

PDF hosted at the Radboud Repository of the Radboud University Nijmegen

The following full text is a publisher's version.

For additional information about this publication click this link.

<http://hdl.handle.net/2066/107381>

Please be advised that this information was generated on 2018-07-08 and may be subject to change.

DIE BEZEICHNUNGEN
DES SARGES IM
KONTINENTAL-
WESTGERMANISCHEN

H. L. COX

DIE BEZEICHNUNGEN DES SARGES IM
KONTINENTAL-WESTGERMANISCHEN

PROMOTOR: PROF. DR. G. A. R. DE SMET

DIE BEZEICHNUNGEN DES SARGES IM KONTINENTAL- WESTGERMANISCHEN

Eine wortgeographisch-sprachliche Untersuchung
vor allem auf Grund der Frage 165f des Atlas der deutschen Volkskunde

Proefschrift
ter verkrijging van de graad van
doctor in de letteren
aan de katholieke universiteit te Nijmegen,
op gezag van de rector magnificus Dr. A. Th. L. M. Mertens,
hoogleraar in de faculteit der geneeskunde,
volgens besluit van de senaat
in het openbaar te verdedigen op vrijdag 22 september 1967
des namiddags te 4 uur
door
Heinrich Leonard Cox
geboren te Geleen

Te Assen bij
VAN GORCUM & COMP. N.V. - DR. H. J. PRAKKE & H. M. G. PRAKKE

INHALTSVERZEICHNIS

KAPITEL I	EINFÜHRUNG	1-17
	I,1 Die Frage 165f im vierten Fragebogen des Atlas der Deutschen Volkskunde	4-7
	I,2 Kurzer kulturhistorischer Überblick über die Geschichte der Sargbestattung	7-13
	I,3 Technische Einweisung in die Karten und das System des Zeichenschlüssels	14-17
KAPITEL II	DIE GEOGRAPHISCHE VERBREITUNG DER BEZEICHNUNGEN DES SARGES IM KONTINENTAL-WESTGERMANISCHEN	
	Darlegung der Karten 1 und 2	18-26
KAPITEL III	DIE ETYMOLOGIE, SEMASIOLOGIE UND HISTORISCHE WORTGEOGRAPHIE DER EINZELNEN BEZEICHNUNGEN DES SARGES	
	Jedes Kapitel gliedert sich in folgende Abschnitte	
	-,1 Die Verbreitung der Bezeichnung (Hinweis)	
	-,1a Zur Etymologie der Bezeichnung	
	-,2 Bedeutungsentwicklung und historische Wortgeographie	
	-,3 Zur heutigen Wortgeographie der Bezeichnung	
	-,4 Etwaige Besonderheiten	
	III,1 <i>Sarg, Serk, Sorch, Sarsch etc</i>	27-50
	III,2 <i>Bahre, -bahre</i>	50-55
	III,3 <i>Baum, -baum</i>	55-61
	III,4 <i>Faß, -faß / fatt, Kistfatt</i>	61-63
	III,5 <i>Grob</i>	63-64
	III,6 <i>Grute, -grute</i>	64-65
	III,7 <i>Hobel</i>	65-68
	III,8 <i>Holt, -holt, Husholt</i>	68-73
	III,9 <i>Kasten, -kasten, Kašć</i>	74
	III,10 <i>Kiste, -kiste</i>	74-78
	III,11 <i>Lade, -lade</i>	78-81
	III,12 <i>Leichkar / Leichchar, Leichkorb, Leicht(e)</i>	82-86
	III,13 <i>Lichter</i>	86-87
	III,14 <i>Liek</i>	87-88
	III,15 <i>Schrein, schrine, -schrein, Skrzynia</i>	88-95
	III,16 <i>Truhe, -truhe, Trumna, Trunna, Truhla etc</i>	95-100
	III,17 <i>Draub, Drau(f), Traub, Trau(f), vgl c III,16</i>	95-100
KAPITEL IV, I	DIE SEKUNDAREN ODER IRREGULAREN BEZEICHNUNGEN DES SARGES	
	Ein wortgeographischer Beitrag zur Umgangssprache und zur Sprachsoziologie	101-112
	IV,2 Zur Problematik der Erfassung sekundärer Bezeichnungen	107-109
	IV,3 Versuch einer wortgeographischen Interpretation eines Kartenfeldes (Kf 114)	109-112

KAPITEL V	SCHLUßWORT	113-121
KAPITEL VI, I	VERZEICHNIS DER UNTER EINEM SAMMELZEICHEN ZUSAMMENGEFAßTEN SELTENHEITSMELDUNGEN ZU KARTE I UND ABB. 5	122
	VI, 2 Verzeichnis der wegen zu großer Belegdichte auf Karte 1 nicht ausgetragenen Belege	122-124
	VI, 3 Verzeichnis der unter einem Formenkreis-Grundzeichen auf Karte 5 zusammengefaßten sekundären Bezeichnungen	124-128
KAPITEL VII, I	KARTENVERZEICHNIS	129
	VII, 2 Abbildungsverzeichnis	129
KAPITEL VIII	ABKURZUNGSVERZEICHNIS	130-131
KAPITEL IX	LITERATURVERZEICHNIS	132-147
KAPITEL X	WORTREGISTER	148-149
KAPITEL XI	BILDTAFELN	151-152
KAPITEL XII	KARTENTEIL (Karte 1-5)	im Anhang

I EINFÜHRUNG

Die älteste regionale wortgeographische Karte der Bezeichnungen des Sarges erschien 1927 in der ersten Lieferung des HESSEN-NASSAUISCHEN VOLKSWORTERBUCHES, eine Arbeit von LUISE BERTHOLD. 1929 griff FRIEDRICH MAURER in der Abhandlung „Sprachschranken, Sprachräume und Sprachbewegungen im Hessischen“ diese Karte auf, um an ihr „die Verdrängung alten Sprachguts aus der Nachbarschaft städtischer Zentren und Verkehrsstraßen“ zu illustrieren¹. Neben dieser wortgeographischen Karte, die nur das Rhein-Main-Gebiet erfaßt, liegen im RHEINISCHEN WÖRTERBUCH und im dritten Band des von ERNST SCHWARZ herausgegebenen SUDETENDEUTSCHEN WORTATLASSES noch wortgeographische Karten über die Bezeichnungen des Sarges vor². J. HUBER zeichnete noch eine *Sarg*-Karte für Bayern, die allerdings wegen ihrer kartographischen Ausführung ziemlich unbrauchbar ist (vgl. Anm. 8). Es wäre nur natürlich gewesen, wenn bald nach dem Erscheinen der in der Sprachwissenschaft allgemein beachteten und anregenden Arbeit von Friedrich Maurer eine, den ganzen deutschen Sprachraum umfassende Wortkarte erschienen wäre, wie diese damals bereits im ALF vorlag³ und jetzt auch im TAALATLAS VAN NOORD- EN ZUID-NEDERLAND für das niederländische Sprachgebiet⁴ und nach dem Material des ALW für die Wallonie vorhanden sind⁵. Aber außer einem Aufsatz von W. PÉE und G. WINNEN in den Rheinischen Vierteljahresblättern⁶ und von den gleichen Autoren in Zusammenarbeit mit J. RENSON in der Zeitschrift Taal en Tongval⁷, in denen die Verfasser auch Teile der Rheinlande und des nordwestdeutschen Grenzlandes miteinbeziehen, hat die wortgeographische Forschung sich nicht mehr ausdrücklich mit diesem Thema befaßt⁸. Ursache

¹ FRIEDRICH MAURER, Sprachschranken, Sprachräume und Sprachbewegungen im Hessischen. In Hessische Blätter f. V. d. E., Bd 28(1929), S. 43-109. Derselbe Aufsatz erschien 1930 in Gießen als Separatdruck.

² J. MULLER, Rhein Wb., Bd V, Kte 2, S. 27/28, Sudetendeutscher Wortatlas, hrsg. von ERNST SCHWARZ, München 1954-1958, Bd III (1958), S. 38 und Kte 98.

³ ALF, Kte 214: 'cercuerl'.

⁴ TNZN, Lf 7, Kte Nr 4: 'doodkist'.

⁵ Vgl. TIV, 9 Jg (1957), Kte 5: 'cercuerl'.

⁶ WILLEM PÉE - G. WINNEN, Die Bezeichnungen des Sarges in den niederländischen Dialekten, in: RheinVjBl., Jg 21(1956), S. 53-69 (= Festschrift Adolf Bach, II Teil).

⁷ Für die Wortgeographie des niederländischen Sprachgebietes (vgl. Kte 2) konnte ich mich stützen auf die Untersuchungen von W. PÉE und G. WINNEN (a. a. O.), von W. PÉE, G. WINNEN und J. RENSON in TTV, 9 Jg (1957), S. 97-132 (De benamingen van de doodkist in Noord- en Zuid-Nederland, Wallonie en de aangrenzende gebieden) sowie die Nachträge zu diesen Untersuchungen von J. NAARDING, F. WORTMANN, K. HEEROMA und W. PÉE (J. NAARDING, Hoeshold, in TTV, 10 Jg (1958), S. 80-84; F. WORT-

MAN, Husholt = Doodkist, ebenda S. 121-125, K. HEEROMA, Nogmaals Hoeshold, ebenda S. 126-128, W. PÉE, Vat = Doodkist, ebenda Jg 18(1966), S. 114). Aus diesem Grunde konnte ich mich bei der Behandlung des niederländischen Sprachgebietes auf das Wichtigste beschränken, es wurde deshalb auch keine Vollständigkeit aller niederländischen Belegstellen und Wortbedeutungen usw. angestrebt, sondern meistens nur auf die Bedeutung der Niederlande und Belgiens im Aufbau des kontinental-westgermanischen Gebietes hingewiesen. Im einzelnen konnten aus der größeren Überschau unserer Karte auch einige für das niederländische Sprachgebiet wichtige Ergebnisse erzielt werden.

⁸ Verzeichnis der Veröffentlichungen, in denen sich Karten oder Hinweise über die Wort- oder Lautgeographie der Bezeichnungen des Sarges finden. ALF, Kte 214: 'cercuerl', ADOLF BACH, Deutsche Mundartforschung. Ihre Wege, Ergebnisse und Aufgaben. Heidelberg 1950², S. 92, derselbe, Kulturströmungen in Nassau, erörtert am Bilde der nassauischen Sprachlandschaft. In Nassauische Annalen, Bd 63(1952), S. 192-217, TRIKA BAUER, Dialektgeographie im südlichen Odenwald und Ried, Marburg 1957 (= DDG Bd 43), S. 75, 95, 119; LUISE BERTHOLD, Hessen-Nassauisches VolksWb.,

dafür ist wohl die Tatsache, daß außer im Fragebogenmaterial des ATLAS DER DEUTSCHEN VOLKSKUNDE⁹ nirgendwo in Deutschland Unterlagen vorhanden sind, die den gesamten deutschen Sprachraum umfassen. Der DWA berücksichtigte nämlich bei der Befragung die Bezeichnungen des Sarges nicht. HELA FUCHS kartierte 1936 noch die Frage 'Sarg' für das Ostfränkische Wörterbuch. Leider konnte keine ihrer wortgeographischen Karten veröffentlicht werden. Dies ist deshalb besonders bedauerlich, da das Transparentpapier, auf das sie gezeichnet wurden, zerfiel. Die Bruchstücke, die heute noch im Ostfränkischen Wörterbuch vorhanden sind, können nicht mehr entziffert werden¹⁰. Die älteren Untersuchungen über die Herkunft und die Verbreitung der Bezeichnungen des Sarges litten alle eindeutig unter dem Mangel an zuverlässigem Belegmaterial, das sich über größere Gebiete erstreckte. Die Sammlungen des Atlas der deutschen Volkskunde ermöglichen es nun, eine relativ gleichmäßig belegte Wortkarte für die dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts zu zeichnen und durch Vergleich mit den Wortkarten des ALF, des TNZN und den auf Grund des Materials des ALW gezeichneten Karten Genaueres auszusagen über die Herkunft und Verbreitung der verschiedenen Bezeichnungen. Eine Karte, die nur Deutschland berücksichtigt und nicht die Niederlande, Belgien und die Schweiz sowie Teile der Romania, erwies sich als eine zu schmale Basis für unsere Untersuchung. Der innere Zusammenhang des Kontinental-Westgermanischen und die Rolle der Romania in der historischen Wortgeographie zwangen uns geradezu, eine Sarg-Karte für Westeuropa zu zeichnen. Die Europakarte (Kte. 2) fußt auf einem zeitlich gesehen ziemlich disparaten Material. Es liegen etwa 50 Jahre zwischen den ersten Aufnahmen des ALF und den Sammlungen des ALW, die 1957 noch nicht ganz abgeschlossen waren¹¹, das Material des ADV stammt aus den dreißiger Jahren und die Aufnahmen

Marburg 1927, Lf I, Kte. I, *dieselbe*, Mundart und Volkskunde In Heimat und Arbeit, Langensalza 1934, S 118ff, H BRAUN, Wortgeographie des historischen Egerlandes, Halle 1938, ANNELIESE BRETSCHNEIDER, Sprachkarte und Sprachgeschichte In IF, Jg 1930, S 181ff, *dieselbe*, Moderne deutsche Sprachlandschaftsforschung In Deutscher Kulturatlas, Berlin 1934, Bd V, S 453b, ERNST CHRISTMANN, Sprachbewegungen in der Pfalz, Speyer 1931; P FREILING, Studien zur Dialektgeographie des hessischen Odenwaldes, Marburg 1929 (= DDG, Bd 12), S 210, ANTON HIRSCH, Dialektgeographische Studien über die Mundarten im Spessart, Diss phil (mschr.), Würzburg 1958, S 55, J HUBER, Die Sinngleichen für Sarg in Bayern In Volk und Heimat, 14 Jg (1938), S 247-253, *derselbe*, Das Brauchtum der Totenbretter, München 1956, S 12-21 und Kte I, WALTER LEINWEBER, Wortgeographie der Kreise Frankenberg, Kirchhain, Marburg, Marburg 1936 (= DDG, Bd X), S 29, FRIEDRICH MAURER, a a O Anm 1, *derselbe*, Volkssprache, Düsseldorf 1964², S 30, 58 (= 9 Beiheft zur Zs 'Wirkendes Wort'), *derselbe* in Zs f deutsche Bildung, Jg 1932, S 337ff, *derselbe*, Frankische Mundartforschung In Jahrbuch für frankische Landesforschung, Jg 1935, S 63ff, *derselbe*, Volkssprache. In: Die deutsche Volkskunde, hrsg von Adolf Spamer, Leipzig 1934, Bd I, S 184ff, *derselbe*, Sprachgeographie In: Handbuch der deutschen Volkskunde, hrsg von Wilhelm Peßler, Potsdam o J (1938), Bd III, S 283ff, *derselbe*, Übersicht über die Mundarten von Spessart und Rhon bis zum Bohmerwald In Gau Bayer Ostmark, München 1940, S 341ff, J MÜLLER a a O Anm 2, W PÉE - G WINNEN a a O Anm 6, *dieselben* und J RENSON a a O Anm 7, WILHELM

PEßLER, Deutsche Wortgeographie: Wesen und Werden, Wollen und Weg In WUS, Jg 1933, JOSEF RULAND, Vom Menschen am Niederrhein In Bruckenschlag am Niederrhein, Düsseldorf 1965, S 189-205 (mit einer nach dem Rhein Wb umgezeichneten Sarg-Karte), F VALENTIN, Geschichtlich-geographische Untersuchungen zu den Mundarten rings um Mainz, Erlangen 1934, S 113, RUDOLF SCHWARTZ, Die pfälzische Mundart der Deutschen in Illischestie, (Bukowina) 1938, ERNST SCHWARZ, Sudetendeutscher Wortatlas, München 1954-1958, Bd III (1958), S 38 und Kte 98, W WENZEL, Wortatlas des Kreises Wetzlar und der umliegenden Gebiete, Marburg 1930 (= DDG, Bd 28), S 45, 46, 112, 122, 131 sowie Kte 51

⁹ Mein aufrichtiger Dank gilt Herrn UNIV PROFESSOR DR MATTHIAS ZENDER, dem Leiter des Atlas der deutschen Volkskunde, der mir in großzügiger Weise das Material des ADV zur Verfügung stellte und mir während meiner dreijährigen Arbeitszeit in Bonn die Gelegenheit bot, in der Arbeitsstelle des Atlas der deutschen Volkskunde meinen Forschungen nachzugehen. An dieser Stelle möchte ich ebenfalls meinen Kollegen vom ADV, Frau DR GERDA GROBER-GLÜCK und Herrn Universitätsdozenten DR GUNTER WIEGELMANN, danken für die wertvolle Hilfe, die sie mir durch ihren steten Rat leisteten

¹⁰ Nach ERICH STRAßNER, Beiträge zur ostfränkischen Wortgeographie In ZfMaf 30 Jg (1963/64), H 3, S 194

¹¹ W PÉE, G WINNEN UND J RENSON a a O. S 124 (schriftliche Bemühungen meinerseits, Auskünfte zu erhalten über die 1957 noch fehlenden Orte, blieben erfolglos)

des TNZN aus den Jahren 1940-1955. Wenn man dieser Tatsache jedoch genügend Rechnung trägt, vermag diese Karte trotzdem in großen Linien die Wortgeographie der verschiedenen Bezeichnungen in ihrer historischen Entwicklung recht gut zu veranschaulichen. Chroniken, Weistümer, territoriale Gesetze und Verordnungen, Kirchenordnungen und Visitationsprotokolle, sowie Bibelfrühdrucke bilden die Grundlage für die historische Wortgeographie für die Zeit nach 1400. Ergiebig für das 15., 16. und 17. Jahrhundert zeigten sich ebenfalls die ersten Vokabularien und Nomenklatores, obgleich die Verfasser sich nicht immer so mit ihrem Material auseinandergesetzt haben, wie man es sich wohl wünschen möchte. Bei jedem dieser Werke stellte sich natürlich die schwierige Frage nach dem Verhältnis zwischen der Sprache des Verfassers oder Druckers und der lexikalischen Tradition. Problematischer ist schon die Zeit von etwa 1000 bis 1400, in der die Quellen nicht mehr so reichlich fließen und man sich hauptsächlich auf literarische (poetische) Denkmäler stützen muß, deren Sprache sich nicht mit dem gesprochenen Wort der größten Teile der Bevölkerung deckt. Für die Zeit vor dem Jahre 1000 sind wir fast nur auf die Glossensammlungen angewiesen. Das Belegmaterial aus dieser Zeit bleibt auch bei intensivsten Nachforschungen so dürftig, daß es nach wie vor äußerst schwierig ist, für diese Zeit ein für den kontinental-westgermanischen Raum auch nur annähernd gültiges Bild zu zeichnen.

Es war unser Bestreben, in dieser Untersuchung die hochsprachlichen, umgangssprachlichen und mundartlichen Bezeichnungen des Sarges wort- und sachgeschichtlich in ihrer historischen Entwicklung zu deuten. In einem größeren Umfang als dies normalerweise bei wortgeographischen Untersuchungen der Fall ist, mußten aus diesem Grunde historische Quellen aller Art herangezogen werden. Nicht immer ist es uns, trotz der angestrengten Bemühungen, gelungen, aus jeder Landschaft mit einem eigenen Formenkreis so viel historisches Belegmaterial zu bekommen, daß eine lückenlose historische Wortgeographie gewährleistet ist. Die älteren Wörterbücher bringen zwar meistens eine mehr oder weniger landschaftlich bestimmte Bezeichnung des Sarges, sind aber bei dem heutigen Stand der lexikographischen Forschung nur mit äußerster Vorsicht zu benutzen, da die Verfasser nur allzu oft ihre Vorlage unkritisch abgeschrieben haben und dabei Wörter übernahmen, die der eigenen Landschaft völlig fremd waren. Nur dort, wo die Verwandtschaftsverhältnisse der Wörterbücher geklärt sind, lassen sie sich mit größerem Nutzen heranziehen. Eine weitere Schwierigkeit, die sich sowohl beim Benutzen der älteren Wörterbücher als auch der sachlich geordneten Glossare ergibt, ist die Bestimmung der konkreten Bedeutung der lateinischen Wörter der (unbekannten) Vorlage. Wörter wie *loculus*, *capulum* und *feretrum* lassen sich in ihrer Bedeutung nicht eindeutig festlegen und schwanken im Lateinischen – vom Mittellateinischen gar nicht zu reden –, je nach Kontext, zwischen 'Bahre' und 'Sarg'. Schmerzlich machte sich weiter die Tatsache bemerkbar, daß nicht eine einzige wortgeographische oder auch nur sachgeschichtliche Untersuchung über Holzbehälter wie Kisten, Truhen, Kästen etc. vorliegt und auch Untersuchungen über die Sachgeschichte des Sarges (etwa über Form, Zahl der Bretter, Farbe, soziale Unterschiede in Bezug auf Beerdigung mit oder ohne Sarg) völlig fehlen¹². Neben der etymologischen, semasiologischen und wortgeographischen Fragestellung in Bezug auf die einzelnen Bezeichnungen, konzentrieren sich einige der wichtigsten Fragen dieser Untersuchung auf folgende Punkte:

1. Gab es im Kontinental-Westgermanischen alte, einheimische Bezeichnungen für den Sarg, oder müssen alle Bezeichnungen (mundartliche und hochsprachliche) als relativ junge Bildungen

¹² Angaben über das Aussehen des Sarges, die Farbe, eventuelle Bemalung und Schmuck, die Bestattung im offenen Sarge oder andere örtliche bzw. landschaftliche Besonderheiten finden sich im Material des ADV kaum. Eine verhältnismäßig gute Übersicht über Glauben und Brauch in Bezug auf den Sarg bietet das HDA unter dem Stichwort *Sarg*, den Komposita mit *Sarg* (wie z.B. *Sargbrett*, *Sargholz*, *Sargnagel* etc.) sowie unter den Stich-

wörtern *Begräbnis* und *Tod*. Man vgl. darauf den Registerband. Weder die Untersuchung von TH. KROß über die Namen der Gefäße bei den Angelsachsen, noch die von J. ROHR über die Gefäße in den althochdeutschen Glossen waren für unsere Fragestellung ergiebig. Aufschlußreich in einigen Punkten zeigte sich die Untersuchung von ANNELIESE SCHILLING-THÖNE zur Synonymik des Backtroges (vgl. Literaturverz.).

betrachtet werden, die infolge einer Bedeutungsverengung oder erst durch die spätere Hinzufügung eines Bestimmungswortes (vgl. *Lade/Totenlade*; *Kiste/Totenkiste*; *Truhe/Totentruhe*) als Bezeichnungen des Sarges aufkamen?

2. Wurde das Wort *Sarg* im Kontinental-Westgermanischen aus der Romania, namentlich aus Frankreich übernommen, oder erreichte diese Bezeichnung Mitteleuropa und Nordgallien im Zuge der christlichen Mission, die im 4. Jahrhundert, längs der Donau verstoßend, sprachlichen Einfluß auf diese Gebiete gewann?

3. Wurde im Kontinental-Westgermanischen das Wort *Sarg*

- a. als allgemeine Bezeichnung für einen Steinbehälter,
- b. unter christlichem Einfluß als eine Bezeichnung eines Reliquiars oder,
- c. direkt in der Bedeutung 'Steinsarg' übernommen?

4. Sind die sogenannten sekundären oder irregulären Bezeichnungen des Sarges (Kte. 5) nur spontane Individualbildungen augenblicklicher Art ohne jeden Bezug zur jeweiligen Sprachlandschaft, oder sind sie z.T. Ausdruck der geistigen Einstellung der Bewohner und berechtigen sie uns dazu, an Hand ihrer räumlichen Lagerung Schlüsse zu ziehen auf die Sprachgeschichte und die Sprachsoziologie einer bestimmten Landschaft?

I, I DIE FRAGE 165F IM VIERTEN FRAGEBOGEN DES ATLAS DER DEUTSCHEN VOLKSKUNDE

„Wie lautet der volkstümliche (mundartliche) Name für 'Sarg'“?, heißt es in der Frage 165f des vierten Fragebogens des ADV. Im Juli 1933 wurde mit der Aussendung dieses vierten Fragebogens begonnen. Das Belegnetz ist im einzelnen – wie bei allen Fragebogen des ADV – sehr ungleichmäßig: neben sehr schwach belegten Landschaften wie Westfalen, der Mecklenburgischen Seenplatte, der Altmark, der Mittelmark, der Uckermark, der Prignitz und ganz Österreich stehen andere, überaus dicht belegte Gebiete wie der Kölner Raum und Oberschlesien. Daher wird es immer notwendig sein, bei der Betrachtung einer Karte sich die entsprechende Karte des Belegnetzes vor Augen zu halten und genau in den Einzelpunkten zu vergleichen; sonst könnten Gebiete als besonders gut belegt, und damit mundartliche Bezeichnungen als besonders wichtig erscheinen, wo das nicht der Fall zu sein braucht, während umgekehrt vereinzelter Belegen, etwa in Westfalen, Bayern oder Tirol eine viel größere Bedeutung zuzusprechen ist, als es zunächst den Anschein hat¹.

Schon ein erster Blick auf die Karten und ihre Legenden (vgl. hierzu vor allem Kte. 1 und 5) zeigt, daß die vorkommenden Bezeichnungen für den Sarg ein weites Feld erschließen, das vom schriftsprachlichen Wort über die vielen Abstufungen der Umgangssprache bis zum altüberlieferten Mundartausdruck reicht. Die Formulierung der Frage 165f ließ nämlich Zweifel zu, so daß die Antworten sich keineswegs auf die üblichen mundartlichen Bezeichnungen des Sarges beschränken. Sollte 'mundartlich' in der Frage des ADV nur eine Umschreibung für 'volkstümlich' sein, oder stellte letzteres den Oberbegriff dar? Manche Gewährsleute entschieden sich so für die engere, andere für die weitere Auslegungsmöglichkeit; hierbei können noch kleinräumig verbreitete, landschaftliche Faktoren, die von uns nicht mehr zu ermitteln sind, die Wahl des Gewährsmannes beeinflußt haben. Die Antworten der Gewährsleute erschließen aber gerade infolge der etwas ungenauen Fragestellung einen wichtigen Bereich der Sprache, der sich, falls nur die rein mundartlichen Bezeichnungen erwähnt wären, unserer Beobachtung entzogen hätte, nämlich jene Namen, die dem Bereich der sekundären Bezeichnungen angehören und je nach Stand, Alter, sozialer Stellung, Geschlecht und Sprechsituation verschieden sind². Bezeich-

¹ Die Karte des Belegnetzes des 4. Fragebogens des ADV in: Atlas der deutschen Volkskunde, hrsg. von H. HARMJANZ und E. RÖHR. Leipzig 1937, Lf. I Kte. VI. Sie umfaßt ca. 18000 Orte. Vgl. C. 5.

² K. HEEROMA spricht von dem 'geordneten' oder 'regulären' Wortschatz neben den affektiven Bezeichnungen. Vgl. Taalatlas van Oost-Nederland en aangrenzende Gebieden, Assen 1957, Bd. I, S. 43 und 61.

nungen wie „Nasenquetscher, Pökelkiste, Holzpalletot, sein letztes Haus, sein letztes Bett, sein Schlafrock u.ä.“ lassen sich nicht ohne weiteres eindeutig den Gruppen umgangssprachlicher oder mundartlicher Bezeichnungen zuordnen. Bei der Bearbeitung des Materials ergab sich hier das erste größere Problem, nämlich zu entscheiden, zu welcher Gruppe eine gewisse Bezeichnung in einer bestimmten Landschaft gehört. Zwei Maßstäbe wurden hierbei angelegt: erstens wurde danach gefragt, welche Bezeichnung laut topographischem Inventar die allgemein übliche war, und zweitens, wie groß wohl die Wahrscheinlichkeit sein könnte, daß der Gewährsmann dieses Wort selbst gebrauchen würde, falls er für eine ihm nahestehende Person einen Sarg kaufen müßte. Man hat also zu unterscheiden, ob eine Bezeichnung im normalen, neutralen Sprachgebrauch verwendet wird – wir nennen diesen Sprachgebrauch fortan ‘PRIMÄR’ –, oder ob eine Bezeichnung nur scherzhaft, bewußt verhüllend oder vulgär gebraucht wird; letzteren Sprachgebrauch nennen wir fortan ‘SEKUNDÄR’ oder ‘IRREGULÄR’. In einer Landschaft werden sich meistens primäre (Kte. 1) und sekundäre (Kte. 5) Bezeichnungsschichten nebeneinander finden. Als Beispiel sei hier das sprachliche Bild des Ruhrgebietes angeführt. Primär ist hier für die ältere Generation die mundartliche Bezeichnung *Kiste*, für die jüngeren Leute jedoch bereits die hochsprachliche Bezeichnung *Sarg*. *Kiste* hat für die jüngere Generation einen abschätzigen Nebensinn bekommen und unterliegt einer fortwährenden Bedeutungsverschlechterung, was schließlich dazu führen wird, daß das Wort *Kiste* sich nur noch in Bezeichnungen wie *Speckkiste* und *Pökelkiste* halten wird: Bezeichnungen, die man keineswegs mehr zum primären mundartlichen oder umgangssprachlichen Wortschatz rechnen kann. Da unsere Karte eine historische Situation wiedergibt, nämlich die Verbreitung der verschiedenen Bezeichnungen in den dreißiger Jahren, wobei noch zu beachten ist, daß es vor allem die ältere Generation war, die befragt wurde, wurden Bezeichnungen wie *Kiste* im Ruhrgebiet noch durchaus zu den primären mundartlichen Bezeichnungen gerechnet, obgleich in den mehr städtisch durchsetzten Gebieten die Bedeutungsverschiebung im Gange oder bereits vollzogen war. Eine wortgeographische Karte kann nun einmal nicht eine reine einschichtige Tatsachenkarte sein; sie verlangt immer wieder eine eingehende Interpretation. Ein gewisses Über- und Nebeneinander verschiedener Schichten läßt sich in einer kartographischen Darstellung nie ganz vermeiden. Es war unser Bestreben, das Material möglichst vollständig wiederzugeben; es stellte sich im Laufe der Arbeit aber schon bald heraus, daß eine reine Übersichtskarte mit allen von den Gewährsleuten gemeldeten Bezeichnungen aus den bereits oben erläuterten Gründen ein unübersichtliches Durcheinander ergeben hätte. Eine Entscheidung für die Zugehörigkeit zu einer der beiden Gruppen war deshalb unumgänglich. Die Hauptkarte (Kte. 1) bringt die klein- und großräumig verbreiteten primären mundartlichen und umgangssprachlichen Bezeichnungen des Sarges, sowie die Verbreitung des Wortes *Sarg*, Kte. 5 die Verbreitung der sekundären/irregulären Bezeichnungen. Die sekundären Bezeichnungen sind im Verhältnis zu den primären mundartlichen Bezeichnungen und anderen konkreten Gegebenheiten aus der Volkskultur bedeutend schwieriger für uns faßbar. Die Aussagekraft eines Einzelbelegs für eine sekundäre Bezeichnung läßt sich nämlich nicht ohne weiteres mit der eines Belegs für eine primäre mundartliche Bezeichnung, einen bestimmten Brauch oder auch Gegenstand aus der Sachvolkskunde vergleichen. Wenn z.B. gefragt wird: „Welche Jahresfeuer sind in Ihrem Orte bekannt?“³ oder „Wie wurde früher – vor der Einführung der Maschine – das Wintergetreide (Roggen, Weizen, Dinkel) geschnitten? a) Mit der Sichel, b) Mit der Sense? c) Mit Sichte und Mathaken?“ oder: „Wie heißt die Fettschicht auf der gekochten Milch (z.B. Pelz, Flott, Sahne, Hex.)?“⁴, so wird damit nach bestimmten Fakten und einer Bezeichnung gefragt, die, falls vorhanden, allgemein bekannt sein müssen, weil sie im Orte garnicht übergangen werden können. Jeder Befragte kennt sie. Die Antworten fallen bei

³ Vgl. z.B. Frage 193 a,b,c des ADV: a) Werden an einem bestimmten Tage im Jahr oder an mehreren Tagen in Ihrem Ort oder in dessen unmittelbarem Bereich Feuer angezündet? b) An welchem Tage wird das Feuer angezündet (Datum bzw. kalendari-scher Name des Tages)? c) Welches ist der volks-

tümliche (mundartliche) Name des Feuers?

⁴ Wortlaut der Frage 16 des 1965/66 vom ADV ausgeschickten Fragebogens „Die alte bäuerliche Feldarbeit um 1900“; Frage 96 des zweiten Fragebogens des ADV, ausgesandt im Jahre 1931.

Fragen nach konkreten Sachen gleich aus, welcher Dorfeinwohner auch immer gefragt wird; bei den primären mundartlichen Bezeichnungen ist es bereits nicht mehr so einfach und es treten möglicherweise schon Unterschiede zu Tage, die aber immerhin noch verhältnismäßig leicht zu durchschauen sind. Eine fest in sich gefügte Landschaft mit einer eigenen mundartlichen Bezeichnung wird auch auf der Karte als Einheit in Erscheinung treten. Nur höchst selten wird neben der bodenständigen mundartlichen Bezeichnung eine andere von den Gewährsleuten erwähnt werden. Erscheint trotzdem eine völlig andere Bezeichnung, so läßt uns das aufhorchen und nach dem Warum fragen. Wurde die Antwort nicht durch die Art der Fragestellung hervorgerufen (Suggestivfragen⁵), und ist es keine ausgesprochene Fehlangabe, so sind es meistens konkrete sachliche Unterschiede, die die abweichende Bezeichnung bedingen. Eine Landschaft im Umbruch (vgl. dazu das sprachliche Bild des Ruhrgebietes) wird notwendigerweise kein einheitliches Bild mehr aufweisen. Neues steht neben Älterem und die generationelle Schichtung der von den Gewährsleuten befragten Mundartsprecher wird auch im Kartenbild zum Ausdruck kommen. *Sarg* als Bezeichnung der jüngeren Generation findet sich so in einer feinen, aber regelmäßigen Streuung neben Bezeichnungen wie *Kiste*, *Lade*, *Leichkar* und *Totenbaum*, Bezeichnungen, die offensichtlich der älteren Schicht angehören. Bei den sogenannten sekundären oder irregulären Bezeichnungen, dieser Gruppe von scherzhaften, verhüllenden, vulgären oder auch schon einmal besonders gehobenen Bezeichnungen des Sarges, kommt dem Einzelbeleg sehr viel weniger Geltung zu für die Gesamtheit der Bewohner eines Dorfes oder einer Stadt als einem Einzelbeleg für einen Gegenstand aus der Sachvolkskunde oder eine primäre mundartliche Bezeichnung. Auch derjenige, der jahrelang in einem Orte wohnt, sogar der Eingesessene, vermag keineswegs sofort alle die Bezeichnungen aufzuzählen, die in seinem Orte im Gebrauch sind. Dazu kommt noch, daß nur die wenigsten Mitarbeiter alle, dem aktiven und passiven Sprachschatz angehörenden 'volkstümlichen' Bezeichnungen aufgezeichnet haben. Soziale und generationelle Sprachschichtung, seit den Untersuchungen von RICHARD HÖH, HANS OTTERSTETTER, HEINRICH GRUND, ULRICH ENGEL, RUTH KLAPPENBACH und GERDA GROBER-GLÜCK zu diesem Thema in der Sprachgeschichte längst akzeptierte Tatsachen, spielen beim ausgesprochen affektiven Wortschatz eine noch größere Rolle⁶. Es ergeben sich hier nämlich nicht nur Unterschiede zwischen den verschiedenen Generationen (z.B. 56-33-4b Bremen: *Speckkiste*, *Fleeschkasten*, *Unterseeboot*), den einzelnen Familien des Dorfes, die z.B. je nach sozialer Stellung und Bildung den flachen Armensarg mit *Sarg*, *Armensarg* oder *Nasenquetscher* bezeichnen, sondern sogar innerhalb einer Familie kann der Sprachgebrauch im Bereich der irregulären Bezeichnungen, je nach Sprechsituation („er bekommt jetzt sein eigenes Haus“; „auch der wird einmal in die Bretter kommen“) durchaus verschieden sein. In dem Moment, wo man nicht mehr nur nach dem konkreten einschichtigen Sachverhalt fragt (vgl. die Frage über die Jahresfeier oder den Getreideschnitt), sondern darüber hinausgeht und den affektiven Wortschatz berührt, spielen Faktoren mit, die unter den Befragten nicht einheitlich sind. Der Charakter einer sekundären Bezeichnung (scherzhaft, vulgär, gehoben) ist doch wohl in den meisten Fällen abhängig vom Lebensalter des Gewährsmannes, seinem Geschlecht und seiner sozialen Stellung. Dazu kommt

⁵ Bei der Bearbeitung der Frage 145b des ADV: „Wie nennt man das Sätuch?“ stellte sich so z.B. heraus, daß sogar Gewährsleute aus Gebieten, in denen überhaupt kein Sätuch benutzt wird, durch die Fragestellung dazu verführt wurden, die Bezeichnung Sätuch anzugeben. Vgl. demnächst Verfasser „Sätuch und Säebrauchtum“ in: Erläuterungen zum Atlas der deutschen Volkskunde NF.

⁶ RICHARD HÖH, Studien zur Sprachsoziologie einer pfälzischen Ortsmundart (Linden), Diss.phil. Mainz (mschr.) 1951; HANNS OTTERSTETTER, Die Mundart von Pirmasens. Studien zur Soziologie einer pfälzischen Mundart, Diss. phil. Mainz (mschr.) 1952;

HEINRICH GRUND, Die Mundart von Pfungstadt und ihre sprachliche Schichtung (= Bausteine zur Volkskunde und Religionswissenschaft, hrsg. von Eugen Fehrle, Heft 13), Bühl 1935; ULRICH ENGEL, Mundart und Umgangssprache in Württemberg. Beiträge zur Sprachsoziologie der Gegenwart, Diss. phil. Tübingen (mschr.) 1954; RUTH KLAPPENBACH, Gliederung des deutschen Wortschatzes der Gegenwart. In: Der Deutschunterricht, Jg.12(1960), Heft 5, S.29ff; GERDA GROBER-GLÜCK, Zur Verbreitung von Redensarten und Vorstellungen des Volksglaubens nach den Sammlungen des Atlas der deutschen Volkskunde. In: ZfVkd, 58.Jg. (1962), S.41-71. Vgl. ebenfalls Anm.10, S.107.

noch, daß der Wortgebrauch des Mundartsprechers einem nicht einheimischen Explorator gegenüber, auch wenn er schon jahrelang im Orte lebt, anders sein wird als im Gespräch mit einem standesgleichen, einheimischen Dorfbewohner. Unwillkürlich und vielfach unbewußt wird der Mundartsprecher dem gebildeten Explorator gegenüber nur die primäre oder gehobenere Form erwähnen, da er, wenn nicht ausdrücklich danach gefragt wird, nicht ahnen kann, daß auch die anderen Bezeichnungen von Belang sind. Die ständische Schichtung der Sprache ist in einem Dorfe bedeutend geringer als in einem mehr städtischen Industriegebiet und deshalb vom Explorator noch relativ gut zu erfassen. Das Industriegebiet, oft ein Konglomerat von Menschen sehr verschiedener Herkunft, ist in der ständischen, sozialen und fachsprachlichen Schichtung seines Sprachgebrauchs nur bei genauester Befragung und dem Einsatz von Exploratoren, die besonders auf solche Unterschiede achten, zu erfassen.

Aus diesen Gründen kommt dem Einzelbeleg bei den sekundären Bezeichnungen eine geringere Allgemeingültigkeit für die Gesamtheit der Dorf- und Stadtgemeinschaft zu, als man bei einer genauen Angabe der Einzelbelege auf der Karte auf den ersten Blick vermuten würde. Eine ortstreuere Karte täuscht in diesem Punkt und vermittelt dem Betrachter ein falsches Bild, falls er nicht versucht, ihre Vielschichtigkeit aufzulösen und kritisch zu interpretieren. Ein Einzelbeleg ist hier nicht repräsentativ für ein ganzes Dorf, sondern nur für eine bestimmte Gruppe von Leuten oder eine Nachbarschaft. Aus den obengenannten Gründen schien es uns notwendig und unumgänglich, den sekundären Bezeichnungen eine eigene Karte (Kte. 5) zu widmen und die primären und sekundären Bezeichnungen getrennt zu behandeln. Dort, wo sich Zusammenhänge ergeben, wird natürlich auf den entsprechenden Abschnitt des anderen Teiles verwiesen⁷.

1,2 KURZER HISTORISCHER ÜBERBLICK ÜBER DIE GESCHICHTE DER SARGBESTATTUNG

Eine einheitliche idg. Bezeichnung des Sarges liegt nicht vor. Vgl. skr. *vrksha-* 'Baum' und 'Sarg', gr. *σορός* 'Sarg', *πέλος* 'Wanne' und 'Sarg', *λάβρας* 'Kasten' und 'Sarg', *πίθος* 'Tongefäß' und 'Sarg'; lat. *sarcophagus*, *arca*, *loculus*, *locellus*, *solium* (eigentlich 'Wanne'), *capulus*, *sandapila*; got. *hwilttri*; ags. *þrúh*, *lic-beorg*, *cyst*; ahd. *sarh*, *lihkar*, *drûh* (eigentlich 'Block'); anord. *likkista*, *steinþro*;; akslaw. *raka* aus* *orka* (*arca*); altruss. *korsta*, *klada* (eigentlich 'Baumstamm, Block'); Lex Salica: *in noffo*, *nauco*, *nachao* neben *in petra*¹.

⁷ Zur Interpretation dieser Belege vgl. Kapitel 5.

¹ Etymologie und Bedeutung des Wortes *naufus* oder *naucus* in der LEX SALICA sind nicht eindeutig geklärt. Im salfränkischen Stammesgesetz lautet § 3 des XVII. Titulus: „*Si quis mortuum hominem aut in noffo aut in petra – quae vasa ex usu sarcophagi dicuntur – super alium miserit MMD denarius qui sunt solidos LXII semis culpabilis iudicetur*“ (Pactus legis salicae, hrsg. von K. A. ECKHARDT, Bd II, 2: Kapitularien und 70 Titel-Text, S. 485). Wichtig für die Wort- und Sachforschung ist der Aussagewert der Form „*in noffo*“. Leider ist gerade diese Stelle in der Lex Salica schlecht überliefert. Neben 'in noffo' findet sich z. B. „*in naucho*, *in nachao*, *in naupho*, *in offo*, *in toffo*, *in nauco*“ etc. (C5, Herold; A3, C6, Herold; K19, 49; K46, A1, C6a). Die Etymologie des Wortes ist schon vielfach Gegenstand wissenschaftlicher Forschung gewesen. KARL HELM und W. VAN HELTEN deuten das Wort *naufus* als Leichendecke, das Laken, in das der Tote eingewickelt wurde (K. Helm, Altgermanische Reli-

gionsgeschichte, Bd II, S. 35; W. v. Helten, Zu den Malbergischen Glossen und den salfränkischen Formeln und Lehnwörtern in der Lex Salica, in: PBB, Bd 25, S. 476ff). Sie stützen sich hierbei auf GREGOR VON TOURS, in dessen „In Gloriam Confessorum“ es heißt „*Cumque sacrosancta pignora pallens ac nafs exornata in excelso deferemus, pervenimus ad ostium oratorum*“ (MGH SS rer. mer. Bd. I, S. 759, Z. 22ff). Dieser Beleg vermag jedoch nicht zu überzeugen, da diese Stelle ziemlich verderbt ist (MGH a. a. O. Z. 34ff). Der Cod. Parisiensis lat. 'Nouv. Acq.' Nr. 1493, gegen Ende des IX. oder zu Anfang des X. Jahrhunderts entstanden, hat hier in der Hs. 'ar onaffis' corr. 'a inaffis'. Die beiden Codices (Claramontanus Nr. XI/Bruxellensis Nr. 7666-71, beide aus dem X. Jh.), auf welche die Überlieferung Gregors In Gloriam Confessorum sich sonst stützt, haben die fragliche Stelle 'ac nafs' überhaupt nicht. Vielleicht weil der Sinn des Wortes den Abschreibern schon nicht mehr deutlich war? W. VAN HELTEN stützt seine Annahme weiter noch

Diese große Verschiedenheit in der Namengebung ist wohl auf die Tatsache zurückzuführen, daß formliche Sarge – u a wegen des Leichenbrandes – vielfach fehlten, oder sich in Form und Material stark voneinander unterschieden. Bis zur Bronzezeit wurden im Norden Europas die Leichen ohne jeden Holzschutz in kleineren oder größeren Kammern, in sogenannten Riesenstuben, in Steinkisten, in Grabhügeln auf steinernen trogformigen Lagern oder auch ohne jede besondere Unterlage beigesetzt². Holzene Sarge, Baumsarge, in denen die Leichen, oft von

auf ein Zitat aus den Leg Henr I reg Angl cap 83 „*Si quis corpus vel in terra vel noffo vel petra vel pyramide vel structura qualibet positum effodere praesumpserit*“ *Noffus* und *petra* durften in diesem Satzzusammenhang jedoch gleichwertig nebeneinander stehen und der weitere Satzverlauf „*vel structura qualibet*“ scheint eher darauf hinzuweisen, daß alle Arten von Bestattung, nämlich bloße Erdbestattung, Holzsarg-, Steinsarg- und Grabhugelbestattung aufgezählt werden. Es handelt sich hier um eine Aufzählung aller in Frage kommenden Beerdigungsweisen von der einfachen Erdbestattung über die jeweils höher zu bewertende Stufe bis zur kostspieligsten Bestattungsart. Der Satzteil „*vel structura qualibet*“ schließt im Sinne des Gesetzgebers erschöpfend alle anderen nicht genannten Möglichkeiten mit ein. Daß „*in noffo aut in petra*“ in der Lex Salica ebenfalls auf gleicher Ebene stehen, besagt auch die Erläuterung, in der es ausdrücklich heißt „*quae vasa ex usu sarcophagi dicuntur*“. Daß *vasa* und *sarcophagi* sich auf ein Laken beziehen, dürfte kaum vertretbar sein. W. VAN HELTIN und W. JUNGANDREAS nehmen an, daß der erste Teil von *nauffus* dem got. *naus* 'Toter' entspricht (W. v. Helten a. a. O., Wolfig Jungandreas, Vom Merowingischen zum Französischen – Die Sprache der Franken Chlodwigs –, in LBjdr 44 (1954), S. 128ff). Die Erklärung von van Helten geht davon aus, daß in *naucus* und *naufus* zwei verschiedene Wörter vorliegen: **nau-ag* 'Grabstätte' und **nau-wef* 'Leichendecke', **Nau-ag* < **nau-* und **hag* 'umfriedigte Grabstätte', das zunächst bei Entlehnung gallorum **nauachus* / *naucacus*, dann durch Synkope **nauchus* / *naucus* ergab und **nau-wef* < **nau-wefus* 'Gewebe'. Daß diese Wörter „wegen der formellen Ähnlichkeit später verwechselt waren“ ist nicht nur wegen des Kontextes der Worte, sondern auch wegen der zeitlichen Überlieferung der verschiedenen Formen unwahrscheinlich. Die ältesten Hss. der Lex Salica, des sogenannten merowingischen Pactus, kennen die Formen *nauco* (A1, C6a), *nauch* (C5), *nachao* (A3). Nur die Hs. C6 des merowingischen Pactus hat *naufu*. Die jüngeren Hss. haben ausschließlich Formen mit */fff/ph* (vgl. o.). W. VON WARTBURG hält *naufus* wohl mit Recht für eine verschriebene Form von *naucus* (FEW, Bd VII, S. 60). H. SEGER wies bereits im Reallexikon (a. a. O.) darauf hin, daß eine Verwandtschaft von lat. *navis* und *nauf(f)us* wahrscheinlich sei. Er stützte sich dabei auf die Tatsache, daß auf den Alpenseen noch bis ins 19. Jh. ausgeholte Baumstämme als Einbaumkähne verwendet wurden. Auf den Bericht des PLINIUS (Hist. nat. XVI, 76) die germanischen Seerauber hatten

in ausgeholzten Baumstämmen das Meer befahren, sowie auf die Tatsache, daß die Helden der nordischen Sage nach ihrem Tode auf einem Schiff verbrannt oder begraben wurden, eine Bestattungsart, die K. F. C. KARJALEINEN noch im 20. Jh. bei den Jugravlörnern antraf (ders., Die Religion der Jugravlörner, Helsinki 1921, S. 97ff = FFC Bd 41). Die französische Wortforschung konnte nachweisen, daß *navica* 'kleines Schiff' in den französischen Mundarten als *noc* / *no*, das *Godefroy* seit dem 14. Jh. in den Bedeutungen 'Trog' und 'Sarg' nachweist (Bd V, S. 502, 504, 505, W. V. WARTBURG FEW, Bd VII 1 v. *navica* S. 58ff), und *nauc*, das L. LEVY aus dem Altprovenzalischen in den Bedeutungen 'Trog, Pokelfaß' und 'Sarg' belegt (E. Levy, Provenz. Suppl. Wb. Bd V, S. 366), sowie *nauc* / *noh* 'Trog' (ALF, Ktc 70) weiterlebt (W. V. WARTBURG, FEW, Bd VII, S. 58ff, W. MEYER-LÜBKE, in ZfrPh, Bd 26 (1902), S. 723ff). Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß Sarge und Holztroge sich der Form nach sehr nahe standen, wenn nicht gleich waren (Einbaumsarge). Nichts spricht somit gegen eine Herleitung vom gleichen Grundwort.

² O. SCHRADER, Reallex. d. idg. Altertumskunde, Bd II, S. 279ff, S. MÜLLER, Nordische Altertumskunde, Straßburg 1897, Bd I, S. 55ff, 341ff, 382ff. Auch im Süden Europas sind Sarge ursprünglich unbekannt. Die Mykenische Periode kannte sie noch nicht (SCHRADER a. a. O., L. ROHDE, Bd I, S. 226). Eine sehr alte Form der Totenbestattung war in Griechenland die Beisetzung der (Kinder)leiche in einem Tongefaß 'τῆθος', wie sie neben der Bettung der Toten in Schachtgräbern auf einer Schicht von Kalksteinen oder Sand, zuweilen auch auf dem Boden selbst oder einer Blatterlage üblich war (O. SCHRADER a. a. O. Bd II, Tafel 78, Abb. 2 und 3). Erst später kamen dann in Griechenland Sarge aus Ton oder Holz und steinerne Sarkophage, vom Orient her eingeführt, auf (L. ROHDE a. a. O., O. SCHRADER a. a. O. S. 280, PAULY-WISSOWA, Realencyclopädie, Bd II, 1, Sp. 2531). Gr. σαρῶς 'Sarg' verwandt mit gr. σείρᾱ 'Seil, Band', σαρῶνῃ 'Korb' und 'Flechtwerk', scheint auf eine ursprünglich geflochtene Einfassung des Toten hinzuweisen (J. POKORNY, IEW, S. 1101, O. SCHRADER a. a. O. Bd I, S. 107, R. MERINGER, Wörter und Sachen, in IF, Bd XVI (1904), S. 117–119 und XVIII (1905), S. 268). Die Bezeichnung *solium* 'Wanne' erinnert an wannenartige, aufeinander gestülpte Gefäße, die in Griechenland, namentlich zur Beerdigung von Kindern, benutzt wurden und ebenfalls in Hallstatt aufgefunden wurden (L. LINDENSCHMIT, Bd I, S. 114ff). Im römischen Bereich finden wir *sarcophagus*, *arca*, *loculus*, *locellus*, und zuweilen *solium*, *capulus* (*capulum*) und *san-*

einer Rinderhaut bedeckt, ruhten, treten im Norden Europas bereits in der älteren Bronzezeit auf³ H. SEGER führt die ersten Spuren sogar bis in die Steinzeit zurück⁴ Die ursprünglichen Totenbäume⁵ sind aus zwei bis drei Meter langen Eichenstämmen hergestellt, die an den Enden gerade abgehauen, der Länge nach gespalten und backtroglod- oder einbaumartig ausgehöhlt wurden⁶ In der unteren Hälfte liegt der Tote, die obere Hälfte dient als Sargdeckel Mit der Ausbreitung des Leichenbrandes nimmt die Zahl der Baumsarge stark ab, erst nach dem erneuten Einsetzen der Körperbestattung, etwa von der römischen Kaiserzeit an, finden sie sich dann wieder in Pommern und Ostpreußen und, vor allem seit der Völkerwanderungszeit, in Süddeutschland, Westfalen und dem Rheinland⁷ Besonders aufschlußreich für die ältere Forschung war ein Fund am Berge Lupfen in der Baar im Jahre 1846 Die dort gefundenen Totenbäume waren gut erhalten sie gehören in ihren älteren Teilen der merowingischen Zeit an, die Mehrzahl der karolingischen Periode und teilweise, wie aus dem Zeugnis beigegebener Münzen hervorgeht, dem Mittelalter an⁸ Die meisten Bäume sind nur der Rinde entkleidet und leicht abgerundet, nur an einigen sind Flächen angedeutet Auf dem Deckel der meisten Sarge, in denen Männer beigelegt waren, sind Tierbilder in erhabener Arbeit ausgehauen⁹ Das sicherste schriftliche Zeugnis über den Gebrauch ausgehohlter Baumstämme als Baumsarge gibt uns Gregor von Tours in seiner *Historia Francorum* (MGH SS rer. mer. Bd I, v, 3) Von den hiesigen Leuten des Herzogs Raiching hatten ein Mann und ein Mädchen gegen dessen Wunsch ihre eheliche Verbindung vollzogen und sich dann in eine Kirche geflüchtet Der Herzog fordert sie von dem Priester der Kirche zurück und erhält ihre Auslieferung erst nach einem feierlichen Schwur, daß beide ungestraft und ihre Verbindung ungelöst bleiben sollte Sogleich nach ihrer

dapila *Sarcophagus*, aus dem Griechischen entlehnt, begegnet seit dem 2. Jh. bei Juvenal (LTL, Bd IV, S 224) *Arca* diente nach H. BLUMNER (S 482-511) und J. MARQUARDT (Bd I, S 330ff) oft zur Bezeichnung des Armensarges (vgl. Horaz, Sat. 1 8/9 'vixit arca' Unter *loculi* verstand man ursprünglich kleinere Behälter, in frühchristlicher Zeit die Nischen in den Seitenwänden der Katakomben, in denen die Leichen der verstorbenen Christen beigelegt wurden, *locellus* begegnet vor allem bei den Kirchenschriftstellern (LTL, Bd III, S 104ff, DU CANGE, Bd V, S 134ff) *Solum*, eigentlich 'Wanne' begegnet nach Dem LTL (Bd IV, S 407) bei Curtius Plinius, Sueton und Florus als Sarg Es wird als 'Steinerner Sarg' gedeutet, daher später in christlichem Sinne *de loculo in altari, in quo conduntur ss. Martyrum corpora seu corporum reliquiae* Capulus (*capulum*) wurde vor allem gebraucht zur Bezeichnung einer einfachen hölzernen Kiste, in der der Tote aus der Stadt getragen wurde (LTL, Bd I, S 531) *Sandapila* ist schließlich als Bezeichnung eines ganz einfachen Holzkastens für die ärmsten Schichten des Volkes und Verbrecher, der sich von einer gewöhnlichen Kiste nicht viel unterschied, überliefert (H. BLUMNER a. a. O. S 490) Von den aus römischer Zeit überlieferten Bezeichnungen des Sarges wurden auf galloromanischem Boden *sarcophagus*, *locellus* und *arca* weiterentwickelt, im Germanischen lebt lediglich *sarcophagus* weiter Daneben machten im Galloromanischen lat. *vas*, *vascellum*, *capsa*, *capsea*, *cophinus*, *testum*, *theca*, mittellat. *hulica*, spätlat. *tumba*, *cancelli sepultura*, *feretrum* und frank. *bera* (K. GERNAND, Die Bezeichnungen des Sarges im Galloromanischen, Gießen 1928, S 1ff) auf germanischem Boden die romanischen Lehnwörter *cista*,

cophinus und *scrinium* eine eigene Entwicklung zu 'Sarg' durch (vgl. Kte. I und 2)

³ O. SCHRADER a. a. O., O. MONTFLIUS, Die Kultur Schwedens in vorhistorischer Zeit, Berlin 1885², S 59 L. LINDENSCHMIT Handbuch der deutschen Altertumskunde Bd I, S 121ff

⁴ H. SEGER, in Hoops Reallexikon d. germ. Altertumskunde, Straßburg 1911-1919, Bd I, S 183, Bd IV, S 83

⁵ L. LINDENSCHMIT a. a. O. Bd I, S 119ff, O. SCHRADER, O. MONTFLIUS und H. SEGER a. a. O.

⁶ Bewußt wurde oben von 'ursprünglichen' Totenbäumen gesprochen Nur allzu oft wurden 'Wort und Sache' gleichgestellt Die Bezeichnung *Totenbaum* deckt sich schon im späten Mittelalter keineswegs mehr mit dem ursprünglichen Totenbaum Vgl. C III 3

⁷ J. HOOPS, Reallexikon d. germ. Altertumskunde, a. a. O., O. SCHRADER a. a. O., L. LINDENSCHMIT a. a. O., A. STIEREN, Ein neuer Friedhof frankischer Zeit in Soest, in Germania KRGK, Bd 14 (1930), S 168ff, A. STEEGE, Der frankische Friedhof in Rill bei Xanten, in Bonner Jahrbücher, Bd 148 (1948), S. 249-298, K. BOHNFR., Die frankischen Altertümer des Trierer Landes, Berlin 1958, S 258-281, derselbe Archäologische Beiträge zur Erforschung der Frankenzeit am Niederrhein in Rhein-VjBil, Jg 15/16 (1950-1951), S 35-38, W. ZIMMERMANN, Das Münster von Essen, Essen 1956, S 26, H. BORGFR., Die Ausgrabungen unter der Stiftskirche des hl. Viktor zu Xanten in den Jahren 1945-1960, in Bonner Jahrbücher, Bd 161 (1961), S 421

⁸ L. LINDENSCHMIT a. a. O. S 122 (ohne Angabe des genauen Jahrhunderts)

⁹ L. LINDENSCHMIT a. a. O. S 123, K. HELM, Altgermanische Religionsgeschichte, Heidelberg 1953, S 35

Rückkehr jedoch: „statim iussit elidere arborem truncatumque columnam eius per capita cuneos scissam praecipit excavare; effossamque in altitudinem trium aut quattuor pedum humum, deponi vas iubet in foveam. Ibique puellam ut mortuam componens, puerum desuper iactare praecipit; posuit operturum et fossam humo replevit sepelivitque eos viventes, dicens: „Quia non frustravi iuramentum meum, ut non separentur hii in sempiternum“. Qui cum sacerdote nuntiata fuissent, cucurrit velociter; increpans hominem, vix obtinuit ut detegerentur. Verum tamen puerum vivum extraxit, puellam vero repperit suffocatam“.

Im engsten Zusammenhang mit der Geschichte der Sargbestattung steht die Frage, wie weit Körperbestattung oder Leichenbrand üblich war. Sie läßt sich für die gesamte nachrömische Zeit der westgermanischen Stämme bis jetzt mangels ausreichend archäologischer Sicherung und Sichtung des Materials nicht erschöpfend beantworten. Aus der Literatur ergibt sich, daß für die Zeit von ca. 200 bis 400 das Brandgrab als die eigentlich charakteristische Bestattungsart zu betrachten ist¹⁰. Bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts tritt der Leichenbrand im allgemeinen rasch zurück. Ob bei dieser Aufgabe der Leichenverbrennung römisch-christlicher Einfluß maßgebend war, ist fraglich, da die Körperbestattung ja bereits vorher auch geübt wurde¹¹. Keines der fränkischen, alemannischen und bairischen Gesetze und ebensowenig die Gesetze der Langobarden und Burgunder nehmen dort, wo vom Begraben der Leichen oder Grabschändung die Rede ist, auf die Verbrennung Bezug¹². Während zur Zeit Karls des Großen der bereits in merowingischer Zeit bei Franken, Alemannen, Bayern und Thüringern aufgekommene Brauch der Körperbestattung so stark eingewurzelt war, daß er bei der engen Verknüpfung kirchlicher und weltlicher Dinge als eine spezifisch christliche Sitte und sogar als eine christliche Pflicht aufgefaßt werden konnte, herrschte im niedersächsischen Gebiet trotz Anwachsens der Skelettgräber doch die Verbrennung noch weitaus vor¹³. Bei den Preußen und Litauern ist sogar um 1300 noch Leichenbrand belegt¹⁴. Auf verschiedene Art und Weise versuchte man, die nicht verbrannte Leiche im Grabe zu schützen. Felsengräber sind selten. Sie wurden nur bei Alemannen, Burgundern und Franken – und hier nur in Belgien in größerer Zahl – angetroffen¹⁵. Häufiger sind Steingräber und Steinsärge. Der monolithisch gearbeitete Steinsarg geht auf römischen Brauch zurück und findet sich nur im Bereich römischen Einflusses: bei Franken und Burgundern, selten bei Alemannen, nicht bei Bayern und Sachsen¹⁶. Die Franken, die am Rhein und weiter westlich in römischer und nachrömischer Zeit in die alte (gallo)romanische Kulturlandschaft hineinwuchsen, nahmen nicht nur vieles aus dem romanischen Wortschatz auf,

¹⁰ O. SCHRADER a a O. Bd I, S 104ff. TACITUS ist in seiner Germania (C 27) sehr kurz, aber bestimmt in seiner Aussage: „Funerum nulla ambitio id solum observatur, ut corpora clarorum virorum certis lignis cremantur“ Vgl. hierzu auch das Zeugnis J CAESARS in Bezug auf die Gallier (De bello gallico VI,19): „Funera sunt pro cultu Gallorum magnifica, omniaque, quae vivis cordi fuisse arbitrantur, in ignem inferunt, etiam animalia, ac paulo supra hanc memoriam servi et clientes, quos ab eis dilectos esse constabat, iustis funeribus confectis una cremabantur“.

¹¹ E. SALIN, La civilisation Mérovingienne d'après les sépultures, les textes et le laboratoire Bd II, Les sépultures, Paris 1952, S 93, auch ZIEß, in Germania KRGK, Bd.XVIII(1934), S 279ff; K. HILM a a O. Bd II, S 23

¹² K. A. ECKHARDT, Die Gesetze des Karolingerreiches, Bd I, Salische und ribuarische Franken; Bd II, Alemannen und Bayern, Bd III, Sachsen, Thüringer, Chamaven und Friesen, Weimar 1934. Vgl. Lex Salica 17,1,2,3,4, 57,1,2,3,4,5, Lex Ribuarica 54,1,2, 85,1,2, Lex Alamannorum 50,1,2,3,

Lex Bauvariorum 19,1,7,9; Lex Frisonum (Iudicia Saxmundi) 17 Vgl. ebenfalls E. WOHLHAUPTER, Gesetze der Westgoten, Weimar 1936: Lex Visigothorum XI,2,1,2

¹³ Vgl. für die Verteilung der Urnenfriedhöfe der Sachsen und Langobarden um 400 Kte.18/19 des geschichtlichen Handatlases für Niedersachsen; ebenfalls MG leges, sect II,1, Nr.26,c.7: Capitulare der part Saxoniae von 785, wo es heißt: „Si quis corpus defuncti hominis secundum ritum paganorum flamma consumi fecerit et ossa eius ad cinerem redegerit capite punietur“

¹⁴ Vgl. dazu den Christburger Vertrag vom 7. Februar 1249 mit dem Deutschen Orden: „Promiserunt quod ipsi et heredes eorum in mortuis comburendis vel subterrands . . . vel etiam in aliis quibuscunque ritus gentium de ceteris non servabunt“ (nach: Tangl, Die Briefe des heiligen Bonifatius und Lullus, in: MG in usum scholarum, Berlin 1916)

¹⁵ L. LINDENSCHMIT a a O. S.109ff

¹⁶ L. LINDENSCHMIT a a O S 109, E. SALIN a a O. Bd II, S 92.

sondern die fränkische Oberschicht übernahm ebenfalls aus dem römischen Totenbrauchtum die Sitte, die Toten in steinernen Sarkophagen zu beerdigen. Unter diesen Steinsärgen beobachtet man im Grunde zwei Hauptformen. Der erste, sich stark an die römische Tradition anlehrende Typus, verbindet mit einem rechteckigen Grundriß zumeist einen dachförmigen Deckel, so daß hausähnliche Gebilde entstehen. Der zweite, sogenannte fränkische Typus, ist durch einen sich zum Fußende verjüngenden Grundriß und einen flachen Deckel gekennzeichnet¹⁷. Junger ist die Verwendung von Särgen aus Brettern. Förmliche Holzsärge mit verschiedenartigem Eisenbeschlag findet man vorzugsweise auf provinzialrömischem Boden. Wie es scheint, ist diese Art der Bestattung in den nördlichen Provinzen des römischen Reiches, wo die Verwendung von Holz zu Geräten aller Art seit Alters vorherrschte, entstanden¹⁸. In der Bauart des fränkischen Grabes lassen sich verschiedene Arten unterscheiden: 1) Holzverschalte Grabschächte, in denen der Tote in einem Sarg beigesetzt wurde, 2) große Schächte ohne Holzverschlag aber mit Holzsarg, 3) Schächte, in denen der Tote ohne Sarg bestattet ist und 4) Brettbestattungen¹⁹. Vielfach ist aber nicht mit Sicherheit auszumachen, ob die im Grabe erhaltenen Holzspuren von Brettersärgen, Einbaumsärgen oder einfachen Brettbestattungen stammen, wenn sich nicht etwa Eisenbeschläge oder Nagel finden. Als der älteste Sarg aus Holzplanken wird der Sarg König Childerichs I. (481) betrachtet²⁰. Die fränkischen Holzsärge sind meistens in Form vier-eckiger Kisten mit Deckeln aus quergelegten Brettern, die Böden aus zwei starken nach innen gewölbten Eichenplanken gearbeitet²¹. Vereinzelt kommt es auch vor, daß sie sich wie die frankischen monolithischen Steinsärge trapezförmig vom Fuß- zum Kopfende verbreitern²². Literarisch bezeugt sind Särge und Bretter zum ersten Mal bei Gregor von Tours zum Jahre 571, als bei der Pest in Clermont Mangel an Särgen und Brettern auftrat²³. Für Bayern bezeugt die Lex Baiuvariorum das zum Schutz der Leiche über den Toten gelegte Brett²⁴. Vom Anfang des Mittelalters bis etwa ins 12. Jahrhundert benutzte man ebenfalls eine Art von Steinsärgen, die aus trocken aufeinander geschichteten Steinen bestanden; nach dem 12. Jahrhundert ging man allmählich dazu über, diese Steine mit Mortel zu verbinden²⁵. Neben diesen gemauerten Steinkisten gebrauchte man später auch Bleisärge und etwa seit dem 14./15. Jahrhundert gingen auch die begüterten Schichten der Bevölkerung dazu über, Holzsärge, wie sie vereinzelt bereits bei den einfacheren Leuten in Gebrauch waren, zu verwenden. Zweifelsohne war der Sarg im Mittelalter bekannt und wurde meistens dort angewandt, wo es sich um eine Beerdigung in der Gruft einer Kirche handelte; es war aber zunächst meistens der Steinsarg in irgendeiner Form, nicht der Holzsarg. Durchaus am zahlreichsten war jedoch die Bestattung im freien Erdgrab, wie es das ganze Mittelalter hindurch bis weit in die frühe Neuzeit hinein, und in Süddeutschland und Österreich sogar bis weit ins 19. Jahrhundert, üblich blieb. In den älteren kirchlichen Ritualwerken findet sich in den Rubriken noch kein Hinweis auf die Einsargung der Leichen. Die Leiche wurde am Sterbehaus auf eine Tragbahre gelegt und auf dieser in die Kirche getragen²⁶.

¹⁷ Auch bei den frankischen Holzsärgen kam diese Form vereinzelt vor Vgl. H. SCHOPPA, Die frankischen Friedhöfe von Weilbach, Maintaunuskreis, Wiesbaden 1959, S. 9

¹⁸ L. LINDENSCHMIT a. a. O. S. 119

¹⁹ H. SCHOPPA a. a. O. S. 8

²⁰ L. LINDENSCHMIT a. a. O. S. 120ff

²¹ L. LINDENSCHMIT a. a. O. S. 120, Germania KRGK, 4 Jg. S. 54ff, 13 Jg. S. 166-175

²² H. SCHOPPA a. a. O. S. 9

²³ Vgl. MGH SS rer. mer. I, 1, Liber IV, c. 31 „Iam vero adveniente ipsa clade, tanta strages de populo per totam regionem illam facta est, ut nec numerare possit, quantae ibidem ceciderunt legiones. Nam cum iam sarcophagi aut tabulae deficiissent, decem aut eo amplius in unam humi fossam sepehebantur“ Vgl. auch MGH SS IV, 414 „Ea vero nocte Hillegart, uxor praefati Ruwini comitis, quamvis nupta, tamen satis

religiosa, venit, camisaleque cera perfusum attulit, et sublimissimos clericos petuit, ut sacro corpore (des Hl. Ulrich) caute secreto circumdaretur, ne sacerdotalis paratura, qua indutus erat, cito a terra consumeretur, quia ipse adhuc vivens praecepit, ne tabulatum lignum corpori eius subposuissent sed purae terrae imponerent ligneo operculo cooperirent, Weiter ebenfalls MGH SS IV, 427 „Quatuor tabulae, sicut solent fieri in loculis mortuorum“

²⁴ MG LEGES III, S. 183, Tit. 19, c. 8. „Lignum in super positum“

²⁵ E. SALIN a. a. O. Bd II, S. 98ff, v. MOLL, Kerkgeschiedenis van Nederland voor de Hervorming, Utrecht o. J. (1864-1871), Bd I, S. 449

²⁶ Vgl. A. FRANZ, Das Rituale von St. Florian aus dem 12. Jahrhundert, Freiburg im Breisgau 1904 Rubrik 90 lautet hier: „Post lauationem corporis allato corpore ad feretrum aspergatur aqua benedicta

Allmählich, etwa im 14./15. Jahrhundert läßt sich eine Wende feststellen. Immer größere Kreise der Bevölkerung bestehen darauf, in einem Holzsarg beerdigt zu werden. Daß die Beerdigung in einem Sarg sogar im 18. Jahrhundert als Luxus betrachtet wurde, geht aus den vielen Verordnungen gegen die Beerdigung in einem Sarge hervor und den hohen Abgaben, die man zu zahlen hatte, wenn man sich dennoch diesen Luxus leisten wollte²⁷. Der Platzmangel in den Kirchen und auf den kleinen Friedhöfen um die Kirchen dürfte eine der Hauptursachen dieser Verordnungen gewesen sein. Die Sarge aus jener Zeit waren meistens nicht mehr als eine flache, roh gezimmerte Kiste ohne Griffe und ohne jegliche Verzierung. Das Bahrtuch, das früher die Leiche bedeckte, wurde dafür um so schöner ausgeschmückt (Zunftschilder etc.) und bedeckte die Kiste ganz. Dort, wo es einen Sarg noch nicht gab, wurde die Leiche auf dem Brett, das vorher meistens zur Aufbahrung diente, festgebunden. Am Grabe angelangt, stellte man die Leiche so in die Grube, daß die Füße den Boden berührten, band sie nun los und zog das geneigte Brett langsam zurück wodurch der Tote dann der Länge nach ins Grab glitt. Fortschrittlicher waren schon die Gemeinden mit einer Bahre²⁸ oder mit einem Gemeinde-Klappsarg (später oft auch *Pestsarg* genannt) der jedesmal wieder aufs neue benutzt werden konnte (vgl. Bildtafel Nr. 4). Die Leiche wurde am Grabe aus diesem mit einem Deckel versehenen Sarg herausgenommen oder fiel durch einen aufklappbaren Boden in das Grab²⁹. In den österreichischen Ländern

et thurificetur et tunc ponatur super feretrum"

Feretrum ist hier ohne Zweifel mit 'Tragbahre' zu übersetzen. In den Rubriken des *Rituales* des Bischofs Heinrich I von Breslau (1312-1319) ist ebenfalls nur von einem '*corpus*' die Rede, nie von einem Behälter. Vgl. dazu A. FRANZ, *Das Rituale des Bischofs Heinrich I von Breslau*, Freiburg im Breisgau 1912, S 83. Zu dem gleichen Thema: A. J. BINTERIM, *Die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten der christ-katholischen Kirche*, Mainz 1831, Bd. VI, 3, S 393ff (mit Vorsicht zu benutzen) und E. MARTÈNE, *De antiquis ecclesiae ritibus*, Antwerpen 1736, Bd II, S III 3. *Ordo sepeliendi clericos romanae fraternitatis*, ebenda Bd II, S II 34: *Ordo ad sepeliendos defunctos saeculares*. Im *Rationale divinarum officiorum* (Liber VII, Caput XXXV, *De officio mortuorum*, S 457) des G. DURANDUS wird in der Antwerpener Ausgabe von 1614 ausdrücklich die Sarglegung erwähnt: „*Haedera quoque vel laurus & huiusmodi, quae semper servant virorem in sarcophago corpori substernuntur ad significandum, quod qui moriuntur in Christo vivere non desinent*“

²⁷ So wurde z. B. in NÜRNBERG, auf das Privileg in einem Sarg beerdigt zu werden, eine für die damalige Zeit (1705) nicht unbedeutende Abgabe gelegt, nämlich für einen großen Sarg 10, für einen mittleren 5 und für einen Kindersarg 2½ Gulden (Nach Federschmidt, *Alt-Nürnberg's Totenbestattung*, in: *Öffentliche Gesundheitspflege*, 4 Jg (1919), H 1, S 96). In der *BRESLAUER Kirchenordnung* von 1528 wird ebenfalls die Höhe der Gebühren danach bemessen, ob der Tote mit oder ohne Sarg beerdigt wird. Dort heißt es (nach E. Schling, *Die evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts*, Bd I-V, Leipzig 1902-1913, Bd III, S 399): „*Item von einem alten menschen, her sei alt oder reich, burger oder hantwerghman, soll der lohn sein, so er sich lest ane sarch begraben, zu tragen und vor alles acht groschen weiss im sommer, . . . , wo sich aber eins lest begraben in einem sarch, sol der lohn*

sein im sommer zehn groschen weiss . . .“.

²⁸ In dem bei SEHLING abgedruckten Fragenkatalog für die Visitationsprotokolle wird ausdrücklich danach gefragt, ob die Gemeinde eine Bahre habe. Vgl. z. B. die Ko. von 1585 für das Herzogtum Lauenburg und das Land Hadeln, (Bd V, S 429), in der es unter Punkt 45 heißt: „*Ob sie auch todtenbahren für junge und alte leute haben, darauf die todten ehrlich gelegt und zur gruben getragen werden*“

²⁹ Ein Exemplar eines solchen Sarges, in dem man den Toten nur bis zum Grab trug, ihn dann aber ohne Sarg infolge der bereits oben erwähnten Anordnung Kaiser Josefs II von 1784 begrub, befindet sich noch in der ethnographischen Abteilung des Nationalmuseums in Prag. Das Prager Exemplar ist einfach aus hartem Holz, mit einem Kreuz auf dem Deckel. Reicher ausgeschmückt sind aber solche '*Auschnitt-truhen*' aus Kostelec bei Chrudim, die in den Sammlungen des Museums in Chrudim aufbewahrt werden. Sie bestehen aus weichem Holz, sind hell gestrichen und sehr schön bemalt. Außer dem Kreuz befinden sich an den Stirnseiten Blumenkranze und an den Seitenwänden wellenartig geschwungene Stengel mit leicht und freigemalten Ranken und Blumen. Vgl. HELENA JOHNOVÁ, *Zum Problem der Beziehungen der volkstümlichen und handwerksmäßigen Produktion und ihres künstlerischen Charakters im 18. und 19. Jahrhundert*. In: *Communications de la délégation tchécoslovaque au VII^e congrès international des sciences anthropologiques et ethnologiques* Prag 1964, Sonderdruck S 4 und 5. Soziale Fürsorge spricht aus folgendem Visitationsabschied aus NASSAU-DILLENBURG aus dem Jahre 1590: „*Daß in einem jeden Dorf ein gemeiner Todtenkasten gemacht und in die Kapelle gestellt werden sollte, darin arme, so Ihnen keine eigene Todtenlade machen lassen können oder auch andere in gemeynen Sterbenslauffen keine Bretter zu bekommen eingelegt und bis zum Grab getragen oder geführt werden mögen, wie denn*

war diese Beerdigung ohne Sarg oder in einer sogenannten 'Ausschultruhe' sogar lange Zeit die übliche Art der Beerdigung, da es dort nach einer Anordnung Kaiser Josefs II. aus dem Jahre 1784 verboten war, die Toten in Holzsargen zu beerdigen³⁰, was sich notwendigerweise auch auf die Bezeichnung des Sarges auswirkte. Seit dem 15./16. Jahrhundert läßt sich zwischen der Totenbestattung in Nord- und Mitteldeutschland einerseits, und Süddeutschland und Österreich andererseits, ein deutlicher Unterschied feststellen. Während nördlich des Mains die Kirchengemeinden bereits im 16. Jahrhundert bestrebt sind, sogar dem armsten Gemeindemitglied einen Sarg aus den Mitteln der Kirchenkasse zu verschaffen, hielt man in Süddeutschland und Österreich teilweise sogar bis ins 19. Jahrhundert an der Bestattung ohne Sarg oder im offenen Sarge fest³¹. Es hat den Anschein, als hätte in Nord- und Mitteldeutschland die strenge Neuordnung des Begräbnisbrauchtums durch die evangelische Kirche, die stark auf eine „christliche und ehrliche“ Bestattung drangte, die moderne Entwicklung sehr stark gefordert³².

sonderlich zu Mandernach begehrt auch verwilligt worden ist' (zitiert nach H. Grun, Die kirchliche Beerdigung im 16. Jahrhundert, in Theologische Studien und Kritiken, Gotha, Jg. 1933, S. 143). Weitere Belege für WÜRTTEMBERG: H. Hohn, Mitteilungen über volkstümliche Überlieferungen in Württemberg, in Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde, Jg. 13 (Stuttgart 1914), S. 332ff. Für BADEN: E. H. Meyer, Baden, Badisches Volksleben im 19. Jahrhundert, Straßburg 1900, S. 590, 601. Vgl. hierzu noch das Kapitel BAHRE und die dortigen Anmerkungen.

³⁰ Nach P. VON MITROFANOV, Joseph II., seine politische und kulturelle Tätigkeit, Wien und Leipzig 1910, Bd. II, S. 710.

³¹ M. VON CHLINGENSBERG-BERG, Das Gräberfeld von Reichenhall in Oberbayern, Reichenhall 1890, S. 68: „Ebenso hat bis vor vier Jahren in der wohlhabenden Gemeinde Anger bei Reichenhall die Beerdigung in einem offenen Sarge bzw. auf einem Totenbrett, stattgefunden, dem man um das Herabfallen der Leiche zu vermeiden, an den beiden Langseiten Schmalenleisten angenagelt hatte“; ebenda S. 67: „Ebenso liegen bei Tegernsee die Kinder im offenen Sarge erst wenn der Sarg ins Grab gesenkt und mit Erde bedeckt wird, legt man der Leiche ein kleines Brettchen über das Gesicht“. Vgl. ebenfalls BAVARIA, Landes- und Volkskunde des Königreiches Bayern München 1860-1867 (5 Bde.), Bd. I, Ober- und Niederbayern, S. 412: „Die Sitte ist bei uns im oberbayerischen Gebirge nicht völlig ausgestorben, denn noch jetzt wird in der Jachenau die Leiche im offenen Sarge begraben und vor der Einsegnung das Gesicht mit einem kleinen Brettchen bedeckt“. O. Rieder belegt das gleiche für die Orte OLCING und BRUCK (in Bayerische Hefte für Volkskunde Jg. 4 (1917), S. 71). Dem gegenüber steht aber z. B., daß das MUNSTERFELDER Spital den Armen bereits seit 1455 kostenlos 'doitzwässer' zur Verfügung stellte: „Item van den dyllen, in dem hospitaal waren deden ich I doitzwas machen“ (M. Scheins, Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Stadt Munsterfeld und ihrer Umgebung, Munsterfeld 1894, S. 144, Z. 21), BIBERACH 1531: „Wer es vermutet hat und eingenehet ist gesein, so hat man eins in ein neue paar oder todtendbaum gelegt“ (Nach der sogenannten Biberacher Chronik (1531-1540), ab-

gedruckt in Freiburger Diöcesan Archiv, Bd. 19 (1887), S. 166), in der KURLANDISCHEN KIRCHENORDNUNG von 1570 heißt es: „Und in diesen Landen ein alter christlicher Brauch der verkleidung und der sarken stets gewesen ist“ (E. Sehling, a. a. O. Anm. 27, Bd. V, S. 104), im LÜCKER Visitations-Abschied von 1579 findet sich die Bestimmung: „Alle diejenige, welche ohne sarge ufn kirchof begraben werden, habens erdreich frei“. Es handelt sich hier offensichtlich schon um das Armenbegräbnis, nicht mehr um die allgemeine Bestattung (E. Sehling a. a. O., Bd. IV, S. 147), in LUTTGERODT (Sachsen) bekommen die verstorbenen Armen von der Gemeinde „Dehlen zum Todtenstock“ (Kirchenvisitation 1598, nach G. Rebe, Die Kirchenvisitationen des Bistums Halberstadt (1598), in Geschichtsquellen der Provinz Sachsen, Bd. XII (1880) S. 98), 1611 beklagt der Pfarrer von St. Jakob in AACHEN den Mißstand, daß durch den Geiz der Kirchenmeister die Armen wie Irrglaubige 'ohne doitzfasser' begraben werden (O. Dresemann, Die Jakobskirche zu Aachen, Aachen 1888, S. 36), in ZWINGENBERG (Hessen) gab der Gemein-Kasten bis in die ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts „ettwa borth zu den leichkarn“ der Abgestorbenen (W. Diehl, Zur Geschichte des Gottesdienstes und der gottesdienstlichen Handlungen in Hessen-Gießen 1899, S. 350), 1705 scheint der Gebrauch von Sargen bei Erwachsenen in NÜRNBERG ziemlich allgemein gewesen zu sein, die „Verneuerte Leichenordnung von 1705“ enthält nämlich folgende Bestimmungen: „Die Truhen für die gemeinen Leut sind mit flachem Deckel und nur von weichem Holz, falls nicht der Herr Kirchenpfleger eine besondere Erlaubnis erteilt, herzustellen, ohne alle Kugeln und Beschlag bei 12 Gulden Strafe“ (Feders Schmidt a. a. O. Anm. 27). Diese Anordnung ist auch aus einem anderen Grunde noch interessant, da aus ihr hervorgeht, daß damals bereits gewölbte Sarge verwendet wurden. Jüngere Kinder wurden damals in Nürnberg noch häufig ohne Sarg beerdigt. In der gleichen Leichenordnung heißt es nämlich: „Wenn die Kinder in einem Kittel auf das Kinderplatzlein gelegt werden und der Totengraber es trägt, dem Herrn Geistlichen zu lesen 20 Kreuzer, wenn eine Seelfrau es in einem Truhelein hinaustragt“ (Feders Schmidt a. a. O.).

³² E. SEHLING a. a. O. Anm. 27. Bd. I, S. 195, 203, 439,

1,3 TECHNISCHE EINWEISUNG IN DIE KARTEN UND DAS SYSTEM DES ZEICHENSCHLUSSELS

Die Grundkarte des Atlas der deutschen Volkskunde ist nach den 196 Kartenblättern der vom Reichsamt für Landesaufnahme herausgegebenen „Topographischen Übersichtskarte des Deutschen Reiches“ 1 : 200 000 (Abb. 1) eingeteilt worden. Jeder Ort erhält zunächst die Zahl des Kartenfeldes der Grundkarte, in dem er liegt: z. B. *Hamburg* 40, *Dresden* 116, *Köln* 123.

Liegt ein Beleg außerhalb des Bereiches der Topographischen Übersichtskarte des Deutschen Reiches, so wird die Einordnung möglichst nach der „Generalkarte von Mitteleuropa“ 1 : 200 000, herausgegeben vom kartographischen Institut in Wien, vorgenommen. Die Einteilung und Numerierung dieser Kartenblätter wurde der deutschen angeglichen und ist ebenfalls aus der Netzkarte (Abb. 1) zu ersehen. Zur Unterscheidung von den Feldern der „Topographischen Übersichtskarte des Deutschen Reiches“ erhielten die die Kennziffer Null (= 0) vorangestellt, also liegt *Wien* z. B. in Kartenfeld (= Kf.) 034, *Karlsbad* in Kf. 01, *Hermannstadt* in Kf. 074. Um die geographische Lage eines Belegortes genauer zu bestimmen, wird jedes nummerierte Feld der Netzkarte in 6mal 6 Vierecke (Kleinfelder) aufgeteilt. Auf diese Weise entsteht das Gitternetz des Atlas der deutschen Volkskunde, das als Unterdruck auf allen Karten erscheint. Aus Abbildung 2 ist zu ersehen, wie diese 36 Felder gezählt werden. Jetzt kann man die Lage eines Ortes schon durch eine zweigliedrige Kennzahl bestimmen: *Stade* 40-25, *Prenzlau* 61-16, *Wunsiedel* 142-35, *Bunzlau* 118-14.

Die Einteilung der Grundkarte in Kartenfelder und Kleinfelder schließt sich an das geographische Gradnetz an. Für die letzte Unterteilung, die nicht mehr auf der Grundkarte eingezeichnet ist, nahm man auf die geographischen Koordinaten keine Rücksicht mehr, sondern benutzte der Einfachheit halber einen für die ganze Karte gleichen starren Raster von 25 Kleinstfeldern (Abb. 3). Die Nummer des entsprechenden Kleinstfeldes ergibt für einen Ort die dritte Zahl der Signatur: z. B. *Bunzlau* 118-14-22 (Abb. 4). Die letzte Zahl wird ergänzt durch Buchstaben (a, b, c, d), welche eine sehr genaue Festlegung des Ortspunktes möglich machen. Jedes Kleinstfeld wird durch ein Achsenkreuz in vier gleiche Teile zerlegt (vgl. Abb. 3). Wenn es nötig ist, wird der Buchstabe noch durch die Zusätze l = links, r = rechts, o = oben, u = unten und durch Zusammensetzungen wie 'bd' ist „auf der Grenze zwischen b und d liegend“ ergänzt. So liegt z. B. der Ort *Tillendorf* (Kr. Bunzlau) auf dem Ortspunkt (= Signatur) 118-14-22ao, der Ort *Lichtenwaldau* (Kr. Bunzlau) auf dem Ortspunkt 118-15-1co. Die vollständigen Signaturen wurden mit Hilfe der „Topographischen Übersichtskarte des Deutschen Reiches“ 1 : 200 000 und der „Generalkarte von Mitteleuropa“ 1 : 200 000 ermittelt. Mit Hilfe der Signaturen werden die Ortspunkte für die Zeichen auf der Entwurfskarte 1 : 1 000 000 festgelegt. Die mögliche Genauigkeit ist bei der Verwendung dieses Maßstabes durchaus befriedigend. Diese technische Einweisung soll nur mehr dazu dienen, den Leser mit dem Signierungssystem des Atlas der deutschen Volkskunde vertraut zu machen. Eine ausführlichere Einweisung in die technischen Grundlagen der Atlasarbeit bringen H. SCHLENGER, E. ROHR, M. ZENDER und G. WIEGELMANN¹.

DAS SYSTEM DES ZEICHENSCHLUSSELS

Beim Aufbau des Zeichenschlüssels wurden die Strichzeichen und der einfache Punkt für die weniger aussagekräftigen, die Flächenzeichen dagegen für die wichtigeren Zeichen verwandt. Volle (ausgefüllte) Zeichen deuten in der Regel an, daß die Angabe wichtiger ist als die hinter

565, Bd II, S. 486, Bd III, S. 170, Bd V, S. 104 etc. Vgl. dazu auch die jüngeren Ausgaben der Kirchenordnungen, hrsg. von dem Institut für evangelisches Kirchenrecht in Deutschland zu Göttingen, Bd VI ff. Tübingen 1955ff.

¹ H. SCHLENGER, Methodische und technische Grundlagen des Atlas der deutschen Volkskunde. Berlin 1934 (— Deutsche Forschung, Heft 27), E.

ROHR, Die Volkstumskarte. Voraussetzungen und Gestaltung. Leipzig 1939, MATTHIAS ZENDER und GÜNTER WIEGELMANN, Technische Einweisung in die neue Folge des Atlas der Deutschen Volkskunde. In: Erläuterungen zur 1. Lieferung, Karte NF 1-12, Marburg 1959, S. 17-21, ebenda, GÜNTER WIEGELMANN, Die Grundkarte, S. 33-35.

dem entsprechenden schraffierten oder leeren Zeichen stehende Angabe. So wurde z.B. auf Kte. 3 das vollausgefüllte, langgezogene Dreieck (▽) als Zeichen für die Bezeichnung *Leichkar* gewählt, das gleiche Zeichen, nun aber leer (▿), wenn die Gewährleute angaben, 'früher' habe man so den Sarg bezeichnet; das gleiche Zeichen, nun aber halb ausgefüllt (▹), für die Bezeichnung *Leichkorb*, die zweifelsohne auf *Leichkar* zurückgeht, aber durch volksetymologische Anlehnung an ein bekanntes Wort zum Teil umgeformt wurde und schließlich wiederum das gleiche Zeichen, nun aber mit einer hervorspringenden unterbrochenen Füllung versehen (▸), zur Bezeichnung von älteren literarischen Belegen verwendet. Für die ebenfalls dazu gehörende Bezeichnung *Leicht(e)* wurde aus optischen Gründen zur Hebung der räumlichen Wirkung der Karte das Rechteck gewählt². Ein Formenkreis läßt sich auf diese Art leicht erkennen. Doch liessen sich diese Gesichtspunkte aus kartographischen Gründen nicht immer in gleicher Weise berücksichtigen³. Angaben, die im Fragebogenmaterial nur vereinzelt belegt sind, werden auf der Karte im allgemeinen mit einem Sammelzeichen (Sternchen) gekennzeichnet und in der Sonderformenliste aufgeführt. Offensichtliche Fehlangaben wurden nicht eingetragen, sondern lediglich in der Liste der ausgelassenen Zeichen vermerkt. Der Mittelpunkt des Zeichens bezeichnet den genauen Ortspunkt und ist bei den meisten, rein geometrischen Zeichen wie Kreis, Quadrat, Dreieck, Rechteck leicht zu ermitteln. Abweichend davon ist lediglich beim Halbkreis und seinen Abwandlungen der Mittelpunkt in der Mitte der Grundlinie zu suchen. Wenn mehrere Zeichen zu einem Ortspunkt gehören, so wird häufig das zweite und evtl. auch das dritte Zeichen – durch Komma getrennt – rechts von dem auf dem Ortspunkt sitzenden Zeichen angeordnet. Ist der Raum rechts neben dem Ortspunkt schon durch andere Zeichen bedeckt, so werden die zugehörigen Zeichen durch einen Pfeil auf das ortspunkttreue Zeichen bezogen. Diese Anordnung hat den Nachteil, daß das Kartenbild leicht deformiert wird. Da es sich bei unseren Karten um Arbeitskarten (Quellenkarten) handelt, deren Zweck es keineswegs sein kann, durch Plakatwirkung einheitliche Räume vorzutäuschen, die nicht belegt sind, muß man diese Unzulänglichkeit schon mit in Kauf nehmen. Die Karten wollen, so wenig wie die anderen Wortkarten des ADV, Lautkarten sein. Die einzelnen Bezeichnungen wurden daher soweit wie möglich auf die schriftsprachlichen Wortformen zurückgeführt. Nur dort blieb die mundartliche Form stehen, wo sie in Wort und Laut charakteristisch ist für eine bestimmte Landschaft, das Wort in der nhd. Schriftsprache nicht belegt ist, oder wenn keine geradlinige Lautentwicklung vorliegt⁴, so z.B. *Holt*, *Doodholt*, *Likholt* auf den ostfriesischen Inseln und dem ostfriesischen Festland, *Husholt* im Saterland und in dem Bourtanger Moor, *Rüstekiste* in der Lüneburger Heide und *Drauf/Trauf* um Passau und im Bayerischen Walde.

Trotz schweren Bedenken haben wir uns dazu entschlossen, die Formen vom Typus *Sark* und *Sar(c)h* auf der Karte zu unterscheiden, da die Lagerung der *Sark*-Belege wichtig ist in ihrer Aussage bezüglich der zeitlichen Abstufung der wortgeographischen Verbreitung. Weitgehende lautgeographische Schlußfolgerungen lassen sich anhand des ADV-Materials nicht ziehen, da viele der Gewährleute einfach die hochsprachliche Bezeichnung *Sarg* notierten, wenn keine mundartliche Bezeichnung vorlag, ohne eventuellen mundartlichen Besonderheiten – wie z.B. *sark*, *saarch* etc. – Rechnung zu tragen.

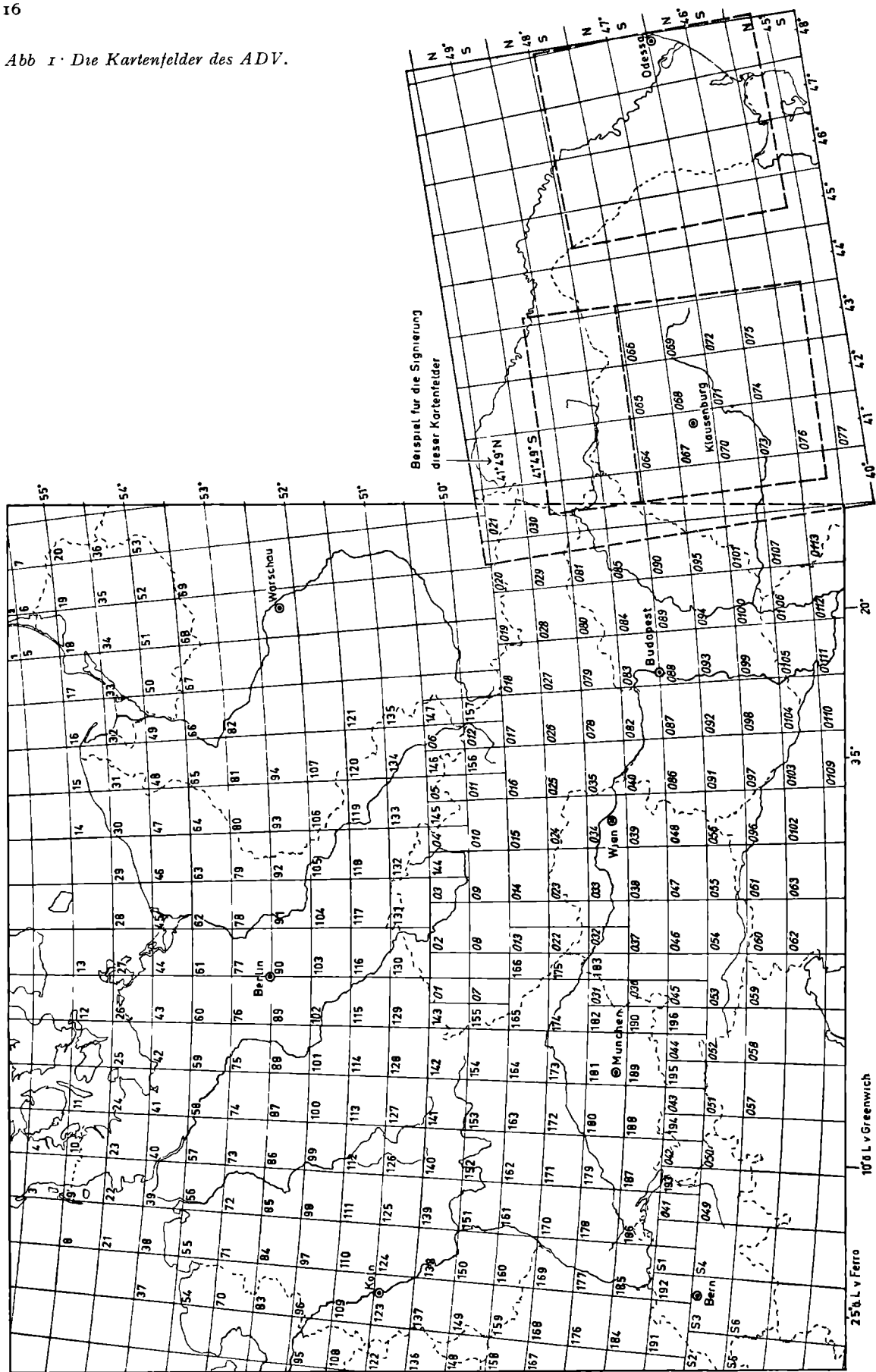
² Eine so differenzierte Abwandlung des Zeichens in sich ist meistens nur auf dünn belegten Karten oder Ausschnittvergrößerungen (wie z.B. Kte. 3) möglich. Bei einer so dichtbelegten Bezeichnung wie *Lade* oder *Truhe* wäre die Abwandlung des Zeichens infolge der engen Schachtelung gar nicht durchzuführen. Der Einheitlichkeit der Karte wegen muß dann auch in jenen Fällen, in denen es möglich gewesen wäre, darauf verzichtet werden, da sonst ein falsches Bild entstünde.

³ Werden z.B. mehrere Zeichen in der Weise geschachtelt, daß sie sich zum Teil überdecken, so darf die Füllung eines Zeichens nicht die Form eines

anderen Grundzeichens oder auch nur eines Teiles eines anderen Zeichens haben. Hierdurch werden natürlich die Möglichkeiten erheblich eingeschränkt.

⁴ Das Material des ADV ist auch nicht von der Art, daß man eine Wortkarte im Sinne des DWA zeichnen konnte. Mehr als die Hälfte der Gewährleute bringt die 'volkstümliche' Bezeichnung in hochsprachlicher Form: z.B. Totenlade statt *Dureloare*, Truhe statt *Throhn*, Totenbaum statt *Doda-baam* etc. Nur in den Fällen, wo man sich durchaus davon bewußt ist, eine eigene Bezeichnung zu haben (*Holt*, *Rüstekiste*, *Poa 'Bahre'*), begegnen oft rein mundartliche Formen.

Abb 1. Die Kartenfelder des ADV.



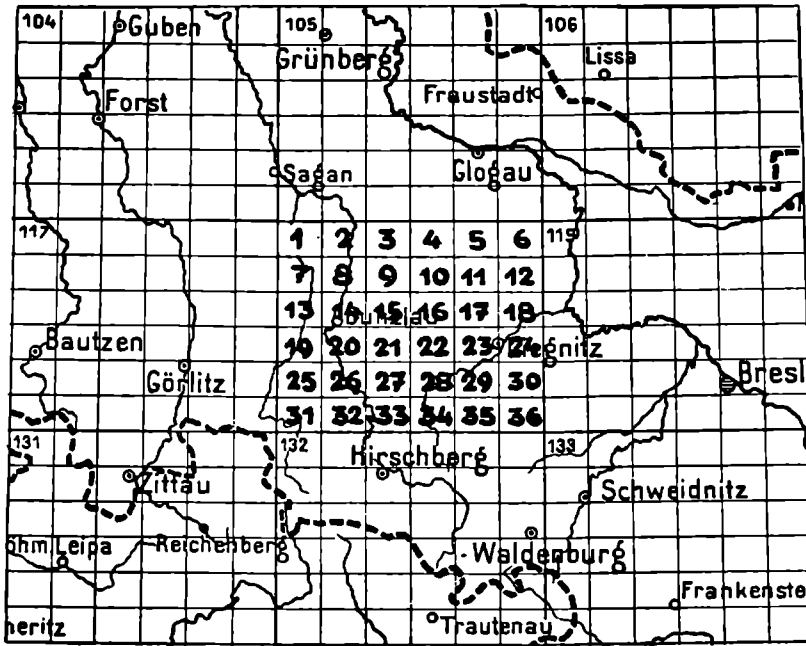


Abb. 2: Die 36 Kleinfelder eines Kartenfeldes, Ausschnitt aus der Grundkarte, ADV 1.Bd.Kte.I; 1:2 000 000
Nach: Verzeichnis der Belegorte des ADV, 1936, S.VIII.

a	b				
1	d	2	3	4	5
c					
6	7	8	9	10	
11	12	13	14	15	
16	17	18	19	20	
21	22	23	24	25	

Abb. 3: Die 25 Kleinstfelder eines Kleinfeldes, 1:2 000 000
Nach: Verzeichnis der Belegorte des ADV, 1936, S.VIII

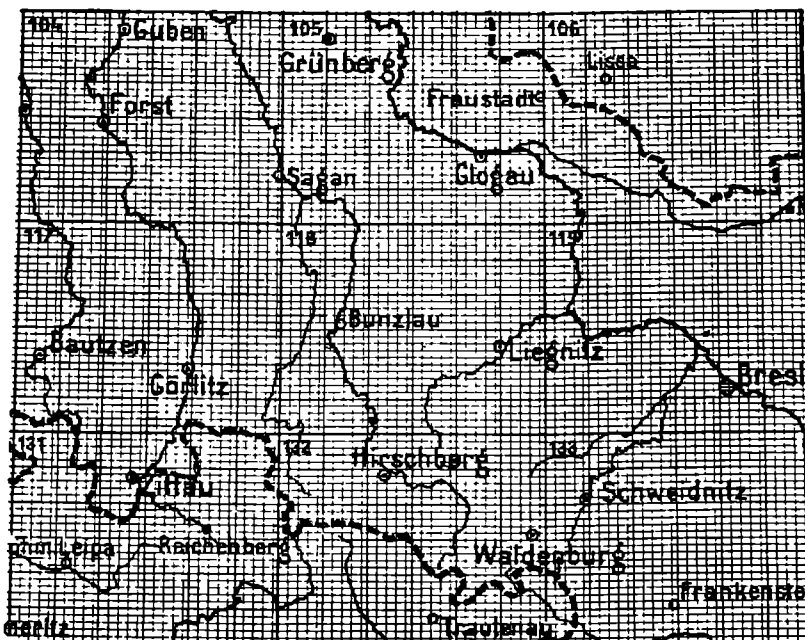


Abb. 4: Das vollständige Raster zur Bestimmung der Signaturen, Ausschnitt aus der Rasterkarte, ADV 1.Bd. Kte.II; 1:2 000 000
Nach: Verzeichnis der Belegorte des ADV, 1936, S. VIII

II DIE GEOGRAPHISCHE VERBREITUNG DER BEZEICHNUNGEN DES SARGES IM KONTINENTAL-WESTGERMANISCHEN

Das Kontinental-Westgermanische kennt eine große Zahl verschiedenartiger Grundtypen von Bezeichnungen für den Holzsarg. Die Bezeichnungen sind in verschiedenen Zeiten entstanden und ihre Verbreitungsgebiete haben sich infolge von Kulturströmungen, Bedeutungswandel der Grundwörter und nicht zuletzt unter dem Einfluß der jeweiligen schriftsprachlichen Bezeichnung (in Deutschland, Österreich und der Schweiz 'Sarg', in den Niederlanden und dem niederländischsprechenden Teil Belgiens 'doodkist') ständig verändert. Unsere Karten zeigen für Deutschland und Österreich sowie für die deutschen Sprachinseln im Osten und Südosten die bereits historische Situation der dreißiger Jahre, für die Niederlande und Belgien die Wortgeographie der Bezeichnungen aus den Jahren 1940-1955¹, für die Schweiz etwa die Lage in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts².

Außer der Bezeichnung *Sarg*, die wir als schriftsprachliche Bezeichnung des weitaus größten Teiles des Kontinental-Westgermanischen voranstellen, sind die übrigen Bezeichnungen im folgenden alphabetisch nach Grundtypen geordnet. Die Zahlen entsprechen im einzelnen den Ausführungen zu jedem einzelnen Wort im III. Kapitel.

II,1 SARG

Obleich die hochsprachliche Bezeichnung *Sarg* in den dreißiger Jahren in Deutschland, Österreich und der Schweiz allgemein bekannt gewesen sein dürfte, zeigen die Karten 1 und 2, sowie die Abbildungen 5 und 6 jedoch, daß das Wort *Sarg* in der Mundart und in der Umgangssprache keineswegs überall üblich war. Die Bezeichnung *Sarg* für den hölzernen Totensarg³ erfaßte z.Z. der Erhebungen des ADV flächig den niederdeutschen Raum östlich der Weser, den gesamten ostmitteldeutschen Raum und den nördlichen Teil von Ober- und Unterfranken. Um Frankfurt und Darmstadt hat sich inselartig ein verhältnismäßig junges *Sarg*-Gebiet gebildet, das jetzt den mundartlichen Formenkreis, in dem es lagert, von innen aus aufsprengt. Ein zweiter geschlossener, auf sich stehender Formenkreis mit den Formen *Särk/Serk* findet sich im Aachener Raum und daran anschließend im Süden der niederländischen Provinz Limburg, in der belgischen Provinz Limburg und im Nordosten der Provinz Lüttich. Nach Westen hin fällt die äußerste Verbreitung weitgehend zusammen mit der sogenannten Gete-Linie, einem in der Wort- und Lautgeographie stark ausgeprägten Linienbündel, das seinen Namen deshalb erhielt, weil der Hauptstrang dieser Linie nach Norden hin zunächst dem Laufe der Kleinen- und dann der Großen-Gete folgt⁴. Nach der *doodkist*-Karte des TNZN (vgl. Kte.2) folgt die westliche Grenze

¹ Die 'doodkist-Karte' des TNZN (Lf.7, Nr.4) wurde von G. WINNEN gezeichnet nach „Vragenlijst 23 van de dialectencommissie te Amsterdam; vragenlijst 33 van de Zuidnederlandse dialectencentrale te Leuven; vragenlijst 1 van het seminarie voor Vlaamse dialectologie te Luik“. Die Aufnahmen erstrecken sich über die Jahren 1940 bis 1955.

² FR. STAUB-L. TOBLER, Schweizerisches Idiotikon, Frauenfeld 1901ff.

³ Das Wort *Sarg* lebt in den deutschen Mundarten noch in einigen anderen Bedeutungen weiter. Vgl. dazu C.III,1,2, Anm.91, S.42.

⁴ C. P. F. LECOUTERE-L. GROOTAERS, Inleiding tot de taalkunde en de geschiedenis van het Nederlands, Leuven und Groningen 1959*, S.318ff.

des *Serk*-Gebietes aus der Gegend von Herk-de-Stad bis Dormaal-Halle-Booienhoven dem Hauptstrang der Gete-Linie und deckt sich in diesem Gebiet mit der Westgrenze des Fürstbistums Lüttich; südlich von Dormaal-Halle-Booienhoven verläuft sie etwas westlicher als der Hauptstrang der Gete-Linie⁵.

An den keilförmigen Vorstößen aus dem Ostmitteldeutschen ins Oberdeutsche und das Westmitteldeutsche zeigt sich die Expansionsrichtung der schriftsprachlichen Bezeichnung. Eine Nord-Süd- und eine Ost-West-Strahlung werfen die mundartlichen Bezeichnungen immer mehr auf die Grenzen des deutschen Sprachraums zurück. Das Vordringen der Bezeichnung *Sarg* aus dem Rhein-Main-Raum in die Pfalz vollzieht sich in einer klaren Ost-West-Bewegung. Von Mainz, Darmstadt und Mannheim aus greift die hochsprachliche Bezeichnung über auf das linksrheinische Gebiet. Die Karte zeigt hier eine schütterere Belegung des Wortes *Sarg* neben den älteren bodenständigen mundartlichen Bezeichnungen: *-lade* im Mainzer Raum und den *-char*-Relikten im Rheinhessischen. Zieht man auch die Belege jener Orte hinzu, aus denen die Gewährsleute meldeten, es gäbe keine mundartliche Bezeichnung mehr, so ergibt sich nicht nur eine Bestätigung der auf Kte. 1 greifbaren Ost-West-Tendenz in der geographischen Verbreitung, sondern bekommen die Einzelbelege an Glan und Nahe sowie im Saargebiet⁶ ein größeres Gewicht. In etwa zeigt sich hier nun wieder die aus der Wortgeographie bekannte Neuerungslineie Mainz-Worms-Saarbrücken-Metz⁷. Auf der Karte ist deutlich zu erkennen, daß das schriftsprachliche Wort *Sarg* überall dort vordringt, wo aus irgendwelchen Gründen eine sprachliche Unsicherheit besteht und es keine gefestigten bodenständigen Bezeichnungen mehr gibt. Keilartig stößt die Bezeichnung *Sarg* aus dem Ostmitteldeutschen vor an der Nahtstelle der mundartlichen Bezeichnungen *Lade* und *Bahre* über die Hohenloher Ebene, durch den Kraichgau, Pfinzgau, Ufgau und Enzgau in Richtung Straßburg. Streubelege im westlichen Schwarzwald, in Baden und dem Bodenseeraum, sowie punktuelle Belege in Württemberg und dem Lechgebiet weisen darauf hin, daß auch hier die schriftsprachliche Bezeichnung eine immer stärkere Position einnimmt. Die einzelnen Belege in Bayern östlich des Lechs und in Österreich dürften eher auf die Fragestellung zurückzuführen sein: beide Gebiete kennen das Wort im großen und ganzen nicht. In den deutschen Sprachinseln begegnet *Sarg* – wenn überhaupt – nur vereinzelt. In Bessarabien ist *Sarg* allerdings, neben einem Beleg für *Bahre* und wenigen Belegen für *Lade*, die alleinige Leitform. Einige wenige Komposita mit dem Grundwort *Sarg* bzw. *Sark* konnten wegen der starken Belegdichte lediglich unter dem Zeichen des Grundwortes ausgetragen werden. Als Ergänzung der Karte seien die Formen deshalb an dieser Stelle aufgeführt:

42-23-20au	Groß Breesen	: <i>Dodensark</i>	173-26-15do	Oberlauterbach	: <i>Totensarg</i>
59-16-18bo	Griebow	: <i>Liekensarg</i>	175-14-7au	Freyung vorm Wald	: <i>Totensarg</i>
72-30-13cl	Langendamm	: <i>Doensarg</i>	177-6-21a	Löcherberg	: <i>Sarg, Totensarg, scherzhaft</i>
83-12-9a	Emsbüren	: <i>Dodensarg</i>			: <i>Reisekiste</i>
151-21-15c	Klein Gumpen	: <i>Douresack</i>			
153-33-13dr	Hagenbüchach	: <i>Totensarg</i>	187-7-24d	Hasenweiler	: <i>Totensarg</i>
169-35-19c	Lautenbach	: <i>Totensarg</i>	01-4-17bl	Sporitz	: <i>De Tutesorch (m)</i>
169-36-1b	Seebach	: <i>Leichensarg</i>			

Aus dem Dreieck Dortmund-Hamm-Soest wurde schließlich die durch Addition von *Sarg* und *Kiste* entstandene Form *Szerkkiste* aus den Orten: 97-26-18c Oberaden; 97-29-17cu Borgeln und 97-35-13c Deiringen gemeldet.

⁵ Vgl. TNZN, Lf.7, Nr.4, dazu W. PÉE und G. WINNEN a.a.O. S.62; W. PÉE, G. WINNEN und J. RENSON a.a.O. S.108. Vgl. weiter C.III,1,2, Anm.91, S.42.

⁶ FRIEDRICH SCHÖN belegt im Wörterbuch des Saarbrücker Landes bereits 1922 *Sarg* neben (*Dode*)-

lad (S.104). Er zeichnet jedoch dazu an, die ältere Bedeutung des Wortes *Sarg* sei 'Brunnentrog' gewesen (S.140).

⁷ ERNST CHRISTMANN, Sprachbewegungen in der Pfalz, Richtungen und Schranken, Restformen und Restgebiete, Speyer 1931, S.58ff.

II,2 BAHRE

Die z.T. bis ins späte 19. Jahrhundert geübte Sitte, den Toten ohne eine kistenartige Umhüllung in einem einfachen Erdgrab beizusetzen, hinterließ auch ihre Spuren in der Sprache. *Bahre*, eine der häufigsten Bezeichnungen im oberdeutschen Raum überhaupt, begegnet im Kontinental-Westgermanischen nur noch im deutschen Sprachraum⁸ und zwar in vier geographisch weit voneinander entfernten Gebieten. *Bahre* umfaßt großflächig den schwäbischen Raum; zum Osten hin bildet der Lech die Grenze mit *Truhe*. Oberschwaben dagegen ist nur dünn belegt und der Bodenseeraum kennt wie die Schweiz vorwiegend nur *Totenbaum*. Einige verstreute *Bahre*-Belege im Bayerischen Oberland sind auch dort noch Zeugen der früheren, älteren Beerdigungsart. Weiterhin findet sich *Bahre* inselartig in Oberösterreich westlich von Linz, Weis und Gmunden, im Burgenland und in der Iglauer Sprachinsel. In Siebenbürgen kennt nur das Gebiet um Mühlbach-Unterwald die Bezeichnung *Bahre*, Schließlich ist *Bahre* noch einmal in Kf.47°-46°S-5-1 cd Gnadental, kr. Cetatea-Alba (Bessarabien, Abb.6) belegt.

II,3 BAUM

Baum, *Totenbaum* und *Leichenbaum* sind insgesamt noch 219 mal als Bezeichnung des Sarges im Fragebogenmaterial des ADV belegt. Die Bezeichnung *Leichenbaum* tritt nur einmal isoliert in 186-11-16a Hindelwangen auf. Die Lagerung der *Baum*-Belege in den Kartenfeldern 187,193, 041 und 042 scheint darauf hinzuweisen, daß das Simplex *Baum*, gestützt durch das Schweizer Mundartgebiet, noch kräftig genug ist, allein den Sarg zu bezeichnen, während sonst schon das 'erklärende' Bestimmungswort *toten* hinzugefügt werden mußte. Das Simplex ist nämlich, wie aus historischen Belegen zu entnehmen ist, älter als das Kompositum⁹. *Totenbaum* erfaßt in einem breiten Streifen von Norden nach Süden gesehen, den Schwarzwald, den Breisgau, die Baar, den Linzgau, Teile Vorarlbergs und begegnet schließlich noch vereinzelt im westlichen Allgäu. In den deutschsprachigen Teilen der Schweiz (Kte. 2) ist *Totenbaum* nach den Angaben des Schweizer. Idiotikons¹⁰ noch allgemein üblich und umfaßt das Gebiet des Kantons Luzern, verläuft über den Bodensee in Richtung Sonthofen und endet im Norden bei Obergünzburg. *Sarg* ist in der Schweiz eine aus der Schriftsprache entnommene Bezeichnung. Im Elsaß (Kte.2) ist *Totenbaum* ebenfalls die ältere Bezeichnung¹¹. Im nördlichen Elsaß ergibt sich der natürliche Übergang zum reinen *Lade*-Gebiet im deutschen Grenzland und Lothringen.

⁸ Vgl. für Frankreich K. GERNAND a a O., C III,2, Anm. 2, S. 50 sowie Kte. 2 im Anhang. Für vermeintliche *Bahre*-Belege in den Niederlanden sei verwiesen auf C III,2,2, S. 53.

⁹ Vgl. C III,3, S. 56ff.

¹⁰ FR. STAUB-L. TOBLER, Schweizer Id. Bd IV, Sp. 1232, 1247.

¹¹ Vgl. HENRY VICTOR, Le dialecte Alaman de Colmar en 1870. Grammaire et lexique. Paris 1900, S. 137: *Totenbaum* 'un cercueil', terme usuel au lieu de *sârik*, S. 204. *Sarg* *inusité*, cf. *Baum*, *Lade* scheint südlich von Straßburg nicht in der Bedeutung *Sarg* üblich gewesen zu sein. Vgl. Henry Victor a a O. S. 178. *Lade* „ *tiroir, boîte, carrée où s'agenouillent les laeuses à la rivière*“ Vgl. weiter E. MARTIN und H. LIENHART, Wörterbuch der elsassischen Mundarten, Straßburg 1899-1907, Bd II, S. 44, unter *Totenlade* (Bd I, S. 556) verweisen sie ebenfalls auf *Totenbaum*.

Auf Grund dieser Wörterbuch-Belege konnte das weder im ALF noch im ADV belegte Elsaß auf Kte. 2 als *Totenbaum*-Gebiet eingetragen werden. Die zahlreichen Auswanderer aus der Schweiz, die sich nach dem Dreißigjährigen Krieg in dem infolge der Kriegswirren verödeten Elsaß ansiedelten, brachten aus ihrer Heimat wohl ebenfalls die Bezeichnung *Baum* für den Sarg mit und verstärkten so gewissermaßen den dort bodenständigen Wortbestand. Vgl. zu der Siedlungsgeschichte GUNTHER FRANZ, Der Dreißigjährige Krieg und das deutsche Volk – Untersuchungen zur Bevölkerungs- und Agrargeschichte. Stuttgart 1961³, S. 59, 60. So sind z. B. allein schon in der kleinen elsassischen Grafschaft Hanau-Lichtenberg 1345 Zuwanderer nachweisbar, die grafliche Residenz Buchweiler wies nicht weniger als 310 Schweizer Familien auf.

II,4 FAß/FATT, KISTFATT

Das Simplex *Faß* ist nur noch dreimal als Bezeichnung des Sarges belegt. Aus 21-22-22a1 Helgoland wurde *Fatt* gemeldet, aus 70-28-16cr Emlichheim *Faß* neben *Kiste* und aus 96-30-19du Hinrichenburg *Faß* neben *Sarg*. Als ältere, jetzt nicht mehr übliche Bezeichnung, wurde *Faß* noch in 70-27-17br Laar und 136-6-16br Nidrum von den Gewährsleuten angegeben. Der Gewährsmann aus 96-10-21b Borken meldete *Liekfat*. In der additiven tautologischen Zusammensetzung *Kistfat* hat die Bezeichnung sich in stärkerem Maße zu halten gewußt und ist noch 16mal in den Kreisen Ahaus, Borken und Recklinghausen belegt. Die Ursache dafür dürfte wohl die Tatsache sein, daß diese *Kistfat*-Formen als Barrierenrelikt in einer Übergangszone liegen, in der die Ausläufer zweier starken Strahlungsgebiete aufeinander stoßen. In den Niederlanden (vgl. Kte.2) sind Formen vom Typus (*dood*)*vat* noch vereinzelt belegt in den Provinzen Drente und Overijssel; verhältnismäßig geschlossen begegnen sie in der Provinz Friesland (*deafet*)¹². Die Mundartwörterbücher gehen in ihren Angaben nicht über den im ADV und TNZN erfaßten Verbreitungsraum hinaus.

II,5 GROB

Die wenigen Belege begegnen alle in Ostpreußen südlich von Lyck und Allenstein.

II,6 GRUTE

Grute und *Totengrute* sind insgesamt nur dreimal belegt und erscheinen deshalb auf Kte.1 (052-17-13d Burg: *Toatngruttö*; 052-24-14dl St. Lorenzen im Lesachtale: *Grute*; 052-17-17d Anras: *Totentruhe und Grute*) unter dem Sammelzeichen. Der Beleg aus Anras wurde irrtümlich auf Kte.1 nicht ausgetragen.

II,7 HOBEL

Nur einige wenige Orte (28) südlich von Nördlingen und westlich von Donauwörth im Osten der Schwäbischen Alb kennen die Bezeichnung *Hobel* für den Sarg. Die geographische Verbreitung des Wortes stimmt weitgehend mit den Angaben des Schwäbischen Wörterbuches¹³ überein. Die Belege des ADV häufen sich ebenfalls noch einigermaßen nördlich der Donau in der noch ländlicheren Gegend nördlich von Augsburg, um Neresheim, Heidenheim und Dillingen. Wie die Karte zeigt, sind aber auch hier (vgl. Kte.1 und Abb.7) die für diesen Raum sonst üblichen Bezeichnungen *Bahre* und *Truhe* bekannt. Man darf bei einer solchen Lagerung der Bezeichnungen wohl annehmen, daß auch in den Orten, wo nur *Hobel* als Bezeichnung des Sarges angegeben wird, *Truhe*, bzw. *Bahre* allgemein bekannt sind, obgleich nur aus 172-20-7dl Diemantstein (*Hobel, Truhe*) und 172-31-24bu Aislingen (*Hobel, Baur*) Doppelangaben vorliegen. Wegen Platzmangel wurde auf Abb. 7 in Aislingen nur *Hobel* ausgetragen. Als Einzelbeleg begegnet *Hobel* schließlich noch in 051-25-9 cl Tschars (Prov. Bozen) neben *Totentruhe*.

¹² TNZN, a.a.O. Anm.1.

¹³ HERMANN FISCHER, Schwäb. Wb.Bd.III(1911), Sp.1702.

II,8 HOLT

Im nordwestdeutschen Grenzgebiet zwischen Ems und Weser begegnen eine Reihe von Bezeichnungen für den Sarg, die alle mit *Holt* 'Holz' zusammengesetzt sind. So finden sich *Holt*, *Doodholt*, *Likholt*, *Notholt*, *Husholt* und einmal *Holthus* (71-23-4c Haußtette: *Holthus*). Letztere Bezeichnung wurde unter dem Sammelzeichen ausgetragen. Diese Komposita gliedern sich in zwei verhältnismäßig klare Gruppen. In Norden auf den ostfriesischen Inseln und dem ostfriesischen Festland, in den Landschaften Norderland, Harlinger Land, Brokmer Land, sowie weiter östlich bis zur Weser (Butjadingen, Stadland und Stedingen) begegnen *Holt* und die Komposita *Doodholt*, *Likholt* und *Notholt*, weiter südlich, von den nördlicheren Formen durch einen Streifen *Kiste*-Belege getrennt, erfaßt *Husholt* in einem geschlossenen Formenkreis die Landstriche des Bourtanger Moors und des Emslandes, sowie Arensberg, den Hümmling und Meppen. Auch in den östlichen Provinzen der Niederlande (Groningen, Drente und Overijssel) war *Husholt* einst bekannt. Da die Bezeichnung jedoch bereits zu Anfang unseres Jahrhunderts nicht mehr zum aktiven Wortschatz der Mundartsprecher gehörte, wurde sie auf Kte.2 nicht ausgetragen¹⁴.

II,9 KASTEN, KAŠĆ

Die Verbreitung der Bezeichnung *Kasten* und dessen Komposita läßt auf Kte.1 noch vier stark ausgeprägte Reliktgebiete erkennen: ein kleines, inselhaftes, flächig belegtes Gebiet in der Prignitz mit *Rüstkasten*, ein ebenfalls flächig belegtes Gebiet mit (*Doden*)*kasten* in dem Dreieck Hildesheim-Göttingen-Goslar, mit dem auch wohl die Streubelege südlich von Göttingen, nordöstlich von Hannover und im nördlichen Harzvorland im Zusammenhang stehen dürften. Schließlich findet sich noch ein kleiner Horst mit (*Toten*)*kasten* in West-Sudeten, zwischen Riesengebirge und Königreich-Wald. In der Niederlausitz und nördlich von Cottbus im Spree-wald begegnet die Bezeichnung als *kašč*. Insgesamt gesehen, macht das Vorkommen der *Kasten*-Belege einen stark relikthaften Eindruck. Ähnlich der heutigen geographischen Verbreitung der Bezeichnung *Leichkar*, bilden die heutigen Vorkommen der Bezeichnung *Kasten* nur noch die Relikte eines von innen aus aufgesprengten Formenkreises. Daß einmal ein Zusammenhang der Gebiete bestanden hat, geht – ganz abgesehen von historischen Belegen – nicht nur hervor aus den Einzelbelegen, die weit versprengt im ganzen ostmitteldeutschen und niederdeutschen Raum (mit Ausnahme von Ostpreußen) begegnen, sondern läßt sich auch an Hand der vielen sekundären Bezeichnungen mit *Kasten* (Kte.5), in denen sozusagen die ältere Bezeichnung als 'gesunkenes Kulturgut' weiterlebt, belegen.

II,10 KISTE

Kiste und die Komposita *Totenkiste* (*doden-*, *doodskiste*), *Leichenkiste* sowie die sekundären Bezeichnungen *Speck-*, *Pökel-* und *Fleischkiste* (Kte.5) erfassen vor allem den niederdeutschen und mitteldeutschen Raum: Schleswig-Holstein in einer verhältnismäßig dichten Streuung, den Niederrhein und Westfalen flächig. Die südlichsten Belege in der Jülicher Börde heben sich noch scharf ab von dem massiven *Lade*-Gebiet, dessen Ausläufer nördlich von Köln auf die Bezeichnung *Kiste* auftreffen. Zwischen der Leipziger Bucht und Oberschlesien verdichten sich die *Kiste*-Belege noch einmal, während sonst im nieder- und mitteldeutschen Raum lockere Streubelege in abnehmender Dichte (von Westen nach Osten) verhältnismäßig regelmäßig vertreten sind. *Leichenkiste* begegnet vorwiegend im nördlichen Schleswig und schließt sich dort der dänischen hochsprachlichen Bezeichnung *ligkiste* an. *Rüstkiste* findet sich lediglich noch inselartig

¹⁴ Vgl. J. NAARDING, Hoeshold, in: TTV, Jg. 10 (1958), S. 80ff.

in dem Dreieck Hannover-Celle-Braunschweig. Streubelege, die sich von Schleswig-Holstein bis Mecklenburg finden, und weiter die synonyme Bezeichnung *Rüstkasten* (vgl. c.11,9) in der Prignitz, legen den Schluß nahe, daß *Rüst(e)* 'Ruhe' als Bestimmungswort in den niederdeutschen Mundarten einst größere Bedeutung gehabt haben muß. Auf die Schwierigkeit, *Kiste* als primäre oder sekundäre Bezeichnung einzustufen, wurde bereits c.1,1 hingewiesen. Sofern der Gewährsmann nicht ausdrücklich angab, *Kiste* werde nur als rohe oder scherzhafte Bezeichnung gebraucht, wurden alle Belege auf Kte.1 ausgetragen.

Im niederländischen Sprachgebiet ist *doodkist* als hochsprachliche Bezeichnung heutzutage wohl überall bekannt. Die niederländischen Bezeichnungen *kist* und *lijkkist* wurden auf Karte 2 nicht mehr besonders gekennzeichnet. Da nach dem TNZN-*kiste* in fast 98 v.H. aller belegten Orte neben den noch üblichen mundartlichen Bezeichnungen wie *deafet/vat*, *schrine*, *zerk* und *lichter* begegnet, konnte auf Karte 2 das niederländische Sprachgebiet einheitlich schraffiert werden. Die mundartlichen Bezeichnungen wurden lediglich durch ein Zusatzzeichen hervorgehoben. Einige Streubelege begegnen weiter noch in Luxemburg¹⁵.

II,II LADE

Totenlade und *Lade* waren zur Zeit der Befragung durch den ADV typisch für den westmitteldeutschen Raum. Flächig erfassen sie das ripuarische, moselfränkische und rheinfränkische Gebiet. Zum Ostmitteldeutschen hin fällt die östliche Übergangszone der *Lade*- und *Sarg*-Belege in etwa mit der *Pund*/*Pfund*-Linie zusammen. Nach Süden hin erfaßt (*Toten*)*lade* noch teilweise das westliche Ostfranken und den nördlichen Teil des Südfränkischen. Die geographische Verbreitung der Bezeichnung (*Toten*)*lade* hat sich seit dem Aufkommen des Wortes im Westmitteldeutschen nur geringfügig geändert (vgl. c.III,11,2). *Lade* wird heute zwar von *Sarg* zurückgedrängt, bietet aber noch immer einen zähen Widerstand, da das Grundwort *Lade* in der Mundart noch durchaus dem aktiven Sprachschatz des Mundartsprechers angehört und sich als Grundwort zahlreicher Komposita findet. Nördlich von Köln weisen nur zwei Belege (in 109-18-1ar Wuppertal-Barmen: *Sarg und Lade* sowie in 109-32-2d Gustorf: *Sarg und Duedelaad*) auf das Vordringen der hochsprachlichen Bezeichnung. Etwas stärker setzt *Sarg* sich im Bergischen Lande durch, aber von direkter Auflösung des alten Wortbestandes konnte zur Zeit der Aufnahme des ADV-Materials keineswegs die Rede sein¹⁶. Eine Übergangszone zeigt nun einmal eine offenere Streuung als das eigentliche Kernland. Die Ursache des Vordringens der Bezeichnung *Sarg* dürfte darin gelegen sein, daß das Bergische Land seit der Auswanderung der Hausindustrie aus diesem Raum zum Ruhrgebiet durch den Pendelverkehr der Arbeiter ins Märkische und Westfälische, nicht mehr die frühere, in sich geschlossene Landschaft bildete; sie stand nunmehr dem Einfluß von Norden und Nordosten offener gegenüber und paßte sich stärker der Nachbarlandschaft mit der hochsprachlichen Bezeichnung an. Der Aachener Raum bildet im westmitteldeutschen Verbreitungsgebiet eine Ausnahme. Das Aachener Gebiet geht hier zusammen mit dem nordöstlichen Teil der Provinz Lüttich, dem südlichen Teil der niederländischen Provinz Limburg und mit Belgisch-Limburg (vgl. c.11,1), wo ein älteres *Särk* 'Sarg' belegt ist. Sehr vereinzelt finden sich noch einige Angaben im niederdeutschen Raum¹⁷, denen wohl keine größere Bedeutung beizumessen ist, da aus historischen Belegen nicht hervorgeht, daß *Lade* hier einst die übliche Bezeichnung für den Sarg war. Flächig begegnet *Lade* schließlich noch in der Batschka und dem Banat und als weitaus wichtigste Bezeichnung neben vereinzelt *Bahre*- und *Truhe*-Belegen in Siebenbürgen. In Bessarabien begegnen nur einige Streubelege

¹⁵ LUXEMBURGER WB. Bd.II, S.338.

¹⁶ Vgl. C.III,1,3, S.45.

¹⁷ Groß Kolpacken 35-5-23b: *Dodenlaad*; Lokstedt 40-28-19c: *Totenlade*; Arfrade 41-8-3b: *Dodenlad*; Krufenhagen 42-2-16b: *Früher Dodenlad, heute Sarg*; Rothspalk 43-19-14ab: *Sarg, Dodenlad, Fleischkriste*;

Barchentin 43-28-21dl: *Dodenlad*; Hammerstein 47-22-23bo: *Totenlade*; Edewecht 55-28-14br: *Doodelade*; Kirchkimmen 56-31-8bo: *Doenlade bis 1870*; Dargelütz 59-4-1du: *Dodenlad*; Behrte 84-11-24dr: *Totenlade*; Apelnstedt 87-20-19ac: *Totenlade*; Lomnitz 116-22-17bd: *Totenlade, Sarg*.

(Abb.6). Zu ergänzen sind die Orte 39°-44°N-28-240 Despotovac, 38°-45°S-3-17ad Nowa Pazova, beide mit *Totnlade*, und 42°-50°N-23-8b Mierow mit *Todlad*, die wegen ihrer geographischen Lage nicht auf den Karten ausgetragen werden konnten. Es ist anzunehmen, daß nach Westen hin, im Luxemburger Raum, *Lade* einst bis zur Sprachgrenze reichte, da das Luxemburger Wörterbuch nämlich neben *doudekescht* auch *doudelued* kennt¹⁸. *Leichenlade* ist im ADV-Material nur zweimal vertreten. Die unterfränkische Ortschaft 152-29-21ad Volzhausen kennt *Leichenlade* neben *Totnlade*. Aus Platzmangel wurde auf Kte.1 nur *Totnlade* ausgetragen, der Beleg findet sich jedoch in der umgezeichneten Ausschnittsvergrößerung des Rhein-, Main-, Lahn- und Neckargebietes (Kte.3). Der zweite Beleg wurde aus 071-23-9ab Halvelagen (Komitat Kleinkokeln, Siebenbürgen) gemeldet: '*Lechelad*'. Vgl. Ergänzungskarte Siebenbürgen, Abb. 5. *Sterblade* ist nur einmal belegt in 140-36-9dr Schonungen (Unterfranken), s. Kte.3.

II,12 LEICHKAR, LEICHKORB, LEICHT(E).

Leichkar als mundartliche Bezeichnung für den hölzernen Sarg findet sich auf unserer Karte nur noch sehr vereinzelt. Die Leitform *Leichkar* ist lediglich noch 9mal in zwei geographisch weit voneinander entfernten Gebieten belegt: Die nördlichsten Formen begegnen westlich von Giessen, die südlichsten inselartig südlich von Mainz im mittleren Rheinhessen. Einmal wurde weiter noch die durch Volksetymologie an *Korb* angelehnte Bezeichnung *Leichkorb* aus 151-4-21b Münster (Kr. Dieburg) gemeldet. In vier Orten, in denen jetzt das schriftsprachliche Wort *Sarg* die gängige Bezeichnung ist, wurde *Leichkar* als veraltete Form angegeben. Auf Kte.1 erscheint hier *Sarg* neben *Leichkar*; es handelt sich um die Orte 125-27-2b Staufenberg; *Sarg*, früher *Leichkoar*; 125-33-13c Garbenteich; vor 1870 *Leichtgoar*; 150-4-19bu Ockenheim: *Sarg*, früher *Leichkoat* und 150-12-22dl Udenheim: *Sarg*, früher *Leichkar*¹⁹. Das kompakte *Sarg*-Gebiet um Frankfurt und in der Wetterau ist relativ jung (vgl. c.II,1) und sprengte das frühere geschlossene *Leichkar*-Gebiet von innen aus auf (vgl. c.III,12,2). Formen vom Typus *Leicht(e)* sind flächig belegt in Oberhessen und begegnen als Streubelege im Taunus und im früheren Nassau.

II,13 LICHTER

Lichter (Kte.2) begegnet ausschließlich in Ostflandern und in dem westlich von Brüssel gelegenen Teil von Flämisch-Brabant²⁰. In fast allen Orten, in denen die Bezeichnung *Lichter* belegt ist, begegnen daneben auch die hochsprachlichen Bezeichnungen *doodkist* und *lijkkist*, die vor allem von der jüngeren Generation verwendet werden²¹.

¹⁸ LUXEMBURGER WB. Bd I, S.218, Bd II, S.338; JULIUS KIEFFER, Jugenderinnerungen, Sitten und Gebräuche, Luxemburg 1905, S.111.

¹⁹ Die Beschreibung der Wortgeographie der mundartlichen Bezeichnungen in Deutschland, Österreich und den im ADV erfaßten Sprachinseln richtet sich ausschließlich nach dem Material des ADV. Darüber hinaus kannten, wie den geschichtlich geographischen Untersuchungen rings um Mainz von FRANZ VALENTIN (Erlangen 1934, S.113) zu entnehmen ist, noch einige Orte nördlich des kleinen in Rheinhessen liegenden *Char*-Gebietes die Bezeichnung *Leichkar*: 150-5-4a Heidesheim: *Laišd-khād* und 150-5-9a Wackernheim: *Laiškha* (diese Orte wurden auf unserer Karte nicht ausgetragen, die Ortssignaturen sollen lediglich ihre geographische Lage näher bestimmen). F. Valentin sammelte sein Material in den Jahren 1927-1930 und er hat möglicherweise einen älteren Sprachstand fest-

gehalten als der Gewährsmann des ADV, der erst 1933/34 seine Aufnahmen machte und für 150-5-4a Heidesheim *Tolad* meldete. Es hiesse diesen Beleg überanstrengen, würde man daraus folgern, *Lade* habe hier in jener Zeit noch *Leichkar* verdrängt, zumal der Ort in einer Übergangslandschaft gelegen ist. Weitere Belege für den Wetzlarer Raum (sie sind ebenfalls nicht auf unserer Karte ausgetragen) bringt W. WENZEL in seinem Wortatlas des Kreises Wetzlar und der umliegenden Gebiete (Marburg 1930, Kte 51): *Leichkar*, *Leichkorb* und ähnliche Formen waren belegt in Langgons, Pohlgons, Leihgestern, Kinzenbach, Alzbach, Kl. Linden, Großenlinden, Hornsheim, Hochelheim, Weisbach, Ahmt, Altenstädten, Bellnhausen, Sichertshausen und Vetzberg.

²⁰ TNZN, Lf 7, Nr.4.

²¹ TNZN, Lf 7, Nr.4; WILLEM PÉE und G. WINNEN a.a.O. S 64.

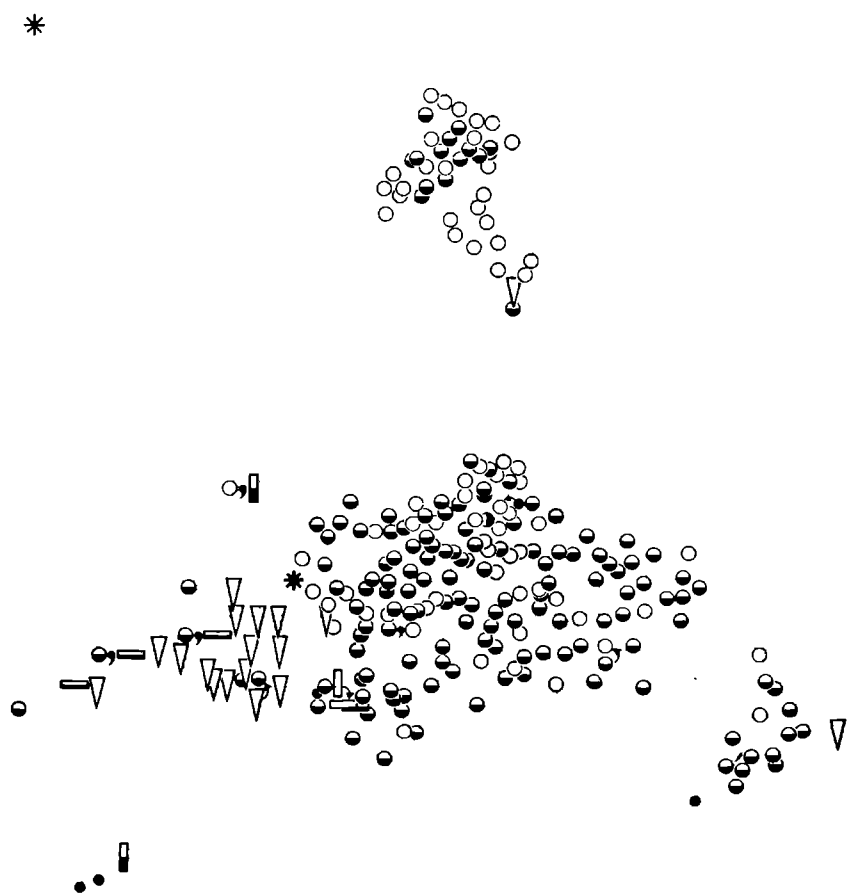


Abb.5: Erg.-Karte Siebenbürgen zu Karte 1: Die Bezeichnungen des Sarges im deutschsprachigen Gebiet (Fr.165f) 1 : 2 000 000.

- Sarg
- ◐ Totenlade
- ◑ Leichenlade
- Lade
- ▭ Truhe
- ▬ Totentruhe
- ▮ Trug(e)l
- ▯ Totentrug(e)l
- ▽ Bahre
- * Sammelzeichen s. Ergänzungsliste

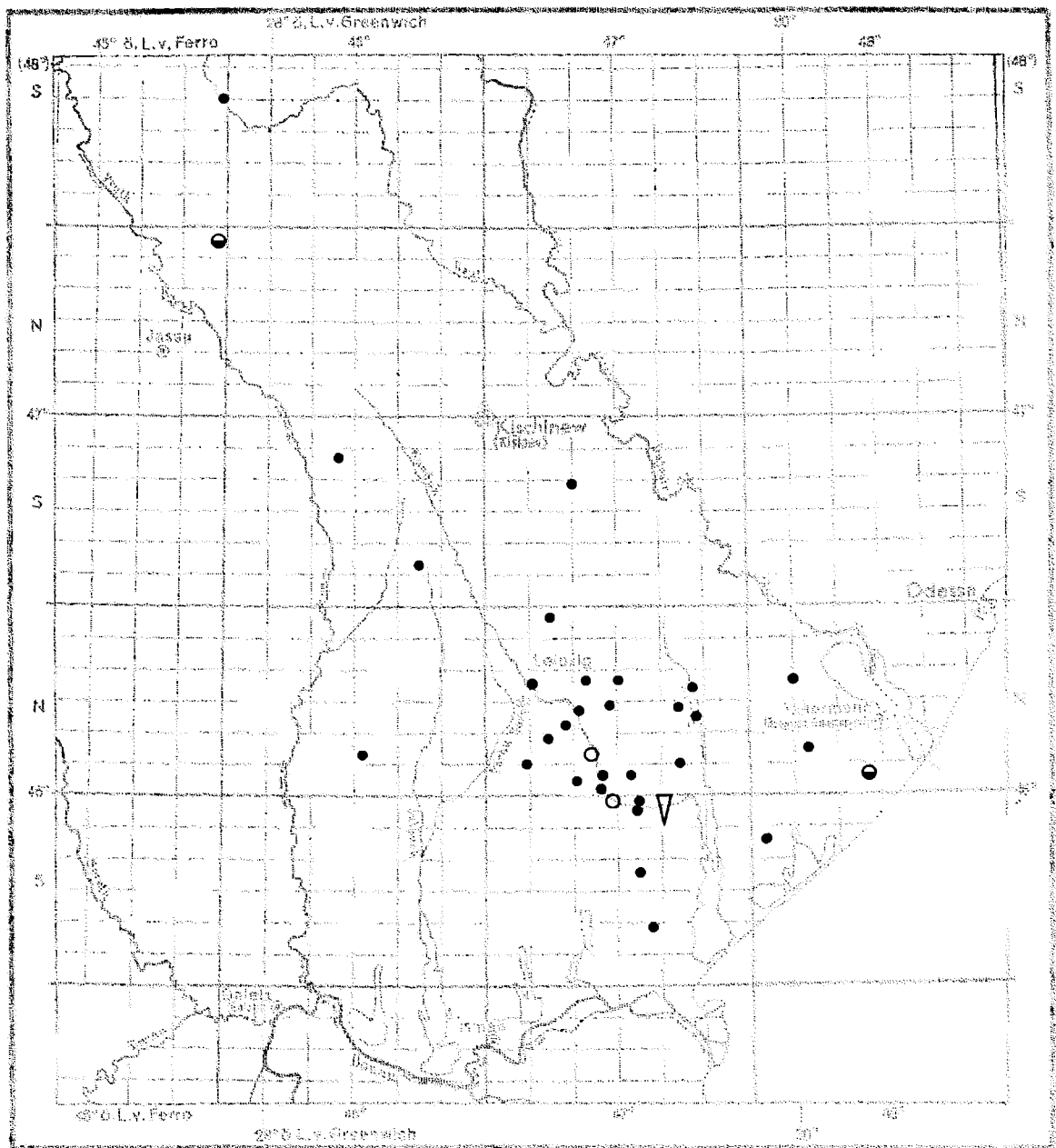


Abb.6: Erg.-Karte Bessarabien zu Karte 1: Die Bezeichnungen des Sarges im deutschsprachigen Gebiet (Fr.165f) 1 : 2 000 000 Zeichenerklärung s. Abb.5.

II,14 LIEK

Liek, insgesamt noch 58mal belegt, begegnet in lockerer Streubelegung in der ganzen Lüneburger Heide. Die Belege verdichten sich ein wenig im Nordwesten: in der Oster Heide, im Wilseder Berg und in den Schwarzen Bergen.

II,15 SCHREIN; SCHRINE; SKRZYŃIA

Die Bezeichnungen *Schrein* und *Totenschrein* finden sich als vereinzelte Streubelege vorwiegend im niederdeutschen und ostmitteldeutschen Raum (68mal). Nirgendwo begegnet die Bezeichnung *Schrein* als alleinige Leitform. Nur im mitteldeutschen Industriegebiet, etwa südlich der Linie Hannover-Magdeburg, und in Nieder- und Oberschlesien verdichten sich die Belege ein wenig (vgl. Kte.5). Die weite Streuung der Formen und die Häufung der Belege im mitteldeutschen Industriegebiet, das sich auch sonst auszeichnet durch eine Vielfalt an Bezeichnungen, die anderen Bezeichnungsschichten entnommen sind, veranlaßten uns dazu, die Bezeichnung *Schrein* nicht in Kte.1 aufzunehmen, sondern in Kte.5 einzutragen. Die Bezeichnung *Schrein* gehört nämlich im deutschen Sprachgebiet nicht eindeutig der Mundart oder der Umgangssprache an, sondern bildet noch immer eine gehobene, im alltäglichen Sprachgebrauch als Fremdkörper wirkende Bezeichnung des Sarges. Im niederländischen Sprachgebiet findet sich *schrine* heutzutage nur im Südwesten der Provinz Westflandern und in Französisch-Flandern. Im westflämischen Gebiet begegnet neben *schrine* in fast allen belegten Orten (*dood*)*kist*, *kist* und *lijkkist*; in Französisch-Flandern dagegen ist nur *schrine* belegt²². Anders als im deutschen Sprachraum begegnet *schrine* in Westflandern und Französisch-Flandern flächig und ist als echte mundartliche Bezeichnung zu betrachten. Ein größerer Formenkreis mit der Bezeichnung *skrzyńia* findet sich in Oberschlesien. Einige *Schrein*-Belege in oder am Rande dieses Formenkreises wurden, da es sich hier wohl um eine mechanische Übersetzung der polnischen Bezeichnung handelt, nicht auf Kte.5 ausgetragen, sondern unter dem Sammelzeichen aufgenommen. Es handelt sich um die Orte: 134-20-24al Schedlau: *Totenschrein*; 134-22-14co Kempa: *Totenschrein*; 134-22-23co Oppeln: *Schrein*; 146-1-25ab Prockendorf: *Sarg*, *Totenschrein*; 146-5-5ar Niewke: *Schrein*, *Trua*; 146-9-13a Rosenberg: *Totenschrein* und 05-15-15ac Kohlsdorf: *Tutenschrein*, *Sarg*.

II,16 TRUHE; TRUMNA

Die Bezeichnungen *Totentruhe* und *Truhe* erfassen großflächig den gesamten bairisch-österreichischen Sprachraum. Südlich der Donau bildet nach Westen hin der Lech die äußerste Verbreitungsgrenze dieser Bezeichnung. Nur einige Belege haben diese, für das Bairische so bezeichnende Hemmstelle, überschritten und die Bezeichnung *Bahre* verdrängt²³. Weitaus zahlreicher sind dort die Spontanangaben „früher *Bahre*, jetzt *Sarg*“²⁴. In dieser Übergangszone

²² TNZN, Lf.7, Nr.4.

²³ Nur in wenigen Orten trifft man *Bahre* neben *Truhe* an: 171-10-14bo Neubronn: *Bahr*, *Totentruhe*; 172-7-25c Kleinerdingen: *Bahr*, *Truhe*; 172-21-9c Donauwörth: *Truhe*, *Totabahr*; 180-10-13b Augsburg-Lechhausen: *Truche*, *Totabahr*; 180-21-9a Großaitingen: *Bahre*, *Truhe*.

²⁴ 162-13-17du Lampoldshausen: *Sarg*, *Boarn*; 162-14-1a Schöntal: *Sarg*, *Boarn*; 162-19-7ad Brettach: *Sarg*, *Bohrn*; 162-25-16br Hößlinsülz: *Sarg* oder

Born; 162-31-19al Jux: *Bähr*, heute viel *Sarg*; 171-14-17b Oberberken: *Sarg*, früher *Bahr*; 171-20-9a Wangen: *Bahre* oder *Sarg*; 171-23-4co Königsbronn: *Sarg*, früher *Baohr*; 171-25-10d Jesingen: *Bohr* auch *Sarg*; 180-33-12bu Buchloe: *Sarg* oder *Bahre*; 188-4-13a Stadl: *Trucha*, seit neuerer Zeit mehr *Sarg*; 188-6-6cd Erling: meist *Sarg*, selten *Totentrucha*; 188-6-9dr Pöcking: *Sarg*, *Trucha*, *Baum*; 188-14-10al Altdorf: *Sarg*, *Totenbahre*.

setzt sich also die hochsprachliche Bezeichnung stärker durch als die benachbarte mundartliche; eine Erscheinung, auf die oben bereits unter *Bahre/Lade* hingewiesen werden konnte. In Mittelfranken ist die hochsprachliche Bezeichnung *Sarg* bereits stark vorgedrungen, eine Entwicklung, die in diesem Raum zu erwarten war, da sie sich im 17. Jahrhundert schon angebahnt hatte²⁵. In Oberfranken ist *Truhe* unter dem massiven Druck des ostmitteldeutschen *Sarg*-Gebietes stark im Rückzug. In Österreich ist *Truhe*, abgesehen von einigen Relikten anderer Bezeichnungen, die alleinige Leitform. Einige Schwierigkeiten bereitete uns das *Truhe*-Gebiet in *Oberschlesien*. Es läßt sich hier nämlich schlecht feststellen, ob man es mit Formen der hochsprachlichen polnischen Bezeichnung *Trumna* zu tun hat, die ihrerseits im 16. Jahrhundert über omd. *Truhe(n)* in der Bedeutung 'Kasten, Kiste' aus dem Deutschen entlehnt wurde, oder ob es sich um omd. mdal. Formen von *Truhe* handelt²⁶. Es wäre eine Aufgabe der oberschlesischen Forschung, die vielen Übergangsformen, die nur der ausgesprochene einheimische Kenner der Landschaft zu trennen weiß, zu sichten und festzustellen, wo hier eine Trennungslinie zwischen polnischer und deutscher Mundart zu ziehen ist. Da sowohl die omd. als auch die polnischen Formen auf *Truhe(n)* zurückzuführen sind, wurden beide unter dem gleichen Zeichen ausgetragen. Nur in dem Falle, wenn der Gewährsmann ausdrücklich *Trumna* angegeben hat, wurde die Bezeichnung als *Trumna* (polnisch) ausgetragen. Der Deutlichkeit halber wurden die Übergangsformen *Trunna*, *Tronna* etc. durch eine abweichende Füllung von den normalen *Truhe*-Formen unterschieden. In SIEBENBÜRGEN findet sich noch 7 mal *Totentruhe* in den sogenannten Landlerorten im Südwesten des siebenbürgisch-sächsischen Siedlungslandes. *Truhe* tritt hier jedoch nicht flächig in Erscheinung (Abb.5); in 070-18-7ad Großenyed begegnet neben *Totentruhe* die Bezeichnung *Totendlade*, in 073-13-13ac Mühlbach neben *Totentrugel* *Didelatt*, in 073-9-4ab Benenz neben *Totentrugel* *Todlad*. Nur aus 073-9-21 dr Broos (*Totentrugel*), 074-14-14bd Neppendorf (*Sächs. Truun*, ländlerisch *Trul*), 074-14-15b Hermannstadt (*Totentrugel* und 076-4-22c Petroschen (*Totentruhe*) ist *Totentruhe* als alleinige Bezeichnung des Sarges belegt. Deutsch Proben, der untere und mittlere Wald, Südmähren, die Brünnner, die Wischauer und die Budweiser Sprachinsel sowie die Neuhauser Sprachzunge bilden mit *Truhe* für Sarg eine Fortsetzung der mittelbairischen Sprachlandschaften in Niederbayern und Nieder- und Oberösterreich. Das Schönhengster Land, Nordostmähren und die beiden Zipsen haben ebenfalls *Truhe*. *Truhe* neben *Lade* kennen die Iglauer Sprachinsel, die Batschka und der Banat. Das Kompositum *Bahrtruhe* ist in unserem Material nur 2mal belegt, nämlich in 048-3-2b Schönauf im Gebirge: *Bahrtruhe* (*Bahrtrucha*) oder *Haus* und 048-3-11br Hochneukirchen: *Bohrtruha*. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich bei den beiden Bezeichnungen um additive Bildungen, da sie sich gerade im Übergangsbereich von *Bahre* und *Truhe* finden (vgl. c.II,4,4 *Kistfatt*). Aus 131-8-13al Sankt Georgenthal (Böhmen) wurde schließlich noch die durch Addition von *Sarg* und *Trugl* entstandene Form *Sargtrugl* gemeldet (vgl. c.II,1 Szerkkiste).

II,17 DRAU(F), TRAU(F) ETC.

Formen wie *Trau(f)*, *Traub*, *Drau(f)*, *Draub* etc. begegnen verhältnismäßig flächig im nördlichen Oberösterreich, im angrenzenden Südmähren und im Bayerischen Wald. Zur Lagerung dieser Formen vergleiche man Kte.1; auf Kte.2, der vereinfachten Übersichtskarte, wurden sie nicht ausgetragen. Obgleich diese Bezeichnung etymologisch nicht mit dem Wort *Truhe* identisch ist, wird sie doch aus systematischen und praktischen Erwägungen zusammen mit *Truhe* behandelt.

²⁵ Vgl. C.III,16,3, S.99.

²⁶ Vgl. C.III,16, Anm.1, S.95.

III DIE ETYMOLOGIE, SEMASIOLOGIE UND HISTORISCHE WORTGEOGRAPHIE DER EINZELNEN BEZEICHNUNGEN DES SARGES

III, I SARG (*Sarsch, Sorsch, Sark, Särk, Zerk etc.*)

III, I, I Verbreitung: vgl. C. II, I, S. 18.

III, I, Ia Das Wort *Sarg*, heute im deutschen Sprachgebiet die schriftsprachliche Bezeichnung für einen geschlossenen hölzernen oder metallenen Behälter zur Beerdigung einer Leiche (vgl. *Eichen-, Blei- oder Zinnsarg*), ist weder etymologisch noch verbreitungsgeschichtlich eindeutig geklärt. Die etymologischen Wörterbücher und die größeren Lexika begnügen sich im allgemeinen mit dem Hinweis, das Wort komme aus dem Griechisch-Lateinischen; Angaben über die Verbreitungsgeschichte des Wortes findet man kaum¹. Die ältere Etymologie befürwortete eine germanische Herkunft des Wortes und stellte es mit an. *serkr* 'Kleid' und ahd. *saro* 'Rüstung' zusammen. Die ursprüngliche Bedeutung wäre dann etwa 'das Bewahrende, das Bedeckende' gewesen und man dachte in diesem Zusammenhang an eine Verwandtschaft mit dem lit. *sėrgu/sėrgeti* 'bewachen, behüten'. Gegen diese Meinung, die vor allem von JAN VERDAM, WILHELM WACKERNAGEL, J. FRANCK und N. VAN WIJK vertreten wurde², hat sich doch die Ansicht durchgesetzt, das Wort sei von griech.-lateinisch *sarcophagus* herzuleiten³. Das gr. Adjektiv *σαρκοφάγος* 'fleischverzehrend' aus *σάρξ* 'Fleisch' und *φάγειν* 'fressen' wurde besonders in Verbindung mit λίθος 'Stein' gebraucht, zur Bezeichnung eines in Troas⁴ gebrochenen Kalksteins, der die Eigenschaft hatte, auf ihn gelegtes Fleisch zu verzehren, wie berichtet wird, binnen 40 Tagen. Steinkisten, aus jenem Stein hergestellt, wurden nun selbst *σαρκοφάγος* 'Fleischfresser' genannt. In den Werken des griechischen Philosophen *Theophrast* (eigentlich Tyrtamo), der etwa 287 a.C. in Athen lehrte, findet sich bereits ein gelehrter Versuch, das schnelle Vergehen des Fleisches in solchen Steinsärgen naturwissenschaftlich zu erklären⁵. Aus dem Griechischen ging das Wort ins Lateinische über, wo es ebenfalls als Substantiv und Adjektiv begegnet und seit dem zweiten Jahrhundert bei JUVENAL als *sarco-*

¹ KLUGE-MITZKA, Etym. Wb.¹⁸ S. 625; FRANCK-VAN WIJK, Ndl. Etym. Wb. (1936), S. 817; VAN HAERINGEN in den Nachträgen zu Franck-van Wijk, S. 202; TRÜBNER'S DWB, Bd. VI (1955), S. 10ff; GRIMM DWB, Bd. VIII, Sp. 1798ff; BMZ, Mhd. Wb. Bd. II, 2, S. 56ff; M. LEXER, Mhd. Wb. Bd. II, Sp. 607ff; ausführlicher W. VON WARTBURG, FEW, Bd. XI, S. 230ff.

² FRANCK-VAN WIJK a.a.O.; anders aber bereits VAN HAERINGEN in den Nachträgen (a.a.O.); JAN VERDAM, Over het woord zerk, in: Verslagen en mededelingen der koninklijke akademie der wetenschappen, Afd. Letterkunde, 4^{de} reeks, achtste deel, Amsterdam 1907, S. 382-394; derselbe, in: Verwijs-Verdam, Mnl. Wb. Bd. VII, Sp. 164ff; W. WACKERNAGEL, Haus-Kleid-Leib, in: ZfdA, Bd. VI (1848), S. 297ff; GRIMM DWB, Bd. VIII, Sp. 1798ff; ADOLF NOREEN, Abriß der urgermanischen Lautlehre, Straßburg 1894, S. 87.

³ KLUGE-MITZKA a.a.O.; VAN HAERINGEN a.a.O.;

W. VON WARTBURG a.a.O.

⁴ KLUGE-MITZKA und W. VON WARTBURG a.a.O.

⁵ THEOPHRASTI ERESII OPERA quae supersunt omnia ex recognitione Frederici Wimmer, Lipsiae 1862, Tomus tertius fragmenta continens, c. VI, 46 περι πγρος (S. 64):

καὶ πάλιν διὰ τί τῶν μὲν ἐν τῷ πυρὶ κατακαυομένων ξηρὸν γίνεται τὸ λείψανον, ὁ δ' ἐν * κύκλῳ λίθος ἐξ οὗ τὰς σοροὺς ποιοῦσι καὶ ὅπου ἄλλοθι τοιοῦτος, ἀφανίζει πάντα καὶ ἐν ἑαυτῷ τέφραν ποιεῖ. διαφέρει γὰρ καὶ ἐνταῦθα ἡ θερμότης· ὅτι μὲν γὰρ ὁ λίθος ἐργάζεται τῇ θερμότητι καὶ τῇ φύσει θερμὸς ὢν σημειῖον τὸ γίνεσθαι κονίαν ἐξ αὐτοῦ. τοῦ δὲ θερμότερου ἐστὶ τὸ διαίρειν τε ταχὺ καὶ εἰς λεπτά· ταχὺ μὲν γὰρ τὸ θερμότερον καὶ κινητικώτερον οἶον ἡ φλόξ, εἰς δὲ μικρὰ τὸ λεπτομερέστερον διὰ τὸ πάντῃ διαδύεσθαι. τοιοῦτον δὲ τὸ ἐν τῷ λίθῳ θερμόν. ἐπεὶ ποιεῖ γὰρ τοῦτο καὶ ὁ ἀήρ ὁ ἐγκατακλειόμενος ἐν ταῖς θήκαις καὶ διαλύει παντ' εἰς τέφραν ἀλλὰ χρονιώτερος θερμανθεὶς.

phagus belegt ist. Ausführlich berichtet auch PLINIUS über diese fleischverzehrenden Steinsärge aus Assos in Troas⁶: „In Asso Troadis sarcophagus lapis fissili vena scinditur. Corpora defunctorum condita in eo absumi constat intra XL diem exceptis dentibus. Mucianus specula quoque et strigiles et vestes et calcimenta inlata mortuis lapidea fieri auctor est. Eiusdem generis et in Lycia saxa sunt et in oriente, quae viventibus quoque adalligata erodunt corpora”⁷. Diese bereits in der Antike gültige etymologische Erklärung blieb wahrscheinlich, nicht zuletzt unter dem starken und nachhaltigen Einfluß der Etymologiae des Isidor (570-636) auf spätere Glossensammlungen und Vokabularien, das ganze Mittelalter hindurch anerkannt⁸.

An erster Stelle haben wir uns nun jedoch mit der älteren Forschung zu beschäftigen, da die jüngeren Etymologen, die *Sarg* von *sarcophagus* bzw. *σαρκοφάγος* herleiten, sich nie mit der älteren Auffassung, *Sarg* sei germanischer Herkunft, auseinandergesetzt haben, sondern diese einfach übergangen. J. VERDAM, der sich am eingehendsten mit Etymologie und Bedeutung des Wortes *Sarg* befaßte⁹, mag an dieser Stelle als Repräsentant der älteren Forschung gelten. J. Verdam geht davon aus, daß das nhd. Wort *Sarg*, nd. *Sark*, mnl. *sarc/saerc*, an. *serkr* ‘Hemd’ und ahd. *saro* ‘Rüstung’ sowie der Name einer der kleineren normannischen Inseln *Sark* (*Great- und Little Sark*) alle auf ein und denselben Stamm zurückgehen, der nach seiner Meinung in lit. *sérgeti* ‘Bewachen, behüten’ noch deutlich zu Tage trete¹⁰. Er glaubt, das Wort *sarh/sark* habe eine Bedeutungsverengung erfahren und sei in Deutschland und den Niederlanden erst spät zur alleinigen Bezeichnung des hölzernen Totensarges bzw. der steinernen Grabplatte geworden¹¹. Als erschlossene Grundbedeutung setzt Jan Verdam ‘Steinbehälter’ im weitesten Sinne an: „Een stenen voorwerp, waarin iets geborgen of bewaard kon worden”¹². Sein Versuch, den Wortinhalt durch Bedeutungsverengung zu erklären, muß jedoch als verfehlt betrachtet werden, da die Wortbedeutung in den ältesten Belegen aus den ahd. Glossen bereits genauestens festgelegt ist und sich nur auf den Sinnbezirk des Grabes bezieht¹³. Das Wort besitzt nach den zur Verfügung stehenden Quellen und Belegen in älterer Zeit noch keine allgemeinere Bedeutung, die sich beliebig auf jeden anderen Gegenstand aus Stein oder anderem Stoff ausdehnen ließe¹⁴. Erst seit dem 12. Jahrhundert bahnt sich allmählich eine Bedeutungsentwicklung an¹⁵. Weshalb Jan Verdam gerade ‘Steinbehälter’ als Grundbedeutung ansetzt, geht aus seiner Untersuchung nicht eindeutig hervor. Wahrscheinlich jedoch nur, weil er diese Bedeutung aus den Niederlanden und dem Rheinland kannte und auch fast alle ihm bekannten älteren Belege aus anderen Gebieten

⁶ Vgl. LTL, Bd IV, S 224; PAULY-WISSOWA, Realencyclop. Bd Ia (1914), Sp 253off.

⁷ C PLINII SECUNDI naturalis historiae Post Ludovici Iamobitum recognovit scripturae discrepantia adiecta, edidit Carolus Mayhoff, Lipsiae 1875-1906, Vol V. Libri XXXI-XXXVII (1897), C 36,131.

⁸ ISIDOR DE SEVILLA, Etymologiae. „Sarcophagus graecum nomen est, eo quod ibi corpora absumantur, σάρξ enim graece caro, φάγειν comedere dicitur”. (S Isidori Hispalensis episcopi etymologiae, ed Migne, in: Patrologia Latina – series latina –, Tom. 82, pag 75-728; De sepulchris Nr 233, c XI,2, S. 552) In KONRAD VON MEGENBERGS Buch der Natur (hrsg von Franz Pfeiffer, Stuttgart 1862) findet sich S.462 fast die gleiche Erklärung unter der ausdrücklichen Berufung auf die Autorität Isidors. Aus seiner Deutung geht allerdings hervor, daß er den ursprünglichen Isidor-Text nicht kannte, da er erstens den Fehler begeht, den ersten Bestandteil des Wortes *sarcophagus* als *arca* ‘Kiste’ zu deuten und zweitens noch zusätzlich erwähnt, die Toten Körper würden innerhalb von 30 Tagen (vgl. Plinius, der von 40 Tagen spricht) verzehrt Vgl.: „Von dem leichstain / sarcophagus harzt leichstain, der hat die art sam Isidorus spricht, waz leich man

darein legt, die erfautent und werden verzert in dreizig tagen, wan sarcos im kriechisch harzt ain ‘arch’ und phagos harzt ‘essen’ Ein letzter Beleg, der seinem Wortlaut nach, ebenfalls auf Isidors Etymologiae hinweist, sei noch aus dem CODEX SEMINARIJ TREVIRENSIS R.III 13 angeführt Dort heißt es XIV,2: „sarcophagum (sepulchrum) in quo caro consumitur putredine. sarx. caro phago comedo”. Die Handschrift, die einen mittelfränkischen Sprachcharakter aufweist, stammt wohl aus dem 15. Jahrhundert, die Glossen selbst sind in zeitlicher Beziehung nicht homogen und bilden wahrscheinlich eine Abschrift von Vorlagen, die etwa vom 11. bis ins 9 Jh zurückreichen (vgl. PEKKA KATARA, Die Glossen des Codex seminarj Trevirensis R.III 13, Helsingfors 1912, S 75 und 77; ROLF BERGMANN, Mittelfränkische Glossen, Bonn 1966, S.160-169)

⁹ JAN VERDAM a a O.

¹⁰ idem

¹¹ JAN VERDAM a a O. S.386ff.

¹² idem.

¹³ Vgl. C.III,1, S.31ff.

¹⁴ idem.

¹⁵ Vgl. die Belege und Ausführungen unter Anm 22.

ausdrücklich von Steinbehaltern sprechen¹⁶. Falls *sarh/sark* wirklich zu einer Wurzel mit der Bedeutung 'bewahren, behuten' gehören sollte, ist es sehr auffällig, daß in der älteren Zeit nie andere Holzbehälter, Tongefäße oder geflochtene Behälter eine Bezeichnung tragen, die auf diese Wurzel hinweist, was doch eigentlich auch eine Erklärung erfordern würde. Behälter, die aus einem massiven Stück Stein durch Aushöhlen angefertigt wurden, sind als Gebrauchsgegenstände nur sehr selten belegt¹⁷. Zur Erklärung des Bedeutungswandels von 'Behälter' zu 'Stein' muß Jan Verdam denn auch seine Zuflucht nehmen zu einer sehr gewagten Konstruktion, bei der es ihm selbst auch nicht recht wohl zu Mute gewesen zu sein scheint. Er formuliert sehr vorsichtig und zurückhaltend: „Als men hier een uit denzelfden wortel voortgesproten woord heeft, hetgeen niet vaststaat, dan kan men zich eene rots denken als eene „versterking, de natuurlyke plaats voor het aanleggen van versterkings of verdedigingswerken““¹⁸. Aus der Bedeutung 'Behüter' oder 'Beschützer' der Landschaft wäre demnach durch Bedeutungsübertragung auf Grund und Boden die Bedeutung 'Stein, Felsen' entstanden. Überzeugend wäre diese Annahme, wenn Jan Verdam außer dem Namen der normannischen Insel *Sark*, dessen Herkunft noch der wissenschaftlichen Deutung harrt, aus dem germanischen Bereich Berg- und Flurnamen, die mit *sark* bzw. *sarh* zusammengesetzt sind, anführen konnte¹⁹. In den romanischen Orts- und Flurnamen sind solche vielfach belegt, allerdings gehen diese alle auf historisch belegbare *sarcophagus*-Bildungen zurück,

¹⁶ Vgl. ebenfalls Anm. 22

¹⁷ Vgl. an *pro* 'ausgehohlter Stock oder Stein', ags. *prūh* 'Rohre, Kasten, Trog, Sarg', nengl.-mdal. *through* 'flacher Grabstein', ahd. *drūh* 'compes, pedica, decipula'. Vgl. hierzu C III, 16, S. 95ff.

¹⁸ JAN VERDAM a. a. O. Anm. 2, S. 390

¹⁹ Die Ortsnamenforschung unterscheidet eindeutig zwischen einer romanischen Namensschicht (vgl. S. 35ff.), die nachweislich auf alte *sarcophagus*-Bildungen zurückzuführen ist, und einer germanischen Namensschicht, welche in keiner Weise mit der erstgenannten zusammenhängt und auf den Personennamen *Saro/Sarva* (zu ahd. *saro* 'Rüstung') zurückgeht. Weder MAURITS GYSSELING (Toponymisch woordenboek van België, Nederland, Luxemburg, Noord-Frankrijk en West-Duitsland voor 1226, o. O. 1960) noch ERNST FORSTMANN (Altdeutsches Namenbuch, Bd. II, 2, Bonn 1916³) belegen Orts- oder sonstige geographische Namen, die auf *sarc/sarh* zurückzuführen waren. Ortsnamen wie *Zerkegem* und *Zerkingen* (Gyseling Bd. II, S. 1101, Forstmann Bd. II, 2, S. 684) deuten beide als Ableitungen vom Personennamen *Saro/Sarva* (s. o.). Der Ortsname *Zerkel* in Ostflandern (1211 *Sarcus*) scheint romanischen Ursprungs zu sein. AUGUST VINCENT (Toponymy de la France Bruxelles 1937, Nr. 801) stellt ihn zu den ursprünglichen *sarcophagus*-Bildungen. F. FORSTMANN a. a. O. S. 684 neigt ebenfalls zu dieser Deutung. Ortsnamen germanischer Herkunft, die eindeutig für Jan Verdam These sprechen könnten, sind somit nicht bekannt. Nicht zu verwechseln mit den auf ursprünglich lat. *sarcophagus* zurückgehenden Orts- und Flurnamen sind die in der Germania belegten Namen wie *Zargengut* oder *Zargenwald*, in denen ahd. *zarga* (= nd. *targe* 'Rand') als Bestimmungswort vorliegt und *Zarge* etwa die Bedeutung 'am Rande gelegener Bezirk' oder 'Waldsaum' hat. Vgl. A. SCHMELLER, Bayer. Wb. (Bd. II, Sp. 1149), *Waldzarg* 'der Saum des Waldes, äußerster Rand

des Holzschlages", dazu auch H. FISCHER, Schwab. Wb. Bd. VI, Sp. 1051ff., TRUBNER, DWB, Bd. VIII, S. 330, GRIMM DWB, Bd. XV, Sp. 280. VERDAMS Versuch, 'Stein' als ältere Bedeutung neben 'Steinbehälter' anzusetzen, scheitert nicht zuletzt an den in den ahd. Glossen belegten Bezeichnungen für Stein, Felsen und Steinmetz. Lediglich als Beispiel seien hier einige Belege aus den ahd. Glossen und der ahd. Literatur angeführt. Vgl. LAPIS Gl. I, 703, 46 *lapidibus ulnsin* (Makk. II, 10, 3), 363, 42 *lapidibus steinum* (Num. 15, 35), 446, 3 *stein* (Reg. III, 6, 7, 470, 1 *stein* (Esdras I, 5, 8), 585, 12 *stein* (Ekkles. 22, 1). Bei Tatian, *stein* 15, 4 (Mt. 4, 6), 116, 6 (Luc. 19, 44), 120, 5 (Joh. 8, 7), 124, 5 (Mt. 20, 42), 144, 2 (Mt. 24, 2), 135, 23 (Joh. 11, 38), 181, 1 (Luc. 22, 41), 217, 1 (Mt. 28, 1). Bei Otfrid *stein* II, 4, 40, 60 (Mt. 4, 3, 6) II, 22, 32 (Mt. 7, 9), III, 17, 40 (Joh. 8, 7), III, 18, 69 (Joh. 8, 59), III, 24, 81 (Joh. 11, 39), III, 24, 87 (Joh. 11, 41), IV, 7, 3 (Mt. 24, 2), V, 4, 16 (Marc. 16, 3). In Notkers Psalmen *stein* 18, 11, 90, 12. Im Wiener Genesis *stein* 2523 (Gen. 28, 18), 2534 (Gen. 29, 2). In Willhrams Paraphrase des Hohen Liedes *stein* 43, 9 (*petra*), 55, 15 (*steine* (*lapis*)). Vgl. PETRA Gl. I, 336, 72 / *petre* – *stein* / (Lx. 33, 22), Tatian 13, 14 *stein* (Mt. 3, 9), 43, 1 *stein* (Mt. 7, 24), 90, 3 *stein* (Mt. 27, 51). In den Ambraser Predigten *stein* 5, 3 (Luc. 8, 6). In Notkers Psalmen *stein* 26, 6, 93, 3, 77, 15. Bei Otfrid *stein* IV, 34, 2 (Mt. 27, 51). Vgl. LAPIDARIUS Gl. I, 582, 14 / *lapidari* – *stein* *uurchin* / (Ekkles. 45, 13), Gl. I, 455, 36 *lapidicinis* – *stein* *merzulin* (Kon. IV, 22, 6), Gl. 4, 270, 31 *lapidicinis* *stein* *mezzel* (Kon. IV, 22, 6), Gl. 5, 5, 43 *lapidicis* – *stein* *mezzel* (Kon. IV, 22, 6), *Lapillus* Gl. I, 674, 39 *lapillus* – *stein* (Amos 9, 9), *saxum* – *stein*, Tatian 213, 2 (Mt. 27, 60), Otfrid IV, 35, 37 (Mt. 27, 60), *SILEX* Gl. I, 361, 52 *silex* – *ulnsin* (Num. 23, 9), *idem* 1, 598, 31 (Es. 5, 28), *idem* 1, 292, 15 *chursilunge* *steine* (Num. 20, 11). Vgl. Wiener Genesis 3602 *CISTERN* – *wassergadem* (Gen. 37, 24), ebenda *cisterne* 3589 (Gen. 37, 20), *idem* Gl. I, 540, 8 *putzi* (Parab. 5, 15).

wie weiter unten noch ausführlicher dargelegt werden wird²⁰. Auch das von Jan Verdam zur Stütze seiner These herangezogene an. Wort *serkr* 'Hemd' dürfte nach dem neuesten Stand der Forschung nicht mit *sark/sarh* 'Sarg' auf eine und dieselbe Wurzel zurückzuführen sein. Vielmehr legen die Entsprechungen dieses Wortes in anderen Sprachen (vgl. nisl. fär. *serkur*, nnorw. *serk*, aslaw. *sraky*, *sraka*, *sračica* 'Kleidung', russ. *soročka* 'Hemd', lit. *sārkas* 'Kleidungsstück', ae. *serc*, *syrc* 'Unterhemd') nahe, daß dieses Wort auf ein mlat. *sarcia/serica* 'seidenes Gewand' zurückzuführen ist²¹. J. Verdam war auf dem richtigen Weg, als er 'Steinbehälter' als mögliche Grundbedeutung aus der Vielzahl von Bedeutungen, die das Wort jetzt und früher in den germanischen Sprachen und Mundarten hatte, abstrahierte. Er begeht dann aber den Fehler – wahrscheinlich, weil er zu stark von dem Niederländischen ausging – die erst in relativ später Zeit bezeugten Bedeutungen des 13., 14., 15. und sogar des 16. Jahrhunderts alle als direkte Fortsetzung der erschlossenen Grundbedeutung der Wurzel 'bewachen, behüten' anzusehen, wodurch er dazu gezwungen wird, seine Zuflucht zu seiner oben zitierten Erklärung zu nehmen. Der Bedeutungswandel des Wortes seit dem 12. Jahrhundert und die damit verknüpfte Bedeutungsgeographie in den verschiedenen Landschaften ist ihm entgangen. Die umfassende Bedeutung 'steinerner Behälter' ist nämlich bereits eine Verallgemeinerung der Grundbedeutung „steinerner Behälter zur Beerdigung einer Leiche“. Der Sinnbezirk des Grabes ist, wie weiter unten an Hand von Belegen aus den althochdeutschen Glossen und dem Altfranzösischen noch im einzelnen dargelegt werden wird, von Anfang an mit dem Worte *Sarg* aufs engste verbunden. In den ältesten Belegen ist *sarc/sarh* im großen und ganzen in seiner Bedeutung eindeutig festgelegt und bezeichnet nur einen nach römischer Tradition gearbeiteten Steinsarg. Mit Ausnahme von zwei Stellen²² wird in den ahd. Glossen und in der ahd. Literatur nur *sarcophagus* mit *sarc/sarh* glossiert, nicht *arca*, *capsella*, *cista*, *feretrum*, *loculus*, *sandapila*, *scrinium*, *sepulchrum* und *tumba*²³.

²⁰ Vgl. C III, 1, S 35ff

²¹ JAN DE VRIES, Altnord. Etym. Wb. (1961), S 471, TH. FRINGS, Germania Romana, Halle a. S. 1932, S 92

²² Der älteste Beleg für ahd. *sarh* 'Sarg' reicht bis ins 8. (vielleicht Anfang 9.) Jahrhundert zurück. Vgl. dazu ausführlich C III, 15, 2, S 89ff. *sarh* glossiert hier *loculus* (Gl. 1, 283, 8), vgl. weiter oben Gl. 2, 743, 26 *sarcophagus* – *steinerner drüho* (S 31 und S 96)

²³ Als Beispiele seien genannt *ARCHA* – *poharacha* Gl. 2, 9, 64 *CAPSA* – *kafsa*, *kefsa* Gl. 2, 740, 44/45 3, 181, 35, 654, 16; 653, 13/14, 655, 16, 660, 1; 655, 31; 168, 32/33, 394, 35, 654, 23, 376, 59 4, 43, 50/51, Wa 80, 3 *baskiza* Gl. 2, 740, 44 *CAPSELLA* – *tasca* Gl. 3, 297, 59, 315, 27, 230, 13/14, 333, 1, 645, 30, 270, 5/6 Otf. + 4, 14, 6 *thia dāsgun* / Geldtasche, *-truha* Gl. 1, 398, 40-43 4, 266, 1, *-trucka* Gl. 5, 3, 16, – *kapsilīn* Gl. 1, 407, 15 4, 267, 15, Wa + 75, 18 – *kafsa*, *kefsa* Gl. 1, 413, 5, 409, 46 4, 134, 22 *CAPSULA* hat keine ahd. Entsprechung *CISTA* – *kista* Gl. 3, 158, 14/15, 381, 60, 215, 10 4, 199, 15 *FERETRUM* – *bara* Gl. 1, 280, 22 2, 667, 72, 745, 11, 3, 168, 9/10, 211, 3, 237, 67, 274, 72; 348, 45, 628, 42; weiter Otf. + 3, 14, 6 4, 26, 19, 4, 35, 14, als *-lhhkar* Gl. 3, 662, 25, 303, 21 1, 427, 21; – *hréo* Gl. 1, 156, 36 *LOCULUS* – *lhhkar* Gl. 1, 283, 8/9 3, 662, 25, 303, 21; 411, 62, 416, 7, – *bāra* Gl. 1, 727, 38, 3, 337, 66/67, 628, 42, Tat. + 49, 3; *-būtil* Gl. 3, 381, 27; *-seckil* Gl. 2, 499, 56, 412, 4, Tat. + 159, 5; 138, 3, *-tresokiot* Gl. 2, 23, 6; 19, 71, – *scaz* Gl. 2, 548, 42, – *sarc* Gl. 1, 283, 8 (vgl. dazu C III, 15, 2 S 89ff), *-scri(n)ne* Gl. 1, 283, 8, *-chocen* Gl. 4, 346, 3 (zu *kozzo*),

– *beti* Gl. 4, 251, 38, – *k&ti* Gl. 4, 251, 38 *SANDAPILA* – *bara* Gl. 3, 382, 55, 348, 45 *SCRINIUM* – *scriim* Gl. 2, 740, 43 3, 174, 23; 259, 44, 381, 59, 399, 4, 678, 50 4, 191, 32/33, – *buohkamara* Gl. 2, 122, 40-42, 136, 35/36, 265, 49/50, *-uuer-altēra* Gl. 2, 251, 54-56. *BUSTUM* – *graf* Gl. 3, 382, 36, ebenda *tumulus* idem, *mausoleum* idem *CRYPTA* – *cruft* Gl. 2, 438, 43/44, 735, 27 4, 226, 5 *MONUMENTUM* – *graf* Gl. 3, 382, 35. *MAUSOLEUM* – *graba* Gl. 1, 468, 1 *SEPULCHRUM* – *grab* Gl. 1, 458, 35/36, 4, 159, 62, *-charnare* Gl. 1, 631, 32/33 *TUMBA* – *druchun* uel *sepulchra* Gl. 2, 14, 63/64; *-grab* Gl. 2, 302, 13, *-coffa* Gl. 3, 290, 55 *TUMULUS* – *grab* Gl. 1, 294, 7, 4, 22, 62/63, 2, 528, 33, – *leuu* Gl. 1, 298, 49; 313, 54, – *lea santes leisantes grebir* Gl. 1, 652, 41-43

URNA – *uas in quibus cineres mortuorum funduntur* – *asgfaz* Gl. 1, 783, 5 *SEPULTURAM* – *grab* Gl. 5, 17, 6. Die mit einem + bezeichneten Stellen und lateinischen Entsprechungen wurden nach den Glossaren der Ausgaben bestimmt (Wa+ = kleinere alt-sächsische Sprachdenkmäler, hrsg. von E. WADSTEIN, Norden und Leipzig 1899, Otf. + = J. KELLE, Glossar zu Otf. +, Regensburg 1881, Tat. + = FRIEDRICH KOHLER, Lateinisch althochdeutsches Glossar zur Tatian-Übersetzung, Paderborn 1962, Frau Dr. GERTRUD MÜLLER (Leipzig), die mir freundlicherweise die Belege für *arca*, *capsella*, *cista*, *feretrum*, *loculus*, *sandapila*, *scrinium* und *sarcophagus* aus der Kanzlei des ahd. Wörterbuches zur Verfügung stellte, sei an dieser Stelle für Ihre wertvolle Hilfe herzlich gedankt. Samtliche andere Gefäßbezeichnungen können an dieser Stelle über-

SARCH (*nam Constantinam sanavit tumba sepulchri / et SARCOPHAGUS qua pausant membra puellae / ut merito posset regnantis filia regis . . .*) Aldhelmus, De laudibus virginum 189,27, Gl.2,17,29 (Clm.19440, f.98, x.XI.Jh.)²⁴. SARUHC (idem), Aldhelmus idem, Gl.2,20,74 (Clm.23486, f.22^a, XI.Jh.). SARCH (*cujus corpus Marcellus, unus ex discipulis ejus, nullius expectans sententiam propriis manibus de cruce deposuit, pretiosissimis aromatibus conditum in suo ipsius SARCOPHAGO collocavit, in loco qui dicitur Vaticanum . . .*) Codex apocryphus novi testamenti, Gl.2,738,20 (Cod.SGalli 292, f.149, x.Jh.)²⁵; im Codex Carolruh. SPetri (f.82^{b2}, XI.Jh.) wird die gleiche Stelle²⁶ mit dem Worte *corb* glossiert²⁷. Aufschluß über die ältere Bedeutung gibt auch die Umschreibung 'steininer druho' für sarcophagus. Vgl. STEININER DRUHO (*in nouo SACROFAGO / lies sarcofago / sepeliuit*) Mombricitus²⁸, Passio Caeciliae, Gl.2,743,26 (Clm.14747, f.87^a, x.Jh.)²⁹. In erweitertem Sinne – oder glaubte man vielleicht, alle Särge der Antike seien Steinsärge gewesen? – findet sich *serchi* als Übersetzung von *tumba*. SERCHI (*omnia de nigris consurgent corpora bustis / clausae per campos et TUMBAE sponte patescunt*) Aldhelmus, De laudibus virginum 143,37, Gl.2,18,54 (Clm.23486, f.8^b, XI.Jh.)³⁰. Eindeutig ist schließlich die Bedeutung des Wortes *sarc* in den althochdeutschen Isidorglossen. SARC (SARCOPHAGUS – *graecum nomen est, eo quod ibi corpora absumantur, σάρξ enim graece caro, φάγειν comedere dicitur*) Isidor, Etymologiae XV,11,2, Gl.3,131,7 (Clm.2612, f.49^{a2}, XII Jh.; Cod.Trevirensis 31, jetzt 1124/2058, f.38^a. XIII. Jh. rheinfränkisch-obd.; Cod. Monasterii Heremitarum 171, f.68, XII.Jh.; Cod. Principum de Lobkowitz 434, f.34^b, XIII.Jh.).

Neben diesen wenigen bestimmmbaren Glossen steht nun noch in sachlich geordneten Glossaren – vor allem im SUMMARIUM HEINRICI – eine Vielzahl von meist jüngeren Glossierungen, deren Kontext nicht zu ermitteln ist und die aus diesem Grunde für unsere Zwecke weniger Wert haben. Eine Übersicht über die wichtigsten in Frage kommenden lateinischen Lemmata findet sich in Anmerkung 31. Aus den oben angeführten Glossen geht eindeutig hervor, daß das Wort

gangen werden Vgl dazu J ROHR, Die Gefäße in den ahd Glossen, Diss Phil Greifswald 1909 und TH KROSS, Die Namen der Gefäße bei den Angelsachsen, Diss Phil Kiel 1911

²⁴ ALDHELMUS, De laudibus virginum, hrsg von J A Giles Oxonii 1844 (Seiten und Zeilenzahlung)

²⁵ VITAE ET PASSIONES SANCTORUM, Abdiae acta apostolorum Codex apocryphus novi testamenti, hrsg von J A Fabricius Hamburg 1719², Bd II, S 440

²⁶ Ebenda a a O Anm 26

²⁷ Schwer zu deuten ist die Glosse *corb* im Codex Caroli Spetri aus dem XI Jh *Corb* ist in den Sprachdenkmalern aus alterer Zeit nie als Bezeichnung eines Sarges i e S oder Gruft i w S belegt Es bestünde theoretisch noch die Möglichkeit, *corb* in diesem Falle als eine mdal Bezeichnung für den Sarg aufzufassen Das Problem wäre aber noch immer, Wort und Sache in Einklang zu bringen Formen wie *Leichkorb* statt *Leichkar* sind relativ jung und erst in einer Zeit entstanden, als die umfassende Bedeutung des Wortes *Char* den Mundartsprechern nicht mehr deutlich war (vgl C III, 12,2, S 83) Wahrscheinlich handelt es sich bei dieser Glosse um einen Fehler des Abschreibers, der *SPORTA-corb* ahd Gl 2 738,24 (Cod SGalli 292, f 149,X,Jh) und *SARCOPHAGUS – sarch* (ebenda) verwechselte, da im Cod Carolruh SPetri (f 82b2,XI Jh) die Glossierung *SPORTA – corb* fehlt Regelrechte Korbsärge werden auf kontinentalwestgermanischem Boden in der Literatur nirgendwo erwähnt Der Vollständigkeit halber – nicht zur

Deutung dieser Glosse – sei hier auf eine Stelle der Germania des Tacitus hingewiesen, die bis heute noch keine Erklärung gefunden hat TACITUS berichtet in seiner Germania C 12: „*Ignavos et inbelles et corpore infames caeno ac palude, innecta insuper crate, mergunt*“ Möglicherweise hat sich hier bei dem Begräbnis der aus dem Stamme Ausgestoßenen die Korbbestattung als Relikt einer älteren germanischen Bestattungsart in geflochtenen Behältern gehalten, während diese sonst bereits untergegangen war Formliche Korbbestattungen aus jungerer Zeit sind aus Irland belegt Dort wurde vor der allgemeinen Einführung der Holzsärge der Tote in ein Tuch gewickelt und in einem geflochtenen Korbbehälter begraben (vgl H HARTMANN, der Totenkult in Irland Ein Beitrag zur Religion der Indogermanen, Heidelberg 1952, S 175) Vgl auch R MERINGER, in IF, Bd XVI, S 119, Bd XVIII, S 268 auf gr σορός zu lit *tvérh* 'fassen, umzaunen' und *tvártas* 'Einzäunung, Verschlag, Hurde' und gr σώρακος 'geflochtener Korb, Behälter', welches Wort Meringer etymologisch und sachgeschichtlich mit den geflochtenen Hausgräbern zusammenstellt

²⁸ BONINUS MOMBRITUS, Sanctuarium seu vita sanctorum, hrsg von Fr Brunet, Paris 1910, Bd II, S 190a

²⁹ Vgl C III,17,1a, S 95ff

³⁰ ALDHELMUS, De laudibus virginum a a O ; vgl weiter auf *tumba* Anm 24

³¹ SACROPHAGUS VEL TUMBA – *sarc* (Cod Cheltenham 7087,f 144a¹, aus der westfälischen, 1185 gegründeten, Zisterzienserabtei Marienfeld, XII Jh.

sarc / *sarh* ursprünglich nur einen Steinsarg bezeichnete. Es finden sich keine Belege für das Wort *sarc* oder *sarh*, die ein gleich hohes Alter beanspruchen konnten und eine andere Bedeutung bezeugen. Seit dem 12. Jahrhundert unterliegt das Wort *sarc* / *sarh* einem Bedeutungswandel, der in den meisten Fällen zu einer starken Bedeutungserweiterung führt. Wir glauben eine gewisse geographische Staffelung feststellen zu können: mit steigender Entfernung vom Rhein-Maas-Gebiet, dem ehemals stark römisch geprägten Kulturraum, in dem die Kontinuität der Sache (des Steinsarges) archäologisch gesichert ist (vgl. Einführung c.1,2) und auch heute in den Mundarten die Bedeutung 'Steintrog' noch weiterlebt, wird die Bedeutung des Wortes *sarc* / *sarh* immer unbestimmter. Es hat sogar den Anschein, als hätten die oberdeutschen Dichter das Wort *sarc* / *sarh* unter dem Einfluß ihrer rheinischen Vorläufer und der französischen Vorlagen als hofisches Modewort neu entdeckt und neu belebt, ohne es jedoch in allen Fällen richtig verstanden zu haben. Daher auch wohl die starke und plotzliche Bedeutungserweiterung des Wortes gegen Ende des 12. und zu Anfang des 13. Jahrhunderts.

Bei HENDRIK VAN VELDEKE begegnet *sark(e)* nur in der Bedeutung 'Steinsarg'. Vgl. Servatius II, 728: „In den midden saghen sy staen eynen sarch wael ghedaen van marberen steyne“ (Vita 27,27: „*preciosi marmoris sarcophagum*“; Servatius II, 750: „(si) ontdekten dien sarke“ (Vita 28,5: „*sarcophago autem aperto, nec sancti corpore reperto*“; Eneide 2501ff: „Ende dat pulver (Didos Asche) dādens in ein vat: ein goldin rōre was dat | doe nāmens einen sarke | de was wert meniger marke | die rōre legeden si dar in | . . . | ich segge ū, wat der sarke was: | ein prasem groene alse ein gras | wale meisterlike ergraven“ |; ebenda 9482ff: „Hérlich was der sarke | ein dūre calcidōnje | dar op lach ein sardōnje“ | „(vgl. afrz. Vorlage des ROMAN D'ENEAS 'li sarqueus' (7645); ebenda 8295ff: „Dar inne liggen solde | Pallas der starke | enmidden stont der sarke“ | (vgl. afrz. Vorlage 'li sarqueus' (6414); ebenda 8302ff: „Der stein, dar in geleet wart | Pallas der koene | dat was ein prasin groene | ergraven wale met sinne“ | (vgl. afrz. Vorlage 'son sarqueu' (6450)³². Aufschlußreich für den Bedeutungswandel – oder im Anfang auch wohl für die Tatsache, daß man die Grundbedeutung des Wortes *sarc* nicht mehr kannte – ist der Text des oberdeutschen Servatius: „Ze Sahsen fuorte man den sarc | é die Sahsen iht wisten den sarc si ūz truogen | den sarc sazte man dō nider (2360/2383/2403). Diese Stellen haben in der Ausgabe von Bormans keine Entsprechung. Allerdings heißt bei Hendrik van Veldeke der spätere Prunksarg (Reliquienschein) nicht mehr *sarc*, sondern „*schrjn*“. Vgl. II, 1365: „Dat schrjn dat sy doen naemen | daer sinte Servaes in lach“ (Gesta: „*Archam sacri cineris | de altari corripunt*“). Im STRAßBURGER ALEXANDER, der wahrscheinlich hessischen Bearbeitung und Erweiterung des Alexanderliedes des Pfaffen Lamprecht (K. Kinzel, Halle 1884), begegnet Vers 3554 „einen sarc glesen“. Bei HERBORT VON FRITZLAR (K. Frommann, Leipzig 1837) ist ein Sarg ebenfalls noch aus Stein: „Uf dem esteriche | was ein luter stein gelet | zu mazze lanc, zu mazze breit | als ein sarc solde sin“ (Liet von Troye V. 10786). Außerhalb der Rheinlande oder deren direkten Einflußbereiches ist das Wort gegen Ende des 12. und zu Anfang des 13. Jahrhunderts bereits weniger eindeutig; es wird sogar zur Bezeichnung eines Behälters über ohne jeden Bezug auf die frühere Funktion. Es bezeichnet dort 1) einen Sarg aus Stein oder Metall: „Nu hiez der kunic Marke | wirken zwene sarke | von edelem marmelsteine“ | „Den reinen und die reine | vorworhte man dar inne | der tōten küneginne | houbet man da schöne | mit zweier lande crōne | in dem sarke schoenete | . . . | Tristan und sin vrouwe Isôt | nicht verre von einander | in zweien sarken glāder | lāgen in der erden“ | HEINRICH VON FREIBERG, Tristan 6785ff/8615ff (A. Bernt, Halle a.S. 1906); NIB. 1038, 1/3: „Smide hiez man gāhen wurken einen sarc | von silber und von golde michel unde starc | und hiez in vaste spengen mit stāle der was

niederdt) Gl 3,716,47 SARCOPHAGUM – *lhkar vel sarc* (Cod Oenipontanus 711, XIII Jh) Gl 3 662,24. SARCOPHAGUS – *sarc* (Glossae Herradinae, Codex olim Argentoratensis, aus der 2. Hälfte des XII. Jahrhunderts Gl 3 413,31 SARCOPHAGUS – *scarc* / *lies sarc* | ARCARISMUM *idem* (Cod Oxon Jun 83, XIII Jh., mittelfrank, vgl. ROLF BERGMANN, Mittelfränkische Glossen, Bonn 1966, S 258ff) Gl 3,382,56 SARCHOF / FAGUM – *sarch* (Cod Vindob 1761, X Jh, aus Monsee?) Gl 3 628, 36 SARCOFAGUS 1 *sarch* (Cod Vindob 2400, XII Jh, aus Heiligenkreuz), 1 *sarc* (Clm 2612, XII Jh, aus Aldersbach) Gl 3,256,27 / 28 SARCOPHAGUS – *sarch* (Cod Vindob 804, XII Jh) Gl 4,217,39 SARCO-

PHAGUS – *sarch* (Glossae Salomonis, Cod. Mus. Brit. Add. 18379, XIII Jh, aus St. Georgen in Tirol) Gl 4,159,3 SARCOPHAGUS – *sarch* (Glossae Salomonis, Clm 17152, XII Jh, aus Scheftlarn, Clm 2201, XII Jh, aus dem bayrischen Pramonstratenser Kloster Windberg, die bairischen Glossen zeigen rheinische Beeinflussung, (vgl. R. BERGMANN a. a. O. S 304ff) Gl 4,95,5

³² Vgl. ebenfalls TH. FRINGS, Das Fremdwort bei H. von Veldeke, in: Miscellanea academica Berolinensia, Berlin 1950, Bd II, 1, S 52 und 53; auch GABRIELE SCHIEB, Veldekes Grabmalbeschreibungen, in: PBB (Ost), Bd 87 (1965), S 201-243

guot" (Bartsch-de Boor¹⁴); 2) das Grab oder die Gruft: „Parzival durch die nifteln sin | bat uf wegen des sarkes stein", PARZ.804,26/27; „Wie sul wir ritterschaft getuon | vor der getouften sarken", WILLEHALM 357,17; „Ob der getouften sarke | nu mit starken huofslegn | iht wol getretet werden megn", Willehalm 394,20; „Ir heilec verch und iriu bein | in manegem schoenen sarkestein | die niht geworhten menschen hant | man die getouften alle vant", ebenda 259,9; „Do was der vlinz so herte | daz sich in gar erwerte | der vrowen machen einen sarc", DAS ALTE PASSIONAL V.20/22 (K. A. Hahn, Frankfurt 1845, S.380); 3) mit starker Bedeutungserweiterung ohne Bezug auf den Sinnbezirk des Grabes für Behälter aller Art: „Sines richtumes sarc", DAS PASSIONAL V.30 (Fr. Köpke, S.202); 4) mit Bedeutungsübertragung: „Er gie ze der heiden bethus da er ir abgöter vant | her uz truoc er die sarke und sluoc sie umbe ein want", ORTNIT 340,3 (Ortnit und die Wolf-dietriche, hrsg. von Arthur Amelung und Oskar Jänicke, Berlin 1871); 5) bildlich den Leib Mariä: „Der vaer umbehalset mich, der sun verslozen lit in minem (Marias) sarke", H. VON MEISSEN, des Frauenlobs Leiche (L. Ettmüller, Quedlinburg 1843).

Nach den Zitaten von VERWIJS-VERDAM (Bd.VII, Sp.164ff) zu urteilen, hatte sich gegen Ende des 12., zu Anfang des 13. Jahrhunderts der Bedeutungswandel von 'Steinsarg' zu der heute im Allgemeinen Beschaaft Nederlands üblichen hochsprachlichen Bedeutung „das Grab abschließende Steinplatte" oder auch „Steinplatte" überhaupt bereits vollzogen. Vgl. REINAERT I, 454: „Van maerberstene slecht was die saerc die daerup lach . . . dus spraken die boecstave an den saerc up den grave"; TROYEN 10804: „(Doe) waert hij eens graefs gheware: enen zaerc daerop ende niet el; daer stoeden aen ghescreven woort dat die man ware vermoort". Nach dem 13. Jahrhundert begegnet sarc nur noch vereinzelt in der räumlichen Bedeutung 'Behälter'. Weder VELDEKES „sark van marberen steyne" (a.a.O.), noch die Bruchstücke des NEVELINGENLIEDES (westmnl. XIV.Jh.): „Si daden smede halen ende werken enen sarc van zelvre ende van goude" (Vad.Mus.I,30,5) sind ein Beweis dafür, daß das Wort noch allgemeinere Geltung gehabt hat. H.v. Veldekes Text dürfte mit dem Original aus dem 12. Jahrhundert übereinstimmen und entsprach im 15. Jahrhundert und entspricht sogar heute noch der mundartlichen limburgischen Bezeichnung (vgl. C.III,1,3, s.42ff); die niederländische Bearbeitung des Nibelungenliedes hält sich ebenfalls an den Text der oberdeutschen Vorlage. Lediglich eine Handschrift aus Geldern-Overijssel (HS. DIEPENVEEN 180a, etwa 1534) kennt das Wort sarc noch in der Bedeutung 'Behälter'. Bemerkenswert ist hier allerdings, daß von einem Kupfersarg die Rede ist. Vgl.: „Ic sijn eens konijnges kint ende ligge hijr begraven in enen messinges sarck". Möglicherweise handelt es sich hier um einen Topos aus der Literatur. Beweiskräftig ist die Tatsache, daß keine der niederländischen frühen Bibeldrucke und ebenfalls keine der niederländischen Bibelübersetzungen – weder die katholischen noch die evangelischen – nach dem Vorbild Lukas 7,14 mit sarck übersetzt. Auch Gen.50,25 oder Kön.II,3,31 begegnet sarck nicht. Bei den Wörterbüchern ist es oft schwer, zwischen lexikalischer Tradition und tatsächlichem Sprachgebrauch zu unterscheiden. G. VAN DER SCHUERENS TEUTHONISTA (1477) kennt sarc noch in mehreren Bedeutungen: Sarc – eyn steynen sarck dode (d.i. dair dode) lichame in leghet off eyn dodengraff, sorofagus; dodensarc – eyn dodensarck, kyst off graff of tumbe, sarcophagus. G.v.d. Schuerens eigener Sprachgebrauch wird allerdings dodenvat oder doikist gewesen sein, wie deutlich aus der Anordnung dieser Lemmata hervorgeht. Für ihn waren doikist und dodenvat nicht synonym mit sarc: die lateinische Entsprechung für sarc / dodensarc 'sorofagus, sarcophagus' fehlt nicht allein bei doikist und dodenvat, sondern aus seiner Begriffsbestimmung des Wortes bloc nhd. Block, geht eindeutig hervor, daß er das Wort dodensarck in der Bedeutung 'Grabplatte' kannte und gebrauchte. Vgl. Bloc – eyn bloc, en hoip erde off dodensarck opt graf of kerckhoff of vanckstock, cippus. Der VOCABULARIUS OPTIMUS AUS DEVENTER (1495) übersetzt locus mit 'dookyst of baer (Luc.VII)', sarcophagus mit 'eens dode-sarcksteen'; der VOCABULARIUS EX QUO LATINOTHEUTONICUS AUS ZWOLLE (1479) sarcophagus mit 'een doeden sarck', cippus mit 'een stock vel sarck'. Der VOCABULARIUS COPIOSUS (Leuven, um 1483) schwankt in der Aussage: sarc – een lade, scandiola; sarc – graf, sarcophagus. Das 'NAEMBOUCK VAN 1562' (hrsg. von R. Verdeyen) kennt das Wort zaerc nur in der Verbindung „zaerc op tgraf – une tombe ou tombeau"; PALUDANUS' (Gent 1544): Dictionariolum puerorum: lapis sepulchralis – een zaercsteen; E. L. MELLEMA (Den Schat der duytschen Tale, Rotterdam 1618: zerc – un sercueil, une tombe ou grande pierre pour mettre sus une spulture; H. JUNIUS (Nomenclator omnium rerum . . . , Antwerpen 1567: sarcophagus – belgicé een sarck, gallicé pierre de sepulture. PLANTINS THESAURUS THEUTONICAE LINGVAE (Antwerpen 1583), der dookiste mit sarcueil, capulum, locus und sarcophagus glossiert, übersetzt serck mit sarcueil unter gleichzeitigem Verweis auf sarck, das dann allerdings nur als „tombe ou une grande pierre pour mettre sus une sepulture, cippus, vel lapis tumuli, bustum, tymbus" gedeutet wird. MATTHIAS KRAAMER (Das königliche Nider-Hoch-Teutsch und Hoch-Nieder-Teutsch Dictionarium . . . , Amsterdam/Nürnberg 1719), für den dookist, das er mit Todtenruhe, Todtenlade und Todtenkiste übersetzt, die übliche niederländische Bezeichnung zu sein scheint, übersetzt Sarg / Todtensarg mit zaark / zerk, das er im Ndl.-Dt. Teil seines Dictionariums hinwiederum mit 'Sarg / Sarck, Grabstein'

übersetzt. Bei KILIAAN (Amsterdam 1632⁴) findet sich schließlich: *Sarck* / *sarck-steen* – *sarcophagus*, *lapis asius: e quo capuli et conditoria mortuorum fiebant antiquitus: cippus, lapis sepulchralis, lapis qui sepulchro imponitur, et sepulti memoriam testatur, mensa – quadratus lapis in mensae formam sepulchro imponi solitus*. Aus dem gesamten niederländischen Belegmaterial geht hervor, daß *sarc* / *saerc* allgemein die Bedeutung 'Grabplatte, Steinplatte' angenommen hatte. Die vereinzelt Belege für die Bedeutung 'Sarg' lassen sich einerseits aus der lexikalischen Tradition, andererseits aus dem Einfluß von frz. *cercueil* erklären. Die Bedeutung 'Steinplatte' hat sich aus der Bedeutung 'Grabplatte' entwickelt. Diese Entwicklung läßt sich am Namen des Steinmetzen deutlich verfolgen. *Sarchouwer* (nicht *sarcmaker*) werden 1446 die Steinmetzen, die Grabplatten herstellen, genannt: „dat J. zaerchauwer . . . kende dat hy heeft ghenomen te makene . . . eenen goeden blauwen zaercsteen . . . , daer inne dat in de twee compassen de waepenen slaen sullen, ende in de andere de vier evangelisten, ende in de voors. leyste ooc tcar-natioen van den persoon die der wareld overleden es" (Diericx, *Mém.* 2,339, ca. 1446). Vgl. auch Stürenberg, Ostfries. Wb.: *Sarkhauer* 'Steinhauer' (S. 210); *Sarkklopper* „Meißel eines Steinhauers" (ebenda); *Sarksten* 'Sandstein' (ebenda).

Hiermit wäre nun die Grundlage für den zweiten Schritt unserer Untersuchung geschaffen. Es bleibt nämlich, nun die Grundbedeutung des Wortes auf 'Steinsarg' festgelegt ist, noch die Frage zu klären, wie und über welche Zwischenstufen lat. *sarcophagus* im Kontinental-Westgermanischen als *sark* / *sarh* / *serk* etc. erscheinen kann. Obgleich das Wort *sarcophagus* in der lateinischen Literatur und auf den Grabinschriften allgemein verbreitet ist³³, fällt es doch auf, daß es in der Volkssprache nur auf Nordfrankreich und das Kontinental-Westgermanische (vgl. Kte. 2) beschränkt ist. Ein ursprünglich griechisches Wort, das weder die Volkssprache in Italien, Spanien noch im südfranzösischen Raum kennt, ist schwerlich als volkssprachliche oder allgemein übliche umgangssprachliche Bezeichnung von Großgriechenland oder Rom ausgegangen. Die Tatsache, daß *sarcophagus* im Lateinischen erst im zweiten Jahrhundert belegt ist, daß diese Bezeichnung in weiten Teilen der Romania fehlt, und weiter das Zeugnis des ALF und ALW, nach denen ältere Bezeichnungen wie *vas*, *vascellum* und *locellus* die Ausgangswörter der heutigen mundartlichen Bezeichnungen sind, deren Namen noch teilweise der Terminologie der Feuerbestattung entlehnt sind und ursprünglich wohl die Aschurne (*vas*, *vascellum*) oder den Platz für eine solche Urne (*loculus*, *locellus*) bezeichneten, legen den Schluß nahe, daß sich im Norden Frankreichs ursprünglich zwei Wortschichten gegenüber standen: erstens eine ältere volkssprachliche Schicht mit *vas*, *vascellum* und *locellus*, deren Relikte sich jetzt noch in Nordfrankreich und der Wallonie finden (vgl. Kte. 2), und zweitens eine mehr oder minder ständisch bedingte, jüngere Bezeichnung für den Steinsarg '*sarcophagus*', die später von der fränkischen Oberschicht und der Kirche übernommen wurde. *Sarcophagus* hat sich auf provincialrömischem Boden, in den Randgebieten des römischen Imperiums, dort, wo von den adligen Germanen die Sitte, den Toten in einem aus einem Block gearbeiteten Steinsarg zu beerdigen, übernommen wurde, zu behaupten gewußt. Es fällt nämlich auf, daß gerade in den ehemals römischen Gebieten, wo Wort und Sache nebeneinander vorkamen, sich Bezeichnung und Sache am wenigsten vom eigentlichen Wortinhalt entfernt haben (vgl. C. I, 2, S. 4), während gerade das alemannisch-bairische Gebiet sowie das Niedersächsische das Wort wohl kennen, es aber nicht konkret und sachlich zu fixieren vermögen. Deshalb auch der ungenaue, verschwommene Wortgebrauch in der mittelhochdeutschen Literatur oberdeutscher Provenienz und der eindeutige – u. a. durch die französische Vorlage bestimmte – Wortgebrauch bei HENDRIK VAN VELDEKE, HERBORT VON FRITZLAR und in dem indirekt ebenfalls auf eine französische Vorlage zurückgehenden STRAßBURGER ALEXANDER³⁴. Die geographische Verbreitung des Wortes *Sarg* erklärt sich am ehesten,

³³ Auf lateinischen Inschriften findet es sich in Dazien, Dalmatien, Lyon, Arles, Rom und Mainz (FEW, Bd. XI, S. 231).

³⁴ Vgl. S. 32ff. Es ist allerdings auffällig, daß Herbort von Fritzlar das Wort *sarc* oft meidet und zu einer Umschreibung greift. Vgl. z. B. LIET VON TROYE, Vers 6098ff: „Agamemnon do liez / als in bat und hiez / daz folc allez gemeine / in einē mermel-

steine Prothisilaum begraben". Die französische Vorlage hat hier: „en un sarcueil de marbre bis" (BENOIT DE SAINT MAURE, *Roman de Troie*, hrsg. von L. Constans, Paris 1904-1912, Vers 10412). Ähnlich Vers 7351ff: „In eimē schone stein / luter uñ reine / so man in aller best fant / onichilus was der stein genant" (frz. Vorlage V. 11955: "l'ont mis en un sarqueil mout riche / d'une pierre qu'a non oniche").

wenn wir die griechisch-lateinische Wortschicht, die in der Römerzeit bis zum vierten Jahrhundert in Nordfrankreich und am Rhein entstand, als Ausgangspunkt einer Sonderentwicklung betrachten, in der sich die lautliche Entwicklung von *sarcophagus* zu **sarc(us)* vollzog. Die älteren französischen Formen von *cercueil* wie z. B. *sarcueu de marbe* (St. Alexis 583), *blancs sarcous* (Roland 3692), *li sarqueus* (Eneas 6414; 7645; 7653), *son sarqueu* (Eneas 6450), *sarcu de marbe* (Mar. de France, Dous. Am. 246) etc.³⁵ lassen sich ohne weiteres aus der altfranzösischen Lautentwicklung erklären. Über die Entwicklungsreihe *sarcophagum* > vlat. *sarcovagum* / *sarcovum* entstand afrz. *sarcou* (vgl. *Estévenne* < *Stephanus* und *clou* < *clavus*). Eine Sonderstellung nehmen in dieser Entwicklung die im klassischen Latein auf -*agum* bzw. -*acum* ausgehenden Wörter ein, die bereits im Vulgarlateinischen den Ton um eine Silbe zurückzogen. Bei diesen Wörtern hat sich nämlich im Vulgarlateinischen nicht nur das intervokalische -g- verflüchtigt, sondern ist auch das vorausgehende -a- bereits geschwunden. So wurde: *Rotomagum* > vlat. *Rotōmum* > afrz. *Rōuen* > nfrz. *Rouen*; *Argentomagum* > *Argentuen* > *Argentan* und *sarcophagum* zu *sarcou*³⁶. Einen weiteren Anhaltspunkt für die lautliche Entwicklung und die geographische Verbreitung des Wortes gewähren in vielen Fällen die romanischen Orts- und Flurnamen, die sich alle im *sarcophagus*-Gebiet des ALF finden. ALPHONSE ROSEROT verzeichnet im Canton de Bourbonne-les-Bains einen Ort *Serqueux* mit u. a. folgenden älteren Entsprechungen: XI. Jh. *Sarcofagus*, XII. Jh. *Sarchofagus*, 1105 *Cella de Sarcophagis*, 1164 *Sarcous*, *Sarcus*³⁸. PAUL MARECHAL erwähnt einen Ort *Serceur* im Canton de Châtel-sur-Moselle mit u. a. folgenden älteren Entsprechungen: 1003 *Sarcus*, XII. Jh. *Ecclesia de Sarclois*, 1358 *Sarcul*³⁹. AUGUSTE VINCENT verzeichnet aus dem nördlichen Teil des Départements Eure den Ort *S. Pierre-des-Cercueils*, für den er u. a. folgende ältere Belege anführt: 1260 *Sarqueus*, 1257 *S. Petrus de Sarqueis*, aus dem Département Meurthe- et -Moselle erwähnt er weiter einen Ort *Cercueil*. x Jh. *Sarcofagus*, 1296 *Cercues*⁴⁰. Für weitere Belege aus dem romanischen Bereich sei auf die regionalen Bände des DICTIONNAIRE TOPOGRAPHIQUE DE LA FRANCE verwiesen. Der Bezug von Wort und Sache im ursprünglichen Sinne ist durch die Überlieferung bei den französischen Orts- und Flurnamen mehrmals gesichert⁴¹. Auf germanischem Boden liegen keine eindeutigen Belege dafür vor, daß Orts- und Flurnamen auf ursprüngliche *sarcophagus*-Bildungen zurückgehen⁴². Die Herkunft von afrz. *sarcus* / *sarcous* etc. aus lat. *sarcophagus* über vlat. *sarcophagum* dürfte hiermit als gesichert gelten.

Der geographische Zusammenhang der *Sarcophagus*-Belege in Nordfrankreich und im Kontinental-Westgermanischen weist nach WALTHER VON WARTBURG auf „eine Vermittlung des Wortes durch die Christianisierung, die nördlich der Alpen längs der Donau im 4. Jahrhundert

³⁵ F. GODEFROY, Dictionnaire de l'ancienne langue française et de tous ses dialectes du IX^e au XV^e siècle, Paris 1881-1890, Bd. IX, S 19; W. VON WARTBURG, FEW, Bd. XI, S 230

³⁶ E. SCHWAN, Grammatik des Altfranzösischen, neu bearbeitet von D. BEHRENS, Darmstadt 1963, § 27/4 und § 300, W. MEYER-LUBKE, Grammatik der romanischen Sprachen, Leipzig 1890-1902, Bd. I, S 290, 443, Bd. II, S 68, 475, derselbe, Historische Grammatik der französischen Sprache, Heidelberg 1934⁵, Bd. I, S 103, A. STIMMING, Zur Geschichte der Labialen und Palatalen vor u der Endung im Französischen, in ZfrPh, Bd. 39 (1917), S 129-155, vor allem S 132ff, G. GROBER, Vulgarlateinisches, in Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik, Leipzig, 5 Jg. (1888), S 459ff, E. BOURCIEZ, Précis de phonétique française, Paris 1955⁸, S 95 (§ 66 Anm 2), S 99 (§ 70, hist.), S 122 (§ 88, Anm 3), S 213 (§ 153, Anm 1)

³⁷ KARL GERNAND a a O S 9.

³⁸ A. ROSEROT, Dictionnaire topographique du département de la Haute-Marne, Paris 1903, S. 165.

³⁹ P. MARÉCHAL, Dictionnaire topographique du

département des Vosges, Paris 1941, S. 407

⁴⁰ A. VINCENT, Toponymie de la France, Bruxelles 1937, Nr. 801

⁴¹ Der Bezug von Wort und Sache im ursprünglichen Sinne (*Sarg* 'Steinsarg') ist durch die Überlieferung bei den französischen Ortsnamen mehrmals gesichert. So weist z. B. H. MOISY im Dictionnaire de patois normand (Caen 1885, S 120) zur Erklärung des Namens *Cerqueux* (die Ortschaft gehört heute zur Gemeinde Saint Crespin, canton du Mézidon) darauf hin, daß man dort früher merowingische Steinsarge gefunden habe. Für weitere Belege vgl. man K. GERNAND a a O S 8ff.

⁴² Vgl. Anm. 19. G. STOFFEL belegt im Dictionnaire topographique du département du Haut-Rhin (Mulhouse 1876², S 513) aus dem Orte Reichenweier den Flurnamen 'In den Sergen' mit den älteren Entsprechungen 'Ze den soerken' (XIII. Jh.) und 'In den serken' (XIV. Jh.). Obgleich in diesem Falle keine älteren Belege vorliegen, darf man in diesem Übergangsgebiet wohl mit Sicherheit annehmen, daß dieser Flurname ebenfalls auf eine alte *sarcophagus*-Bildung zurückgeht.

Mitteleuropa und Nordgallien erreichte“⁴³ und „erklärt sich wie der geographische Zusammenhang von fr. *samedi* und d. *Samstag*“⁴⁴. Das Wort *Sarg* ist aber schwerlich im Zuge der gotisch-arianischen Mission zu einem solch frühen Zeitpunkt nach Mitteleuropa und Nordgallien gelangt. Gegen die These von Wartburgs spricht nicht nur die Tatsache, daß die weitaus größte Zahl dieser durch die gotische Mission vermittelten Wörter auf das Bairische beschränkt ist und nicht einmal im Alemannischen gilt, sondern gegen diese Süd-Nord-Verbreitung⁴⁵ sprechen auch die Bezeichnungen des Sarges im Balkanlateinischen, dem Altkirchenslavischen und im Gotischen selbst: keine dieser Sprachen kennt *sarcophagus* oder eine aus *sarcophagus* bzw. gr. *σάρκοφαγος* entstandene Bezeichnung für den Sarg. Ein anderes lateinisches Lehnwort *arca* 'Kiste', das der Gallia Romana und der Germania im Grunde immer fremd blieb⁴⁶, findet sich in diesen Gebieten. *Arca* gehört nicht nur einer älteren Schicht an als *sarcophagus*, sondern ist auch in seiner Bedeutung sozial bedeutend tiefer einzustufen als die – wie man wohl annehmen darf – stärker ständisch bedingte Bezeichnung *sarcophagus*⁴⁷. Dieses *arca* findet sich im Altkirchenslavischen als *raka* aus **orca*, heute im Tschechischen als *rakev*, im Slowakischen als *rakva* oder *rakew*, im Slovenischen als *rakev* (vgl. Kte.2)⁴⁸. Im Serbokroatischen begegnen daneben noch Bezeichnungen, die auf lat. *capsa* (*kapsa*, *kavsa* 'Sarg') und lat. *capsella* (*kapseo*, *kapsela* 'Sarg') zurückgeführt werden können. Nie aber finden sich Bezeichnungen, die auf *sarcophagus* hinweisen. Zur Übersetzung von gr. *σός* findet sich im Gotischen nur *hwilfrjom* (Dat. Plur. Ulfilas, Luc.7,14), verwandt mit an. *hvalf* 'Wölbung'⁴⁹. Gegen die Verbreitung des Wortes *sarcophagus* durch die gotisch-arianische Mission sprechen nicht zuletzt die Ergebnisse der archäologischen Forschung: der monolithische Steinsarg (*sarcophagus*) geht im kontinental-westgermanischen Bereich und in der Gallia Romana zweifelsohne auf römischen Einfluß zurück und findet sich denn auch nur im Bereich jener Gebiete, in denen das Leben stark römisch geprägt war: bei Franken und Burgundern, selten bei Alemannen, nicht bei Bayern und Sachsen⁵⁰. Gerade die Tatsache, daß im Niederländischen und in den deutschen Mundarten des Kölner, Trierer und Mainzer Raumes die Bedeutung 'Steinplatte' bzw. 'Steintrog' noch in Wort und Sache weiterlebt⁵¹, scheint zwingend für eine Entlehnung aus dem Galloromanischen zu sprechen.

III,1,2 Das in älterer Zeit eindeutig nur den Steinsarg bezeichnende Wort *sarh* / *sarc* wurde nun weder in den Gebieten, in denen es als Sache heimisch war (z.B. im Rheinland), noch in den übrigen einfach vom Volke als Bezeichnung des schlichten Holzsarges übernommen. Die ursprünglich sehr kostbare Machart der in der Literatur begegnenden Särge aus 'luter stein'⁵², 'mermalstein'⁵³, einem 'prasem'⁵⁴, 'calcidonje'⁵⁵, 'von silber und von golde'⁵⁶, 'd'une pierre qu'a non oniche'⁵⁷, 'd'une jaspe vert'⁵⁸, 'd'or et d'argent'⁵⁹, 'de pierres alamandines, saphirs et sardines'⁶⁰

⁴³ W. VON WARTBURG, FEW, Bd.XI, S.23off. Gegen von Wartburgs Annahme spricht indirekt auch das Fehlen des Wortes im Altenglischen und dem Altnordischen. Vgl. C.III, 10,4, S.77f und ebenda Anm.23.

⁴⁴ W. VON WARTBURG, FEW, Bd.XI, S.230 und S.4: *sabbatum*.

⁴⁵ W. VON WARTBURG a.a.O.

⁴⁶ K. GERNAND a.a.O. S.12.

⁴⁷ Vgl. LTL i.v. *arca*, Bd.I, S.304: „*pro loculo vel sandapila, in qua cadavera, praecipue pauperum, ad tempus reponitur*“. Vgl. Horaz, Sermones I,8: „*Hac prius angustis eiecta cadavera cellis / conservus vili portanda locabat in arca*“. *Arca* wäre hier etwa mit 'hölzerner Transportsarg' zu übersetzen (vgl. C.I,2, Anm.1,S.9).

⁴⁸ Vgl. M. VASMER, Griechisch-slawische Studien: Russisch II,271; A. WALDE, Lat.Etym.Wb., Heidelberg 1938³, S.56,690; E. SCHNEEWEIS, Serbokroati-

sche Volkskunde, Berlin 1961, S.107ff; E. BERNEKER, Slaw. Etym.Wb.Bd.I, S.485.

⁴⁹ S. FEIST, Vergleichendes Wb. der gotischen Sprache, S.285.

⁵⁰ Vgl. C.I,2, S.10.

⁵¹ Vgl. C.III,1,2, Anm.91, S.42.

⁵² HERBERT VON FRITZLAR, Liet von Troye, hrsg. von Karl Frommann, Quedlinburg und Leipzig 1837, V.10786 (= Bibl.d.ges.Nationalliteratur Bd.5).

⁵³ HERBERT VON FRITZLAR, Liet von Troye a.a.O.: V.6098; 6120; 9199.

⁵⁴ HENDRIK VAN VELDEKE, Eneide, hrsg. von Otto Bchagel, Heilbronn 1882, V.2509.

⁵⁵ HENDRIK VAN VELDEKE, Eneide a.a.O., V.9481f.

⁵⁶ NIBELUNGENLIED, hrsg. von K. Bartsch-H. de Boor, Wiesbaden 1957¹⁴, Str.1038,1/2.

⁵⁷ HERBERT VON FRITZLAR, Liet von Troye a.a.O., V.7351. BENOIT DE SAINT MAURE, Roman de Troie,

ließ bereits in mhd. Zeit die Dichter zu diesem Wort greifen, wenn sie einen Behälter von kostbarstem Stoffe bezeichnen wollten. In übertragenem Sinne steht das Wort für den Leib Mariä⁶¹. Dieses Wort wurde im Volke, das sich ja solche teuren Stein- und Metallsärge nicht leisten konnte, denn auch nicht schnell volkstümlich in der Bedeutung 'hölzerner Totensarg', und die hölzernen Särge, die dann etwa seit dem 14. Jahrhundert allmählich in Gebrauch kamen, wurden denn auch anfänglich anders benannt, mit den landschaftlichen Bezeichnungen für kistenartige Holzbehälter, mit *Truhe*, *Lade*, *Kiste*, *Faß*, *Kasten* und vielleicht aus der Erinnerung an die frühere Herstellungsweise mit *Totenbaum* und *Totenstock*. Nur die Grundbedeutung 'steinerne' oder 'metallener Behälter' blieb im Volke bewahrt und wurde mit einem bedeutenden Wertgefälle auf Wasserbehälter und Tröge übertragen⁶². In einer gehobeneren Bedeutung hielt das Wort sich lediglich in den süddeutschen Mundarten als 'Reliquiar'.

Durch vorsichtige Einbeziehung der älteren Nomenclatores läßt sich unter besonderer Berücksichtigung der Verwandtschaftsverhältnisse eine grobmaschige historische Wortgeographie für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts gewinnen, für die eigentlich nur Angaben aus dem Nordwesten und dem Südosten des deutschen Sprachgebietes fehlen⁶³. Auffällig ist, daß das Wort *Sarg* in der heute geltenden Bedeutung in keinem der untersuchten deutschen Wörterbücher auftritt. An seiner Stelle trifft man nur die heute noch z.T. geltenden mdal. Bezeichnungen wie *Lad*, *Truhe*, *Leichkar*, *Todtenbaum* etc. (vgl. c.III, I, 1a). Das Fehlen nordwestdeutscher und bodenständiger ostmitteldeutscher Wörterbücher⁶⁴ macht sich um so schmerzlicher bemerkbar, da gerade der niederdeutsche Raum östlich der Hunte und die ostmitteldeutschen Gebiete als Kerngebiete zu betrachten sind, von denen aus das später hochsprachlich gewordene Wort *Sarg* um sich griff. An Hand von literarischen Belegen läßt sich feststellen, daß bereits im 14. Jahrhundert in Wismar, Dortmund und Hamburg *Sarg* als Bezeichnung des hölzernen Sarges gebraucht wurde. Die Sargschreiner heißen 1367 in Wismar '*Sarckmaker*', sie wohnen dort in der '*Zarkmakerstrate*' (1371)⁶⁵, 1370 erscheinen sie in den Dortmunder Urkunden als '*Sarckmekere*'⁶⁶, circa 1380/90 in Osnabrück als '*Zarkmaker*'⁶⁷, etwa 1450 in Hamburg als '*Serckmaker*'⁶⁸. Im Lübecker Totentanz von 1489 heißt es: „*Vrouwe ein holten sark und ein linnen laken . . .*“⁶⁹. Daß es sich bei diesen Berufsbezeichnungen wirklich um Sargschreiner und nicht um Stein-

hrsg. von L. Constans, Paris 1904-1912, V. II 1955 (= Soc. des anciens textes Bd. 88, 89, 96, 97, 103).

⁵⁸ BENOIT DE SAINT MAURE, Roman de Troie, V. 23038.

⁵⁹ Ebenda V. 29551.

⁶⁰ Ebenda V. 16721.

⁶¹ Vgl. oben S. 33.

⁶² Vgl. unten Anm. 91.

⁶³ Vgl. G. DE SMET, Alte Lexikographie und moderne Wortgeographie, Nijmegen 1965 (in Manuskript). Der Südwesten ist vertreten durch J. FRISIUS, Zürich 1548, 1556; J. MAALER, Zürich 1651; A. CALEPINUS, Basel 1590; TH. GOLIUS, Straßburg 1579; H. EMMELIUS, Straßburg 1592; J. SERRANUS, Nürnberg 1539; M. SCHENCKIUS, Augsburg 1571; Mitteldeutschland durch A. ERASMUS, Frankfurt a.M. 1540; H. JUNIUS (P. Horst), Köln 1588; A. SIBER, Leipzig 1571; Niederdeutschland durch N. CHYTRAEUS, Rostock 1582; IDEM Lemgo 1590; GH. VAN DER SCHUEREN, 1477 (kleverl.-geldrisch) und schließlich die Niederlande und Belgien durch, den VOCABULARIUS EX QUO, Zwolle 1479; den VOCABULARIUS OPTIMUS, Deventer 1495; PALUDANUS, Gent 1543; P. DASYPIDIUS, Antwerpen 1537; H. JUNIUS, Antwerpen 1567 und C. KILIAAN Antwerpen 1574ff, Amsterdam 1632.

⁶⁴ Vgl. G. DE SMET, Alte Lexikographie und moder-

ne Wortgeographie, Nijmegen 1965 (in Manuskript). So ist z.B. ADAM SIBERS Gemma Gemmarum, Leipzig 1579, acht Jahre vorher 1571 noch unter dem Titel „NOMENCLATORIS HADRIANI JUNII MEDICI EPITOME RECOGNITA ET AUCTA“ erschienen; sein Wörterbuch ist lediglich ein Auszug von Junius und an einigen Stellen hat er Junius' Wortschatz durch meißnische Wörter ersetzt. Der Nomenclator latinosaxonicus des NATHAN CHYTRAEUS (Rostock 1582, später in einer Lemgoer Bearbeitung Lemgo 1590) geht auf das Onomasticon von GOLIUS (Straßburg 1579) zurück und ist mittelbar sogar dem Wörterbuch des H. JUNIUS verwandt. Dort, wo Neubearbeitung und Original voneinander abweichen, kann man am ehesten damit rechnen, daß neues, landschaftlich gefärbtes Wortgut aufgenommen wurde.

⁶⁵ M. ÅSDAHL-HOLMBERG, Studien zu den niederdeutschen Handwerkerbezeichnungen des Mittelalters, Lund 1950, S. 200.

⁶⁶ a.a.O. Anm. 65.

⁶⁷ a.a.O. Anm. 65.

⁶⁸ a.a.O. Anm. 65.

⁶⁹ DES DODES DANZ, nach den Lübecker Drucken von 1489 und 1496 hrsg. von H. Baethcke, Tübingen 1867, V. 432/433.

metzen⁷⁰ handelt, möge folgende Urkunde von der Neuordnung des Sargmachergewerbes zu Hamburg (ca. 1450) illustrieren: „*Vortmeer dat dat sarkemakend moghe eyne ghemene neringhe wesen, alse id oldinghes plach to wesende. So moghen de serckmakers to den luden in dat hues gaen unde nemen de mate unde bringen de serke int hues unde leggen de doden lichamme dar in unde winden se, alse id in voertyden het ghewest*“⁷¹. Sehr früh begegnet *sark* auch in der in nordnieder-sächsischer Sprache abgefaßten LUBECKER BIBEL VON 1494: Gen 50,25 (et posuerunt eum – Josef – in loculum) „*unde wart ghelecht an een sark in egypten*“⁷². Die MENTEL-BIBEL sowie die oberdeutschen Bibelfrühdrucke vor 1518 übersetzen loculum mit 'an ein statt'. M. LUTHER, der Gen.50,25 mit *Lade* übersetzt, kennt und gebraucht sonst immer das Wort *Sarck* (11 Kon.3,31, Luc.7,14)⁷³. Luther steht in diesem Falle mit dem Worte *Sarck* durchaus dem niederdeutsch-ostmitteldeutschen Sprachgebrauch nahe. Die Belege aus diesen Räumen lassen sich unschwer um viele vermehren. Kassel 1349⁷⁴, Braunschweig 1418⁷⁵, Breslau 1500⁷⁶, Leipzig 1634⁷⁷. Im

⁷⁰ Niederdeutsch *sarkstēn* 'Sandstein', *Sarkhauer* 'Steinmetz', *Sarkklopper* 'Meißel' Vgl. SCHILLER-LUBBEN, Mnd Wb Bd IV, S 27

⁷¹ Zitat nach M. ÅSDAHL-HOLMBERG a a O Anm 65, S 195 M. LEXER (Mhd Wb Bd II, Sp 608) zitiert aus dem Wilhelm von Österreich nach W. Grimm, der die Liegnitzer Hs (etwa 1397) benutzte das Wort *sarc-wirke* in der Bedeutung 'Sargmacher' Entweder bei Grimm oder später bei M. Lexer muß sich hier ein Fehler eingeschlichen haben. Der Kontext läßt diese Deutung nicht zu. Vgl. „*Du erster sachtwirke* (Gott der Schöpfer) *in dirr unmaygen zykel | wirkstu groeizziu wunder | in luft, in wasser under | erd und ob der erden | ach gott, hilf diner werden | cristenheit uz aller not*“ Zitiert nach E. REGEL (Johanns von Würzburg Wilhelm von Österreich, aus der Gothaer Hs hrsg. von E. Regel Berlin 1906, V 16485f) E. Regel gibt zu diesem Vers keine Varianten an

⁷² G. ISING, Die niederdeutschen Bibelfrühdrucke, Berlin 1961 (= Deutsche Texte des Mittelalters Bd 54/1) Die Kölner Bibel von 1478 (K^u niederdeutsch, ostwestfälisch) übersetzt die gleiche Stelle „*Unde wart myt ghekrude ende myt saluen begrauen in egypten land*“, K^e ebenfalls Köln 1478 (niederdeutsch, west-westfälisch) *Ende wart myt gekrude ende myt saluen begrauen in egypten land*“, H. Halberstadt 1522 (niederdeutsch-ostfälisch) „*Und gesaluet wart mit wolrückendem krude in der stede | in Egypto wart he begrauen*“ Samtliche niederländischen Bibelfrühdrucke haben Gen 50 25 *kiste tombe, schryjn*, 2 Num 3 31 *ba(e)r(e)*, Luc 7 14: *ba(e)r(e)* Die Mentel-Bibel (Straßburg ca. 1466) übersetzt loculum wie H mit *statt* „*Er starb und wart bewart mit salben und ward geleget an ein statt in egypt*“ Gleichlautend die Drucke E, P, Z, A, S, Zc, Sa, K, G, Sb, Sc, O und Oa, Sigel nach W. KURRLEMEYER, Die erste deutsche Bibel, Bd 3, Tübingen 1907 (= Lit. Ver. Stuttgart Bd 243) Die einzige Abweichung von der Mentel-Bibel bezieht sich bei allen Drucken auf die Schreibung des Wortes 'Ägypten'

⁷³ MARTIN LUTHERS WERKE Kritische Gesamtausgabe, Weimar 1882ff Gen 50,25 *Lade* (1523, 1545) Vgl. Luther, Luc 7,14 „*Und trat hinzu, und rueret den sark an, und die treger stunden*“ (1522,

1546); 2 Num 3,31 *sarck* (1524, 1545) Weitere handschriftliche Belege Luthers sind nicht bekannt. Folgende Aussprüche werden ihm noch zugeschrieben „*Wenn der mensch stirbt, und über einen tag im sarck ligt, so reucht und stincket er*“, Luther 6,260b (Zitat nach Grimm DWB, Bd VIII, Sp 1799f), derselbe „*Mein sarg steht immer vor der bettstatt*“, Luther 3,436a (Zitat nach J. Grimm Kleinere Schriften Bd V, S 399), „*Wenn ich wieder heim gen Wittenberg komm, so will ich mich als dann in Sarg legen, und den maden einen feisten Doctor zu essen geben*“ (Tischreden aus JOHANNES AURIFABERS Sammlung, = Weimarer Ausgabe, Tischreden Bd VI, S 302, Zeile 13ff) Die MENTEL-BIBEL und die Drucke E bis Oa einschließlich haben Luc 7,14 *bare*, OTFRID III,14,6 *bāru*, TATIAN 49,3 *bara* In einem Lateinisch-deutschen Vokabular von 1420 (hrsg. von K. J. Schroer, Preßburg 1859), dessen Sprache auf die Lausitz, Schlesien, Nordböhmen, Mahren und die Zips hinzuweisen scheint, begegnet ebenfalls *Sarg* *sarcophagus ey sarg* (2537) neben *feretrum ey bore* (1016), *loculus buetel, bore, stetein* (1528) und *bustum* (315), *monumentum* (1697), *tumulus* (3053) *ey grop*

⁷⁴ HERMANN VON FRITZLAR „*Unde das volc drang sô sêr in die anderen gasse an den sarc, unde si wurden beide gesunt*“ (bei der Beerdigung des H. Martin), vgl. F. Pfeiffer, Deutsche Mystiker des 14. Jahrhunderts Leipzig 1845, Bd I, S 241, V 36 Die Bahre begegnet als *bāre*, ebenda V 30 „*Di wile sente Mertin* (in der Kirche) *ûffe der bāre stunt*“

⁷⁵ Vgl. DIE CHRONIKEN DER NIEDERSÄCHSISCHEN STÄDTE, Braunschweig Bd II, S 28, Z 13 „*Unde als hir eyn hofflik wonheit is, dat me plach to gande myt deme sarke sancti Auctoris al umme de stad*“, ebenda Bd II, S 44, Z 10, II,54,7ff, II,470,2, II,515,31 Es hat allerdings den Anschein, als spiele bei den Belegen der Anm 74 und 75 die Bedeutung 'kostbarer Behälter, Reliquiar' mit hinein

⁷⁶ Einen 'Sark' bestellte sich im Jahre 1500 eine vermögende Witwe aus Breslau „*Auch sollen sie mir einen Sark machen lassen und mich darein legen*“ Vgl. Klose, Darstellung der inneren Verhältnisse der Stadt Breslau vom Jahre 1458 bis zum Jahre 1526, hrsg. von G. A. Stenzel in *Scriptores rerum silesiacarum* Bd III, S 246 Die im Sprach-

16. Jahrhundert drang das Wort *Sarg* im niederdeutschen und ostmitteldeutschen Raum in der Bedeutung 'hölzerner Totensarg' in das protestantische Schrifttum ein und wurde von dort aus, vor allem durch die Kirchenordnungen und die territorialen Begräbnis- und Trauerordnungen, zur gängigen schriftsprachlichen Bezeichnung. Wichtig für die Verbreitung des Wortes war die Tatsache, daß nicht nur die evangelischen Nachdrucke der Lutherbibel Luthers Übersetzung (Gen. 50, 25 *Lade*; II. Kon. 3, 31 *Sarck*; Luc. 7, 14 *Sarck*) beibehielten⁷⁸, sondern daß sogar katholische Bibeldrucke nunmehr Luthers Übersetzung übernahmen. Vgl. z.B. Luc. 7, 14: *Sarck* (Hamburg 1596, Ingolstadt 1602, Nürnberg 1670, Bamberg 1705)⁷⁹, *Sarg* (Tübingen 1724, Straßburg 1734, Nürnberg 1836)⁸⁰. Die Kölner Bibeldrucke übersetzen die gleiche Stelle ausnahmslos mit *Todtenbor* oder *Baere*⁸¹. Gerade durch die eingreifende Neuordnung des kirchlichen Lebens im 16. Jahrhundert, den Bruch mit der früheren Tradition, konnte sich die neue Bezeichnung in der geschriebenen Sprache so nachhaltig durchsetzen. Daß man im Volke noch lange an 'konkreteren' Bezeichnungen wie *Kiste* oder *Kasten* festhielt, zeigt Kte. I. Die allmähliche Verbreitung der Bezeichnung *Sarg* läßt sich an Hand kirchlicher und territorialer Verordnungen am besten illustrieren. Vgl. Breslau 1528: „*Die Sarche und den Wagen nicht unter dem Volck stehen lassen . . . auf bevelh niemant mit dem sarch hineinlegen*“; Kurland 1570: „*Und in diesen landen ein alter christlicher gebrauch der verkleidung und der sarken stetes gewesen ist*“; Lyck 1579: „*Alle diejenige, welche ohne sarge ufn kirchof begraben werden, habens erdreich frei und dorfen der kirchen nichts dafur geben*“; Olsnitz 1582: „*Die leichen von land sollen . . . in ein sark uf ein bar durch etliche bawersleut getragen werden*“, Königsberg 1585: „*Welche ohne sarge ufn kirchof begraben werden . . .*“⁸²; Hessen 1640: „*Statthliche theils verguldete theils sonst kostliche*

gebrauch auf lange Zeit maßgebliche sog. Schlesische Dichterschule und die ihr nahestehenden Dichter gebrauchten ebenfalls *Sarg* oder *Sarch* / *Sarck*. Vgl. M. OPITZ: „*So ist der Jager nun, wie kuhn er sey und starck / gejaget durh den Todt hier under disen Sarck*“ (M. Opitz, Teutsche Poemata – Grabschrift eines Jagers – hrsg. von Georg Witkowski, Halle a. S. 1902, S. 135, *sarck* a. a. O. Nr. 33, Z. 24, *sarch* a. a. O. Nr. 40, Z. 158), A. GRYPHIUS: „*Ob nicht der körper wol aus seiner gruft getragen / Indem man sarg erbricht und mit erhitztem muth / Durchstanchert asch und peyn um das verfluchte gut*“ (A. Gryphius, Trauerspiele – Cardenio und Celinde, 4 Abhdl. Vers. 340 – hrsg. von H. Palm, Tübingen 1882), derselbe: „*Lasst frey um meinen sarg die hochzeit-fackeln glantzten*“ (A. Gryphius, lyrische Gedichte, hrsg. v. H. Palm, Tübingen 1884, S. 527, V. 91 vgl. ebenda Vers. 84 „*Sarg*“ und S. 514 „*fauler Sarg*“), PAUL FLEMING: „*Ihr blindes Volk, so euch denn durstet so / viel Schätze, Geld und Gut zu haben, / indem euch macht der liebe geldsarg froh, / darern ein guldnes aas zu vergraben*“ (Paul Flemings Deutsche Gedichte – Pastor Fido, Vers. 1-4, hrsg. von J. M. Lappenberg, Stuttgart 1865, S. 211), PAUL GERHARDT: „*Der allhier vor unseren augen im sarge liegender*“ (P. Gerhardt, Dichtungen und Schriften – Leichensermon auf Joachim Schröder –, hrsg. von E. von Cranach-Schart, München 1957, S. 414), DANIEL VON CZEPKO: „*Was hurtig / was gerad und starck / ist setz ein aas und faul im sarg*“ (Daniel von Czepko, Geistliche Schriften – Rede aus meinem Grabe – hrsg. von W. Milch, Darmstadt 1963², S. 393), HEINRICH MÜHLPFORTH: „*Der morsche Rücken-Grad der spröden Rippen Prasseln / Der ungeheure stanck zerbrochener Sarche Rasseln*“ (Hein-

rich Mühlpforth, Teutsche Gedichte, Breslau 1698, 76ff, Zitat nach F. J. van Ingen, Vanitas und memento mori in der deutschen Barocklyrik, Diss. phil. Utrecht 1966, S. 260

⁷⁷ Vgl. die LEIPZIGER KLEIDER- UND LUXUSORDNUNG des Jahres 1634: „*Doch sollen der Handwerksleute und dergleichen Weiber die langen Maulschleyer verboten seyn, auch die Sarge der Leichen ohne Unterscheid zugehalten werden*“

⁷⁸ a. a. O. Anm. 73.

⁷⁹ Biblia sacra, graece-latine-germanice (nach M. Luther), HAMBURG (Jacobus Lucius Jr.) 1596; Biblia des Joann. Eck (Kath.) bearbeitet von Tobias Hendschelius, Ingolstadt 1602; Biblia (nach M. Luther) Nürnberg (Christoph Endter) 1670; Biblia (Kath.) Bamberg (J. A. Endter) 1705;

⁸⁰ Biblia (nach M. Luther), TUBINGEN (Cotta) 1724; Die katholische Straßburger Bibel, STRAßBURG (Simon Kurßner und Sam. Silberling) 1734; Biblia (Kath.) NURNBERG (bearb. von J. F. Allholi), 1836.

⁸¹ Biblia, KOLN (Erfgenamen Arnold Birckman) 1555; Biblia, KOLN (Caspar van Gennep) 1548; Biblia, KOLN (Gervinus Calenius und die Erben Johan Quentel) 1571; Biblia, KOLN (Gervinus Calenius und die Erben Johan Quentel) 1592

⁸² E. SEHLING, Die evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts Leipzig Bd. I-V, 1902-1913, fortgesetzt vom evangelischen Institut für Kirchenrecht in Deutschland zu Göttingen Bd. VI, Tübingen 1955ff.; BRISLAUER Kirchen- und Schulordnung von 1528, Bd. III, S. 399; KURLANDISCHE KO von 1570, Bd. V, S. 104; LYCK (Preußen), Visitationsabschied von 1579, Bd. IV, S. 147; OLSNITZ, Bd. I, S. 621; KÖNIGSBERG 1585, Bd. IV, S. 147.

creutze und cronen . . . , welche auff den Todten Sarck gesetzt werden"⁸³; LEININGEN 1752: „Der Tote soll wann man nun auf den kirchof zum Grabe gelanget, ohne den sarck zu öffnen begraben werden"⁸⁴; NASSAU 1638: „Zu todtenladen bey dermal sterbensläuften eine Anzahl Bretter in Vorrath anzuschaffen", 1739 bereits 'Todten-Sarcken' und 'Sarck', 1754 'Todtensärge' neben 'Todtenladen'⁸⁵. Gerade aus dieser letzten, relativ späten Verordnung geht klar hervor, daß dem amtlichen Schreiber die Bezeichnung 'Todtensarg' noch als ein ungebräuchliches Wort vorgekommen sein muß. Vgl.: *Obgleich ohnlängst mit Nachdruck verboten, daß hinfüro auf die Todtensärge . . . wird dem ganzen kirchspiel hiermit befohlen, hinkünftig weder auf die Todtenladen . . .*". Solcher Wortgebrauch ist der beste Beweis dafür, daß in der gesprochenen alltäglichen Sprache Totenlade die gängige Bezeichnung des Sarges war. Ein ähnliches Nebeneinander von landschaftlich-mundartlichen und kirchlich-amtlichen Bezeichnungen findet sich in den KURKÖLNER und TRIERER Verordnungen. Im Jahre 1725 begegnet in der kurkölnischen Landesordnung nur 'Todtenlade', 1730 in der „Erneuerten Kurkölnischen Begräbnisordnung" bereits 'Todtenlade' neben 'Sarg'⁸⁶. In den „Statuta synodalia, ordinationes et mandata archidiocesis Trevirensis" begegnet 1737 'Totensarg' neben 'Totenlade', 1777 'Todtensarg, Todtenlade' und 'Lade', nach 1778 nur noch 'Todtensarg'⁸⁷.

Entscheidend für die Zukunft wurde jedoch der Wortgebrauch der großen, auf die Bestrebungen der FRUCHTBRINGENDEN GESELLSCHAFT zurückgehenden Wörterbücher KASPAR VON STIELERS (Nürnberg 1691) und JOHANN LEONHARD FRISCHS (Berlin 1741), die sich beide für den Wortgebrauch der Bezeichnung 'Sarg' und die *g*-Schreibung (*Sarg* an Stelle von älterem *sarck* oder *sarch*) entschieden und alle anderen Bezeichnungen als veraltet oder ungebräuchlich bzw. landschaftlich zurückwiesen. Der aus Erfurt gebürtige Kaspar von Stieler läßt in seinem „Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs oder Teutscher Sprachschatz" als erster Lexikograph nur die Bezeichnung 'Sarg' gelten, die er nicht nur aus seiner Heimat Erfurt kannte, sondern ebenfalls während seiner Tätigkeit als Kammersekretarius im Dienst des Grafen von Schwarzburg-Rudolstadt und später im Dienst der Sachsen-Weimarischen Herzöge zu Eisenach kennengelernt haben muß⁸⁸. Vgl. von Stieler i.v. *Sarg*, S.1681: „*Sarg (der) non Sark ut vulgo scribitur, habet enim in Pl. Särge | non Särke | arca | loculum | orciniana sponda | sandapila | capulum. Sargen | inusitatum | Compos. autem sunt: besargen | einsargen | beysargen | aussargen | die Sargung | Be-, Ein-, Zue-| särglich | sarghaft | särgliche Dienste*". Sogar in seiner Erläuterung zu dem Wort 'Totenschrein' (*loculus | capulum | urna alias Sarg*) begegnet keine landschaftlich gebundene Bezeichnung wie *Totenlade* oder *Totentruhe*. Als Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft stand er in enger Berührung mit den Kreisen, in denen die von JUSTUS GEORG SCHOTTEL entwickelten Theorien zur normativen Kodifizierung des deutschen Wortschatzes entstanden waren. Johann Leonhard Frischs Wörterbuch wirkte noch auf den Fortgang der sprachkritischen Bestrebungen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein und beeinflusste so u.a. JOHANN CHRISTOPH ADELUNGS fünfbändigen „Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches der Hochdeutschen Mundart" (1774-1786), das ebenfalls nur das Wort 'Sarg' als einzige richtige Bezeichnung gelten läßt⁸⁹. J. L. FRISCH trifft in seinem „Teutsch-Lateinischen Wörterbuch", das 1741 bei Ch. G. Nicolai in Berlin erschien, ebenfalls eindeutige Entscheidungen: (S. 149) „*Sarg m. – loculus | einen Todten in den Sarg legen | defunctum loculo*

⁸³ W. DIEHL, Zur Geschichte des Gottesdienstes und der gottesdienstlichen Handlungen in Hessen, Giessen 1899, S.364.

⁸⁴ W. JUNG, Zur Geschichte des evangelischen Gottesdienstes in der Pfalz, Grünstadt 1959, S.82 (= KO des Leininger Landes).

⁸⁵ Weistum der Gesetze, Ordnungen und Vorschriften, welche in die Nassauische Teutsche Länder Ottoischer Linie von den ältesten Zeiten bis hierhin ergangen sind, Hadamar 1802.

⁸⁶ Vollständige Sammlung von Gesetzen, Edikten etc., Cölln am Rhein 1773: Trauerordnung Bd.II,

S.125ff. Titulus IV § 3 und VI § 8.

⁸⁷ J. J. BLATTAU, Statuta synodalia, ordinationes et mandata archidiocesis Trevirensis, 9.Bde. Trier 1844-1847.

⁸⁸ Zur Biographie und zum Wirken Kaspar von Stielers ausführlich: GERHARD ISING, Die Erfassung der deutschen Sprache des ausgehenden 17. Jahrhunderts in den Wörterbüchern Matthias Kramers und Kaspar Stielers, Berlin 1956, S.16ff.

⁸⁹ GERHARD POWITZ, Das deutsche Wörterbuch Johann Leonhard Frischs, Berlin 1959, S.183.

condere; in dem Sarg liegen / *mortuum esse & ad sepulturam paratum; den Sarg ins Grab senken* / *loculum in sepulchrum demittere; einsargen* / *in loculo condere*". Veraltet nennt er „Todten-Lade / *loculus*“ (S.563); „Todten-Truhe hört man annoch vulg. für Sarg / *loculus*“ (S.393).

Die erste *g*-Schreibung des Wortes *Sarg* begegnet in dem von K. J. SCHRÖER (Preßburg 1859) herausgegebenen lateinisch-deutschen Vokabular aus dem Jahre 1420, dessen Sprache ostmittel-deutschen Charakter aufweist. Wort Nr. 2537 *sarcophagus* wird mit 'ey sarg' glossiert (vgl. daneben Wort Nr. 151 *archa – dy arche*). Obgleich sich bereits seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts vereinzelte *g*-Schreibungen finden (vgl. S.39 und Anm.73, S.38), bleibt sogar im amtlichen Schrifttum die Orthographie bis weit ins 18. Jahrhundert schwankend (vgl. S.40). Der aus Einbeck gebürtige und später u.a. in Hildesheim und Hamburg tätige Grammatiker JUSTUS GEORG SCHOTTEL empfiehlt noch in seiner 1641 in Braunschweig erschienen 'Teutschen Sprachkunst' die *ck*-Schreibung für die Wörter: *Anblick, Bock, Blick . . . Sarck* und *Storck* (S.258). Erst allmählich setzte sich, vom Ostmitteldeutschen ausgehend, die *g*-Schreibung durch (vgl. u.). Die lautliche Entwicklung des Wortes *sarc* / *sarh* wäre zu vergleichen mit jener von Wörtern wie *arche* / *arke, birche* / *birke, storck* / *storc*^{90a}. Es ist wohl damit zu rechnen, daß sich verschiedentlich zwischen *r* und *k* ein Svarabhaktivokal entwickelte, wodurch sich infolge der unterschiedlichen Teilnahme an der hochdeutschen Lautverschiebung leicht Doppelformen (*sarc-sarkes* / *saruh-sarches* / *sarches*) ergeben konnten. Allerdings liegt nur ein einzelner Beleg aus dem 11. Jahrhundert dafür vor, daß es solche Formen gegeben haben muß. Vgl. ahd. Gl.2,20,72 *sarcophagus-saruhc* (Clm. 23486, obd.). Es ist nicht ohne weiteres klar, ob im nhd. Wort *Sarg* *g* für *k* oder *ch* eingetreten ist, oder ob vielleicht beides in Betracht kommt. Die Wortgeographie unserer Karte (Kte.1) legt allerdings den Schluß nahe, daß nur der ostmitteldeutsche Raum als Ausgangspunkt für die *g*-Schreibung in Betracht kommt, da nur im Ostmitteldeutschen das Wort *sarc* in der Bedeutung 'Totensarg' begegnete, und nur dort sowohl in der gesprochenen Sprache als auch in der Schreibsprache auslautendes *k* nach *r* zu *g* leniert wurde^{90b}. Den oberdeutschen Mundarten war das Wort *sark* / *sarh* in der Bedeutung 'hölzerner Totensarg' bekanntlich fremd. Es war auch das Obersächsisch-Meißnische, das die Richtschnur abgab für das Deutsch Kaspar von Stieler, der als erster Lexikograph die Orthographie mit *g* durchführte. Kaspar von Stieler widmet nämlich sein Wörterbuch dem Kurfürsten zu Sachsen als dem „Beherrscher der wahren Sitz- und Stammhäuser der hd. Reichssprache“, dem Herren von Städten, „worinnen die hd. Sprache glücklich geboren, glücklich erzogen und aufs glücklichste ausgezieret und geschmücket worden, auch noch täglich einen erneuerten und mehr lieblichen Glanz empfähet“. Auffällig ist, daß bei M. LUTHER, der manchmal im Auslaut nach *l* und *r* -g- statt *k* schreibt (*reukwerg, marggraf, handwerg, wergzeug*), nur *sarck* begegnet^{90c}. HEINRICH BACH (Laut- und Formenlehre der Sprache Luthers) hält es für höchstwahrscheinlich, daß *sarck* und *storck* bei Luther umgekehrte Schreibungen darstellen, da bei Luthers auch *werck* neben *werg* begegnet^{90d}. Für Bachs Annahme spricht indirekt eine Aufzeichnung von Luthers Famulus JOHANNES AURIFABER (1519-1575), der in seiner Ausgabe der Tischreden Luthers (vgl. Anm.73, S.38) *Sarg* mit einem *g* schreibt, was für eine lenierte Aussprache spricht. Seit Kaspar von Stieler 'Stammbaum' (1691) begegnet, wie bereits dargelegt, das Wort *Sarg* in den großen Wörterbüchern (L. Frisch; J. C. Adelung) nur noch mit der *g*-Schreibung. In der gesprochenen Sprache hielt sich vor allem im Niederdeutschen die *k*-Aussprache bis heute^{90e}.

^{90a} Vgl. HANS REUTERCORONA, Svarabhakti und Erleichterungsvokal im Altdeutschen bis ca. 1250, Heidelberg 1920, S.100ff.

^{90b} Vgl. VICTOR MOSER, Frühneuhochdeutsche Grammatik, Bd.I,3, S.275, § 149; O. MAUSSER, Mhd. Grammatik, Bd.I, S.139; H. PAUL, Dt. Grammatik (1952), Bd.I, S.304,309.

^{90c} Vgl. CARL FRANCKE, Grundzüge der Schriftsprache Luthers, Halle a.S. 1913², Bd.I, S.253.

^{90d} HEINRICH BACH, Laut- und Formenlehre der Sprache Luthers, Kopenhagen 1934, S.47.

^{90e} J. C. ADELUNG a.a.O. Bd.III, Sp.281. Derselbe, Vollständige Anweisung zur deutschen Orthographie, Leipzig 1820⁴, S.168: „Dieser Aussprache und den Regeln der Analogie und der Vernunft zu Folge läßt man dem *g* seinen eigentümlichen Laut, welcher das Mittel zwischen dem schlüpfrigen *j*, dem hauchenden *ch* und dem härtern *k* ist, in allen Fällen, wo die Abstammung und der allgemeine Gebrauch es nothwendig machen; . . . oder am Ende, wo die Provinzen so gern ain *k* hören lassen, *arg, harg, Sarg, Sieg, Tag, Krieg, Berg, Taig* . . .“.

Weshalb gerade im niederdeutschen und ostmitteldeutschen Raum der Bedeutungswandel von Steinsarg zu Holzsarg am ehesten stattfand, läßt sich nicht eindeutig klären. Vielleicht war es der Umstand, daß die mehr oder weniger gehobene Bezeichnung *Sarg* der Oberschicht hier in alterer Zeit in ihrer Grundbedeutung 'Steinsarg' nie völlig heimisch geworden war, weil die Grundstoffe für Steinsärge im niederdeutschen Raum im allgemeinen fehlten und man hier mehr als in den an Sandstein reicheren Gebieten auf gemauerte Sarge oder Holzsärge angewiesen war. Dazu kommt wohl noch als wichtigster Grund in beiden Gebieten das Fehlen der romisch-merowingisch-karolingischen Tradition. Während also im niederdeutschen und ostmitteldeutschen Raum dieser Bedeutungswandel stattfand, tritt im Westen in der Bedeutung 'Steintrog', im Südwesten in der Bedeutung 'Steintrog' und 'Metallbehälter', im Südosten des deutschen Sprachgebietes und der Schweiz in der Bedeutung 'Reliquiar' wie auch im niederländischen Sprachgebiet in der Bedeutung „das Grab abschließende Steinplatte“ der ursprünglich sachliche Zusammenhang noch deutlich zutage. Diese Gebiete erscheinen nun als weiße Flecken auf einer Karte, die nur das Vorkommen des Wortes *Sarg* 'Holzsarg' zeigt, da sich in diesen Räumen *Sarg* als 'Steintrog, Metallbehälter, Reliquiar' etc. hielt, aber dann später nicht mehr in der Mundart auf die neue Errungenschaft, den Holzsarg, bezogen wurde. Würde man eine bedeutungsgeographische Karte des Wortes '*Sarg*' für die Zeit um 1930 zeichnen, also eine Karte, die das Vorkommen des Wortes in den verschiedensten Bedeutungen zeigt, so würde man, abgesehen von dem niederdeutschen und ostmitteldeutschen Kolonialland sowie den oberdeutschen Ansiedlungen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, was die Verbreitung des Wortes an sich angeht, in großen Zügen das gleiche Bild bekommen, das sich auch um etwa 1200 ergeben hätte; unsere Wortkarte zeigt freilich eine ganz andere Lagerung, da sie lediglich die Bedeutung 'Holzsarg' darbringt. Da eine bedeutungsgeographische Karte des Wortes *Sarg* an Hand der Literatur nur eine äußerst grobe Karte ergeben wurde, wurde auf eine kartographische Auswertung verzichtet, die verschiedenen Bedeutungen des Wortes jedoch nach Bedeutungen geordnet in Anm. 91 dargelegt.

⁹¹ In den (Mundart)wörterbüchern des 19. und 20. Jahrhunderts begegnet das Wort *Sarg* noch in einer Reihe von Bedeutungen, die sich z.T. erheblich von der früheren Wortbedeutung entfernt haben. In geographischer Folge seien hier die wichtigsten Bedeutungen genannt. In der niederländischen Hochsprache (ABN) hat sich nur die Bedeutung „langes, viereckiges Stück Naturstein, besonders im Gebrauch als Abschlußstein auf einem Grab, für Bürgersteige und Hausflure“ gehalten (VAN DALE, 1961⁸, S. 2433). Im Süden der niederländischen Provinz Limburg (vgl. Kte 2) begegnet das Wort *zerk* als Sarg 'Totensarg' (H. J. E. ENDEPOLS, Woordenboek of Diksjenaer van 't Mestreechs, Maastricht 1955, S. 514: *zerk* f 'Sarg', TH. DORREN, Woordenlijst uit het Valkenburgsch plat met etymologische en andere aantekeningen, o. O. 1928⁹, S. 205 *zerk* f 'Sarg'. In Belgisch-Limburg ist in Anschluß an Niederländisch-Limburg (vgl. Kte 2) ebenfalls die Bedeutung Sarg 'Totensarg' belegt (L. W. SCHUERMANS, Algemeen Vlaamsch Idioticon, Leuven 1865-1870, S. 883: *jetzt fast überall 'Grabstein', nicht in Belg. und Ndl. Limburg, dort 'Sarg'*, A. RUTTEN, Bijdrage tot een Haspengouwisch Idioticon Antwerpen 1890, S. 290, *zerk* n f 'Sarg', J. F. TIERLINCKX, Bijdrage tot een Hagelandsch Idioticon, Gent 1886, S. 743 *zerk* (f) m, *überall in Belgien 'Grabstein', an der limburgischen Grenze ist zerk n 'Sarg'*, A. TONNAR, W. EVERS und W. ALTENBURG, Wb. der Eupener Sprache, Eupen 1899,

S. 162 *zerk* n 'Sarg'. Eine von den anderen Mundarten völlig abweichende Bedeutung hat das Wort *zerk* in Westflandern (L. L. DE BO, Westvlaamsch Idioticon, Gent 1892, S. 1232) a) Grabstein, b) ein mehr oder weniger viereckiges Stück Land, eine Parzelle und c) Totenzettel (Stadt-Ypern). In Luxemburg verdrängt hochsprachl. *Sarg* allmählich mdal. *Totenlade* und *Totenkiste* (LUXFMB. WB I, S. 218). In Deutschland hat *Sarg* 'Totensarg' sich als hochsprachliche Bezeichnung durchgesetzt. Abweichende Bedeutungen begegnen noch in a) Ostfriesland *Sarkhauer* 'Steinhauer', *Sarkklopper* 'Meißel eines Steinhauers' (C. H. STURENBERG, Ostfries. Wb., Aurich 1857, S. 210) b) in der früheren Rheinprovinz (J. MÜLLER, Rhein. Wb. Bd. VII, Sp. 746) 1) Viereckiger Steintrog, zum Einmachen von Weißkohl (Mosfr.), Pokelfaß, zum Einpokeln des Schweinefleisches (May, Mumaif, MuEif, Duss-Rating, M. Gladb.-Rheydt) 2) Sammelbehälter für die Tischüberreste, die den Schweinen gegeben werden, und Schweinetrog (Merz-Mond, Mosfr. Dur-Gurzenich Pier, Kref., Trog zum Futtermengen (Bergh), Mengkessel im Stalle, in dem der Brei für das Vieh zurecht gemacht wird (Wittl-Mandersch); Trog, aus dem die Kühe saufen (Sieg-Eschmar, Bo, Dur, Grevbr) 3) trogartiges Bassin, in dem sich Trinkwasser sammelt und reinigt (Trier-Gilzem, Wittl-Binsf), gemauerter Keller, Zisterne, zur Aufnahme des Regenwassers (*Rensark*) Rip SNfrk, Duss; Wasserbehälter im Pferdestalle, zum Tranken der

Die Bedeutungsentwicklung des Wortes *Sarg* in der Schweiz läßt sich in großen Linien an Hand der historischen Belege des Schweizer Idiotikons verfolgen. Es zeigen sich hier deutliche Parallelen zur Bedeutungsgeographie des süddeutschen Raumes. Während das Wort *Sarg* bis ins 18. Jahrhundert in der Bedeutung 'Reliquiar' zum volkstümlichen Wortschatz gehörte, wird nhd. *Sarg* noch immer als eine feierlich gehobene Bezeichnung empfunden und verwendet man in der Volkssprache lieber *Totenbaum*⁹². Vergleicht man die im Schweizer Id. aufgeführten historischen Belege, so ergibt sich, daß die Schweiz in älterer Zeit an erster Stelle nur die Bedeutung 'Reliquiar' kannte⁹³. Die frühen Wörterbücher der Schweiz (JOSUA MAALER, Zürich 1561, JOHANNES FRISIUS, Zürich 1568 und AMBROSIUS CALEPINUS, Basel 1590) kennen *Sarch* ebenfalls lediglich in der Bedeutung 'Reliquiar' und 'Kasten'. *Todtenbaum* und *Todtenbaar* sind noch die Interpretamenta für *capulus*, *feretrum*, *sandapila*, *arca*, *bustum*, *solium*, *tymbus* und *loculus* (vgl. c.III,3,2, s.57ff.). Erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erscheint in dem Schweizer Schrifttum vereinzelt die Bezeichnung *Sarg* für den Totensarg. Aufschlußreich für

Pferde (Bergh), Kellerabzuggraben (Kemp-Stdt, Öffnung des Abflußkanals, wo die Gossen einmünden (Köln-Frechen) 4) Jauchekeller (*Marsark*, *Pohlsark*) (Rip SNfrk, Duss) 5) Spulstein (Eusk-Dimerzh) Wozu. *Sark-wasser* (Jul-Mersch) 'Jauche', *sarken* (Jul-Tetz) „die Wiese mit Jauche überschütten“ Interessant ist es zu sehen, daß mhd. *Sark* 'Zisterne' in älterer Zeit einfach mit lat. *sarcophagus* übersetzt wird Vgl. Köln 1655, S. Panthaleon: „In mense iunio ist der regensark vor der kuchen, der schier zwey jahr lang kern wasser gehalten, verbessert Der Meister fordert hiervor zo viel, als wan er einen neuen sark gemacht“ (Rhein Urbare I, 533, 16,21); zwanzig Jahre vorher heißt es aber „Multa impendi in istas aedes reparatione et aquarum pluvialium sarcophago et aliis“ (Köln 1635, S. Panthaleon Rechnungsnr 627, in Rhein Urbare I,499,2) In und um Saarbrücken hat sich heute ebenfalls die hochsprachliche Bedeutung durchgesetzt, FR. SCHÖN (Wb der Mundarten des Saarbrucker Landes, Saarbrücken 1922, S.140) belegt allerdings noch als ältere Bedeutung 'Brunnentrog' Die Pfalz bewahrte ebenfalls die ältere Bedeutung Steinbehälter Vgl. AUTHENRIETH, Pfalz Id., Zweibrücken 1899, S.119 *Sark* Pl. *Saerk* 'Sarg, Trog', der *Krautsark*, der *Flaeschsark* Für Schwaben belegt H. FISCHER, Schwab Wb Bd V, Sp.582 nur noch die nhd. Bedeutung, für die ältere Zeit jedoch a) Reliquiar (vgl. Anm.92) und b) Stein-, Metall-sarg Bayern (vgl. J. SCHMELLER, Bayer Wb Bd II, Sp.325) scheint das Wort *Sarg* nur in dem Kompositum *Regensarch* / *Regensarck* zu kennen J. Schmelzer bringt unter diesem Stichwort nur wenig und trennt nicht scharf zwischen *Zarge* und *Sarg* Auch eigene Nachforschungen ergaben keine anderen Bedeutungen Für das Spätmittelalter ergab sich die Bedeutung 'Reliquienschein, Reliquiar' Die Bedeutung 'Reliquiar', wohl durch Bedeutungsverengung entstanden aus Verbindungen wie „Sarg mit dem Gebein eines Heiligen“ ist verhältnismäßig jung Ob man die Glosse *SARC* (*aedicula ex solido argenteo*) Passio Hippolyti-184 (L. WADSTEIN, Kleinere als Sprachdenkmale S.102, Sp.b, Zeile 11, = ahd. Gl.2,588.43) nach dem Cod. F.1, f.64a² der Landesbibliothek in Düsseldorf aus dem X

oder XI Jh., bereits als ein frühes Zeugnis für diese Bedeutungsentwicklung werten kann, scheint unsicher zu sein, da im Niederdeutschen *schrin* die übliche Bezeichnung des Reliquienbehälters wurde (vgl. C.III, 15,2, S.89ff) *Sarg* für Reliquiar findet sich in der Regel nicht vor dem 15. Jahrhundert Die ältesten Belege, in denen *sark* / *sarch* eindeutig in dieser Bedeutung begegnet, stammen vorwiegend aus Bayern und der Schweiz, vereinzelt aus Schwaben Vgl. NURNBERG (15. Jh.): „Item im ersten sarch der leihnam Sant Theodorus corpus, Sant Briccus des bischofs corpus, Sant Johans des babst corpus item der serch sind 12 und haben 13 leichnam der heiligen“ (Chroniken der frankischen Städte, Nürnberg Bd IV, S.295, Z.6-11), AUGSBURG 1404 „Des jars epiphania domini ward der sarch gemacht auf dem thumb zu dem sacrament (Ciborium, Behälter)“ (Chroniken der schwabischen Städte, Augsburg Bd III, S.49, Z.42), REICHENAU (Ende des 15. Jahrhunderts): „Im gulden sarch der gantz lib des hailigen Sant Marx“ (K. A. Barack, Reichenauer Chronik Stuttgart 1866, S.28, Z.17), ebenda „In ainem silbrin vergulden sarch Sant Januarius und Pymenius“ (Reichenauer Chronik a. a. O. S.29, Z.19), BIBERACH etwa 1545 „Item den großen silberin sarch, der her Hilibrand Brandenburg der cierchen hant geben, hant man zerschlagen“ (Aus der sogenannten Biberacher Chronik, in: Freiburger Diöcesan Archiv Freiburg i. B. 1875, Bd IX, S.197) Für die Schweiz bringt JOSUA MAALER in seinem Dictionarium Germanicolatinum novum, Zürich 1561 das bestimmteste Zeugnis „Sarch und heiltumb so man auff der achsslen tregt in ein processio“, das Wort *Sarg* im nhd. Sinne begegnet bei ihm als *Todtenbaar*, *Todtenkasten* und *Todtenbaum* Das SCHWEIZER ID. (Bd VII, Sp.1297ff) bringt ausdrücklich für die ältere Zeit die Bedeutung „Reliquiar, Behälter zum Ausstellen von Reliquien auf den Altären, bei Prozessionen an zwei Querstangen herumgetragen“ Für Belege sei auf das Schweizer Id. a. a. O. hingewiesen

⁹² STAUB FR. UND TOBLER L., Schweizer Id. Bd VII, Sp.1297ff

⁹³ Vgl. Anm.91

die Wortgeschichte ist die Tatsache, daß beide Wörter oft in einem Satz nebeneinander begegnen. Vgl. z.B.: „(in einem Pariser Spital) waren beschlossen *porten* und by jeder ein *karren* und daruff ein *sarch* oder *todtenbaum*“ (1578); „*Keiser Severus liess im bei seinen lebzeiten einen todtenbaum machen, legte sich darein, küsset ihn und sprach: O du lieber Sark*“ (1665)⁹⁴. Wir sehen hier also den gleichen Vorgang, den wir oben bereits in den rheinischen Begräbnisordnungen feststellen konnten. Ein solcher Wortgebrauch weist darauf hin, daß das Wort *Sarg* in dieser Bedeutung also noch jung und verhältnismäßig ungebräuchlich ist. Luthers Wortgebrauch fand in der Schweiz keine direkte Nachfolge. ‘*Sarch*’ ist weder bei HULDREICH ZWINGLI noch in der 1549 bei Froschauer in Zürich erschienenen BIBLIA GERMANICA (Gen. 50,25 *Laden*; 2. Sam. 3,31 *Baar*; Luk. 7,14 *Baar*) belegt. Erst mehr als hundert Jahre später begegnet ‘*Sark*’ in der Bibel von 1667 (2. Sam. 3,31). Die Frage, ob es an erster Stelle reformatorisches Schrifttum ostmitteldeutschen Ursprungs oder das bereits im 17. Jahrhundert einsetzende Streben nach einem überlandschaftlichen gemeinsprachlichen Wortschatz war, das dem Worte *Sarg* seit der Zeit zum Siege verhalf, muß fürs erste unbeantwortet bleiben.

III,1,3 Es erübrigt sich, an dieser Stelle die landschaftliche Verbreitung und die überlandschaftlichen Fernstrahlungen der Bezeichnung *Sarg* noch einmal im einzelnen darzulegen. Hierfür sei auf C.II,1, S.18 verwiesen. Aus der Karte geht deutlich hervor, daß die Aufnahmebereitschaft einer Landschaft, d.h. die Aufgeschlossenheit des Mundartsprechers einer Neuerung gegenüber, ein komplexes Gebilde ist, das sehr verschiedene Ursachen haben kann. Der Einfluß von Schule, Kanzel, Rundfunk und Amt dürfte zur Zeit der Erhebungen durch den ADV (1933) wohl in ganz Deutschland gleich groß gewesen sein, ohne daß dieser sich auch nur im entferntesten überall gleich stark auswirkte. Es gilt deshalb, die nur einer bestimmten Landschaft eigenen sachlichen und innersprachlichen Gründen aufzudecken. So siegte offensichtlich die schriftsprachliche Bezeichnung *Sarg* im Frankfurter Raum⁹⁵ nicht nur deshalb so schnell und nachhaltig, weil die Verkehrsbedingungen dort so günstig waren, sondern doch wohl an erster Stelle, weil die ältere Bezeichnung *Leichchar* den Leuten unverständlich geworden war und keinen Rückhalt mehr fand in einem größeren Formenkreis mit dem gleichen Grundwort wie z.B. die Bezeichnung *Totenkiste* im Nordwesten des deutschen Sprachgebietes. Letztere Bezeichnung hat sowohl im mundartlichen als auch im hochsprachlichen Sprachgebrauch eine Vielzahl von Zusammensetzungen neben sich, was eine nicht zu unterschätzende Stütze für die mundartliche Bezeichnung bedeuten dürfte. Ähnliches gilt für Bayern, das in *Truhe* eine durchaus klare Bezeichnung hat. Diese Verdrängung von innen aus ließe sich ebenfalls an Hand der Bezeichnung *Totenbaum* illustrieren. Das aus der Schriftsprache übernommene Wort *Sarg* verdrängt mit zunehmender Kraft die Bezeichnung *Totenbaum* im westlichen Schwarzwald, in Baden und dem Bodenseeraum. Obgleich auch hier andere wortgeographische Momente (u.a. Fernstrahlung) mitspielen, auf die wir C.III,3,3 noch eingehen werden, läßt sich hier ebenso wenig wie bei *Leichchar* (C.III,12,3) das geographische Verbreitungsbild der Bezeichnung *Sarg* nur als Folge einer direkten Verdrängung durch Fernstrahlung erklären. *Sarg* verdrängt nämlich die Bezeichnung *Totenbaum* mit Überspringung des noch in sich gefestigten *Lade*-Gebietes in Nordschwaben und der südlicheren *Bahre*-Formen. Eine eingehende Interpretation der Karte sowie der Spontanangaben der Gewährsleute, welche die Bezeichnung *Totenbaum* nur für ‘früher’ belegen oder zu ihrer Angabe bemerken „nur die ältere Generation gebraucht diese Bezeichnung noch“, bringt uns hier weiter. Wertet man nämlich diese Angaben und die negativ belegten Orte kartographisch aus, so ergibt sich – ähnlich dem Frankfurter Raum (vgl. Kte.3) – ein feines Netz von Streubelegen, die sich gleichmäßig über das gesamte Gebiet, das nach unserer Karte noch 1933 *Totenbaum* als mdal. Bezeichnung des Sarges kannte, verteilen⁹⁶. Von direkter Verdrängung infolge einer

⁹⁴ SCHWEIZER. ID. a.a.O., Anm.92.

⁹⁵ Vgl. C.III,12, S.84ff.

⁹⁶ Vgl. C.III,3, S. 59. Alle im ADV belegten Orte, aus denen die Gewährsleute keine Angaben machten oder mit ‘nein’, ‘hier nicht üblich’ etc. antworteten,

wurden ebenfalls kartographisch ausgewertet. Aus dieser Karte ergaben sich im allgemeinen keine neuen Gesichtspunkte: lediglich im Ruhrgebiet, an Glan und Nahe sowie im Totenbaum-Gebiet verdichteten die negativen Belege sich ein wenig. Sonst

Strahlung aus dem geschlossenen *Sarg*-Gebiet im Nordosten kann hier nicht die Rede sein: keilförmige Vorstöße der hochsprachlichen Bezeichnung *Sarg* finden sich weder um die Städte noch an den großen Verkehrsstraßen. Es müssen also auch hier innersprachliche Gründe geltend gemacht werden. An erster Stelle wäre hinzuweisen auf die offensichtliche Diskrepanz zwischen Wort und Sache und zweitens auf den Gefühlswert des Wortes *Totenbaum*, das im Verkehr mit anderen deutschsprachigen Sprachteilnehmern leicht als grobmundartlich und was schlimmer ist, als lächerlich empfunden wird.

Vor ein schwieriges Problem stellt uns der geschlossene Formenkreis mit den Formen *Särk* / *Serk* 'Sarg' im Aachener Raum, in dem Süden der niederländischen Provinz Limburg, in der belgischen Provinz Limburg, und im Nordosten der Provinz Lüttich (Kte.1 und 2). W. PÉE, G. WINNEN und J. RENSON scheinen die Vorstöße der hochsprachlichen Bezeichnung *Sarg* in das rechtsrheinische Gebiet der früheren Rheinprovinz und das *Serk*-Gebiet im Aachener Raum als eine synchrone Erscheinung, die den Kampf des hochsprachlichen Wortes gegen die älteren lokalen Bezeichnungen illustriert, aufzufassen⁹⁷. Als Vergleichsmaterial bringen sie die von ADOLF BACH in seiner 'Deutschen Mundartforschung' (Heidelberg 1950²), aus Friedrich Maurers öfters zitierter grundlegender wort- und kulturgeographischer Arbeit „Sprachschranken, Sprachräume und Sprachbewegungen im Hessischen“ übernommene Sargkarte. FR. MAURERS Übersichtskarte verführt infolge der starken Vereinfachung des Kartenbildes leicht dazu, das Aachener *Serk*-Gebiet dem Frankfurter *Sarg*-Gebiet gleichzustellen. Das relativ junge *Sarg*-Gebiet um Frankfurt, Darmstadt und in der Wetterau erscheint hier nämlich als ein geschlossenes, kompaktes Kerngebiet. Als eine Art von Kerngebiet, von dem aus die neue hochsprachliche Bezeichnung sich strahlenförmig ausdehnt, möchten auch wir es betrachten. Man darf aber nicht die Tatsache aus dem Auge verlieren, daß Fr. Maurers Karte gar keine ortsgetreue Darstellung sein will, sondern wie auch bei A. Bach als Schau- und Lehrbild gedacht ist. Es ist keine Arbeitskarte im engeren Sinne. Die flächige, geschlossene Verbreitung, die Fr. Maurers Karte suggeriert, ist in Wirklichkeit garnicht gegeben. Die nach dem Material des ADV gezeichnete Ausschnittsvergrößerung der Hauptkarte (Kte.3), deren Belegmaterial immerhin noch bedeutend jünger ist als das des Hessischen Wörterbuches, zeigt demgegenüber doch, daß auch im zentralen Kerngebiet die Auseinandersetzung zwischen dem mundartlichen und hochsprachlichen Wortgut im Jahre 1933 noch immer im Gange war. Gerade in diesem Punkte unterscheidet sich das Aachener *Serk*-Gebiet grundsätzlich von dem Frankfurter Raum. Um Aachen, in Niederländisch- und Belgisch-Limburg und im Nordosten der Provinz Lüttich war in älterer Zeit und z.T. noch zur Zeit der Erhebungen *Serk* von Ort zu Ort belegt. Wir erfahren hier also gerade das Umgekehrte: um Aachen und im benachbarten Westen einen allmählichen Abbau der *Serk*-Formen, um Frankfurt eine progressive Ausbreitung. Beide Vorgänge finden naturgemäß ihren Niederschlag in der Art der Lagerung der Belege. Das geographische Bild beider Gebiete ist nämlich auch dementsprechend; die Art der Lagerung der Belege ist in diesem Fall wie in der Wort- und Sachgeographie überhaupt wesentlich bedingt von der Zeitstellung und der Allgemeingültigkeit von Wort und Sache für einen bestimmten Raum⁹⁸. Die Belege für das hochsprachliche Wort *Sarg* an der Ostgrenze der ehemaligen Rheinprovinz, im Oberbergischen und an der Nordgrenze des Siegerlandes, und ebenso jene an den großen Verkehrsstraßen in der Wetterau und um die Städte Frankfurt, Mannheim und Darmstadt, zeigen die typischen Merkmale einer Erscheinung, die sich rasch ausdehnt und noch nicht zur Ruhe gekommen ist. Das Verbreitungsbild ist nur wenig ausgeglichen: keilförmige Vorstöße und breite Mischzonen wechseln sich ab. So findet sich z.B. im Frankfurter Gebiet *Sarg* neben (*Toten*)*lade*, *Leichchar* und *Leicht*; nicht nur die generationelle

deckt sich das negative Belegnetz in Dichte und Verbreitung weitgehendst mit dem Vorkommen der Bezeichnung *Sarg* (Kte.1).

⁹⁷ W. PÉE, G. WINNEN, J. RENSON, De benamingen van de doodkist in Noord- en Zuid-Nederland, Wallonie en de aangrenzende gebieden. In: TTV, 9. Jg. (1957), S.119.

⁹⁸ Vgl. dazu G. WIEGELMANN, Probleme einer kultur-räumlichen Gliederung, Vortrag gehalten auf der 4. Arbeitstagung über Fragen des Atlas der deutschen Volkskunde in Bonn vom 28. bis 30 April 1964. Auszugsweise im Protokollmanuskript dieser Tagung, Bonn 1964, S.33-53.

Schichtung ist hier für das Kartenbild verantwortlich. Ganz anders dagegen ist die Lagerung der Belege im Aachener Raum und weiter westlich in den Niederlanden und Belgien. Als ein noch verhältnismäßig kompaktes und in sich ruhendes Gebiet tritt dieser *Serk*-Formenkreis in Erscheinung. Der äußeren Form der geographischen Lagerung nach ist es eher ein Reliktgebiet als ein Expansionsherd. Im Frankfurter Raum zeigt das dort verdrängte Wort *Leichkar* dagegen die typische Lagerung einer veralteten Erscheinung: es bestehen keine Zusammenhänge mehr zwischen den Relikten nördlich von Marburg und südlich von Mainz, nur die schriftlichen Denkmäler und einige zersprochene Formen wie *Leichkorb* (vgl. Kte.3) zeugen noch von dem früher einst geschlossenen Formenkreis. Neuerungen deuten sich jedoch auch im Aachener Raum an. Bereits in 5 Orten begegnen statt *Särk* / *Serk* die Formen *Särch* und *Sark*, zweifelsohne bereits lautlich an das hochsprachliche *Sarg* angelehnt⁹⁹. Eine ähnliche Entwicklung findet auch im niederländischen und belgischen *Serk*-Gebiet statt. In fast jedem Ort erscheint heute unter dem Einfluß des Allgemeinen Beschaafd Nederlands *doodkist* oder auch *kist* allein als Bezeichnung für den Sarg. Das mundartliche Wort *Serk* findet heutzutage in der niederländischen Hochsprache keinen einzigen Rückhalt mehr, da es hochsprachlich nur noch als Bezeichnung einer Grabplatte oder Steinplatte gebraucht wird¹⁰⁰. Infolge dieser Tatsache wurde das Wort hier in eine bedeutend schlechtere Position gedrängt als auf deutschem Boden und die Homonymie von *serk* 'Grabstein' und mdal. *Serk* 'Sarg' wird nur zu einem schnelleren Abbau der mdal. Bezeichnung in Niederländisch- und Belgisch-Limburg beitragen. Aus den oben dargelegten Gründen sind wir deshalb anders als Pée, Winnen und Renson der Meinung, daß das Aachener *Serk*-Gebiet und dessen Fortsetzung nach Westen hin bedeutend älter sein muß als das Frankfurter Gebiet und die Belege des Wortes *Sarg* im Oberbergischen und an der Nordgrenze des Siegerlandes. Die Karte sagt jedoch noch mehr aus und die heutige Wortgeographie der Bezeichnungen *Lade*, *Kiste* und *Faß* vermag ebenfalls Aufschlüsse zu geben über das *Serk*-Gebiet. Überschaute man die Karte, so fällt sofort auf, daß das Aachener *Serk*-Gebiet sich sowohl nach Nordosten als Südwesten scharf abhebt von den umringenden Gebieten. In dem deutschen Kerngebiet der Bezeichnung *Serk* finden sich kaum Belege für *Kiste* oder *Lade*. Kann man nun ohne weiteres die geographische Lagerung der Belege in ein zeitliches Nacheinander umsetzen und analog dem Frankfurter Raum *Kiste* und *Lade* als die älteren, jetzt durch *Sarg* verdrängten Bezeichnungen hinstellen, und *Serk* als eine hochsprachliche Neuerung in mdal. Lautung betrachten? Wie verlockend dies auf den ersten Blick auch sein mag, so spricht doch vieles dagegen. Aus der geographischen Lagerung der Belege geht eindeutig hervor, daß an der deutschen Westgrenze, von Norden nach Süden gesehen, *Holt*, *Husholt* und *Fatt* die älteren Bezeichnungen sind, welche in einer späteren Periode durch *Kiste* und *Lade* verdrängt wurde. Die Relikte im Nordostniederländischen, im Ostfriesischen und im Westfälischen repräsentieren die ältere Schicht, welche im Niederländischen durch *kist*, im deutschen Grenzgebiet erst durch *Kiste* und *Lade* und später durch hochsprachliches *Sarg* verdrängt wurde. Daß diese heutigen Reliktformen einmal bedeutend weiter nach Süden reichten, zeigt nicht nur der Beleg *Faaß*, jetzt *Duedelaad* aus 136-6-16br aus Nidrum (Eifel), sondern auch literarische Belege bezeugen noch für das 16. und 17. Jahrhundert die Bezeichnung *Faß* für Schleiden (1546), Münstereifel (1588) und Aachen (1611)¹⁰¹; G. VAN DER SCHUERENS Teuthonista (1477) belegt für das Kleverländisch-Geldrische ebenfalls noch *dodenvat*¹⁰². Aus alledem geht hervor, daß *Kiste* und *Lade* erst spät diese Gebiete erfaßten. Teile der Westeifel und des Niederrheins dürften somit zu einem *Faß*-Gebiet gehört haben, das

⁹⁹ Vgl. Uetterath 108-35-19d *Sark*; Frelenberg 122-5-18 bu: *Särg*; Immendorf 122-6-11c: *Särg*; Gereonsweiler 122-6-12ab: *Sark*; Merkstein-Hoffstadt 122-11-8bo: *Särg*.

¹⁰⁰ Vgl. Anm.90.

¹⁰¹ KATHOLISCHES PFARRARCHIV SCHLEIDEN, Rechnungen 1546/47 (Nr.XII, 1, Blatt 7r): „Item Jan Kelne gegeben van Hern Johano dodenvas zu machen . . .“; M. SCHEINS, Urkundliche Beiträge zur

Geschichte der Stadt Münstereifel und ihrer Umgebung, Münstereifel 1894, S.144, Z.21; O. DRESE-MANN, Die Jakobskirche zu Aachen, Aachen 1888, S.36.

¹⁰² GH. V. D. SCHUEREN, Teuthonista: *Dodenvat*, *Dootkist*, *quartallum*. Vgl. ebenda *migevat* / *seickvat* neben *vat* in der Bedeutung 'Kiste': *apoforetum-eyn plat vat tot appelen*.

allmählich im Süden und im Osten unter dem Druck des Kölner *Lade*-Gebietes, im Norden unter dem Einfluß der Bezeichnung *Kiste* immer mehr eingeengt wurde, als *Faß* / *vat* infolge der Bedeutungsverengung des Wortes¹⁰³ allmählich außer Gebrauch kam¹⁰⁴. Obgleich in den Akten des Pfarrarchivs der St. Jakobskirche zu Aachen im Jahre 1611 einmal *doitsfässer* erwähnt werden (s.o.), ist es fraglich, ob der Aachener Raum und das damit zusammenhängende *Särk*-Gebiet in den Niederlanden und Belgien (vgl. Kte.2) jemals *Faß* / *vat* als Bezeichnung des Sarges gekannt haben. Aus der Literatur liegen uns nämlich keine Belege dafür vor, daß *doitsfass* in Aachen allgemein als Bezeichnung des Sarges üblich gewesen sei. Möglicherweise haben wir mit zwei Schichten zu rechnen: einmal mit der Grundschrift *särk* und andermal mit einer infolge von Zuzug aus der Eifel eingeschleusten Bezeichnung *faß*, die sich allerdings nicht durchzusetzen vermochte. Vielleicht liegt in dem Beleg auch ein Zeugnis für Sprachschichtung vor, da es sich in dem Beleg ausdrücklich um die Bestattung mittellos verstorbener Pfarrangehöriger handelt. Vieles spricht nämlich dafür, daß das Wort *sark* / *sarh*, das heute noch in den rheinischen Mundarten in der Bedeutung 'Steinbehälter' fortlebt¹⁰⁵, im Aachener Gebiet und den damit zusammenhängenden Gebieten in Niederländisch- und Belgisch-Limburg die Bedeutung 'Sarg' von der ältesten Zeit an gehalten hat. Das Wort *sercken* 'einsargen', früher oft in der Bedeutung „in einen Stein- oder Metallsarg einsargen“ belegt¹⁰⁶, begegnet nämlich in den Aachener Urkunden bereits zu einem Zeitpunkt, als *faß* in der Mundart der Eifel und der nördlicheren Gebiete noch durchaus geläufig war und *-lade* sowie *-kiste* sich erst allmählich durchsetzen. In einer aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammenden Aachener Chronik heißt es nämlich: „Wartt einer zu Burtshett mit dem strick hingericht, nachdem nun derselbe 1/4 stunden gehangen, abgethan, geserckt und durch bogarden zu begraben hingetragen“¹⁰⁷. Die Tatsache, daß es sich hier um die Beerdigung eines Hingerichteten handelt, dessen Name nicht einmal genannt wird, dürfte jede Bestattung in einem kostbaren Steinsarg von vornherein ausschließen. Offensichtlich hatte sich in diesem Verb der Übergang von Stein- zu Holzsarg bereits lange vollzogen. Eine bewußte Anlehnung an den mittel- und niederdeutschen Sprachgebrauch dürfte wohl ausgeschlossen sein. Für eine bodenständige Entwicklung spricht die Tatsache, daß aus dem heutigen *Serk*-Gebiet keine Belege dafür vorliegen, daß *Serk* / *Särk* hier auch einmal Behälter anderer Art bezeichnet hatte¹⁰⁸.

Es erübrigt sich wohl, die ursprüngliche Einheit der Gebiete zwischen Rhein und Maas, der alten frankischen Kernlandschaft mit den drei Kulturzentren Aachen, Maastricht und Lüttich, im einzelnen darzulegen. Sowohl aus den Studien zur Wort- und Sachgeographie der südöstlichen Niederlande von W. ROUKENS als auch aus den Untersuchungen von W. WELTER über die Mundarten des Aachener Landes ergibt sich ein eindringliches Bild ursprünglicher Zusammengehörigkeit in Wort-, Sach- und Lautgeographie. Vergleicht man die laut- und wortgeographischen Karten von W. Roukens und W. Welter mit der Verbreitungskarte des Wortes *Serk* 'Sarg', so ergibt dies wichtige Hinweise in Bezug auf den zeitlichen Ablauf der Verbreitungsgeschichte

¹⁰³ *Faß* bekam in diesem Gebiet mehr und mehr die spezielle Bedeutung 'Daubengefaß' unter gleichzeitiger Verdrängung des alten Wortes *Tonne*. Vgl. dazu DWA, Bd 9, Kte. Bottcher (v. d. Koolwijk-Thiessen) und RINUS VAN DE KOOLWIJK, Sprachliche Untersuchungen zum Kuferhandwerk Marburg / Nijmegen 1960 (mschr.).

¹⁰⁴ Vgl. C III,4, S 61, vgl. C III,4, S 62 Anm 11.

¹⁰⁵ Vgl. Anm 90.

¹⁰⁶ Als im Mittelalter noch massive Stein- oder Metallsarge zur Beerdigung einer Leiche benutzt wurden, bezeichnete man das Einsargen der Leiche mit *biserken*. Vgl. SERVATIUS 1835. 'er lac beserket', NIB 1035,3 (Bartsch-de Boor¹⁴) „sô helfet mir besarken / den minen lieben man“, ebenda 1052,2. „unt man in gesarket hête“, HEINRICH V. FREIBERG (hrsg. v. Alois Bernt, Halle a. S. 1906) Tristan V

6590 „gebalsemet und beserket war / und uf gebert“ In übertragenem Sinne begegnet es im JÜNGEREN TITUREL (hrsg. von K. A. Hahn, Quedlinburg 1842) V 4563 „ir aller haz der erre wirt nû mit dem nuwen gar umbserket“. Für weitere Belege sei auf BMZ Bd II, 2, 56 verwiesen.

¹⁰⁷ AACHENER CHRONIK. In: Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere für die alte Erzdiocese Köln, Heft 17, Köln 1866, S. 18.

¹⁰⁸ Außer der Bedeutung 'Zisterne' in dem Kompositum *Ransark* / *Ransark*, belegt das Rhein Wb Bd VII, Sp. 746 aus dem heutigen *Serk*-Gebiet das Wort nur in der Bedeutung 'Sarg', dazu *ezer(e)-ke* 'in den Sarg legen'. Die Bedeutungen *Sarg* und *Steinbehälter* schließen sich also gegenseitig aus.

des Wortes *Serk* 'Sarg'. Relativ junge Wörter, wie *Zeitung* (Roukens Kte.56), *Strumpf* (R. Kte.40), *Weißer Sonntag* (R. Kte.44) oder *Kartoffel*¹⁰⁹, sind nicht weiter als in das direkte Grenzgebiet vorgestoßen. Bedeutend starker zeigt sich die Einheit bereits in dem älteren Wortschatz zu dem man Wörter wie *Vuur* 'Iltis' (Roukens Kte.80), *Vadem* 'Faden' (R. Kte.32) und *Mee(j)penning* 'Mietpfennig' – (eine vom Bauern beim Mieten von Knechten oder Mägden als Handgeld gereichte Geldsumme) – (R. Kte.47) rechnen kann. Bedeutend größere Teile der niederländischen und belgischen Provinz Limburg stimmen hier mit dem Aachener Raum überein, und der Hauptstrang solcher Erscheinungen verläuft etwa auf belgischem Gebiete von Vechmaal nach Molenbeersel. Die Tatsache, daß das sogenannte Aachener bis an die alte Grenze des Fürstbistums Lüttich vorstoßende *Serk*-Gebiet älter sein muß als die Expansion im Frankfurter Raum, im nördlichen Siegerland und im Bergischen, und keineswegs eine Neuerung aus jüngster Zeit sein kann, unterstreicht auch noch einmal ein Vergleich unserer Karte mit der von W. Welter gezeichneten Skizze, welche die Dynamik der hochsprachlichen, meistens von Köln ausgehenden Neuerungen zusammenfaßt¹¹⁰. In Form konzentrischer Halbkreise spannen die Neuerungen sich um die Stadtmundart Aachens und drängen die älteren niederfränkischen Spracheigentümlichkeiten immer mehr auf die nord- und südwestlichen Randgebiete ab. Sie erreichen aber in keinem Falle mehr die weitausgreifende Verbreitung des Wortes *Serk* 'Sarg'. Vgl. dazu Ostern gegen *Pasen* (W. Welter Kte.30), Samstag gegen *Satersdag* (W. Kte.32), Mittwoch gegen *Gudensdag* (W. Kte.31), Schwester gegen *Suster* (W. Kte.33), Gans gegen *Gees* (W. Kte.34) und weiter unter lautgeographischen Gesichtspunkten die Karten 3 (*gut*), 4 (*Salz*), 5 (*Wolf*) und 6 (*Holz*). Das auslautende *k* in *Särk* / *Serk* spricht ebenfalls für die Bodenständigkeit dieser Bezeichnung. Wäre das Aachener *Serk*-Gebiet auf jüngeren hochsprachlichen Einfluß zurückzuführen, so hätte sich hier, ähnlich wie in der heutigen Kölner Stadtmundart, *Sar(s)ch*-Formen durchgesetzt. Im einzelnen sei noch auf die wortgeographischen Erläuterungen der landschaftlichen Bezeichnungen verwiesen.

Einen indirekten Beitrag zur Verbreitungsgeschichte des Wortes *Sarg* in der heutigen hochsprachlichen Bedeutung leistet in gewisser Hinsicht auch Karte 4. Auf dieser Karte wurden die Spontanangaben der Gewährleute¹¹¹ über das grammatische Geschlecht des Wortes geogra-

¹⁰⁹ Vgl. L. GROOTAERS, De toepassing van de geografische methode op het taalkundig en folkloristisch onderzoek In: Mededelingen van de Zuidnederlandse Dialectcentrale, Jg 1936, S 291 (Kte. 1: „De Nederlandsche namen van den aardappel“).

¹¹⁰ W. WELTER, Die Mundarten des Aachener Landes als Mittler zwischen Rhein und Maas, Bonn 1938, Abb 45; derselbe, Die niederfränkischen Mundarten im Nordosten der Provinz Lüttich, 's Gravenhage 1933. Aachen nimmt gegenüber Köln nicht nur diesmal, sondern oft eine Sonderstellung ein und setzt sich nach Osten verhältnismäßig scharf ab von dem alten Kurköln. Der Aachener Einflußbereich liegt vor allem im Westen, nach Osten hin vermochte die Stadt Aachen sich nicht durchzusetzen. Auffällig ist der Zusammenfall von einem Teil der Ostgrenze des Aachener *Serk*-Gebietes mit der vor allem von W. Welter herausgearbeiteten Linie Alsdorf-Weiden-Verlautenheide-Busbach-Breinig, die (Zitat Welter) „trotz der mannigfachen Zerfaserung und Aufspaltung den niederfränkischen Westen des Aachener Landes gegen den Kölner Einflußbereich im Osten abriegelt“. Vgl. hierzu auch W. ROUKENS, Wort- und Sachgeographie Sudost-Niederlands und der umliegenden Gebiete, Nijmegen 1937 passim, TH. FRINGS, Studien zur Dialektgeographie des Niederrheins

zwischen Düsseldorf und Aachen, Marburg 1913 (= DDG, Bd 5); TH. FRINGS und J. VAN GINNEKEN, Zur Geschichte des Niederfränkischen Limburg, in: Zs f deutsche Mundarten, Bd XIV (1919), S 97-208, TH. FRINGS und J. NIESSEN, Zur Geographie und Geschichte von „Ostern, Samstag, Mittwoch“ im Westgermanischen, in: IF 45 (1927), S 276-302, TH. FRINGS, Germania Romana, Halle 1932, DERSELBE, Die Stellung der Niederlande im Aufbau des Germanischen, Halle 1944.

¹¹¹ Im Fragebogen wurde nicht ausdrücklich nach dem Geschlecht der Bezeichnungen des Sarges gefragt. Für den Wortlaut der Frage vgl. C I, 1, S 4. In den Kff 31, 48, 49, 64-67, 79-81, 92-94 sind 150 Fragebogen von einem einzigen Arbeiter K beantwortet worden, während 147 Bogen Westpreußens von anderen Bearbeitern stammen. Die weitgehende Gleichmäßigkeit der Antworten verrät die unsachgemäße Bearbeitung, die bei der Bewertung des Kartenbildes in diesem Gebiet ständig zu berücksichtigen ist. Aus diesem Grunde wurden die Angaben über das Geschlecht des Wortes *Sarg* in den genannten Kartenfeldern (alle ausnahmslos m), wenn sie von dem Bearbeiter K stammen, nicht ausgetragen. Vgl. dazu ADV NF, Erl Bd I, S 9, Abschnitt 21. Statt Kff 46-67, lese man dort 64-67.

phisch dargestellt. Flachig und geschlossen begegnet – z.T. in enger Anlehnung an die niederdeutsch-mitteldeutsche Sprachgrenze – neben dem MASKULINUM das NEUTRUM¹¹². Es wäre falsch, die Karte dahingehend zu interpretieren, daß das M. hier kaum belegt sei. Die Tatsache, daß es auf unserer Karte fehlt (Spontanangaben), weist eher darauf hin, daß es von den Gewährsleuten als bekannt vorausgesetzt wurde, und man darf deshalb wohl annehmen, daß der niederdeutsche Raum heute vorwiegend das M. verwendet. Die Mundartwörterbücher bezeugen allerdings, daß das Neutrum früher im Niederdeutschen bedeutend starker vertreten war¹¹³. Nach Westen hin bildet die Hunte und die theoretische Verlängerung dieses Flusses bis zur niederdeutsch-mitteldeutschen Sprachgrenze eine fast senkrecht verlaufende Scheide, die nur zur Höhe von Dortmund von einigen Streubelegen überschritten wird. Einige Belege für das FEMININUM finden sich im Aachener Raum und in dem sich nach Westen hin daran anschließenden niederländischen und belgischen *Serk*-Gebiet (vgl. S.42, Anm.91). Etwas häufiger begegnen f. Formen in dem Oberpfälzer Wald, dem Böhmer Wald und dem Pilsener Becken¹¹⁴. Diese Spontanangaben der Gewährsleute stimmen mit der Aussage der einschlägigen Mundartwörterbücher (soweit vorhanden) überein¹¹⁵.

Im Mittelhochdeutschen und im Mittelniederländischen begegnet das Wort *sarh* / *sarc* durchweg als M. Nur wenige, z.T. sogar unsichere Belege, bieten Anhaltspunkte dafür, daß das Wort bereits zu der Zeit zwischen M. und F. schwankte. Seit dem Spätmittelalter haufen sich vor allem im Niederdeutschen Belege für das Neutrum¹¹⁶. Die Karte zeigt, daß, abgesehen von dem mit Streubelegen für das Neutrum durchsetzten Niederdeutschen, das Ostmitteldeutsche und die ausgesprochen jungen Neuerungsgebiete wie der Frankfurter Raum, der keilförmige Vorstoß zwischen dem *Bahre*- und *Lade*-Gebiet in Richtung Straßburg, der Schwarzwald, der Bodensee-Raum sowie die Gebiete im Nordwesten an der niederländischen Grenze, in denen *Sarg* sich ebenfalls erst in jüngerer Zeit auf Kosten der mundartlichen Bezeichnungen *Husholt*, *Holt* und *Kiste* durchzusetzen vermochte, das Wort nur als Maskulinum kennen.

Aus dieser Lagerung der Belege geht hervor, daß sich gerade in jenen Gebieten, in denen die Bezeichnung *Sarg* nach der Aussage der historischen Belege zum alten mundartlichen Wortbestand gehört und keine auf den Einfluß der Hochsprache zurückzuführende Neuerung ist, ein Genuswechsel vollzogen hat. Möglicherweise haben im niederdeutschen Raum die Bezeichnung *Hus* 'Sarg' sowie das ursprünglich sächliche und oft in der Bedeutung 'Prunksarg, Reliquiar' mehr oder weniger synonym mit *Sarg* gebrauchte Wort *schrin*, im Aachener Gebiet die Wörter

¹¹² Isoliert begegnet noch einmal *dat Sarg* in 47°-46°N-20-20ac Cetatea-Alba, Bessarabien.

¹¹³ Vgl. O. MENSING, Schleswig-Holsteinisches Wb Bd IV, S 267, *Sark* n, neuerdings m, F WOLSTE, Wb.d.west f Mundarten, S 223 *Sark* n, H FRISCHBIER, Preuß.Wb, Bd II, S 248. *Sark* n, H TFUT, Hadeler Wb, Bd IV, S 13 *Sark* n, E KUCK, Luneburger Wb, Bd III, S 24. *Sark* n, neuerdings m

¹¹⁴ Da Kte 4 eine genaue Bestimmung der Orte nicht zuläßt, werden die f Belege hier in geographischer Folge genannt. Es handelt sich um die Orte 122-12-11a Hongen: *Sark* w; 122-12-18br Langendorf: *Sark* w, 154-18-16c Wurzburg: *die Sarch*, 154-18-22d Fuchersreuth: *die Sarch*, 154-22-7dr Grafenwohr: *Soarch* w, alle nachstehende Orte liegen in der Tschechoslowakei 155-3-21c Neudorf: *die Sarch*, 155-8-20a Heiligenkreuz: *d' Sarch* w.; 155-14-14a Stiebenreith: *d' Sarch* w; 155-16-16cd Oscheln: *die Sarch*, 155-16-19br Techlowitz: *die Sarch*, 155-20-14dr Wusleben: *Sarch* w.; 155-20-17c Neuhausl: *Sarch* w, 155-21-16bl Ujest: *die Sarch*, 155-24-1b Dobraken: *die Sarch*, *früher die Trugel*

¹¹⁵ Vgl. Anm 113 J MÜLLER, Rhein Wb Bd VII,

Sp 745 verzeichnet neben den männlichen Formen das Wort *zer(ə)k* als f. „gehauft und wohl rein mundartlich“ aus den Orten Monschau, Monschau-Rott, Eupen, Aachen, Jülich, Geilenkirchen, Heinsberg und Erkelenz-Rathem

¹¹⁶ Da das m Geschlecht als Normalfall gilt, kann es an dieser Stelle übergangen werden. M LEXER (Mhd Wb Bd.II, S 607) betrachtet das m W. Wackernagels Altd deutschem Lesebuch (Basel 1893² 981,3) belegte Wort *sarchen* als sw F, BMZ (Bd II,2, S 56) als sw M. Im Mittelniederdeutschen ist das Genus wechselnd, gewöhnlich aber m (vgl. SCHILLER-LUBBEN, Mnd Wb Bd IV, S.26), eine f Form *sarcke* scheint ebenfalls vereinzelt vorgekommen zu sein; vgl. „*Eyne kostelich sarcke was or bereyt*“ (Barbara pass f 9b) VLRWIJS-VERDAM belegen das Wort als m und f (Mnl Wb Bd VII, Sp 164ff). Letzteres allerdings mit einem Fragezeichen versehen, da die Belege, die auf das f hinweisen konnten, nicht beweiskräftig sind. Vgl. „*Van maerberstene slecht was die saerc* (Grabplatte), *die daerup lach*“ (Reinaert, alle Fassungen 454, ebenda 460 heißt es allerdings „*Dus spraken die boecstave an den saerc up den grave*“.

Kiste und *Lade* sowie das fast homonyme Wort *Zarge* (mdal. *Zarsch*) den Genuswandel bewirkt, ehe das Wort *Sarg* lexikalisch erfaßt wurde und nur noch das im Ostmitteldeutschen übliche Maskulinum die Richtschnur für den künftigen grammatischen Gebrauch abgab¹¹⁷. Das auf Karte 4 dicht belegte niederdeutsche Gebiet östlich der Hunte durfte sich so weitgehend mit dem Gebiet decken, das bereits im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit *Sark* als überland-schaftliche gesamt-niederdeutsche Bezeichnung für den Holzsarg kannte (vgl. s.37ff). Auf gleiche Weise durften die f.*Serk*-Formen im Aachener Raum und im angrenzenden niederländischen Sprachgebiet (Kte.2) zu deuten sein. Ware *Sark* / *Serk* in diesem Gebiet eine verhältnismäßig junge auf hochsprachlichen Einfluß zurückzuführende Neuerung¹¹⁸, so konnte man annehmen, daß sich hier ebenfalls mit der Form *Sarg* das Maskulinum durchgesetzt hatte. Die f-Formen im Oberpfälzer Wald, dem Böhmer Wald und dem Pilsener Becken dürften ihrer geographischen Lage nach relativ jung sein. Einfluß von mdal. *Totentruhe* f. und tschech. *rakev* f. ist in diesen Reliktgebieten nicht ausgeschlossen¹¹⁹.

III,2 BAHRE (*Baar*, *Boah(r)*, *Poah(r)*, *Baar etc.*, *Totenbahre*).

III,2,1 Verbreitung: vgl. c.II,2, S.20.

III,2,1a *Bahre*, ahd. as. *bāra*, mhd mnl. *bāre*, nnl. *baar*, afries. *bēre* gehen auf eine germ. Wurzel **bār*-, idg. **bhēr*- zurück¹. Franz. *bière* 'Bahre, Sarg'² ist wohl auf ein germ. (fränk.) *bēra* zurückzuföhren³. Daß man tatsächlich neben der Wurzel **bhēr*- noch eine Wurzel **bhēr*- und **bhor*- für Geräte oder Gegenstände zum Tragen anzusetzen hat, geht aus dem Zeugnis der heutigen deut-

¹¹⁷ K. MÜLLER-FRAUREUTH, Obersächsisch-erzgebirg. Wb., Bd II, S 391 *Sarg* m Vgl M LUTHER: „und trat hinzu, und rueret den sarch an“ (Luc 7,14), vgl ebenfalls Anm 73

¹¹⁸ Vgl C III,3, S 47

¹¹⁹ DR. EMIL SKÁLA (Prag) war so freundlich, mich auf den Einfluß des Tschechischen hinzuweisen Vgl. ebenfalls 155-24-1b Dobraken *die Sarch*, *früher die Trugel*

¹ KLUGE-MITZKA, Etym Wb ¹⁷, S 44, FRANCK-VAN WIJK, Ndl Etym Wb S 25, FRINGS-KARG-GASTERSTADT, Ahd Wb Bd I, S 810, J POKORNY, Idg Etym Wb S 128ff

² In Frankreich gehen in zwei voneinander getrennten Gebieten (vgl Kte 2) die Bezeichnungen für den Sarg auf frank *bera* zurück. Das größere zieht sich von der französischen Schweiz im Osten bis etwa zur Gironde im Westen hin, ein zweites *bière*-Gebiet umfaßt Teile der Departements Seine-et-Marne, Loiret, Loir-et-Cher, Seine-et-Oise, Eure-et-Loir, Eure, Orne und Calvados (vgl ALF Kte 214 'cer-cueil', dazu K GERNAND, Die Bezeichnungen des Sarges im Galloromanischen, Giessen 1928, S 32ff, w V WARBURG, FEW, Bd I, S 330, w HORN in: Zs f franz Sprache und Geschichte Bd 29, S 85, in der Wallonie hat der Osten der Provinz Lüttich und des Arrondissements Bastogne **bir*, **birā* bewahrt in der Bedeutung 'Tragbahre', in mehreren Orten der Provinzen Lüttich, Namen und Luxemburg hat **birā* die Bedeutung 'Katafalk' angenommen, vgl PÉE, WINNEN, RENSON in TTV 9 (1957), S 129, weiter HCTD 3 (1929) S 165 Da

bière im Französischen die Bedeutung 'Sarg' erhielt wurde es in der Bedeutung 'Tragbahre' z T. durch *civière* ersetzt

³ WILHELM MEYER-LUBKE (Einführung in das Studium der romanischen Sprachwissenschaft, Heidelberg 1901, S 49) nimmt zur Erklärung des franz *bière* zwischen urgerm *ē₁* und dem daraus entstandenen ahd *ā* eine vorahd Stufe *ē* an, die nach seiner Ansicht gesichert wird durch afrz *bière* aus **bēra* VON SCHWAN-BEHRENS (Grammatik des Altfranzösischen, Leipzig 1909⁸, S 30 und 42 leiten wie auch M REGULA (Historische Grammatik des Französischen, Heidelberg 1955, S 39) *biere* aus einem germ *bera*, bzw *bēra* (offenes e) ab w VON WARBURG FEW, Bd I, S 330 aus *bera* (ohne weitere Angabe über die Lautqualität des e) E BOURCIEZ (Precis de phonétique française, Paris 1955⁸, S 66, § 46, Anm 3) geht ebenfalls von einem germ **bera* aus ERNST GAMILLSCHEG (Romania Germanica, Bd I, S 235ff, 250ff weist darauf hin, daß die galloromanische *ie* / *uo* Diphthongierung in Lehnwörtern aus dem Fränkischen nicht nur germ *e²* und *ō* sondern auch die germ. kurzen *ē* und *o* in offener Silbe erfaßt Vgl frank **bēra* 'Tragbahre' > frz *bière*, frank **hosa* 'Strumpf' > afrz *huese*, frank *mēdu* - 'Met' > afrz *miez* usw Hierzu ROBERT BRUCH Germanische und romanische *ē*- und *ō*-Diphthongierungen in „Deutsche Wortforschung in europäischen Bezügen“, Bd II (= Festschrift Walther Mitzka zum 75 Geburtstag dargereicht), hrsg von Ludwig Erich Schmitt, Giessen 1963, S 410ff

schen Mundarten und dem Nebeneinander von nnl. *baar* 'Tragbahre, Totenbahre' und nnl. *berrie* 'Gerät zum Tragen' hervor. H. V. PFISTER, REINER HILDEBRANDT und P. FREILING wiesen bereits darauf hin, daß die in Hessen und im Odenwald belegten Bezeichnungen *Boar* und *Boahoawe* 'Topf' ursprüngliche Kurze des Stammvokals nahelegen⁴. Im Schwäbischen begegnen neben Formen wie *Bähr*, *Bōar*, *Pōa* solche mit kurzem Tonsilbenvokal, die der Bedeutung nach voneinander zu trennen sind. So unterscheidet das Badische Wörterbuch⁵ zwischen *Bare* mit kurzem und *Bör* mit langem Vokal. *Bäre* erscheint als *Trag-*, *Mist-*, *Schalt-* und *Wagenbäre* 'Trage', *Bör* demgegenüber nur als Sarg. *Bahre* 'Tragbahre' ist in der nhd. schriftsprachlichen Bedeutung im Badischen ein junges schriftsprachliches Lehnwort, das dort erst nach 1918 Eingang gefunden hat. Auch H. FISCHER⁶ trennt *Bahre* 'Sarg' (*Bör*, *Bāur*, *Bāor*) streng von *Bäre* 'Tragbahre'. Ähnliche Unterscheidungen finden sich ebenfalls noch im Schweizer Alemannischen und in den rheinischen Mundarten⁷. Das Niederländische kennt ebenso Formen mit ursprünglich langem (*baar* 'Tragbahre', vor allem 'Totenbahre') und ursprünglich kurzem Tonsilbenvokal (*berrie*, *burrie* 'Trage'), deren historische Entwicklung allerdings von den deutschen lang- und kurzsilbigen Formen abweicht. Im Niederländischen ergibt sich *baar* 'Totenbahre' aus mnl. *bāre* (= ahd. *bāra*) zu idg. **bhēr-* neben *berrie* / *burrie* 'Trage', mnl. *berie* / *berrie* zu westgerm. **barwiō(n)*⁸. Zu dieser Annahme veranlassen mdal. Formen wie nld. ostfries. *barf(e)*, *berve* und ags. *meoxbearwe* 'Misttrage'. In der älteren Zeit ergibt dies nun für das Kontinental-Westgermanische ein Nebeneinander von ahd. *bāra*, nhd. *Bahre*, mdal. *Bāur*, *Bōar* etc. aus idg. **bhēr-*; von ahd. *bera*, mdal. *bare*, *bäre(n)* – vorzugsweise in der Bedeutung 'Trage' – und franz. *bière* aus idg. **bhēr-* und schließlich westgerm. **barwiō(n)*, nnl. *berrie* 'Trage' aus idg. **bhor-*.

III,2,2 Die Bedeutungsentwicklung und die historische Wortgeographie des Wortes *Bahre* in der Bedeutung 'Sarg' gehören zu den interessantesten, aber auch den schwierigsten Problemen dieser Untersuchung. Immer wieder stellt sich die schwer zu entscheidende Frage, ob *Bahre* eine einfache Tragbahre oder einen geschlossenen Sarg bezeichnet. Die vielen Übergangsformen (Tragbahre mit oder ohne kastenartigen Aufsatz; mit oder ohne Deckel – man vgl. hierzu den Bildteil S.151ff –) machen eine eindeutige Entscheidung ebenfalls nicht leichter. Daß die Bedeutung des Wortes *Bahre* so schwierig greifbar ist, dürfte nicht zuletzt eine Folge der Tatsache sein, daß im mlat. kirchlichen Wortgebrauch *feretrum* ebenfalls in der Bedeutung schwankt und sowohl eine Tragbahre als einen geschlossenen Behälter (i.e.S. einen Reliquienbehälter) bezeich-

⁴ H. V. PFISTER, Mundartliche und stammheitliche Nachträge zu A. F. C. Vilmar's Idiotikon von Hessen, Marburg 1886, S.14, P. FREILING, Studien zur Dialektgeographie des hessischen Odenwaldes, Diss. phil. Marburg 1914, § 18, 191, REINER HILDEBRANDT, Ton und Topf. Zur Wortgeschichte der Topfware im Deutschen, Giessen 1963, S.38off

⁵ ERNST OCHS, Badisches Wb. Bd I, S.109, 118, 293. Vgl. eine parallele Form wie *geba* und *gāba*, wozu W. HENZFN, Deutsche Wortbildung, Tübingen 1957², S.129

⁶ H. FISCHER, Schwab. Wb. Bd I, S.638

⁷ STAUB-TOBLER, Schweizer Id. Bd IV, S.1478, 1430, 1472ff. *Bar* 'Tragbahre', 1e S. 'Totenbahre', *Bäre(n)* 'Tragbahre, Totenbahre, Behälter unter einem Fuhrmannswagen oder Karren'. Vielleicht hat die Tatsache, daß der Sarg mit *Totenbaum* oder *Sark* / *Sarch* bezeichnet wurde, die scharfe Trennung der schwabischen Mundarten nicht notwendig gemacht. Die rheinischen Mundarten trennen ebenfalls zwischen *Bahre* und *Bäre*. *Bahre* wird nach dem Rhein Wb. (Bd I, S.400) vorzugsweise gebraucht für 1) die Totenbahre, auf welche der Sarg beim Einsegnen vor die Kirche gestellt und auf der

der Sarg zum Friedhof getragen wird. Vier Nachbarn nehmen die *Bahre* (Rhfrk. kleverl. *bōr*, sonst -*ō* -, -*ō*?, -*ō*?) auf die Schultern (im Gegensatz zu der *Bäre*, die in den Händen getragen wird), 2) die Tumba, den Katafalk, beim feierlichen Seelenamt in der Kirche aufgeschlagen, 3) das Lager der Leiche auf dem Paradebett (vereinzelt Bitburg-Mettendorf, Aachen-Berensberg, Gummersbach), 4) Sarg, doch selten, meist *Duekis* (Kempfen), Fehlangabe? *Bare* / *Bäre* dagegen (Bd I, S.453, 461) ist überliefert als ein „langes, waagerechtes, fußloses Gestell zum Tragen für zwei Personen, besonders beim Ausmisten des Stalles gebraucht“ die *Mistbare*, auch wird so ein „aus einzelnen Stangen hergerichteter Gerüst zum Auflegen von Stroh, Eichenlohe, zum Herentragen des Grases“ (*Drabar*) bezeichnet. Nur aus Adenau-Virneburg liegt ein Beleg vor, daß *Dudebar* (mit kurzem Vokal) neben *Most-* und *Struhbar* gebraucht wird.

⁸ FRANCK-VAN WIJK, Ndl. Etym. Wb. S.25; J. DE VRIES, Ndl. Etym. Wb. S.24, 47, K. HELROMA, De 1e als plus-foneem van de reductievokaal in. TNT, Bd 77(1959/1960), S.187-202, vor allem, S.196

nen kann⁹ und die Rubriken der kirchlichen Leichenfeier nur das Wort *feretrum* kennen (vgl. Einföhrung). Ähnlich fränk. *bēra*, mnl. *lichter* und ahd. *bāra* konnte *feretrum* so in Spanien und Portugal zur Bezeichnung des Sarges (vgl. Kte.2), im Altfranzösischen und in Flandern zur Bezeichnung des Reliquienschreines '*fiertel*' werden¹⁰. Vor allem im Altfranzösischen und in Flandern ist die kirchliche Färbung des Wortes unverkennbar. In den ahd. Glossen ist die Bedeutung des Wortes *bāra*, sofern es sich um aus dem Kontext bestimmbare Glossen handelt, noch mehr oder weniger eindeutig 'Bahre, Tragbahre, Gerät zum Tragen'. Vgl.: PARA (*rex David sequebatur*) FERETRUM (II Kön.3,31) Gl.1,280,22, VIII,IX.Jh; PARA (*omni tempore consecrationis suae . . . non . . . super patris*) FUNERE (*contaminabitur*) Num.VI,6, Gl.1,356,29, IX bis XVI Jh.; PARA (*accessit, et tetigit*) LOCULUM (des Jünglings von Naim) Luc.7,14, Gl.1,727,38, XI Jh.; ebenso Tat.49,3: „*gieng zuo inti biruorta thia bara*“; Otfrid III,14,6: „*thar mahtu ana findan, uuio er ouh einan gomman irquicta in theru baru*“; ebenda IV,26,19: „*ia saget man, thaz zi uuaru, sie (die Toten) scrigtin fon theru baru*, PARA (*arbutis texunt virgis*) FERETRUM, Verg.Aen.XI,64, Gl.2,667,72, XI.Jh.; PARA (*beatus Iohannes iussit deponi*) FERETRUM (mit der Leiche der Drusiana), Vita Joh. Mombr.2,56,9, Gl.2,745,11, X.Jh.; BARA (FERETRUM *dicitur, quod in eo mortui deferantur*) Is.Etym.20,11,7, Gl.3,168,9.211,3.237,67 274,72 (Heinrici Summarium); PARU (*hic . . . cum . . . apostolicae sedis praesulis esset defunctus, eius dalmaticam*) FERETRO (*superpositam daemoniacus tetigit, statimque salvatus est*) Greg. Dial.4,40, S. 444, APh 55,231; OTFR.4,35,14: „*ni findist . . . thaz er roman . . . sulih dreso* (wie den Leichnam Christi) *legiti in re odo in bāra*“; HELIAND 218off: „*thō sähun sie thar en hrēo dragan, ēnan liflōsan līchamon . . . beran an ēnaru bāru, üt at thera burges dore*“. Außer der Glossierung 'PARA (*accessit, et tetigit*) LOCULUM' (Luc.7,14, Gl.1,727,38) hat *bara* überall eindeutig die Bedeutung 'Trage'. Obgleich *loculus* 'Kästchen' Gl.1,283,8 (Gen 50, 25) mit *lhhkar*, *sarc* und *scrinne* glossiert wird (vgl. C.III,1a, Anm.24), beweisen die Belege aus der ahd. Literatur (vgl. ebenda), daß *loculus* auch in der Bedeutung 'Lager- und Ruhestätte' begegnet. Gegen die Annahme, *loculus* bedeute hier 'Sarg', spricht nicht zuletzt das Begräbnisbrauchtum der Juden zur Zeit Christi. Der einfache Jude wurde nur in Gewänder eingehüllt und nicht in einem geschlossenen Holzsarg beerdigt¹¹. Erst in den jüngeren sachlich geordneten Glossaren geht Bahre auch in die Bedeutung 'Sarg' über. Es dürfte sich hier jedoch um eine unkritische Kompilation der verschiedenen Glossenhandschriften handeln und nicht in einem Bedeutungswandel des Wortes begründet sein¹². Es ist nämlich bezeichnend, daß weder *sarcophagus* noch eine andere Bezeichnung für einen Behälter mit *bāra* glossiert wird. M. LEXER kennt mhd. *bare* nur in der Bedeutung 'Bahre, Totenbahre, Sanfte und Katafalk'¹³. Die sachliche Entwicklung der Bahre und die Art und Weise der Bestattung durften ebenfalls für die Bedeu-

⁹ DU CANGE, Bd IV, S 436

¹⁰ F. GODEFROY, Dictionnaire de l'ancienne langue française, Bd III, S 789, L. L. DE BO-J SAMYN, Westvlaamsch Id Gent 1892², S 278,279, L W SCHUERMANS, Algemeen Vlaamsch Id. Leuven 1865-1870, S 123

¹¹ Vgl. ALFRED C. RUSH, Death and burial in christian antiquity, Washington DC 1941, S.128ff, S BIALOBLOCKI, Bestattung, in: Encyclopedia Judaica, Bd IV, S 377, K KOHLER, Burial, in: Jewish Encyclopedia, Bd III, S 436ff; J OHL-SCHWANGER, Die Leichenbestattung bei den Juden, Diss. Bern 1916

¹² Weniger deutlich sind folgende sachlich geordnete Glossen PĀRA (*feretrum. scandapula libitina*) Gl 3,348,45/46 (Cod Wirzburgensis Mp. th 4° 60, f 112^a, XII Jh), BARE (*sandapula*) Gl 3,382,55 – sofort darunter *sarcophagum* i *scarc* – (Cod Oxoniensis Jun 83, f 27, XII/XIII Jh, mittelfränkisch, vielleicht am Nordrand des Ribuari-schen entstanden, vgl R BLRG-MANN, Mittelfran-

kische Glossen, Bonn 1966, S 269); BARO (*loculus uas mortuorum*) Gl 3,337,66 (Clm 17153, f 43^b, XII Jh, Clm 1794, f 195^a, XII Jh, i *bare* Clm 17151, f 12^d, XII Jh), PARA (*feretrum i loculus capillus*) Gl 3,628,42 (Cod Vindob 1761, f.118^b, X Jh. aus Monsee?) Die Bedeutung von *sandapula* ist nicht eindeutig GEORGES deutet *sandapula* als „Totenbahre für gemeine Leute und Missetäter“, H BLUMNER (Rom Privataltertumer S 490) als „Sarg in seiner geringsten Form“, weiter als „engen Kasten für ganz Arme und Verbrecher“ (vgl C I,2) Gegen Blumners Annahme sprechen die heutigen romanischen Bezeichnungen (vgl Kte 2 sowie K Gernand a a O) und die Tatsache, daß *sandapula* nur mit Bahre glossiert wird und nicht mit einer eindeutigen Bezeichnung für einen Behälter

¹³ M LEXER, Mhd Wb Bd I. S 127. Das nur einmal im obd Servatius belegte *barhobel* wird von M. Lexer (I,128) mit 'Bahrdeckel' wiedergegeben (vgl C III,7,S 65ff) Das konnte darauf hinweisen, daß es bereits im 12 Jh truhnenartig gebaute Bahren gab

tungsentwicklung des Wortes von größter Wichtigkeit gewesen sein. Der in Deutschland z.T. bis ins 19. Jahrhundert übliche Brauch, den Toten auf einer Bahre zum Grabe zu tragen und dort ohne Sarg zu beerdigen, hat sich aus der älteren Sitte, den Toten auf einem Brett zu Grabe zu tragen und dort mit oder ohne Brett zu bestatten entwickelt¹⁴. Daß bis in die jüngste Zeit die Erinnerung an diese Art der Beerdigung lebendig geblieben ist, zeigen die im süddeutschen Raum noch üblichen Ausdrücke wie „*Brettelrutschen, Er rutscht bald, Er kommt bald auf das Brett*“, obgleich der letztgenannte Ausdruck sich auch allein auf die Art der Aufbahrung beziehen kann¹⁵. Wie aus der Literatur hervorgeht, war nicht nur im schwäbischen Raum, wo jetzt noch im Wort *Bahre* eine Erinnerung an die alte Bestattungsart fortlebt, sondern auch in einigen Teilen des bayerisch-österreichischen Raumes die Beerdigung ohne Sarg vereinzelt bis ins 19. Jahrhundert üblich. Im Berchtesgadener Land besaßen die armen Gemeinden eine gemeinsame Totenruhe; am Grabe wurde die in ein Leintuch eingenähte Leiche herausgenommen und auf einem Brett langsam ins Grab hinuntergelassen¹⁶. Ebenso hat bis in die achziger Jahre des 19. Jahrhunderts in der Gemeinde Anger bei Reichenhall die Beerdigung in einem offenen Sarge bzw. auf einem Totenbrett, an dessen Längsseiten man, um das Herabrollen der Leiche zu verhindern, zwei schmale Holzleisten angebracht hatte, stattgefunden¹⁷. Sogar nach der Einführung des geschlossenen Sarges hielt man im östlichen Oberbayern, um Laufen, am Schliersee und am Tegernsee an der herkömmlichen Mitführung des Brettes bei Leichenbegängnissen fest¹⁸. Der Bedeutungswandel von *Bahre* 'Tragbahre' zu Sarg läßt sich nicht durch den Wandel des Beerdigungsbrauchtums allein erklären, auch die sachliche Entwicklung der Totenbahre ist von Bedeutung. Die primitivste Bahre war wohl das Brett; die nächste Stufe bildete die mit Handhaben versehene muldenförmig vertiefte Bahre. Allmählich bekam die Totenbahre jetzt auch einen offenen oder geschlossenen kastenförmigen Aufbau (vgl. die Bildtafeln S. 151ff), der der Leiche einen größeren Halt gab und das Herunterrollen der Leiche verhinderte. Wahrscheinlich hat auch ein gewisses Schmuckbedürfnis (Bahrtuch, Zunftschilder) und ein Streben, die Särge der oberen Schichten nachzuahmen, zu diesem allmählichen Ausbau der Bahre beigetragen. Die letzte Stufe der Entwicklung bildet die truhenartig gebaute Bahre mit Deckel, welche sich nur noch durch die Tragbäume vom sogenannten Gemeindesarg (Pestsarg, Klappsarg) der späteren Zeit unterschied. Solch eine verschließbare Bahre wird auch in der Chronik der Grafen von Zimmern gemeint sein, wo es heißt: „*Als man die par mit dem todten körper von Augsbu gen Trochtelfiengen gefiert, hat man das Haupt (des Hingerichteten) in der bar rollen hören . . . dergleichen haben sie von graf Christoffen den bevelch gehapt die par keineswgs öffnen zu lassen, sondern ohne mittel also in die alt werdenbergisch begreptnus daselbs zu begraben*“; wo eindeutig ein Sarg gemeint ist, spricht der Chronist immer von einem *Totenbaum*¹⁹. Die auf einer Bahre getragene Klapptruhe (auch auf den Schultern getragen oder auf einem Wagen gefahren) bildet als Weiterentwicklung die direkte Fortsetzung der truhenartigen Bahre. Die letzte Form der Bahre unterschied sich im Grunde gar nicht mehr von dem Klappsarg (s.o.). Gar leicht konnte nun auch aus sachlichen Gründen die Bezeichnung *Bahre* für den Klappsarg verwendet werden und später, nach der Einführung der Einzelsargbestattung, für den Einzelsarg beibehalten werden.

In den Niederlanden kannte nach WALING DIJKSTRA²⁰ das Friesische das Wort *bier* als Be-

¹⁴ Vgl. C.I., 2, S. 12 und Lex Baiuvariorum Tit. 19. c. 8.

¹⁵ A. SCHMELLER, Bayer. Wb. Bd. II, Sp. 191; J. HUBER, Das Brauchtum der Totenbretter, o. O. 1956, S. 37. In einer Kirchenrechnung aus der Herrschaft Wald an der Alz, Burghausen (ObB.), findet sich im Jahre 1628 folgender Eintrag: „*Wie auch ainem prötl (Brett) darauf die verstorbenen persohnen ins grab gelassen werden, arbatslohn bezahlt . . . 44 kr.*“ (Staatsarchiv Landshut R. 12, Verz. 1. Fasz. 42). Zitat nach J. Huber a. a. O. S. 36.

¹⁶ BAVARIA, Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern, München 1860, Bd. I, S. 412.

¹⁷ M. VON CHLINGENSPERG-BERG, Das Gräberfeld von Reichenhall in Oberbayern, Reichenhall 1890, S. 68.

¹⁸ DEUTSCHE GAUE (Kaufbeuren), Bd. XI (1910), S. 244.

¹⁹ ZIMMERISCHE CHRONIK, nach der zweiten von K. Barack besorgten Ausgabe neu hrsg. von Paul Hermann, Meersburg und Leipzig 1932: Bd. I, S. 466, Z. 23; Bd. II, S. 264, Z. 5ff; Bd. III, S. 13, Z. 33ff; S. 14, Z. 11; S. 302, Z. 37; S. 365, Z. 21; S. 621, Z. 15.

²⁰ W. DIJKSTRA, Friesch Woordenboek, Bd. I, S. 116ff.

zeichnung für den Sarg und die Totenbahre. Die Belege vermögen jedoch nicht zu überzeugen; es scheint vielmehr so zu sein, daß fries. *bier* sich nach der Einführung der Einzelsargbestattung in einigen Ausdrücken zu halten vermochte und so der Eindruck entstehen konnte, daß *bier* eine friesische Bezeichnung für den Sarg gewesen sei. Vgl.: „*Kiemste hjoed dyn krolle hier / Moarn mûlk rekkeste yn 'e bier'*“²¹; *wen 'e biere lizze* (Hindclosen) „gereed om gekist te worden van een lijk dat bekleed is“. Wäre in dem ersten Beleg die Bedeutung ‘Sarg’ noch möglich, im zweiten ist die Bedeutung ‘Bahre’ offensichtlich. Auch die Präposition (*yn 'e bier*) sagt nichts aus. Im Mnl. und auch noch später war ‘*in*’ oder ‘*ter baren staen / liggen*’ der geläufige Ausdruck für ‘aufgebahrt liegen’²². Nur in übertragenem Sinne begegnet *bare* vereinzelt als Bezeichnung des Sarges²³. A. VAN BERKUMS Annahme²⁴, der Gebrauch des bestimmten Artikels in Wendungen wie ‘*liggende in de bare*’, bewiese eindeutig, das Wort habe hier die Bedeutung ‘Sarg’, ist nicht stichhaltig, da er die Form der Bahre nicht genügend berücksichtigt. Bei einer Bahre mit kastenartigem Aufsatz kann der Tote tatsächlich ‘in der Bahre’ liegen. Die im Friesischen belegten Wörter *bieregud*, *bierkleed* ‘Totenkleid, Totenkleidung’ und das Verb *bierje* ‘die Leiche besorgen’²⁵ weisen vielmehr auf die Tätigkeit der Totenfrau vor dem eigentlichen Einsargen hin, vor allem wenn man bedenkt, daß die Leiche früher auf dem Lande länger als heute aufgebahrt stand, weil der Sarg erst vom Dorfschreiner angefertigt werden mußte. Weder der TNZN (*deafet*, *deakiste*) noch PÉE, WINNEN, RENSON (*deafet*, *deakiste*, *daedscrieen*)²⁶ kennen *bier* als Bezeichnung des Sarges. Es hält schwer, etwas Bestimmtes über die von Waling Dykstra angeführte Bezeichnung *bierfet* auszusagen, da er keine Belege anführt und auch die anderen friesischen Wörterbücher diese Bezeichnung nicht kennen. Da *fet* ‘Faß’ im Friesischen häufig als Bezeichnung des Sarges belegt ist, scheint die Annahme berechtigt, es handle sich in diesem Falle um eine einmalige Gelegenheitsbildung analog *bieregud* oder *bierkleed*.

Wegen der engen Verknüpfung der historischen Wortgeographie der Bezeichnungen (*Toten*)-*bahre* und (*Toten*)-*baum* wird diese in C.III,3,2, S.55ff zusammen behandelt.

III,2,3 Nur in einigen Gebieten hielt man trotz der Tatsache, daß die Bezeichnung *Bahre* auf dem Wege war, sich zu einer südwestdeutschen gemeinsprachlichen Bezeichnung des Sarges zu entwickeln, unter gewissen sprachlichen – vor allem lautlichen – und sachlichen Voraussetzungen an der Bezeichnung *Bahre* für den Holzsarg fest. In Schwaben vermochte *Bahre* sich u.a. so stark zu behaupten infolge der bereits oben dargelegten Bedeutungsentwicklung der beiden Wörter *Bäre* ‘Trage’ und *Bahre* ‘Sarg’; in zwei Orten trat noch eine weitere Differenzierung infolge eines Geschlechtswandels hinzu. Das an und für sich f. Wort *Bahre* wurde als n. angegeben für die Orte 171-28-16b Weiler ob Helfenstein (*das Baohr*) und 171-28-18a Schalkstetten (*das Baohr*). Unter welchem Einfluß hier das Neutrum auftritt, ließ sich nicht ermitteln. In Oberösterreich scheinen neben sprachlichen Gründen²⁷ auch sachliche Voraussetzungen, nämlich das lange Festhalten an der Beerdigung in einem offenen Sarg oder auf einem Brett, dem Weiterbestehen des Wortes Vorschub geleistet haben. Besondere Aufmerksamkeit verdient der Formenkreis mit *Bahre* an der Peripherie des siebenbürgisch-sächsischen Siedlungsgebietes westlich von Hermannstadt (Abb.5). Die Belege im Material des ADV sind um so bemerkenswerter, da das Siebenbürgisch-Sächsische Wörterbuch *Bahre* nicht mehr als eine noch damals (1924) unter dem Volke lebende Bezeichnung des Sarges kennt²⁸. Die historischen Belege des Siebenbürgisch-Sächsischen Wörterbuches gehen nicht über das Jahr 1810 hinaus und sind zum Teil noch recht schwach in ihrer Aussagekraft²⁹. Den Belegen des ADV ein sehr hohes Alter zuzuschreiben oder

²¹ Rimen ind Teltsjes fen de Broarren Halbertsma 1881², S.23a, Zitat nach W. Dijkstra a.a.O.

²² VERWIJS-VERDAM, Mnl.Wb. Bd.I. Sp.579.

²³ WNT, Bd.II(1898), S.818ff.

²⁴ A. VAN BERKUM, Romaansche en germaansche lijkplechtigheden in de Middeleeuwen, in: TNT, Bd.XII (1893), S.50ff, vor allem S.54.

²⁵ W. DIJKSTRA a.a.O.

²⁶ W. PÉE, G. WINNEN und J. RENSON a.a.O. S.113.

²⁷ A. SCHMELLER, Bayer.Wb. Bd.I, Sp.256 *Bär* ‘Totenbahre’ auch ‘Katafalk’, ebenda Bd.I. Sp.261 *Beren* ‘Trage, Traggestell’.

²⁸ A. SCHULLERUS, Siebenbürgisch-Sächsisches Wb., Berlin und Leipzig 1924ff, Bd.I, S.394.

²⁹ Ebenda: „Wenn die jüngste Nachbarin das Hauptküssen aus der Todten Baare nicht ins Leichen-

sogar aus einer bodenständigen siebenbürgischen Entwicklung der Totenbahre zu erklären, wäre in diesem Raum verfehlt. Auswanderer aus Baden-Durlach und Oberösterreich – die sogenannten Landler – kamen seit dem 18., teilweise seit dem 17. Jahrhundert, in den durch Seuchen und Kriege stark entvolkerten Mühlbach-Brooser Raum³⁰; zweifelsohne brachten sie diese Bezeichnung aus ihrer Heimat mit (vgl. c.III,16,3, s.100ff).

III,3 BAUM (Toten-, Leichenbaum)

III,3,1 Verbreitung: vgl. c.II,3, s.20.

III,3,1a *Baum*, mhd. ahd. *boum*, as. mnd. *bōm*, nnl. *boom* 'Baum', afries. *bām* 'Baum, Galgen, Stange', ags. *bēam* 'Baum, Balken, Galgen, Saule', nengl. *beam* 'Baum, Balken, Strahl', dan. *bom* 'Schlagbaum' und älteres schwed. *bom* 'Stange' führen vielleicht auf germ. **bauma-*, das auf germ. **baugma-z* beruhen kann. Als gemeingermanische Ableitung aus der Wurzel von idg. **bheugh-* 'biegen' bezeichnet *Baum* ursprünglich „das im Winde sich biegende Gewächs“¹. *Baum* oder *Totenbaum* als Bezeichnung des Holzsarges dürfte eine erst relativ junge Bildung sein. Nach den zur Verfügung stehenden Belegen scheint (*Toten*)*baum* 'Sarg' nur bis ins 14. Jahrhundert zurückzureichen.

III,3,2 Er erubrigt sich, an dieser Stelle die Geschichte der Einbaumbestattung im einzelnen darzulegen. Man vergleiche das in der Einführung c.I,2, s.7ff Gesagte. Die Kontinuität von Wort und Sache wird immer wieder bewiesen mit Belegen aus Urkunden und Chroniken, ohne daß man sich Gedanken darüber macht, ob die dort als *Totenbaume* bezeichneten Sarge auch wirklich Totenbaume (Einbaumsarge) gewesen sind². Solche Belege aus älteren Quellen sind, solange nicht klar aus dem Kontext hervorgeht, daß wirklich durch Aushohlen eines Baumstammes entstandene Einbaumsärge gemeint sind, von keiner oder nur schwacher Beweiskraft. Es scheint vielen nicht klar zu sein, daß auf diese Art genauso gut bewiesen werden kann, daß in der Schweiz und Südwestdeutschland die Toten im 20. Jahrhundert noch in Baumstämmen beerdigt werden. Es hängt mit der Eigenart der archäologischen Forschung zusammen, daß uns Nachrichten für die Zeit nach der Jahrtausendwende bis zur frühen Neuzeit fast vollständig fehlen. Mit der stärkeren Beachtung des Mittelalters und sogar neuerer Jahrhunderte bei Ausgrabungen, wie es heute schon teilweise der Fall ist, wird unsere Kenntnis über die Bestattung in Einbaumsärgen im Mittelalter rasch zunehmen und es erst möglich werden, Wort und Sache zu vergleichen. Dann erst wird sich feststellen lassen, ob es sich wirklich um eine Kontinuität von Wort und Sache handelt, oder aber die Bezeichnung (*Toten*)*baum* erst in einer Zeit entstand, in der man sich zwar noch an die Totenbaume erinnerte – sie selbst aber nicht mehr benutzte – und nun den Namen auf den Holzsarg übertrug. Eine in dieser Hinsicht nicht uninteressante Aufzeichnung findet sich in der 1698 von JOHANNES

haus tragen will . . . zählt 12 d" (Nachbarschaftsartikel Großscheuern 1777), *Eine ganz glatte Toden Baare eben von der größten Gattung*; „*Eine Todten Baare von 5 schuh lang*“ (Tischlerzunftlade Großscheuern 1810).

³⁰ H. PROTZE, Bairisch-österreichische und alemannische Mundart neben rheinisch-ostmitteldeutscher in Siebenburgen, in Karl Kurt Klein, Helmut Protze und Hellmut Klima, Siebenbürgische Mundarten (= Berichte über die Verhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, phil. hist. Kl. Bd 104, H 3), Berlin 1959, S 95 und 97, ALFRED OBERNBERGER,

Die Mundart der siebenbürgischen Landler, Marburg 1964, Kte 2,3 und 4.

¹ Etymologie nach KLUGE-MITZKA, Etym Wb ¹⁸, S 57 Die Etymologie des Wortes ist keineswegs eindeutig geklärt. FRANCK-VAN WIJK, Ndl Etym Wb S 82 sowie JAN DE VRIES, Ndl Etym Wb S 77 und J. POKORNY, IEW, S 146, denken eher an eine Herleitung aus der idg. Wurzel **bheu-* 'wachsen, gedeihen'. Anders R. MERINGER, in IF 16 (1904), S 158 und V. PISANO, in Paideia 13 (1958), S 192.

² Vgl. z. B. J. HUBER, Das Brauchtum der Totenbretter, o. O. 1956, S 17.

SCHILTER zu Straßburg herausgegebenen Freiburger Chronik „Origines civitatis Friburgi in Brisgovia“ aus dem 16. Jahrhundert. Über Herzog Berchtold III., der 1122 in einer Fehde bei Molsheim erschlagen wurde, wird dort berichtet, er sei „*Als man zalt von der geburt Christi | Eylffhundert und 22 jar | . . . | in eynem außgehauen baum zu S. Petter auff dem Schwarzwalt in das kloster von seinen dienern fleissig gefuert | unnd da zu seinen vorfahren unnd Eltern in eyn sonders grab in dem Capitelhaus begraben*“. Daß man ähnlich wie bei *stock*, *block* oder *druh* von der ‘neutralen’ Bedeutung ‘Holzklotz’ auszugehen hat, ist unwahrscheinlich. Weder die Wörterbücher, noch die Untersuchung von ANNELIESE SCHILLING-THÖNE zur Synonymik des Backtrogs belegen das Wort *Baum* als Bezeichnung eines schweren Holzbehälters oder Holzkastens für allgemeinere Zwecke. Die enge Verknüpfung der historischen Wortgeographie der Bezeichnungen (*Toten*)*baum* und (*Toten*)*bahre* veranlaßte dazu, die Problematik beider Bezeichnungen in einem Abschnitt zu behandeln. Zieht man historische Belege aus Urkunden, Chroniken und sonstigen literarischen Quellen heran, so ergibt sich, daß (*Toten*)*baum* von Anfang an eine typisch südwestdeutsche, alemannische – nicht bairische – Bezeichnung des Sarges war³. Den ältesten Beleg für die Bezeichnung *Baum* ‘Sarg’ bringt das Schweizer. Idiotikon aus dem Jahre 1316: „*Und were, daz in ein grab me danne ein boum geleit wird, so sol von dem obersten einer eln hoch sin an das ertrych. Und were, daz in ein grab me danne ein boum geleit wird, so sol man bi erst den rechten lon geben, und swaz me boumen in wird geleit, da soll man von ieglicher lich den halben teil geben, als vor gesezet ist*“⁴. Das Schwäbische Wörterbuch bringt den ersten Beleg ebenfalls aus dem 14. Jahrhundert: „*Das er ain yeglich Grab 7 mannes Schuche tief graben sol der ersten Leycht, die man darain legen will, und darnach auf die ersten Leycht ainen Bom allain setzen sol und nit mehr*“ (Eßlingen 1344)⁵. Vor dem 16. Jh. hatte das Wort noch Geltung von Straßburg im Westen bis Augsburg im Osten, von Waldsee und Schwäbisch Hall im Norden bis zur romanischen Sprachgrenze in der Schweiz. Der Vollständigkeit halber sei noch darauf hingewiesen, daß neben *Dodenstock* (vgl. C.III,16,3, S.96, Anm.5) *Boom* ‘Sarg’ ebenfalls vereinzelt im niederdeutschen Raum begegnete⁶. Wortgeographische Zusammenhänge scheinen hier jedoch nicht bestanden zu haben. Eindeutige Belege für die Bezeichnung *Totenbahre* ‘Sarg’ finden sich vor dem 16. Jahrhundert nur selten. Die oberdeutschen Bibelfrühdrucke (M – OA) haben Luc.VII-14 zwar alle *Bahre*, sind jedoch, wie bereits oben zu den Belegen aus den ahd. Glossen ausgeführt wurde, nicht aussagekräftig wegen der unklaren Bedeutung der Vorlage. Allerdings spricht 11 Kon.3,31 „*ernstlich der künig dawid nachuolget der baren*“ (M – OA) für die Bedeutung ‘Tragbahre’. Erst allmählich – frühestens seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts – verdrängte (*Toten*)*bahre* in der Bedeutung ‘Sarg’ die ältere Bezeichnung (*Toten*)*baum*⁷. Die Nomenklatores und Wörter-

³ A. SCHMELLER, Bayer Wb Bd I, S 240 bezeichnet (*Toten*)*baum* als eine schweizer-schwabische Bezeichnung des Sarges. Schmellers Belege stammen ebenfalls aus der Schweiz, nicht aus Bayern. Die wenigen Belege östlich des Bodensees sind deshalb im Zusammenhang mit dem alemannischen Gebiet zu betrachten und nicht als typisch bairisch anzusehen.

⁴ FR STAUB-L TOBLER, Schweizer Id Bd IV, S 1247

⁵ H FISCHER, Schwabisches Wb Bd I, S 713, DEUTSCHES RECHTSWÖRTERBUCH, Bd I, S.1301

⁶ In der Zunftrolle des Backeramtes der Neustadt zu Hildesheim heißt es in einem Beschluß vom 20. Mai 1577, in dem das Begräbnis der Mitglieder der Zunft und deren Angehörige geregelt wird: „*Isset aber eines mesters kindt, dat men in einem bome drecht, alsdenne schullens de beiden jungsten beckers dragen by dem sulven broke*“ (Urkundenbuch der Stadt Hildesheim, hrsg. von Richard Doebner, Bd VIII (1481-1597), Hildesheim 1901, Urkunde Nr 866, S 703,704). Konnte man hier noch zweifeln

an der Bedeutung des Wortes, so erhellt doch aus dem Vertrag des Rates der Stadt Hildesheim mit dem Schinder über seine Gebühren (21 Febr. 1477), daß ‘*bom*’ hier tatsächlich einen Behälter bezeichnet. Vgl. „*Item vor eyn graf eynem halfwassen kinde, dat men in dem bome drecht XVIII nigen d unde eyn kint, dat men uppe der bar drecht* . . .“ (ebenda Bd VII(1451-1480), Hildesheim 1899, Nr 871, S 504).

⁷ Wie bereits oben in C.III,2,2 dargelegt, sind die ahd. Glossenbelege aus den sachlich geordneten Glossaren kein sicheres Zeugnis dafür, daß *bāra* bereits im Ahd. die Bedeutung „Sarg“ angenommen hat. Die sachliche Entwicklung der *Totenbahre* war ebenfalls von größter Bedeutung für den Bedeutungswandel des Wortes. Die im Freiburger Diöcesan Archiv (Bd 19, 1887, S 166) abgedruckte *Chronica civitatis Biberacensis ante Lutheri tempora* (etwa 1531-1540) belegt *Bahre* und *Baum* als synonyme Bezeichnungen: „*Wer es vermugen hat und es eingenehet ist gesern, so hat man eins in ein*“

bücher aus dem 16. Jahrhundert ermöglichen es uns, die historische Wortgeographie noch in einigen Punkten zu ergänzen. Es lassen sich anhand dieser Werke sogar Schlüsse ziehen auf die Stellung der Bezeichnungen *Bahre* und *Baum* im sudwestoberdeutschen Sprachgebrauch des 16. Jahrhunderts. Am ergiebigsten sind naturgemäß die Ausgaben der Schweizer und oberdeutschen Offizinen⁸. FRISIUS' *Novum dictionariolum puerorum lat.-germ. et germ.-lat.* (Zürich 1568) kennt *Totenbahre* neben *Totenbaum*: „*Capulum* – ein todtenbar oder todtenbaum; *loculus* – säckle, täschle, kästle, gehälterle, *Plin.*: ein todtenbaum oder todtenbahre“. *Arca*, *feretrum*, *ferculum*, *sandapila*, *sarcophagus* und *scrinium* übersetzt er anders⁹. JOSUA MAALERS *Dictionarium germanicolatinum novum* (Zürich 1561), eigentlich eine Umkehrung des sogenannten großen Frisius (Zürich, Froschouer 1541), dem man aus diesem Grunde auch wenig Originalität in Bezug auf den Wortschatz zuerkennt, kennt ebenfalls *todtenbaar* neben *todtenbaum* und *seelbaum*. Maaler hat jedoch alle lateinischen Entsprechungen und Bezeichnungen aus dem Sinnbezirk des Grabes so bunt durcheinander gewürfelt, daß eine scharfe Trennung zwischen *Bahre* 'Tragbahre' und *Bahre* 'Sarg' bei ihm noch schwieriger ist als bei allen andern¹⁰. Neu und eine eigene Ergänzung Maalers ist die Bezeichnung *todtenkasten*¹¹ neben *todtenbaum*, die wohl aus diesem Wörterbuch in JUNIUS' *Nomenklator* Aufnahme fand: „*Capulus*, *urna feralis* – alamanicé todtkast, belgicé dootkiste of de kiste daer men de doden inne legt“. *Kasten* oder *dodenkasten* ist sonst im Flämischen nicht in der Bedeutung 'Sarg' belegt. Aufschlußreich für das allmähliche Vordringen der Bezeichnung *Totenbahre* ist auch das 1537 in Straßburg erschienene *Dictionarium Latinogermanicum et vice versa Germanicolatinum* des PETRUS DASYPIDIUS aus Frauenfeld. Neben schweizerdeutschen Ausdrücken des Verfassers begegnen in diesem Wörterbuch Straßburger Vokabeln des Druck- und Schulortes, sowie Wortmaterial aus der ostmitteldeutschen und oberdeutschen Gemeinsprache¹². Dasypodius übersetzt nämlich im lateinisch-deutschen Teil alle lateinischen Lemmata (*feretrum*, *sandapila*, *loculus* und *feretrum*) mit *todtenbaer*, im deutsch-lateinischen Teil geht er demgegenüber bei den gleichen Lemmata von *todtenbaer* und *todtenbaum* aus. Vgl.: *Ein todten Bare* – *loculum*, *feretrum*; *todtenbaum* – *loculum*, *feretrum*; *dodtenbar* – *feretrum*, *capulus*, *capulum*; *dodtenbaum* – *capulus*, *capulu*. Ob er selbst oder der Drucker im lateinisch-deutschen Teil bewußt die Bezeichnung *Totenbaum* zu Gunsten der Bezeichnung *Totenbahre* weggelassen haben, läßt sich natürlich nicht mehr nachprüfen. Das 1586 in Straßburg erschienene *LEXIKON TRILINGUE latino-germanico-graecum ex thesauro Roberti Stephani et dictionario Joannis Frisii collectum*, an dem DAVID SCHELLINGIUS und der Wetterauer HELFRICUS EMMELIUS mitgearbeitet haben, übersetzt sowohl *loculum* als *capulum* mit *todtenbaum* und *todtenbar*, *feretrum* nur mit „*todtenbar* / oder baren darauff man etwas tregt“. Obgleich die

neue paar oder todtenbaum gelegt“ Die Bedeutung des Wortes ist allerdings nicht eindeutig, da es in der nächsten Zeile heißt „*Item Unnd so ains in der paar ist gelegen, bis man es vergraben hat, so ist bey Ihm gestanden ein geweychtes Luecht oder mehr, das Creuz uff der paar gelegen bis zue grab . . .*“. Möglicherweise wurde nur „*wer es vermugen hat*“ in eine „*neue paar oder todtenbaum*“ gelegt, und ist im zweiten Absatz die allgemeine Totenbahre 'Tragbahre' der Kirche, die vielleicht einen kastenartigen Aufsatz hatte, gemeint, da auch hier die Leiche „*in der paar ist gelegen*“

⁸ Vgl. G. A. R. DE SMET, *Alte Lexikographie und moderne Wortgeographie*, Nijmegen 1965 (in Manuskript) Herrn Professor Dr. G. de Smet, der mir die einschlägigen Belege aus seinen Sammlungen zur Verfügung stellte, sei hierfür an dieser Stelle herzlichst gedankt.

⁹ FRISIUS, Zürich 1568. „*arca* – ein kist, ein trog, *ferculum* – ein tracht / speys / richte, *heiltumb* und *sarch* so man auff der achseln tregt in einer proceß,

feretrum – ein todtenbar / oder baren darauff man etwas tregt, *sandapila* – ein todtenbaar, *sarcophagus* – ein todtengrab, *scrinium* – ein laden oder kastle“

¹⁰ MAALER, Zürich 1561: *Todtenbaar* (der) *todtenkasten* / ein *todtenbaum* – *capulus*, *feretrum*, *sandapila*, *arca*, *bustum*, *sohum*, *tymbus*, *loculus*, *Baar* / *todtenbaum* / *seelbaum* (nicht unter *seel*, *seelgerat*, *seelamp*), *feretrum vel rhedum*. Ein *baar* darauff man *heyltumb* und *bildnussen* tregt

¹¹ *Todtenkasten* – heute nur noch im nieder- und mitteldeutschen Raum belegt – ist durchaus als ein in der Schweiz mögliches Interpretament zu betrachten. FR. STAUB und L. TOBLER belegen *Kasten* neben *Trog* und *Truhe* als mdal. Bezeichnung eines Behalters (Schweizer Id. Bd III, S. 535. Auch *todtenbaum* ist bei H. JUNIUS belegt „*sandapila* – *alam todtenbaum* / *todtenbaar*“. Bezeichnend ist nun aber, daß die 1588 bei P. HORST in Köln erschienene Bearbeitung *todtenbaum* zu Gunsten von *lade* aufgegeben hat

¹² G. DE SMET a. a. O.

beiden Bearbeiter in der Einführung ausdrücklich darauf hinweisen, Frisius' Ausdrücke keineswegs als gemeindeutsch zu betrachten und von sich selbst behaupten, das Werk von allem Idiom gereinigt zu haben, scheint das Interpretament '*todtenbaum*' doch noch deutlich der lexikographischen Tradition oder der Mundart zu entstammen. Es ist nämlich auffällig, daß die zeitgenössischen Wörterbücher von THEOPHILUS GOLIUS (Straßburg 1579), HELFRICUS EMMELIUS (Nomenclator quadrilinguis, Straßburg 1592) und der große CALEPINUS (= Wurstisen 1590) die Bezeichnung *Totenbaum* vermissen lassen. Theophilus Golius, der neben seiner Vorlage Junius auch die Wörterbücher der Schweizer Gruppe und Dasypodius kannte und benutzte, übersetzt nämlich *feretrum*, *sandapila* und *capulum* nur mit '*todtenbaare*'. Helfricus Emmelius, der als Mitarbeiter am Lexikon trilingue noch '*todtenbaum*' gelten ließ, läßt in seinem Wörterbuch *Totenbaum* weg und übersetzt *loculus*, *feretrum*, *libitina* *sandapila* mit „*Baar*, σορός, λάρναξ, φέρετρον und *sarcueil*“. Typisch für seine Heimat, die Wetterau, wäre *Leichkar* (vgl. Kte. I und 3), welche Bezeichnung ALBERUS ERASMUS (Frankfurt, Egenolphus 1540) denn auch bringt. Im Calepinus von 1590 (Basel) schreibt Wurstisen ebenfalls nur *Totenbahre*, während die Antwerpener Ausgabe vom Jahre 1545 wohl nach Dasypodius *capulum* – *eyn todtenbar*, *todtenbaum* kennt; bezeichnend ist hier noch, daß *feretrum* nicht mit *Totenbaum* übersetzt wird. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Schweizer Gruppe stärker an *Totenbaum* festhält, während die Straßburger Drucke immer stärker zu der Bezeichnung *Totenbahre* tendieren.

Obgleich MARTIN-LIENHART¹³ das Wort *Bahre* nur als „*Totenbahre*, Totengerüst, Katafalk in der Kirche bei katholischen Trauergottesdiensten“ kennen und (*Toten*)*baum* / (*Toten*)*lade* als die heute üblichen mundartlichen Bezeichnungen ansetzen, gibt das frühe Zeugnis von Petrus Dasypodius sowie der Wortgebrauch von Emmelius und Golius doch zu der Vermutung Anlaß, *Bahre* habe auch einst im Elsaß – Straßburg ist der Druckort – größere Bedeutung gehabt. Diese Annahme wird bestätigt durch die Straßburger Polizeiordnung¹⁴ von 1628, in der *Bahre* ebenfalls als Bezeichnung des Sarges begegnet, und den Wortgebrauch des Straßburger Dichters Jesaias Rompler von Lowenhalt, der auch *Bahre* in der Bedeutung 'Sarg' gebraucht¹⁵. Etwa 100 Jahre später findet sich dann noch einmal *Bahre* 'Sarg' in einem am 8. März 1755 von Karl Friedrich von Baden erlassenen Luxusedikt¹⁶. Der Wortgebrauch von Emmelius, Golius, Wurstisen (1590) und Jesaias Rompler (1641), sowie der oben erwähnten Straßburger Polizeiordnung aus 1628 und des Badener Luxusediktes aus dem Jahre 1755 weisen wohl darauf hin, daß die mundartliche Bezeichnung *Totenbaum* im sudwestdeutschen Raum in der gehobenen Schreibsprache hinter die Bezeichnung (*Toten*)*bahre* zurücktreten mußte. Während (*Toten*)*bahre* sich allmählich zu einer gemeinsprachlichen sudwestdeutschen Bezeichnung entwickelte, wurde *Totenbaum* immer stärker als mundartlich empfunden (vgl. u.).

Zurückblickend ergeben diese Tatsachen folgendes Bild. Die Bezeichnung *Totenbaum*, die einst den gesamten sudwestdeutschen Sprachraum und die Schweiz erfaßte, wird etwa seit dem 16. Jahrhundert durch eine neue Bezeichnung (*Toten*)*bahre* zurückgedrängt. *Totenbaum* hält sich lediglich als mundartliche Bezeichnung in der Schweiz, in Teilen des Schwarzwaldes und im Elsaß. In der Schreibsprache verdrängt (*Toten*)*bahre* aber auch in den beiden letztgenannten Gebieten z.T. das ältere Wort *Totenbaum*. Ehe die neue Bezeichnung *Bahre* jedoch das ganze Gebiet erfassen konnte, wurde sie durch die hochsprachliche Bezeichnung *Sarg* – dem Kartenbild

¹³ E. MARTIN – A. LIENHART, Wb d. elsass. Mundarten Bd. II, S. 73, Bd. I, S. 557, Bd. II, S. 44.

¹⁴ Diese verbietet u. a. bei dem Begräbnis lediger Mädchen „*Crantzlin machen zu lassen, und auff die Todtenbaare zu verehren*“ (zitiert nach A. JACOBY, Brautkronen, in Schweizer Volkskunde (Folk-Lore Suisse), Korrespondenzblatt der Schweizer Gesellschaft für Völkde, Basel 1921, II Jg. S. 15).

¹⁵ JESAIAS ROMPLER VON LOWENHALT, Klagmar und Trost wegen zu Paris geschehener todlicher Abscheydung Bernharten Schlafitzki von Muchodel auff Freudenthal Ritters, Straßburg 1641, Vers

57ff. „*Es hat sich alls verkehret für einen gutschen-uagen / Empfangst du nun die bar und einen todenschrage*“. Zitiert nach A. H. KIEL, Jesaias Rompler von Lowenhalt, ein Dichter des Frühbarock, Diss. phil. Utrecht 1940, S. 160.

¹⁶ Es heißt hierin „*Was die Kranze und solchelig vermeinte Zierrathen betrifft, welche bisher auf die Bahren der Ohnverehrten geheftet worden, so sehet den Wir heber, daß dergleichen eitles und zu nichts dienliches Wesen gar unterblieben*“, Zitiert nach A. JACOBY a. a. O. Anm. 14.

nach etwa seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – von Westen nach Osten zurückgedrängt, da die neue hochsprachliche Bezeichnung am ehesten im alten *Totenbaum*-Gebiet Fuß fassen konnte. In der Schweiz setzte sich – anders als im angrenzenden deutschen Gebiet – aus bis dahin noch nicht eindeutig geklärten Gründen (vgl. c.III,1,2, s.43), schon seit dem 17. Jahrhundert *Sarg* in der geschriebenen Sprache stärker durch.

III,3,3 Auf Karte 1 wurden Zusätze wie 'früher' oder, „nur die älteren Leute gebrauchen dieses Wort noch“, nicht berücksichtigt, da sich im allgemeinen keine ausdrücklichen Neuerungsgebiete herauschälen ließen. Die Wortschichtung zeigt sich nämlich meistens deutlich in dem Nebeneinander der älteren und jüngeren Bezeichnungen. Für die Bezeichnung *Totenbaum* glaubten wir jedoch nähere Angaben machen zu müssen, da immerhin 33 Gewährsleute aus den 219 Orten, für die *(Toten)baum* als mundartliche Bezeichnung gemeldet wurde, ausdrücklich diese zeitliche Einschränkung hinzufügten. Jene Orte, in denen *(Toten)baum* ohne nähere Angabe neben *Sarg* belegt ist, wurden im Verzeichnis dieser Orte (s. unten) nicht erwähnt; in den meisten Fällen dürften *(Toten)baum* und *Sarg* auch hier nicht ohne weiteres als gleichberechtigte Synonyma zu betrachten sein, sondern den Sprachgebrauch der älteren und jüngeren Generationen im Dorfe widerspiegeln. Es handelt sich um die Orte:

169-28-16cl	Auenheim: <i>Früher Totenbaum, heute Sarg</i>
177-3-25a	Ichenheim: <i>Früher Totenbaum, seit Krieg (1914-18) Sarg</i>
177-15-13au	Kappel: <i>Sarg, früher Totenbaum.</i>
177-17-18ad	Welschensteinach: <i>Sarg, früher Totenbaum</i>
177-21-18br	Kenzingen: <i>Sarg, früher Totenbaum</i>
177-24-17dr	Niederwasser: <i>Früher Totenbaum</i>
177-28-21b	Wasser: <i>Früher Totenbaum, jetzt Sarg</i>
177-32-5a	Bickensohl: <i>Früher Totenbaum, heute Sarg</i>
177-36-7c	Furtwangen: <i>Früher (bis 1900) Totenbaum</i>
178-35-11a	Leibertingen: <i>Sarg, früher Totenbaum</i>
185-3-12au	Mengen: <i>Früher Dodebaum</i>
185-12-2ar	Neustadt: <i>Totenbaum früher, jetzt selten</i>
185-15-15b	Neunweg: <i>Früher Totenbaum, jetzt allgemein Sarg</i>
185-20-2du	Bellingen: <i>Ältere Totenbaum, jetzt Sarg</i>
185-20-4co	Liel: <i>Totenbaum bis 1895, jetzt Sarg</i>
186-15-23d	Ebringen: <i>Früher Totenbaum, jetzt Sarg</i>
186-16-24cl	Böhringen: <i>Dodenbaum bis 1900, jetzt Sarg</i>
186-17-13br	Sipplingen: <i>Sarg, früher Totenbaum.</i>
186-18-16b	Überlingen-Andelshofen: <i>Bis 1900 Totenbaum, jetzt Sarg</i>
186-24-9bo	Grasbeuren: <i>Früher Totenbaum, heute Sarg</i>
186-24-19a	Meersburg: <i>Sarg, früher Totenbaum.</i>
186-26-11a	Verwangen: <i>Früher Dodebaum, jetzt Sarg</i>
187-9-24d	Alttann: <i>Früher Baum.</i>
187-11-19do	Legau: <i>Sarg, früher Baum oder Boahr</i>
187-12-25au:	Schrattenbach: <i>Bahre, früher Totenbaum</i>
187-19-1cu	Bermatingen: <i>Vor 1900 Dotebom.</i>
187-19-20c	Berg: <i>Früher Totenboom, jetzt Sarg</i>
187-20-14al	Ottmarsreute-Liebenau: <i>Früher Totenbaum, jetzt Sarg</i>
187-28-11al	Opfenbach: <i>Böm früher</i>
187-28-13a	Heimenkirch: <i>Sarg, früher Baum</i>
187-34-9a	Oberreute: <i>Sarg, alte Leute Bömm</i>
187-36-13b	Blaichach: <i>In früherer Zeit Bomm, jetzt Sarg.</i>

In c.III,1,3, s.44 wurde bereits die heutige Wortgeographie der Bezeichnung *(Toten)baum* kurz gestreift und auf die Verdrängung der mdal. Bezeichnung von innen aus (aus innersprachlichen

Gründen) hingewiesen. Bezeichnend für diese Verdrängung ist wohl die Tatsache, daß die neuen *Sarg*-Belege in gleichmäßiger Streuung im ganzen ehemaligen *Totenbaum*-Gebiet begegnen und die hochsprachliche Bezeichnung *Sarg* nirgendwo keilförmig vorstößt, sondern mit Überspringung der noch in sich gefestigten *Lade*- und *Bahre*-Gebiete im Norden und Westen das *Totenbaum*-Gebiet von innen aus auflöst. FRIEDRICH MAURER betont in Bezug auf die Verbreitung des Wortes *Sarg* für den hessischen Raum mit Recht die Strahlungskraft der Städte Frankfurt, Darmstadt und Mainz sowie die wichtige Rolle, die dabei den großen Verkehrsstraßen zukam¹⁷. Im westlichen Schwarzwald und im Bodenseeraum scheiden solche Argumente dagegen weitgehend aus. Freiburg, das als einzige größere Stadt in diesem Raum als Strahlungsherd in Frage käme, hat bis in die dreißiger Jahre, aus denen unser Material stammt, kaum eine derartige Rolle gespielt. Bezeichnenderweise ist gerade im Freiburger Raum (*Toten*)baum noch sehr dicht belegt. Wie wichtig es ist, daß man bei der Aufnahme von volkswundlichem Material sowohl im sachlichen als im sprachlichen Bereich die Staatsgrenze nicht gleichzeitig als Verbreitungsgrenze einer Erscheinung betrachtet, aber darüber hinaus einen möglichst breiten, wenn auch dünn belegten Grenzgürtel zu erfassen sucht, zeigte sich nicht nur bei der Bezeichnung *Serk* 'Sarg' im Aachener Raum und den angrenzenden Gebieten der Niederlande und Belgien, sondern auch hier wieder einmal in aller Deutlichkeit. Ohne zuverlässiges Belegmaterial aus dem Elsaß läßt sich die südwestdeutsche Sprachlandschaft nur schwerlich deuten und müssen unsere Deutungsversuche lückenhaft bleiben. Bei den Erhebungen des ADV in den dreißiger Jahren wurde das deutschsprachige Gebiet des Elsaß nicht erfaßt, ebenso wenig bei den Aufnahmen von EDMONT, da diese Gebiete vor dem ersten Weltkrieg zu Deutschland gehörten. Dies hatte nun zur Folge, daß weder im ADV noch im ALF Belegmaterial vorhanden ist; dazu kommt noch, daß Mundartwörterbücher mit zuverlässigen wortgeographischen Angaben fehlen. Das Wörterbuch der elsässischen Mundarten von E. MARTIN und H. LIENHART, das vorwiegend auf Material des ausgehenden 19. Jahrhunderts fußt, belegt *Sarg*¹⁸ neben *Totenlade*¹⁹ und *Totenbaum*²⁰. Der älteste 'volkssprachliche' Beleg für *Sarg* stammt nach Martin-Lienhart aus 1859²¹. Wenn diese Angabe stimmt, läßt sich daraus schließen, daß die Bezeichnung *Sarg* in diesem Raum relativ jung ist, allerdings kaum jünger als im benachbarten Rheingau und im Badischen. Möglicherweise hat das kulturell bedeutend regere Elsaß mit der Freiburg an Bedeutung weitaus überlegenen Stadt Straßburg die Bezeichnung *Sarg* bereits früher übernommen als das rechtsrheinische Gebiet. Wie nämlich die dialekt- und wortgeographischen Untersuchungen von FRIEDRICH MAURER und OTTO STÖCKICHT in aller Deutlichkeit gezeigt haben, lassen sich links- und rechtsrheinisch mehrere Sprachgegensätze als Staffeln großer Nord-Süd-Bewegungen erkennen, die verhältnismäßig klar west-östlich den Rhein überqueren und dabei im Elsaß weiter und stärker vorgezogen sind als im rechtsrheinischen deutschen Gebiet. Der Straßburger Raum bedingt sogar weitgehend den badischen Verlauf der staffelförmigen Linienbündel diesseits und jenseits des Rheines und gibt ihnen einen ausgeprägten westöstlichen Verlauf. Der Rhein bildet nur verhältnismäßig selten und nie in seinem ganzen Lauf eine scharfe Mundartgrenze²². Vielleicht wird es der regionalen Sprachforschung gelingen, an Hand von jüngerer, nicht bewußt archaisierender Mundartdichtung und Archivmaterial ein genügend dichtes Belegnetz zu schaffen und so zu einer endgültigen Lösung der Frage zu kommen. Als Arbeitshypothese scheint mir aus den oben dargelegten Gründen eine analoge Deutung des Kartenbildes – unter Berücksichtigung der

¹⁷ FR. MAURER, Sprachschranken, Sprachräume und Sprachbewegungen im Hessischen, a.a.O. S. 63ff.

¹⁸ Bd.II, S.374.

¹⁹ Bd.I, S.557.

²⁰ Bd.II, S.44.

²¹ Bd.II, S.374. Problematisch ist allerdings der von MARTIN und LIENHART angewandte Begriff 'volkssprachlich'.

²² O. STÖCKICHT, Sprache, Landschaft und Ge-

schichte des Elsasses, Marburg 1942, S.52. Vgl. ebenfalls ELSÄSS.-LOTHRING. ATLAS Kte.25,26a,b,c; FR. MAURER, Oberrheiner, Schwaben, Südalemanen, Straßburg 1942: Kte.32 (*sei!*), 35 (*fünf*); im Bereiche der Wortgeographie läßt sich dieser Gegensatz zwischen dem neuernden Straßburger Raum und dem stärker beim Überkommenen beharrenden rechtsrheinischen Gebiet ebenfalls feststellen. Vgl. FR. MAURER a.a.O. Kte. 61 (die Spitze des Baumes).

allmählichen und fortschreitenden Auflösung von innen aus – ihre Berechtigung zu haben. Eine Nacherhebung dürfte sich bei den starken sprachlichen Umschichtungen²³, die sich seit 1918 im Elsaß ergeben haben, kaum noch lohnen.

III,4 Faß (*Fatt, Liekfatt, Kistfatt, Doodvat, Deafet*)

III,4,1 Verbreitung: vgl. c.ii,4, S. 21.

III,4,1a *Faß*, ahd. mhd. *vaz*, mnd. mnl. nnl. *vat*, anord. *fat*, afries. neufries. *fet*, ags. *fæt* bezeichnete ursprünglich einen Behälter jeder Art, überhaupt jedes Geschirr aus Holz, Stein, Ton oder Metall¹. Im Ahd. ist *vaz* neben *char* die allgemeinste Bezeichnung für ein Gefäß, im Altenglischen ist *treowen fæt* ebenfalls die umfassendste Bezeichnung für einen holzernen Behälter, daneben kann *fæt* jedoch auch einen Behälter aus Stein bezeichnen: *stan-fæt* 'steinernes Gefäß', 'Steinkiste'². Wegen der Verwandtschaft des Wortes *Faß* mit *Fessel* setzt man für die germ. Wurzel **fat-* die Grundbedeutung 'zusammenhalten' an. Da im Altisl. *fat* sowohl 'Gefäß' als 'Decke, Kleid' bedeutet und der Plural die Bedeutung 'Kleider', mhd. *vazzen* u.a. die Bedeutung 'bekleiden' und mhd. *vetze* die Bedeutungen 'Stuck, Zeug' und 'Lumpen' hat, wird man nach Jost Trier „nicht an ein liegendes Holzgefaß aus Dauben, sondern an ein stehendes Tongefaß und verschmiertes Geflecht zu denken haben, da nur von 'Geflecht' aus die Bedeutung 'Kleid' und 'Zeug' zu erreichen ist"³. Daß die Anwendung des Wortes *Faß* sich auch im Ahd. nicht auf unser heutiges Daubengefaß beschränkte, sondern weitgehend unabhängig war von der Gestalt, dem Umfang und der Art des Materials, zeigen die zahlreichen Belege für das Wort in den ahd. Glossen⁴. GH. VAN DER SCHUEREN, der u.a. *dodenvat* als Bezeichnung des Sarges kennt, belegt

²³ Vgl. OTTO STOCKICHT, Das Elsaß im Rahmen der westdeutschen Dialektgeographie, in: ZfMaf, Jg 30 (1963/1964), S 289-320, ebenfalls ERNEST BEYER, L'alsacien d'hier et d'aujourd'hui, in: Bulletin de la Société académique du Bas Rhin, Jg 1953/1956, S 58ff und S 73ff

¹ *Faß* entspricht einem vorgerm. **podo-*, wozu mit Dehnstufe lit. *puodas* 'Topf', tochar. *pat* 'Schmuckkasten', vgl. KLUGE-MITZKA, Etym Wb ¹⁷ S 185, 239, FRANCK-VAN WIJK, Ndl Etym Wb S 724, J. POKORNY, Idg Etym Wb S 790 Allgemein zu dem Thema Gefäße. R. MERINGER, Die ältesten Gefäße, in: WUS, Bd 7, S 1-20, J. ROHR, Die Gefäße in den ahd. Glossen, Diss Greifswald 1909, TH. KROß, Die Namen der Gefäße bei den Angelsachsen, Diss Kiel 1911; E. ALANNE, Die deutsche Weinbauterminologie in althochdeutscher und mittelhochdeutscher Zeit, Helsinki 1950 (= Ann Ac Sc Fenn 65/1), J. HUBSCHMID, Schlauche und Fasser, Bern 1955, R. VAN DE KOOLWIJK, Sprachliche Untersuchungen zum Kuferhandwerk, Nijmegen/Marburg 1960 (mschr. Staatsexamensarbeit), DERSELBE, DWA, Bd IX, Kte. 'Bottcher' J. TRIER, Topf, in: ZfdPh Bd 70(1948/49), S 337-370

² TH. KROß, a a O Anm I, S 10 und 82

³ JOST TRIER, a a O Anm I, S 353

⁴ CALATHUS-*ceinuaz* Gl 3,331,39, CANISTRUM EST VAS VIMINEUM – *uunuaz* Gl 2,617,22, ALABASTRUM – *salpfaz* Gl 2,314,21; ACETABULUM – *ezzichuaz* Gl 3, 156,36, MANILE – *hant faz* Gl 3,158,12, FICTILIA VEL FREBULA – *urduafaz* Gl 3,215,4, FORMELLA – *kesevat* Gl

3,388,66; TUNNA-*leitvaz* Gl 3,644,24; LUCERNA VEL LUMINARE – *hehtfaz* Gl 3,181,42, LAMPAS – *lichtfaz* Gl 3,377,2, MULGATORIUM – *melchuaz* Gl 3,157,16, SALINUM – *salzfaz* Gl 3,289,51, BIBLIOTHECA – *buochfaz*, UBI LIBRI – *dar man poah- RECONDUNTUR – pirkt (pirgut)* Gl 1,56,4ff In mhd. Zeit hatte *vaz* noch etwas von seiner umfassenden Bedeutung bewahrt M. LEXER (Bd III, S 34) belegt u.a. die Bedeutungen 'Faß, Gefäß' und 'Schrein' Vgl. HARTM. V. AUE, Gregorius 705ff: „Der wirt huop sich ver stolne | und gewan vil verholne | ein vazzeln vil veste | | dā wart daz schoene kindelin | in geleit |, ebenda 769ff.“ Do der brief was gereit | dō wart diru tavele geleit | zuo im in daz kleine vaz | (H. Paul-L. Wolff¹⁰, Tübingen 1963) Der von M. LEXER a a O angeführte Beleg für *Faß* 'Sarg' (Apollonius von Tyrland 2539) überzeugt nicht, vgl. dazu C III, 16,2, S 98 Es ist unwahrscheinlich, daß *vat* bei HENDRIK VAN VELDEKE als Bezeichnung des Sarges aufgefaßt werden kann „Doe leyde man Sante Servacium | Syne heilghe ghebeyne | In eyn sulveren vat reyne | Dat buten was van golde“ (Bormans II,919), eine entsprechende Stelle in der Eneide „Dat puher (Didos Asche) dādens in ein vat | Ein goldin rōre was dat | Doe nāmens enen sarke | | Die rōre legeden sī dar in“ (Behagel 2501ff) legt auch hier die allgemeine und umfassende Bedeutung 'Behälter' nahe, da Veldeke sonst entweder von *sarke* (vgl. o.) oder *schrin* (Servatius II, 1365) spricht Vgl. ebenfalls GH. VAN DER SCHUEREN: „Grote manden ind vaten vol gebaken broeds“ (15 Jh.), in

vat auch als Bezeichnung einer einfachen, oben nicht geschlossenen Kiste: „*Apoforetum – eyn plat vat tot appelen*“ Für die additive tautologische Zusammensetzung *Kistfat*, die sich als Barrierenrelikt in der Übergangszone von *Kiste* und *Faß* zu halten wußte, vergleiche man die Abschnitte *Kiste* (c.III,10,2) und *Faß* (oben)⁵.

III,4,2 *Faß* / *Fatt* 'Sarg' hat, wie aus den historischen Belegen hervorgeht, einst in größeren Gebieten der Niederlande, Belgiens und Deutschlands neben anderen Bezeichnungen Geltung gehabt. Für die Niederlande und Belgien können wir uns stützen auf die Arbeit von W. PÉE, G. WINNEN und J. RENSON⁶. Aus ihren Untersuchungen geht hervor, daß *Faß* (mnl *vat*) bereits gegen Ende des 13. Jahrhunderts im Mittelniederländischen in der Bedeutung 'Sarg' begegnete⁷. Das Wort begegnet u. a. in MAERLANTS SPIEGEL HISTORIAEL (nach 1282) und in BOENDALES LEKEN SPIEGHEL (1330)⁸. Die heutige Verbreitung im niederländischen Sprachbereich (vgl. Kte 2) zeichnete sich im 16. Jahrhundert schon ab: einmal haufen die frühen Belege sich im Nordosten der Niederlande (weniger stark in der Provinz Groningen, die sich stärker an das Ems-Weser-Gebiet (-holt) anschloß), andermal in Flandern, das bis ins 19. Jahrhundert die Bezeichnung *vat* noch kannte⁹, jetzt aber hochsprachliches *kist* gebraucht (vgl. Kte. 2). Die *vat*-Formen in den nordöstlichen Niederlanden sind heute ebenfalls fast ganz untergegangen¹⁰. Im deutschen Sprachgebiet kannte Aachen zu Anfang des 17. Jahrhunderts u. a. noch die Bezeichnung *dortfass*¹¹, für Schleiden ist die Bezeichnung 1546 belegt¹², Munstereifel gibt 1588 *Faß* zugunsten von *Lade* auf¹³. Der südlichste Beleg aus dem Material des ADV aus 136-6-16br Nidrum (Eifel). *Fruher Faaß, jetzt Duedelaad* dürfte noch ein letztes Zeugnis dafür sein, daß *Faß* im heutigen *Lade*-Gebiet einst größere Bedeutung gehabt hat. An Hand der heutigen Relikte (vgl. Kte. 1 und 2) sowie der historischen Belege¹⁴, läßt sich ein *Fat* / *Faß*-Gebiet rekonstruieren, das von Helgoland¹⁵ über die niederländischen Provinzen Friesland, Drente und Overijsel, das Kleverlandisch-Geldrische (Teuthonista: *dodenvat*), das westliche Munsterland, den nördlichen Teil des Ruhrgebietes (beide *kistfatt*) und das Aachener Land (*dortfass*) bis in die Eifel (*faaß, dortzfass*) reichte, während weiter im Westen (Gent, Kortrijk, Ieper, Menen)¹⁶ diese Bezeichnung (*vat, sterfvat*) ebenfalls bekannt war.

Wegen der engen Verknüpfung der historischen Wortgeographie der Bezeichnungen (*Toten*)-*kiste* / *dodenkist* / *dood(s)kist* und *Faß* / *Fat* werden diese zusammen in c. III,10,2 behandelt; die Problematik des Aachener Gebietes (*Sark* / *Dortzfass*) wurde bereits in c. III,1,3 erörtert.

Gh. van der Schuerens *Clevische Chronik*, hrsg. von R. Scholten, Cleve 1884, S. 126. *Faß* begegnete im niederdeutschen Raum auch noch in den dreißiger Jahren als Bezeichnung eines oben offenen Gefäßes aus Holz, Stroh oder Blech, vgl. ADV, NF Lf. 5. Die Bezeichnungen der Sargefäße (*Saeftall, Saatfatt*).

⁵ HERMANN FINKELDEI belegt *Kriesfaat* noch für Mülheim an der Ruhr (Worterbuch Molmsch Platt-Hochdeutsch, Mülheim 1965, S. 42). Seine Deutung vermag allerdings nicht zu überzeugen: „*Kriesfaat – so wird ein Sarg benannt, weil er oft in Kries gebettet wird*“.

⁶ W. PÉE, G. WINNEN und J. RENSON a. a. O. S. 97ff.

⁷ W. PÉE, G. WINNEN und J. RENSON a. a. O. S. 102 und 112.

⁸ E. VERWIJS-J. VERDAM, Mnl. Wb. Bd. VII, S. 1311.

⁹ W. PÉE, G. WINNEN und J. RENSON a. a. O. S. 113.

¹⁰ W. PÉE, G. WINNEN und J. RENSON a. a. O. S. 113.

¹¹ O. DRESEMANN, Die Jakobskirche zu Aachen, Aachen 1888, S. 36. „*Dortfasser*, Sarge bestimmt zur Aufnahme der Leichen Unbemittelter“. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß man dieser kleinen Notiz Dresemanns großen Wert beizumessen hat, da sich so das Nebeneinander von *Sark* und *Dortzfass*

im Aachener Gebiet auch soziologisch begründen läßt. Man vgl. hierzu ebenfalls auch das Nebeneinander von *Sarg* und *Nasenquetscher* in Gebieten, die als primäre Bezeichnung nur *Sarg* kennen.

¹² Kathol. Pfarrarchiv Schleiden, Rechnungen 1546/47, Nr. XII, 1, Blatt 7r. „*Item Jan Kelne gegeben van Hern Johano dodenvas zu machen*“.

¹³ MARTIN SCHEINS, Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Stadt Munstereifel und ihrer Umgebung, Munstereifel 1894. *vas* (S. 145, 147), *dortzvass* (S. 144, 145, 150), *lade* (S. 167).

¹⁴ Für die Niederlande vgl. W. PÉE, G. WINNEN und J. RENSON a. a. O. S. 102 und 112 sowie das WNT, Bd. XVIII, Sp. 871 und E. VERWIJS und J. VERDAM, Mnl. Wb. Bd. VIII, S. 1311ff.

¹⁵ Vgl. 21-22-22al Helgoland *Fatt* oder *Dooden-fatt*. Die gleichen Bezeichnungen belegen weiter W. KROGMANN, Helgolander Wb. Bd. I, S. 165; 191 (*Doodenfatt* ist nach W. Krogmann die veraltete Form), TH. SIEBS, Helgoland und seine Sprache, Beiträge zur Volks- und Sprachkunde, Cuxhaven-Helgoland 1909, S. 95, BENNO E. SIEBS – FERDINAND HOLTHAUSEN, Die Helgolander, Eine Volkskunde der roten Klippe, Breslau 1928, S. 72 (*dōadenfat*).

¹⁶ W. PÉE, G. WINNEN und J. RENSON a. a. O. S. 103.

III,4,3 Wie bereits oben erwähnt, gehört *vat* in Flandern nicht mehr, in den nordöstlichen Niederlanden kaum noch zum aktiven Wortschatz der Mundartsprecher. Aus dem Kartenbild (Kte.1) geht deutlich hervor, daß auch in Deutschland diese Bezeichnung nur noch höchst selten begegnet. Nur in 21-22-22a1 Helgoland (*Fatt*) und 96-10-21b Borken (*Liekfat*) scheint das Wort noch die allgemein übliche Bezeichnung zu sein. Sowohl in 70-28-16c1 Emlichheim als in 96-30-19du Hinrichenburg findet sich neben *Fatt* eine zweite Bezeichnung, nämlich *Kiste* bzw. *Sarg*. Lediglich die *Kistfatt*-Formen scheinen infolge ihrer semantisch stärkeren Bedeutung und durch den Rückhalt an den *Kist(e)*-Formen noch eine stärkere Position einzunehmen, obgleich auch hier bereits Abbauerscheinungen auftreten: vgl. 96-27-21a1 Boerde: *Dojekeß*, *Keßfatt* und 96-33-7b Dinslaken: *früher plattdeutsch Keßfatt*.

III,4,4 Förmliche Faßbestattungen sind im Mittelalter öfters bezeugt. Es handelte sich hierbei nicht um die Beerdigung normal Verstorbener, sondern um Selbstmörder, deren Leichen in eine Tonne geschlagen und ins Wasser geworfen wurden¹⁷.

III,5 GROB (*Grob, Grub, Group, Gropp etc.*)

III,5,1 Einige wenige Belege finden sich in Masuren südlich und südöstlich von Allenstein und Lyck.

III,5,1a Die Bezeichnung *Grob* 'Sarg', weißruss. *grob* 'Grab' aber meistens *Sarg*, lit. *grābas* 'Grab, Sarg', wozu poln. *grob* 'Grab', tschech. *hrob* 'Grab', altslav. *po-grebo* 'begrabe' und lett. *grebt* 'aushöhlen' gehören sämtlich wie auch nhd. *Grab*, nnl. *graf* zur idg. Wurzel **ghrebh-*, **ghrobh-* 'kratzen, scharren, graben'¹.

III,5,2 Die Bedeutungsentwicklung des Wortes leuchtet ein: die Bezeichnung des die Leiche bergenden Raumes wurde auf den Sarg übertragen, anders gesagt, die Bezeichnung des Umschließenden auf das Umschlossene. Eine parallele Bedeutungsentwicklung liegt bei lat. *loculus* / *locellus* vor, das ursprünglich ebenfalls den Raum, in dem die Leiche bestattet wurde, bezeichnete. Da die Erforschung der historischen Wortgeographie und die Beschreibung der heutigen Verbreitung sowie der einzelnen Stufen der Bedeutungsentwicklung zu den Aufgaben der Slavistik gehört, wollen wir uns hier auf das Kontinental-Westgermanische beschränken. Im Kontinental-Westgermanischen hatte *Grab* von Anfang an die Bedeutung „Gegrabene Vertiefung zur Beerdigung einer Leiche“. Andere Bedeutungen sind nicht belegt. In den ahd. Glossen werden nur *tumulus*, *sepulchrum*, *mausoleum*, *bustum*, *monumentum* und *sepultura* mit 'Grab' glossiert, nicht die eigentlichen Bezeichnungen des Sarges². *Grab* als Bezeichnung eines Steinsarges ist nur lexikalisch nachzuweisen. Allerdings handelt es sich auch bei diesen Belegen nicht um reine Bezeichnungen sondern mehr oder weniger um umschreibende Erläuterungen des Stichwortes (*Teuthonista*, *Voc. cop.*, *Paludanus*, *Dasypodius*, *Calepinus*)³.

¹⁷ J. GRIMM, Deutsche Rechtsaltertümer, Bd.II, 327; P. GEIGER, Die Behandlung der Selbstmörder im deutschen Brauch, in: SAVK, Bd.XXVI(1926), S.145ff; Archiv für elsässische Kirchengeschichte, Bd.XII (1937), S.82.

¹ ERNST FRAENKEL, Litauisches Etym.Wb., Heidelberg/Göttingen 1962, Bd.I, S.165,166,172; GRIMM, DWB, Bd.IV, S.1476ff; KLUGE-MITZKA, Etym. Wb.¹⁷, S.266; W. HENZEN, Deutsche Wortbildung, Tübingen 1957², S.128ff.

² Vgl. *TUMULUS-Grab*: Gl.I,294,7; 2,528,33; 3,382,36; 4,22,63/63. *SEPULCHRUM-Grab*: Gl.I,458,35/36;

4,22,62/63; 4,159,62. *MAUSOLEUM-Grab*: Gl.I,468,1; 3,382,36. *BUSTUM-Grab*: Gl.3,382,36. *MONUMENTUM-Grab*: Gl.3,382,35. *SEPULTURA-Grab*: Gl.5,17,6.

³ Vgl. *TEUTHONISTA* (1477 Kleverl.Geldrisch): *eyn steynen sarck dair die dode lichame in leghet off eyn dodengraff, sarcofagus; ein doodensarck, kyst, off graff, off tumbe, sarcophagus.*; *VOC. COP.* (Leuven etwa 1483): *sarc, een lade, scandiola; sarc, graf, sarcophagus.* J. N. PALUDANUS (*Dictionariolum*, Gent 1544): *sepulchrum | tumulus | monumentum | sarcophagus- een graff | ung sepulchre.* P. DASYPODIUS (Antwerpen 1537): *sarcophagus, lat. carnem codens-*

Grob 'Sarg' ist also durchaus als eine slavische Reliktform zu betrachten, die sich engstens an lit. *grābas*, weißruss. *grob* 'Sarg' anlehnt.

III,6 GRUT(T)E (*Totengrutte*)

III,6,1 Verbreitung: vgl. C.II,6, S.21

III,6,1a Die Etymologie des Wortes *Grut(t)e* ist nicht eindeutig geklärt. Nach Aussage der Mundartwörterbücher scheint das Wort *Grut(t)e* ganz allgemein die Bedeutung 'Behälter' zu haben. In Tirol (Defreggen, Kartitsch) ist eine *Grutte* ein Holzgefäß, Trog, Futterkasten oder eine Kiste¹, in Kärnten ein kleiner Schrank für Mehl, Kleie oder Kartoffeln sowie (*Stroagrutte*) ein Kasten, worin das zu schneidende Stroh gelegt wird². ANNELIESE SCHILLING-THÖNE belegt *Bachgrute* für den westlichen Teil der Gailtaler Alpen in der Bedeutung „viereckiger Backtrog mit schräggestellten Wänden“³. Südlich unserer Belege im benachbarten Slovenien ist *grod* / *grot* noch in folgenden Bedeutungen belegt: „Mühltrichter, Brunnenkasten, Schiebruhe, der Rumpf der Weinpresse, der Trichter im Stalle, durch welchen man das Heu in die Futterkrippe fallen läßt“⁴. Wahrscheinlich hat man bei der Etymologie des Wortes von griechisch *κρυπτή*, das über vlat. *grutta* nach Norden in die Alpengebiete gelangte, auszugehen. Über die Bedeutung 'Vorratsraum, Keller, Höhle' könnte mit Übertragung der Bezeichnung des Aufbewahrungsortes auf den sich darin befindlichen aufbewahrten Gegenstand (vgl. *Grob* 'Sarg') die Bedeutung 'Behälter' entstanden sein⁵.

III,6,2 Die Bezeichnung scheint immer schon sehr kleinräumig verbreitet gewesen zu sein. Überlandschaftliche Geltung wird sie kaum gehabt haben. Lexikalisch ist das Simplex *Grut(t)e* 'Sarg' nicht nachzuweisen.

III,6,3 Eine Nachfrage (Ende 1965) in den drei Orten, aus denen 1933 (*Toten*)*grutte* gemeldet wurde, ergab, daß man sowohl in 052-17-13d Burg als in 052-24-14dl St. Lorenzen im Lesachtale und 052-17-17d Anras diese Bezeichnung noch kennt und gebraucht. Aus Anras wurde bereits 1933 *Totentruhe* neben *Grutte* gemeldet⁶. In Burg blieb *Toatngruttö* die übliche Bezeichnung bis heute (1965), in St. Lorenzen im Lesachtale ist jetzt jedoch *Totentruhe* – vor allem bei der jüngeren Generation – die üblichere Bezeichnung⁷. Die Ergebnisse der Nachbefragung aus 1965 wurden auf der Karte nicht berücksichtigt.

dat vleesch eet-pontur pro sepulchro, voer een graff
A. CALEPINUS (Basel 1590) · *sarcophagus-ein Todten-grab* Vgl. auch GRIMM DWB, Bd IV, S 1482, Abschnitt e, M LEXER, Mhd Wb, Bd I, S 1070

¹ J. SCHATZ, Wb der Tiroler Mundarten, Bd I, S 261

² M. LEXER, Karntnisches Wb. S 126.

³ A. SCHILLING-THÖNE, Wort- und sachkundliche Untersuchung zur Synonymik des Backtrogs, S 147.

⁴ Nach freundlicher Mitteilung von DR NIKO KURET des Instituts für slovenische Volkskunde der slovenischen Akademie in Ljubljana

⁵ PAUL SCHEUERMEIER, Bauernwerk in Italien, der italienischen und ratoromanischen Schweiz, Bd I (Zürich-Erlenbach 1945), S 2, 14, Bd II (Bern 1956),

S.168-170 Derselbe, Einige Bezeichnungen für den Begriff Höhle in den romanischen Alpendialekten, in: 69 Beheft zur ZfrPh, S 33ff

⁶ Der Beleg aus 052-17-17d Anras · *Totentruhe* und *Grutte* wurde irrtümlich auf Kte I nicht ausgetragen. Bei der Befragung von 1965 wurde aus diesem Ort das Wort als 'derb, vulgar' gemeldet.

⁷ Vgl. 052-24-14dl St. Lorenzen im Lesachtale (1965) · „Die Bezeichnung (*Toten*)*grutte* war vor 35 Jahren die übliche Bezeichnung für die *Totentruhe*, heute kennt man das Wort in dieser Bedeutung noch, aber keineswegs in scherzhafter Weise. Daneben wird auch das Wort *Totentruhe* verwendet (besonders von jungen Leuten). So berichteten die alten Leute, und so ist es jetzt üblich“

III,7 HOBEL

III,7,1 Verbreitung: vgl. C.II,7, S.21.

III,7,1a Die Etymologie des Wortes *Hobel* ist bis heute noch nicht eindeutig geklärt: die Deutungen von JOSEF HUBER und MORIZ HEYNE vermögen beide nicht zu überzeugen. Josef Huber versuchte, das Wort zu deuten, indem er auf die in einigen Gegenden Süddeutschlands übliche Sitte, Hobelspäne, Holzwolle, Heu und Stroh in den Sarg zu legen, hinwies¹. Gegen Hubers Annahme spricht nicht nur die ältere Bedeutung des Wortes *Hobel*, das ursprünglich eindeutig nur die Bedeutung 'Decke, Deckel' hatte, sondern auch die Tatsache, daß der von ihm angeführte Brauch keineswegs typisch für den oberdeutschen Raum ist. Recht allgemein legte man Hobelspäne, Sägemehl etc. in den Sarg: Die Hobelspäne dienten zur Aufnahme des Leichenwassers. Heute sind die besseren Särge zu diesem Zweck mit Schaumplastik oder einem anderen saugfähigen Stoff ausgeschlagen. Moriz Heyne stellt das Wort *Hobel* / *Höbel* zur germanischen Wurzel **haf-*, „welche hier die Bedeutung des deckenden und schützenden hervorkehrt“². Als nächstverwandte Wörter führt er ags. *heofon* (ne. *heaven*) 'Himmel, Himmelsdecke' und ne. *hovel* 'Schuppen, Hütte' an. *Heofon* ist allerdings nicht verwandt mit der germ. Wurzel **haf-*, sondern geht wie nhd. *Himmel*, nnl. *hemel*, as. *heban*, got. *himins* auf die idg. Wurzel **kem-* 'bedecken, verhüllen' zurück. ne. *heaven*, ags. *heofon* zeigt wie nd. *hāwen* f für älteres *m*³. Das Wort *hovel* 'Hütte, Schuppen' gilt als nicht gedeutet; am ehesten denkt man noch an eine Verwandtschaft mit ahd. *hūba*⁴. Aus den historischen sowie jüngeren mundartlichen Belegen (s.u.C.III,7,2) geht eindeutig hervor, daß die Bedeutung „Decke, Deckel, Schale, Samenhülle einer Frucht, gehobene / gerundete Bedeckung“ primär ist. In *Hobel* 'Deckel' scheint die Bedeutung 'Wölbung' noch fortzuleben, wie diese in nd. *hūwe* 'Bienenkorb' (ursprünglich ein umgestülptes, unten offenes Rutengeflecht), nnorw. *huv* 'Dachfirst', nhd. *Haube*, nnl. *huif* 'Haube, Kappe, Mütze', me. *hoppe* 'Samenkapsel des Flachses', ags. *gehopp* 'folliculus' (vgl. unten *Nußhöb'l* 'Nußschale', *Höb'l* 'Augenlid, Samenkapsel') belegt ist⁵. Da all diese Bildungen auf die idg. Wurzel **keu-*, die oft mit labialer Erweiterung (*b*, *bh*) 'biegen, wölben' im weitesten Sinne bedeutet, zurückzuführen sind, scheint eine Herleitung des Wortes *Hobel* vom gleichen Stamme wahrscheinlich. Auszugehen wäre von einer Schwundstufe idg. **ku-bh-* germ. **hub-*, die mittels des Gerätesuffixes *-ala*⁶ ein ahd. **hobala* ergeben könnte. Der kurze Wurzelsvokal ist gesichert durch ähnliche Formen im Niederdeutschen. FERDINAND HOLTHAUSEN machte schon IF. 48 (1930), S.260 darauf aufmerksam, das westfäl. *huwe* 'Haube' nicht nhd. *Haube* sein kann, das wäre *huwe*, sondern zu mnd. *höveken* 'Kopfbedeckung, Kopftuch' gehört, da westfäl. *ū* immer auf as. *u* in offener Silbe zurückgeht. F. Holthausen nahm an, *huwe* und *Haube* stünden in einem Ablautsverhältnis zueinander. Die Form *höveken* scheint nun die niederdeutsche Entsprechung des Wortstammes, der ebenfalls in obd. *Hobel* vorliegt, aufzuweisen. Das Nebeneinander von Formen mit *o*, *ö* und *e* (*Hobel*, *Höbel*, *Hebel*) ist nicht ursprünglich. Die älteren Belege des 13. Jahrhunderts kennen nur die *o*-Formen. Erst seit dem 16. Jahrhundert treten Formen wie *Höbel*, mit Entrundung *Hebel*, auf⁷. Einfluß von Gerätenamen, die mittels des Suffixes *-ila* gebildet sind (*Stößel*, *Rötel* oder auch *Löffel* und *Scheffel*) ist wohl anzunehmen, während auch die Pluralform *Höbel* auf die Einzahl eingewirkt haben könnte.

¹ JOSEF HUBER, Das Brauchtum der Totenbretter, München 1956, S.19.

² MORIZ HEYNE, in: DWB, Bd.IV,2, S.1588 (vielleicht unter Einfluß von Schmeller?).

³ Zunächst ist *mn* in zusammengezogenen Formen zu *fn* geworden, vgl. an.Gen.Plur.*hifna*, Dat. *hifnum*. KLUGE-MITZKA, Etym.Wb.¹⁷, S.308; J. DE VRIES, Ndl.Etym.Wb., S.250; J. POKORNY, Idg.Etym.Wb. S.556.

⁴ Vgl. E. PARTRIDGE, Origins. A short etymological

dictionary of modern english, London 1959², S.298; F. HOLTHAUSEN, Altengl.Etym.Wb., Heidelberg 1963², belegt *hovel* nicht, wohl *hoppe* (S.170) 'Kuhglocke, Kapsel, Schmuck, Halsband'; A. H. MURRY, A new english dictionary on historical principles, Bd.V (Oxford 1901), S.426.

⁵ J. POKORNY, Idg.Etym.Wb., Bd.I, S.588,591.

⁶ W. HENZEN, Deutsche Wortbildung, Tübingen 1965³, S.157.

⁷ Man vgl. den Vokalismus der Belege in C.III,7,3.

III,7,2 Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes *Hobel* ist nur 'Decke, Deckel'. Die Bedeutung 'Sarg' ist relativ jung und läßt sich erst seit dem 16. Jahrhundert nachweisen. Nach dem hervorstechendsten Merkmal der *Hobelbahre* (geschlossene Bahre mit kastenartigem Aufsatz und Deckel; vgl. die Bildtafeln), dem *Hobel*, wurde das ganze Gerät pars pro toto benannt. Eine analoge Entwicklung liegt vor bei den Bezeichnungen *Hobel* für *Hobelwagen* (Planwagen, nnl. *huifkar*)⁸. Im ältesten uns bekannten Beleg aus dem oberdeutschen Servatius – etwa zwischen 1180 und 1190 entstanden – tritt die Bedeutung 'Deckel' noch eindeutig zu Tage: „*Abe im zarter (der Scheintote) den überdon (das über den Toten gebreitete Leichentuch) / unde warf den barhobel (Deckel der Bahre) dan*“⁹. SEIFRIED HELBLING, dessen Gedichte zwischen 1282 und 1299 angesetzt werden, kennt das Wort ebenfalls noch in der Bedeutung 'Decke': „*Suocht mir decken zeinem kobel, daz man dar über einen hobel mit grüenen hiuten ziehe*“¹⁰. Im EULENSPIEGEL (1515 bei Johannes Grieniger zu Straßburg) ist auch die Bedeutung „Wagenhaube“ belegt: „*Da gieng der wagen von einander, und das hinderst gestel mit dem höbel bleib ston*“¹¹. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts scheint sich die Bedeutungserweiterung des Wortes *Hobel* im Augsburger Raum bereits vollzogen zu haben; es bezeichnet dort den Sarg¹²: „*Hat man den hobel mit ainem schwarzen wullin tuch ab dem wagen gehebt. Da haben vier edelleute . . . den hobel genommen und ihn tragen zu u.l. Frauen Kirchen . . . Auf dem hobel und schwarzen tuch ist gelegen ein weiss kreutz und sein cardinalshut (Augsburg 1535)*“¹³; „*Ein vermächtnis von 2 fl umb willen ihr das Brett auf dem hobel gelassen*“ (Lauingen-Dillingen 1591)¹⁴. Auffällig ist die Tatsache, daß sich im 15. Jahrhundert auch in NÜRNBERG in Verbindung mit dem Totenbrauchtum die Bedeutung 'Kasten, Tumba' anbahnte. In den Nürnberger Amts- und Standbüchern findet sich im Begräbnisbuch des Jahres 1440 eine kurze Notiz über das Begräbnis des Markgrafen Friedrich, in der es u.a. heißt: „*Item unter das geheüss legte man ein pert und ein hobel, darauf ein leichttuch darüber und auf das leichttuch wurden geprait drey guldene tücher*“¹⁵. Im gleichen Begräbnisbuch, das auch kurze Berichte über Feiern in Nürnberg anlässlich des Todes der deutschen Könige, der Markgrafen von Brandenburg, der Bischöfe von Bamberg usw. bringt, findet sich noch an zwei Stellen ein Hinweis auf das Wort *Hobel*. Bei der Schilderung der Begräbnisfeier Friedrichs III. (1493) und des Kaisers Maximilian I. (1519) heißt es: „*Item unterm Tabernackel ist die pare gestanden mit einem Swartzen guldin tuch umbzogen. item auff der par ist gelegen ein rot gestreiffter guldiner samat darauff gesetzt ein kleiner hobel mit einem guldin tuch; item ein kleiner hobel mit einem guld(in) tuch*“¹⁶. Was man sich hier unter dem *Hobel* vorzustellen hat, geht nicht eindeutig aus dem Text hervor. Wahrscheinlich ist ein Holzkasten gemeint, über den – absente cadavere – die Bahrtücher gebreitet wurden, vielleicht also eine Art von Tumba. In den Mundarten blieb jedoch die ursprüngliche Bedeutung 'Decke, Deckel' weitgehend bewahrt. A. SCHMELLER belegt für Bayern neben *Augenhöbeln* 'Augenlider', *Höb'l* 'Schale, Hülse', *Nus aushöbeln* „die grüne Schale von den Nüssen nehmen“¹⁷; *Unger-Khull* belegen für das Steirische *Hepel*, *Höpel* 'Decke,

⁸ Vgl. H. FISCHER, Schwäb.Wb. Bd.III, S.1702: „*Der gross übergüldt Hobel darinn acht Frawenspersonen sitzen mögen*“.

⁹ *Überdon* ist heute noch in Bayern belegt als Bezeichnung des Totenlakens und des Totenkleides, Vgl. demnächst Verfasser, Die Bezeichnungen des Totenkleides, in: ADV NF. FRIEDRICH WILHELM, Sanct Servatius oder wie das erste Reis in deutscher Zunge geimpft wurde, München 1910, V. 3420ff. Vgl. ebenda Gesta 54,6ff: „*. . . efferebatur ad sepeliendum. Inter agendum autem, dum longilatero extensus et oblectus asportaretur feretro, inopinatum spectaculum mortuus prebuit: membra commovit, manibus operimenta divolvit, gestatorii medio cedit . . .*“

¹⁰ In: ZfdA, Bd.IV(1844): I.V.627.

¹¹ TILL EULENSPIEGEL, hrsg. v. Hermann Knust nach der Ausgabe vom Jahre 1515 (Johannes

Grieniger, Straßburg 1515), in: Neudrucke deutscher Literaturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts, Nr.55 und 56, Halle 1884, S.100.

¹² Die Bezeichnung *Hobel* wurde wahrscheinlich zuerst für die kastenartige Bahre, dann schließlich für den Sarg gebraucht.

¹³ Zitat nach H. FISCHER, Schwäb.Wb. Bd.III, S.1702.

¹⁴ a.a.O. Anm.13.

¹⁵ STAATSARCHIV NÜRNBERG, Amts- und Standbücher Nr.334, f.33r.

¹⁶ STAATSARCHIV NÜRNBERG, Amts- und Standbücher Nr.334, f.29r und f.69r. Herrn DR. SCHNELLBÖGEL, Archivdirektor des Staatsarchivs in Nürnberg, der mich auf diese letzten Belege aufmerksam machte, sei dafür an dieser Stelle herzlichst gedankt.

¹⁷ A. SCHMELLER, Bayer.Wb., Bd.I, S.1038,1036.

Deckel', besonders „Samenhülle bei Nüssen, Kastanien, Mohnköpfen und dgl.“, dazu das schwache Zeitwort *hepeln* „Früchte von ihrer harten Schale befreien, enthülsen“, *Hepelreiter* 'Sieb zum Enthülsen'¹⁸. *Höfel* wurde weiter noch gebraucht zur Bezeichnung der Rückenschale am Körper eines Tieres: „Nimm die Höfel oder Ruckschalen der Krebse, füll sie wol, stürzt einen anderen Höfel darüber . . .“¹⁹. In der Sprache der Zinngiesser ist *Hobel* schließlich „derjenige obere theil einer schüssel- oder tellerform udgl., der innerhalb eine vertiefung nach beschaffenheit des gerätes hat, das zwischen ihm und dem kern, dem unteren stück einer solchen form, gegossen werden soll“²⁰.

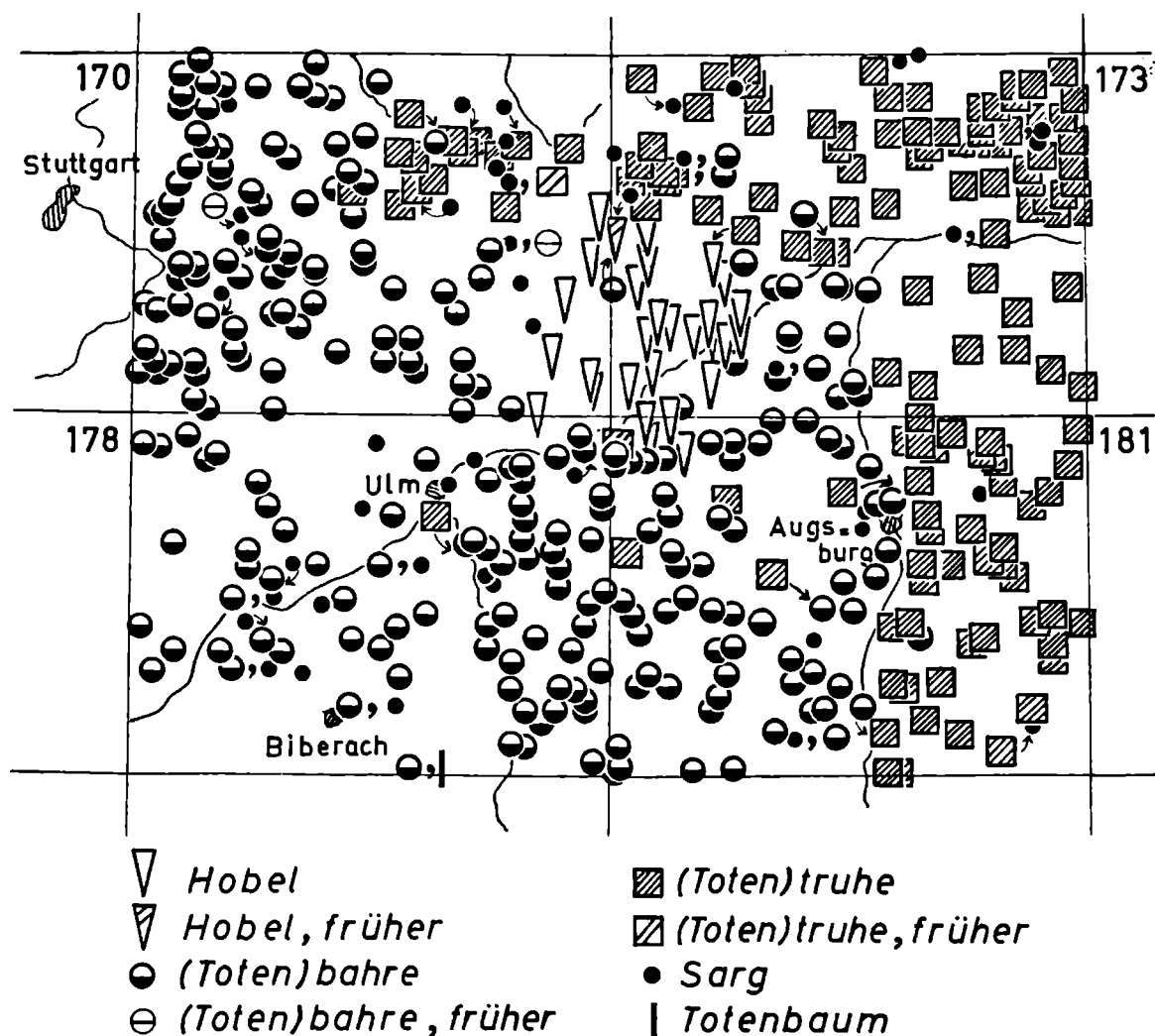


Abb.7: Umgezeichneter Ausschnitt nach Karte I (Fr. 165f).

III,7,3 Die Belege des ADV (s.Abb.7) zeigen in ihrer Lagerung, daß es sich bei der Bezeichnung *Hobel* 'Sarg' um eine typisch kleinräumig, inselartig verbreitete Bezeichnung handelt, die sich nur in einem kleinen Gebiet der Schwäbischen Alb flächig durchzusetzen vermochte, obgleich

¹⁸ UNGER-KHULL, Steir. Wortschatz, S.334.

¹⁹ BALTHASARR SCHNURR, Kunst- und Wunderbüchlein, Frankfurt a.M. 1615, S.598.

²⁰ H. FISCHER a.a.O. Anm.13; Grimm DWB, Bd. IV,2, S. 1588.

es vielleicht einmal Ansätze zu einer überlandschaftlichen Geltung gegeben haben mag: der Einzelbeleg aus 051-25-9cl Tschars (Prov. Bozen) sowie die Belege aus Nürnberg weisen hierauf. Die ältere Lexikographie kennt *Hobel* in der Bedeutung 'Sarg' nicht. Die historischen Belege zeigen ebenfalls, daß die eigentlich raumbildende Kraft der Bezeichnung nicht über den Augsburger Raum hinausging. Seit dem 16. Jahrhundert hat sich die Verbreitung der Bezeichnung – abgesehen von der Stadt Augsburg – kaum geändert. Obgleich das Schwäbische Wörterbuch *Hobel* noch für Augsburg belegt, scheint es dennoch unwahrscheinlich zu sein, daß das Wort dort in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts tatsächlich noch zum aktiven Sprachschatz gehörte. Das Material des ADV, das sonst mit dem Schwäbischen Wörterbuch übereinstimmt, belegt es nicht mehr. Dagegen spricht auch die Tatsache, daß A. BIRLINGER bereits 1864 zu *Hobelwagen* 'Leichenwagen' anmerkt, er könne das Wort mündlich nicht mehr belegen, und das Stichwort *Hobel* 'Sarg' überhaupt nicht bringt²¹.

III,8 HOLT (*Doodholt, Likholt, Notholt*); Husholt

III,8,1 Verbreitung: vgl. C.II,8, S.22.

III,8,1a Ausführlich und sachlich richtig hat FELIX WORTMANN sich in der Zeitschrift 'Taal en Tongval'¹ mit der These J. NAARDINGS, in dem Wort *Holt* habe man nicht das Wort 'Holz' zu erblicken, sondern ein n. Substantiv *hold* zu dem Verb *halten*², auseinandergesetzt. J. Naarding setzt auf Grund einer älteren friesischen Belegstelle *Hueshohld* bei JOHANNES CADOVIVUS MÜLLER und einiger jüngeren Schreibungen des Wortes *hold* mit *d* statt *t* in der niederländischen Provinz Drente ein mnl. Wort *hold* neben dem altfries. *held* und dem mnl. *houde* an³. F. Wortmann weist darauf hin, daß die Orthographie von Johannes Cadovius Müllers *Memoriale Linguae Frisicae* öfters von der üblichen Rechtschreibung abweicht⁴. J. C. Müller schreibt nämlich auch *Hald* 'Holz' und *grawe Hohldduhje* 'eine Turteltaube' (d.i. Holztaube). F. Wortmann weist mit Recht darauf hin, daß es kein Zufall sein kann, daß im gleichen Raum, in dem das Wort *Holt* als Bezeichnung des Sarges begegnet, die von den Bauern bereitgehaltenen Sargbretter als *Notholt* bezeichnet werden. Die von Wortmann angeführten lexikalischen Belege lassen sich aus dem Material des ADV noch um einige vermehren. Vgl. 73-11-23c Hermannsburg: *Sarg, aus dem Notholt gemacht, zuweilen Rußkissen* ('Rüstekiste'); 56-4-22bu Kirchwistedt: *Sarg, die bereitliegenden Sargbretter heißen 'Notbretter'*; 56-19-7al Bardenfleth: *Holt, Sargholz heißt 'Notholt'*. Zur Erhärtung der Ausführungen Wortmanns und als Beweis dafür, daß die Schreibweise mit *t* (*Hol-t*) die ursprünglichere und somit ältere ist, seien noch folgende historische Belege, die beide etwa 200 Jahre älter sind als die von J. Naarding angeführten *d*-Schreibungen, erwähnt. In der Kirchenordnung der friesischen Grafschaft Hoya wird im Jahre 1573 der Brauch getadelt „daß die frawenspersohnen uff den Haußhöltern und den sarken liggen, ehe dan die todte körper zu erden bestattet wird“⁵. In dem von W. J. FORSMA und R. VAN ROYEN herausgegebenen 'Diarium van Egbert Alting' findet sich zum 12. September 1581 folgende Aufzeichnung von Hand des Groninger Stadtschreibers Egbert Alting: „Nota, dat de huysfrouwe van – des verschuldet verstorbenen – Bartolt Stevens vorg. den sloetel upt huysholh gelecht ende also voer uuthgegaen“⁶.

²¹ A. BIRLINGER, Schwäbisch-Augsburg.Wb., München 1864, S.233.

¹ FELIX WORTMANN, Husholt = doodkist, in TTV., 10.Jg.(1958), S.121-125.

² J. NAARDING, Hoeshold, in: TTV., 10.Jg.(1958), S.80-84.

³ J. NAARDING, a.a.O. Anm.2, S.81.

⁴ F. WORTMANN a.a.O. Anm.1, S.123; JOHANNES CADOVIVUS MÜLLER, *Memoriale Linguae Frisicae*,

hrsg. von E. König nach der Jeverschen Originalhandschrift, Norden-Leipzig 1911.

⁵ A. L. RICHTER, Die evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts, Weimar 1845ff, Bd.II, S.356f.

⁶ DIARIUM VAN EGBERT ALTING (1553-1594), hrsg. von W. J. Formsma und R. van Royen, 's Gravenhage 1964, S.531.

Weder im Mnl. noch in Mnd. ist *holt* / *hold* in der Bedeutung 'Faß, Kiste, Behälter' belegt. Das mnl. *houde* 1) gevangen^{is}, gevangenschap, boeien, hechten^{is} 2) handvatsel, houvast 3) het recht om zich aan iets te houden 4) dat wat iets houden of bevatten kan: bepaaldelijk huls, schede of peul van veldvruchten en moeskruiden⁷, worauf Naarding sich stützt, dürfte kaum mit unserem *Holt* in *Husholt* etc. etymologisch zusammenhängen, zumal da mnl. *houde* (oben unter 4) „dat wat iets houden of bevatten kan“ keineswegs, wie Naarding annimmt, synonym ist mit Faß, sondern sich in seiner Bedeutung nur auf die Kapsel oder Schale einer Frucht beschränkt. Normalerweise findet sich dieses Wort auch geschrieben als *houwe* (*hauwe*, *houw*, *hauw*). Vgl. DODONAEUS' Cruydtboek: *de hauwen oft saedthuyskens*⁸. KILIAAN kennt beide Formen; möglicherweise bereits in Anlehnung an das Verb *houden* 'halten'. Vgl. Kiliaan: *Houde*, *haude-pelle*, *tunica*, *concha*, *cortex*, *valvulus*, *operculamentum*, *siliqua*, *folliculus*, *calyx et spica*; *dicatur houde quod fabas*, *pisa*, *legumina contineat servetque*; *houwe*, j. *houde*, *tunica sive calyx fabarum*. Vgl. Kil. *boonhoude*; Plant. *boonhouwe*, *siliqua*; Kil. *erwthoude*, *pisa in siliquis*, *pisa cum folliculis et folliculus pisorum*. Dieses Wort *houde*, das J. Naarding bemühen muß, um bei dem Worte *hold* zu der Bedeutung „Faß“ zu gelangen, das weiter etymologisch gesehen, wahrscheinlich garnicht zu 'halten' sondern zu der idg. Wurzel *(s)ken- 'bedecken, umhüllen' gehört, dürfte also kaum dazu geeignet sein, das Grundwort des Wortes *Doodholt* etc. zu bilden⁹. Wie F. Wortmann bereits bemerkt, ist im Mnd. zwar das Wort *beholt* 'Aufenthalt, Gewahrsam, Gefängnis, Behälter, Verschuß, Sicherheit, Schutz' belegt¹⁰, es begegnet jedoch nie in der konkreten Bedeutung 'Kiste, Kasten' oder 'Faß', sondern bleibt immer mehr abstrakter Natur wie aus den bei Schiller-Lübben belegten Stellen hervorgeht¹¹. Auffällig und bezeichnend ist auch, daß die Mehrzahl zu *Beholt* ebenfalls *Beholt* lautet, nicht *-hölter* wie in dem oben angeführten Beleg aus der Hoyaschen Kirchenordnung (*uff den Haußhöltern*)¹². Die Bezeichnung *Holt* und die Zusammensetzungen mit diesem Worte stehen als mundartliche Bezeichnungen gleichwertig neben *Totenbaum* (aus dem Südwesten) und der bereits untergegangenen Bezeichnung *Dodenstock* (aus dem Nordwesten des deutschen Sprachgebiets). Vom Material, aus dem die letzte Hülle des Toten angefertigt wurde, leitet sich auch der Name her.

III,8,2 Die Bezeichnung *Holt* und deren Komposita wie *Doodholt*, *Likholt* sowie das wahrscheinlich bereits vom Gewährsmann falsch interpretierte *Notholt*¹³ scheinen auch in älterer Zeit nur kleinräumig verbreitet gewesen zu sein. Ältere Belege, in denen *Holt* eindeutig als mundartliche Bezeichnung des Sarges begegnet, fanden sich nämlich nicht außerhalb des erfaßten Gebietes. O. MENSINGS Beleg aus Schleswig-Holstein „*He kümmt noch mal dood in 't holt*“¹⁴ dürfte zwar in Zusammenhang mit den ostfriesischen *Holt*- und südlichen *Husholt*-Belegen zu sehen sein, aber doch eher, da diese Bezeichnung hier nur in einer feststehenden Redensart begegnet – während sonst *Kiste* oder *Sark* belegt sind – als eine sekundäre Bezeichnung zu

⁷ VERWIJS-VERDAM, Mnl.Wb. Bd.III, S.614.

⁸ VERWIJS-VERDAM, Mnl.Wb., Bd.III, S.614 und 665.

⁹ FRANCK-VAN WIJK, Ndl.Etym.Wb. S.234; J. DE VRIES, Ndl.Etym.Wb. S.239; WNT, Bd.VI, S.225; J. POKORNY, Idg.Etym.Wb. (1959), S.951ff.

¹⁰ F. WORTMANN, a.a.O. Anm.I, S.125.

¹¹ SCHILLER-LÜBBEN, Mnd.Wb. Bd.I, S.202: „*Und hebben syk alle slote van kisten und anderen beholt openen laten*“ (1412); „*Ok so hebben we unse ingesegel deme lantfogede geantwordet und bevolen, dat forder in eyn beholt bij de rad to Ußler to legende*“ (1435).

¹² Vgl. Anm.5.

¹³ *Notholt* begegnet normalerweise als Bezeichnung der Sargbretter. Vgl. weiter oben im Text. K. TER LAAN, Nieuw Groninger woordenboek, 1952², S.582: *Noodholten*-planken voor de lijkst; GRIMM DWB, Bd.VII, S.940: In dem Holzhandel auf der Weser

heißen die eichenen zu Leichensärgen verwendeten Dielen 'Notholz'; BÖNING, Plattdeutsches Wb. für das Oldenburger Land (1941), S.75: *Nootholz*- zum Sarge bereitgehaltene Bretter. J. TEN DOORNKAAT-KOOLMAN, Wb. den ostfries. Sprache, Bd.II, S.100: „*De Dodholten worden út nōdholten mākē*“. Da die Bezeichnung *Notholt* nur 4mal als Bezeichnung des Sarges angegeben wurde und die Möglichkeit einer Fehlangebe naheliegt, wurden die Angaben aus 38-25-17bl Arle: *Holt*, *Notholt*, 55-2-23du Aurich-Oldendorf: *Dōdholt*, *Dōdkiste*, *Notholte*, 55-13-23b Nüttermoor: *Notholt* und 56-19-18cu Neuenhundertorf: *Notholt* auf Kte. 1 unter dem Sammelzeichen ausgetragen. Die Bezeichnungen wurden nicht ausgelassen, da sich doch noch einiges aussagen über den alten Formenkreis mit *-holt*. Zu *Nothaken*, *Nothemd* „Totenkleid“ vgl. demnächst Verfasser in Erl. zum ADV NF.

¹⁴ Bd.II, S.872.

betrachten sein, der man angesichts des Kartenbildes keine allzu große Bedeutung beimessen darf. Die *Husholt*-Belege reichten in älterer Zeit weit über das heutige Gebiet hinaus: historische Belege sichern diese Bezeichnung (s.o.) vom 16. Jahrhundert an für die niederländischen Provinzen Groningen, Drente und Overijssel, während sie in Deutschland in der Grafschaft Hoya einst bis zur Weser bekannt gewesen sein dürften¹⁵. W. PÉE geht von der Annahme aus, *Dodenholt* sei wahrscheinlich die ältere Reliktform, *Hus* und *Husholt* demgegenüber vielmehr eine sekundäre, jüngere euphemistisch gebrauchte Verkürzung bzw. eine pietätvoll gebrauchte Zusammensetzung¹⁶. Obgleich erfahrungsgemäß zusammengesetzte Bezeichnungen – meistens aus dem Bedürfnis zu differenzieren entstanden – zwar im allgemeinen jünger sind als die einfachen nur aus einem Grundwort bestehenden Bezeichnungen¹⁷, ist es jedoch auffällig, daß nicht *Holt* sondern *Husholt* die älteste belegte Form zu sein scheint. *Holt*, *Dodenholt*, *Likholt* und *Notholt* fehlen nämlich in den älteren Texten und Vokabularien¹⁸. Man vgl. die bereits oben zitierte Kirchenordnung aus der Grafschaft Hoya aus dem Jahre 1573 sowie das Groninger Diarium des Egbert Alting aus 1581. JOHANNES CADOVIVS MÜLLER belegt für das 17. Jahrhundert *Hueshohld alias Doudekist*, CH. STURENBERG (Aurich 1857) kennt nur *Huusholt*, D. F. J. VAN HALSEMA notierte 1776 neben *behünzen* 'einsargen' *Huisholt* 'Sargbretter'¹⁹. Erst die jüngeren Wörterbücher bringen *Holt*, *Dodenholt* und *Likholt*. Vgl. J. TEN DOORNKAAT-KOOLMAN: *Dodenholt* | *Dodenholt*²⁰, *Likholt* | *Likenkiste*²¹: „*Hé ist guster stürfen un kumd fan afend in 't holt*“; „*Hé is in 'n swart fräfen éken holt, mit sülfen beslagen, begrafen*“; „*De dodeholten worden út nôdholten maked*“. O. MENSING belegt *Holt* als Bezeichnung des Sarges in der Redensart: „*He kummt noch mal dood in't holt*“²² (vgl. o.). Nicht nur das hohe Alter der *Husholt*-Belege (16. Jh.) widerspricht Pées Annahme, sondern auch die Analyse des Wortes *Hus* in *Husholt* berechtigt uns zu der Annahme, daß es sich hier nicht um eine jüngere euphemistische Umschreibung handelt. In dem Wort *Hus(holt)* tritt eine Bezeichnungsschicht hervor, der ursprünglich Vorstellungen des primitiven Totenglaubens des Volkes zugrunde lagen. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, das Wort *Husholt* zu deuten. T. A. WIARDA Interpretation *Hus-* gleich *Hunen* (= 'Toten')²³, die wahrscheinlich später M. HETTEMA dazu veranlaßte, das von Wiarda übernommene Wort phonetisch als *Huunshoat* wiederzugeben²⁴, dürfte sich wohl aus den vielen Versuchen, die Wörter *Hunenbett* und *Hennekleid* 'Totenkleid' etymologisch zu deuten, erklären²⁵. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle näher auf dieses viel diskutierte, aber nach wie vor ungelöste Problem einzugehen²⁶. Der geographische Zusammenhang des Wortes *Husholt* mit den vielen *Hus-* bzw. *Haus*-Belegen

¹⁵ Für Belege aus jüngerer Zeit vgl. man J. NAARDING und F. WORTMANN a a O. Anm. 1 und 2. Die ehemalige Grafschaft Hoya (zwischen Weser und Hunte) grenzte im Norden an Bremen und Oldenburg, im Osten an Verden und Calenberg, im Süden an Minden, im Westen an Diepholz und Oldenburg (nach Brockhaus Konv. Lex., Bd IX (1902), S. 364).

¹⁶ W. PÉE, G. WINNEN und J. RENSON, *De benamingen van de doodkist in Noord- en Zuid-Nederland, Wallonie en de aangrenzende gebieden*, in: *TTv.*, 9 Jg. (1957), S. 116ff.

¹⁷ Hier sei nur das Nebeneinander von Formen wie *Sarg* und *Totensarg*, *Lade* und *Totenlade* sowie die additive Zusammensetzung *Kistfall* erwähnt.

¹⁸ *Notholt* ist in der Bedeutung 'Sarg' nur in den oben Anm. 13 angeführten Orten belegt. Wenn es sich nicht um regelrechte Fehlangaben handelt, was sich nicht mehr nachprüfen läßt, ist es eine jüngere Bezeichnung, die erst entstand, als man den eigentlichen Sinn des Wortes „für den Sarg bereitliegende Bretter“ nicht mehr verstand.

¹⁹ D. F. J. VAN HALSEMA, *Naamlyst van eenige woorden, welke van het Nederduitsch afwijken dagelyks in de Groninger Ommelanden gebruikt*

worden, hrsg. von W. R. de Haan, in: *Driemaandelijksche Bladen*, Bd V (1953) N.F., S. 70, 72.

^{20/21} J. TEN DOORNKAAT-KOOLMAN, *Wb. der ostfries. Sprache* Bd I, S. 305, Bd II, S. 100.

²² a a O. Anm. 14.

²³ T. A. WIARDA, *Altfr. Wb.* (1786), S. 200.

²⁴ M. HETTEMA, *Proeven van een friesch en nederlandsch woordenboek* (1832), S. 41, seine Interpretation *Husholt* (*huunshoat*) 'Grafzerk' ist ebenfalls falsch und legt nahe, daß er das Wort selbst nicht gekannt hat.

²⁵ W. PÉE belegt a a O. (Anm. 16), S. 113, Anm. 82 für den Ort Zuidlaren (Provinz Drente) die Bezeichnung *Hennekist* *Hennekleid* 'Totenkleid' erfaßt teilweise noch in dichter Belegung (ADV Fr. 162e) Ostfriesland, das Oldenburger Land und das Münsterland; die südlichsten Belege reichen bis Rees am Niederrhein. In den Niederlanden ist *Hennekleed* belegt vom Dollart bis zum Rhein (J. H. Gallee, in: *TNT*, Bd XX, S. 46ff, Bd XXI, S. 34ff).

²⁶ Vgl. dazu TH. SIEBS, in: *ZfdPh.*, Bd XXIV, S. 145ff, derselbe, in: *ZfdVkd.*, Bd II (N.F.) S. 49-61; J. H. GALLEE a a O. Anm. 25.

im gesamten nieder- und mitteldeutschen Raum ist jedoch unverkennbar (vgl. Kte. 1 und 5) und schließt die Deutung Wiardas, welche sich auch rein lautlich durch keine Form untermauern läßt, von vornherein aus. J. NAARDING weist in seinem bereits oben erwähnten Aufsatz S.84 darauf hin, daß in den niederländischen Provinz Drente und merkwürdigerweise auch in den Gebieten, in denen westgerm. *ū* sich nicht zu *u* entwickelte, sondern als *ū* bewahrt blieb, dennoch *Hūsholt* als *Husholt* begegnet²⁷. Diese Tatsache veranlaßte F. WORTMANN dazu, im Gegensatz zu THEODOR SIEBS, der das Wort als eine Zusammensetzung der Wörter *Haus* und *Holz* betrachtete²⁸, ein transitives Verb *hausen* / *hāusen* zu **huson* / **husjan* als erstes Kompositionsglied von *Husholt* anzunehmen²⁹. Es ist in der Tat auffällig, daß in diesen jüngeren Formen aus Drente und in van Halsemas Worterverzeichnis *Husholt* als *Huisholt* (*ui* = *ū*) und *behusen* „einsargen“ als *behūzen* (*ūi* = *u*) erscheint. Neben diesen vereinzelt jüngeren niederländischen Formen (man vgl. aber oben im Diarium, Groningen 1581, *huystrouwe* en *huysholt*), in denen *u* statt *ū* sich lautgesetzlich (noch) nicht erklären läßt, begegnet *Husholt* auf deutschem Boden jedoch ausnahmslos mit *u*. In Deutschland fand das Wort *Husholt* (vgl. Kte. 1 und 5) vielfach eine Stütze in der Bezeichnung *Hus* für den Sarg. K. HEEROMA, der sich der Auffassung Naardings *hold* = 'das fassende, haltende' anschließt, deutet *Hus* als 'Körper, Leichnam'³⁰. *Husholt* wäre demnach 'das den Körper fassende'. Das Wort *Hus* umschreibt hier seiner Ansicht nach das Wort Leiche in christlich euphemistischem Sinne. K. Heeroma hat sich wahrscheinlich durch die These Naardings zu dieser Deutung verführen lassen und wäre wahrscheinlich, hätte er die Verbreitung der Bezeichnung *Haus* für den Sarg gekannt, nicht zu dieser Deutung gekommen. Heeromas Belege sind alle der gehobenen Dichtersprache³¹ entnommen, einer Sprachschicht, die gerade in jenen entlegenen Gebiete, in denen *Husholt* belegt ist, kaum in Frage kommen dürfte. Der Hausgedanke im Totenbrauchtum ist eine allgemein menschliche Erscheinung und gehört von der grauen Vorzeit an zu den Vorstellungen des primitiven Totenglaubens. Der Hausgedanke ist älter als jegliche uns überlieferte literarische Äußerung³². Zur Klärung der Frage, welches Wort dem ersten Bestandteil des Wortes *Husholt* zugrunde liegt, müssen wir weiter ausgreifen und auch jene Bezeichnungen für den Sarg heranziehen, die nicht unmittelbar in dem heutigen Kerngebiet der *Husholt*-Belege üblich sind. Karte 1 und 5 zeigen die Verbreitung des Wortes *Haus* und der vorkommenden Komposita. Großflächig sind die Bezeichnungen, 'Haus, Totenhaus, das letzte Haus, sein (ihr) Haus' und ähnliche Zusammensetzungen über den ganzen nieder- und mitteldeutschen Sprachraum verbreitet. Diese *Haus*-Belege stellen uns vor manche Schwierigkeiten. Sind es z.T. wirklich mundartliche Bezeichnungen für den Sarg oder nur scherzhafte, vielleicht auch schon einmal pietätvoll gebrauchte Verhüllungswörter? Die typische Reliktlage des Wortes *Husholt* an der Westgrenze des deutschen Sprachgebietes und in den nordöstlichen Provinzen der Niederlande legt nahe, daß es sich bei dem Worte *Husholt* wirklich um eine bodenständige, ernst gemeinte mundartliche Bezeichnung des Sarges handelt

²⁷ J. NAARDING a a O Anm 2, S 84 Über die Entwicklung von westgerm. *u* im Niederl. vgl. G. KLOEKE, De Hollandse expansie in de zestiende en zeventiende eeuw en haar weerspiegeling in de hedendaagsche Nederlandsche dialecten, 's-Gravenhage 1927, W. A. F. JANSSEN, De verbreiding van de uu-uitspraak voor westgermaans *u* in Zuid-Oost-Nederland, Diss. Phil. Nijmegen 1941, J. GOOSENS, Die gerundeten Palatalvokale im niederländischen Sprachraum, in ZfMaF Bd 29(1962), S.312-328

²⁸ TH. SIEBS, in: ZVfVkd, Bd.III(1893), S 269.

²⁹ F. WORTMANN, a a O. Anm 1, S 125

^{30/31} K. HEEROMA, Nogmaals Hoeshold, in: TTv, Jg 10(1958), S 126-128 K. HEEROMA führt u a als Belege an: „Want wij weten dat, zo ons aardse huis dezes tabernakels gebroken wordt, wij een gebouw van God hebben, een huis niet met handen gemaakt, maar eeuwig, in de hemelen“ (PAULUS I Cor 5. Vs 1, nach

der „Statenbijbel“), „De geest verlaat het huis van been, en klapt de vleugels tegens een“ (VONDEL, Uitvaart van Iakob Baeck); „Verlate dan de ziel haar vleeschelijke woning, die weldra achterblijft, een dieenaar zonder heer“ (BLOEM, Euthanasia). Diese wenigen Belege dürften genügen, um zu zeigen, daß die volkstümliche Bezeichnung *Husholt* keineswegs als „eufemisme, een uitgesproken cultuurwoord“ (Heeroma S 127) aus diesem Bereich stammen kann. Der Dichter bringt hier Bilder, die auch im Volke leben. Daß das Volk diese Bilder als 'gesunkenes Kulturgut' vom Dichter übernommen hat, halte ich für ausgeschlossen. *Haus* als Bezeichnung des Sarges und des Grabes ist übrigens auch der deutschen Dichtersprache nicht fremd. Das DWB bringt mehrere Belege von GOETHE, SCHILLER, GEROK und anderen (Grimm DWB, Bd IV, 2, S 644).

³² Vgl. weiter unten S.72ff.

zumal da *Kiste* 'Sarg' im Nordosten der Niederlande offensichtlich eine Neuerung ist³³. Der konkrete Charakter des Wortes *Husholt* wird noch unterstrichen durch das in der Mundart begegnende Wort *Husholtplanken* 'Sargbretter' sowie das Verb *behusen* 'einsargen'³⁴. Diesem Formenkreis schließen sich nach Nordwesten und Nordosten hin, im Lübecker Becken und in Mecklenburg, die mundartlichen Bezeichnungen '*Hus*, *lutt Hus*' u.ä. Bezeichnungen an (vgl. Kte.5). Nach den Zitaten des Mecklenburgischen Wörterbuches zu urteilen, tritt hier aber anders als bei *Husholt* eine andersgeartete Bezeichnungsschicht an den Tag: *Hus* ist nicht mehr die primäre Bezeichnung für den Sarg sondern mehr oder weniger ein Verhüllungswort, das nur in bestimmten Redensarten angewandt wird. Lediglich als Beispiele seien hier genannt: „*Dee hett nich ihrer naug, bet he 'n holten Hūs hett* (vom Habgierigen gesagt)“; „*Dee kriggt bald 'n eigen Hūs* (von einem schwer Kranken gesagt)“³⁵. Auch das Schleswig-Holsteinische Wörterbuch kennt das Wort *Hus* nur in bestimmten Redensarten wie z.B. „*Em mutt de discher bald 'n Hus bugen*“³⁶. Eine ganz andere Stellung wiederum nehmen die *Haus*-Belege in Hinterpommern, dem Thüringer Becken und der Leipziger Bucht ein. Hier sind sie in unserem Material zwar sehr zahlreich, aber begegnen nur sehr selten in mundartlicher Gestalt und auch die Mundartwörterbücher verzeichnen hier nicht *Haus* etc. als Bezeichnung des Sarges. Bemerkenswert sind in diesen Räumen scherzhafte Bezeichnungen wie „*Einfamilienhaus*, *Haus ohne Schornstein*, *letztes Häuschen mit Parzelle*“ etc. Wir haben diese Belege sowie jene aus Schleswig-Holstein und Mecklenburg einer teils mundartlich, teils hochsprachlich gefärbten Schicht der Umgangssprache zuzurechnen, die zwar volkstümlich ist, aber nicht mehr zu den primären Bezeichnungsschichten gerechnet werden darf. Nur einmal belegt, aber dennoch sehr aufschlußreich, ist schließlich der Beleg '*Truhna*, *Domek*, *letztes Haus*' aus 134-22-3a Frauendorf in Oberschlesien. Wie aus den bereits publizierten Atlaskarten zur Genüge hervorgeht, haben wir in Oberschlesien mit einer starken slawischen Unterschicht zu rechnen. Gerade der Gewährsmann aus einer Mischlandschaft, der sich einer völlig anderen Sprache, hier der polnischen, gegenüber gestellt sieht, erliegt schnell der Gefahr, fremdes Wortgut ins Hochdeutsche oder in eine der eigenen Mundart ähnliche Lautung zu übertragen und dann als eigene bodenständige Bezeichnung anzugeben. Vgl. die Angaben „*Totenschrein*“ neben '*skrzynia*' in Oberschlesien³⁷. Es ist deshalb auch nicht abwegig, die Bezeichnung *Haus* in diesem Raum teilweise der slawischen Unterschicht zuzuschreiben. Die Bezeichnung *Haus* ist nämlich keineswegs eine deutsch-niederländische Eigentümlichkeit: nicht nur im angrenzenden polnischen Raum begegnet *Haus* als *domek* 'Sarg', sondern diese Bezeichnung ist als *domek*, *domovina*, *domov'ě*, *domovišče* (= lat. *domus*) ebenfalls für die Klein-, Groß- und Weißrussen neben der eigentlichen hochsprachlichen Bezeichnung belegt³⁸. Zweifelsohne lebte im primitiven Totenglauben in starkem Maße der Glaube an den lebenden Leichnam. Dieser Glaube an das körperliche Weiterleben des Toten bringt es mit sich, daß auch das Grab, bzw. der Sarg, selbst als eine Wohnung erscheint und als eine solche ausgestattet wird³⁹. Diese Analogie zwischen Wohnung und Grab tritt uns in der älteren Zeit oft

³³ Vgl. C III, 10, 2, S 76.

³⁴ *Huusholdplanken* 'doodkistplanken', Zitate nach J. NAARDING (S 80) aus. Drie Podagrsten, Drenthe in vlughtige en losse omtrekken geschetst, Koevorden 1853, Bd I, S 191, *Hoesholdsplanken*, Borger 1909 (C U EDELMAN, Harm Tiesing, Assen 1943, S. 116); J. POORTMAN, Handboek Drente, Bd I Meppel o J (1943), S 41 '*Huusholdplanken*, K TER LAAN, Folkloristisch woordenboek van Nederland en Vlaams België, 's-Gravenhage 1949, S 74. „In Drente, Overijsel en Gelderland werd dadelyk by het huwelyk het hout gereed gelegd voor „de laatste woning“, in Drente de *Huusholdplanken* genoemd“.

³⁵ WOSSIDLO-TEUCHERT, Mecklenburg Wb, Bd III, S 778, 895. Vgl. auch folgenden Beleg aus 1549. „*Dit hus* (d 1 'Sarg') *hebbe ik mi laten buwen*, *vorhape it werd mi nicht gerawen*“, zitiert nach J. Grimm,

Kleinere Schriften, Berlin 1871, Bd V, 2, S 398 aus 'Sastrowen Herkommen und Leben', hrsg. von Mohnike, Greifswald 1824, Bd III, S 294, 303

³⁶ O. MENSING, Schleswig-Holstein, Wb. Bd II, S 952

³⁷ Vgl. C II, 15 Schrein/skrzynia, S 25

³⁸ MATHIAS MURKO, Begraben und Verbrennen, Breslau 1910, S 19, ders. Das Grab als Tisch, in: WUS, Bd II, S 160, O. SCHRADER, Reallexikon der idg. Altertumskunde Bd II, S 281.

³⁹ M. EBERT, Reallexikon der Vorgeschichte, Bd IV, 2, S 489, O. SCHRADER a a O S 280, Abschnitt 4, R. MERINGER entwickelte (IF Bd XVI (1904), S 117-119 folgende interessante Etymologie des altkirchenslav. Wortes *chlěvŭ*. Die Sippe von aksl. *chlěvŭ* m. 'stabulum', *chlěvŭna* f. 'domus' und die jüngeren slawischen Formen neuslov. bulg. *hlěv*,

recht deutlich entgegen. Man denke nur an die Hütten aus Flechtwerk oder Brettern, die über dem Toten im Grabe errichtet wurden, die keltischen und in Norddeutschland gefundenen Hausgräber, die Speicherurnen und schließlich die christlichen Reliquiare in Form eines Hauses⁴⁰. Es fehlen uns zwar jegliche konkreten Belege aus den späteren Jahrhunderten, aber sekundäre Erscheinungen wie Grabbeigaben, der Loskauf des Erbgutes, die Errichtung hausähnlicher Gestelle auf den Gräbern und die Bedeutung der Kleidung des Toten im Volksglauben lassen die Zusammenhänge durchaus ahnen⁴¹. Dieser weite Exkurs war notwendig, um darzulegen, daß das Wort *Haus* als Bezeichnung des Sarges durchaus seine Berechtigung hat. Es bleibt noch die Frage zu klären, ob die Bezeichnung *Husholt* aus der Addition zweier semantisch gleichen Bezeichnungen entstanden ist (vgl. *Kistfalt*), oder ob es sich um ein Determinativkompositum handelt, in der *Holt* den ersten Teil des Wortes (*Hus*) lediglich näher präzisiert. Wir glauben auf Grund der historischen Belege, die alle ausnahmslos, auch aus dem heutigen *Holt*-Gebiet, nur die Bezeichnung *Husholt* sichern, uns für die zweite Lösung entschließen zu müssen. Falls sich keine älteren Belege (vor 1573) finden, in denen das Wort *Holt* allein als Bezeichnung des Sarges begegnet, ist somit *Holt* als eine verkürzte Form von *Husholt* zu betrachten; *Doodholt* und *Likholt* erklären sich dann als jüngere Bildungen analog *Dodenkiste* und *Likenkiste*.

III,8,3 Abweichend von unserer Annahme, die Bezeichnung *Husholt* sei von vornherein eine nur kleinräumig verbreitete Bezeichnung des Sarges gewesen, die allmählich im Westen unter dem Druck der niederländischen hochsprachlichen Bezeichnung *doodkist* (vgl. c.III,10,2, S.76), auf deutschem Boden unter dem Druck der Bezeichnung *Sarg* immer mehr zurückgedrängt sei, betrachtet K. HEEROMA⁴², ausgehend von der Sargkarte von PÉE, WINNEN und J. RENSON, die heutige Lagerung der *Husholt*-Belege als das Ergebnis einer westfälischen Expansion aus dem zentralen Münsterland in nördlicher Richtung nach Friesland und Groningen. Abgesehen von der Tatsache, daß der *Husholt*-Beleg aus 84-35-1al Glandorf (Kr. Osnabrück), auf dem Heeroma seine These aufbaut, auf einem Irrtum beruht⁴³, sprechen auch die historischen Belege dagegen, daß Westfalen einst die Bezeichnung *Husholt* kannte und dieses Wort als 'gedistingeerd synoniem' aus dem kulturell überlegeneren Münsterland vorstoßend, die Bezeichnung *Fatt* 'Sarg' verdrängte. Die Fehleintragung auf der Karte in Taal en Tongval beruht wahrscheinlich auf einem Versehen des Abschreibers oder Zeichners, der das im Material des ADV in Klammern hinzugefügte 'auf dem Hummling' übersehen oder falsch interpretiert hat. Zur historischen Wortgeographie vergleiche man im einzelnen die Kapitel III,1,2 und III,10,3.

tschech *chlév*, poln *chlew*, russ *chlěvū* wurde von MIKLOSICH (Etym Wb S 87) mit got *hlyja* 'Zelt, Hütte' zusammengestellt. Meringer demgegenüber betrachtet das lautlich identische got *hlavv*, ahd *hlēo* 'Grabhugel', mhd *lē*, *lēwes* 'Hugel' als Ausgangswort. Die Slawen hatten das Wort **hlarva*- zu einem Zeitpunkt entlehnt, als es bei den Goten noch 'Wohnhaus, Hütte' bedeutete. Als ihre Baukunst sich entwickelte, wurde nur mehr der Stall in der alten primitiven Weise hergestellt und behielt den Namen, während das Wohnhaus mit einem neuen Lehnwort aus dem Germ *chyzū* (= got *hūs*) bezeichnet wurde. Meringer stützt sich dabei auf die Tatsache, daß die älteren Häuser einem Hugel sehr ähnlich gewesen sein müssen (vgl. Vitruv 2,1,5) und erinnert daran, daß die prahistorischen Grabbauten sehr oft einen huttenförmigen Holzeinbau hatten.

⁴⁰ O. SCHRADER, Reallexikon d. d. Alt. d. Altertumskunde, Bd I, S 111, Abb 5 und 6, S 115, Abb 10. WOLFGANG LA BAUME, Bestattung in Brandgräbern mit Vorratsgefäßen (Speicherurnen und Gesichts-

urnen), in Bonner Jahrbücher, H 158 (1958), S 192-212 (mit vielen Literaturangaben). J. GRIMM, Über das Verbrennen von Leichen, Berlin 1850, S 40. H. SCHREUER, Das Recht der Toten, in Zs f. vgl. Rechtsgeschichte, Bd 33 (1915), S 333ff und Bd 34, S 1ff, hier S 94ff. FELIX HAAS, Ostslav. Vokde., Breslau 1939, S 307.

⁴¹ M. ZENDER, Grabbeigaben, in: Erl. zur 2. Lf. des ADV, Kte NF 13-24, S 233-392. E. J. HUIZINGA-ONNEKES, Het menschelek leven in 't Groninger land, Assen 1939, S 89: „Op vele plaatsen en vooral in Oost-Groningen, is het de gewoonte om een houten hek op het graf te plaatsen in de vorm van een primitieve woning"! Das Gleiche berichtet GEORG KIP aus der Grafschaft Bentheim (Mittel- und Niedergrafschaft), G. Kip, Das Totenlaken, in Rhein-Westfal. ZfVkd., 3 Jg (1956), S 224-226 (mit vier Abbildungen des sogenannten 'Liekhussien').

⁴² K. HEEROMA a. a. O. S 128.

⁴³ Vgl. ADV-Fr 165f. 84-35-1al Glandorf *Husholt* (auf dem Hummling).

III,9 KASTEN (*Totenkasten, Rüst(e)kasten, Kašč*)

III,9,1 Verbreitung: vgl. c.II,9, s.22.

III,9,1a Die Etymologie des Wortes *Kasten* ist nicht eindeutig geklärt. Während KLUGE-MITZKA¹ direkte Verwandtschaft mit *Kar* (got. *kas* 'Gefäß, *kasja* 'Topfer') annimmt, versucht H. SPERBER das Wort mit anord. *kəstr*, schwed. norw. *kast* 'Haufen' zu verbinden². Nach H. Sperber wäre der Name des geschützten Getreidehaufens (vgl. rhein. *kašde* 'Getreidehaufen', mnl. *caste* 'Kornscheune'³ etc.) auf die Schutzvorrichtung übertragen worden. J. DE VRIES schließlich nimmt an, zwei ursprünglich verschiedene Wörter (*kas* 'Gefäß' und *kast(e)* 'Haufen' waren, da sie sich sachlich und lautlich berührten, zusammengefallen⁴.

III,9,2 *Kasten* gehört wie z.B. *Lade, Kiste* und *Faß* zu den ursprünglich neutralen Behälter-Bezeichnungen, die landschaftlich die Bedeutung Sarg erhielten. Obgleich das Wort *Kasten* fast im gesamten nieder- und ostmitteldeutschen Raum östlich der Weser mehr oder weniger synonym mit *Kiste* gebraucht wurde, konnte es sich nicht gegen die bereits früh von der Oberschicht getragenen Bezeichnung *Sarg* durchsetzen. Als überlandschaftliche Bezeichnung scheint das Wort einige Geltung gehabt zu haben, wie die Relikte im Spreewald, der Niederlausitz, der Prignitz, in Westsudetenern und im Hildesheimer Raum beweisen. Literarisch ist *-kasten* kaum erfaßt⁵. Zur historischen Wortgeographie vgl. c.III,10,2.

III,10 KISTE (*Totenkiste, Leichenkiste, Rust(e)kiste*)

III,10,1 Verbreitung: vgl. c.II,10, s.22.

III,10,1a *Kiste*, lat. *cista* 'Kiste, Kästchen, Körbchen', seinerseits aus gr. *κίστη* 'Körbchen, Kistchen' gelangte vor der Erschütterung der k-Aussprache von lat. c. vor Palatalen zu allen Germanen und lieferte ahd. *kista*, mhd. *kiste*, ags. *cest*, *ciste*, anord. *kista*, woraus finnisch *kistu* entlehnt wurde¹. *Kiste* gehört wie Sack, Arche, Markt, Zins, Zoll, Korb und Schrein zu den Lehnwörtern, die schon sehr früh durch den römischen Handel vermittelt wurden². Lat. *cista* lebt im ganzen Mittelmeerromanischen weiter: it. kat. pg. sp. *cesta*, piem. *sasta*, sowie im Occitanischen; nur im Anglonormannischen begegnet *ciste* ca. 1300 einmal als 'coffre ou l'on met un cadavre'³. Auffällig ist, daß in Nordfrankreich Belege für *Kiste* in der Bedeutung 'Holzbehälter' bis auf wenige Ausnahmen völlig fehlen. Das FEW erwähnt lediglich aus dem Altpikardischen *queste* f. 'bahut' (XIII.Jh.) und *questier* 'fabricant des bahuts' (Cambrai 1520). WALTHER VON WARTBURG betrachtet diese Belege als niederländische Reste aus der Zeit als das Gebiet um

¹ KLUGE-MITZKA, Etym Wb 17 S 356² H. SPERBER, Beiträge zur germanischen Wortkunde, in: WUS, Bd VI (1914-15), S 32ff³ J. MULLER, Rhein Wb Bd IV, Sp 252, Zeile 29ff; C. VERWIJSEN J. VERDAM, Mnl Wb Bd II, Sp 1219ff
J. DE VRIES, Ndl Etym Wb Lf 3 (1963), S 307⁵ GRIMM DWB, Bd XI, I, S 610 bringt einige Belege von Fischart, Spee, Schiller und Zesen Fischart, Spee und Schiller scheiden aus geographischen Gründen aus; ob es sich bei Phil v. Zesen um eine Bezeichnung aus seiner omd. Heimat oder um eine seiner Wortneubildungen zur Vermeidung des Fremdwortes Sarg handelt, ist nicht eindeutig zu entscheiden¹ KLUGE-MITZKA, Etym Wb 18 S.371, FRANCK-VANWIJK, Ndl Etym Wb S 309; J. DE VRIES, Altnord Etym Wb (1961), S 310, W. V. WARTBURG, FEW Bd II, S 715ff, LTL, Bd I, S 636; CH. T. LEWIS-CH. SHORT, Latin dictionary, Oxford 1945, S.344, ÉMILE BOISACQ, Dictionnaire étymologique de la langue grecque, Paris 1923², S 461. Vgl. ebenfalls Anm 23² F. MAURER-F. STROH, Deutsche Wortgeschichte, Bd I(1959), S 46. Vgl. die ahd. Glossen III, 215,10; 158,14/15; 381,60, 399,5; IV,199,15 und OTTO B. SCHLUTTER, Nachträge zu den ahd. Glossen, in: JEGPH, Bd XX (1921), S 387: *cistella* – *chistu'n quorum ministerio mercatores uti solent* (Cod. Selestad 100, XII Jh.)³ W. WARTBURG, FEW, Bd II, S 715.

Cambrai noch zweisprachig war⁴. Im übrigen Französisch bezeichnen die aus lat. *cista* entstandenen Bezeichnungen, wie überhaupt im Mittelmeerromanischen, allgemein einen Korb. Auf die unterschiedliche Art der Herstellung der 'cista' im Mittelmeerraum, in dem *cista* als 'Korb' begegnet, weist schon ein sehr früher Beleg in ISIDORS ETYM. (XX 9,8) hin: *CISTELLA – a costis ex canna, quibus contextitur nominata*⁵. In der Bedeutung Sarg belegt das LTL *cista* nicht⁶. Nur in der Germania begegnet *Kiste* als Bezeichnung des Sarges.

III,10,2 Im Mittelalter gehörte die *Kiste* zu einer der wichtigsten Einrichtungsgegenstände des Hauses und diente vor allem zur Aufbewahrung der Kleider etc.⁷. *Kistler*, mhd. *kistler* ist der älteste uns überlieferte Name des Schreiners. Von den Zimmerleuten haben sich nämlich als erste Spezialhandwerker die 'Kistenmacher' abgesondert, die ihrem Namen dem wichtigsten Hausgerät des frühen Mittelalters, der Kiste verdanken. Als Zuname wird der Name *Kistler* bereits im Jahre 1200 erwähnt: „*Henricus qui cognominatus est cistilare burgensis in Turego*“ (SOCIN). Der bisher älteste Nachweis des Wortes Kistenmacher 'Schreiner' wurde von HAGSTRÖM erbracht: *Kistmeccere* (Köln 1270)⁸. Aus der Arbeit von MARTA ÅSDAHL-HOLMBERG über die niederdeutschen Handwerkerbezeichnungen des Mittelalters geht hervor, daß *Kistenmacher* nicht nur die älteste, sondern auch die durchaus üblichste Bezeichnung des Tischlers im Mittelniederdeutschen war. Wie sie nachweist, geriet erst seit dem 15. Jahrhundert im niederdeutschen Raum die Bezeichnung *Kistenmaker* in Konkurrenz mit den verschiedenen Bezeichnungen des Feintischlers (*Sniddeker*, *Schottillier*, *Disker* etc.). Letztere verfertigten vor allem feinere, verzierte Schränke, geschnitzte Fensterumrahmungen und Wandtäfelungen, während der ältere 'Kistenmacher' nur einfachere Möbelstücke sowie Kisten herstellte⁹. Für uns ist diese Feststellung insofern wichtig, da hieraus hervorgeht, daß nicht *Schrein* (vgl. c.III,15,2, s.89ff) oder *Kasten*, sondern *Kiste* die gängigste Bezeichnung einer Holztruhe im Mnd. gewesen sein muß. Auffällig ist auch, daß *Kastenmaker* bei M. Åsdahl-Holmberg nur einmal und relativ spät belegt ist (Braunschweig 1549)⁹. Wenn nun trotz all diesen frühen Belegen für *Kiste* bereits in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in den Urkunden der Hansestädte regelmäßig *Sarck* erscheint (vgl. c.III,1,2, s.36ff), kann zur Erklärung dieser Tatsache nur ein sehr früher oberflächlicher Einfluß geltend gemacht werden. Das Volk hat, wie aus unserem Kartenbild und den Belegen der Mundartwörterbücher hervorgeht¹⁰, in vielen Fällen die näherliegende Bezeichnung *Kiste* aufgegriffen. Der früheste Beleg für *Totenkiste* 'Sarg' findet sich in den Meisterliedern der Kolmarer Hs.¹¹: „*Het ich her Salomones sin, ich künde ez niht beslisten, und aller richen künge*

⁴ ebenda S 716.

⁵ MIGNE P L Bd 82.

⁶ LTL, Bd I, S 636 *CISTA- arca, capsula in qua aliquid reponitur*. Vgl. Plinius 16 Hist nat 40,77 „*Lentissimas quasque arbores et levissimas ut sunt ficus, salix, bilva, betulla, populus ad cistas faciendas*.“ (Zitat nach dem LTL a a O)

⁷ Kriemhilt z B. weist ihre Jungfrauen an, die an dem Empfang der Brunhilt teilnehmen werden „*die suochen uz den kisten dru aller besten kleit*“, weiter heißt es „*si sluzzen of die kisten, die é stunden wol bespart*“ (NIB LIED, Bartsch-de Boor¹², 568,3 bzw 1269,4) Bei NEIDHART bricht ein Bauernmadchen 'ir kisten' auf, da ihr die Mutter den Schlüssel verweigert (E. Wiessner, Die Lieder Neidharts, Tübingen 1955, 25,2)

⁸ s. HAGSTRÖM, Kölner Beinamen des 12 und 13 Jahrhunderts Diss phil Uppsala 1949, S 332

⁹ MARTA ÅSDAHL-HOLMBERG, Studien zu den niederdeutschen Handwerkerbezeichnungen des Mittelalters (Leder- und Holzhandwerker), Lund 1950, S 205, S 189ff, S 195 An älteren Belegen aus ihrem Werk seien hier in geographischer Folge genannt.

Kistenmekere (Dortmund 1317), *Kestenmekere* (Braunschweig 1335), *Kestenmeker* (Neuhaldersleben 1449), *Kistemaker* (Ostfries 1482), *Kistenmakere* (Bremen 1301), *Kistenmakere* (Lubeck 1337), *Kystemaker* (Braunsberg 1385), *Kystenmeker* (Reval 1333/74)

¹⁰ J TEN DOORNKAAT-KOOLMAN, Ostfries Wb Bd II, S 224 *Dodenkist* P JENSEN, Wb der nordfries Sprache, S 266 *Kēst* H TEUT, Hader Wb Bd II, S 382. *Likenkist* BREM-NIEDERSACHS WB. Bd II, S 776: *Rustkiste*. O. MENSING, Schleswig-Holstein Wb Bd II, S 24ff. *Kistlegg*, *kistleggen*, *krest*, *kis* WOSSIDLO-TEUCHERT, Mecklenburg Wb Bd II, S 358,988, Bd IV, S 275,424 *Dodenkist*, *Rust-* E KUCK, Lüneburger Wb Bd II, S 119,685 *Kiste*, *Russkiss'n* MÜLLER-FRAUREUTH, Wb d. obersachs und erzgebirg Mundarten, Bd II, S 41,343 *Fleischkiste* J MÜLLER, Rhein Wb Bd V, S 27 (mit Karte) (*Toten*)*kiste* LUXEMB WB Bd II, S 338: *Doudekescht*

¹¹ KARL BARTSCH, Die Meisterlieder der Kolmarer Hs., Stuttgart 1862, CVXI,12-15 K Bartsch hält diese in „*Kuonrades von Wirzeburcs hovedone*“

hort der künde mich niht fristen, ez muoz in todes kisten min lip dort ewiglichen sin"¹². Der Reimzwang (*beslisten-fristen-kisten*) läßt freilich eine eindeutige Entscheidung, ob es sich hier bereits um eine festgewordene Bezeichnung oder nur um eine Gelegenheitsbildung handelt, nicht zu. Im Oberdeutschen scheinen weitere Belege für *Totenkiste* zu fehlen. Im nieder- und mitteldeutschen Raum sind die Urkunden erwartungsgemäß ergiebiger. 1435 findet sich in den Satzungen der Düsseldorfer Sebastian-Schützenbruderschaft die Notiz: „So arm dat he off sy des nyet en hedden, dat man de doytkiste van deme betzaelen moechte“¹³. Die Belege lassen sich unschwer um viele vermehren (z.B. Neuß 1501, Meiderich bei Duisburg 1646)¹⁴. Das DWB bringt den ersten Beleg aus den lyrischen Gedichten des *Andreas Gryphius* (*Todtenkist*)¹⁵. Da auch jetzt noch Streubelege für die Bezeichnung *Kiste* 'Sarg' in Schlesien begegnen, ist es nicht ausgeschlossen, daß A. Gryphius hier eine heimische Bezeichnung gebraucht; Entlehnung aus dem Niederländischen wäre bei Gryphius möglich, ist allerdings nicht nachzuweisen¹⁶. Die Nomenclatores des 16. und 17. Jahrhunderts zeigen, daß die Verbreitung der Bezeichnung (*Toten*)*kiste* 'Sarg' sich im Laufe der Zeit nur geringfügig geändert hat. DER VOCABULARIUS OPTIMUS aus Deventer (1495) übersetzt *loculus* mit 'dootkyst of baer (*Luc.VII*)'. H. JUNIUS (Antwerpen 1567) belegt ausdrücklich *dootkiste of de kiste daer men de doden inne legt als 'belgicé'*. G. VAN DER SCHUERENS TEUTHONISTA belegt für das niederrheinische und geldrische Land ebenfalls in Übereinstimmung mit dem heutigen Kartenbild *dodenvat* und *doitskist* (1477). KILIAAN (1632) steht dem heutigen niederländischen Sprachgebrauch am nächsten: *doot-kiste – capulus, urna feralis, sandapila capsula cadaveris | dootkistenmaecker – sandapilarius, sandapilarum faber; doodschrijne – dootkiste*. A. SIBERS *Todtenkasten* wird wahrscheinlich dem damaligen omd. (umgangssprachlichen?) Sprachgebrauch entsprechen, da er ausdrücklich angibt, die Wörter der Vorlage (Junius)¹⁷ seien „vero ad dialecti nostrae rationem et consuetudinem mutata“. *Todtenkast* neben *Lad* in der HORSTSCHEN Bearbeitung des Junius und Siber sowie *Todtenkasten* neben *Truhen* bei M. SCHENCKIUS (Augsburg 1571), der ebenfalls Siber als Vorlage benutzte, dürften eindeutig auf die Vorlage zurückzuführen sein, da die zusätzlichen Interpretamenta die eigentlichen landschaftlichen Bezeichnungen bringen. Zweifelsohne sind die vielen Streubelege für *Kiste* 'Sarg' im niederdeutschen und mitteldeutschen Raum zum größten Teil auf eine bodenständige Entwicklung zurückzuführen. Inwiefern *Kiste* und *Kasten* sich im mitteldeutschen Raum gegenseitig beeinflussten, läßt sich nicht feststellen. Für das niederdeutsch-niederländische Grenzgebiet, den westlichen Teil Westfalens und vor allem den Niederrhein, scheint jedoch auch niederländischer Einfluß von Bedeutung gewesen zu sein. In Deutschland gehörte der Raum von Nordfriesland bis zur Eifel (vgl. c.III,4,2, s.62) zu einem Gebiet, das neben anderen mdal. Bezeichnungen das Wort *Fatt* / *Faß* in der Bedeutung 'Holzbehälter', i.e.S. in der Bedeutung „Sarg“, kannte. Das Kartenbild (Kte.I und 2) legt nun folgende Interpretation nahe. *Doodkist* verdrängte in diesem Raum von Westen nach Osten vorstoßend die Bezeichnung (*Doden*)*fatt* bis zum heutigen Reliktgebiet

geschriebene Strophe nicht für ein Gedicht Konrads, sondern für das Werk eines gleichzeitigen Dichters (S.165). *Truhe* (Würzburg), *Baum* (Straßburg, Basel) würde man aus wortgeographischen Gründen erwarten.

¹² München Cod.germ.4997, vgl. Anm.II.

¹³ DÜSS.SEBASTIAN-SCHÜTZENVEREIN, S.100 (zitiert nach einem Belegzettel des Archivs des Rhein. Wörterb. in Bonn. Das Original war nicht zu ermitteln.

¹⁴ Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte der rheinischen Städte. Kurkölnische Städte, Bd.I Neuß, hrsg. von Fr. Lau, Bonn 1911, S.418; Graeber, Geschichte Meiderichs, S.44 (Archivzettel des Rhein.Wb.).

¹⁵ GRIMM, DWB, Bd.XI,1, S.611: „Habt ihr von allem nichts, das ihr durch müß und list gesammelt

und erscharrt, als diese todtenkist. A. Gryphius kennt allerdings auch die Bezeichnung *Sarg*. Vgl. A. Gryphius, Lyrische Gedichte, Bd.III, S. 514: 'Fauler Sarg'; III,527: „Lasst frey um meinen sarg die hochzeit-jackeln glänzen“, „Den sarg mit blumen schmücket“ (= A. Gryphius, Werke in drei Bänden, hrsg. von H. Palm (1884), photomech. Nachdruck, Darmstadt 1961, Bd.III, Lyrische Gedichte, S.514 und 527).

¹⁶ Vgl. dazu c. K. POTT, Holland-germ.liter.relations in the 17.cent.: Vondel and Gryphius, in: JEGPH, Bd.47 (1948), S.127-138. W. MITZKA, Schlesisches Wb. Bd.II, S.656. A. Gryphius gebraucht aber meistens *Sarg*, vgl. C.III,1, S.39, Anm.76.

¹⁷ H. JUNIUS, Nomenclator omnium rerum..., Antwerpen 1567.

der *Kistfatt*-Formen im Osten des Kreises Rees, im westlichen Münsterland und dem Nordwesten des Ruhrgebietes. Südlich von Düsseldorf im Kölner Einflußbereich vermochte *Kiste* sich nicht gegen *Lade* durchzusetzen. Vereinzelte Streubelege weisen jedoch darauf hin, daß die Bezeichnungen *Kiste*, *Faß* und *Lade* sich auch südlich von Düsseldorf und Köln einmal mehr oder weniger gleichberechtigt gegenüberstanden. In Münstereifel löst *Lade* 1588 *Doitsfass* ab¹⁸; in Luxemburg und in der Eifel begegnet *Kiste* auch heute noch vereinzelt neben *Lade*¹⁹. Aus dem historischen Nebeneinander von *Kiste*, *Lade* und *Faß* im gleichen Raum geht hervor, daß der Mundartsprecher bis ins 15. Jahrhundert alle Wörter, die einen größeren Holzbehälter bezeichneten, noch ohne weiteres als Bezeichnung des Sarges verwenden konnte; d.h. also, daß es noch keine 'verbindliche' mundartliche Bezeichnung des Sarges gab. Daß *Lade* sich schließlich im Westmitteldeutschen durchsetzte, während *Kiste* sich bis zur Benrather Linie hielt, dürfte nicht zuletzt auf den Sprachgebrauch der Städte Köln, Trier und Mainz einerseits und die starke Verflechtung der nördlicheren Gebiete mit den Niederlanden andererseits zurückzuführen sein (vgl. u.). Die Beziehungen zwischen den Niederlanden, dem Niederrhein und Westfalen waren nicht nur infolge der Handelsbeziehungen, sondern auch wegen Bindungen auf kirchlichem Gebiete sehr stark. Die kulturelle und somit auch sprachliche Vormachtstellung der Generalstaaten, auf welche bereits WILLIAM FOERSTE hinwies²⁰, muß so bedeutend gewesen sein, daß (*dood*)*kiste* die *Fatt*-Formen abzudrängen vermochte und sich im westfälisch-niederrheinischen Gebiet *Kiste* infolge dieser Stütze sogar gegen Köln behaupten konnte. *Faß* / *Fatt* hielt sich bezeichnenderweise nur noch als eine Art von Barrierenrelikt zwischen den von Osten vorstoßenden *Sarg*-Formen und den westlichen *Kist*-Formen in der Additionsform *Kist-Fatt*. Bezeichnend für die jüngere Expansion des Wortes *Kiste* „Sarg“ nach Osten und Nordosten ist auch die geographische Lagerung der *Kiste*-Belege nördlich der Grafschaft Bentheim und in den nordöstlichen Provinzen der Niederlande (vgl. Kte.2). Dort, wo in den Niederlanden dünnbesiedelte, verkehrsentlegene und zurückgebliebene Gebiete den Vorstoß der neuen Bezeichnung hemmten, und sich auch heute noch auf niederländischer Seite Relikte wie *vat* und *husholt*²¹ finden, schließt sich ebenfalls auf deutscher Seite eine kleinräumige Reliktlandschaft mit *Holt* und *Husholt* (*Fatt* auf Helgoland²²) an. Gegen die Annahme, *Fatt* / *Faß*, *Holt* und *Husholt* seien jünger als *Kiste*, erheben sich Bedenken. Es ist nämlich durchaus unwahrscheinlich, daß die alte Bezeichnung *Faß* / *Fatt* erst in jüngerer Zeit – gegen die allgemeine Bedeutungsentwicklung des Wortes zu 'Daubengefaß, Tonne' – hier nun auf einmal die Bedeutung Sarg annimmt. *Husholt* und *Holt* begegnen darüber hinaus sowohl in älterer als in neuerer Zeit nur in einer solchen Reliktlage, daß von einer Expansion des Wortes oder sogar einer Überschichtung anderer Bezeichnungen wohl kaum die Rede sein kann.

III,10,3 Die Mundartwörterbücher gehen in ihren Belegen nicht über den auf Kte.1 und 2 erfaßten Verbreitungsraum hinaus (vgl. oben Anm.10).

III,10,4 Ein eigenes Problem, auf das an dieser Stelle nur hingewiesen werden kann, bildet das Vorkommen der Bezeichnung '*Leichenkiste*' in den skandinavischen Ländern²³. Vgl. dän. *ligkiste*,

¹⁸ Vgl. C.III,4,2 und ebenda Anm.13.

¹⁹ LUXEMBURGER WB. Bd.II, S.338.

²⁰ Vgl. hierzu: G. G. KLOEKE, De Hollandse expansie in de zestiende en zeventiende eeuw en haar weerspiegeling in de hedendaagsche Nederlandsche dialecten, 's-Gravenhage 1927. WILLIAM FOERSTE, Der wortgeographische Aufbau des Westfälischen, in: Der Raum Westfalen, Bd.IV,1, S.1-117, vor allem S.108-111 (*Küper*; *drock* / *druck*; *enten* 'pfpfen'; *Flieder* 'Holunder'; *Küte* 'Wade'; *Tengel* 'kleiner Nagel'; *Settje* 'Augenblick'; *Tute* 'Radnabe'; *Buotram* 'Butterbrot' etc.)

²¹ Vgl. C.III,4,2, S.62ff und C.III,8,2, S.69ff.

²² W. KROGMANN, Helgoländer Wb. Bd.I, S.165 und 191; für weitere Belege vgl. man C.III,4,2.

²³ Die hochsprachliche finnische Bezeichnung *ruumisarkku* 'Sarg' ist eine Zusammensetzung der Wörter *ruumis* 'Körper, Leiche' und *arkku* 'Kiste, Schachtel'. Das Wort *arkku* ist im Finnischen ein germ. Lehnwort aus urnord. **arku*, altnord. *ork* (Suomen kielen etymologinen sanakirja (= SKES) und R. C. BOER, Oudnoorsch handboek, Haarlem 1920, S.132). Auch T. E. KARSTEN (Finnar och germaner, in: Folkmålsstudier, Jg.IX (1943), S.72) führt das Wort auf urnord. **arku* zurück „fornsvenskt *ark även* = *skrin*, *vari dödas* (särsk. *helgons*) *ben för-*

schwed. *likkista*, nnorw. *likkiste*. Dieses *Kiste*-Gebiet schloß sich einst mehr oder weniger lückenlos dem flämisch-niederländisch-niederdeutschen Verbreitungsgebiet (*kiste* = 'Sarg') an. Es wäre eine Forschungsaufgabe für sich, an Hand von älteren Quellen aus dem skandinavischen Raum zu untersuchen, ob die Bedeutung 'Sarg' auf eine bodenständige Entwicklung zurückzuführen ist wie im Niederländischen und im Niederdeutschen, oder ob die Bedeutung 'Sarg' als Lehnbedeutung aus einem anderen Kulturraum übernommen wurde. Das Problem wird nicht leicht zu lösen sein, da der Entlehnungsvorgang des Wortes *kiste* 'Behälter' in den skandinavischen Sprachen nicht eindeutig geklärt ist. JAN DE VRIES und FRANK FISCHER nehmen für das Altwestnordische englische Vermittlung an²⁴, MARIUS KRISTENSEN und PETER SKAUTRUP schwanken für das Dänische zwischen englischer und niederdeutscher Vermittlung²⁵. Im Altwestnordischen sprach für eine Vermittlung durch die angelsächsische Mission die zeitliche Überlieferung des Wortes sowie die Tatsache, daß lat. *cista* bereits im Altenglischen die Bedeutung Sarg angenommen hatte. Vgl. ca. 890 (K. AELFRED BAEDA IV,XXX): "... ðaethi woldan his ban on niwe cyste zedon"; ca. 1000 (O. E. GOSPEL, LUK.VII,14): „He . . . ða cyste aet-hran”; ca. 1100 (HATTON GOSPEL, ibidem): „He . . . Ða cheste aetran”²⁶. *Cest*, *chest*, *cist* 'Sarg', wozu das Verb *to chest* 'einsargen', belegen die englischen (Mundart) wörterbücher bis ins 20. Jht.²⁷.

III,II LADE (Totenlade, Leichenlade, Sterblade)

III,II,I Verbreitung: vgl. C.II,II, S.23.

III,II,1a LADE f., mhd. mnd. *lade* f., ahd. **hlada*, anord. *hlada* 'Scheune, Heuschuppen', mengl. *laþe* 'Ladebühne', mnl. *lade* 'Truhe'. Vorauszusetzen ist urgerm. **hlaþō*- 'Vorrichtung zum Beladen', zu dem Verb *laden* 'mit Tragbarem beschweren'¹. Das Wort begegnet seit etwa 1200 im ganzen deutschen Sprachraum und hatte von Anfang an die umfassende Bedeutung 'Behälter'². *Lade* wurde nur landschaftlich zur Bezeichnung des Holzsarges (s.o.).

varas . . . darav det fr. ruumun-arkku, likkista". Die Zusammensetzung *ruumun-arkku* findet sich jedoch nicht als solche im Wörterbuch des modernen Finnischen (Nyky-suomen sanakirja). Als synonyme Bezeichnung ist im Finnischen weiter die Bezeichnung *ruumiskirstu* belegt. *Kirstu* ist nach dem SKES ein Lehnwort aus dem Litauischen, vgl. lit. *kaĩstas* 'Sarg'. *Kirstu* findet sich oft neben und auch für *kistu*, das nach dem SKES aus dem Germanischen (urspr. *kista*) entlehnt wurde. T. E. Karsten betrachtet sowohl *kirstu* als *kistu* als Lehnwörter aus altschwed. *kista*. PROF. DR. A. D. KYLSTRA (Universität Groningen), der so freundlich war, mir diese Auskunft über die finnischen Bezeichnungen des Sarges zu erteilen, sei hierfür an dieser Stelle herzlichst gedankt.

²⁴ J. DE VRIES, *Altnord Etym Wb* (1961), S. XXVIII; FRANK FISCHER, *Die Lehnwörter des Altwestnordischen*, Berlin 1909, S. 48 und 53.

²⁵ MARIUS KRISTENSEN, *Fremmedordene i det aeldste danske skriftsprog* (for omtr. 1300), Kopenhagen 1906, S. 25; PETER SKAUTRUP, *Det Danske sprogs Historie*, Kopenhagen 1944, Bd I, S. 173.

²⁶ The Oxford english dictionary, Oxford 1961, Vol. II, S. 328. *chest*, S. 439; *cist*, T. NORTHCOTE-TOLLER, *An Anglo-Saxon dictionary*, Oxford 1882, Bd I, S. 190; JAMES A. H. MURRAY, *A new english dictio-*

nary on historical principles, Oxford 1893, Bd II, S. 328.

²⁷ a a O. Anm. 26 und JOSEPH WRIGHT, *The english dialect dictionary*, Oxford 1898, Bd I, S. 579, Bd III (1902), S. 456ff.

¹ KLUGE-MITZKA, *Etym Wb* ¹⁸ S. 417; FALK-TORP, *Norw.-Dan Etym Wb* Bd I, S. 617; J. DE VRIES, *Altnord Etym Wb* (1961), S. 234. Anders HANS SPERBER, *Beiträge zur germanischen Wortkunde*, in WUS, Bd VI (1914/15), S. 32.

² PAUL KRETSCHMER, *Wortgeographie* S. 524. Vgl. NIB LIED Str. 1706, 1: „Ir hiez diu marcgravinne eine lade tragen dar uz nam si zwelf bouge” (Bartsch-de Boor, Wiesbaden 1957¹⁴); HERBERT VON FRITZLAR *Liet von Troye*, V. 594: „Sie ginc in ein schone gadem / und nam ir helfenbernen laden / da ir zirde inne was” (hrsg. v. G. K. Frommann, Quedlinburg 1837); SACHSENSPIEGEL I, 24, 3: „Sidele, laden, tepete”. *Lade* 'Behälter' hat von Anfang an eine umfassende Bedeutung und steht seit alters her unterschiedslos neben seinen Synonymen: „Es heize lade, ez heize schrin” (ULR V. LICHTENSTEIN, *Frauentdienst*, hrsg. v. K. Lachmann, Berlin 1841, S. 48, 32; „Laden und schrine geworht von helfenberne” (DAS LEBEN DER H. ELISABETH, hrsg. v. M. Rieger, Stuttgart 1868: 514); „Die Paum wachsent gar groz . . . und macht man guot taveln oder archen oder laden

III,11,2 Die ersten Belege für *Lade* 'Sarg' sind nicht besonders überzeugend. Die Bezeichnung *Lade* wurde offensichtlich nur angewandt, da eine eigene Bezeichnung des Holzsarges fehlte³. Eindeutige Belege finden sich erst in den Kölner Urkunden und Chroniken des 15. Jahrhunderts⁴, was sich mit unserer bereits in C III,10,2, S.77 gemachten Feststellung, daß bis ins 15. Jh. noch alle Wörter, die einen größeren Holzbehälter bezeichnen, als Bezeichnung des Sarges in Frage kommen, deckt. Während in den Kölner Chroniken und Trauerfeierbeschreibungen *Lade* 'Sarg' bereits im 15. Jh. begegnet, finden sich zu dieser Zeit in der Schreibsprache der offiziellen Verordnungen der territorialen Kanzleien noch keine Belege für *Lade* 'Sarg'. In den Begräbnis- und Trauerordnungen findet sich jeweils nur *Lyche* 'Leiche', wenn von einer

oder schreiben dar aus" (K v MEGENBERG, Das Buch der Natur, hrsg v F Pfeiffer, Stuttgart 1862 338, 16), „*Lade vel schrin / cista, cistula, scrinium* (VOC ENGELHUS, Wolfenbüttel 1445, zitiert nach Schiller-Lubben, Mnd Wb Bd II, S 610), „*Kasten, kuste, truhe oder lade ist ein höltzernes nicht allzuhohe, zusammengefügtes und holes behaltnis, mit schloss und bandern versehen, worinnen das weibesvolk ihr gerahte und andere sachen zu verwahren pfleget*" (AMARANTHES, Frauenzimmer Lex, Stuttgart 1715 1034)

JOSEF HUBER irrt sich mit der Annahme, *Lade* sei ursprünglich die Bezeichnung des zur Aufbahrung der Leiche bestimmten Brettes gewesen (J Huber, Das Brauchtum der Totenbretter S 19ff) Huber verwechselt das mhd st sw f *Lade* 'Lade, Kasten, Behälter' mit dem st sw m *Lade(n)* 'Brett, Bohle'. Seine Annahme, *Laden* wäre „in Tirol, der Steiermark, in Oberösterreich, Niederösterreich und einem Teile Böhmens" ebenfalls eine Bezeichnung des Sarges (S 20), läßt sich wohl kaum beweisen, da weder das Material des ADV noch die einschlägigen Mundartwörterbücher *Lade* hier in der Bedeutung Sarg belegen. Vgl J SCHATZ, Wb der Tiroler Mundarten, Bd I, S 367, Bd II, S 654, J B SCHOPF, Tiroler Id S 357, J JAKOB, Wb der Wiener Dialekte, S 107, J A SCHMELLER, Bayer Wb Bd I, S 1436, TH UNGER und F KHULL, Steirischer Wortschatz, S 42. Auch HUBERS Behauptung, *Lade* sei ursprünglich im mitteldeutschen Raum die Bezeichnung des Bahrbrettes gewesen, dürfte nicht zutreffen. Sowohl das Bahrbrett als das, auf dem der Sarg bzw. früher die Leiche ins Grab gelassen wurde, hieß im Rheinland wie im Hochdeutschen 'Brett'. Vgl J MÜLLER, Rhein Wb Bd I, S 972 „*Du kus op et Brett*", *Du siehs us dat mer ment, hul oder mur gengste et Brett eraf*", *He geht (rotscht) et Brett (her) af* (er wird bald sterben). Zum Brauchtum der Totenbretter im Rheinland vgl FRIEDRICH MAI in Bonner Jahrbücher, Heft 138 (1933), S 230f. Die Angaben des Rhein Wb lassen sich noch durch einen Beleg aus unserem Material ergänzen, vgl 123-9-23cl Gymnich „*e Breth op de Mul lagen*"

³ Einen Hinweis auf die Bedeutung 'Sarg' bringen folgende literarische Belege: „*Der vater (Dadalu) vlouc zur erden gar und suchte her unde dar die stücke zusamen in ein lade / die begrub er bi dem stade*" (19,87), vgl aber ebenda IV, 2-5 „*Begruben sinen lichamen in enen sarc von sterne*" (ALBRECHT v

HALBERSTADT, hrsg von K Bartsch, Quedlinburg 1861). In den von Franz Pfeiffer herausgegebenen MARIENLEGENDEN (Wien 1863²) findet sich *Lade* im gleichen Sinne: „*Die lüte giengen uf sîn grab und schurren vaste sô hin ab die erde unz uf den licham dô man die laden uf brach man vant dô*" (94-99). MARTIN LUTHER übersetzt in den Bibelübersetzungen von 1523 und 1545, Gen 50,25 *loculum* mit *Lade*. Die niederdeutschen Bibelfrühdrucke K^U und K^E übergehen diese Textstelle einfach, H übersetzt 'in der stede', nur L (niederdeutsch-nordniedersächsisch, Lubeck 1494) übersetzt 'an een sark'. Letztere Übersetzung bestätigt, wie bereits oben S 37ff ausgeführt, daß *sark* im Niederdeutschen früh die Bedeutung 'Holzsarg' annahm. Die MENTEL BIBEL sowie die oberdeutschen Bibelfrühdrucke (Z-0A) übersetzen diese Stelle ausnahmslos: „*Und wart beleget an ein statt*"

⁴ Vgl JOHANN JAKOB MERLO, Die Familie Hackeney zu Köln Ihr Rittersitz und ihre Kunst liebe, Köln 1863, S 18: „*Ind unse heren volgden alle der lyche na die mit Broedern van der Lungen ynnelichen gedragen war, ind op die schartzte die op der laden lach ein swartz syden dorch gespreit van Damaska*" (Köln 1431), in der PILGERFAHRT DES TRAUMENDEN MONCHS (hrsg v Adriaan Meyboom, Bonn 1926, V 13547/13548) heißt es im Jahre 1444: „*Und dyn corper in syne lade legen ind dat den stynkenden wurmen geven*", die CHRONIKEN DER STADT KÖLN sind reich an Belegen: „*Des fridags zo avent wart dat licham anders gecleert und in eine laide gelacht, overdeckt mit eime siden alden dorch*" (Köln, etwa 1463, = Chron. der niederdt Städte, Köln, Bd I, S 376, Zeile 13), Köln 1471: „*Die lade was bouen spitz umhangen und der Jonge warp den staff int graff up die lade*" (Aus der Beerdigung des Kölner Bürgermeisters Johann von Breide im Jahre 1471, abgedruckt in Annalen des histor. Vereins f d Niederrhein insbesondere die alte Erzdiozese Köln, Köln 1865, 6 Heft, S 177, „*Und wurden (nach der Enthauptung) in laden gelacht und St. Brigiden auf den kirchof begraben*" (Köln um 1482, Chron d nd Städte, Köln Bd III, S 944, Zeile 2), „*Die pretgermonchen waren all da und mit sargen zu, van stunt an geringen sie hin und hatten ein lad, da lachten sei in in*" (Köln um 1483, bei einer Enthauptung, ebenda, S 960, Vers 831), „*Die laden mit dorden minschen stalt man up ern mit groissen houfen*" (Köln, um 1499, ebenda S 795, Z 17)

Trauerfeier etc. die Rede ist⁵. Erst vom 16. Jahrhundert an begegnen in den territorialen Verordnungen und in den Weistümern von Köln, Trier und Nassau *Totenlade*, *Leichenlade* und *Lade*⁶; VILMAR belegt 1868 das Wort für Kurhessen⁷ (vgl. c III, 12, 2, S. 83ff). Da die ersten Holzsärgen sich kaum von einer roh gezimmerten Kiste unterschieden, leuchtet es ein, daß der Sarg einfach *Lade* genannt wurde. Den historischen Belegen nach (vgl. unten Anm. 4) ist *Lade* als Simplex die ältere Bezeichnung des Sarges, *Totenlade* erst eine Neuerung des 16. Jahrhunderts. Der erste Beleg für *Totenlade* findet sich in einer Kölner Ausgabe des *Tyel Ulen-spiegel* von 1518/19: „*Die dodenlade, da he in lach*“⁸. Neben dem öfters belegten *Lade* findet sich *Dodenlade* auch im BUCH WEINSBERG in einer Rechnung von 1574: „*Vur die dodenlade 3 Gl. 22*“⁹. Wahrscheinlich zwang bereits im 16. Jahrhundert ein sachlicher Unterschied in der äußeren Form dazu, zwischen *Lade* und *Totenlade* zu unterscheiden. Im Buch Weinsberg finden wir nämlich die Notiz: „*Die dodenlade gegiffelt* (d.h. gefirstet mit einem Giebeldach) *mit einem swarzn flaweln dorch gedeckt gewesen*“¹⁰. *Lade* und *Totenlade* gehen dann seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts nebeneinander her. Das Simplex wird meistens nur dann gebraucht, wenn eindeutig feststeht, daß es sich um einen Sarg handelt. Vgl. Buch Weinsberg (Köln 1541): „(der bereits todlich erkrankte Mann) *nam die mais zur dodenlade selbst, ging dabei sitzen, ließ die lade in sinem ansehen, wie krank er auch war . . . als er in die lade gelacht war . . . und kembte im den bart in der laden*“¹¹. Dieser Gebrauch von *Lade* neben *Totenlade* hat sich im Rheinland bis heute so erhalten. Nach dem RHEIN. WB.¹² sagt man im gleichen Ort, wo es das Verständnis verlangt, *Totenlade* neben *Lade*. Man sagt nur: „*Den duden in de lade leggen, de lade zomachen*“, also stets nur das Simplex, wenn eine Verwechslung ausgeschlossen ist, aber man wird lieber sagen: „*Wat fur ene schrenger mach de schunste dudelad*“ Zeugniswert für den Gebrauch des Wortes *Lade* als Bezeichnung des Holzsarges hat in diesem Falle noch die 1588 in der Officina des P. HORST in Köln erschienene Bearbeitung des Nomenklators des Hadrianus Junius (Antwerpen 1567). Obgleich die Kölner Bearbeitung sonst kritiklos die Glossen des Junius abgedruckt und fast alle meißnischen Wörter der Siberschen Bearbeitung des gleichen Nomenklators übernimmt, setzt sie sich in diesem Fall mit dem zusätzlichen Neuinterpretament '*Lad*' neben '*Todenkast*', das bereits in der Vorlage stand, deutlich von Junius und Siber ab¹³. Das geschlossene *Lade*-Gebiet in Siebenbürgen durfte auf einer bodenständigen Entwicklung beruhen, da die Siedler das Wort *Lade* in der Bedeutung „Sarg“ noch nicht gekannt haben konnten. Wohl scheint dieses Vorkommen darauf zu weisen, daß *Lade* im westmitteldeutschen Gebiet bereits allgemein als Bezeichnung eines größeren Holzbehälters galt.

⁵ WALTHER STEIN, Akten zur Geschichte und Verwaltung der Stadt Köln im 14. und 15. Jahrhundert, Bonn 1893-95, Bd I, S. 39, § 9 (1341), Bd I, S. 49, § 21 - § 23, Bd I, S. 103, § 14 - § 16 (1372), Bd I, S. 106/107, § 4 - § 10

⁶ 1593 im STATUTENBUCH DER STADT TRIER '*Totenlade*' (= Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte der rheinischen Städte, kurtrierische Städte, Bd I Trier, Bonn 1915, S. 185), 1638 in den NASSAUISCHEN WEISTÜMERN '*Totenlade*' '*Leychlade*', 1725 in der KURKÖLNISCHEN LANDESDRUCKUNG '*Todten-lade*', 1730 in der ERNEUERTEN KURKÖLNISCHEN BEGRABNISORDNUNG '*Todtenlade*', daneben in Titulus V, 3 auch schon *Sarg*, 1737 in den STATUTA SYNODALIA, ORDINATIONES ET MANDATA ARCHIDIOECESIS TREVIRENSIS '*Totensarg*' neben *Toten-lade*', 1777 ebenda „*Todtensarg*, *Todtenlade*, *Lade*, diese *Todtenladen* oder *Sarge*“ aber bereits 1778 nur noch „*Todtensarg*“; 1742 in Bonn „*Dodenlad*“ (Bonner Stadtarchiv, Fach

60/2, F 422, S. 131), 1754 in den NASSAUISCHEN WEISTÜMERN '*Todtenladen*' neben '*Sarch*'.

⁷ A VILMAR, Id v Kurhessen, Marburg 1868, S. 234 „*Todtenlade*, die gewöhnliche Benennung des Sarges, welches Wort dem Volke unbekannt, jedenfalls nicht gelaufig ist und von ihm nie als nur im Verkehr mit den Gebildeten, gebraucht wird“.

⁸ TYEL ULENSPIELGEL Köln 1518/1519, S. miiij Vgl. daneben die Straßburger Ausgabe aus 1515 mit '*Todtenbaum*' (hrsg v Hermann Knust, Halle a S. 1884) Die textkritische Ausgabe von Willy Krogmann, Neumünster 1950 hat '*Kiste*'

⁹ BUCH WEINSBERG, Bd II, S. 277

¹⁰ BUCH WEINSBERG, Bd III, S. 117. Vgl. oben Anm. 4 (Köln 1471) „*Die lade was bouen spitz umbhangen*“.

¹¹ BUCH WEINSBERG, Bd V, S. 2

¹² J. MÜLLER, Rhein. WB. Bd I, S. 972.

¹³ H. JUNIUS, Antwerpen 1567 „*alamanicé todkast, belgicé dootkiste of de kiste daer men dē doden inne legt*“ A. SIBER, Leipzig 1571/1579 '*todtenkaste*'

III,II,3 Die Ausdehnung des *Lade*-Gebietes hat sich seit dem Aufkommen der Bezeichnung nur geringfügig geändert. *Lade* wird heutzutage zwar von *Sarg* zurückgedrängt, bietet aber noch immer einen zähen Widerstand, da das Grundwort *Lade* noch durchaus dem aktiven Sprachschatz des Mundartsprechers angehört und sich noch in zahlreichen Komposita findet. In Köln und Bonn ist die Bezeichnung heute (1966 mündlich) nicht mehr bekannt, während sie in Trier noch vereinzelt gebraucht wird (1966 mündlich). Nördlich von Köln wiesen zur Zeit der Aufnahmen des ADV nur zwei Belege in 109-18-1ar Wuppertal-Barmen (*Sarg und Lade*) und 109-32-2d Gustorf (*Sarg und Dudelaad*) auf das Vordringen der hochsprachlichen Bezeichnung hin. Etwas stärker setzt *Sarg* sich im Bergischen durch, aber von einer direkten Auflösung des alten Wortbestandes konnte damals auch dort nicht die Rede sein¹⁴. Eine Übergangszone zeigt nun einmal eine offener Streuung als das Kernland. Die Ursache des Vordringens der hochsprachlichen Bezeichnung dürfte darin gelegen sein, daß das Bergische Land seit der Auswanderung der alten Hausindustrie aus diesem Raum ins Ruhrgebiet und durch den Pendelverkehr der Arbeiter ins Märkische und Westfälische nicht mehr die frühere in sich geschlossene Landschaft bildete und nunmehr dem Einfluß von Norden und Nordosten offener gegenüberstand; man paßte sich im Wortschatz stärker der Nachbarlandschaft (mit der Bezeichnung *Sarg*) an. Ausgesprochen anders ist die Problematik in Hessen-Nassau, in der Wetterau, um Frankfurt, Darmstadt und Mannheim. Man vgl. dazu c.III,12,2 und 3, s.83ff. Im Südosten des Verbreitungsgebietes hat die östliche bzw. südliche Verbreitungsgrenze sich ebenfalls nur geringfügig geändert. KARL-S. KRAMER belegt noch für das Jahr 1734 *Todenlade* aus Einersheim bei Ansbach¹⁵. Ob Birlingers Angabe, der 1864 *Lade* noch „als ein in Augsburg emals, heute noch da und dort übliches Wort“ belegt, zutrifft, scheint zumindest fraglich zu sein, da weder das Schwäbische Wb. noch die Augsburger Chroniken¹⁶ und Schenckius (vgl. o.) (*Toten*)*lade* als Augsburger Bezeichnung belegen.

III,II,4 BAHRLADE. BMZ verzeichnen Bd. I, s.926 ein Substantiv *borlade* (st.f.) und deuten es – allerdings mit einem Fragezeichen – als ‘Emporlade’. Ein Wort Emporlade läßt sich allerdings nirgendwo nachweisen. Das Wort *borlade* scheint nur in den Weistümern von Bacharach für das Jahr 1491 belegt zu sein. Vgl. GRIMM, Weistümer, Bd.II, s.226, Zeile 26ff: „*Man soll ime rihten mit dem swert vor der porten uf siner borladen und chrislich bestaden*“. GRIMM und LEXER¹⁷ deuten das Wort als „valva portae superior, worauf die Hinrichtungen vorgenommen zu werden pflegten“. Eigenartig ist, falls man die Deutung des DWB und LEXERS akzeptieren möchte, daß im Text des Weistums ausdrücklich von *siner borlade* gesprochen wird, was, wenn es sich wirklich um die Torflügel handeln würde, schlecht zueinander paßt. Wahrscheinlich war die *Bahrlade* ursprünglich eine Bahre mit kastenartigem Aufsatz (vgl. Bildtafeln im Anhang). Die Bezeichnung wäre dann zu vergleichen mit dem von J. A. SCHMELLER aus dem Jahre 1503 zitierten Beleg für das Wort *Bahtruhe* (vgl. c.III,16,4). Da es jedoch höchst unwahrscheinlich ist, daß auf dieser der ganzen Gemeinde zur Verfügung stehenden und der Kirche gehörenden Bahrlade die Enthauptung vorgenommen wurde, spricht alles dafür, daß Bahrlade hier bereits als Bezeichnung des Sarges aufzufassen ist. In dem Wort *borlade* ‘Sarg’ dürfte somit noch eine Erinnerung an die sachliche Vorstufe, die Bahre mit kastenartigem Aufsatz, weiterleben.

¹⁴ Nur in drei Orten gaben die Gewährsleute neben der mdal. Bezeichnung *Lade* bereits hochsprachl. *Sarg* an: vgl. 110-25-20al Ober-Klippelberg: *jetzt Sark, früher Lad*; 110-31-14cd Berghausen: *Sarg, älter Lā, Doenlā*; 110-32-9c Lantenbach: *Sark, Lade*.

¹⁵ KARL-S. KRAMER, Volksleben im Fürstentum Ansbach und seinen Nachbargebieten. Eine Volks-

kunde auf Grund archivalischer Quellen, Würzburg 1961, S.234.

¹⁶ A. BIRLINGER, Schwäb.-Augsburgisches Wb., München 1864, S.303. H. FISCHER, Schwäb.Wb. Bd.II, S.294; Die Chroniken der deutschen Städte; Augsburg 5 Bde. (1865-1896).

¹⁷ GRIMM DWB, Bd.II, S.243; M. LEXER, Mhd.Wb. Bd.I, S.327.

III,12 LEICHKAR (*Leichtkar, Leichkorb*), *Leicht(e)*

III,12,1 Verbreitung vgl C II,12, S 24

III,12,1a *Char*, mhd ahd *char*, anord *ker*, got *kas*, wozu *kasja* 'Topfer', scheint ein altes Wanderwort zu sein, das von Vorderasien ausgehend, die Germania eroberte¹ vgl assyr *kāsu* 'Schale', arab *ka's*, aram *kās*, hebr *kōs* 'Becher' kaukas *kaš* 'Gefaß' Im Ahd ist neben *vaz* das Wort *char* überhaupt die allgemeinste Bezeichnung für ein Gefäß jeder Art Aus dem in den ahd Glossen belegten Wortschatz geht eindeutig hervor, daß *char* wie *vaz* unabhängig sind von Form, Umfang, Material und Verwendung des Gefäßes oder Behalters² Zu mhd ahd *char* gesellten sich ehemals eine stattliche Reihe von Zusammensetzungen wie *binchar*, *chasichar*, *wazzerchar*, *rouhchar*, *salzchar*, *scinachar*, *sulzchar*, *twahalchar* und *lihchar*³. In den Bedeutungen „Schussel, Gefäß, Bienenkorb, Fischreuse“ und „Trog“ lebt *char* im Kontinental-Westgermanischen noch relikthaft weiter Im Ostfriesischen bezeichnet *Char* ein Gefäß, einen Behälter, einen Fischbehälter⁴, im Mittelniederländischen ein Faß, einen Korb, speziell einen Bienenkorb⁵, im Flämischen eine Aalreuse⁶ (vgl hierzu das im Glossarium Bernense belegte *alecorf* – „Car vel *alecorf*, nassa eyneley vischgeretscap uan tenen geuluchten“) Im Rheinischen ist *Char* ein aus Strohseilen geflochtener Korb von runder Form, besonders der alte Bienenkorb (*Berekar*), weiter ein langlicher Korb 'Saekorb, Fischbehälter, Aalreuse'⁷ Aus der konkreten Bedeutung 'Fischbehälter, Aalreuse' entwickelte sich eine rechtliche Bedeutung und zwar 'Fischereianteil, Fischereigerechtsame'⁸, die jetzt noch in einigen rheinischen Flurnamen weiterlebt Im Hessischen bezeichnet *Char* ein Gefäß, ein Geschirr⁹, im Schwabischen ein Kuchengefaß, eine bestimmte Maßbezeichnung und eine Bodenvertiefung¹⁰ Im Bairischen ein Gefäß, ein Geschirr, einen Fischbehälter, einen Brunnenkasten, einen Bienenkorb, eine Mehltruhe und ein Behältnis aus langen Brettern auf dem Dachboden zur Aufbewahrung von Getreide (*Irardkar* 'Getreidekiste'), schließlich noch eine Maßbezeichnung und eine Bodenvertiefung¹¹, in Tirol ein Gefäß, eine Bodenvertiefung¹² und in der Schweiz ein holzernes Gefäß wie Trog, Kubel, das Diminutiv ein irdenes Becken¹³

Der älteste Beleg für *Lihkar* 'Sarg' stammt aus dem ausgehenden VIII, vielleicht auch dem Anfang des IX Jahrhunderts Die ahd Glossen belegen *Lihkar* sowohl als Bezeichnung für den Holz- als für den Steinsarg, das Simplex *kar* ist in dieser Bedeutung nur einmal belegt (vgl u) Vgl LOCULUM (*et posuerunt eum* – Josef – *in loculum*) SARH SCRINNE LIHKAR, Gen 50,25 (Cod Carolus Aug 1c f 83r, Reichenau VIII, IX Jh, Cod Oxon Jun 25 f 87c, Murbach IX Jh) Gl 1, 283,8, SARCOFAGO (*quiescere sarcofago*) LI CHARE, Prudentius Cathemerinon IV, Hymnus ante cibum -203¹⁴ (Cod SGall 134, X Jh) Gl 2,486 24, SARCOFAGO (*quiescere sarcofago*) LIHCHAR, Prudentius idem s o (Cod Bruxell 9968, XI Jh, Cod Coloniensis LXXXI, XI Jh) Gl 2,558,22, SARCOFAGO (*quiescere sarcofago*) LICHARO, Prudentius idem s o (Cod Musci Britannici Add

¹ KLUGE-MITZKA, Etym Wb ¹⁸ S 350, GRIMM DWB, Bd V S 202, H GLNTFRIT, Die Frage der Urheimat der Indogermanen in Festschrift Panzer, S 12, Anm 11 (– Deutschkundliches Friedrich Panzer zum 60. Geburtstag überreicht hrsg v H Teske Heidelberg 1930)

² J ROHR, Die Gefäße in den ahd Glossen S 11 und Index S 122 Vgl *binchar-faz* pineo, *milchchar-milchfaz*, *salzchar* salzfaz, *sulzchar-sulzfaz*, *scinachar* scinefaz, *hantchar* hantfaz, *rouhchar*-rouhfaz, *lihchar* und mnl mnd fat / doodenfat moselfrank doitzfaz

³ Vgl J ROHR a a O Anm 2

⁴ J TEN DOORNKAAT-KOOLMAN, Ostfries, Wb Bd II, S 174

⁵ VERWIJS-VERDAM Mnl Wb Bd III, S 1097

⁶ L L DE BO, Westvlaams Id S 434

⁷ J MULLER, Rhein Wb Bd IV, S 174

⁸ H DITTMAYER, Rheinische Flurnamen Bonn 1964, S 131

⁹ A VILMAR, Idiotikon von Kurhessen S 193 L BERTHOLD, Hess-Nass Vwb Bd II, S 98, dieselbe, Altdeutsches Wortgut in der heutigen Mundart, in Festschrift f Karl Helm (1951), S 238ff *Kar* 'flacher Ziegenmelkstopf' (Petersberg Kr Fulda), 'Bratpfanne' (Fulda), häufiger sind Zusammensetzungen *Bratenkar* 'Bratpfanne', *Meisenkar* 'Nistkasten für Meisen'

¹⁰ H FISCHER, Schwab Wb Bd IV, S 216

¹¹ A SCHMELLER, Bayer Wb Bd I, S 1276ff

¹² J SCHOPF, Tirol Id S 302

¹³ STAUB TOBLER, Schweizer Id Bd III, S 420

¹⁴ Hrsg von E DRFSEL Leipzig 1860

15090, XI., XII. Jh.) Gl. 2, 590, 48; URNAS REORUM MORTICINIAS (*homines fuisse cum scias, quos consecras, urnas reorum morticinias lambere*¹⁵) LKHCBR, Prudentius, P. Romani – 385 (Cod. Coloniensis LXXXI, XI. Jh.) Gl. 2, 563, 20, SARCOFAGI (*levavimus sarcofagi operculum ex multis iam annis subtus terram positum*) THES KARES, Vita solac auctore ermenrico¹⁵ (Cod Cheltenham. 16375, X., XI. Jh. aus St. Peter in Erfurt) Gl 2, 764, 50.

Die Codices Aug. 1c, Oxon. Jun. 25 und SGalli 134 sichern die Bezeichnung *lichkar* also bereits sehr früh für das alemannische Gebiet, das heute nur *Totenbaum* und *Bahre* kennt. Mittelbar weisen auch die Kölner Prudentiusglossen (Köln Dombibl. LXXXI) und die mit ihnen verwandten Prudentiusglossen der Brüsseler Hs. 9968 auf den alemannischen Raum. Obgleich der Lautstand dieser Glossen auf mittelfränkische Herkunft hinweist¹⁶, gehen sie doch auf oberdeutsche, wahrscheinlich sogar alemannische Vorlagen zurück¹⁷. *Lihkar* muß also einst eine bedeutend größere Verbreitung gehabt haben als es heute der Fall ist. Ob das hessisch-rhein Hessische *Char*-Gebiet einst mit dem alemannischen Vorkommen eine Einheit bildete, läßt sich wohl nicht mehr nachweisen. Wohl unterstreichen diese frühen Belege aus dem Südwesten Deutschlands noch einmal unsere Annahme, daß *Totenbaum* 'Sarg' (vgl. c. III, 3, s. 55f) nicht so alt ist, als man gemeinhin anzunehmen pflegte. Es sei denn, man gehe von der Annahme aus, *Totenbaum* sei von Anfang an eine volkssprachlich mundartliche Bezeichnung gewesen, die erst spät schriftlich fixiert wurde. JOHANNES ROHR nimmt an, *lihkar* wäre ursprünglich die Bezeichnung des Einbaumsarges gewesen¹⁸. Die ahd. Glossen bieten hierfür jedoch keine Anhaltspunkte und scheinen sogar dagegen zu sprechen (vgl. c. III, 17, S. 95f). Die Bedeutung 'Gefaß, Behälter' läßt tatsächlich einen großen Spielraum offen. *Lihkar* kann den Einbaumsarg bezeichnet haben, braucht aber keineswegs hierauf zurückzugehen, da die Einbaumsarge nicht so allgemein verbreitet waren, daß es hier keine Alternative hätte geben können. Es liegen auch keine Belege dafür vor, daß *char* in ahd. Zeit einen Einbaumkahn oder einen durch Aushöhlen eines Baumstammes gearbeiteten Viehtrog bezeichnet hatte. ANNELIESE SCHILLING-THONE belegt lediglich *Bagger* (< *Back-Char*) aus a. 26, 5 Bilsen/Pinneberg (DWA) als Bezeichnung des Backtrogs¹⁹. Es ist ein holzerner, der Form nach auf den Kopf gestellter rechteckiger Pyramidenstumpf, der oben geöffnet ist²⁰.

Lihkar ist somit neben dem Lehnwort *sarc* / *sarh* die älteste kontinental-westgermanische Bezeichnung für den Sarg, da das Interpretament *scrinne* vielmehr als eine umschreibende, vielleicht auch erweiternde Erläuterung der lateinischen Vorlage zu betrachten ist (vgl. c. III, 15, 2, s. 89f).

III, 12, 2 Die geographische Lagerung der *Leichkar*-Belege einmal westlich von Giessen und andermal im mittleren Rheinhessen, verbunden durch einen Gürtel von z. T. historischen *Leicht-*, *Leichtsarg-*, *Leichkorb-* (vgl. Kte. 3), *Leichter-* und *Leuchterformen*²¹, legt nahe, daß es sich hier einst um ein zusammenhängendes Gebiet gehandelt haben muß. ALBERUS' NOVUM DICTIONARIUM GENUS (Frankfurt 1540)²² sowie historische Belege aus Urkunden und Chroniken²³ sichern

¹⁵ Canisii lectionis antiquae, hrsg. von BASNAGE, Antwerpen 1725, Tom II, 2-175

¹⁶ ROLF BERGMANN, Mittelfränkische Glossen, Bonn S. 155ff, S. 208ff

¹⁷ E. STEINMEYER, Glossen zu Prudentius, in ZfdA, Bd. 16 (1873), S. 1-109, S. 9ff. H. BERGMANN a. a. O. S. 211 (mit einer Übersicht über die ältere Literatur). 'mittelfränkisch nach alemannischer Vorlage'

¹⁸ J. ROHR, Die Gefäße in den ahd. Glossen, S. 14ff.

¹⁹ ANNELIESE SCHILLING-THONE, Wort- und sachkundliche Untersuchung zur Synonymik des Backtroges, Giessen 1964, S. 108

²⁰ A. SCHILLING-THONE a. a. O. Anm. 19, S. 181, Abb. 17

²¹ FR. MAURER, Sprachschranken, Sprachräume und Sprachbewegungen im Hessischen S. 45 und S. 64

Eine ähnliche volksetymologische Anlehnung an ein bekannteres Wort liegt vor in *Meisenkorb* neben *Meisenkar*. Vgl. LUISE BERTHOLD, Hessen-Nassauisch Vwb. Bd. II, S. 308. Es ergab sich daneben unter dem Einfluß von daneben stehendem Kasten ebenfalls *Meisenkas* (vgl. L. Berthold, Altdeutsches Wortgut in der heutigen Mundart, in: Erbe der Vergangenheit (= Festgabe für Karl Helm zum 80. Geburtstag), Tübingen 1951, S. 238ff).

²² ERASMUS ALBERUS, Novum dictionarii genus Frankfurt (Chr. Egenolphus) 1540, B8

²³ FRANKFURT AM MAIN 1351 „Umb eyne bellekin of myn lichkar vyer phund oder fonse“ (Das Testament des Hartmann Lur aus der sogenannten Liebfrauenurkunde, zitiert nach G. L. Kriegk, Deutsches Burgertum im Mittelalter, Frankfurt a. M. 1871,

Leichkar vom 14. Jahrhundert an für das heute durch *Sarg* oder *Leicht(e)* eingenommene mittlere Gebiet. Man vergleiche zur räumlichen Lagerung die auf Karte 3 eingezeichneten und besonders hervorgehobenen historischen Belege aus Frankfurt am Main, Hanau, Melbach, Trebur, Zwingenberg und Goddelau, die sich unschwer um viele vermehren lassen²⁴. Gerade bei einer etymologisch undurchsichtig gewordenen Bezeichnung wie *Leichkar*, bei der das Bestimmungswort *leich-* allmählich zum Bedeutungsträger wurde, nachdem *Char* / *Kar* als Bezeichnung für einen Holzbehälter weitgehend aus dem mundartlichen Wortschatz verschwunden war, ist es um so leichter gegeben, daß der zweite Teil des Wortes – einmal unverständlich geworden – in unbetonter Stellung abschleift und später sogar vollständig schwindet. Formen wie *Leichter* und *Leuchter*, die Friedrich Maurer aus dem dichten Belegmaterial des Südhessischen Wörterbuches belegt²⁵, scheinen die Übergangsformen zwischen dem älteren Wort *Leichkar* und dem ebenfalls im ADV-Material belegten *Leicht(e)* zu bilden (vgl. Kte.1 und 3). Aus dem Oberhessischen, das auf unseren Karten als ein geschlossenes *Leicht(e)*-Gebiet in Erscheinung tritt, belegt W. MITZKA²⁶ merkwürdigerweise ebenfalls *Leich* oder *Leicht* für 'Begräbnis'. GERTRUD FRAUENKNECHT verzeichnet dagegen für 'Totenmahl', das sonst landschaftlich ebenfalls als *Leich(t)* begegnet, 'Flannerts, Leid, Trost, Tröster, Tröstel' und 'Trostwein'²⁷. Die Tatsache, daß heute im Hessischen zwei homonyme Wörter im gleichen Sinnbereich nebeneinander begegnen, läßt es als unwahrscheinlich erscheinen, daß *Leicht(e)* 'Sarg' und *Leich(t)* 'Begräbnis' identisch sind, zumal da historische Belege für *Leicht(e)* 'Sarg' in älterer Zeit fehlen. Die wortgeographische Lagerung der beiden *Leich(t)(e)*-Gebiete scheint ebenfalls darauf hinzuweisen, daß es sich um zwei Wörter verschiedenen Ursprunges handelt. *Leich(t)* 'Begräbnis' bildet offensichtlich einen Teil des flächenhaften *Leiche*-Gebietes, das fast den ganzen mitteldeutschen und oberdeutschen Raum östlich des Rheines umfaßt, während *Leicht(e)* 'Sarg' nur flächenhaft im früheren *Leichchar*-Gebiet begegnet und jetzt – vielleicht auch noch besonders wegen der Homonymie mit *Leich(t)* 'Begräbnis' – in starkem Maße von *Sarg* verdrängt wird. Man vgl. hierzu die *Sarg*-Belege sowie die negativen Belege auf Kte.3. Schließlich könnte auch das Geschlecht des Wortes *Leicht(e)* 'Sarg' noch auf einen Zusammenhang mit *Leichchar* (m.f.n., meistens n.) hinweisen. *Leich(t)* 'Be-

Bd.II, S.369); FRANKFURT AM MAIN 1427: „15 B hat gekostit Henne von Umstadt selger . . . czu begraben, umb. lichkarn etc.“ (Aus dem Rechenbuch der Stadt Frankfurt a.M. vom Jahre 1427, S.42, zitiert nach G. L. Kriegk a.a.O.); FRANKFURT A. MAIN 1450: „Die Kistener mit den lichtkaren lassen feil han als von alder“ (Bürgermeistereibuch der Stadt Frankfurt a.M. vom Jahre 1450, S.83, zitiert nach G. L. Kriegk a.a.O.); FRANKFURT AM MAIN 1470: „Und ich sin vatter macht em selber eyne lichkare und lacht und negelt en selber dar yn“ (Familienchronik Bernhard Rohrbach, in: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst NF 2 (1862), S.433); HANAU 1508: 'das Lichtkare' (Hanauer Spitalrechnung von 1508, zitiert nach dem Hess.-Nass.Vwb. Bd.II, S.98); MELBACH 1692: „Leichkaar“ (Melbacher Bürgermeistereirechnungen von 1692, zitiert nach L. Berthold, Hess.-Nass. Vwb. a.a.O.); TREBUR, Ende des 16., Anfang des 17. Jahrhunderts: „Die Tücher, so uff die Leichkahr bey begrebnuß der Verstorbenen geleget werden“ (Wilh. Diehl, Zur Geschichte des Gottesdienstes und der gottesdienstlichen Handlungen in Hessen, Giessen 1899, S.349); ZWINGENBERG, Ende des 16., Anfang des 17. Jahrhunderts: „Etwas aus dem kasten borth gegeben zu leichkarn der Abgestorbenen“ (W. Diehl, a.a.O. S. 350); GODDELAU, Ende des 16., Anfang des 17. Jahrhunderts: „Die Nachbarn legen das schwarz

tuch uff die leichkar“ (W. Diehl, a.a.O. S.349). Im 15. Jahrhundert scheint das Wort *Sarg* in FRANKFURT noch einen Steinsarg zu bezeichnen: „Item hat Heinrich Rohrbach des elter, myn Bernhards lieber vatter selger, em erwelet und geczuget eyne begrebe und eyne sarg, yn gesenckt yn dem choro (wahrscheinlich zeitlebens) zu den barfussen . . . , do yn dan er und sin liebe husfrau beyde auch begraben lygen“ (Familienchronik Bernhard Rohrbach a.a.O. S. 417). Zu Anfang des 17. Jahrhunderts begegnet *Sarg* jedoch schon ohne Unterschied neben *Leichkar*: „Sondern (er ist) von anderen 4 Personen angenommen und in ein leichkar oder sarg gelegt worden“ (Peter Müllers Chronik, in: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst NF 2 (1862), S. 18); „Dieselbige haben ihn in das schwarz Tuch gewickelt und in einen hölzernen Sarg gelegt und . . .“ (Frankfurt 1618, Peter Müllers Chronik a.a.O. S.43); „Alda ist er gericht worden und in darnach in ein leichkar gelegt“ (Frankfurt a.M. 1619, Peter Müllers Chronik, a.a.O. S.45).

²⁴ Vgl. L. BERTHOLD, Hess.-Nassauisch. Vwb. Bd.II, S.98.

²⁵ Vgl. Anm.21.

²⁶ W. MITZKA, DWA Bd.IV 'Begräbnis'.

²⁷ GERTRUD FRAUENKNECHT ADV NF Kte.29: „Bezeichnungen des Totenmahls“.

gräbnis' begegnet im Hessischen nur als f.²⁸, *Leicht(e)* 'Sarg' hingegen findet sich des öfteren als n.²⁹. Weder das als m. aus der Schriftsprache entlehnte Wort *Sarg*, noch die Bezeichnung *Lade* (f.) können auf das Geschlecht des Wortes *Leicht(e)* eingewirkt haben; hess. *Leiche* 'Leiche' begegnet ebenfalls nur als f. Einziger Ausgangspunkt für das sächliche Geschlecht bleibt somit das Wort *Leichchar*.

III,12,3 Mit Recht verwirft FRIEDRICH MAURER die Möglichkeit, die die räumliche Lagerung einfach ins Zeitliche umsetzt und als erste Schicht *Lade*, als zweite *Leichchar* und als dritte *Sarg* ansetzt³⁰. *Leichkar* ist in diesem Raum bedeutend älter als *Lade* und wie wir wissen ein Reliktwort einer umfassenden Wortgruppe mit *Char* als Grundwort. *Sarg* als Bezeichnung des hölzernen Sarges ist eine jüngere Neuerung und kann nicht als direkte Fortsetzung einer früheren Schicht betrachtet werden. Die Belege sind hierin sehr deutlich: erst am Anfang des 17. Jahrhunderts begegnet *Sarg* in Frankfurt am Main (vgl. Anm.23) unterschiedslos neben *Leichkar*. Die Spontanangaben über das Geschlecht des Wortes bezeugen alle ausnahmslos das Maskulinum (vgl. Kte.4) Maurers Deutung, daß *Leichkar* von *Lade* überspült wurde, daß dieses Wort aber nicht überall festen Boden faßte und deshalb bei einer neuen Überflutung des Gebietes durch *Sarg* mehr und weiter verdrängt wurde als das festeingesessene *Leichkar* ist zweifelsohne richtig³¹. Es ist nämlich davon auszugehen, daß das einst zusammenhängende Nord- und Südgebiet einen eigenen Formenkreis bildete, der ringsum von der jüngeren Bezeichnung (*Toten*)-*lade*, die überlandschaftliche Geltung hatte, umschlossen war. In der nassauischen Kanzleisprache verdrängt *Sarck* erst seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts *Toten*- bzw. *Leichenlade*³². Wie aus dem Kartenbild ersichtlich, überfluteten die (*Toten*)-*lade*-Formen vom Westen her das hessische *Leichkar*-Gebiet und engten den älteren Formenkreis immer stärker ein. Anders als Friedrich Maurer annimmt, der die Stadt Mainz als Strahlungsmittelpunkt der neuen Bezeichnung *Sarg* betrachtet³³, dürfte die geographische Verbreitung der *Sarg*-Belege in diesem Raum zu deuten sein. Fr. Maurer legt der Tatsache, daß das reine *Sarg*-Gebiet seiner Karte nirgends über die Grenzen des Mainzer Bistums – außer um kleines Stück im Nordzipfel des Wormser Gebietes – hinausreicht, sehr großen Wert bei³⁴. Er erklärt allerdings nicht die Tatsache, weshalb gerade um die Stadt Mainz selbst, im eigentlichen Kerngebiet seines Strahlungsmittelpunktes *Lade* noch in voller Kraft begegnet und die Bezeichnung *Sarg* den Rhein kaum überschritten hat. Aus dem Kartenbild ergibt sich vielmehr, daß *Sarg* nicht von der Peripherie des 'Frankfurter Sarggebietes' vordrang, sondern gerade aus dem früheren Mittelpunkt des

²⁸ L. BERTHOLD, Hess.-Nassauisch Vwb. Bd II, S. 93

²⁹ L. BERTHOLD, Hessen-Nassauisch Vwb. Bd II, S. 94: *m.f.n.*, Dieselbe, in: Altdeutsches Wortgut in der heutigen Mundart a a O (Anm. 21): „Das leider nicht mitangegebene Geschlecht ist z T noch neutral. Das Mask. in *Leichkar* und *Meisenkas* geht auf das beeinflussende -*korb* bzw. -*kasten* zurück“. Anders als F. Maurer a a O geht das HESS. WB von der Annahme aus, das Umhüllte habe den Namen für die Hülle geliefert. Im ADV-Material ist die Bezeichnung *Leicht(e)* 13mal als n. belegt bei einer Gesamtzahl von 69 *Leicht(e)*-Belegen. Vgl. 125-28-11cd Bersrod: *die Leicht*, *das Laicht*, 139-2-17b Kleeberg *das Leicht*, 139-4-21bu Berstadt *das Leicht*, 139-6-7dl Kaulstoß *das Laicht*, 139-10-12ab Gettenau: *das Leich*, 139-11-5a Steinberg: *das Leicht*, 139-11-20dl Bindsachsen: *das Leicht*, 139-16-19ac Oberau *Soarg*, *das Leicht*, 139-16-20dl Hainchen: *das Leicht*, 139-17-23bd Bonhausen: *das Leicht* (*altere Leute*), 139-23-22al Langenselbold: *das Laicht*, *die Laicht* ist der *Sarg* mit dem *Toten*; 139-22-18bd Niederissigheim: *das Leicht*

³⁰ FR. MAURER a a O (Anm. 21), S. 65.

³¹ FR. MAURER a a O S. 65

³² In dem „Weisthum der Gesetze, Ordnungen und Verordnungen, welche in die Nassauische Teutsche Lander Ottoischer Linie, von den ältesten Zeiten bis hierhin ergangen sind“ (Hadamard-Dillenburg 1802), findet sich 1638 *Totenlade*, *Leichlade*, 1739 *Sarck*, *Todtensarck*, 1754 *Todtensarg*, *Todtenlade* und erst 1802 das Simplex *Sarg*. In der Kirchenkastenrechnung von Altenvers (125-20-14a) begegnet bereits 1687 *Sarck*: „Wegen eines *sarcks*, so er einer armen wittiben gemacht“ (Stadtarchiv Marburg, Abschrift A. Hock). DR. A. HOCK, der mir mehrere historische Belege aus dem Marburger Raum vermittelte, sei hierfür an dieser Stelle herzlichst gedankt.

³³ FR. MAURER a a O S. 63: „Es ist deutlich zu sehen, wie das Wort *Sarg* von Mainz aus nach allen Seiten ausstrahlend vordringt und die ältere Bezeichnung verdrängt, soweit die Mainzer Einflüsse reichen und mit der Stärke, die diese in den verschiedenen Teilen des Bistums haben“.

³⁴ Ebenda

alten *Char*-Gebietes (Frankfurt) nach außen hin vorstieß, sich konzentrisch ausdehnte und die *Char*- sowie *Lade*-Formen immer weiter zurückdrängte. Nicht Mainz wurde in diesem territorial so zerstückelten Raum richtunggebend, sondern die Marktstadt Frankfurt, von der aus die großen Verkehrsstraßen in allen Richtungen ausgehen. Die Einwirkung von Mainz konnte im 17. und 18. Jahrhundert gar nicht mehr so groß sein, da sich bedeutende Gebiete in diesem Raum zum evangelischen Glauben bekannten und so der kulturelle Einfluß von Mainz weitgehend aufhörte.

Auf einen wichtigen Faktor, der die Mundartsprecher zur Aufgabe der Bezeichnung *Char* brachte, konnte bereits oben in c.III,1,3, S.44 hingewiesen werden: die sprachliche Unsicherheit. Für diese Annahme sprechen die vielen volkstümlich umgebildeten oder zersprochenen Formen wie *Leichkorb*, *Leichter Leuchter* und *Leicht(e)*. Gestützt durch die Schriftsprache der großen, diesen Raum beherrschenden Städte konnte die hochsprachliche Bezeichnung *Sarg* schnell um sich greifen. Man übernahm nicht die als mundartlich empfundene Bezeichnung der linksrheinischen und umringenden Gebiete, welche sich im Frankfurter Raum auch bei der ersten Überflutung durch *Lade* nicht hatte durchsetzen können, sondern die allmählich als schriftsprachliche Bezeichnung aufkommende nieder- und mitteldeutsche Bezeichnung *Sarg*.

III,13 LICHTER¹

III,13,1 Verbreitung: vgl. c.II,13, S.24.

III,13,1a *Lichter* 'Bahre' und 'Sarg' stellt sich zu mnl. *lichten* „aufheben, weniger schwer machen“². CHR. PLANTIN übersetzt in seinem Thesaurus theutonicae linguae (Antwerpen 1573) *lichteren* mit „lever ou mettre un corps mort à la biere ou coffret, cadaver capulo vel sandapilae mandare vel feretro levare“. In französischen Todesanzeigen findet man heute noch „la levée du corps aura lieu à . . . heures“. L. W. SCHUERMANS, der *lichter* zu *oplichten* 'aufheben' stellt, irrt sich dort, wo er annimmt, wallonisch *luyseau* gehöre zu *luire* 'leuchten, glänzen', wie *lichter* zu *lichten*, das im Niederländischen ebenfalls 'leuchten' bedeuten kann³. Wallonisch *luyseau* (**luja*, **lujo*)⁴ gehört, wie K. GERNAND bereits nachwies, zu *locellus*⁵. Das *locellus*-Gebiet der Wallonie bildet einen Ausläufer des geschlossenen *locellus*-Formenkreises in den französischen Departements Somme, Oise, Aisne, Pas-de-Calais und Nord (vgl. Kte.2)⁶. Nur in Ostflandern und in dem westlich von Brüssel gelegenen Teil von Flämisch-Brabant wurde die Bezeichnung der Bahre auf den Sarg übertragen. Die Bedeutungsentwicklung dürfte sich mit der der Bezeichnung *Bahre* in Südwestdeutschland und *bière* in Nordfrankreich (vgl. c.III,2,2, S.50f) decken. Eine analoge Entwicklung hat mlat. *feretrum*, das jetzt noch in Westflandern als *fierter*, *fiertel* und *fietel* in der Bedeutung 'Reliquiar' und „feierliche Prozession mit den Reliquien eines Heiligen“ und 'Fest. Feier' begegnet, durchgemacht⁷. Hinzuweisen wäre auch noch auf span. portug. *feretro* 'Sarg' (Kte.2).

III,13,2 Der älteste nordniederländische Beleg für *lichter* 'Sarg' findet sich in der sogenannten „HISTORIEBIJBEL (Sign. KB 78 D 38, olim Y 401) der königlichen Bibliothek im Haag. Genesis 50,25 heiß es: „En gebalzet mit krude so leidemen (Josef) in een lichtere bezide in egipten“. *Lichter*

¹ Kte.2 im Anhang auf Grund der Kte. 'doodkist' des TNZN, Lf.7, Nr.4; vgl. ebenfalls w. PÉE, G. WINNEN und J. RENSON a.a.O. S.110ff.

² FRANCK-VAN WIJK, Ndl.Etym.Wb. S.348; J. DE VRIES, Ndl.Etym.Wb. S.397; VERWIJS-VERDAM, Mnl.Wb. Bd.IV, S.480,484; WNT, Bd.VIII,2, S.1989.

³ L. W. SCHUERMANS, Algemeen Vlaamsch Idioticon, Leuven 1865-1870, S.337.

⁴ Vgl. PÉE, WINNEN, RENSON a.a.O. Kte.5, S.122 (nach ALW).

⁵ K. GERNAND a.a.O. S.9ff.

⁶ K. GERNAND a.a.O. S.10.

⁷ L. L. DE BO-J. SAMYN, Westvlaamsch Idioticon, Gent 1892², S.278,279; L. W. SCHUERMANS a.a.O. S.123.

dürfte hier die Bedeutung 'Sarg' haben, da Kön. II, 3, 31 *feretrum* mit 'baere' wiedergegeben wird⁸. *Lichter* ist aber keineswegs als eine nordniederländische Bezeichnung des Sarges zu betrachten. Wie C. H. EBBINGE-WUBBEN nachweisen konnte, stammt die Vorlage der sogenannten Historiebijbel oder „Bibel von 1360“ aus Ostflandern⁹. Die nordniederländische Bearbeitung entstand wahrscheinlich ca. 1425 im Bistum Utrecht. Lediglich die Orthographie wurde der 'holländischen' Schreibtradition angeglichen¹⁰. Die historischen Belege des Mittelniederländischen Wörterbuches und des WNT sind bedeutend jünger¹¹; sie alle weisen ebenfalls nach Ostflandern und gehen nicht über das heutige Verbreitungsgebiet (Kte. 2) hinaus. Die Belege konzentrieren sich in und um Gent. Nach VERWIJS-VERDAM begegnet *lichter* 'Sarg' in der wahrscheinlich um 1470 in Gent entstandenen 'CHRONIJKE VAN VLAENDEREN': „Sy dadense (die am Strange Hingerichteten) aff, leidense in lichters ende brochten se te Gendt“¹². Das WNT belegt *lichter* 'Sarg' aus A. VAN DER MUELENS „Boucckin van der ketyvigheyt der menschelicker naturen“: „Voor 't cierlick cleet, met boorden zeer breet, In de lichters ligghende een lynen cleet“ (Gent 1543)¹³. L. LIEVEVROUW-COOPMAN belegt *lichter* 'Sarg' ebenfalls noch für Gent: „Zy leiden hem in een lichters van haute dat niet rott“ (Gent 1551)¹⁴. Von den größeren Wörterbüchern des 16. Jahrhunderts belegen nur das 'NAEMBOUCK VAN 1562', dessen Sprache ebenfalls nach Gent weist, und CHR. PLANTINS Thesaurus theutonicae linguae *lichter* als 'Sarg'¹⁵. KILIAAN übersetzt *lichter* (sicamb. holl. fland. j.) mit „baere, doodbaere, sandapila, capulum, feretrum, instrumentum quo mortuus levatur et effertur“ | *lichteren het dood lichaem* mit „capulo levare cadaver, feretro efferre“¹⁶. Ob *lichter* bei ihm die Bedeutung 'Sarg' hat, ist fraglich, da er *baere* | *doodbaere* ebenfalls mit 'feretrum, capulum' und 'sandapila' glossiert; *dootkiste* und *dootschrijne* übersetzt er sehr eindeutig mit „urna feralis, capsula cadaveris“.

III, 13, 3 Nach dem TNZN begegnet heute in fast jedem Ort neben dem Wort *lichter* die hochsprachliche Bezeichnung *doodkist*¹⁷. Diese Entwicklung ist nicht jung und muß bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts weitgehend abgeschlossen gewesen sein, da bereits die einschlägigen Mundartwörterbücher der Jahrhundertwende (TEIRLINCK und JOOS) *doodkist* oder *kist* neben *lichter* verzeichnen¹⁸.

III, 14 LIEK

III, 14, 1 Verbreitung: vgl. C. II, 14, S. 25.

III, 14, 1a Nd. *Liek* 'Sarg' ist das gleiche Wort wie nhd. *Leiche* 'toter Körper'. Aus as. *lik*, mnd. *lik* n. (selten f.) hat sich unter Beibehaltung des alten Neutrums¹ die Bedeutung 'Sarg' entwickelt.

⁸ *Lichter* übersetzt hier *loculum*.

⁹ C. H. EBBINGE-WUBBEN, Over middelnederlandse vertalingen van het oude testament, 's-Gravenhage 1903, S. 22, Nr. 14; C. C. DE BRUIN, Middel-nederlands geestelijk proza, Zutphen 1940, S. X.

¹⁰ C. H. EBBINGE-WUBBEN und C. C. DE BRUIN a. a. O.; E. VERWIJS-J. VERDAM, Mnl. Wb. Bd. X (Quellenband) S. 82, Nr. 75.

¹¹ Die Wörterbücher kannten offensichtlich den Beleg aus 1360 nicht.

¹² E. VERWIJS-J. VERDAM, Mnl. Wb. Bd. IV, S. 484.

¹³ WNT, Bd. VIII, 2, S. 1989.

¹⁴ L. LIEVEVROUW-COOPMAN, Gents woordenboek, Gent 1950/1951, Bd. I, S. 785.

¹⁵ HET NAEMBOUCK VAN 1562. Tweede druk van het Nederlands-Frans woordenboek van Joos Lambrecht, hrsg. von R. Verdeyen, Lüttich 1945,

S. 123; „lichter oft dootkiste | luseau, biere ou sarcueil“. PLANTIN: „lichter – une biere ou casse en quoy on met le corps mort, capulum, sandapila“; *lichteren* s. o.

¹⁶ C. KILIANUS, Etymologicum teutonicae linguae, Amsterdam 1632⁴.

¹⁷ TNZN, Lf. 7, Nr. 4, Kte. 'doodkist'; W. PÉE, G. WINNEN und J. RENSON a. a. O. S. 110ff.

¹⁸ I. TEIRLINCK, Zuid-Oostvlaandersch Idioticon, Gent 1908-1924, Bd. I, S. 347, Bd. II, S. 135, Bd. II, S. 211; A. JOOS, Waasch Idioticon, Gent-St-Niklaas 1900, S. 184. Von den jüngeren Mundartwörterbüchern u. a. L. LIEVEVROUW-COOPMAN a. a. O. Bd. I, S. 318, 658, 785.

¹ SCHILLER-LÜBBEN, Mnd. Wb. Bd. II, S. 692. Nach den Spontanangaben von zehn Gewährsleuten ist das Wort heute ebenfalls noch sächlich in: 25-36-14c Petschow: *dat Liek*; 39-8-19ab Sahlenburg: *dat*

Die Bezeichnung des Umhüllten wurde auf das Umhüllende übertragen (vgl. Leibchen, Mieder etc.). Ob die Tatsache, daß *Sark* im niederdeutschen Raum als Neutrum begegnet, noch von Bedeutung gewesen ist, läßt sich nicht feststellen.

III,14,2 Historische und lexikalische Belege für *Liek* in der Bedeutung 'Sarg' scheinen völlig zu fehlen, was darauf hinweist, daß diese Bezeichnung immer nur zur gesprochenen Mundart gehört hat. WOSSIDLO und TEUCHERT betrachten *Liek* nicht als eine Bezeichnung des Sarges², sondern gehen davon aus, es habe sich aus Wendungen wie „*Dat Rasiermetz* (mit dem man den Toten rasiert hatte) *ward mit int lîk leggt*“ nur scheinbar die Bedeutung 'Sarg' entwickelt. Die korrekte Übersetzung wäre nach Wossidlo-Teuchert „... zu der Leiche in den Sarg gelegt“. Es ist sehr schwierig auszumachen, wie *Leiche* 'toter Körper' zur Bezeichnung des Sarges wurde. Die geballt flächenhaft begegnenden Belege schließen die Annahme, es handle sich um Fehlangaben, aus. Der oben zitierte Erklärungsversuch von Wossidlo und Teuchert besticht durch seine Klarheit und wirkt deshalb auch sehr annehmbar, weil sich in dieser Art auch die meisten anderen Bedeutungen des Wortes *Leiche* wie 'Leichenfeier, Leichenfolge, Begräbnis' und 'Leichenmahl' deuten lassen³. Die letzte Schlußfolgerung der beiden Autoren, *Liek* sei nur scheinbar eine Bezeichnung des Sarges, ist jedoch anfechtbar. In dem Moment nämlich, wo eine Bezeichnung für eine bestimmte Sache von dem Mundartsprecher als konkrete Bezeichnung gebraucht wird, ist die Bezeichnung als solche geboren, auf welchem Wege sie auch entstanden sein mag. So zeigt z.B. in der Lüneburger Heide das Kompositum *Eekenliek* für 'Sarg'⁴, daß die Bezeichnung in ihrer Art eindeutig und konkret ist.

III,15 SCHREIN (*Totenschrein, shrine; skrzynia*)

III,15,1 Verbreitung: vgl. C.II,15, S.25.

III,15,1a *Schrein* m., mhd. mnd. *schrîn*, ahd. *scrîni*, mnl. *scrîne*, nnl. *schrijn*, nld. *schrine*, afries. *skrîn*, ags. *scrîn* 'Kiste, Koffer, Käfig, Kästchen für Wertsachen, Heiligenschrein', engl. *shrine* 'Schrein, Altar, Tempel'. Aus dem Ags. stammt an. *skrîn* „Sarg mit der Leiche eines Heiligen am Hauptaltar einer Kirche“¹. Lat. *scrinium* bezeichnete ursprünglich ein rundes Behältnis, eine rollenformige Kapsel zum Aufbewahren von Papieren, Büchern und Salben; im Mittellateinischen war *scrinium* vor allem die Bezeichnung für den Reliquienschein². Das Wort

Liek; 42-7-20a Triwalk: *dat Liek*; 42-16-12c Warnow: *dat Liek*, 42-22-17d Sagelow: *dat Liek*, 42-24-11br Bellin: *dat Liek*; 43-2-23b Alt Vorwerk: *dat Liek*, 57-27-18ab Zahrensen: *dat Liek*, 58-26-16d Jelmstorf: *dat Liek, Sarg*, 74-8-13ao Nettelkamp: *dat Liek*. Nur ein Gewährsmann verzeichnet *Liek* als f.: 41-6-22c Bossow: *die Liek*

² WOSSIDLO-TEUCHERT, Mecklenburgisches Wb Bd IV, S 929.

³ Vgl. E. KUCK, Lüneburger Wb Bd II, S 298 „*'n schön Lîk hett he hat*“ (einen reich verzierten Sarg); „*'ne Lîk und 'ne Brüd, de moet't üten Hûs herû*“; je wohlhabender ein Verstorbener war, um so 'gröter' oder „*schöner de Lîk*“ (das Leichengelage). In Schleswig-Holstein ist *Liek* 'Sarg' nur sehr vereinzelt belegt (vgl. Kte I) o. MLNSING, Schleswig-Holstein Wb Bd III, S 476 kennt *Liek* (n und f) nur in den Bedeutungen 'Leiche' und 'Leichengelage'. „*Dat is 'n groot liek*“ (ein Begräbnis mit großer Aufmachung, mit viel Gefolge), „*se*

versuupt dat liek“ (halten den Totenschmaus). Für die anderen Landschaften vgl. man die einschlägigen Mundartwörterbücher.

⁴ Der Gewährsmann aus 58-35-6cl Wibbese bringt neben der mnd. Bezeichnung *Lîk* noch zusätzlich *Eekenlîk* 'Eichensarg'.

¹ KLUGE-MITZKA, Etym Wb ¹⁸ S 679, 19. Aufl. S 679, FALK-TORP, Norw.-Dan. Etym Wb Bd II, S 1028, E. HELLQUIST, Svensk Etym. Ordbok, S 478, FRANCK-VAN WIJK, Etym Wb S 599, J. DE VRIES, Ndl. Etym Wb S 631, WALDE-POKORNY, Vgl. Wb d. idg. Sprachen, Bd II, S 570ff; J. DE VRIES, Altnord. Etym Wb S 504, F. HOLTHAUSEN, Altfries. Etym Wb S 98. H. KASMAN, Studien zum kirchlichen Wortschatz des Mittelenglischen, Tübingen 1961, S 65. TH. KROß, Die Namen der Gefäße bei den Angelsachsen, Diss. phil. Kiel 1911, S 11.

² KLUGE-MITZKA a. a. O., DU CANGE Bd VIII, S 368. *scrinium* – „*feretrum in quo reliquiae sacrae reconduntur*“ Vgl. ebenda „*Quod venerabile S. praesulis*

stellt sich mit aslaw. *krinica* 'Gefäß' zur Basis *(s)kerei-, die zur idg. Wurzel *(s)ker- 'drehen, biegen' gehört³. Das früher sächliche Wort wurde in mhd. Zeit männlich nach Vorbildern wie *kaste(n)* und *sch(r)anc*⁴.

III,15,2 Die deutsche Überlieferung des Wortes setzt bereits sehr früh im ausgehenden 8. Jahrhundert mit Glossen aus der REICHENAU und MURBACH (9.Jh.) ein. Vgl.: SARH SCRINNE LIHKAR (*et posuerunt eum (Josef) in loculum*) Gen.50,25, Gl.I,283,8 (Cod.Carolsruh. Aug. IC,F.83^r, Reichenau VIII. / IX.Jh. [= Abb.8] und Cod.Oxon.Jun.25,F.87^c, Murbach IX.Jh. – statt SCRINNE SCRINE –). Das von E. G. GRAFF im Althochdeutschen Sprachschatz⁵ angeführte Wort *sarhscriinne* ist in den ahd. Glossen nicht belegt. TRÜBNER'S DEUTSCHES WÖRTERBUCH und KLUGE-MITZKA bringen den gleichen Fehler⁶. Trübners DWB führt ebenfalls irre mit der Behauptung, die Belege stammten aus den 11. Jahrhundert⁷. Tatsächlich weist die Reichenauer Überlieferung der Glossen *sarh scriinne lihkar* ins ausgehende 8., spätestens den Anfang des 9. Jahrhunderts. Es handelt sich nämlich um den seit der Säkularisierung der Reichenau um 1800 in der Badischen Landesbibliothek aufbewahrten Pergamentcodex Aug.IC⁸. Die Glossen *sarh scriinne lihkar* gehören zu dem Wörterbuch Rd, das auf Blatt 56^v mit dem A einer klaren Schrift des neunten Jahrhunderts anfängt und bis z auf Blatt 101^v fortgeführt wird⁹. ADOLF HOLTZMANN¹⁰ sowie ELIAS STEINMEYER und EDUARD SIEVERS¹¹ trennten richtig *sarh scriinne lihkar* (statt *sarhscriinne*). Die Richtigkeit dieser Schreibung wird bestätigt durch die unten abgedruckte Photokopie des Codex Aug.IC, welche die Badische Landesbibliothek in Karlsruhe mir freundlicherweise zur Verfügung stellte¹².

Danach sind *sarh scriinne* (mit i-longa) und *lihkar* eindeutig getrennt zu lesen, obwohl der Blattrand Raum für eine Zusammensetzung wie *sarhscriinne* gewährt hätte. Es handelt sich also gewiß um ein dreifaches althochdeutsches Interpretament, nicht um zwei Komposita. Eine ausführliche Beschreibung mit Nachforschungen über die Datierung der Handschrift bieten neben ALFRED HOLDER¹³ auch TH. LÄNGIN¹⁴ und GEORG BAESECKE¹⁵. Auf eine frühere Entstehungszeit als das 11. Jahrhundert weist auch der CODEX OXONIENSIS JUN.25 aus dem 9. Jahrhundert hin. Dieser Codex, der heute in der Bodleiana in Oxford bewahrt wird, enthält die Juniusglossen Ja, Jb und Jc oder Murbacher Glossen. Der Oxforder Codex enthält – mit einigen Änderungen in der Einrichtung und der Sprache, die auf den Schreiber, der die Glossen im Kloster Murbach geschrieben hat, zurückgehen¹⁶ – das gleiche Wörterbuch, das auch in Rd des Reichenauer Codex IC vorliegt. Murbach im Oberelsaß, das Pirmin im Jahre 726 nach seiner Vertreibung von der Reichenau gründete, war stets von der Reichenau stark beeinflußt. *Schrein* hatte im Deutschen im Gegensatz zum Altenglischen und Altnordischen, wo das Wort fast nur im religiösen Bereich begegnet, bereits in ahd. Zeit eine umfassende Bedeutung. Vgl.: SCRINI (*saepissime evenire, ut intra scrinia aurea et gemmata, vilia quedam habentur inclusa: et intra vilissimas ligneas capsas*

Hidulfi corpus usque ad illud tempus ibidem arca saxea servabat . . . decrevit levare tumulo ac apparato locare in scrinio" (Libellus de successoribus S. Hidulfi in Hist. Mediani Monast. S.186); ebenda S.107: „Tandem sacras reliquias nitido involventes pallio, ligneo recondidere scrinio“.

^{3/4} Vgl. Anm.I.

⁵ E. G. GRAFF, Ahd. Sprachschatz, Bd.VI, S.581.

⁶ TRÜBNER DWB, Bd.VI, S.215; KLUGE-MITZKA a.a.O.

⁷ Ebenda.

⁸ Hs.IC der Reichenauer Pergamenthandschriften; die arabischen Ziffern sind den Reichenauer Papierhandschriften vorbehalten.

⁹ TH. LÄNGIN, Altalemannische Sprachquellen aus der Reichenau. In: Die Kultur der Abtei Reichenau, hrsg. von Konrad Beyerle, München 1925, zweiter

Halbband S.684-702, vor allem S.688.

¹⁰ GERMANIA, Bd.XI (Wien 1866), S.46.

¹¹ STEINMEYER-SIEVERS, Die ahd. Glossen: I,283,8.

¹² Herrn Bibliotheksdirektor DR. SCHMIDT sowie DR. K. HANNEMANN der Badischen Landesbibliothek zu Karlsruhe sei an dieser Stelle für ihre freundliche Auskunft und die Überlassung der Photokopie der Folie 83r des Cod.Aug.IC herzlichst gedankt.

¹³ ALFRED HOLDER, Die Reichenauer Handschriften, Bd.I (1906), S.256-260.

¹⁴ TH. LÄNGIN a.a.O. Anm.9.

¹⁵ G. BAESECKE, Das althochdeutsche Schrifttum von der Reichenau, in: PBB Bd.51 (1927), S.206-222; derselbe, Vor- und Frühgeschichte des deutschen Schrifttums, Halle a.S., Bd.II,2 (1953), S.177.

¹⁶ TH. LÄNGIN a.a.O. Anm.9, S.691.

rni	Iocupl&acur
ie demo in himile	staculuanbr
rdu uuarun	kipilacdin Iub&
	desiderat
iholrum	Iouigayr Kirlyhte
arú	Iacina saū siueðst
	Iacrabun Ianonl
	Ioculum sarh
	scrhmo lhkar
dilo	Iacus soo
	Iinum hcozt
	Ierumō faruudst uua
	Iegitumū .ehafcah
	Iurcor gnaugo
	Iaminr̄ plehhum
	Ieb&er chah Iulce

sint gemmarum monilia preciosa reposita) Vitae et passiones sanctorum II,620¹⁷, Gl 2,740,43 (Cod SGall 292, x Jh), *scrinei*-SCHRINA unter dem Titel „*que in camera sunt*“, Gl 3,174,23 (Cod Darmstad 6, XIII Jh), *scrinium*-SCRINE (wahrscheinlich eine Truhe zum Aufbewahren von Wertgegenständen oder Geld, vgl. den Kontext *pecunia*, *thesaurus*, *thesaurarium*, *scrinium*, *scista*), Gl 3,381,59 (Cod Oxon Jun,83, XIII Jh) Häufig wurde *scrinium* schließlich mit *puoch-chamera* glossiert¹⁸ Aus diesen Glossen geht eindeutig hervor, daß ahd *scrin* durchaus auch im profanen Sinne gebraucht wurde Es war keineswegs wie im Altenglischen oder dem Altnordischen mehr oder weniger auf den sakralen Bereich beschränkt¹⁹ Auch in mhd und spatmhd Texten steht *schrin* unterschiedslos neben seinen Synonymen²⁰ *Schreiner* wurde sogar zu der weitaus verbreitetsten Bezeichnung des Tischlers²¹. Abgesehen von einigen Belegen aus dem Niederdeutschen, in denen *schrin* mehr oder weniger eindeutig in der Bedeutung 'Holzsarg' begegnet²², weist die Mehrzahl der Belege aus dem gesamten deutschen Sprachraum darauf hin, daß *Schrein* vorzugsweise als Bezeichnung eines etwas kostbareren Behalters oder eines Reliquenschreines gebraucht wurde²³. In VELDEKES SERVATIUS ist *scrin* die Bezeichnung des Reli-

¹⁷ VITAE ET PASSIONES SANCTORUM Abdiae acta apostolorum, hrsg von Fabricius, Hamburg 1719, Bd II, S 620

¹⁸ *Buohkamara* Gl 2,122,40-42, 136,35/36, 265, 49/50 Ohne näher bestimmbarer Gehalt bleiben Gl 3,259,44 (*scrinium-scrin*), 3,399,4 (*alegrinz-scrinium*, *scrin* = Glossae Hildegardis), 3,678,50 (*scrinium* - *scrin*)

¹⁹ Vgl Anm 1 Wahrscheinlich hat man mit zwei Entlehnungsvorgängen zu rechnen (festländisch **scrinia*-, ags **skrina*-) Träger der ags-nord Entlehnung sind nach Ausweis der Bedeutungen die Geistlichen

²⁰ Vgl C III,11,1a, Anm 2 (b), S 78 Der *Schrein* steht als Kleidertruhe sowohl im Gemach des Fürsten wie in der Stube der Bauerin Vgl NIB LIED 276,1 (hrsg von Bartsch-de Boor¹⁴, Wiesbaden 1957) „Do wart üz den schrinen / gesuochet guot gewant“, ebenda 672,4 „(Brunhilt) druht' in unge-
nuoge / zwischen di wunt und ein schrin“ NEIDHARTS LIEDER (hrsg von E Wiessner, rev v H Fischer, Tübingen 1963²) 24,37 „Diu wat was in einem schrin versperret“, ebenda 101,9 „min silber vollez schrin“ MFILDER HELMBRECHT (hrsg von Fr Panzer, Tübingen 1960⁸) 1400 „und sint gefullet mir diu schrin“ Der Schrein diente ebenfalls als Behälter für Kostbarkeiten Vgl NIB LIED a a O 521,1 „Mit edelem gesteine / ladete man ir diu schrin“ WALTHER, LIEDER 34,11 „Truschez silber ert in minen welschen schrin“

²¹ Vgl LEO RICKTER, Zur landschaftlichen Synonymik der deutschen Handwerkernamen, Diss Phil, Freiburg i B 1917, S 104 *schrinaere* (Regensburg 1244), S 118 *schreinemacher* (Aachen 15 Jh), L DE MAN, Middeleeuwse beroeps- en ambachtsnamen te Leuven, in Revue Belge de Philologie et d'Histoire Bd 27(1949), S 39 *scrinemakere* (Leuven 1251) M ÅSDAHL-HOLMBERG, Studien zu den niederdeutschen Handwerkerbezeichnungen des Mittelalters, Lund 1950, S 194ff *schriner* oder *schreiner* (Neuhaldersleben 1330/49) M LEXER, Mhd Wb Bd II, S 800 *schrinmecher* (Köln 1481/82) Nach dem DWA (Bd 9, Kte Tischler „Handwerker der Möbel anfertigt“) verläuft die Grenze zwischen nördlichem *Tischler* /

Discher und südlichem *Schreiner* etwa von Papenburg über Oldenburg, Vechta, Osnabrück, Göttingen, Gotha nach Passau, und biegt dort in südwestlicher Richtung ab nach Salzburg, Kufstein, Mittenwald und Schruns Die Gebiete Österreichs östlich dieser Linie kennen vorwiegend *Tischler*

²² „Dat schreyn und sarich, dar myn olde vule licham sall in werden geweltert“ (Aus der sogenannten „FRECKENHORSTER LEGENDE“ - 13 Jh -, in Dorows Denkmale alter Sprache und Kunst, Berlin 1824, Bd I, S 78) „Sunder schrin sal man dy doden grauen, sy sint arm oder rike, bi der stad broke“ (Nach 1200, vor 1367, E Irdic, Historisch-diplomatische Beiträge zur Geschichte der Stadt Berlin, Berlin 1837, Bd I S 45) Bei A SIBER (Leipzig 1579), N CHYTRAEUS (Rostock 1582) und N CHYTRAEUS (Lemgo 1590) fehlt *Schrein* in der Bedeutung 'Sarg'

²³ „Spannuwe schrine und laden worden da bereit, daz furstliche geberne dar in geleit, wol bewart unde beslozzin“ (FRIDRICH KODIZ VON SAALFELD, Das Leben des H Ludwig, hrsg von H Ruckert, Leipzig 1851 62,27), „Do vermahten su Machemetz hē in einen yserin schrin“ (DIE CHRONIKEN DER DT STÄDTE, Bd 8 Straßburg, S 534, Z 15 und 17), „Si namen daz geberne clar unde also reine waz also ein gevallen sne / vermahten iz in schrine beslozzin wol bewunden“ (DAS LEBEN DER H ELISABETH, hrsg von Max Rieger, Stuttgart 1868 Vers 5588), „Und det sant Florencien schrin ufbrechen, der me denne 300 jor in golde und silber beslossen was geuosen“ (DIE CHRONIKEN DER DT STÄDTE, Bd 8 Straßburg, S 483, Zeile 9), „Sant Urbans schrin“, „Sant Othlyen schrin“ (ebenda S 483, Zeile 3ff), „Och begunde hie dat grote suluerne scryn Cosme et Damiam“ (DIE BREVISCHES CHRONIK des Gerhard Rynerberch und des Herbold Schene, in Geschichtsquellen des Erzstiftes und der Stadt Bremen, hrsg von J M Lappenberg, Bremen 1841 S 130), „Do hebben de Harlingers uth gesandt S Magnus schrin in Nordenlant“ (OLDENBURGER CHRONIKENSAMMLUNG I, 539, zitiert nach Schiller-Lubben, Mnd Wb Bd IV, S 138)

quienbehalters, in dem der Körper des H. Servatius nach der Überführung der Reliquien nach Sachsen ruhte: „*Dat schrin si du namen, da Sente Servas inne lach*“²⁴ Daneben ist *scrin* bei Veldeke auch ein Behälter für wertvolle Sachen: „*Ende ein scrin vol edeler steine*“²⁵. Der Steinsarg aus Marmor oder andern Edelsteinen begegnet bei ihm als *sarke*²⁶. In nhd. Zeit tritt das Wort ziemlich zurück. MARTIN LUTHER gebraucht es nur in übertragenem Sinne, in seiner Bibelübersetzung fehlt es gänzlich²⁷. Die Nomenklatores, Tiocinien und Vokabularien des 16. Jahrhunderts kennen *Schrein* nicht in der Bedeutung 'Sarg'. KASPAR STIELER (Nürnberg 1691) demgegenüber wohl: „*Totenschrein – loculus, capulum, urna alias sarg*“²⁸. Sarg ist jedoch die von ihm bevorzugte Bezeichnung (vgl. c III 1,2, S. 40). Die jüngeren Wörterbücher wie Frisch, Campe und Adelung sowie die einschlägigen Mundartwörterbücher – außer dem schlesischen Wb – kennen das Wort nicht in der Bedeutung 'Sarg'³⁰. In c II,15, S. 25 wurde bereits darauf hingewiesen, daß sich lediglich in Oberschlesien, am Rande des *skrzynia*-Gebietes, die *Schrein*-Belege ein wenig verdichten. Da sich nicht eindeutig entscheiden ließ, ob es sich um mechanische Übersetzungen des polnischen Substrates handelte, wurden diese auf Kte 1 unter dem Sammel-

²⁴ Vita 32,4 „*ingressi archam sacri cineris / de altari corripunt*“ – findet sich in Veldekes Servatius als „*dat schrin si du namen / da sente Servas inne lach*“ (Frings-Schieb II, 4618, Bormans 2, 1365).

²⁵ Lieder MF 64,11a.

²⁶ Vgl. Vita 27,27 „*in medio preciosi marmoris conspexere sarcophagum, in quo sanctum domini credebant conditum*“ – *ende entdeckeden den sarke* – (Frings-Schieb 4003, Bormans 2,750), Vita ebenda – *einen sarke wale gedan van marberen steine* – (F-S- 3982, Bor 2 729) Eneide 8296, 2503, 9482 „*sarke*“, vgl. 8304 „*ein prasin groene*“, 2510 „*ein prasem groene*“, 9483 „*ein dure calcidonje*“ Zitiert nach der Ausgabe von O. Behagel, Heilbronn 1882.

²⁷ GRIMM DWB Bd IX, S. 1728. M. LUTHER 6,493b, Tischreden 1568,247a.

²⁸ U. a. beiden ZURICHERN FRISIUS / CHOLINUS (1541), J. MAALER (1561), P. DASYPIDIUS (Straßburg 1535, 1536), TH. GOLIUS (ebda 1579), H. EMMELIUS (ebda 1592), T. ALBERUS (Frankfurt 1540), N. FRISCHLIN (ebda 1594), M. SCHENCKIUS (Augsburg 1571), P. APHERDIANUS (Köln 1575), A. CALPINUS (Basel 1590) und P. DASYPIDIUS (Köln 1694). Für die niederdeutschen Drucke vgl. man Anm. 22.

²⁹ KASPAR VON STIELER, Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs oder Teutscher Sprachschatz, Nürnberg 1691, S. 1930.

³⁰ J. L. FRISCH, Teutsch-Lateinisches Wb., Berlin 1741, Bd II, S. 225: „*Schrein*, ein Kasten darein man absonderlich die Kostbarkeiten legte und verwahrte“ J. C. ADLUNG Gramm. krit. Wb., Leipzig 1793², Bd III, S. 1654: „*Ein im Hochdeutschen ungewöhnliches, nur noch in einigen Provinzen, sowohl Ober- als Niederdeutschlands übliches Wort, welches einen Kasten, eine Kiste, eine Lade, in gleichen einen Schrank bedeutet*“ J. H. CAMPE, Wb. d. dt. Sprache, Braunschweig 1807, Bd IV, S. 275: „*In manchen Gegenden die holzerne Einfassung eines Grabes, welche einem oben offenen Kasten gleicht, oft aber auch oben verschlossen ist, und welcher an den vier Seiten mit angeschriebenen oder eingesnittenen Bibelversen etc. versehen*

ist.“ Diese Bedeutung ist sonst nicht belegt. P. KRFTSCHMER (Wortgeographie S. 475) schreibt 1916, das Wort komme hochdeutsch nur noch als Archaismus der dichterischen Sprache und als technischer Ausdruck für die mittelalterlichen Reliquien- und Altarschreine vor. POPOWITSCH (Voc. Halensia, Jenensia et Gerana, f. 78r, Zitat nach P. Kretschmer a. a. O. S. 476) schreibt es für seine Zeit – etwa 1774 – noch Dresden zu. MÜLLER-FRAUREUTH kennt es jedoch nicht. W. MITZKA, Schles. Wb. Bd III, S. 1396 belegt *Totenschrein* 'Sarg' für die Orte G. 64,7 Seifersdorf, Kr. Liegnitz, M. 61,7 Steinseifen, Kr. Hirschberg, O. 67,13 Frankenstein, Kr. idem, U. 74,8 Dreimühlen, Kr. Leobschutz, *Schrein* 'sarg' aus I. 58,3 Rothwasser, Kr. Gorkitz (Bd III, S. 1247). Diese Tatsache besagt nichts über die Sprachebene, da im Schles. Wb. alle Bezeichnungen des Sarges (*sechs Bretter, Fleischkasten, letztes Hausla, Lade, Morenkiste, Nasenquetsche, Pokelkiste, Ruhesanktasten, Schragen, Speckkiste, Thron, Totensarg, Totenschrein*) als Synonyma angeführt werden (vgl. Bd III, S. 1163 v. *Sarg*). Die Mundartwörterbücher ergeben für den deutschen Sprachraum folgendes Bild. Im RHEINLAND ist *Schrein* veraltet, man bezeichnete damit 1) eine große Truhe zum Aufbewahren von Kleidern, 2) ein Seitenfach in einer Truhe, 3) das Hypotheken- und Urkundenamt in Köln und 4) einen Reliquienschein (J. Müller, Rhein Wb. Bd VII, S. 1803, in SCHWABEN hat das Wort die Bedeutung 'Schrank' (H. Fischer, Schwab. Wb. Bd V, S. 1143, in HESSEN 'Lade' (L. Berthold Hess-Nass. V. Wb. Bd III, S. 436), in BAYERN vereinzelt 'Kasten, Kiste, Lade, Schrank' (J. Schmeller Bayer. Wb. Bd II, S. 607, in VORARLBERG ist nach L. Jutz (Vorarl. Wb. 17 Lf. S. 1049) das Wort nicht üblich, in der SCHWYZ „Behälter für Sakralgegenstände, Truhe“ (Staub-Tobler, Schweiz. Id. Bd IX, S. 1624ff), F. KUCK, Lüneburger Wb. sowie J. TEN DOORNKAAT-KOOLMAN bringen das Stichwort nicht, H. FRISCHBIER (Preuß. Wb. Bd II, S. 316) belegt *Schrein* nur noch in der Bedeutung 'Schachtel' aus Johann Georg Bocks Idioticon Prussicum (Königsberg 1759 S. 61) und G. E. S. Hennings Preußisches Wb. (Königsberg 1785 S. 246).

zeichen aufgenommen. Die Tatsache, daß w. MITZKA im Schlesischen Wörterbuch unter *Totenschrein* (Bd.III, S.1396) nur einen Beleg aus Oberschlesien, nämlich aus Dreimühlen, Kr. Leobschütz, anführt, während alle anderen Belege Mitzkas sich mit dem auf Kte.5 erfaßten schlesischen Verbreitungsgebiet decken, berechtigt uns wohl zu der Annahme, daß die unter einem Sammelzeichen zusammengefaßten *Schrein*-Belege aus Oberschlesien zusammen mit den polnischen Formen ein und demselben *skrzynia*-Formenkreis angehören. Besser als in den Mundarten hat sich (*Toten*)*schrein* in der Dichtung gehalten. Aber auch hier finden sich seit der Neuzeit keine Belege in mundartlichen oder der Mundart nahestehenden Texten. Dort, wo in Poesie und Prosa das Wort *Schrein* „Sarg“ gelegentlich einmal begegnet, erscheint es immer als eine etwas feierliche, dichterisch gehobene Bezeichnung, kaum als konkrete mundartliche oder umgangssprachliche Sachbezeichnung. Man vgl. z.B. den Wortgebrauch in folgenden Sätzen: „Und als sie traten zur Kammer hinein, da lag sie in einem schwarzen Schrein“ (L. Uhland)³¹; „Da ruft der Blutfleck empor vom Schrein | Und wandeln muß sie an der Schauerstätte“ (E. Geibel)³². Anders als die mundartlichen Bezeichnungen *Char*, *Lade*, *Faß* oder *Truhe* vermochte *Schrein* sich in der gehobenen Sprache zu behaupten infolge der Stütze, die das Wort im kirchlichen Wortgebrauch – *Schrein* „kostbarer Behälter mit dem Gebein eines Heiligen“ – fand.

Obgleich also nach den obigen Untersuchungen davon auszugehen ist, daß es sich bei der Glosse *LOCULUM-sarh scrinne lihkar* um ein dreifaches Interpretament handelt, ist es trotzdem recht unwahrscheinlich, daß *scrin(n)e* bereits als eine eigene und selbständige Interpretation mit der Bedeutung „Sarg“ betrachtet werden darf. Das Fehlen des Bestimmungswortes *lich-* (vgl. *lihkar*) dürfte darauf hinweisen, daß es in diesem Zusammenhang als eine umschreibende, vielleicht auch erweiternde Erläuterung der lateinischen Vorlage mit der Bedeutung 'kostbarer Behälter' zu betrachten ist. Es liegen nämlich, wie oben nachgewiesen wurde, keine Belege dafür vor, daß *scrin(n)e* bereits im Althochdeutschen oder im Frühmittelhochdeutschen einen hölzernen oder steinernen Sarg bezeichnete. Möglicherweise handelt es sich im Falle von *scrin(n)e* auch um ein stehengebliebenes lateinisches Interpretament der lateinischen Vorlage, eines lat.-lat. Glossars³³. In dem von G. GOETZ herausgegebenen *Corpus glossariorum latinorum* fand sich allerdings keine solche Entsprechung.

Während im deutschen Sprachgebiet *Schrein*, abgesehen von einigen wenigen Belegen aus dem Niederdeutschen, bereits im frühen Mittelalter allgemein als Bezeichnung eines Behälters, vorzugsweise eines Reliquienbehälters, gebraucht wurde und nur gelegentlich in der gehobenen Umgangssprache und Schriftsprache als Bezeichnung des Sarges begegnet, ist in dem niederländischen Sprachbereich die Situation anders. Schon die Lagerung der Belege in Westflandern (vgl. Kte.2) zeigt, daß es sich hier um eine echte bodenständige mundartliche Bezeichnung handelt. Die Belege erfassen großflächig einen geschlossenen Raum, während demgegenüber im deutschen Sprachgebiet *Schrein* nirgendwo als Leitwort eines in sich geschlossenen Formenkreises begegnet. Im Mittelniederländischen begegnen die ersten Belege bereits im 14. Jahrhundert. E. VERWIJS und J. VERDAM nennen im Mittelniederländischen Wörterbuch u.a. folgende Belegstellen³⁴:

„Dat kint . . . gegreep die bare . . . ende helsede dat schrijn“ (ROMAN DER LORREINEN, Anfang des 14. Jh.s)³⁵; „Maect u of ghi doot waert, ende doet u scrine ter vaert . . .“ (HEINRIC EN MARGRIETE VAN LIMBORCH, etwa 1350)³⁶; „in een scrine, ter scrine, in enen scrine“ (MELIS STOKES, Ende des 14. Jh.s)³⁷; „De zonen deden (Willem II.) upgraven ende tghebeente . . . legghen in een scone scrinne“ (BELG. MUSEUM, etwa 1465)³⁸; „ . . . of gheroefde screne (Särge mit Satteldach) heeft“ (DE MIDDEL-

³¹ L. UHLAND, Gedichte, Stuttgart 1864, Bd.I, S. 237.

³² E. GEIBEL, Gesammelte Werke, Stuttgart 1883, Bd.I, S.180.

³³ G. BAESECKE, Vor- und Frühgeschichte des deutschen Schrifttums, Bd.II,2, Halle a.S. 1953, S.177.

³⁴ E. VERWIJS-J. VERDAM, Mnl.Wb. Bd.VII, S.767.

³⁵ DE ROMAN DER LORREINEN, hrsg. von J. C. Matthes, Groningen 1876, Bd.I, S.318.

³⁶ ROMAN VAN HEINRIC EN MARGRIETE VAN LIMBORCH, hrsg. von L. Ph. C. van den Bergh, Leiden 1846/1847, VI. Buch, V, 1351.

³⁷ MELIS STOKES, hrsg. von B. Huydekoper, Leiden 1772:IV, 456.

³⁸ BELGISCH MUSEUM IV,200.

EEUWSCHE RECHTSBRONNEN DER STAD UTRECHT, 1340-1379)³⁹, „Nyemant en moet grave maken in der kerke, zyen sullen vijf voet diep wesen, ter waar datter dootscrene onder stonden“ (DE OUDSTE WILLEKEUREN VAN AMSTERDAM, etwa 1413)⁴⁰

In den älteren niederländischen Wörterbüchern und Vokabularen findet sich ebenfalls *schrine* Vgl. VOC COPIOSUS (Leuven 1483) *doodschrine* 'feretrum', C. KILIAAN (1632⁴¹) *schryjne* 'scrinium, arca, cista, dootkiste, capulus', *doodschryjne* 'doodkiste' G. VAN DER SCHUERENS TEUTHONISTA kennt *Schrein* nur in der Bedeutung 'Truhe, Kiste', nicht als 'Sarg' W. PÉE, G. WINNEN und J. RENSON belegen noch aus dem Sneeker Recesboek (Nr. 27-27,9 Mai 1511) die Form *daedscreen*, das WNT *schrienholdt* (Leeuwarden 1582) *Jan, doedtgraver, betaeldt van schrienholdt*.⁴² Diese älteren Belege lassen sich noch ergänzen durch einige von W. ALING DIJKSTRA für den Ort Hindelopen (ca. 1900) gebuchte Formen *skrine* 'Sarg', *skrynslaken* 'schwarzes Tuch, das bei der Beerdigung über den Sarg gebreitet wird' (Bd III, S. 126). Im WNT finden sich schließlich noch einige ausgesprochen literarische Belege aus dem 17. und 19. Jahrhundert, die jedoch kaum als Vertreter einer volkstümlich-mundartlichen Bezeichnungsschicht zu werten sein dürften.⁴³

III, 15, 3 Da die *Schrein*-Belege weder im niederdeutschen noch im ostmitteldeutschen Raum formenkreisbildende Kraft haben und nirgendwo als Leitform begegnen – sie finden sich lediglich als Einzelbelege in weiter Streuung –, wurden sie nicht in die Hauptkarte (Kte 1) aufgenommen, sondern in die Karte der sekundären Bezeichnungen (Kte 5) eingetragen. Hierbei wurde von der Erwägung ausgegangen, daß die Bezeichnung *Schrein* im deutschen Sprachgebiet nicht der Mundart oder der Umgangssprache angehört, sondern mehr oder weniger als eine bewußt gehobene Bezeichnung zu werten ist, deren Wurzeln wohl im Kirchenlied oder der Kanzelsprache liegen. Gerade die Tatsache, daß die Belege sich im mitteldeutschen Industriegebiet, das sonst auch eine große Verschiedenheit an Bezeichnungen kennt, haufen, schien uns hierzu zu berechtigen. Im einzelnen können jedoch auch einige mundartliche Bezeichnungen auf diese Weise auf die 'falsche' Karte gelangt sein. Die historischen Belege aus dem niederdeutschen Raum sowie die historischen Belege aus dem niederländischen Sprachgebiet lassen es als wahrscheinlich erscheinen, daß die westfälischen Belege zu den mundartlichen Bezeichnungen gerechnet werden können. Da eine Auswahl unumgänglich war und es sich nur um einige wenige Belege aus dem Niederdeutschen handelt, erscheinen diese nun trotzdem auf Kte 5.

Im westflämischen Gebiet kommen heute in fast jedem Ort neben der dort mundartlichen Bezeichnung *schrine* die in den Niederlanden hochsprachlichen Bezeichnungen (*dood*)*kist* oder *lykkist* vor.⁴⁴ Aus einer mündlichen Umfrage, die G. WINNEN 1954 in Französisch-Flandern durchführte, geht demgegenüber hervor, daß man hier nur *schrine* kennt.⁴⁵ Das heute hochsprachliche Wort *doodkist* konnte in diesem Gebiet keinen Eingang mehr finden, da der gesamte offizielle Schulunterricht und die amtliche Sprache in Französisch-Flandern vollständig auf Französisch umgestellt wurde.⁴⁶ Von Norden nach Süden gehend, stößt man in Flandern jeweils auf eine ältere Sprachschicht, deren Staffelung und Entstehen sich deutlich verfolgen läßt. Das nördliche Westflandern kennt nur die hochsprachlichen Bezeichnungen *kist*, *doodkist* und *lykkist*, das westflämisch-französische Grenzgebiet *schrine* und *doodkist* und Französisch-Flandern ledig-

³⁹ F. VERWIJS-J. VERDAM a. a. O. Bd VII, S. 747.

⁴⁰ E. VERWIJS-J. VERDAM a. a. O. Bd II, S. 301.

⁴¹ W. PÉE, G. WINNEN und J. RENSON a. a. O. S. 107. Das WNT, Bd XIV, S. 1036 belegt '*schrienholdt*' aus einer Urkunde des Sint-Anthonygasthuis in Leeuwarden (1582).

⁴² WNT, Bd XIV, S. 1036 und PÉE, WINNEN, RENSON a. a. O. S. 107.

⁴³ TNZN, Lf. 7, Nr. 4 (vgl. Kte 2), PÉE, WINNEN, RENSON a. a. O. S. 113. Nach dem Westfläm. Id. von L. L. DE BO-J. SAMYN, Gent 1892², S. 877, das neben *schrine* 'Sarg', auch das Verb *schrynen* 'Finsargen' und das Substantiv *schryning*, das Einsargen einer

Leiche" belegt, hat westfläm. *schrine* die Bedeutung „Relikwiekas, rijve, fierter / zitbank langs de muur in een kerk / doodkist". Der flämische Dichter GUIDO GEZELLE belegt für den Ort Temse das Wort *schrynweg*, 'kleiner Weg, über den man bei einer Prozession den Reliquienschein trägt' (G. Gezelle, Loquela, Tiel 1907, S. 437), vgl. A. JOOS, Waasch Id. Gent 1900, S. 586 idem.

⁴⁴ PÉE, WINNEN, RENSON a. a. O. S. 105.

⁴⁵ PÉE, WINNEN, RENSON a. a. O. S. 114, W. PÉE und E. BLANCQUAERT in Dialecten-Atlas van West-Vlaanderen en Frans-Vlaanderen Antwerpen 1946, Bd I, S. XVII.

lich *schrine*. *Schrine* wird nach Ausweis einer Befragung von P. DALED im westflämisch-französischen Grenzgebiet vor allem in den städtischen Siedlungen von *doodkist* verdrängt⁴⁶. Die meisten Städter kennen das Wort zwar noch, aber es gehört nicht mehr zu ihrem aktiven Sprachschatz: es wird nur noch von einigen älteren Leuten gebraucht, es ist auf den niederen Stand beschränkt oder es wird nur noch als Diminutiv '*schrintje*' zur Bezeichnung eines Kindersarges verwendet⁴⁷.

III,16 TRUHE¹ (Toten-, Leichen-, Bahrtruhe, Trugl, Drugl, Totentrugl, Sargtrugl, Trumna, Trun(n)a; Trugua etc.).

III,17 DRAUB DRAU(F), TRAUB, TRAU(F).

III,16,1 Verbreitung: vgl. c.ii,16, s.25.

III,17,1 Verbreitung: vgl. c.ii,17, s.26.

III,16,1a Nhd. *Truhe*, mhd. *truhe*, ahd. *truha* 'Holzbehälter' können wie *Trog* mit einer *k*-Erweiterung zu idg. **dreu(o)* – 'Holz, Baum' gestellt werden².

III,17,1a Mdal. *Draub*, *Drau(f)*, *Traub*, *Trau(f)* *m.(f.)*, ahd. *drûch* 'Sarg' (vgl. Glossenbelege weiter unten) gehören mit ahd. *drûh f.m.* 'Fußfessel, Tierfalle', as. *thrûh* 'Fußfessel, Verbrecherblock', mhd. *drûche*, *drûch*, *drû f.m.* 'Falle, Wolfs-, Fuchseisen' an. *þrô* „Trog aus einem ausgehohnten Baumstamm oder Stein“, aschwed. *stenþrô* 'Steinkiste, Steingrab', ags. *þrûh* 'Rohre, Trog, Kasten, Sarg', nengl.mdal. *through* 'flacher Grabstein' und lett. *traûks* 'Gefaß, Geschirr', lit. *traukai* 'Gefäße', bohm. *trukey* 'Bande, Fesseln' zur idg. Wurzel **ter-* „reiben, durch Bohren aushöhlen“. Die Grundbedeutung all dieser Wörter ist somit „ausgehohlnes Stein- oder Stammstück“³. Die Bedeutung 'Fessel' oder 'Falle' erklärt sich aus der Sachgeschichte dieser Gegenstände. Als man noch keine eisernen Fesselringe oder Schellen verwendete, wurden die Hände und Füße der Gefangenen in einseitig gespaltene Baumstämme oder Holzblöcke eingeschlossen. Geräte solcher Art wurden übrigens bis ins hohe Mittelalter verwendet (vgl. *decipula* – *stock*)⁴.

⁴⁶ PÉE, WINNEN, RENSON a a O S 113

⁴⁷ W PÉE und G WINNEN, Die Bezeichnungen des Sarges in den niederländischen Dialekten In RhVjBl, Jg 21 (1956), S 60

¹ Die einzelnen mdal. Formen wurden auf der Karte nicht berücksichtigt. Neben *Truhe* begegnen u a *Truh(h)a*, *Truah(h)a*, *Trua*, *Drua*, *Throhn*, *Truga*, *Truhen* etc. Für die Formen *Trumna*, *Trunna*, *Truna*, *Trugla*, *Truhla* vgl. man M. SAMUEL BOGUMIL LINDE, Słownik języka polskiego, Warszawa 1961², Bd V, S 714, MAX VASMER, Russ. Etym. Wb., Heidelberg 1950ff, Bd III, S 143, A. BRUCKNER, Etym. Wb. der polnischen Sprache, Warszawa 1957², S 577. Die polnischen Formen *trumna*, *trun(na)* etc. wurden im 16. Jh. aus dem Ostmitteldeutschen entlehnt (vgl. W. MITZKA, Schles. Wb. Bd III, S 1412 *Truchl*, *Trugl*, *Trunel*, *Tron*, *Tronne*, *Trinel* 'Truhe, Lade', BERNDT (1787) 143a *Truchl*, *Trugl* „Lade, Kasten mit Griffen, Sarg“, verstreut zw. A 73,6 bis W 69,6) REINHOLD OLESCH, Der Wortschatz der polnischen Mundart von Sankt Annaberg, Wiesbaden 1958, Bd I, S 341 *Truua* 'Sarg'. Zu dem Karntner Slowenischen vgl. EBERH. KRANZMAYER, Historische Lautgeographie des gesamt-bairischen Dialektraumes, Wien 1956, S.92, § 33 b7

² J. POKORNY, IEW, Bd I, S 216, J. DE VRIES, Ndl. Etym. Wb. S 749, KLUGE-MITZKA, Etym. Wb. ¹⁸ S 795 *Truhe* ist ein obd. Wort und wurde erst in neuerer Zeit in die Schriftsprache aufgenommen. J. C. ADELUNG (Bd IV, S 708) sagt 1801 noch, das Wort sei nur im Oberdeutschen gebräuchlich. Früher war es allerdings ins Omd. vorgedrungen vgl. TRUBNER DWB, Bd VII, S 148, GRIMM DWB, Bd XI, S 1321 und die in Anm. 1 genannten Wbb. ³ J. POKORNY, IEW, Bd I, S 1074, WALDE-POKORNY, Vergl. Wb. d. idg. Sprachen, Bd I, S 731, ALEX. JÓHANSSON, Isl. Etym. Wb., S 440, M. LEXTER, Mhd. Wb., Bd I, S 470, GRIMM, DWB, Bd XI, S 1321ff, J. DE VRIES, An. Etym. Wb. S 623

⁴ Zur Sachgeschichte WILLIAM FOERSTE, Niederdeutsche Bezeichnungen des Kettengliedes, in Niederdeutsches Wort., Bd V (1965), S 51-109. Vgl. *fuozdruh* (pedica) Gl 1,496,15/17, 510, 21, 627,50, 636,12, 726,3, TATIAN 53,4 *mit fuozthruhin inli ketinum* (compedibus ac catenis), NOTKER Ps 104, 18 *sine fuoze sluogen sie in druhe* (in compedibus pedes eius), ebenda 68,34, 78,11, 101,21 *gedrohet* (compeditus), 154,7 *bihaftet mit druhen* (compeditus) Gl 3,297,17 *cippus stoc vel bloc*, vgl. Anm. 5

Verwiesen sei noch auf die im Mnd. und Mnl. üblichen Bezeichnungen (*doden*)*block* und (*doden*)*stock*, welche beide sowohl in der Bedeutung 'Holzsarg' als auch in der Bedeutung 'klotzartiger Behälter' begegnen⁵. Die in den ahd. Glossen belegten Formen *drúho*, *druchun* und *drúch* 'Sarg' stellen uns vor ein Problem. Sie lassen sich nicht ohne weiteres mit ahd. *truha* 'Behälter' gleichsetzen, sondern sind wohl zur idg. Wurzel **ter-* (vgl. o.) zu stellen. Vgl.: STEININER *DRÚHO* (*in nouo sacro fago sepehant*) Passio Caeciliae – 192a⁶ (Clm. 14747, x. Jh. obd.), Gl. 2,743,26; *DRUCHUN* vel sepulchra (*omnia de nigris consurgunt corpora bustis, clausae per campos et tumbae sponte patescunt*) Aldhelmus, De laudibus virginum⁷ – 143,37 (Cod. Florentinus XVI,5, XIII. Jh. obd.), Gl. 2,14,63; *DRÚCH*, *uas in quo mortui efferuntur* – *bacapolus*) Glossae Salomonis D. (Clm. 23496, XII. Jh. obd.), Gl. 4,167,70. Mehrere Gründe sprechen nämlich für diese Annahme. Ahd. *truha* glossiert *capsella* und *pixis* 'Behälterchen, Kästchen', nicht *arca*, *cista*, *loculus*, *scrinium* etc.⁸, während ahd. *drúch(o)* ausdrücklich für '*sarcophagus*, *tumba*' und '*uas in quo mortui efferuntur*' belegt ist. Es kann sich bei den in den ahd. Glossen belegten Formen *drúch*, *drúho* und *druchun* kaum um einen Zufall handeln, da auch in den übrigen germanischen Sprachen die Bedeutung 'Sarg' lediglich in Ableitungen zur idg. Wurzel **ter-* begegnet (s.o.). Erst seit dem 15. Jahrhundert begegnet *Truhe* – ähnlich wie auch *Lade*, *Kiste* oder *Kasten* – in der Bedeutung 'Sarg' (s.u.). *Dr(úch)* etc. ist ebenfalls nicht als Verschreibung oder Lenisierung von *tr(uha)* zu betrachten. In den Hss. (Clm. 14747, Clm. 23496, Cod. Florentinus XVI,5) findet sich im Anlaut durchweg nur *d*/*p*, germ. *d* erscheint sonst als *t*.⁹ Ahd. *drúch* 'Sarg' hat sich nur noch relikthhaft in der Mundart gehalten. Vgl. die mdal. Bezeichnungen *Draub*, *Drau(f)*, *Traub*, *Trau(f)* sowie *Trauer* in 175-26-23d Nottau und 175-29-12du Deutsch Reichenau (Böhmen), die auf Kte. I alle unter dem Zeichen für *Trau(f)* ausgetragen wurden. Das auslautende *h/ch* urde bei diesen Formen offensichtlich, nach Schwund desselben, durch *f/b* oder *-er* ersetzt¹⁰. JOSEF HUBER,

⁵ Aus dem Mnd. ist *dodenstoc* als alte Bezeichnung des Sarges überliefert. SCHILLER-LUBBEN (Mnd. Wb. Bd. I, S. 531) belegen aus dem Vocabularius ex quo (1467) des Klosters Loccum „*dodenstoc vel sarch, sarcophagus*“, aus den Braunschweiger Kammer Rechnungen von 1494 die Notiz „*1 1/2 B vor 1 dodenstock*“. Ob *dodenstock* ursprünglich wie *Bienenstock* und *Opferstock* einen ausgehöhlten Baumklotz bezeichnete, ist nicht mehr festzustellen, da ältere Belege, die den Gebrauch des Wortes *dodenstock* für den Totenbaum sichern, fehlen. Die Bezeichnung *stoc* war im 15. Jahrhundert bereits auf schwere klotzartige Behälter aller Art übergegangen. Vgl. VERWIJS-VERDAM, Mnl. Wb. Bd. VII, Sp. 2176 und 2180 (Rubrik 11 und 12) sowie SCHILLER-LUBBEN, Mnd. Wb. Bd. IV, S. 407. Im Mittelniederländischen gab es daneben die jetzt untergegangene Bezeichnung *block* 'Sarg', eigentlich 'schwerer Holzklötz'. VERWIJS-VERDAM (Bd. I, Sp. 1316ff) belegen diese Bezeichnung aus Delft, Leiden und Amsterdam: „*Als men den doden ter kerken brenct, so sel men upt bloc legghen 40 sc Hollans*“, ebenda: „*Wat dode in eenighe kerken te Leyden syn uutvaert ghedaen wort, dair men meer dan twee karsen toe set up syn bloc of dairbi.*“ (LEIDSCHE FURBOEK van 1406), „*Die heilichgeest meesters sellen* (für die Armen) *betalen block ende uutvaert*“ (KEURBOEK VAN DELFT, 1545); „*Als ic doot bin, dat .ic alsdan gheset worde in een plat block, bedekt alleen met een slaepplaken*“ (DELFT 1483), „*Ghelyckerwijs of dat dode lichaem dat ter tyt teghenwoerdich ware boven der aerde ende ghebloket stonde*“ (AMSTERDAM 15. Jh.). Für die Bedeutungen „holzernes Strafgerat, in das

Gefangene geschlossen werden“ und 'Kiste' (vgl. nnl. *offerblok* 'Opferstock' vgl. die oben angeführten Wörterbücher a a O).

⁶ BONINUS VOMBRIUS, *Sanctuarium seu vitae sanctorum*, hrsg. von Fr. Brunet, 2 Bde. Paris 1910: Bd. I, 192a.

⁷ ALDHELMUS, *De laudibus virginum*, hrsg. von J. A. Giles, Oxonii 1844, S. 143, Zeile 37.

⁸ Für die Glossierungen von *arca* etc. vgl. C III, 1, S. 30, Anm. 24. Als Beispiele für ahd. *truha* seien genannt *buhsa* . vel *truhi* (*pixis*) Gl. 3,158,43; 251,40,342,2; 399,3,284,48f., – *capsella* Gl. 1,398,40, 4,266,1; 5,3,16. *Truhe* 'Kapsel, Kästchen' begegnet lediglich Gl. 1,398,42 *thruhin* (Clm. 6217, f. 5b, XIII / XIV Jh.) und Gl. 4,105,9. *thruha* (Glossae Salomonis, Cod. Monasterii sanctae Crucis 17, f. 216b¹, XII / XIII Jh.) mit *th* statt *t* im Anlaut.

⁹ Vgl. z. B. Clm. 23496. Gl. 4,170,50 *gurgulio* – *drozza*, 4,167,38 *ascia* – *dehsia*, Gl. 4,167,5 *alveolus* – *troc*, 4,167,51 *anetum* – *tillin*, 4,168,31 *collectaculum* – *troch*, 4,170,7 *enigma* – *tunchil*, 4,172,40 *truccas* – *truia* Clm. 14747 Gl. 3,467,32/34 *sanguinari* – *harthrugih*, 2,330,10 *obsequio* – *deonostar*, 2,331,55 *tenuitas* – *thunni*, 3,293,15 *amurca* – *drusina*, 2,332,49 *exsicandos* – *tharran* vel *truchanan* Cod. Florentinus XVI,5 Gl. 3,298,48 *dumus* 1. *spina* 1. *dorn*, 3,298,52/53 *decipula*, *laqueus* vel *ualla*, vel *dru. h.*, 3,297,5 *carduus* – *distil*, 3,297,47 *conpluinm* – *dachtrouf*, 3,298,14 *consistorium* – *dinckhus*, 3,300,10 *femen* – *dieh*, 3,301,36 *glans* – *dros*, 3,310,8 *temo* – *dihilla* etc.

¹⁰ A. SCHMELLER, Bayer. Wb. Bd. I, Sp. 640 *der Traub* 'Totensarg' (Passau, ObrM.), Sudetendeut-

dessen Sarg-Karte in diesem Gebiet eine stärkere Belegdichte aufweist, belegt aus diesem Raum *Draub m.*, *Traub m.* *Drauch* und *Trauch* (beide *m.*) sowie *Trau m.f.*¹¹. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß *Trau(f)* etc. öfters als *m.* begegnet. Eindeutige Angaben über das *m.* Geschlecht liegen vor aus: 174-24-10d Fürstenstein: *der Trau*; 182-4-19cu Pfarrkirchen: *der Drauf*; 182-18-6bo Malching: *der Trauf*, *das Träufel*; 182-22-5a Kirchdorf am Inn: *der Drauf*; 032-1-2b Lembach: *der Trau*; 032-2-24a Herzogsdorf: *der Trau*; 032-8-22b Feldkirchen an der Donau: *Todetruah*, *der Trau*. Nicht nur im Geschlecht unterscheidet *Trauf* sich von *Truhe* 'Behälter'. Der Mundart-sprecher trennt *Truhe* 'Behälter, Kiste, Kasten' und *Trauf* 'Sarg' sehr scharf voneinander. Die lautliche Gestalt beider Wörter ist dort, wo sie in einem Ort nebeneinander begegnen, sehr unterschiedlich. Vgl.: 174-24-24ad Aicha v. Wald: *Toutetrucha*, *Trau*; 174-33-10ar Arnstorf: *Truhe oder Drauf*; 175-14-3do Hinterschmiding: *Trau und Truherl*; 182-16-21c Marktl am Inn: *Douendrucha f.*, oft auch *Drauf*; 182-16-24ad Julbach: *Totentrūgha*, *Trauf*; 182-17-16 cd Simbach: *Trauf*, *Toutentruga*; 022-19-17br Klaffer: *Trau*, *Totentruhe*; 032-8-22b Feldkirchen an der Donau: *Todetruah*, *der Trau*. Gerade das Nebeneinander von Formen wie *Totentruga*, *Toutetrucha*, *Todetruah* etc. und *Trau(f)* spricht dafür, daß in *Truhe* und *Trauf* zwei verschiedene Wortstämme vorliegen. Der Gewährsmann aus 175-7-20c Hohenau unterstreicht durch seine Spontanangabe noch einmal die Unterschiede: „Wenn wegen Schnee die Beerdigung nicht stattfinden kann, dann wird sie (die Leiche) im Trauf in eine Truhe gelegt und auf dem Dachboden verschlossen, tage- und wochenlang“. Bezeichnend ist auch die Tatsache, daß *Trau(f)* nur als Simplex begegnet, während *Truhe* 'Sarg' in dieser Landschaft überwiegend als Kompositum belegt ist. Ein Beweis dafür, daß *Trauf* dem Sinne nach eindeutig 'Sarg' bedeutet, während sich *Truhe* erst durch das Bestimmungswort von den anderen Truhen abhebt. Wir gehen kaum fehl, wenn wir *Totentruhe* in dieser Landschaft als eine jüngere Bezeichnung betrachten, welche die ursprüngliche *mdl.* Bezeichnung allmählich verdrängt. Das Wort *Totentruhe* gehört, wo es neben *Trau(f)* begegnet, einer anderen Sprachschicht an: *Totentruhe* ist aus der bairisch-österreichischen überland-schaftlichen Verkehrssprache in das *Trau(f)*-Gebiet eingedrungen und darf in diesem Raum nicht zu der Mundart i.e.S. gerechnet werden.

Anfang 1964 wurde in einigen Orten, die bei der ersten Befragung des ADV im Jahre 1933 (weiter ADV I) *Trau(f)* meldeten, noch eine Nacherhebung durchgeführt (ADV II). Um jeder Suggestivwirkung vorzubeugen, wurde die Frage jetzt anders gestellt als bei der ersten Befragung. Die Fragen lauteten:

a. Wie nennt man in der Mundart Ihres Ortes den hölzernen Behälter, in dem die Toten beerdigt werden?
Heute? Früher (bis wann)?

b. Wie nennt man in der Mundart Ihres Ortes einen hölzernen Behälter zum Aufbewahren von Getreide, Kartoffeln etc.

Heute? Früher (bis wann)?

Bitte geben sie auch jeweils das Geschlecht der Bezeichnungen an.

sche ZfVkd 6. Jg. (1933), S.222. GRIMM DWB Bd. XI, S.1359 belegt *Trauer* 'Sarg' für den südlichen Böhmerwald. Irrtümlich findet *Trauer* 'Sarg' sich wohl unter Nr.3 Abs.b des Lemmas *Trauer* 'tristitia'.

Zur 'falschen' Wiederherstellung des auslautenden Konsonanten vgl.: EBERHARD KRANZMAYER, Historische Lautgeographie des gesamt-bairischen Dialektraumes, Wien 1956, S.92 (§ 33b6ff). Über verwandte Erscheinungen im Niederländischen und Niederdeutschen handelt ausführlich O. LEYS in: Mededelingen van de vereniging voor naamkunde te Leuven en de commissie voor naamkunde te Amsterdam. Vgl. O. Leys, De wisseling van v/g, f/ch in het Nederlands en de verwante talen a.a.O. Jg.36(1960), S.125-150; derselbe, Synkope en regressie in het Vlaams en het Nederduits a.a.O. Jg.39(1963), S.120-150. Ebenfalls TH. FRINGS, in

PBB (Ost), Bd.84, S.469/470.

¹¹ J. HUBER, Das Brauchtum der Totenbretter, München 1956, S.21 und Kte. „Sinngleiches für Sarg“ im Anhang. J. Huber deutet die Bezeichnung *Trau(f)* folgendermaßen: „Die Entstehung des Sinngleichers kann auf folgende Tatsachen gestützt werden: es gab drei Stellen, an denen die Leichen nicht den Dämonen ausgesetzt waren, das Sterbehaus, die Totenrastkapelle und die Kirche. Erst außerhalb der Dachtraufe beginnt das Reich des Bösen, durch das er nach dem Tode getragen wird. So wie die 'Traufe' im Totenbrauch, überhaupt in der Vorstellungswelt eine bedeutsame Rolle spielte, nämlich die Grenze zwischen gut und böse, muß auch dem Sarg eine ähnliche Bedeutung zuerkannt werden, er bildete die Grenze (Traufe) von Leben und Tod“.

Leider hatte die b-Frage nicht ganz den gewünschten Erfolg, da die meisten Gewährsleute die Frage nicht, wie erwartet, mit *Truhe* beantworteten, sondern andere mundartliche Bezeichnungen brachten. Die Ergebnisse der Befragung (ADV II) sind im einzelnen in Anm. 12 dargelegt. Sie bestätigen die Erfahrungen, die bereits bei der ersten Befragung (ADV I) gemacht wurden. *Truhe* und *Trauf* unterscheiden sich sowohl lautlich als nach dem grammatischen Geschlecht. *Totentruhe* dringt auf Kosten der älteren Bezeichnung *Trau(f)* vor, wird allerdings jetzt (1964) wieder von *Sarg* abgelöst. Die bairische Grenzmundart aus dem Passauer Raum blieb mit dem Worte *Trau(f)* 'Holzsarg' der ursprünglichen Grundbedeutung des Wortes „ausgebohrtes, ausgehohltes Stammstück“ sehr nahe. Ob *Trauf* ursprünglich einmal den Einbaumsarg bezeichnete, oder ob von Anfang an eine Bedeutungserweiterung vorliegt, läßt sich wohl nicht mehr nachprüfen.

III, 16, 2 Vor dem 15. Jahrhundert findet sich in den deutschen Denkmälern kein eindeutiger Beleg des Wortes *Truhe* in der Bedeutung 'Sarg'¹³. Die Belege aus dem Hoch- und Spätmittelalter sind bestenfalls Andeutungen dafür, daß *Truhe* 'Holzbehälter' allmählich die Bedeutung 'Sarg' annimmt. Angedeutet findet *Truhe* 'Sarg' sich im ALEXANDER DES ULRICH VON ESCHENBACH¹⁴: „Zehant liez der stolze | üz lignô aloê dem holze | im eine truhe machen | von kostbaren sachen“. *Truhe* ist aber noch keineswegs der endgültige Sarg, in den der Herrscher (Darius) gelegt wird, sondern erst eine erste Hülle¹⁵. Im APOLLONIUS VON TYRLAND scheinen *Faß*, *Truhe* und *Lade* in der Bedeutung 'Sarg' auf einer Ebene nebeneinander zu stehen und nur einen holzernen Behälter zu bezeichnen¹⁶: „Der dote was in das faß geslagen“ (2539); „Die truhnen warff man auf den see“ (2578); „Der laden floß von in hindan“ (2581). Offensichtlich handelt es sich hier lediglich um eine Stilvariation, nicht um prägnante Bezeichnungen. Erst zu Anfang des 15. Jahrhunderts begegnet *Truhe*¹⁷ regelmäßig als Bezeichnung des Holzsarges. Vgl. AUGSBURG

¹² 174-29-14bo Allkofen. a) die *Trua*, seit 1945 hört man öfters auch *Sarg*, b) die *Mehltruha* (ADV II *Trauf* oder *Totentruhe*), 174-24-10d Furstenstein a) Ebenfalls überwiegend noch der *Drau*, früher der *Drau*, b) nicht zutreffend (ADV I der *Trau*), 174-24-24ad Aicha v Wald a) *Sarg*, früher *Trau*, *Trau* bis ca 1930-35, b) *Korntruha*, *Haberntruha* (ADV I *Toutetrucha*, *Trau*), 174-33-10ar Arnstorf a) *Doudndruga*, b) *Droatdruga* 'Getreidetruche' (ADV I *Truhe* oder *Drau*), 174-36-20ad Furstenzell a) *Sarg*, früher die *Trauf* (bis zur Jahrhundertwende), b) Nicht zutreffend (ADV I *Trauf*, *Totenbahr*), 182-5-15c Weng a) *Sarg*, die *Totentruhe*, bis etwa 1940 der *Trauf*, b) nicht zutreffend (ADV I *Trauf*) 182-6-19a Tettenweis a) *Der Sarg*, bis vor 30 oder 40 Jahren der *Trauf*, heute nur noch von alten Leuten gesagt, b) nicht zutreffend (ADV I *Drau*), 182-12-6ao Asbach a) *der Sarg*, früher der *Drau*, b) nicht zutreffend (ADV I *Trauf*), 182-16-21c Marktl am Inn a) *Sarg*, früher *Totentruhe*, manchmal auch heute noch gebräuchlich, b) nicht zutreffend (ADV I *Doutendruha* oft auch *Drau*), 182-17-16cd Simbach a) *Sarg*, früher *Drau* m, etwa bis zum letzten Weltkrieg, heute nur noch selten, b) nicht zutreffend (ADV I *Trauf*, *Totentruha*), 182-18-6bo Malching a) *der Trauf*, b) nicht zutreffend (ADV I der *Trauf*, das *Traufel*), 183-1-17do Mittich a) *Der Sarg*, der *Trauf* wird heute nur noch von der älteren Generation gebraucht, b) nicht zutreffend (ADV I *Trauf*)

¹³ Wohl mlat *truca* (vgl. Gl 4, 105, 8, 163, 60, 172, 40) begegnet 1296 einmal in der Bedeutung 'Sarg', vgl. Du Cange, Bd VIII, S 197

¹⁴ ULRICH VON ESCHENBACH, Alexander, hrsg von W Toischer, Stuttgart 1888, V 16855 (= Bib d lit Ver in Stuttg Bd 183)

¹⁵ ALEXANDER a a O V 16873 „Unz im ein sarc wart bereit von michele richeit, der muoste kosten golde vil ein ture stein gevieret (V 16953), der sarcstein ein marmel was, lüter als ein glas“

¹⁶ APOLLONIUS VON TYRLAND, hrsg von S Singer, Berlin 1906

¹⁷ Neben *Truhe* scheint *Trog* ebenfalls vereinzelt vorgekommen zu sein. Im Schwabischen gehen die Bedeutungen von *Truhe* und *Trog* ineinander über (vgl. H Fischer, Schwab Wb Bd II, Sp 395ff, 411). 1470 begegnet *Trog* in einem AUGSBURGER DRUCK in der Bedeutung 'Sarg' „Zehant stund er (der Jungling von Naim) uff in dem trog, da er vor inngelegen“ (in: Alemannia, Bd IX, Bonn 1881, S 96), AUGSBURG um 1475 „Der ward in arnem trog auf das Rathaus getragen“ (Chroniken der deutschen Städte Chron d schwab Städte, Augsburg Bd III, S 9, Zeile 2). In 064-8-1du Hadad (Ergänzungskarte Siebenburgen, Abb 5) ist die Bezeichnung *Todatrog* belegt. Da sich nicht eindeutig entscheiden ließ, ob es sich um eine Form von *Truhe* oder *Trog* handelte, wurde der Beleg unter dem Sammelzeichen ausgetragen. Der Ort Hadad wurde 1750/51 von Auswanderern aus Baden-Durlach gegründet. An und für sich wurde man hier – nach der heutigen mdal Bezeichnung des Heimatortes zu urteilen – *Bahre* oder *Lade* erwarten. Das Siebenburg – Sachs Wb ist noch nicht bis zum Buchstaben T fortgeschritten. Unter *Bahre* (Bd I, S 394) wird

1408: „Dem schönsperger kystler um fünf truhen, da man die toten pfaffen einlegt die hungers sturben am Perlach“¹⁸; ebenda: „Die irrighait hett gewert 14 tag, daß man niemant begraben hett, und waren wol 80 menschen tot in allen pfarren, die stuenden all noch ob der erden in truhen“¹⁹. *Truhe* ist daneben auch als Bezeichnung des Metallsarges belegt²⁰. Nach dem 15. Jh. nehmen die Belege erwartungsgemäß stark zu. *Truhe* 'Sarg' läßt sich nun auch lexikalisch erfassen. Die von MATTH. SCHENCKIUS (Augsburg 1571) besorgte Bearbeitung des Nomenklators des Hadrianus Junius²¹ kennt *todtenkasten* neben *truhen* (*capulum, urna feralis*). Da *todtenkasten* wohl auf die Vorlage (Junius/Siber) zurückzuführen ist, dürfen wir das Neuinterpretament *truhen* wohl als Augsburger Bezeichnung werten. JOHANNES SERRANUS (Nürnberg 1539), der Dasypodius ziemlich wortgetreu ausschrieb, aber auch vereinzelt Nürnberger Wörter aufnahm, kennt *Truhe* 'Sarg' nicht; aufschlußreich ist allerdings, daß er *dotdenbaum* der Vorlage nicht übernimmt. *Truhe* muß zu seiner Zeit in Nürnberg üblich gewesen sein; die Chroniken bieten hierfür mehrere Belege²². Das Kompositum *Totentruhe* scheint erst im 17. Jahrhundert üblicher geworden zu sein²³.

III,16,3 Die Wortgeographie der Bezeichnung *Truhe* 'Sarg' hat sich seit dem Aufkommen der Bezeichnung kaum geändert. In Mittelfranken ist schriftsprachliches 'Sarg' stark vorgedrungen, eine Entwicklung, die in diesem Raum nicht jung ist. Die Grenzen in diesem Übergangsgebiet lagen auch in früherer Zeit nicht fest: *Sarg*, *Lade* und *Truhe* kamen bereits im 17. Jahrhundert regelmäßig nebeneinander vor. So zahlte man z.B. 1678 in (163-9-24cr) HEILSBRONN beim Begräbnis eines Handwerksgesellen „1 fl. vor den Sarg“, 1719 verrechnete man in (152-24-19cd) EINERSHEIM den Betrag von 22 Kronen für zwei Waldbretter, die für den 'todensarg' der verstorbenen Gänsehirtin gebraucht wurden²⁴. Einige Jahre später (1734) erhält der Schreiner im gleichen Ort „1 fl. vor eine todenladen“²⁵. Eine *Totentruhe* wird 1675 in (126-6-20ac) BURGBERNHEIM erwähnt²⁶ und 1742/43 heißt der gleiche Gegenstand in den ANSBACHER Polizeiakten wieder *Sarg*²⁷. Ein Vergleich mit unserer Karte ergibt, daß die Grenzen von *Lade*, *Truhe* und *Sarg* sich kaum geändert haben. Im Oberfränkischen dagegen ist *Truhe* unter dem Einfluß des massiven ostmitteldeutschen *Sarg*-Gebietes stärker zurückgedrängt. Vor allem die konfessionellen Bindungen nach Norden hin dürften für diese Gebiete von Bedeutung gewesen sein. Weiter oben wurde bereits darauf hingewiesen, daß KASPAR VON STIELER in seinem auf das Obersächsisch-Meißnische ausgerichteten Wörterbuch (Nürnberg 1691) nur die Bezeichnung *Sarg* belegt²⁸. Sogar unter dem Stichwort 'Truhe' (*Truhe, die – Plur. Truhen | arca, cista – scribitur etiam Trohe*) findet sich kein Hinweis mehr auf die damals in Nürnberg noch übliche Bezeichnung *Toten-*

allerdings nur auf *Didelat* und *Didentrum* verwiesen.

¹⁸ DIE CHRONIKEN DER DEUTSCHEN STÄDTE: Die Chroniken der schwabischen Städte, Augsburg Bd III, S.54, Anm. 2.

¹⁹ Ebenda Augsburg Bd II, S.69

²⁰ Ebenda: Augsburg Bd V, S.89 (1447): „An Sant Bartholomeus tag ward hie vor dem Rothentor gefunden . . . ain pleun truhen, . . . darin was ains menschen leichnam“.

²¹ MATTH. SCHENCKIUS, Nomenclator Hadriani Junii Medici clarissimi . . . accomodatus, Augsburg 1571

²² DIE CHRONIKEN DER DT. STÄDTE Die Chroniken der frankischen Städte, Nürnberg, Bd IV, S.193, Zeile 15: „An dem vier und zweinczigsten tag noch sernem tod, daz er anhub zu pluten zu der nasen aus, daz die truhen, dar ein man den dner gots gelegt het, und het in gar wol vermacht, dennoch da ward die truch als vol, daz das plut durch die truhen ausdrang und . . .“ (etwa 1450). 1705 enthält „DIE VERNEUERTE LEICHENORDNUNG“ der Stadt NURNBERG

folgende Bestimmung: „Die Truhen für die gemeinen Leut sind mit flachem Deckel und nur von weichem Holz . . .“, zitiert nach Federschmidt, Alt-Nürnberg's Totenbestattung, in: Öffentliche Gesundheitspflege, 4 Jg., Braunschweig 1919, S.96.

²³ K.-S. KRAMER, Volksleben in Fürstentum Ansbach und seinen Nachbargebieten 1500-1800, Würzburg 1961, S.234: 'Totentruhe' (Burgbernheim 1675); MATTH. ABELE VON LILIENBERG, Metamorphosis telae judicariae Das ist seltzame Gerichts-Handel Nurnberg 1655, Bd I, S.42: „Die Leiber, ehe sie in die todtentruhen gelegt werden, zu kussen“.

²⁴ K.-S. KRAMER a.a.O. (Heilsbronn, Klosterverwalteramt, T 15,312r) ebenda (Einersheim, Burge-

meistereirechnungen 1719).

²⁵ EINERSHEIM (1734) a.a.O. Anm.24.

²⁶ K.-S. KRAMER a.a.O. (Burgbernheim, Bürge-

meistereirechnungen 1675).

²⁷ K.-S. KRAMER a.a.O. S.233 (Polizeiakten Ansbach 1742-1743,137).

²⁸ Vgl. C III,1,2, S.40.

*truhe*²⁹. In SIEBENBURGEN (vgl. Abb. 5) findet sich noch 7 mal (*Toten*)*truhe* / *trugl* für den Sarg. Obgleich diese Belege alle aus dem Sudwesten des siebenburgisch-sächsischen Siedlungsgebietes – den sogenannten Landlerorten – stammen, treten sie auch hier nicht flächig in Erscheinung (vgl. c.II,16, s.26). Diese vereinzelt Belege kann man mit Gewißheit auf die oberdeutschen Siedler in diesem Raum zurückführen. ALFRED OBERNBERGER, der diesen Landlerorten eine eigene Untersuchung widmete, erwähnt in seinem Verzeichnis der bairischen Besonderheiten im Wortschatz '*Bahre*' (vgl. c.III,2,3, s. 54f) und '*Truhe*' nicht³⁰. Vor allem für 074-14-14bd Neppendorf: *sächsisch Truun*, *ländlerisch Trul* läßt sich genau feststellen, aus welcher Gegend die Siedler kamen. Der Ort Neppendorf, westlich von Hermannstadt gelegen, wurde nämlich in den Jahren 1734-37 und 1752-70 von evangelischen Auswanderern, die von Karl VI. und Maria Theresia gezwungen wurden, das katholische Salzkammergut zu verlassen, neubesiedelt. Die Neppendorfer Siedler kamen vor allem aus Goßern und Hallstatt³¹. Goßern (026-29-9c) kannte z.Z. der ADV-Befragung *Truha* und *Toatentruha*; Hallstatt (036-35-10a), das in unserem Material nicht belegt ist, mußte nach dem Gesamtbild der Karte ebenfalls (*Toten*)*truhe* kennen. Das Vorkommen von *Lade* neben *Truhe* in der Batschka und dem Banat dürfte sich ebenfalls aus der Zusammensetzung der rheinpfälzischen und oberdeutschen Siedler erklären.

III,16,4 BAHRTRUHE. Das Wort *Bahrtruhe* „Sarg“ ist im ADV-Material dreimal belegt. Zweimal von verschiedenen Gewährsleuten für 048-3-2b Schonau im Gebirge: *Bahrtruhe oder Haus / Bahrtrucha*³² und einmal für 048-3-11br Hochneukirchen: *Bohrtruua*. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich bei beiden Bezeichnungen um additive Bildungen, da sie sich gerade in dem Übergangsgebiet von *Bahre* und *Truhe* finden. Auf das Entstehen solcher Formen konnte oben unter *Kistfah* (vgl. c.III,4, s.61f und c.III,10,2, s.77) schon hingewiesen werden. J. A. SCHMELLER belegt *Bahrtruhe* für 1503³³ und stellt *Bahrtruhe* und *Totentruhe* als gleichwertige synonyme Bezeichnungen nebeneinander. Auf den ersten Blick konnte man glauben, die Bezeichnungen wären wirklich synonym. Bei einer näheren Betrachtung des Textes³⁴ aus 1503, stellt sich aber heraus, daß *Totentruhe* und *Bahrtruhe* noch keineswegs synonyme Bezeichnungen waren. Bestenfalls handelt es sich in den Belegen Schmellers um einen sargähnlichen Transportsarg. Vgl.: „*Da stundt die partruchen auf ainem schwarzen unuerdeckhten wagen . . . und war uber die par gedeckht ein schwarz samatin tuech . . . als hieb man den leichnamb in der partruchen von wagen herab* (S.225). Wahrscheinlich hatte die *Bahre*, um das Herabrollen der Leiche zu vermeiden, einen truhenartigen Aufsatz (ohne Deckel). Später wird nämlich die Form der *Bahre* näher präzisiert: „*Durch welche paar giengen etlich zwerchstangen, alle schwarz angestrichen . . . daß man ihme sein angesicht noch sauber sach, und seinem part, das ihme jedermann sehen macht*“ (S.228). Ohne Sarg wird die Leiche schließlich in der Kirche beerdigt: „*Und liessen den in dasz grab schuett man ein wenig kalchs auf ihme*“ (S.229). Gerade an Hand des Wortgebrauches in der zitierten Textstelle aus 1503 wird es klar, daß, nach der Einführung der Einzelsargbestattung, *Bahre* einerseits sehr leicht als Bezeichnung des Sarges beibehalten werden konnte, andererseits aber *Truhe* oder *Bahrtruhe* das Wort *Bahre* schnell und vollständig verdrängen konnten

²⁹ KASPAR VON STIELER, Der Teutschen Sprach Stammbaum und Fortwachs oder Teutscher Sprachschatz, Nurnberg 1691, S 1930

³⁰ ALFRED OBERNBERGER, Die Mundart der siebenburgischen Landler, Marburg 1964, S 61

³¹ A OBERNBERGER a a O S II9ff,131; HELMUT PROTZE, Bairisch-osterreichische Mundart neben rheinisch-ostmittelddeutscher in Siebenburgen. In: Berichte über die Verhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften, phil hist Kl, Bd 104, Heft 3, S 82ff, A. BRETTSCHEIDER, Niederdeutsche Mitteilungen 12 (1956), S 26 Nach H. Protze (S 98) lassen die in Broos abgefragten

Wenkersätze auf keinen Einfluß der obd Nachsiedler auf das Sächsische schließen Im Wortschatz (vgl 073-9-21dr Broos *Totentrugel*) haben sich doch offensichtlich noch obd Bezeichnungen gehalten, vgl. ebenfalls A Obernberger a a O S 61

³² Auf Kte I wurde in 048-3-2b Schonau im Gebirge irrtümlich *Truhe* und *Bahrtruhe* ausgetragen

³³ J. A SCHMELLER, Bayer Wb Bd I, S 659

³⁴ LORENZ WESTENRIEDER, Beyträge zur vaterlandischen Historie, Geographie, Statistik und Landwirthschaft, Munchen 1789, Bd II, S.222-231 „Des Herrn Georg Leichenbegangnis von einem Augenzeugen beschrieben (1503)“

IV,1 DIE SEKUNDAREN ODER IRREGULAREN BEZEICHNUNGEN. EIN BEITRAG ZUR UMGANGSSPRACHE UND DER SPRACHSOZIOLOGIE¹.

Bei der Betrachtung der Kte.1 fällt es sofort auf, daß der westmitteldeutsche und oberdeutsche Raum von mehreren geschlossenen Gebieten geprägt werden, die sich weitgehend der aus der Wortgeographie bekannten räumlichen Gliederung des deutschen Sprachgebietes anschließen. Vereinfachend konnte man *(Toten)lade* als eine typisch westmitteldeutsche, *(Toten)bahre* als eine typisch schwabische, *(Toten)baum* als eine alemannische, *(Toten)truhe* als eine bairische und *Leichkar* als eine hessischen Bezeichnung des Sarges betrachten. Anders ist die Situation im niederdeutschen und ostmitteldeutschen Raum. In diesem einheitlichen *Sarg*-Gebiet lassen sich, abgesehen von den Gebieten westlich der Weser an der deutschen Westgrenze, wo die niederländisch-deutschen Gemeinsamkeiten wie *Husholt*, *Faß*, *Kiste* und schließlich *Serk* im Aachener Raum noch eine gewisse mundartliche Kleingliederung gewährleisten, kaum andere Bezeichnungen nachweisen. Nur vereinzelt finden sich einzelne kleinere Formenkreise. Inselartig liegen sie verstreut zwischen der erdrückenden Übermacht der *Sarg*-Belege: *Dodenkasten* auf dem Solling, *Rüstkasten* in der Prignitz und *Liek* in der Lüneburger Heide.

Das Material des ADV bringt aber nicht nur, wie in der Einführung (vgl. c.1,1, S.4ff) bereits dargelegt, rein mundartliche Belege für den Sarg. Im niederdeutschen Raum und im Ostmitteldeutschen begegnen darüberhinaus eine Reihe von halb mundartlichen, halb umgangssprachlichen Bezeichnungen, die nicht als primäre Bezeichnungen des Sarges gelten können und in Gebieten mit einer einheimischen, noch in der Mundart üblichen Bezeichnung des Sarges, ganz zu fehlen scheinen. Nur die Lüneburger Heide (*Haus*) und das nördliche Ostpreußen (*Paudel* um Königsberg) erscheinen auf der Karte der sekundären Bezeichnungen (Kte.5) als mehr oder weniger einheitliche Gebiete. Im übrigen kommen fast alle Bezeichnungstypen in jedem Kartenfeld vor. Kte.5 bringt in leicht vereinfachter Form alle sekundären Bezeichnungen, die das Material des ADV in Frage 165f bietet. Sie unterscheidet sich grundsätzlich von allen anderen Karten dadurch, daß sie allein auf Spontanangaben aufbaut. Als sekundäre oder irreguläre

¹ Die Darstellung der sekundären Bezeichnungen beruht ganz auf dem Material des ADV. Für die Niederlande und die Schweiz bieten die Wörterbücher zwar einige wenige Belege, aber kein Material, das kartographisch zu verwerten gewesen wäre. H. KUPPERS Wörterbuch der deutschen Umgangssprache belegt lediglich die Bezeichnung *Nasenquetscher*. Bezeichnungen und Redensarten, die sich mit dem deutschen Material vergleichen lassen, verzeichnet KARL GERNAND a a O S 21,26 und 31: „être dans la boîte en sapin, boîte à carilloux, boîte à violon, boîte à asticots, boîte à vrande, boîte au chocolat, boîte à dominos, boîte aux dominos, l'houstal qu'ombé lou nas tóugou“ (vgl. nhd *Haus*, wo man die Nase im First hat). Der Argotausdruck 'sapin' oder 'sap' erfreut sich vor allem in bestimmten Redewendungen weiter Verbreitung: „sentir le sapin, sonner le sapin, taper dans le sap, s'habiller de sapin“. Im Argot begegnen weiter: „Paletot, paletot de sapin, paletot sans manches,

redingote de sapin, robe de peuplier, veste de peuplier“. Im Schweizerfranzösisch begegnen weiter noch „la veste en sapin, le paletot en sapin, une anglaise de sapin, la vêtue de sapin, le garde habit de sapin, le manteau de bois, le complet qui ne change pas, le dernier habit, être entre quatre (six) planches“. Neben den obengenannten Bezeichnungen belegt schließlich noch das Dictionnaire de l'argot moderne von GÉO SANDRY et MARCEL CARRÈRE (Paris 1953⁶) „avoir une Canadienne en sapin“ (S 45). Der flämische Schriftsteller W. RUYSLINCK gebraucht neben 'de houten paletot' (De stille zomer) auch die Bezeichnung 'luxepaletot' (Dal van Hinnom); vgl. WNT XII, S 217 1 v *paletot*. Im Antwerpener Raum scheint daneben die Bezeichnung 'houten frak' allgemein bekannt zu sein (W. Ruyslinck brieflich); vgl. WNT III, 466 1 v *frak*. Herrn W. Ruyslinck, der mich auf diese flämischen Bezeichnungen aufmerksam machte, habe ich für seine Angaben herzlichst zu danken.

Bezeichnungen wurden jene Angaben der Gewährsleute betrachtet, die dem affektiven Wortschatz, den mehr oder weniger emotional gefärbten Schichten der Sprache angehören oder auch aus Pietät nur rein umschreibend gebraucht werden (vgl. Einführung a.a.O.). Es sind Bezeichnungen wie *'Fleischkiste, Pökeltaste, Speckkiste, Fleischkasten, Nasenquetscher, Nasendeckel, Nasenknieper, Nasendrucker, Haus, sein Haus, Haus ohne Fenster, die letzten Bretter, Holzmantel, Holzpalletot, hölzerner Überzieher, Knochenopheber'* und ähnliche Bildungen. Keineswegs sollte man die Wortschichten, die in diesen Wörtern zutage treten, verwechseln mit der zeitlichen Schichtung in einem Kartenfeld, die sich z.B. im Nebeneinander von *Rüstkasten* und *Sarg, Leichkar* und *Sarg* zeigen kann. Die Schichten, die auf Kte.5 in Erscheinung treten, sind anderer Art. Wir haben sie der Umgangssprache in ihren vielen Abstufungen zuzurechnen².

Die Benennungsmotive sind im allgemeinen auf den ersten Blick verständlich. Der Sarg wird abschätzig mit irgendeinem Holzbehälter (*Kiste, Kasten, Paudel*) verglichen, dessen besonderer Verwendungszweck meistens noch einmal durch eine nähere Bestimmung hervorgehoben wird (vgl.u.). Eigene Motivkreise bilden die Vergleiche mit einem Haus (*Villa, Haus, Wohnung, Kammer, Stube, letztes Quartier*) oder mit einem den Menschen eng umschließenden Kleidungsstück (*Mantel, Palletot, Öwertrecker, Frack, Rock, Kleid etc.*). Im Gegensatz zu der sekundären Bezeichnung *Schrein*, in der der Sarg in einem verklärten Licht erscheint, wird bei Bezeichnungen wie die 4,5,6 . . . 10 *Bretter* das Material, aus dem der Sarg angefertigt wird, offensichtlich überbetont, um die Armseligkeit des toten Menschen noch einmal besonders hervorzuheben. Zusammenhänge mit der Bretttaufbahrung liegen nicht vor. Eine eigene Gruppe, deren Entstehen ursprünglich auf die sozialen Unterschiede in der Gesellschaft zurückgeht, bilden schließlich die Bezeichnungen *Nasenquetsche(r), Nasenknieper, Nasendeckel, Nasendrucker und Quetsch(e)*. Die flache Form des Armensarges (vgl. u.) führte in einigen Landschaften zu dieser derb vulgären Bezeichnung. Möglicherweise liegt in dieser Bezeichnung schon ein stiller Protest gegen die soziale Ordnung vor. Vor allem bei jenen Komposita, deren Grundwort noch verhältnismäßig neutral ist (*Kiste, Kasten*), treten weitere Benennungsmotive hinzu. Oft wird die Stille nach dem Tode hervorgehoben. Wie die einzelnen Bezeichnungen (*ruhen, schlafen, schlummern, schnarchen*) zeigen, ist die Wertung dabei recht unterschiedlich. Der leblose Körper weckt Vergleiche mit eingepökelttem Fleisch oder Speck (*Fleischkasten, Speckkiste, Pökelfaß*). Das Ende des Verwesungsprozesses wird schließlich bei einer Bezeichnung wie *Knochenopheber* in den Vordergrund gerückt. Die Trennung nach dem Tode erscheint unter dem Bild einer weiten Reise (*Reisekiste*, vgl. Kte.5: 115-6-7au Martinskirchen: *Reesekaste*; 118-36-24ab Großrosen: *Reisemantel*; 132-3-19ab Berbisdorf: *Reisekoffer*). Daß es sich heute um sekundäre Bezeichnungen handelt, bezeugen sehr deutlich die Grundwörter *Mantel* und *Koffer*. Ursprünglich dürfte Bezeichnungen dieser Art ein altes, religionsgeschichtliches Motiv, nämlich die Vorstellung der Himmelsreise der Seele zugrunde gelegen haben. Diese Auffassung, der Tote habe wirklich einen langen Weg zurückzulegen, ehe er ins Jenseits komme, fand um 1930 noch seinen Niederschlag in dem Brauch, dem Toten ein „*Reisegeld*“ mitzugeben. Auf Frage 163b des ADV: „*Hat das Geld*“ (das dem Toten

² Unter *Umgangssprache* verstehen wir in diesem Zusammenhang die gesamte gesprochene Alltagssprache. Zur Gliederung der Gegenwartssprache vgl. man: RUTH KLAPPENBACH, Gliederung des deutschen Wortschatzes der Gegenwart, in: Der Deutschunterricht, Jg.12(1960), H.5, S.29ff. Für grundsätzliche Überlegungen zur Umgangssprache vgl. man: W. HENZEN, Schriftsprache und Mundarten und ihre Zwischenstufen im Deutschen, Bern 1954²; K. STEGMANN VON PRITZWALD, Sprachsoziologie im Deutschunterricht, in: Der Deutschunterricht Jg.6, 1954; H. MOSER, Mundart und Hochsprache im heutigen Deutsch, in: Der Deutschunterricht, Jg.8, 1956; U. ENGEL, Mundart und Umgangssprache in Württemberg. Beiträge zur

Sprachsoziologie der Gegenwart. Diss. phil. (mschr.), Tübingen 1954; G. CORDES, Zur Terminologie des Begriffs „Umgangssprache“, in: Festgabe für Ulrich Pretzel zum 65.Geburtstag, Berlin 1963; FR. DEBUS, Zwischen Mundart und Hochsprache, in: ZfMaf, 29.Jg.(1962); P. VON POLENZ, Mundart, Umgangssprache und Hochsprache am Beispiel der mehrschichtigen Wortkarte 'voriges Jahr', in: HessBlfVkd 51/52 (1960); H. ROSENKRANZ, Der Thüringische Sprachraum. Untersuchungen zur dialektgeographischen Struktur und zur Sprachgeschichte Thüringens, Halle a. Saale 1964. Vgl. zur Sprachsoziologie bestimmter Ortsmundarten C.I.1, Anm.6, S.6.

in den Sarg mitgegeben wird) *einen besonderen Beinamen und welchen?*“ (vgl. ADV NF 13), liegt häufig die Antwort *‘Reisepfennig, Reise groschen’* oder *‘Wanderpfennig’* vor. In dem gleichen Raum, nämlich in dem Dreieck Dresden, Magdeburg und Leipzig, sowie in Oberschlesien und Deutsch Proben, heißt die Bekleidung des Toten (*Totenhemd* etc.) vielfach *‘Reisekleid’*³.

In C.I.I, S.4 wurde bereits kurz auf das Vorkommen der sekundären Bezeichnungen hingewiesen. Daß diese Art von Belegen im Material des ADV erscheint, hat mehrere Ursachen. Neben a) der Art der Fragestellung durften b) soziale Unterschiede, die rein sachbezogen in der Konstruktion des Sarges zum Ausdruck kommen, und c) der Volkscharakter von Bedeutung gewesen sein.

Frage 165 des ADV fragte nach der *volkstümlichen* Bezeichnung des Sarges: in Klammern wurde dabei *volkstümlich* durch *mundartlich* verdeutlicht (vgl. C.I.I, S.4ff). Im niederdeutschen Raum östlich der Weser und im Ostmitteldeutschen – vor allem in dem großen mitteldeutschen Industriegebiet – fehlte bei der Befragung jegliche als *mundartlich empfundene* Bezeichnung für den Sarg. Die Beantworter des Fragebogens haben jetzt wahrscheinlich, um doch eine Antwort geben zu können, eine Bezeichnung gewählt, die zwar volkstümlich war, aber keineswegs der landschaftlich üblichen primären Bezeichnung für den Sarg entsprach. Bezeichnungen aus umgangssprachlichen Redewendungen wie *„in die Bretter kommen“*, *„einen hölzernen Schlafrock bekommen“*, halb scherzhafte Bezeichnungen wie *„sein eigenes Häuschen“*, *„sein letztes Kämmerlein“*, vulgäre Bezeichnungen wie *‘Pokelfaß, Pökelkiste, Speckkiste’* oder auch bewußt gehobene Bezeichnungen wie *‘(Toten)schrein’* und *„die irdische Hülle“* kamen so zu Worte. Diese Erklärung allein befriedigt jedoch nicht, da auch die oberdeutschen Mundartwörterbücher und die Sammlungen des Bayerisch-Österreichischen Wörterbuches zu Wien⁴ diese Bezeichnungen vermissen lassen.

b. Soziale Unterschiede, die sich auf die Qualität und Machart des Sarges auswirkten, führten zu den Bezeichnungen *‘Nasenquetscher, Nasenknieper, Nasendrucker, Nasendeckel’* und *‘Quetsch(e)’*. Der Armensarg war allgemein flach und schmal, der Sarg der begüterten Schichten hoch und mit einem Satteldach versehen. Sachliche Unterschiede, deren Existenz man in der Fragestellung keine Beachtung geschenkt hat, weil man sie wahrscheinlich nicht kannte, trugen also dazu bei, daß Angaben so verschiedener Schichtung, welche nur für einen ganz bestimmten und kleinen Teil der Bevölkerung als repräsentativ angesehen werden können, einliefen. Aber sogar eine früher eindeutige Bezeichnung wie *Nasenquetscher* kann heute nicht mehr eindeutig einer bestimmten Schicht zugewiesen werden. An Hand der Bezeichnung *Nasenquetscher*, deren Entwicklung sich auch in sachlicher Hinsicht einigermaßen verfolgen läßt, sei die Problematik dieser Bezeichnungen kurz aufgezeigt. Vergleicht man die unten in Anm.5 angeführten Spon-

³ Vgl. Fr 162e des ADV: *„Wie bezeichnet man volkstümlich in der Mundart das Totenkleid?“*. Lediglich als Beispiele seien hier genannt 100-1-16c Langelsheim *Reiseanzug*, 114-24-23cu Pegau: *Reisekleid*, 115-19-4bo Stormthal: *Reiseanzug*, 116-13-23al Merschwitz *Totenhemd, Reisekleid*, 135-7-13ab Rosenberg: *Sterbehemd, Totenkleid, Reisekleid*. Man vgl. zu diesem Thema: w. BOUSSET, Die Himmelsreise der Seele, in Archiv f. Relg. Wiss. Bd IV, Heft 1 (1901), S. 136ff, J. STIGLMAYER, Das Offertorium in der Requiemmesse und der ‘Seelendurchgang’, in Der Katholik, 43 Jg. Bd XI (4. Folge), Mainz 1913, S. 248.

⁴ A. SCHMELLER, Bayer. Wb. Bd. I, S. 1758 belegt *Nasendrucker* und *Nasenpatscher* für Nürnberg. Zu

‘Patscher’ vgl. 1.v. *patschen* (Bd I, S. 415) „mit einem Patschlaut zusammendrücken“.

UNIV. DOZ. FRAU DR. MARIA HORNUNG war so freundlich, mir aus dem Archiv des Bayerisch-Österreichischen Wörterbuches zu Wien noch folgende Angaben zu machen. Aus Griesbach bei Graz ist neben *‘Totenhauslein’* die Bezeichnung *‘Himmelfahrtsschnakel’* (*Schnakel* ‘Kahn’) belegt. *Nasenquetscher* scheint lediglich in einer älteren Wiener Wortsammlung belegt zu sein. Die genannten Bezeichnungen werden nicht gerade vielseitig verwandt. Es ist mir eine angenehme Pflicht, Frau Dr. Maria Hornung an dieser Stelle für Ihre Angaben herzlichst zu danken.

⁵ 17-35-6do	Wolitta
18- 7-1br	Grunnhoff
18- 7-14c	Rudau
18-28-12ac	Groß Lindenua

Pudel, Nasendrucker für einfache Sarge, sonst Sarg
Spottname Fleischpandel, Nasendrucker
kleine Sarge: Nasendrucker
kleiner Sarg: Nasequetsch (Fortsetzung Anm. ⁵ S. 104)

19-27-9d	Insterburg	<i>niedrige Sarge heißen Nasenquetscher</i>
19-34-18dl	Sodehnen	<i>Fleeschkaste, Armensarg Nasenquetscher</i>
24- 5-13du	Neujellingsdorf auf Fehmarn	<i>flachdeckliger Armensarg Nasenknipper</i>
24-21-3bo	Testorf	<i>Armensarg ist Nasendrucker</i>
26-11-19b	Bessin	<i>flacher Sarg Nasenquetscher</i>
26-12-17al	Giesendorf auf Rugen	<i>Armensarg = Nasenquetscher</i>
30- 8-16ad	Schlawin	<i>Sarg, flache Sarge Nasenquetscher</i>
32- 8-9do	Lauental	<i>nur sehr armliche Nasenquetscher</i>
32-15-12a	Nassenhuben	<i>Nasendrucker (flach)</i>
32-30-15a	Aschbuden	<i>Sarg, flacher Nasendrucker</i>
32-35-11bd	Marienburg	<i>ganz flache Nasendrucker</i>
33-14-1d	Folkemit	<i>armere Nasenquetscher</i>
33-19-19d	Damerau	<i>flache Nasendrucker</i>
33-31-3c	Hohenwalde	<i>flache Nasenquetscher</i>
34- 8-17bo	Schwadtken	<i>Sarg, flache Nasenquetscher</i>
34-19-3c	Glandau	<i>Quetsch für flache Sarge</i>
34-23-8b	Prassen	<i>hoher Sarg-Rittersarg, flacher Sarg Nasenquetscher</i>
35-10-4cu	Sudwallen	<i>flacher Nasendrucker</i>
35-15-19cu	Paulswalde	<i>flacher Nasequetsch</i>
35-18-9cd	Goldap	<i>flach Nasendrucker</i>
35-22-22du	Przytullen	<i>flach und schlicht Nasendrucker, guter Koffersarg</i>
35-31-7a	Neuendorf	<i>Armensarg Nasenquetscher</i>
41- 9-11d	Lubeck	<i>Likenkist, Armensarg Nasenquetscher</i>
45- 5-1do	Zitzmar	<i>flachdeckliger Sarg Nasendeckel</i>
46- 1-3b	Jarchow	<i>flacher Nasendrucker</i>
49-18-22au	Riesenburg	<i>Nasendrucker-Armensarg</i>
50- 4-13dr	Georgenthal	<i>Sarg, flache Nasenquetscher</i>
50- 7-9ao	Liebwalde	<i>flache Nasenquetscher</i>
50-18-10cu	Warkallen	<i>Sarg, flache Nasenquetscher</i>
51- 6-13c	Langenbruck	<i>Sarg, flache Nasenquetscher</i>
53-13-1cd	Lyck	<i>flach Nasendrucker, sonst Sarg</i>
62-19-12b	Gartz	<i>nur für jüdische Nasenquetscher</i>
64-31-14ac	Schonlanke	<i>Sarg, sehr einfache Nasenquetscher</i>
76-25-16a	Rathenow	<i>Nasenquetscher für Armensarg</i>
77-20-23a	Bernau	<i>Nasenquetscher Armensarg</i>
78-24-14au	Seidlitz	<i>Sarg, pretatslos Nasenquetscher</i>
78-32-2c	Gorgast	<i>Bretterhaus, kleiner, flacher Armensarg Nasenquetscher</i>
79- 1-23ao	Bussow	<i>Armensarg Nasenquetscher, sonst „letztes Hauschen“</i>
88-10-15al	Parey	<i>Nasenquetscher flacher armlicher Sarg</i>
88-20-6bo	Groß Ammensleben	<i>Sarg, Armensarg Nasenquetscher</i>
88-22-17dr	Stegelitz	<i>bei Selbstmördern Nasenquetscher</i>
88-33-22cd	Bad Salzelmen	<i>Armensarg Nasenquetscher</i>
89-10-20al	Geltow	<i>bei Selbstmördern Nasenquetscher</i>
89-11-2d	Potsdam	<i>billiger Nasenquetscher</i>
90-30-1ac	Munchehofe	<i>Armensarg Nasequetscher</i>
90-3 -9dr	Rudersdorf	<i>Armensarg Nasenquetscher</i>
91-11-12d	Schonwalde	<i>Sarg, Armensarg Nasenquetscher</i>
92-10-12cu	Tirschtiegel	<i>Armensarg Nasenquetscher</i>
92-19-12b	Blankensee	<i>Armensarg Nasenquetscher</i>
100- 6-4c	Alikendorf	<i>Armensarg Nasenquetscher</i>
100-29-9b	Harzgerode	<i>holzerner Schlafrock, Armensarg Nasenquetscher</i>
101- 8-23ab	Leopoldshall	<i>der flache Armensarg Nasenquetscher</i>
101-14-18a	Warmisdorf	<i>Sarg, flacher Sarg der Juden oder der Armensarg Nasenquetscher</i>
101-14-18b	Amesdorf	<i>Armensarg Nasenquetscher</i>
101-15-4ao	Grimschleben	<i>Sarg, Armensarg Nasenquetscher</i>
101-15-13a	Bernburg an der Saale	<i>Armensarg Nasenquetscher</i>
101-16-3dl	Wulfen	<i>Judensarg Nasenquetscher</i>
119-25-13co	Koiskau	<i>Sorg, flacher Sarg Nasenquetscher</i>
142-16-3c	Hof	<i>vulgar Nasenquetscher</i>
05-28-7c	Einsiedel	<i>Sarg (m), seltener Truhel (w), Armeleutesarg früher Nasenquetsche wegen der Bauart</i>

tanangaben der Gewährsleute, die ausdrücklich darauf hinweisen, daß das Wort *Nasenquetscher* „nur als Bezeichnung des Armensarges“ gebraucht werde, mit der Gesamtzahl der Belege auf Kte.5, so stellt man schon bald fest, daß sich im Wortgebrauch des Wortes *Nasenquetscher* ein Wandel vollzieht, bzw. heute bereits vollzogen hat. Infolge der weitgehenden Nivellierung der schroffen Gegensätze zwischen den verschiedenen sozialen Schichten ist es keineswegs mehr ein Vorrecht der oberen Klassen der Bevölkerung, sich in einem gefirsteten Sarg beerdigen zu lassen. Auch die weniger begüterten Bevölkerungsgruppen beerdigen ihre Toten in einem Sarg mit gewölbtem Deckel. Soziale Verschiebungen im Bereich des materiellen Besitzes, Sterbekassen und soziale Fürsorge wirkten so mit an dem allmählichen Wandel des Wortinhaltes der Bezeichnung *Nasenquetscher*. Mit der Sache verschwand z.T. auch die Bezeichnung. *Nasenquetscher*, im 19. Jahrhundert und zu Anfang des 20. Jahrhunderts noch in Meissen, Leipzig und Schlesien als flacher Armensarg belegt⁶, fehlt in unserem (zweifelsohne lückenhaften) Material im Raume Meissen und Leipzig bereits ganz und zeigt in Niederschlesien, der schlesischen Bucht und Oberschlesien starke Abbauerscheinungen⁷, die sich darin äußern, daß der Gewährsmann das Wort zwar noch kennt, es aber schon nicht mehr als Bezeichnung des Armensarges anführt. Obgleich das Wort *Nasenquetscher* in den Kartenfeldern 118, 119, 120, 133, 146 und 05 insgesamt 12 mal belegt ist, liegt nur aus zwei Orten die Angabe vor, *Nasenquetscher* werde nur als Bezeichnung des Armensarges gebraucht. Eine gleiche Entwicklung zeichnet sich in Mecklenburg, Vorpommern und in der Uckermark ab. Einheitlich im Wortgebrauch (*Nasenquetscher* 'Armensarg') ist im Grunde nur noch der Raum um Berlin und Ostpreußen, mit Ausnahme des großbäuerlichen Ermlandes, das die Bezeichnung nicht zu kennen scheint. Es ist auffällig, daß die Bezeichnungen für den Armensarg sich gerade in jenen Gebieten häufen, deren ständische Struktur starke soziale Unterschiede vermuten läßt⁸. Vor allem in Mecklenburg, Pommern, Ostpreußen und Schlesien, Landschaften, in denen die großen Gutsbetriebe vorherrschend die Struktur des Landes bestimmten, ist diese Bezeichnung und ihre Varianten am stärksten belegt. Gerade die Tatsache, daß im sonst so gleichmäßig belegten Ostpreußen das Ermland eine Ausnahme macht, könnte ein Hinweis dafür sein, daß die soziale Struktur den Wortschatz bedingte. Deshalb ist es auch keineswegs zufällig, daß gerade im mitteldeutschen Industriegebiet, einer in vieler Hinsicht fortschrittlichen Landschaft, die Bezeichnung *Nasenquetscher* etc. in ihrer ursprünglichen Bedeutung am ehesten schwand. Eine Tatsache, die man nach den Erfahrungen am Atlas der deutschen Volkskunde fast erwarten konnte; denn eben dieser Raum zwischen Elbe und Weser, Erzgebirge und der Linie Magdeburg-Minden ist so stark und so durchgängig von modernen Lebensformen geprägt, daß er auf allen Karten des ADV die Neuerungen darstellen, herausfällt. Das impliziert nun aber auch, daß alle auf der Karte ausgetragenen Belege für *Nasenquetscher*, *Nasenknieder* etc. nicht mehr der gleichen Wortschicht angehören. Die Bezeichnungen vom Typus *Nasenquetscher*, einst und z.T. noch z.Z. der ADV-Erhebungen umgangssprachliche Bezeichnungen für eine bestimmte Art von Särgen mit flachem Deckel, wurden und werden in der Zukunft in noch stärkerem Maße wegen des Verschwindens des

⁶ K. MÜLLER-FRAUREUTH, Wb. der obersächsischen und erzgebirgischen Mundarten, Bd II, S.275; K. ALBRECHT, Die Leipziger Mundart. Grammatik und Wb. der Leipziger Volkssprache, Leipzig 1881, S. 175: *Die Nasenquetsche, der Nasendrucker*. „ein schlechter niedriger Sarg“ (Der *Nasenquetscher* ist nach Albrecht eine Art Lorgnette); W. MITZKA, Schles Wb. Bd I, S.921: *Nasenquetsche*, Sarg mit flachem Deckel; billiger Sarg; einfacher Sarg. Vgl. HOLTEI Vagab. (1876, 1,74, Zitat nach Grimm DWB Bd VII, S.414): „*Keine Nasenquetsche! Ernen ordentlichen Sarg mit hohem Deckel, wie sichs gehört*“.

⁷ W. MITZKA, Schles Wb. Bd I, S.921 zeichnet zu 'Noasequetschla' an, das Wort sei häufig in der Gegenwartsmundart. Unser Material bietet aller-

dings außerhalb Oberschlesiens kaum noch Belege

⁸ Starke ständische Unterschiede in der sozialen Struktur einer Landschaft brauchen natürlich nicht immer – auch wenn sie sehr ausgeprägt sind – zu einer verschiedenen Bezeichnung derselben Sache Anlaß zu geben. Auffällige sachliche Unterschiede können jedoch vor allem in der affektbetonten Sprache leicht einer solchen Entwicklung Vorschub leisten.

Aufschlußreich in Bezug auf die Betriebsgrößen und die soziale Gliederung der deutschen landwirtschaftlichen Betriebe ist die Arbeit von BARTHEL HUPPERTZ, Räume und Schichten bauerlicher Kulturformen in Deutschland, Bonn 1939 (vor allem Kte VI).

flachen Armensarges einfach zur Gruppe der affektbetonten Bezeichnungen des Sarges gehören, da künftige Generationen kaum noch eine Vorstellung davon haben werden, welche Art von Särgen ursprünglich gemeint war.

c. Abb.9, ein Zusammendruck der Karten 1 und 5, zeigt in einer Ausschnittvergrößerung alle Belege aus Kf.114. In diesem Kartenfeld finden sich nicht weniger als 8 verschiedene Typen von sekundären Bezeichnungen neben der hochsprachlichen Bezeichnung *Sarg*, die alle in verhältnismäßig flächiger Streubelegung im ganzen ostmitteldeutschen Gebiet vertreten sind. Welch ein Unterschied zum westmitteldeutschen oder oberdeutschen Raum! Weshalb gewisse Redewendungen und Bezeichnungen in einer Landschaft wohl, und in einer anderen nicht begegnen, läßt sich nur in den seltensten Fällen klären, wenn nicht gerade konkrete Gründe, wie etwa das Fehlen einer Sache oder eine andere Herstellungsart, geltend gemacht werden können. Bei dem Wort *Nasenquetscher* und den anderen Bezeichnungen von diesem Typus, hatten wir die Möglichkeit, auf sachliche Unterschiede und eine andersgeartete soziale Struktur gewisser Landschaften hinzuweisen. Zweifelsohne hat sich das Wort *Nasenquetscher* in der gefühlsbetonten Rede neben der primären Bezeichnung *Sarg* entwickelt, die für die nicht affektiv gebrauchte Sprache völlig ausgereicht hätte. Nach dem allmählichen Abbau der sachlichen Unterschiede zwischen den Särgen der verschiedenen Volksschichten hätte das Wort eigentlich keine Existenzberechtigung mehr gehabt.

Neben diesen äußeren Gründen ist aber auch ein innerer Grund, nämlich die innere geistige Haltung des Sprachteilnehmers der Sache gegenüber, von Bedeutung. Sachliche Gründe scheiden bei den meisten sekundären Bezeichnungen vom Typus '*Fleischkasten*, *Speckkiste*, *Fleischpaudel*' oder '*hölzerner Schlafrack*' und '*Totenkammer*' etc. von vornherein aus. Es stellt sich hier die nicht ungefährliche Frage nach dem Einfluß des Volkscharakters oder, um mit einem Ausdruck der Romantik zu sprechen, der Volksseele auf die Sprache. Anders gesagt, inwiefern darf man damit rechnen, daß sich Auffassungen und Ansichten des Volkes in seinem Wortschatz wieder spiegeln. So ist z.B. auffällig, daß im heutigen *Holt-* und *Husholt-*Gebiet derartige sekundäre Bezeichnungen vollständig fehlen. Eben aus diesem Gebiet ist belegt – es wurde bereits weiter oben c.111,8 darauf hingewiesen –, daß der niedersächsische Bauer sehr darauf bedacht war, das Holz für seinen Sarg, Jahre sogar Jahrzehnte im voraus bereit liegen zu haben, damit am Tage seines Sterbens alles in bester Ordnung sei. Dieser Brauch fand seinen Niederschlag in dem Wortschatz. Das für diese Zwecke bereitgelegte Holz erhielt eine ganz bestimmte Bezeichnung, nämlich '*Husholtplanken*, *Notholt*' oder '*Liekendäle*'. Eine solche Haltung dem Tode gegenüber verbietet geradezu eine abwertende und geringschätzige Bezeichnung, auch wenn der Armensarg flach und unansehnlich ist. OTTO MENSING erwähnt für Schleswig-Holstein zwar das Wort *Nesdrücker*, üblicher scheint jedoch die schlichte Bezeichnung '*plattdeckliger Sarg*' gewesen zu sein. Es dürfte eine unlösbare Aufgabe sein, jeweils die Gründe für das Wohl- oder Nichtvorhandensein einer sekundären Bezeichnung im einzelnen aufzudecken. Wahrscheinlich hat auch die Tatsache, daß man in Nord- und Mitteldeutschland viel eher zu einer allgemeinen Sargbestattung überging, der Entwicklung der sekundären Bezeichnungsschichten Vorschub geleistet. In diesem Zusammenhang sei ebenfalls noch einmal hingewiesen auf die Bedeutungsschichtung des Wortes *Hus* im Niedersächsischen einerseits und im ostmitteldeutschen Industriegebiet andererseits (vgl. c.111,8,2, s.71ff). Die primäre Bezeichnung *Husholt* 'Sarg', das Verb *behusen* 'einsargen', sowie die sekundären Bezeichnungen '*sin Hus*', '*lutt Hus*' etc. dürften im Gegensatz zu den stärker im ostmitteldeutschen Raum vertretenen Formen des Typus '*Haus ohne Fenster*' oder '*Haus, wo man die Nase im First hat*', repräsentativ sein für eine andersgeartete, traditionellere Einstellung des Menschen dem Tode gegenüber. Die moderne Lebenshaltung des fort-

⁹ O. MENSING, Schleswig-Holstein.Wb. Bd.III, S. 781,785 und 1048: „Wenn de letzte mit é lange Nes dood is, kônt de plattdeckeligen Sargen wedder in 'e Mood kamen“; „He hett man'n plattdeckeligen Sarg

kregen“ (wie es bei einem einfachen Begräbnis üblich war, die Wohlhabenden bekamen einen Sarg mit hohem Deckel).

schrittlicheren ostmitteldeutschen Raumes zeichnet sich also auch im Wortschatz ab. Oben wurde bereits dargelegt, daß die Bezeichnung *Haus* keine typisch deutsche Eigentümlichkeit ist, und daß dieses Wort in der Volkssprache – der literarische Wortgebrauch soll hier außer Betracht bleiben – von den nordöstlichen Niederlanden bis weit in den slawischen Bereich Geltung gehabt hat. Die Tatsache, daß die Bezeichnung *Haus* nur vereinzelt zur endgültigen mundartlichen Bezeichnung des Sarges wurde, kann darüber nicht hinwegtäuschen. Dieses große *Haus*-Gebiet, dem ursprünglich eine gleiche Vorstellungswelt zugrunde gelegen haben muß, ist nun offensichtlich durch den modernen ostmitteldeutschen Raum aufgespalten worden. Die Relikte im Westen und Osten des deutschen Sprachgebietes legen diese Interpretation nahe.

Eine Untersuchung von GERDA GROBER-GLÜCK über humorvolle Redensarten zeigt bei der kartographischen Auswertung des Materials eine gleiche Lagerung¹⁰: Deutschland wird ähnlich wie auf Kte.5 durch den Main in zwei Gebiete geteilt. Nördlich des Mains sind humorvolle Redensarten – wenn auch in verschiedenem Grad angewandt – häufig, südlich des Mains werden sie weitaus seltener gebracht. Erst die Synthese einer größeren Reihe von Untersuchungen über die Volkssprache im weitesten Sinne kann hier Aufschluß gewähren.

IV,2 ZUR PROBLEMATIK DER ERFASSUNG SEKUNDÄRER BEZEICHNUNGEN.

Die *sekundären* Bezeichnungen sind im Verhältnis zu den *primären* mundartlichen Bezeichnungen einer Sache oder eines anderen Gegenstandes der Volks- oder Sachkultur bedeutend schwieriger für uns faßbar. Der Einzelangabe eines Gewährsmannes kommt bei dieser Gruppe nämlich sehr viel weniger Allgemeingültigkeit für die Dorf- und Stadtgemeinschaft zu. Daß nicht nur die eine zufällig angegebene Bezeichnung, sondern tatsächlich mehrere sekundäre Bezeichnungen für die gleiche Sache zum Wortbestand des Mundartsprechers gehören, sei es je nach sozialer Schicht aktiv oder passiv, und daß sich bei diesen Bezeichnungen noch einmal eine Schichtung ergibt, belegen die vielen Mehrfachangaben. In geographischer Folge seien folgende Belege genannt:

10-34-4b	Damp: 4 <i>Bretter</i> , letztes <i>Haus</i>
17-18-3b	Seefeld: <i>Pudel</i> , <i>Trog</i>
17-35-6do	Wolitta: <i>Pudel</i> , <i>Näsedrucker für einfache Särge</i> , sonst <i>Sarg</i>
18-7-1br	Grünhoff: <i>Spottname: Fleischpaudel</i> , <i>Neesedrucker</i>
19-34-18dl	Sodehnen: <i>Fleeschkaste</i> , <i>Nasenquetscher</i>
33-11-25c	Neu Hasselberg: <i>Letzte Hus</i> oder <i>Bett</i>
34-5-16ab	Friedland: <i>Nasenquetscher</i> , <i>Fleischkiste</i>
34-6-12du	Korfmedien: <i>Näsequetsch</i> , <i>Kübbel</i> , <i>Fleeschkasten</i>
34-19-3c	Glandau: <i>Sarg</i> , <i>Kuffer</i> , <i>Kasten</i> , <i>Fleischkasten</i> , <i>Quetsch</i> , <i>Pudel</i> , <i>Kumme</i>
35-22-19a	Steinwalde: <i>Nasendrucker</i> , <i>Näsequetsch</i>
40-8-24a	Hohenfelde: <i>Letz Hus</i> , <i>Fleeschkis</i> , <i>Knokenopheber</i> , <i>Fleischtonne</i>
41-9-11d	Lübeck: <i>Likenkist</i> , <i>Armensarg</i> = <i>Nasenquetscher</i>
41-11-22ac	Grieben: <i>Fleschekist</i> , <i>lutt Hus</i> .
42-29-23a	Goldberg: <i>Hölten Nachtkamisool</i> , <i>Nasenquetscher</i>
43-15-21du	Remplin: <i>Fleischkist</i> , <i>letzte Hüsung</i>
44-21-12bo	Löwitz: <i>Fleischkasten</i> , <i>Nasenquetscher</i>
45-16-17cl	Moratz: <i>Fleischkasten</i> , <i>Nasendeckel</i>

¹⁰ GERDA GROBER-GLÜCK, Zur Verbreitung von Redensarten und Vorstellungen des Volksglaubens unserer Zeit. In: Protokollmanuskript der 3. Arbeitstagung über Fragen des ADV in Bonn vom 27.-29. April 1961, S.85-100; dieselbe, Zur Ver-

breitung von Redensarten und Vorstellungen des Volksglaubens nach den Sammlungen des Atlas der deutschen Volkskunde. In: ZsfVkd. 58.Jg.(1962), S.41-71.

47-12-12a	Neubraa: <i>Sarg, Fleeschkasten, eegen Hus.</i>
49-18-22au	Riesenburg: <i>Nasendrucker, Haus für den Toten</i>
56-33-4b	Bremen: <i>Speckkiste, Fleeschkasten, Unterseeboot</i>
59-1-1du	Hoort: <i>Höltend lagrock, Hus</i>
61-24-3a	Petershagen: <i>Haus ohne Schornstein, Näsendeckel</i>
66-32-23b	Thorn: <i>Sarg, des Toten Häuschen, das eigenen Haus</i>
78-32-2c	Gorgast: <i>Bretterhaus, kleiner flacher Armensarg „Nasenquetscher“</i>
79-1-23ao	Büssow: <i>Nasenquetscher, letztes Häuschen</i>
96-29-4ab	Hüls: <i>Speckkiste, Totenkiste</i>
98-3-3a	Ohrsen: <i>Sarg, der swarte Kasten, ik will mien Hus allein hebben</i>
99-22-12cu	Moringen: <i>Totenkasten, letztes Haus</i>
100-17-23c	Neinstedt: <i>Nasenquetscher, Knochenkiste</i>
100-29-9b	Harzgerode: <i>Nasenquetscher, hölzerner Schlafrock</i>
101-11-17c	Aken: <i>Vier blaue Bretter, Schlafrock</i>
101-21-1bl	Plötzkau: <i>Nasenquetscher, hölzerner Schlafrock</i>
101-21-6b	Großwirschleben: <i>Nasenquetscher, hölzerner Schlafrock</i>
105-25-20cu	Kunzendorf: <i>Reisemantel, Fleischkiste</i>
110-7-23ab	Hagen-Haspe: <i>Klutenkisten, Speckkiste, hölterner Overzieher</i>
115-8-24cl	Brandis: <i>die Bretter, der Schlafrock</i>
117-20-19c	Kotitz: <i>6 Bretter, letzte Wohnung</i>
129-9-17ab	Oberfrohnna: <i>Haus ohne Fenster, Pökelfaß, Fleischkiste</i>
130-13-15a	Dittersbach: <i>in der Regel Sarg, man hört auch Kiste, Kommode</i>
132-1-7c	Friedeberg am Queis: <i>das letzte Bett, das letzte Haus, die Truhe</i>
132-3-19ab	Berbisdorf: <i>Reisekoffer, das letzte Haus</i>
132-6-2ab	Girlachsdorf: <i>Ewiges Bett, Leichentruhe, Pökeltiste</i>
133-20-11ad	Steinseifersdorf: <i>Fleischkasten, Nasenquetscher</i>
134-32-18bl	Wiersbel: <i>Nasenquetsche, Fleischkiste</i>
141-4-23al	Eisfeld: <i>das letzte Haus, sechs Bretter</i>
145-5-4cl	Ellguth: <i>Totenschränk, Villa ohne Fenster</i>
163-23-3b	Roth bei Nürnberg: <i>manchmal Kasten, letztes Häuslein</i>
05-28-7c	Einsiedel: <i>Sarg (m), seltener Truhel (w.), Armeleutesarg früher Nasenquetsche wegen der Bauart</i>

Diese Zahl der Mehrfachangaben wäre zweifelsohne noch bedeutend größer gewesen, wenn nicht der Platzmangel auf dem Vordruck des Fragebogens, die Möglichkeit mehrere Angaben zu machen, erheblich eingeschränkt hätte. Der Ausgleichszwang, dem im nicht affektiven alltäglichen Sprachgebrauch jedes Wort unterliegt und dem jeder Sprachteilnehmer sich, will er nicht lächerlich wirken, unterwirft, ist in der affektbetonten Sprache längst nicht so stark wie in der alltäglichen Rede. Die sekundären Bezeichnungen, die auf unserer Karte erscheinen, sind aber auch keineswegs kurzlebige, individualsprachliche Augenblicksbildungen. Die natürliche landschaftliche und überlandschaftliche Streuung zeigt, daß sie zum allgemeinen Sprachbesitz gehören, auch wenn sie nur von bestimmten sozialen Gruppen oder Schichten verwendet werden. Die Bilder, die der Sprecher wählt, wirken, wenn auch schon einmal derb, meistens natürlich (*Haus, Bretter, Schlafrock, Bett, Fleischkiste, Speckkasten, Knochenopheber*) und sind in der gesprochenen Rede beim ersten Hören verständlich. Die Erfassung all dieser Bezeichnungen ist aber äußerst schwierig. Auch derjenige, der jahrelang in einem Orte wohnt, sogar der alteingesessene, kann keineswegs auf Anhieb alle Bezeichnungen, die in seinem Orte mehr oder weniger üblich sind, aufzählen. Es ergeben sich hier nämlich nicht nur Unterschiede zwischen den verschiedenen Generationen (vgl. *Sark – Sarg, Leichkar – Sarg, Lade – Sarg*), zwischen den einzelnen Familien des Dorfes, die je nach sozialer Stellung oder Bildung den flachen Armensarg mit 'Armensarg' oder 'Nasenquetscher' bezeichnen, sondern je nach Sprechsituation sogar innerhalb einer einzigen Familie („das letzte Haus, das letzte Bett“; „dem könnte man wünschen, er hätte

bald die Nase im First"). In dem Moment, wo man nicht mehr nach dem konkreten einschichtigen Sachverhalt fragt (vgl. die c.I,1, s.5 genannten Fragen nach den Jahresfeuern oder der Getreideernte), sondern darüber hinausgeht und den affektiven Wortschatz berührt, spielen Faktoren mit, die unter den Befragten nicht einheitlich sind. Gerade im gefühlsbetonten Wortschatz gibt es eine starke Schichtung nach Alter und Stand im Wortgebrauch. Der Charakter einer sekundären Bezeichnung ist doch wohl in den meisten Fällen abhängig vom Lebensalter des Gewährsmannes, seinem Geschlecht und seiner sozialen Stellung. Dazu kommt noch, daß der Wortgebrauch des Befragten einem nicht einheimischen Explorator gegenüber, auch wenn dieser schon jahrelang im Orte lebt¹¹, anders sein wird als einem standesgleichen einheimischen Dorfbewohner gegenüber im Wirtshaus oder auf der Straße. Unwillkürlich und vielfach unbewußt wird der Befragte dem gebildeten Explorator gegenüber nur die primäre oder gehobenere Form erwähnen¹². Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß jede der auf Kte.5 vertretenen Bezeichnungsschichten unbedingt einer bestimmten soziologischen Gruppe als Trägerschicht zuzuordnen ist. Von einer grundsätzlichen Übereinstimmung zwischen sprachlichen und sozialen Schichten kann in diesem Fall keineswegs die Rede sein. Nicht nur die situative Variation, sondern auch das Maß der Anteilnahme an einem Sterbefall bedingt den Wortgebrauch. Die Sprachschichtung ist in einem Dorfe bedeutend geringer als in einem mehr städtischen Industriegebiet und deshalb vom Explorator noch verhältnismäßig gut zu erfassen. Das Industriegebiet, oft ein Konglomerat von Menschen von landschaftlich sehr verschiedener Herkunft, ist allein schon in der sozialen Schichtung seines Sprachgebrauchs bedeutend differenzierter und nur bei genauester persönlicher Befragung zu erfassen. Der Aussagewert der Fragebogen des Atlas der deutschen Volkskunde, deren Angaben bekanntlich auf Fernerkundung beruhen, zeigt in diesem Punkte gegenüber der gezielten persönlichen Aufnahme natürlich Nachteile, da die Fragebogen im allgemeinen nur das Naheliegende und Bekannte bringen. Diese Tatsache findet auch ihren Niederschlag in der Schichtung des Antwortenmaterials. Nur etwa 85 v.H. der Gewährsleute aus den ca. 700 Orten, aus denen sekundäre Bezeichnungen vorliegen, meldeten nur eine einzige Bezeichnung. Von den restlichen 15 Prozent erwähnten nur 5 v.H. Bezeichnungen, die verschiedenen Schichten zuzuordnen sind. Meistens gehören alle von einem Gewährsmann angegebenen Bezeichnungen zum Typus der scherzhaft spöttischen, der verhüllenden oder der ausgesprochen vulgären Namen. Diese Beobachtung, die sich an Hand der Kte.5 und der oben belegten Mehrfachangaben leicht nachprüfen läßt, ist für die Interpretation der Belege äußerst wichtig. Sie zeigt nämlich, wie stark die Antworten auf die Frage 165f nur die Kenntnisse eines einzelnen Gewährsmannes, einer ganz bestimmten Schicht repräsentieren. Die ortsgetreue Karte, gezeichnet nach den Angaben eines einzelnen Gewährsmannes, bringt so jeweils für einen bestimmten Ort nur einen kleinen Ausschnitt aus dem eigentlichen Wortvorrat des betreffenden Ortes und ist im Grunde nur repräsentativ für den Sprachgebrauch des Gewährsmannes oder seiner Familie.

IV,3 VERSUCH EINER WORTGEOGRAPHISCHEN INTERPRETATION EINES KARTENFELDES (KF.II4).

Aus allem, was in c.IV,2 über die Allgemeingültigkeit der Einzelangabe einer sekundären Bezeichnung ausgesagt wurde, geht hervor, daß bei dieser Art von Belegen eine ortsgetreue Karte in einigen Punkten täuscht und dem Betrachter ein falsches Bild vermittelt, falls er nicht versucht, ihre Aussage kritisch zu interpretieren. Auf Kte.5 treten so, wie bei einer geologischen Ablagerung, deren regelmäßiger Verlauf durch Störungen unterbrochen wurde, immer andere Schichten an den Tag. Dies bedeutet nun aber nicht, daß der Ein-

¹¹ Fast 80 v.H. aller Gewährsleute waren Volksschullehrer. Vgl. Erläuterungen zum ADV (NF), Bd.I, S.9, Abschnitt 20.

¹² Der Gewährsmann wird so infolge seiner unbe-

wußten situativen Variation, die sich ebenfalls äußern kann in den Nichtangaben einer vulgären Bezeichnung, leicht zur ersten und in ihren Auswirkungen sehr ernststen Fehlerquelle.

zelbeleg der ortsgetreuen Karte unbrauchbar ist. Unbrauchbar ist der Einzelbeleg nicht, aber weitaus weniger gewichtig in seiner Aussagekraft als die Angabe eines Gewährsmannes über eine primäre mundartliche Bezeichnung oder eine Erscheinung, die von solchen Faktoren unabhängig ist. Nicht der Einzelbeleg, sondern das Gesamtbild eines Kartenfeldes ist hier entschei-

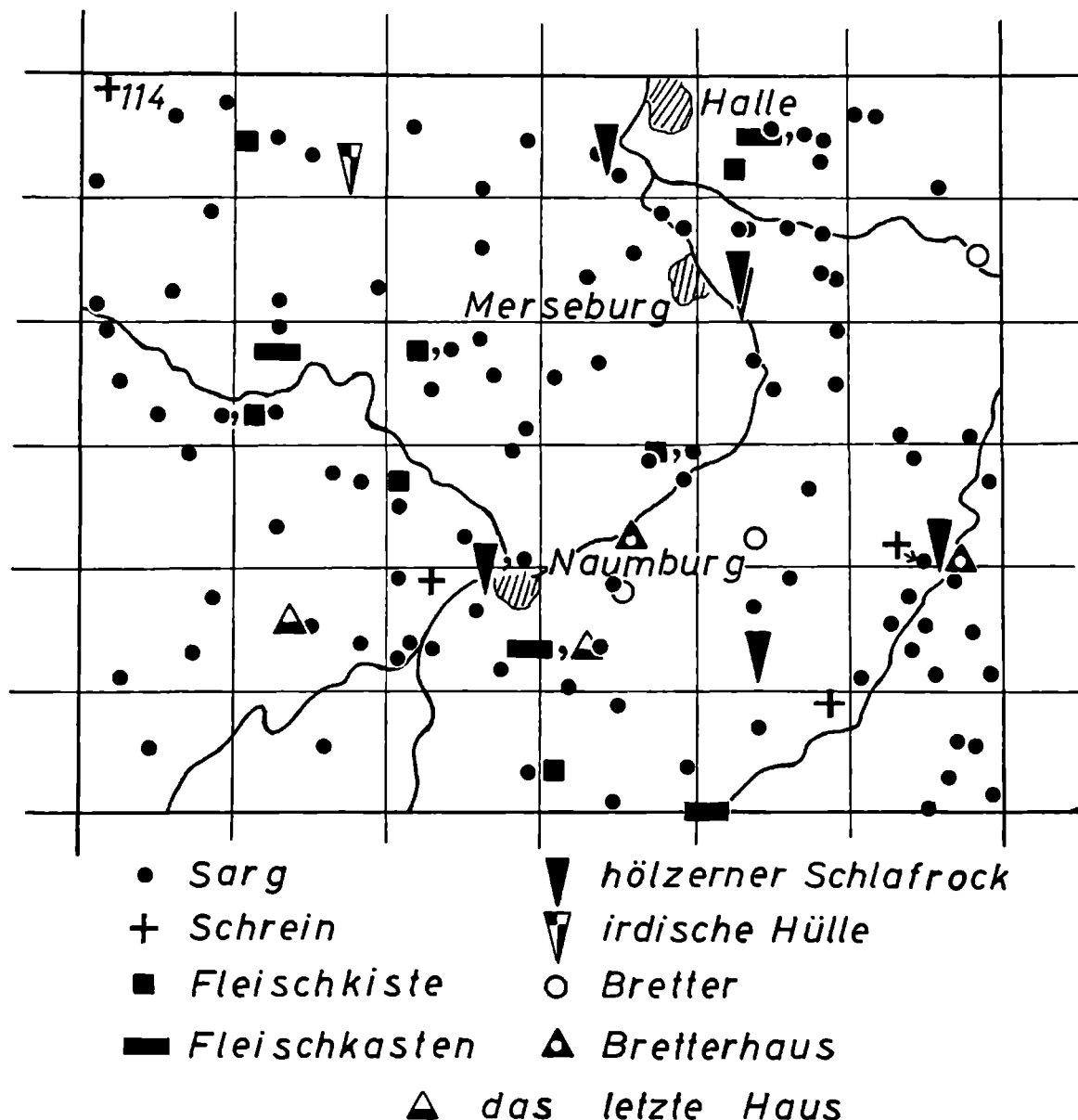


Abb. 9: Die primären und sekundären Bezeichnungen des Sarges in Kf.114.
 Umgezeichneter Zusammendruck der Karten 1 und 5 (Fr.165f.)

dend. Die Gesamtzahl aller relativ subjektiven Belege, in der alle Schichten mit einer ziemlich großen Sicherheit vertreten sind, zeigt, welcher Wortvorrat in einer bestimmten Landschaft vorhanden ist. Die Tatsache, daß es sich bei den meisten sekundären Bezeichnungen um überlandschaftliche Vorkommen handelt, die sich über Flächen wie den gesamten niederdeutschen Raum erstrecken können (vgl. 'Haus' gesamtostmittel- und niederdeutsch; 'Mantel, Rock' etc. ostmitteldeutsch; 'Fleischkiste, Fleischkasten' vorwiegend niederdeutsch), impliziert, daß derartige Bezeichnungen der Gegenwartssprache auch in jenen Orten bekannt sein müssen, aus denen

sie nicht gemeldet wurden. Da der Gewährsmann meistens nur die ihm geläufige Bezeichnung anführte, ist die Plakatwirkung bei einer kartographischen Wiedergabe richtig, insofern sie die Verbreitung der üblichsten Bezeichnungen zeigt, weniger richtig, insofern sie die in einem Ort weniger häufige, aber trotz alledem bekannte Bezeichnung gänzlich ausläßt. Die Karte zeigt jeweils nur einen Ausschnitt aus den sozial-, generations- und situationsbedingten Möglichkeiten.

Um bei solchen disparaten Angaben doch noch zu einer gültigen Aussage zu gelangen, entwickelte GERDA GROBER-GLÜCK auf der dritten Arbeitstagung über Fragen des ADV in Bonn eine neue Methode der kartographischen Auswertung umgangssprachlichen Wortmaterials¹³. Trotz kleineren Bedenken, die man in Bezug auf unser Material gegen diese Methode haben könnte, scheint uns ihre Methode grundsätzlich richtig zu sein und eine positive Arbeitsgrundlage zu bilden. Ausgehend von ihrer Methode wurde weiter unter der Versuch unternommen, die Belege eines Kartenfeldes in ihrer Aussagekraft für die ganze Dorf- oder Stadtgemeinschaft zu deuten. Es kommt nämlich darauf an, die Häufigkeit einer Bezeichnung in einem Kartenfeld in ihrer Aussagekraft für jeden einzelnen Ort zu verwenden, d.h. die *horizontale Intensität* in eine *vertikale Intensität* (Grober-Glück) zu verwandeln, mit anderen Worten, die Belegdichte einer Bezeichnung in eine Gebrauchsdichte je Belegort umzurechnen. Aus den 126 in Kf. 114 (Abb. 9) befragten Orten liegen 105 Belege für *Sarg*, 4 für *Schrein* und 24 ausgesprochen sekundäre Bezeichnungen wie '*Fleischkiste*', '*Fleischkasten*', '*Hölzerner Schlafrock*', '*Bretter*', '*Bretterhaus*', '*das letzte Haus*' und '*irdische Hülle*' vor. Heißt das nun aber wirklich, daß in 78 v.H. der Orte des Kartenfeldes 114, die namentlich zu nennen wären, nur *Sarg*, in 4 v.H. nur *Sarg* und eine sekundäre Bezeichnung, in 2 v.H. der Orte *Sarg* überhaupt nicht und nur zwei sekundäre Bezeichnungen und schließlich in 16. v.H. nur eine sekundäre Bezeichnung bekannt sind, wie auf der ortsgetreuen Karte (Abb.9) angegeben? Das wäre durchaus unwahrscheinlich. Es ist nämlich nicht annehmbar, daß jene Orte, die nur eine sekundäre Bezeichnung meldeten und die Bezeichnung *Sarg* überhaupt nicht angaben, nur diese Bezeichnung gebrauchten. Wir gehen kaum fehl, wenn wir annehmen, daß gerade die Tatsache, daß sie nur die hochsprachliche Bezeichnung kannten, die Gewährsleute dazu gebracht hat, diese sekundären Bezeichnungen als '*volkstümliche Bezeichnungen*' zu melden, so daß im Grunde die Zahl der Orte, die nur *Sarg* als primäre Bezeichnung kennen, in Kf.114 100 v.H. beträgt. Nach alledem, was über die repräsentative Bedeutung des Einzelbelegs einer sekundären Bezeichnung für einen Ort ausgeführt wurde, ist es um so unwahrscheinlicher, daß in den namentlich anzuführenden Orten nur die eine, vom Gewährsmann gemeldete Bezeichnung bekannt ist. Man kommt den wirklichen Verhältnissen näher, wenn man in diesen prozentual unterschiedlich belegten Bezeichnungen eine bildliche Darstellung der Häufigkeit sieht, in der die verschiedenen Bezeichnungen von den in diesem Kartenfeld wohnenden Sprachteilnehmern gebraucht werden, anders gesagt, die *horizontale Intensität* als *vertikale Intensität* im Kartenfeld und somit im einzelnen Ort deuten. Wenn wir nun davon ausgehen, daß eine oder mehrere sekundäre Bezeichnungen zum aktiven oder passiven Wortschatz eines jeden Ortes gehören, kommt man in Kf. 114 zu den folgenden Prozentzahlen (horizontale gleich vertikaler Intensität): '*Fleischkiste* / *Fleischkasten*' etwa 40,7 v.H.; '*(hölzerner) Schlafrock*' etwa 22,2 v.H.; '*-haus*' etwa 14,8 v.H.; '*Schrein*' etwa 14,8 v.H.; '*Bretter*' 7,4 v.H. und schließlich bei dem aus der Literatur oder dem Kirchenlied entlehnten Ausdruck '*irdische Hülle*' auf 3,7 v.H. Gelegentliche Angaben von Gewährsleuten, die ihre Aufgabe sehr genau genommen haben, bestätigen die Richtigkeit der Annahme, daß in jedem Ort durchaus mehrere sekundäre Bezeichnungen nebeneinander gebraucht werden oder zumindest bekannt sind¹⁴. Es spricht natürlich für sich, daß die Projektion der horizontalen Verbreitung im Raume auf die vertikale Intensität im Orte nur dann zutrifft, wenn es sich um überlandschaftliche Bezeichnungen handelt, die über der landschaftlichen Kleingliederung der Mundarten stehen und in regelmäßiger Streuung über größere Gebiete belegt sind. Vereinzelte Formen wie '*Totenkuferl*', '*Ewigkeitskuferl*' in 190-8-15c Traunstein, '*Reisekoffer*' in 132-3-19ab Berbisdorf oder '*Unterseeboot*' in Bremen müssen bei der Betrachtung

¹³ GERDA GROBER-GLÜCK a.a.O.

¹⁴ Vgl. die Belege S.107ff.

eines Kartenfeldes natürlich ausgeklammert werden. Eine allzu schematische Projektion der Flächenintensität auf die örtliche Intensität ist ebenfalls fehl am Platze. Durch das Kartenfeld kann auch bei umgangssprachlichen Bezeichnungen eine Grenze gehen, so daß wirklich nur ein Teil der Sprachteilnehmer diese bestimmte Bezeichnung kennt. Es zeigt sich also, daß die ortsgetreue Karte immer die Grundlage bleiben muß, von der wir auszugehen haben. Eine gleiche Auswertung der Angaben in einem benachbarten Kartenfeld wird – falls nicht eine starke Sprachgrenze beide Gebiete teilt – annähernd die gleichen Intensitätswerte ergeben. Eine in einer geographisch weiter entfernt gelegenen Landschaft, z.B. in Ostpreußen, vorgenommene Auswertung, läßt an Stelle von *'Fleischkasten / Fleischkiste'* in Kf.114 die Bezeichnungen vom Typus *'Nasenquetscher'* stärker hervortreten. In diesem Falle läßt der Vergleich der Intensitätswerte sogar Schlüsse auf die Struktur der Landschaft zu. Wie bereits oben (C.IV.1b) dargelegt, waren Bezeichnungen vom Typus *'Nasenquetscher'* einst im mitteldeutschen Industriegebiet häufiger belegt als es heute der Fall ist. Das Wort verschwand dort gänzlich oder erfuhr einen Bedeutungswandel. Kartenfeld 114 dürfte somit im ganzen einen moderneren umgangssprachlichen Wortschatz aufweisen als z.B. Ostpreußen und die ebenfalls stark landwirtschaftlich ausgerichtete Magdeburger Börde. Mit dieser Art der Interpretation der horizontalen Intensität kommt man der wirklichen Verbreitung der sekundären Bezeichnungen näher, als wenn man am Einzelbeleg für den Einzelort haften bleibt. Unser Material der sekundären Bezeichnungen besteht aus Spontanangaben und es hieße die Belege überfordern, würde man hieraus weitgehende Schlüsse ziehen. Im Prinzip dürften die Folgerungen doch richtig sein, auch wenn sich – prozentual gesehen – einige Verschiebungen ergeben.

Versucht man, das Material der sekundären Bezeichnungen zu gliedern und den verschiedenen Schichten der Umgangssprache zuzuordnen, so stellt sich schon bald heraus, daß es ein müßiges Unterfangen ist, die einzelnen Bezeichnungen ohne genaueste Kenntnisse der örtlichen Verhältnisse und der Person des Gewährsmannes – die Berufsbezeichnung im Personalbogen des Fragebogens ist nicht ausschlaggebend – richtig einzustufen zu wollen¹⁵. Es lassen sich lediglich einige grobe Unterschiede herausarbeiten. Bezeichnungen wie *„Schrein, die letzte Hülle, die irdische Hülle, das letzte Kämmerlein, das stille Bett“*, alles fast literarisch anmutende Bezeichnungen, gehören offensichtlich der gehobenen Umgangssprache an und sind demnach auch nur sehr selten belegt. Wie zu erwarten, bilden diese Bezeichnungen auch keine geschlossenen Formenkreise, sondern sind in Einzelbelegen über das ganze Kartenbild verstreut anzutreffen. Eine mittlere umgangssprachliche Schicht, die eine Zwischenstellung einnimmt zwischen der gehobenen Umgangssprache und dem saloppen Sprachgebrauch, läßt sich kaum nachweisen, was zu erwarten war, da die affektbetonte Sprache leicht zum Extremen tendiert. Lediglich einige Belege für *'Haus / Hus'* und Zusammensetzungen mit diesem Grundwort könnten noch zu dieser Schicht gehören¹⁶. Bezeichnungen mit dem gleichen Grundwort können jedoch auch einer ganz anderen Schicht angehören. Vor allem im Ostmitteldeutschen steigern diese Bezeichnungen sich immer mehr ins Groteske und der bildhafte Bezug zwischen Wort und Sache, der zweifelsohne einst in irgendeiner Form bestand, ist nicht mehr unmittelbar, sondern sogar meistens sehr weit hergeholt. Man vergleiche etwa die niederdeutschen Bezeichnungen *„dem Toten sein Haus, sein eigenes Haus, sein letztes Haus“* mit ostmitteldeutschen Bezeichnungen wie *„Haus ohne Schornstein, Einfamilienhaus, letztes Häuschen mit Parzelle, Haus ohne Fenster, Haus, wo man sich mit der Nase am Giebel stößt“*¹⁷. Es sind keine affektbetonten Bezeichnungen im engeren Sinne, sondern wesentlich kompliziertere und in ihrer Struktur auf Witz und Effekt bedachte Bildungen. Der bildhafte Bezug (*'Nasenquetscher, die sechs Bretter, das letzte Bett'*) der noch zum Teil in der Mundart verwurzelten Bezeichnungen, ist ihnen völlig fremd. Es bleibt schließlich noch die Gruppe der meistens wohl scherzhaft gebrauchten vulgären Bezeichnungen (*'Pökelkiste, Fleischpaudel, Speckkiste'*), die bei einer gezielten Erhebung wahrscheinlich noch stärker in den Vordergrund treten wird.

¹⁵ Die Berufsangaben *'Lehrer, Pfarrer, Kaufmann, Landwirt'* etc. sagen wenig darüber aus, inwiefern der Beantworter des Fragebogens sich wirklich in

der Volkssprache auskennt.

¹⁶ Vgl. C.III,8,2, S.72.

¹⁷ Vgl. C.VI,3, S.124ff.

V SCHLUßWORT

Das Kartenbild zeigt im deutschen und im niederländischen Sprachgebiet ein eindeutiges Überwiegen der Komposita gegenüber den Simplicia (*Sarg, Drau(f), Hobel, Bahre, Lichter, Liek*). Der Grund liegt auf der Hand. Es gibt im gesamten Kontinental-Westgermanischen neben dem Lehnwort *Sarg*, das lediglich im Aachener und dem angrenzenden Limburger *Särk*-Gebiet in kontinuierlicher Entwicklung an der alten Bedeutung „Leichenbehälter“ festgehalten hat, keine einheimische Bezeichnung, die von Anfang an mit der Sache „dem zur Beerdigung einer Leiche verwendeten Holz- oder Steinbehälter“ verbunden war. Obgleich die Sachgeschichte der Leichenbestattung sich bis in prähistorische Zeiten zurückverfolgen läßt und die Zeugnisse für die Beisetzung der nicht verbrannten Leiche in sargartigen Behältern nach den Ergebnissen der Vorgeschichtsforschung bis in die Bronze-, vielleicht sogar bis in die Steinzeit zurückreichen, liegt keine einheitliche indogermanische Bezeichnung des Sarges vor. Dies ist wohl auf die Tatsache zurückzuführen, daß Särge – u.a. wegen des Leichenbrandes – über größere Perioden hinweg vielfach fehlten oder sich in Form und Material sehr stark voneinander unterschieden. Weiter dürfte auch der Umstand, daß die Beerdigung in sargartigen Behältern keineswegs so allgemein war, daß alle Schichten der Bevölkerung hieran gleichermaßen teilhatten, sich auf die Kontinuität der Bezeichnungen ausgewirkt haben. Die Wortgeschichte der Sargbezeichnungen verläuft, soweit sie sich seit der frühesten Überlieferung in literarischen Denkmälern verfolgen läßt, z.T. in paralleler Entwicklung zur Sachgeschichte. Die verschiedenen Stufen, welche die Sachgeschichte der Sargbestattung kennzeichnen, hinterließen ihre Spuren in der Synonymik des Sarges und zeigen, wie eng anfangs Wort und Sache korrespondierten. Die Sachgeschichte läßt sich an Hand der Bezeichnungen *Bahre, Baum, Sarg* (aus Stein) und *Truhe* (aus Holz) umreißen. Bei der Bezeichnung *Totenbaum* liegt es auf den ersten Blick nahe, an die alten Einbaumsärge zu denken. Einige Vorsicht bleibt sogar bei den ältesten Belegen dieser Bezeichnung geboten, da die Kontinuität von Wort und Sache – sie finden sich zwar in einem Gebiet, in dem Einbaumsärge geschichtlich bezeugt sind – noch nicht gesichert ist. Die räumliche Deutung der Bezeichnungen, die sich sachgeschichtlich an die obengenannten Haupttypen anlehnen, wird erheblich erschwert durch die Tatsache, daß die einfache Brett- oder Bahrbestattung bis ins 19. Jahrhundert neben der Sargbestattung begegnete. Bezeichnungen wie '*Ausschüttruhe*' oder '*Bahre*' und '*Lichter*' sowie der Ausdruck '*Brettelrutschen*' bezeugen dies heute noch. Die Synonymik der primären Bezeichnungen des Sarges ist verhältnismäßig klein. Der eindeutige Verwendungszweck, die schlichte Form der Sache sowie die ehrfurchtsvolle Scheu vor dem Bereich des Todes, haben offensichtlich das Entstehen einer reichen Synonymik oder sozial bedingter Bezeichnungen im großen und ganzen verhindert. Der Zwang zur genauen Unterscheidung, zur deutlichen Kennzeichnung des Gerätes, wie z.B. die Handwerkersprachen es erfordern, entfällt fast ganz. Die einheitliche Sachgrundlage war 1933 weithin gegeben. Lediglich der Bezeichnung '*Nasenquetsche(r)*' lagen ursprünglich sachliche Unterschiede zugrunde. Die Verbreitung der primären Bezeichnungen ist im allgemeinen großflächig, was auf einen starken Ausgleichszwang der Sprache hinweist. Nirgendwo konnte die Sache übergangen werden, weder in der Stadt noch auf dem Lande, weder in der Kanzleisprache noch in den kirchlichen Verordnungen. Geburt und Tod bilden nun einmal die einschneidendsten Ereignisse im Leben eines jeden Menschen. Eine weitaus größere Synonymik ergibt sich bei den irregulären Bezeichnungen (*affektischer*

Reichtum)¹; offensichtlich wurde diese hier hervorgerufen durch die emotionale Sphäre und die situative Variation.

Die in dieser Untersuchung abgedruckten Bezeichnungskarten bieten eine synchronische Übersicht über die für den Begriff „Sarg“ im Kontinental-Westgermanischen vorhandene Synonymik und bieten eine zuverlässige Grundlage für eine sprachwissenschaftliche Betrachtung. Bei den primären Bezeichnungen – das Lehnwort *Sarg* soll einstweilen außer Betracht bleiben – lassen sich folgende nach Benennungsmotiven geordnete Bezeichnungen unterscheiden:

- a. Bezeichnungen, die noch irgendwie an einbaumartig ausgehöhlte Holzklötze oder Tröge erinnern könnten (*Totenbaum*, *Dodenstock*(†), *Drauf*, *Block*(†)).
- b. Bezeichnungen für größere aus Brettern hergestellte Holzbehälter mit einem ursprünglich allgemeinen Verwendungszweck, deren neue Bestimmung lediglich durch das Bestimmungswort näher präzisiert wird (*Totenlade*, *Totentruhe*, *Totenkasten*, *Totenkiste*, *Totenschrein*, *Totengrutte*).
- c. Bezeichnungen, die ursprünglich für Behälter jeder Art und Größe verwendet wurden und deren Funktion lediglich durch das Bestimmungswort bedingt wurde (*Leichkar*, *Totenfaß*).
- d. Bezeichnungen, die eine Materialbezeichnung enthalten (*Dodenholt*, *Likholt*).
- e. Bezeichnungen nach einem bestimmten hervorstechenden Merkmal des Gerätes (*Hobel*).
- f. Bezeichnungen, bei denen der Name des Umschließenden bzw. des Umschlossenen zur Bezeichnung der Sache wurde (*Grob*, *Liek* und ursprünglich auch wohl *Grutte*).
- g. Bezeichnungen, die sich aus dem Wortbereich „Trage, Gerät zum Tragen“ herleiten lassen und später durch Bedeutungsübertragung zur Bezeichnung des Sarges wurden (*Bahre*, *Lichter*).
- h. Bezeichnungen, denen ursprünglich primitive Glaubensvorstellungen vom Leben nach dem Tode zugrunde lagen (*Husholt*); aus dem Bereich der sekundären Bezeichnungen dürfte *Reisekist* hierher gehören (vgl. c.IV,1).

Die etymologische Untersuchung der Synonyme zeigte noch deutlicher als die Einordnung der verschiedenen Bezeichnungen nach Benennungsmotiven, daß außer der Bezeichnung *Sarg* 'Totensarg', ndl. mdal. *zerk* 'Totensarg' aus *sarcophagus*, keine der Bezeichnungen ursprünglich „den zur Beerdigung einer Leiche bestimmten Holz- oder Steinbehälter“ bezeichnete. Erst durch Bedeutungsübertragung (*Bahre*, *Lichter*), Bedeutungserweiterung (*Hobel*) oder Bedeutungsverengung (*Drau(f)*) entwickelten sich die Simplicia zu Bezeichnungen des Sarges.

Im Kontinental-Westgermanischen begegnen nur Komposita mit einem Substantiv als Bestimmungswort. Neben Genitivkomposita vom Typus *Toten(kiste)* bzw. *Todes(kiste)* begegnen noch vereinzelt Substantivkomposita mit dem Kompositionsglied *Leich(e)*² oder *Rüste* 'Ruhe'³. *Hus* in *Husholt* 'Sarg' ist, wie wir nachweisen konnten, nicht als ein Determinativkompositum mit substantivischem Vorderglied (*Hus* = 'Leiche, Körper') zu betrachten, sondern das Grundwort der Zusammensetzung. Weitaus am zahlreichsten begegnen im deutschen Sprachgebiet Komposita vom Typus *Totenkiste*; nur vereinzelt finden sich noch Genitivkomposita vom Typus *Todeskiste*. Verhältnismäßig flächig begegnen Bezeichnungen wie *Doodkist(e)*, *Doodskist(e)* im nordwestdeutschen Grenzgebiet in den Kartenfeldern 37,54,55,70,83,95,108 und 109. Das deutsche Grenzgebiet geht hier mit den Niederlanden zusammen, in denen von Anfang an fast ausschließlich Komposita vom Typus *dood(s)kist* begegnen⁴. GH. VAN DER SCHUERENS Teuthonista kennt beide Typen: *dodenvat* und *dodensarck* neben *doitskist*. Die historischen

¹ Vgl. FRIEDRICH MAURER, Zur deutschen Handwerkersprache. In: Volkssprache, Düsseldorf 1964, S.37f, 45f (= 9.Beiheft zur Zs. 'Wirkendes Wort').

² Bezeichnungen vom Typ *Toten-/Todes-* und *Leich-/Leiche(n)-* wurden auf den Karten nicht besonders gekennzeichnet.

³ Ob der Wortlaut der liturgischen Leichenfeier „*Requiem aeternam dona ei, Domine . . .*“ hier Pate gestanden hat, läßt sich nicht nachweisen. HANS KAESMANN belegt in seinen Studien zum kirchlichen

Wortschatz des Mittelenglischen (1100-1350) *licrest* als Bezeichnung einer Begräbnisstätte vornehmerer Art (S.126). Vgl. auch H. DITTMAYER, Rheinische Flurnamen, Bonn 1963, S.253: *Rüst* wird der Friedhof von MGladb-Lürrip genannt.

⁴ Vgl. aber: H. L. BEZOEN, Taalen Volk van Twente, Assen 1948, S.55: *doodenvat* 'Sarg'; VOCABULARIUS EX QUO latino-theutonicus, Zwolle 1479: *sarchofagus* – *een doeden sarck*.

Belege weisen über den heutigen Verbreitungsraum hinaus: vgl. c.III,4 Aachen 1611 *doitfässer*; Münstereifel 1455 *doitzvas*. Bemerkenswert ist, daß sich auch in Siebenbürgen Formen mit dem Kompositionsglied *Tod* finden: vgl. z.B. 065-22-18ac Treppen: *Dudeslued*; 065-28-21du Kallesdorf: *Duideslued* neben 065-28-22ac Ungersdorf: *Dudenlued*. Das st. Substantiv *lih-* 'körper, Leiche' begegnet bereits als Kompositionsglied im ausgehenden VIII. Jahrhundert in der Bezeichnung *lihkar* „Sarg“ (vgl. c.III,12). Die heutigen Bezeichnungen des Sarges spiegeln noch den alten Gegensatz zwischen dem im Althochdeutschen überwiegend als st.Femininum, im Gotischen, Altsächsischen, Angelsächsischen, Friesischen, Mittelniederländischen und Altnordischen als st. Neutrum überlieferten *lih-*, bzw. *lik-* wider: vgl. mnl. nnl. *lijk n.nd. liek n.* etc.⁵. Die bereits seit frühmhd. Zeit belegte sw. Form *liche* hat sich nur im obd. Raum völlig durchsetzen können. Die ursprünglich starken Formen wirken noch in nnl. *lijkkist* 'Sarg', nd. *liekkist, liekholt* durch; bei den *Leichkar*-Formen lassen sich drei Gruppen unterscheiden: einmal die älteren Formen mit *Leich-kar*, andermal Formen vom Typus *Leicht-kar*, in denen die ursprünglich st. Form *leich-* vorliegt, welche durch Anlehnung an *Leicht* 'Leiche' mit epithetischem *t* entstanden, und zuletzt Formen vom Typus *Leichte-* und *Leichekar*, welche durch Anlehnung an *Leiche* zu erklären sind. Aus der Lagerung der Substantivkomposita mit *Leich* bzw. *Leiche* als erstes Kompositionsglied lassen sich keine Schlüsse ziehen auf die Stellung des Bestimmungswortes *Leich(e)* in den Mundarten des Kontinental-Westgermanischen. *Leich(e)* begegnet auf Kte.1 flächig im hessischen *Leichkar*-Gebiet und in Schleswig (vgl. dän. *ligkiste*, schwed. *likkista*, nnorw. *likkiste*, nnl. *lijkkist*); Einzelbelege finden sich noch in Kärnten, am Bodensee und östlich von Erlangen. Ein ganz anderes Bild zeigt die von GERTRUD FRAUENKNECHT bearbeitete Karte 'Totenmahl' (ADV NF 29). Auf ihrer Karte häufen die *Leich(e)*-Belege sich gerade in der Pfalz, Baden-Württemberg und Bayern, in Gebieten also, in denen es auf unserer Karte kaum belegt ist. Eine Auswertung der Frage 162e des ADV („Wie bezeichnet man volkstümlich in der Mundart das Totenkleid?“) zeigt demgegenüber – neben einer leichten Verdichtung der Belege in Schleswig-Holstein – eine regelmäßige Streuung im gesamten deutschen Sprachgebiet. Allerdings weisen vor allem die früher-Angaben der Frage 162e darauf hin, daß man sich allmählich vor dem Bestimmungswort *Leich(e)* scheut und es zugunsten von weniger konkreten, verhüllenden Bezeichnungen aufgibt. Die starke Verbreitung im Germanischen ist u.a. auf die Tatsache zurückzuführen, daß *lik-*, *lih-* in älterer Zeit sowohl den lebenden als leblosen Leichnam bezeichnen konnte, vgl. ahd. *lihhamo*, *lihhemidi*.

Bezeichnungen wie *Sargkiste*, *Kis(t)fatt*, *Sargtrugel*, *Bahrtruhe* und *Leichtsarg* (im hessischen *Leicht(e)*-Gebiet) sind keine Komposita im eigentlichen Sinne, sondern kontaminierte, tautologische, additive Bildungen.

Betrachtet man die im ATLAS LINGUISTIQUE DE LA FRANCE erfaßten und darüber hinaus von KARL GERNAND an Hand der Mundartwörterbücher erarbeiteten galloromanischen Bezeichnungen des Sarges (vgl. Kte.2) unter den gleichen Gesichtspunkten, so ergeben sich neben Übereinstimmungen auch einige ins Auge fallende Unterschiede. Abgesehen von den beiden auf *sarcophagus* zurückgehenden Bezeichnungen *cercueil* und *Sarg*, sowie den nur wurzelverwandten Bezeichnungen *bière* und *Bahre*, ergibt sich im Bereich der Bezeichnungen keine Übereinstimmung; stärkere Berührungspunkte aber auch Unterschiede zeigen sich demgegenüber bei den Benennungsmotiven. Sowohl im romanischen als im germanischen Sprachbereich lag bei *cercueil* und *Sarg* ursprünglich die Grundbedeutung „Steinkiste zur Beerdigung einer Leiche“ zugrunde. Französisch *bière* aus fränk. *bëra* und ahd. *bāra*, nhd. *Bahre* dürften beide an die Brettbestattung erinnern. Während im holzreicheren Norden und Nordwesten Bezeichnungen vom Typ a verhältnismäßig stark vertreten sind, begegnet in der Gallia Romana keine Bezeichnung, von der man mit Sicherheit annehmen kann, daß sie an einen trogförmig ausgehöhlten Baumstamm oder Holzblock erinnert. Anzuführen wäre lediglich die etymologisch umstrittene Bezeichnung *naucum* 'Trog, Sarg'. Bezeichnungen, die den Typen b oder c angehören sind erwartungsgemäß

⁵ GRIMM DWB, Bd.VI, S.612; M. LEXER, Mhd.Wb. Bd.I, S.1896; BMZ, Mhd.Wb. Bd.I, S.970b; J. DE

VRIES, Ndl.Etym.Wb.(1964), S.401; A. LÜBBEN, Mnd.HandWb. Leipzig 1888, S.206.

auch in der Gallia Romana häufig: *caps(e)a* 'Behälter', *cophinus* 'Korb, Behälter', *hutica* 'Truhe, Trog', *testum* 'Schale', vereinzelt *arca* 'Kiste' und schließlich arab. *tabut* 'Kasten'. Weitaus stärker als im Deutschen – im Niederländischen liegen gar keine Belege dafür vor – sind Bezeichnungen vom Typ *f* vertreten (*tumba* 'Grab', *cancelli* 'Grabgitter', *cavotte* (= caveau) 'Grabgewölbe', *sepultura* 'Begräbnis, Grab' sowie ursprünglich *loculus* / *locellus* 'Plätzchen'). Ein gutes Beispiel für den alten Gegensatz zwischen dem Mittelmeerromanischen und den frühen romanischen Lehnwörtern in der Germania⁶ bildet das Wort *Kiste* 'Holzbehälter aus Brettern'. In der Verbreitung von nnl. *doodkist*, *lijkkist*, nd. *dodenkist*, *likkist*, dän. *ligkiste*, nnorw. *likkiste*, anord. *kista*, aengl. *cyst*, nengl. mdal. *cest* / *cist* 'Sarg', schwed. *likkista* spiegelt sich offensichtlich eindeutig der alte Gegensatz zwischen dem Latein der Mittelmeerromanen, bei denen *cista* zu 'Korb' wurde (vgl. c.III,10,1), und der lateinischen Lehnwortschicht im Germanischen wider. Nicht nur mit der Gallia Romana, sondern auch mit dem slawischen Osten ergeben sich Gemeinsamkeiten. An erster Stelle wären poln. *trumna*, slowak. *truhlár* 'Sarg', die beide über ostmitteldeutsche Vermittlung auf obd. *Truhe* 'Holzbehälter, Sarg' zurückzuführen sind, sowie sorbisch *kašć* 'Sarg', aus omd. *Kasten* 'Kiste, Sarg' zu nennen. Vielleicht weisen auch oberschlesisch-polnisch *skrzynia*, sowie serbo-kroat. *skrinja* 'Sarg' auf eine Entlehnung aus dem Romanischen durch deutsche Vermittlung. Eindrucksvoll sind die alten Bindungen des slawischen Gebietes mit der südöstlichen Romania. Lat. *arca* 'Sarg', das sich in der Gallia Romana in der Bedeutung 'Sarg' nie richtig durchsetzen konnte, lebt in akslaw. *raka*, tschech. *rakev*, slowak. *rakva*, slowen. *rakev* und serbo-kroat. *raka* in der alten Bedeutung 'Sarg' weiter. Die onomasio-logische Betrachtungsweise zeigte einen unerwartet engen Zusammenhang zwischen der Grundschicht der *Haus*-Belege im Nordostniederländischen, Niederdeutschen und Ostmitteldeutschen einerseits und dem slawischen Osten andererseits. Nordostndl. nd. *Husholt* 'Sarg', *behusen* 'ein-sargen', oberschlesisch-polnisch *domek* 'Sarg', russisch *domek*, *domovina* etc. weisen bei einer historisch-psychologischen Betrachtung der Benennungsmotive auf ursprünglich ähnliche, wenn nicht gleiche, primitive Glaubensvorstellungen in Bezug auf das Leben nach dem Tode⁷. Dieses (einmal einheitliche?) *Haus*-Gebiet, das von den nordöstlichen Niederlanden bis nach Rußland reichte, ist nun offensichtlich vor allem im Bereich des modernen ostmitteldeutschen Raumes von innen aus aufgesprengt. Die Relikte im Westen und im Osten sowie die stufenförmige Schichtung der heute sekundären *Haus*-Belege im westlichen Niederdeutschen legen eine solche Interpretation nahe. Ein historischer Zusammenhang zwischen der Verbreitung dieser Bezeichnungen und der slawischen Siedlung im heute germanischen Raum ließ sich nicht nachweisen.

Ein Blick auf die Karte vermittelt sofort den Eindruck der peripheren Lagerung der heute als mundartlich empfundenen Bezeichnungen des Sarges. Sowohl im deutschen als im niederländischen Sprachgebiet haben die hochsprachlichen Bezeichnungen die mundartlichen Formen an die Grenzen des jeweiligen Sprachgebietes zurückgedrängt. *Sarg* erfaßt bereits 70 Prozent des gesamten deutschen Sprachgebietes und im niederländischen Sprachbereich (*doodkist*) ist die Situation ähnlich. Aus Deutschland in den Grenzen von 1937, der Republik Österreich und den deutschen Sprachinseln im Osten und Südosten beantworteten ca. 13200 Gewährsleute die Frage 155f positiv; ca. 6000 machten keine Angabe. Eine kartographische Auswertung der negativen Zettel ergab, daß diese für ca. 90 v.H. aus jenen Gebieten stammen, aus denen nur das Wort *Sarg* als Bezeichnung gemeldet wurde. Die restlichen 10 Prozent verteilen sich über die bereits bekannten Mischgebiete, in denen hochsprachliches *Sarg* neben *Totenlade*, *Totenbaum*, *Leichkar* etc. begegnet. Im einzelnen gewähren also auch die 'negativen' Zettel Aufschluß über das Vordringen der hochsprachlichen Bezeichnung. Vom germanischen Standpunkt aus könnten die Niederlande und Belgien heute als Reliktgebiet der Bezeichnung *-kist(e)* erscheinen. Diese

⁶ So leben z.B. die Nachkommen von *caupo*, *mango*, *pilum*, *pulvinus* nur im Germanischen weiter. Vgl. TH. FRINGS, *Germania Romana*, Halle a.S. 1932, S. 56, 66.

⁷ Ähnliche oder gleiche primitive Glaubensvorstellungen besagen noch nicht, daß eine enge Verwandtschaft oder Einheit zwischen den einzelnen

Völkern bestanden hat. Die von JACQ. VAN GINNEKEN in 'Ras en Taal' (Verhandel. Ndl. Akad. afd. Letterk. Nieuwe reeks, Bd. 36, 1935) aufgestellten Behauptungen über die präslawischen Elemente im Niederländischen sollen hiermit nicht bekräftigt werden.

Feststellung ist jedoch nur z.T. richtig. Die Restformen der Bezeichnung (*dood*)*vat* in den niederländischen Provinzen Friesland, Drente und Overijssel, das flächige Vorkommen von *schrine* in West- und *lichter* in Ostflandern sowie die *särk*-Belege in Niederländisch- und Belgisch-Limburg zeigen, daß die heute im Algemeen Beschaafd Nederlands übliche Bezeichnung *doodkist* erst spät den gesamten niederländischen Sprachraum erfassen konnte und das heutige Vorkommen in zeitlicher Sicht nicht ohne weiteres mit den *Kiste*-Belegen auf deutscher Seite am Niederrhein und auf niederdeutschem Boden gleichzustellen ist. Anders als im niederländischen Sprachgebiet, in dem sich nach Ausweis der Karte die Bezeichnung (*dood*) *kist* – von dem Gebiet zwischen Zuiderzee und Schelde ausgehend – mehr oder weniger konzentrisch ausdehnte, erfolgte die räumliche Verbreitung der Bezeichnung *Sarg* im deutschen Sprachgebiet. An den keilförmigen Vorstößen aus dem Ostmitteldeutschen in das Oberdeutsche und das Westmitteldeutsche erkennt man hier die Expansionsrichtung der hochsprachlichen Bezeichnung. Eine Nord-Süd- und eine Ost-West-Strahlung werfen die alten mundartlichen Bezeichnungen immer mehr auf die Grenzen des deutschen Sprachgebietes zurück. Neben dieser flächenhaft fortschreitenden Verbreitung entstehen aber auch infolge der Strahlungskraft der großen Städte einheitliche *Sarg*-Gebiete, die von innen aus den alten Mundartraum, in dem sie lagern, aufsprengen. Man vergleiche hierzu das Kartenbild um Frankfurt und Darmstadt. Auf der Karte ist auch deutlich zu erkennen, daß jene Mundartgebiete am meisten gefährdet sind, deren mdal. *Sarg*-Bezeichnung keinen Rückhalt mehr findet an einer in der betreffenden Landschaft noch allgemein üblichen mdal. Bezeichnung für einen größeren Holzbehälter. Die Bezeichnung *Truhe* nimmt u.a. aus diesem Grunde eine bedeutend stärkere Position ein als *Leichkar*. Psychologische Gründe dürften zu einer schnellen Auflösung des *Totenbaum*-Gebiets führen. Aus der Karte geht deutlich hervor, daß die Auflösung hier auch von innen aus vor sich geht. Man vermeidet diese Bezeichnung, weil sie im modernen mundartlichen Sprachgebrauch bereits leicht lächerlich wirkt.

Die Auseinandersetzung mit der älteren etymologischen Forschung zeigte, daß sich ein etymologischer Zusammenhang des Wortes *Sarg*, nnl. *zerk* 'Grabplatte', mdal. 'Sarg' mit anord. *serkr* 'Kleid' und ahd. *saro* 'Rüstung' nicht aufrechterhalten läßt. Die Bedeutung 'Totensarg' ist nicht, wie die ältere Forschung es sich vorstellte, infolge einer Bedeutungsverengung entstanden, sondern primär. Erst im 12. Jahrhundert bahnte sich allmählich eine Bedeutungserweiterung an, die spätestens seit dem 16. Jahrhundert wieder rückgängig gemacht wurde. Die historische Wortgeographie des Wortes *Sarg* spricht gegen die Annahme w. VON WARTBURGS, daß das Wort im Zuge der Christianisierung, die nördlich der Alpen längs der Donau im vierten Jahrhundert Mitteleuropa und Nordgallien erreichte, in Nordfrankreich und Deutschland verbreitet wurde. Dieser Annahme widersprechen das Zeugnis des Gotischen, des Balkanlateinischen und die Ergebnisse der Archäologie. Der monolithische Steinsarg geht im Kontinental-Westgermanischen und in der Gallia Romana auf römischen Einfluß zurück und findet sich denn auch nur in jenen Gebieten, in denen das Leben ein stark römisches Gepräge hatte, bei Franken und Burgundern, selten bei den Alemannen, nicht bei Bayern und Sachsen. Das Zeugnis des ALW und ALF, nach denen ältere Bezeichnungen wie *vas*, *vascellum* und *locellus* die Ausgangswörter der heutigen mundartlichen Bezeichnungen sind, legt den Schluß nahe, daß sich im Norden Frankreichs ursprünglich zwei Wortschichten gegenüberstanden: erstens eine ältere volkssprachliche Schicht mit *vas*, *vascellum* und *locellus*, deren Relikte sich jetzt noch in Nordfrankreich und der Wallonie finden, und zweitens eine stärker ständisch bedingte jüngere Bezeichnungsschicht mit *sarcophagus* für den kostbaren Steinsarg. Mit der Sitte, einen vornehmen Toten in einem Steinsarg zu beerdigen, wurde diese Bezeichnung von der fränkischen Oberschicht und der Kirche als Bezeichnung des Steinsarges übernommen. Neben den nordfranzösischen Orts- und Flurnamen, aus denen sich in Wort und Sache ein unwiderlegbares Zeugnis für die lautliche Entwicklung des Wortes und dessen sachlichen Inhalt ergibt, bezeugen ebenfalls die altfranzösische Dichtung, die althochdeutschen Glossen sowie die älteste Schicht der deutschen und niederländischen Literaturdenkmäler die Bedeutung 'Steinsarg'. 'Sarg' hat sich auf provincialrömischem Boden, dort, wo von den Germanen die Sitte, den Toten in einem aus einem Block gearbeiteten Steinsarg zu beerdigen, übernommen wurde, zu behaupten gewußt. Es fällt nämlich

auf, daß gerade in den ehemals römischen Gebieten, wo Wort und Sache nebeneinander begegneten, sich Bezeichnung und Sache am wenigsten vom eigentlichen Wortinhalt entfernt haben. Das sprechendste Zeugnis hierfür ist wohl die Tatsache, daß im Rheinland das Wort *sarcophagus* in der Form *Särk* / *Serk* noch heute als Bezeichnung steinerner Wassertröge und Viehtränken – für die nicht selten die alten Sarkophage benutzt wurden – weiterlebt. Auf diesem provinzialrömischen Boden konnte 'Sarg' sich infolge der engen Verknüpfung von Wort und Sache einerseits als Bezeichnung eines sargähnlichen steinernen Behälters halten und andererseits – mit einem bedeutenden Wertgefälle – zur Bezeichnung des Holzsarges entwickeln. Aus dem historischen Nebeneinander von *Lade*, *Kiste* und *Faß* im Kölner Raum und der Eifel geht eindeutig hervor, daß der Mundartsprecher bis ins 15. Jahrhundert noch alle Wörter, die einen größeren Holzbehälter bezeichneten, als Bezeichnung des Sarges verwenden konnte. *Kiste*, gehört wie *Lade*, *Truhe*, *Kasten* und *Faß* zu jenen landschaftlichen Bezeichnungen für kistenartige Holzbehälter, die in der Zeit des ausgehenden 14. und zu Anfang des 15. Jahrhunderts vom Volke aufgegriffen wurden, um damit die neue Errungenschaft zu bezeichnen. Die Bezeichnung der einfachen Bretterkiste wurde jetzt, je nach Landschaft verschieden, auch für den Sarg gebraucht. Diese Tatsache erklärt nun ebenfalls, weshalb in den ältesten Belegstellen sowohl bei *Kiste*, *Truhe*, *Lade* als *Faß* jeweils zuerst nur das Simplex als 'Sarg' begegnet. Das Benennungsmotiv ist die äußere Form. Erst, nachdem sich allmählich sachliche Unterschiede ergeben haben (der Sarg bekommt ein Satteldach, er wird verpicht, er wird angestrichen), gibt ein Bestimmungswort den näheren Verwendungszweck an. Aus der einfachen Kiste wird so eine 'Totenkiste'. Wir haben bei der Verbreitung des Wortes *Sarg* mit zwei Schichten zu rechnen: einmal mit einer Entlehnungsschicht, die vor dem 13. Jahrhundert einen Teil, nämlich den Westen und Nordwesten des Kontinental-Westgermanischen erfaßte und jetzt noch in den rheinischen Mundarten als 'steinerne Behälter', in den Niederlanden mit Bedeutungsverengung als 'steinernes Grabplatte' und im Aachener Raum und dem daran anschließenden *Serk*-Gebiet in Niederländisch- und Belgisch-Limburg als 'Sarg' begegnet, andermal mit einer jüngeren, vom nieder- und ostmitteldeutschen Raum ausgehenden Schicht, in der sich der Bedeutungswandel von 'Steinsarg' zu 'Holzsarg' bereits kurz nach 1300 vollzogen haben muß. Die jüngere Schicht konnte sich anfänglich nur auf dem traditionslosen Boden, wo Wort und Sache von alters her nicht nebeneinander begegneten, durchsetzen. Hochsprachliche Geltung erlangte das Wort *Sarg* erst durch die Bibelübersetzung MARTIN LUTHERS und das sich daran knüpfende evangelische Schrifttum. Entscheidend für die Zukunft wurde jedoch vor allem der Wortgebrauch der großen, auf die Bestrebungen der Fruchtbringenden Gesellschaft zurückgehenden Wörterbücher KASPAR VON STIELERS (Nürnberg 1691) und JOHANN LEONHARD FRISCHS (Berlin 1741), die sich beide für den Wortgebrauch der Bezeichnung *Sarg* und die *g*-Schreibung (*Sarg* an Stelle von älterem *särk* oder *sarch*) entschieden und alle anderen Bezeichnungen als veraltet oder ungebräuchlich bzw. landschaftliche zurückwiesen. Die große Bedeutung dieser Werke zeigt sich vor allem, wenn wir diese mit den Nomenklatores und Vokabularen der vorangehenden Jahrhunderte vergleichen. In keinem der untersuchten älteren lexikographischen Werke begegnete die Bezeichnung *Sarg*. Stattdessen finden sich dort lediglich die heute noch z.T. geltenden mundartlichen Bezeichnungen wie *Totlade*, *Totentruhe*, *Totenbahre*, *Totenbaum* oder *Leichkar*. Diese Nomenklatores und Vokabularen erwiesen sich als besonders ergiebig für die historische Wortgeographie der einzelnen mundartlichen Bezeichnungen. Daß die Marburger Schule diese Quellenwerke nicht in einem viel stärkerem Maße, als bis dahin geschehen, zur Klärung der historischen Verhältnisse herangezogen hat, ist wohl der Tatsache zuzuschreiben, daß erst die in jüngster Zeit entstandenen Untersuchungen zur Lexikographie des 15. und 16. Jahrhunderts auf den sprachhistorischen Wert dieser Werke hingewiesen haben⁸.

⁸ Vgl. GILBERT DE SMET, Nathan Chytraeus' Nomenclator Latino-Saxonicus, in: ZfMaf, Jg. 1958, S.173ff; derselbe, Zum Lemgoer Wortschatz um 1590, in: Niederdeutsches Wort, Jg.1960, S. 68ff; derselbe, Alte Lexikographie und moderne

Wortgeographie, Nijmegen 1965 (in Manuskript); derselbe, Deutsche Einflüsse auf die niederländische Lexikographie des 16. Jahrhunderts, in: Niederdeutsche Mitteilungen, Jg.22 (1966), S.65ff.

Ein wichtiges Ergebnis unserer Untersuchung fand seinen Niederschlag in Kte.5 'Die sekundären Bezeichnungen für den Sarg'. Die Antworten der Gewährsleute erschließen, wie in der Einführung erörtert wurde, infolge der etwas ungenauen Fragestellung einen wichtigen Bereich der Sprache, der sich, falls nur die rein mundartlichen Bezeichnungen erwähnt wären, unserer Beobachtung entzogen hätte, nämlich jene – teils scherzhafte – Bezeichnungen, die den mehr oder weniger affektbetonten und emotional gefärbten Schichten der Sprache angehören. Der 'affektische Reichtum' der Sprache zeigt sich in Bezeichnungen wie *Fleischkiste*, *Pökelkiste*, *Nasenquetscher*, *sein letztes Haus*, *Holzpalletot*, *sein letztes Bett* und ähnlichen Bildungen. Da sich schon bald herausstellte, daß ein Nebeneinander von allen von den Gewährsleuten gemeldeten Bezeichnungen auf einer Karte ein unentwirrbares Durcheinander ergeben würde, wurden die im neutralen Wortgebrauch verwendeten Bezeichnungen – die sogenannten primären Bezeichnungen – und jene Bezeichnungen, die dem mehr oder weniger affektbetonten Wortschatz angehören – die sogenannten sekundären oder irregulären Bezeichnungen –, gesondert dargestellt (Karte 1 und 5). Auf diese Weise erstreckt sich unsere Untersuchung nicht nur über die neutralen Bezeichnungen, sondern sie erfaßt ein viel weiteres Feld, das von der schriftsprachlichen Bezeichnung über die vielen Abstufungen der verschiedenen Schichten der Umgangssprache bis zum altüberlieferten Mundartwort reicht. Im Bereich der sekundären Bezeichnungen sind die Benennungsmotive bedeutend vielfältiger als im neutralen Wortschatz. Nicht die Form, sondern der Verwendungszweck steht meistens im Vordergrund. Die verschiedenen Aspekte des Todes werden, je nach Situation, hervorgehoben und erscheinen jeweils in einem anderen Licht. Ursprünglich neutrale Bezeichnungen wie *Kiste*, *Kasten* oder *Lade* bekommen erst ihren ausgesprochen sekundären/irregulären Charakter durch die verschiedenen Bestimmungswörter; vereinzelt liegen allerdings auch Belege dafür vor, daß die ursprünglich neutrale mundartliche Bezeichnung als direkte Folge des Vordringens der hochsprachlichen Bezeichnung allmählich einen pejorativen Bedeutungswandel erfährt. Die Ruhe nach dem Tode wird mit dem Schlafen, Schlummern oder Schnarchen eines Menschen verglichen (*Schlummerkiste*, *Schnarchkasten*), das Hinscheiden des Menschen mit einer weiten Reise (*Reisekoffer*, *Reisekasten*, *Reisemantel*), der leblose bald verwesende Körper mit eingepökeltm Fleisch (*Pökelkasten*, *Fleischkiste*, *Speckkiste*). Die Funktion des Sarges ruft Vergleiche mit der eines Hauses (*Kammer*, *Stube*, *Haus*, *Villa*) oder mit der eines Kleidungsstückes (*Mantel*, *Kleid*, *Rock*, *Palletot*, *Öwertrecker* etc.) hervor. Die Form des Sarges tritt nur dort in den Vordergrund, wo diese erheblich abweicht vom üblichen Sarg und deshalb ein Objekt des Spottes bildet. Die flache Form des Armensarges wird drastisch hervorgehoben in Bezeichnungen wie *Nasenquetsche(r)*, *Nasendeckel*, *Nasendrucker*, *Nasenknieper* und *Quetsch(e)*. Die Interpretation dieser Bezeichnungen zeigte schließlich, daß es sich bei einem großen Prozentsatz der irregulären Bezeichnungen nicht um individualsprachliche Gelegenheitsbildungen handelt, sondern daß ihre räumliche Lagerung sogar zuläßt, Schlüsse zu ziehen auf den Wortvorrat, die Sprachsoziologie und bestimmte ältere Glaubensvorstellungen der einzelnen Landschaften. Ein nach wie vor nicht eindeutig geklärtes Problem bleibt die Diskrepanz zwischen der starken Belegdichte der sekundären Bezeichnungen nördlich und südlich des Mains. Auf einige historische, wortgeographische und soziologische Faktoren konnte hingewiesen werden. Erst eine Reihe von Karten mit sekundären Bezeichnungen wird dieses Problem der Lösung näher bringen. Die von PETER VON POLENZ gezeichnete mehrschichtige Wortkarte 'Voriges Jahr' vermag, da es sich hier nur um primäre Bezeichnungsschichten handelt, die nicht der affektbetonten Sprache angehören, in dieser Hinsicht keinen Aufschluß zu bringen. Das Thema gab vor allem im Bereich der sekundären Bezeichnungen alle Veranlassung dazu, auszuweiten über Zusammenhänge zwischen geistiger Welt, Todesauffassung und Benennungsmotiven. Wir haben uns hier bewußt zurückhaltend verhalten. Nur dort, wo sich geschichtlich nachweisbare Anhaltspunkte ergaben, wie z.B. bei den Bezeichnungen *Haus* und *Reisekiste*, wurde darauf hingewiesen. Bei den übrigen Bezeichnungen scheint uns größte Zurückhaltung geboten, will man nicht der Gefahr erliegen, voll Schwärmerei mehr hineinzuinterpretieren als die Belege in Wirklichkeit hergeben.

SAMENVATTING

Duidelijker dan de bespreking van de verschillende woordtypen voor het begrip 'doodkist' die thans nog in de dialecten van het Nederlandse en Duitse taalgebied voorkomen (vgl. c.III,1 tot en met c.III,17), tonen de gedetailleerde doodkist-kaart van het Duitse taalgebied (kaart 1) en de vereenvoudigde overzichtskaart van het gehele kontinentaal-westgermaanse gebied (kaart 2), dat de in het ABN gebruikelijke benaming *doodkist* en de Hoogduitse benaming *Sarg* hoe langer hoe meer de oude dialectwoorden verdringen. In het Nederlandse taalgebied komt het cultuurwoord *doodkist* – afgezien van Frans-Vlaanderen – reeds overal naast de oude dialectwoorden voor: naast *deafet* in Friesland, *vat* in Drente en Overijssel, *schrine* in West-Vlaanderen, *lichter* in Oost-Vlaanderen en *zerk* in Nederlands- en Belgisch-Limburg (vgl. c.II). In het Duitse taalgebied is de situatie aanmerkelijk gekompliceerder: het cultuurwoord *Sarg* was er omstreeks 1933 nog geenszins in geslaagd het gehele Duitse taalgebied te veroveren. Alleen het ten oosten van de Hunte gelegen Nederduitse gebied en dat van de Oostmiddelduitse dialecten kenden het woord *Sarg* vrij algemeen; daarentegen kenden het gehele Westmiddelduitse en Zuidduitse gebied alsook Oostenrijk en Zwitserland het nauwelijks. Hier leefden nog de oude dialectwoorden: (*Toten*)*lade* in het Rijnland, (*Toten*)*bahre* in Zwaben, (*Toten*)*baum* in het Zwarte Woud en in de Elzas, (*Toten*)*truhe* in Beieren en Oostenrijk. Een duidelijke aanwijzing voor de jonge expansie van het woord *Sarg* is de huidige konstellatie van de oude dialectwoorden *Bahre* en *Lade* ten opzichte van het Hoogduitse *Sarg*. *Sarg* heeft op de grens van beide dialectwoorden als het ware een wig gedreven tussen *Bahre* en *Lade* en verdringt nu op de lijn Bamberg-Heilbronn-Straatsburg de woorden *Lade* en *Bahre* respectievelijk verder naar het noorden en het zuiden. Het *Sarg*-gebied rondom Frankfurt is eveneens betrekkelijk jong (vgl. c.III,12). Uit het onderzoek naar de verschillende dialectwoorden voor 'doodkist' in het Nederlandse en Duitse taalgebied (c.III,1-c.III,17) bleek, dat behalve het Hoogduitse woord *Sarg* en het in het gebied van Aken voorkomende dialectwoord *zerk* 'doodkist' geen enkele van de overige benamingen van oudsher het begrip 'doodkist' uitdrukt. De bestaande theorieën over de etymologie en de expansie van het woord *sarc* / *saerc* / *sarh* zijn niet of slechts ten dele steekhoudend: het woord is noch autochtoon noch door een vroege expansiegolf via het Donau-gebied naar Noord-Duitsland, Nederland en Noord-Gallië gekomen. Zoals uit de bewijsplaatsen blijkt, is de expansie veeleer van Noord-Frankrijk uitgegaan.

De aard van het materiaal van de ATLAS DER DEUTSCHEN VOLKSKUNDE (vgl. c.I,1) stelde ons in staat voor het Duitse taalgebied twee kaarten te tekenen en op deze wijze een oorspronkelijke bijdrage tot de kennis van de gesproken Duitse taal in al haar geledingen te leveren (c.IV). Tot nu toe werden de facetten van de taal die hier ter sprake komen, niet of nauwelijks van woord-geografisch standpunt onderzocht en in kaart gebracht. Qua opzet is het onderzoek van PETER VON POLENZ naar de benamingen van het begrip 'vorig jaar' met onze studie te vergelijken. Er zijn echter enige essentiële verschillen. De kaart van Peter von Polenz brengt alleen de 'neutrale' benamingen uit het alledaags woordgebruik, onze kaart omvat bovendien nog de niet geordende, niet neutrale benamingen – in de tekst aangeduid als „sekundaire” woordenschat – voor de doodkist. Kaart nr. 1 en nr. 5 omvatten alle benamingen – voor zover althans vragenlijsten ooit een volledig beeld kunnen geven – die in de gesproken taal van alle lagen van de bevolking kunnen voorkomen. Naast woorden uit het dichterbij taalgebruik zijn op kaart nr. 5 eufemistische omschrijvingen, vulgaire benamingen, die vaak alleen bij wijze van scherts ge-

bruikt worden, alsook bepaalde benamingen voorkomende in uitdrukkingen en zegswijzen, vertegenwoordigd. Gevoelsindrukken en niet op de laatste plaats de konkrete situatie zijn bij deze sekundaire benamingen bepalend voor de woordkeus van de spreker. De rijkdom van de Duitse taal voor dit bepaalde begrip toont zich hier in alle mogelijke schakeringen. De interpretatie van de kaart (nr. 5) toont niet alleen aan, dat deze woorden geenszins aan een bepaald individu gebonden zijn en min of meer op toevalligheid berusten, doch eveneens dat de verschillende woordtypen ook een geografisch vast omlijnde verbreiding hebben. Het onderzoek ervan verhelderde niet alleen het inzicht in de dialectgeografische structuur van het Duitse taalgebied als geheel maar ook in de verticale en horizontale structuur van de woordvoorraad van de kleinere taalgemeenschappen zoals streek, stad en dorp. Aan de hand van kaarten van de ADV kon aangetoond worden, dat sommige van deze sekundaire benamingen (*Haus*, *Reisekiste*) oorspronkelijk geenszins bij wijze van scherts gebruikt werden, maar op oud volksgeloof berustten.

VI,1 VERZEICHNIS DER AUF KTE.1 UND ABB.5 UNTER DEM SAMMELZEICHEN ZUSAMMENGEFAßTEN SELTENHEITSMELDUNGEN.

9-19-12b : <i>Duadmaanskast</i>	134-22-23cd : <i>Schrein</i>
9-20-17bd : <i>Duadmanskast</i>	146- 1-25ab : <i>Totenschrein</i>
9-25- 1d : <i>Duadmannskast</i>	146- 5- 5ar : <i>Schrein</i>
38-25-17bl : <i>Notholt</i>	146- 9-13a : <i>Totenschrein</i>
55- 2-23du : <i>Notholt</i>	146-29- 6c : <i>Truhlicza</i>
55-13-23b : <i>Notholt</i>	05-15-15a : <i>Totenschrein</i>
56-19-18cu : <i>Notholt</i>	052-17-13d : <i>Toatngruttö</i>
58-29- 3cu : <i>Schapp, Geböm</i>	052-17-17d : <i>Grutte</i> (fehlt irrtümlich)
71-23- 4c : <i>Holthus</i>	052-24-14dl : <i>Grute</i>
73-24-23a : <i>Liekdälen, Leichendiele</i>	064- 8- 1du : <i>Todätrog</i>
96-18-17ad : <i>Schrägen</i>	071-25-24c : <i>Coparsan</i> (vgl. ungar. koporsó 'Sarg')
134-20-24al : <i>Totenschrein</i>	
134-22-14co : <i>Totenschrein</i>	

VI,2 VERZEICHNIS DER AUF KARTE I UND ABB.5 WEGEN ZU GROßER BELEGDICHTEN NICHT AUSGETRAGENEN EINZELBELEGE UND MEHRFACHANGABEN. BEI MEHRFACHANGABEN AUS EINEM ORT IST NUR DIE NICHT AUSGETRAGENE BEZEICHNUNG IN DIESEM VERZEICHNIS VERMERKT.

55- 1-11cu : <i>Dodenkist</i>	134-27- 5ao : <i>Trude</i> (?) unleserlich
55-14- 1b : <i>Dodenkiste</i>	134-34- 8d : <i>Tronna</i>
70-34-11cd : <i>Kiste</i>	134-34-23br : <i>Skizinja</i>
96-19-11a : <i>Kest</i>	137- 4-23b : <i>Laad</i>
99-23-6ad : <i>Kasten</i>	137- 6- 1cu : <i>Laad</i>
109- 2- 4cl : <i>Dodkiss</i>	137- 9- 6au : <i>Lad</i>
109-25- 5c : <i>Duelad</i>	137-12- 6a : <i>Lad</i>
109-25- 6bo : <i>Kees</i>	137-18-17bo : <i>Loed</i>
109-25-20a : <i>Keß</i>	137-18-18do : <i>Lod</i>
109-29-24c : <i>Laht</i>	137-19-13ad : <i>Latt</i>
109-31-10ab : <i>Dudelad</i>	137-20-10cd : <i>Lad</i>
110-31-14cd : <i>Döenlā</i>	137-25-15cu : <i>Lod</i>
123-10-17ab : <i>Totenlade</i>	137-30- 1bo : <i>Lade</i>
123-13- 3bo : <i>Lad</i>	138-15-18c : <i>Lade</i>
123-14-21d : <i>Lad</i>	138-20-24ad : <i>Lad</i>
123-16-24a : <i>Lād</i>	139-10-12d : <i>Totenlade</i>
123-17-19b : <i>Lad</i>	139-36-21dr : <i>Kinder: 'Lädche'</i>
123-26- 3d : <i>Lad</i>	140-11- 8ar : <i>Lade</i>
123-32-13c : <i>Lad</i>	140-23-17ad : <i>Lade</i> (selten)
124-25-20a : <i>Lad</i>	140-24-22cu : <i>Lade</i>
132-26-23a : <i>Kosta</i>	140-29-20al : <i>Lade</i>
134-23- 7ao : <i>Truna</i>	146-11- 7b : <i>Truŭa</i>

146-17-15bo: *Truła*
 146-23-16a : *Kczyma*
 146-24-11b : *Skrzymia*
 146-24-16b : *Truha*
 146-29- 4d : *Skrzymia, Truła*
 147-13-19c : *Trūna*
 147-15- 9c : *Truła*
 149- 5-21d : *Lade*
 149- 6-12do: *Lade*
 149-14-11c : *Lood*
 149-20-12a : *Loud*
 149-24- 9b : *Lahd*
 149-24- 9c : *Lad*
 149-34- 1c : *Lade*
 149-34- 4d : *Lade*
 149-36- 6ao : *Lad*
 150- 4-16du: *Laat*
 150- 7-14a : *Laad*
 150- 8-19c : *Laad*
 150-19- 2b : *Die Laad*
 150-21-17co : *Die Lad*
 150-22-13a : *Lad*
 150-26-16bu: *Lad*
 150-27- 1c : *Laad, Schaab*¹
 150-30-20a : *Die Lad*
 150-31- 2br : *Lad w.*
 150-31-19bl : *Die Lad*
 150-31- 9c : *Die Dorelaad*
 150-32- 4dl : *Lad*
 150-34- 2cu : *Die Lad*
 150-34- 6du : *Lād*
 150-35-12du: *Lad j.*
 150-36-24ar : *Laad*

152- 4-12cu : *Lade*
 152- 5- 4dl : *Lade*
 152-15-22a : *Lade*
 152-29-21ad : *Leichenlade*
 152-32- 1bo : *Lade*
 154-31-10ad : *Truhe*
 154-31-23b : *Truhe, Totentruhe*
 159- 6- 2a : *Laad*
 159- 8-20c : *Lade*
 159- 9-10cu : *Lad*
 159-11-14d : *Lād*
 159-11-18d : *Lad*
 159-12- 1c : *Die Laad*
 159-15-19d : *Lad*
 160- 1- 8cu : *Lad*
 160- 1-16du: *Die Laad*
 160- 3- 2dl : *Schab*¹
 160- 3- 8d : *Lade*
 160- 5-15cu : *Torelad*
 160- 8- 8cr : *Die Lad*
 160-11-19d : *Lad*
 160-20- 7ao : *Die Laad*
 160-23- 6d : *Die Lad*
 160-23-13a : *Lade*
 160-29- 8d : *Die Lad*
 160-30-21du: *Lade*
 160-35- 7a : *Lad*
 161- 1- 4d : *De Schrage*
 163-19- 1dr : *Truhe*
 163-36-18cr : *Drucha*
 164- 5-12do: *Truhe*
 164-21- 1c : *Trucha*
 164-35-19ad: *Die Trucher*

¹ *Schaub* begegnet neben *Lade* einmal in 150-27-1c Becherbach *Laad, Schaab* und andermal in 160-3-2dl Lampertsmuhl *Schab*. Es handelt sich in beiden Fällen zweifelsohne um Fehlangaben. Da aber dieses Wort im Totenbrauchtum an und für sich einen wichtigen Platz einnimmt, soll an dieser Stelle etwas näher darauf eingegangen werden. *Schaub*, mhd *schoup(b)*, ahd *scoub* 'Garbe', as *skōf*, nnl *schoof* 'Strohbund', 'Garbe'. Unmittelbar verwandt sind *Schober*, *Schuppen*, und *Schopf*^a. Im Rheinland ist das Wort urkundlich seit dem 14. Jh. bezeugt^b. Trier 1310 *scouwe*, Koblenz 1460 *schauf*, Merz 1469 *Schaufst*, Andernach 1584 *schoift*, Duren 1648 *schauf*. Neben der Grundbedeutung 'Buschel', 'Strohwisch', die im nnl *korenschoof* noch klar zutage tritt und auch in den deutschen Mundarten noch weiterlebt, bezeichnet 'et *schaab*' das Totenlager aus Stroh, worauf der Tote früher gebettet wurde. Eine Leiter, ein Brett, eine ausgehangene Tur zwischen zwei Stuhle oder auf Schragen gelegt, eine

Bank oder sogar der Fußboden mit einer Schicht Stroh ('et *schaab*' in engerem Sinne) bedeckt, diente als Lager für den Toten. Das so hergerichtete Lager erhielt dann den Namen 'Schaab' und dieser Name wurde beibehalten, auch als der Tote schon längst nicht mehr auf Stroh aufgebahrt wurde. In einigen feststehenden Wendungen bezeichnet man auch heute noch, wo der Tote sofort im Sarge aufgebahrt wird, das letzte Lager mit *Schaub*. Das Rhein Wb bringt u. a. folgende Belege: „Den Duden op 't *Schaab* waschen, -röste“, „Et laut op et *Schaab*“ (es lautet für einen eben Verstorbenen)^c.

^a) KLUGE-MITZKA, Etym Wb ¹⁸ S 638,674

^b) J. MÜLLER, Rhein Wb Bd VII, S 952

^c) J. MÜLLER, Rhein Wb Bd VII, S 953. Vgl. ebenfalls WINAND ROUKENS, Wort- und Sachgeographie Sudost-Niederlands und der umliegenden Gebiete, Nijmegen 1937, Bd I, S 292, Bd II, S 55 (Karte *Schoof, sjouf, op 't sjouf ligge*)

166-26- 6ad: *Trucha*
 171-15- 9d : *Truhe*
 172- 6-20dl : *Truche*
 173-14- 6a : *Trucha*
 173-26-13ao: *Trucha*
 174-23- 7br: *Druga, Drüga*
 174-24-14ad: *Truhe*
 175-10- 4d : *Truhe*
 175-11- 1b : *Truha*
 180- 1- 8dr: *Hobel*
 180-10-13b : *Boar*
 180-13- 9bu: *Bahre*
 180-14-11b : *Bahre*
 180-34- 7cr: *Truhe*
 181-25- 9b : *Trucha*
 181-26-13b : *Totentrucha*
 182-22- 5a : *Der Drauf*
 183- 1-12b : *Totenbahre*
 187- 6-22br: *Totenbauhr*
 187-12-25au: *Bahre*

187-18- 7cr : *Todtenbom*
 188- 7-23bl : *Baum, Totentruche*
 188-13- 2a : *Totenbahr*
 189-12-22c : *Truch*
 189-17- 4a : *Truch*
 189-17-19a : *Truhe*
 189-18- 9ac: *Truhe*
 06-32-12du: *Throuen*
 010-12-16dr: *Trua*
 010-36-10d : *Truhe*
 011-15- 1d : *Trugel*
 037- 8-14br: *Todnbähr*
 037-22-19d : *Bahr*
 048-20- 6do: *Totentruche*
 048-31-23dr: *Totentruche*
 054-28-24c : *Truge*
 065-28-19cd: *Luet*
 065-29-23b : *Luad*
 071-23-23c : *Lad*

VI,3 VERZEICHNIS DER AUF KTE.5 UNTER DEM SAMMELZEICHEN ODER EINEM FORMENKREIS-GRUNDZEICHEN ZUSAMMENGEFAßTEN SEKUNDÄREN BEZEICHNUNGEN

Stadum	9-23-2c:	<i>Liekenhall</i>
Damp	10-34-4b:	<i>4 Bretter</i>
Gambin	14-29-23ab:	<i>Totenvett; früher 'stilles Bett'</i>
Seefeld	17-18-3b:	<i>Pudel¹; Trog</i>
Odderade	22-30-6d:	<i>Himmlische Hus</i>
Kropp	23- 8- 1a:	<i>Kleines Haus; schwarzes Haus</i>
Sorgwohld	23- 8-17do:	<i>Sarg; Dodsoller</i>
Fargemiel	24-17-16b:	<i>Dodenweeg</i>
Albersdorf	24-28-8c:	<i>Sarg; hölten Mantel</i>
Reppelin	26-25-23bl:	<i>Höltener Öwertrecker</i>
Groß Zapplin	28-35-20cl:	<i>Letzte Bett</i>
Eventin	29-18-13b:	<i>Sarg; Ruhebett</i>
Rabuhn	29-33-22ab:	<i>Das letzte Bett</i>
Bornzin	30-12-3c:	<i>4 Bretter</i>
Altendorf	32-17-24b:	<i>Sarg; sein Kämmerlein</i>
Groß Rödersdorf	33- 5-14ab:	<i>Molschkist²</i>
Braunsberg	33- 9-15a:	<i>Veer Bräder</i>
Neu Hasselberg	33-11-25c:	<i>Letzte Hus oder Bett</i>
Kortmedien	34- 6-12du:	<i>Näsequetsch; Kübbel</i>
Landsberg	34-13-15cl:	<i>Kommodke</i>
Glandau	34-19-3c:	<i>Sarg; Kuffer; Kasten; Pudel, Fleischkasten; Quetsch; Kumme</i>

¹ *Pudel* / *Paudel* „Kleine ungenagelte Kiste, Schachtel“. Vgl. H. FRISCHBIER, Preuß.Wb. Bd.II, S.127; GRIMM DWB, Bd.VII, S.1510.

² Vgl. H. FRISCHBIER a.a.O. Bd.II. S.70: *molsch* 'morsch' auch 'angefault'. Dazu das Verb *molschen* 'anfaulen, faulen'.

Schloßberg	35-23-16br:	<i>Himmelswög</i>
Marne	39- 5-11c:	<i>Knochenkiste</i>
Oberndorf	39-17-24d:	<i>Haus ohne Fenster</i>
Wilster	40- 1-22a:	<i>Letztes Dach</i>
Hohenfelde	40- 8-24a:	<i>Letz Hus; Fleeschkis, Knochenopheber; Fleisch- tonne</i>
Sülfeld	40-18-7d:	<i>Dodenkist; Unnerseeboot</i>
Finkenwärder	40-34-16b:	<i>Holzpalletot</i>
Vorwerk	41- 4-24d:	<i>Die sös Bräder</i>
Grieben	41-11-22ac:	<i>Fleeschkist; lutt Hus</i>
Gadebusch	41-23-14cl:	<i>Bretterne Kiste</i>
Drieberg	41-24-18ar:	<i>Vier Bretter</i>
Venskow	42-27-7a:	<i>Hus van vier Breder</i>
Kläden	42-29-7a:	<i>Bett oder Hus</i>
Goldberg	42-29-23a:	<i>Hölten Nachtkamisool; Nasenquetscher</i>
Leopoldshagen	44-16-17bu:	<i>Holzkasten</i>
Pragsdorf	44-31-12b:	<i>Sarg; Bundeslad</i>
Speck	45-34-14ao:	<i>Schleichkasten</i>
Neu Wuhrow	46-29-3cu:	<i>Totenbett</i>
Hammer	47-11-17d:	<i>Schnarchkasten</i>
Alt Balin	47-13-18al:	<i>Sarg; Totenbett</i>
Prechlau	47-18-8c:	<i>Haus ohne Schornstein</i>
Lottin	47-27-19d:	<i>Kämmerlein</i>
Kirchtimke	56-17-25cl:	<i>Sarg; scherzhaft 'Reiskuffer'</i>
Bremen	56-33-4b:	<i>Speckkiste; Fleeschkasten; Unterseeboot</i>
Hagenower Heide	58-12-2co:	<i>Bett</i>
Gosewerder	58-29-3cu:	<i>Schapp; Geböm</i>
Hoort	59- 1-1du:	<i>Höltend Lägrock; Hus</i>
Griebow	59-16-18bo:	<i>Liekenhus</i>
Meyenburg	59-18-7br:	<i>Unterirdisches Möbel</i>
Hetzdorf	61- 3-17cu:	<i>Schloß ohne Fenster</i>
Petershagen	61-24-3a:	<i>Haus ohne Schornstein; Näsendeckel</i>
Schwochow	62-21-22ac:	<i>Haus ohne Fenster</i>
Höfer	73-24-23a:	<i>Liekendälen</i>
Neustadt a. Rübenberge	73-31-24c:	<i>Eigenes Haus ohne Fenster</i>
Gorgast	78-32-2c:	<i>Bretterhaus; Nasenquetscher</i>
Trebisch	79-25-12b:	<i>Bretterhaus</i>
Zinsdorf	81- 2-19bu:	<i>Sarg; letztes Häuschen mit Parzelle</i>
Wersen	84-16-8b:	<i>Hölten Häuske</i>
Reinsen	85-18-3d:	<i>Bretterhaus</i>
Bieren	85-20-1d:	<i>Sarg; hölten Kleid</i>
Langenhagen	86- 3-13c:	<i>Letzte Kammer</i>
Steinwedel	86-10-5a:	<i>Die letzten vier Bretter</i>
Asel	86-22-19b:	<i>Deonschapp</i>
Sythen	96-18-17ad:	<i>Schragen</i>
Gittelde	99-18-11bl:	<i>Bolderlock</i>
Derental	99-19-18bl:	<i>Bolderkasten</i>
Neinstedt	100-17-23c:	<i>Nasenquetscher; Knochenkiste</i>
Aken	101-11-17c:	<i>Vier blaue Bretter; Schlafrock</i>
Thurland	101-24-12ao:	<i>Knochenkiste</i>
Unterrißdorf	101-32-18du:	<i>Fleischwagen</i>
Hohengörsdorf	102- 5-14do:	<i>Haus ohne Fenster</i>

Kakau	102-13-8d:	<i>Hölzerner Frack</i>
Groß Breesen	104- 3-1dr:	<i>Haus; neues Haus</i>
Mückenbergr	104- 3-13b:	<i>Einfamilienhaus</i>
Hermisdorf	104-33-14bd:	<i>Schlummerkiste</i>
Kleinitz	105- 3-4co:	<i>Braterkasten</i>
Reichenbach	105-13-21d:	<i>Hölzernes Haus</i>
Poppschütz	105-27-2ar:	<i>Sarg; Tutenbett</i>
Walbeck	108- 6-3ao:	<i>Dojekiß; Fleschbak</i>
Waldniel	108-24-13b:	<i>Dodekees; hölzerner Überzieher</i>
Hagen-Haspe	110- 7-23ab:	<i>Klutenkisten; Speckkiste; hölterner Overzieher</i>
Obermöblingen	113- 6-19dr:	<i>Letztes Quartier</i>
Großrudestedt	113-29-23bd:	<i>Hölzerner Frack</i>
Stahmeln	114-12-14b:	<i>Bretter</i>
Leißling	114-22-18cu:	<i>Bretterhaus</i>
Granschütz	114-23-17du:	<i>Die Bretter</i>
Audigast	114-24-24co:	<i>Bretterhaus</i>
Plotha	114-28-3cu:	<i>Vier Bretter</i>
Rackwitz	115- 1-17co:	<i>Holzvilla; Kiste</i>
Martinskirchen	115- 6 -7au:	<i>Reesekaste</i>
Brandis	115- 8-24cl:	<i>Die Bretter; Der schlafrock</i>
Störmthal	115-19-4bo:	<i>Stube</i>
Ablaß	115-22-9al:	<i>Totenbett</i>
Leisnig	115-28-3ar:	<i>Kiste; holzen Kutt</i>
Gersdorf	115-28-13bu:	<i>Die 8 Bretter</i>
Eulitz	115-30-5c:	<i>Ruhestätte</i>
Ruppersdorf	115-31-1dr:	<i>Sarg; hölzernes Haus</i>
Haselbach	115-31-3d:	<i>Totenschrank</i>
Gnandstein	115-32-17du:	<i>Sarg; Sterbebett</i>
Naundorf	115-34-17c:	<i>Die kleine Kammer</i>
Kriebethal	115-35-11ao:	<i>Die 7 Bretter</i>
Priestewitz	116-14-21au:	<i>Du kümmerst Dich um Deine 6 Bretter</i>
Daubnitz	116-19-16au:	<i>Kasten; Pökelfaß</i>
Wahnsdorf	116-26-15cr:	<i>6 Bretter</i>
Purschwitz	117-20-11d:	<i>Schlafkammer</i>
Kotitz	117-20-19c:	<i>6 Bretter; Letzte Wohnung</i>
Obergurig	117-25-7du:	<i>Hölzernes Kleid</i>
Lauban	117-30-14c:	<i>Hölzerner Rock</i>
Rückenwaldau	118- 9-8b:	<i>Totenbett</i>
Großrosen	118-36-24ab	<i>Reisemantel</i>
Raschewitz	119- 3-19du:	<i>Ruhekammer</i>
Beckern	119-31-13dl:	<i>Haus ohne Fenster</i>
Charlottenthal	120- 1-14b:	<i>6 Bretter</i>
Ossen	120- 8-10cl:	<i>Schlummerkiste; Sterbekiste</i>
Krompusch	120-19-24c:	<i>Ruhekammer</i>
Glausche	120-27-5a:	<i>Schragen</i>
Gymnich	123- 9-23cl:	<i>Breth op de mul lägen</i>
Bad Blankenburg	127-24-18du:	<i>Sarg; 6 Bretter</i>
Thiemendorf	128- 4-4c:	<i>Seine 5 Bretter</i>
Ronneburg	128-12-16ab:	<i>7 Bretter</i>
Treuen	128-36-14bd:	<i>Letztes Bett</i>
Mittweida	129- 4-5cl:	<i>Pökelfaß</i>
Ponitz	129-17-18bu:	<i>Totenwiege</i>

Oberfrohna	129- 9-17ab:	<i>Haus ohne Fenster; Pokelfaß; Fleischkiste</i>
Niederlichtenau	129-11-1ac:	<i>Haus, wo man sich mit der Nase am Giebel stößt</i>
Gröbersdorf	129-12-16d:	<i>Die 6 Bretter</i>
Niederhermersdorf	129-16-4dr:	<i>Sarg; in die Bretter gehen</i>
Thalheim	129-22-11cd:	<i>Bretter</i>
Weißbach	129-23-1c:	<i>Sarg, Lichenbretter</i>
Löbnitz	129-27-12bd:	<i>Sarg; Tutenbett</i>
Ehrenfriedersdorf	129-28-4du:	<i>Sarg; Tutenbett</i>
Zschorlan	129-32-5c:	<i>7 Bretter</i>
Eibau	131- 3-6al:	<i>Bratl</i>
Königshain	131- 4-9a:	<i>Letztes Quartier</i>
Neustadt a.d. Tafelfichte	131- 6-22b:	<i>In der Regel Sarg, man hort auch Kiste, Kommode</i>
Reichenberg	131-17-17d:	<i>Die letzte Villa:</i>
Friedeberg am Queis	132- 1-7c:	<i>Das letzte Bett; das letzte Haus; die Truhe</i>
Berbisdorf	132- 3-19ab:	<i>Reisekoffer³, das letzte Haus</i>
Girlachsdorf	132- 6-2ab:	<i>Ewiges Bett; Leichentruhe; Pökelkiste</i>
Petersdorf	132- 8-18du:	<i>Sarg; Totenbett</i>
Schreiberhau	132- 8-21du:	<i>Pökelkiste</i>
Rohnau	132-10-24d:	<i>Letzte Behausung</i>
Großkriegnitz	133-16-22bu:	<i>Pökelkasten</i>
Olbendorf	133-24-9d:	<i>Das letzte Auszughausle</i>
Petersheide	133-30-25a:	<i>Sarg, Auszughäusle</i>
Rosenberg	135- 7-13ab:	<i>Letztes Schlafzimmer</i>
Gees	137-21-6du:	<i>'t Schiffchen</i>
Eisfeld	141- 4-23al:	<i>Das letzte Haus; 6 Bretter</i>
Bischofsgrün	142-33-9dl:	<i>Tutehaus; das Bredahaus</i>
Johanngeorgenstadt	143- 3-22bo:	<i>Sechs dunne Bretter</i>
Pechbach	143-14-7au:	<i>Am Brettel</i>
Buchau	143-29-2cu:	<i>De letzte sechs Bretter</i>
Friedersdorf	145- 1-21b:	<i>Letztes Stüble</i>
Ellguth	145- 5-4cl:	<i>Totenschrank; Letzter Schrank; Villa ohne Fenster</i>
Landsmierz	146-18-12al:	<i>Vier Bretter</i>
Kolonie Wellendorf	146-24-18du:	<i>Ruhebett</i>
Grettstadt	152- 6-5cu:	<i>Sarg; roh Fleeschlade</i>
Geroldshausen	152-22-17du:	<i>Fünf Bretter</i>
Engelsmannsreuth	154-14-10a:	<i>Letzte Ruhe</i>
Schapbach	177-12-14b:	<i>Totenbaum; Haus, wo man die Nase im First hat</i>
Geltendorf	180-29-11bu:	<i>Truhe; holzerner Überzieher</i>
Pfronten Steinach	188-32-2d:	<i>Haus mit dem hohen Dachstuhl</i>
Füssen	188-33-2cl:	<i>Vier Bretter</i>

³ Im Mnl begegnet *coffer* (<*cophinus*) einmal in der Bedeutung 'Sarg' im „ROMAN VAN LANCELOT“ (2 Buch, V 7670): „Si namen den dooden ridder doe ende leiden wel eerlike in een scone *coffer* rike met dieren pellen bedect“ (ed W J A Jonckbloet, 's-Gravenhage 1846) *Coffer* hatte im Mnl eine allgemeinere Bedeutung als heute Vgl KILIAAN. *koffer* – arca, cista, capsula. Es bezeichnete vor allem einen größeren (Holz)behälter mit einem gewölbten Deckel (vgl WNT, Bd VII, S 5021). Das WNT belegt (Bd III, S 2862) *doodenkoffer* lediglich in der Bedeutung 'Sterbekasse'. L. LIEVEVROUW-COOPMAN belegt Bd I, S 319 *doodkoffer* „Sarg“ als alte,

heute nicht mehr übliche Bezeichnung. Nach dem ALF (Kte 214 'cercueil') und K. GERNAND a a O S 22 (*coffre*), S 23 (*coffin*) begegnet *coffre* noch an 26 Atlaspunkten in drei weit voneinander getrennten Gebieten (vgl Kte 2) PÉE, WINNEN, RENSON a a O S 115 belegen schließlich *koffer* 'Sarg' (als sekundäre Bezeichnung?) aus dem niederländischen Ort Losser (Provinz Overijssel). Nengl *coffin* (<*cophinus*) begegnet seit dem 16. Jahrhundert in der Bedeutung 'Sarg', vgl THE OXFORD DICTIONARY of english etymology, ed by C. T. Onions, Oxford 1966, S 188.

Hohenschäftlarn	189- 1-4ad:	<i>Seelentruhe</i>
Traunstein	190- 8-15c:	<i>Totenküferl; Ewigkeitsküferl</i>
Liebenthal	05-23-8d:	<i>Sarg; Tuotabraat</i>
Groitsch	012-13-17a:	<i>Totenschränk</i>
Leopoldsdorf im Marchfelde	034-24-6b:	<i>Truhe; Bretter</i>
Hatzfeld	106-18-12ad:	<i>Laade; ewiges Haus</i>

VII,1 KARTENVERZEICHNIS

- Kte 1 Die Bezeichnungen des Sarges im deutschen Sprachgebiet s Kartenteil im Anhang*
- Kte 2 Die Bezeichnungen des Sarges in West- und Mitteleuropa Vereinfachte Übersichtskarte s Kartenteil im Anhang
- Kte 3 Die Bezeichnungen des Sarges im Rhein-, Main-, Lahn- und Neckargebiet s Kartenteil im Anhang
- Kte 4 Das Geschlecht des Wortes Sarg 'Totensarg' im deutschen Sprachgebiet s Kartenteil im Anhang
- Kte 5 Die sekundären Bezeichnungen des Sarges s Kartenteil im Anhang

VII,2 ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Abb 1 Die Kartenfelder des ADV S 16
- Abb 2 Die 36 Kleinfelder eines Kartenfeldes S 17
- Abb 3 Die 25 Kleinstfelder eines Kleinfeldes S 17
- Abb 4 Das vollständige Raster zur Bestimmung der Signaturen S 17
- Abb 5 Die Bezeichnungen des Sarges in Siebenburgen Ergänzungskarte zu Karte 1 S 24^a
- Abb 6 Die Bezeichnungen des Sarges in Bessarabien Ergänzungskarte zu Karte 1 S 24^b
- Abb 7 Die Relikte der mdal-Bezeichnung Hobel in ihrer geographischen Verbreitung S 67
- Abb 8 Codex Aug 1c in Karlsruhe Bl 83r (Ausschnitt, vergrößert) Glossar Rd VIII/IX Jh S 90
- Abb 9 Die primären und sekundären Bezeichnungen des Sarges in Kf 114 Umgezeichneter Zusammendruck der Karten 1 und 5 S 110

* Karte 1 „Die Bezeichnungen des Sarges im deutschen Sprachgebiet“ erscheint parallel in der 5. Lieferung der Neuen Folge des Atlas der deutschen Volkskunde. Aus drucktechnischen Gründen erhielt die Karte 1 dieser Untersuchung die laufende Nummer NF 49 der 5. Lieferung des ADV. Korrigenda: statt Kistenfatt/-faß lese man Kte 1 Kistfatt.

VIII ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

a-	= alt	m-	= mittel-
ae	= altenglisch	md	= mitteldeutsch
afries	= altfriesisch	mdal	= mundartlich
afrz	= altfranzösisch	me	= mittellenglisch
ags	= angelsächsisch	mhd	= mittelhochdeutsch
ahd	= althochdeutsch	mlat	= mittellateinisch
aisl	= altislandisch	mnd	= mittelniederdeutsch
akslaw	= altkirchenslawisch	mnf	= mittelniederländisch
alb	= albanisch	moselfrk	= moselfränkisch
alem	= alemannisch	mschr	= maschinenschriftlich
anfrank	= altniederfränkisch	n	= Neutrum
apreuß	= altpreußisch	n-	= neu
arab	= arabisch	nd	= niederdeutsch
aram	= aramaisch	NF	= Neue Folge
armen	= armenisch	nhd	= neuhochdeutsch
anord	= altnordisch	nl	= niederländisch
aruss	= altrussisch	nnl	= neuniederländisch
as	= altsächsisch	nnorw	= neunorwegisch
aslaw	= altslawisch	norw	= norwegisch
bair.	= bairisch	obd	= oberdeutsch
bret	= bretonisch	osterr	= österreichisch
dan	= dänisch	ostgerm	= ostgermanisch
dt	= deutsch	ostmd	= ostmitteldeutsch
engl	= englisch	ostpr	= ostpreußisch
f	= Femininum	Pl	= Plural
far	= faroisch	poln	= polnisch
finn	= finnisch	portug	= portugiesisch
frank	= frankisch	ratoroman	= ratoromanisch
fries	= friesisch	rhfrk	= rheinfränkisch
fruhnhd	= frühneuhochdeutsch	roman	= romanisch
frz	= französisch	russ	= russisch
gall	= gallisch	schlesw -holst	= schleswig-holsteinisch
germ	= germanisch	schwab	= schwabisch
Gl	= Glosse(n)	schwed	= schwedisch
got	= gotisch	schweizer	= schweizerisch
griech	= griechisch	serbokr	= serbokroatisch
hd	= hochdeutsch	skand	= skandinavisch
hess	= hessisch	skr	= sanskrit
Hs (s)	= Handschrift(en)	slaw	= slawisch
idg	= indogermanisch	slow	= slowenisch
isl	= islandisch	span	= spanisch
ital	= italienisch	st m	= starkes Maskulinum
kelt	= keltisch	tschech	= tschechisch
kleinruss	= kleinrussisch	ung	= ungarisch
Kr	= Kreis	urgerm	= urgermanisch
lat	= lateinisch	urnord	= urnordisch
lett	= lettisch	Vocab	= Vocabular
lit	= litauisch	vlat	= vulgarlateinisch
lux	= luxemburgisch	vulg	= vulgär
m	= Maskulinum	Vwb	= Volkswörterbuch

wallon = wallonisch
 Wb = Wörterbuch
 westgerm = westgermanisch

ATLANTEN, WÖRTERBUCHER UND ZEITSCHRIFTEN

AfdA = Anzeiger für deutsches Altertum
 ADV = Atlas der deutschen Volkskunde
 AIS = K. Jäger und J. Jud, Sprach- und Sachatlas Italiens und der Sudschweiz
 ALF = Atlas linguistique de la France
 ALW = Atlas linguistique de la Wallonie
 BMZ = Benecke-Müller-Zarncke
 DDG = Deutsche Dialektgeographie
 DSA = Deutscher Sprachatlas
 DWA = Deutscher Wortatlas
 DWB = Deutsches Wörterbuch
 FEW = Französisches etymologisches Wörterbuch
 GRM = Germanisch Romanische Monatschrift
 HessBlfVkd = Hessische Blätter für Volkskunde
 IF = Indogermanische Forschungen
 JEGPh = Journal of English and Germanic philology
 LBjdr = Leuvense Bijdragen

NdJb = Niederdeutsches Jahrbuch
 PBB = Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und deutschen Literatur
 RheinVjBl = Rheinische Vierteljahresblätter
 SAVK = Schweizerisches Archiv für Volkskunde
 TNT = Tijdschrift voor Nederlandsche Taal- en Letterkunde
 TNZN = Taalatlas van Noord- en Zuid-Nederland
 TTv = Taal en Tongval
 WNT = Woordenboek der Nederlandse taal
 WUS = Wörter und Sachen
 ZfdA = Zeitschrift für deutsches Altertum
 ZfdMaa = Zeitschrift für deutsche Mundarten
 ZfdPh = Zeitschrift für deutsche Philologie
 ZfdWf = Zeitschrift für deutsche Wortforschung
 ZfMaf = Zeitschrift für Mundartforschung
 ZfrPh = Zeitschrift für romanische Philologie
 ZfVkd = Zeitschrift für Volkskunde
 ZfoVkd = Zeitschrift für österreichische Volkskunde
 ZVfVkd = Zeitschrift des Vereins für Volkskunde

IX LITERATURVERZEICHNIS

Arbeiten, die in den Anmerkungen mit vollem Titel angeführt werden, sind in der Regel nicht verzeichnet

- ADTLUNG, JOHANN CHRISTOPH, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart, Leipzig 1793-1801²
- AHLÉN, TAGE ROBERT, Die Kölner Bibel-Frühdrucke, Lund 1937
- ALBERUS, ERASMUS, Novum dictionarii genus, Frankfurt (Chr Egenolphus) 1540
- ALBRECHT, GUSTAV, Vorbereitung auf den Tod Totengebräuche und Totenbestattung in der altfranzösischen Dichtung Diss phil Halle 1892
- ALBRECHT, KARL, Die Leipziger Mundart Grammatik und Wörterbuch der Leipziger Volkssprache, Leipzig 1881
- ALKEMADE, CORNELIS VAN, Inleiding tot het Ceremonieel der Begraavenissen, Delft 1713
- ALPERS, PAUL, Das Frommsche Wörterbuch Wortschatz der Mundart des Kirchspiels Hohenbostel im Deistervorland Hrsg von Paul Alpers, Oldenburg 1941
- ANDREA, FR CHR, Die Totengebräuche der verschiedenen Völker der Vor- und Jetztzeit, Leipzig, 1846
- ANDREI, RICHARD, Braunschweiger Volkskunde, Braunschweig 1901²
- ANSEN, J, Norsk Ordbog, Christiania 1918
- ARNOŠT, LAMPRECHT, Slovník středopavského nářečí, Ostravě 1963
- ARSI, JEAN LOUIS DE - ENDE, CASPARUS VAN DEN, Le gazophile de la langue françoise et flamande comprenant les purs et propres mots de ces deux langues, Rotterdam 1669²
- ÅSDAHL-HOLMBERG, MARTA Studien zu den niederdeutschen Handwerkerbezeichnungen des Mittelalters Leder- und Holzhandwerker (= Lunder germanistische Forschungen hrsg von Erik Rooth Bd 24), Lund-Kopenhagen 1950
- ATLAS DER DEUTSCHEN VOLKSKUNDE, hrsg mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft von H Harmjanz und E Rohr, Lf 1-6, Leipzig 1937-1940
- ATLAS DER DEUTSCHEN VOLKSKUNDE NF, auf Grund der von 1929-1935 durchgeführten Sammlungen im Auftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft hrsg von Matthias Zender, Marburg 1959ff
- ATLAS LINGUISTIQUE DE LA FRANCE, hrsg von J Gillieron und E Edmont, Paris 1902-1906
- ATLAS LINGUISTIQUE DE LA WALLONIE, Bd 1, Aspects phonétiques, hrsg von L Remacle, Lüttich 1953, Bd 3, Les phénomènes atmosphériques et les divisions du temps, hrsg von L Legros, Lüttich 1955
- AUBIN, HERMANN, Grundlagen und Perspektiven geschichtlicher Kulturraumforschung und Kulturmorphologie, in Verbindung mit Ludwig Petry herausgegeben von Franz Petri, Bonn 1965
- AUBIN, H, FRINGS, TH UND MULLER, J, Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden, Bonn 1926 und Darmstadt 1966²
- AUTENRIETH, GEORG GOTTLIEB, Pfälzisches Idiotikon Ein Versuch, Zweibrücken 1899
- AXTERS, STEPHANUS, Geschiedenis van de vroomheid in de Nederlanden, 4 Bde, Antwerpen 1950ff
- BACH, ADOLF, Deutsche Mundartforschung Ihre Wege, Ergebnisse und Aufgaben, Heidelberg 1950²
- BACH, ADOLF, Kulturströmungen in Nassau Erörtert am Bilde der nassauischen Sprachlandschaft In Nassauische Annalen, Bd 63 (1952), S 192-217
- BACH, ADOLF, Deutsche Volkskunde, Heidelberg 1960³
- BACH, HEINRICH, Laut- und Formenlehre der Sprache Luthers, Kopenhagen 1934
- BACHMANN, KARL, Der Einfluß von Luthers Wortschatz auf die schweizerische Literatur des 16 und 17 Jahrhunderts in Anschluß an Adam Petris Bibelglossar, Diss phil Freiburg 1 Br 1909
- BACHTOLD, H UND STAUBIL, H, Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, hrsg unter besonderer Mitarbeit von E Hoffmann-Krayer, 10Bde, Berlin und Leipzig 1927-1942
- BAFSFCKE, GEORG, Das althochdeutsche Schrifttum von Reichenau In PBB Bd 51 (1927), S 206-222
- BAUSECKE, GEORG, Die deutschen Worte der germanischen Gesetze In PBB Bd 59 (1935), S 1-102
- BAHDER, KARL VON, Zur Wortwahl der frühdeutschen Schriftsprache, Heidelberg 1925
- BARACK, K A, (Hrsg) Gallus Oheims Chronik von Reichenau, Stuttgart 1866
- BARTH, MFDARD, Beerdigungstarif und Beerdigungsweise zu Straßburg im Jahre 1398 In Archiv für Elsassische Kirchengeschichte, Bd 12 (1937), S 72ff
- BAUER, ERIKA, Dialektgeographie im südlichen Odenwald und Ried (= DDG, Bd 43), Marburg 1957
- BAUTR, K-COLLITZ, H, Waldeckisches Wörterbuch nebst Dialektproben, gesammelt von Karl Bauer und hrsg von Hermann Collitz, Norden und Leipzig 1902

- BAUWENS, I, Lijkbegaving en lijkverbranding, Brussel 1892
- BAVARIA, Landes- und Volkskunde des Königreiches Bayern 5 Bde (I Ober-, Niederbayern, II Oberpfalz, Regensburg, Schwaben, Neuburg, III Oberfranken, Mittelfranken, IV Unterfranken, Aschaffenburg, Bayerische Rheinpfalz, V Topographisches Handbuch), München 1860-1867
- BECKER, ALBERT, Pfälzer Volkskunde, Bonn und Leipzig 1925
- BEHN, FRIEDRICH, Pfahlhausurnen In Prahistorische Zeitschrift, Bd 10, Leipzig 1918, S 65-79
- BEHN, FRIEDRICH, Beiträge zur Urgeschichte des Hauses In Prahistorische Zs Bd 11/12, Berlin 1919-1920, S 70-101
- BEHN, FRIEDRICH, Romertum und Völkerwanderung, Stuttgart 1963
- BELLMANN, GUNTER, Mundart, Schriftsprache-Umgangssprache In PBB Bd 79 (Sonderband 1957), S 168ff
- BELOVIC, J, Die Sitten der Sudslawen, Dresden 1955
- BENECKE-MÜLLER-ZARNCKE, Mittelhochdeutsches Wörterbuch mit Benutzung des Nachlasses von Georg Friedrich Benecke ausgearbeitet von W Müller und F Zarncke, Leipzig 1854-1866
- BERANEK, FRANZ, Die Umgangssprache und ihre Erforschung In Muttersprache, Jg 1950, S 68ff
- BERGMANN, ROLF, Mittelfränkische Glossen Studien zu ihrer Ermittlung und sprachgeographischen Einordnung, Bonn 1966 (= Rhein Archiv, Bd 61)
- BERGSMA, J, Woordenboek bevattende Drentsche woorden en spreekwijzen, Groningen 1906
- BERICHTE, Tod und Begräbnis Hrsg von der hessischen Abteilung im Institut für Volkskunde der Universität Frankfurt/Main 1956
- BERKUM, A VAN, Romaanse en Germaanse lijkplechtigheden in de Middeleeuwen In TNT Bd 12, Leiden 1893, S 48-82
- BERND, CH S TH, Die Sprache im Großherzogtum Posen, Bonn 1820
- BERNDT, GEORG, Versuch zu einem schlesischen Idiotikon, Stendal 1737
- BERNEKER, ERICH, Die preußische Sprache, Straßburg 1896
- BERNEKER, ERICH, Slawisches etymologisches Wörterbuch, Heidelberg 1908ff
- BERTHOLD, LUISE, Hessen-Nassauisches Volkswörterbuch, Marburg 1927ff
- BERTHOLD, LUISE, Althochdeutsches Wortgut in der heutigen Mundart In Erbe der Vergangenheit, Festgabe für Karl Helm, Tübingen 1951, S 243-247
- BESZARD, LUCIEN, Etude sur l'origine des noms de lieux habités du Maine, Paris 1910
- BEIL, WERNER, Der Einfluß des Lateinischen auf den althochdeutschen Wortschatz Bd 1, Abrogans, Heidelberg 1936
- BEYER, H, Urkundenbuch zur Geschichte der jetzt die preußischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden mittelhheinischen Territorien Bd 1-3, o O 1860-1874
- BEYERLE, FRANZ, Gesetze der Burgunder (= Germanenrechte Bd 10) Weimar 1936
- BEYERLE, FRANZ, Die Gesetze der Langobarden 643-866 (= Germanenrechte Bd 3)
- 1 Edictus Rothari, 2 Bearbeitung, Witzzenhausen 1962,
 - 2 Novellen, 2 Bearbeitung, Witzzenhausen 1962,
 - 3 Sachlich geordnete Inhaltsübersicht, 2 Bearbeitung, Witzzenhausen 1963
- BEYERLE, KONRAD, Die Kultur der Abtei Reichenau, 2 Halbbände, München 1925
- BINTPRIM, ANTON, JOSEPH, Die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten der Christ-Katholischen Kirche, aus den ersten, mittleren und letzten Zeiten, 7 Bde, Mainz 1825-1833
- BIRLINGER, ANTON, Volksthümliches aus Schwaben, 2 Bde, Freiburg 1 Br 1862
- BIRLINGER, ANTON, Aus Schwaben Sagen, Legenden, Aberglauben usw Neue Sammlung, 2 Bde, Wiesbaden 1874
- BIRLINGER, ANTON, Schwabisch-Augsburgisches Wörterbuch, München 1864
- BISCHOFF, KARL, Zur Geschichte des Niederdeutschen südlich der ik/ich Linie zwischen Harz und Saale (= Berichte über die Verhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse, Bd 102, Heft 6, 1957)
- BISCHOFF, KARL, Die Volkssprache in Stadt und Land Magdeburg, Magdeburg 1938
- BLAU, JOSEF, Landes- und Volkskunde der tschechoslowakischen Republik, Reichenberg 1927
- BLOCH, ERNST, Atlas linguistique des Vosges méridionales, Paris 1917
- BLOMMALRT, PH, Nederlandsche begravingswijze en grafsteden, Gent 1857
- BLUMNER, H, Die römischen Privataltertümer, München 1911
- BO, L L DE, Westvlaamsch Idiotikon, Brugge 1873 heruitgegeven door Joseph Samyn, Gent 1892
- BOCK, F, Zur Volkskunde der Reichsstadt Nürnberg, Würzburg 1959
- BOHNENBERGER, KARL, Die alemannische Mundart, Umgrenzung, Innengliederung und Kennzeichnung, Tübingen 1953
- BONOMI, EUGEN, Tod und Begräbnis bei den Deutschen im Ofner Bergland In Sudostdeutsche Forschungen, Bd 3 (1938), S 168-202
- BOURCIEZ, E, Précis de phonétique française, Paris 1955*
- BRANDSCH, GOTTLIEB, Die Martin Felmer Handschrift (= Quellen zur deutschen Volkskunde H 5), Berlin 1935

- BRANT, SEBASTIAN, *Nartenschiff, Latine per Jacobum Locher Philomusam*, Basel 1497
- BREMISCHES WORTERBUCH, Versuch eines bremisch-niedersächsischen Wörterbuches, hrsg. von der bremisch-deutschen Gesellschaft, 5 Bde., Bremen 1767-1771
- BRETSCHNEIDER, ANNELIESE, Sprachkarte und Sprachgeschichte. In: IF, Bd 48 (1930), S 181-221
- BRINKMANN, HENNIG, Sprachwandel und Sprachbewegung in althochdeutscher Zeit, Jena 1931
- BRUCH, ROBERT, *Glossarium epternacense*, Luxemburg 1964
- BRUCKNER, A., *Slownik etymologiczny Języka Polskiego*, Krakau-Warschau o J
- BRUCKNER, WOLFGANG, *Bildnis und Brauch. Studien zur Bildfunktion der Effigies*. Berlin 1965
- BRUCKNER, WOLFGANG, Roß und Reiter im Leichenzeremoniell. In: Rhein. Jb. f. Vklde, 15. und 16. Jg., Bonn 1965, S 144-209
- BRUNNER, KARL, *Ostdeutsche Volkskunde*, Leipzig 1925
- BRUNNER, WILHELM, *Das Friedhofs- und Bestattungsrecht*, Berlin 1927
- BUITENRUST HETTEMMA, F., *Het Nederduits Glossarium van Bern*, Groningen 1889
- BYLAND, HANS, *Der Wortschatz des Zürcher alten Testaments um 1525 und 1531 verglichen mit dem Wortschatz Luthers*. Diss. phil. Basel 1903
- CABROL F.-LECLERQ H. UND MARROU H., *Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie*, 15 Bde., Paris 1924-1953
- CAFMEYER, MAGDA, *Van doop tot uitvaart*, Brugge 1958
- CALEPINUS, AMBROSIVS, *Dictionarium linguarum undecim*, Basel 1590
- CAMINADA, CHRISTIAN, *Die Bundner Friedhöfe. Eine kulturhistorische Studie aus Bünden*, Zürich 1918
- CAMPE, JOACHIM HEINRICH, *Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedruckten fremden Ausdrücke*, Braunschweig 1801
- CAMPE, JOACHIM HEINRICH, *Wörterbuch der deutschen Sprache*, 5 Bde., Braunschweig 1807-1811
- CHLINGENSPERG-BERG, MAX VON, *Das Graberfeld von Reichenhall in Oberbayern*, Reichenhall 1890.
- CHOLINUS P.-FRISIUS J., *Dictionarium Latinogermanicum*, Zürich (Froschauer) 1541
- CHRISTMANN, ERNST, *Sprachbewegungen in der Pfalz, Richtungen und Schranken, Restformen und Restgebiete*, Speyer 1931.
- CHRISTMANN, ERNST, *Pfälzisches Wörterbuch*, begründet von Ernst Christmann, bearbeitet von Julius Kramer, Wiesbaden 1965ff
- CHRONIKEN DER DEUTSCHEN STÄDTE VOM 14. BIS INS 16. JAHRHUNDERT, hrsg. durch die historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften in München, Leipzig 1862-1895
- CHYTRAEUS, NATHAN, *Nomenclator latinosaxonicus*, Rostock (Steph. Mehander) 1582.
- CHYTRAEUS, NATHAN, *Nomenclator latinosaxonicus multo alius locupletior*, Lemgo (Erben Conrad Grothenus) 1590
- COPPENOLLE, MAURITS VAN, *Uitvaartgebruiken in Westvlaanderen*. In: *Volkskunde* 10 Jg. (1951), Nieuwe Reeks No 3, S 97-134
- CORDES, GERHARD, *Zur Terminologie des Begriffes „Umgangssprache“*. In: *Festgabe für Erich Pretzel*, Berlin 1963, S 338-354
- CORNELISSSEN, JOSEF, *Doods-, begrafenis- en rouwgebruiken, een folkloristische studie*. In: *Tijdschrift voor geschiedenis en folklore*, Bd 3 (1940), S 5-58
- CRECHLIUS, WILHELM, *Oberhessisches Wörterbuch*, 2 Bde., Darmstadt 1890-1899.
- DAHNER, J. C., *Platt-Deutsches Wörter-Buch nach der alten und neuen Pommerschen und Rugischen Mundart*, Stralsund 1781
- DALE, J. H. VAN, *Nieuw groot woordenboek der Nederlandse taal*, 8. Auflage bearbeitet von C. Kruyskamp, 's-Gravenhage 1961
- DANNEIL, JOHANN FRIEDRICH, *Wörterbuch der altmarkisch-plattdeutschen Mundart*, Salzwedel 1859
- DASYPODIUS, PETRUS, *Dictionarium Latinogermanicum*, Straßburg (W. Rihelius) 1535
- DASYPODIUS, PETRUS, *Dictionarium Latinogermanicum et Germanicolatinum*, Straßburg (W. Rihelius) 1537
- DAUNER, FRIEDRICH, *Die oberdeutschen Bibelglossare des 16. Jahrhunderts*, Darmstadt 1898
- DEBUS, FRIEDHELM, *Zwischen Mundart und Hochsprache. Ein Beitrag zur Stadtsprache-Stadtmundart und Umgangssprache*. In: *ZfMaf*, Jg 29 (1962), Heft 1, 1962, S 1-43
- DERWEIN, H., *Geschichte des christlichen Friedhofs in Deutschland*, Frankfurt/Main 1931
- DEUTSCHER SPRACHATLAS auf Grund des von G. Wenker begründeten Sprachatlas des Deutschen Reiches bearbeitet unter Leitung von F. Wrede 1-4. Hrsg. von F. Wrede und B. Martin 5-6. Fortgesetzt von W. Mitzka und B. Martin 7-17, Marburg 1926-1953
- DEUTSCHER WORTATLAS, hrsg. von W. Mitzka, 1-5, Gießen 1951f. Hrsg. von W. Mitzka und L. E. Schmitt, 6ff., Marburg 1957ff
- DEUTSCHES WORTERBUCH, begründet von Jakob und Wilhelm Grimm, Leipzig 1854-1961
- DICTIONARIUM TRIUM LINGUARUM, *Trium linguarum dictionarium Teutonicae-latinae-gallicae*, Leeuwarden (excudebat Abrahamus Radaeus) 1513
- DICZINARI RUMANTSCH GRISCHUN, publichà da la società retorumantscha, Bd 1, Cuora 1939ff
- DIEFFENBACH LAURENTIUS, *Glossarium Latino-germanicum mediae et infimae aetatis*. Frankfurt/Main 1857

- DIEFENBACH, LAURENTIUS, *Novum Glossarium latino-germanicum mediae et infimae aetatis*, Frankfurt/Main 1867.
- DIEFENBACH, L UND WULCKEN, E, *Hoch- und niederdeutsches Wörterbuch der mittleren und neueren Zeit*, Basel 1885
- DIEHL, WILHELM, *Zur Geschichte des Gottesdienstes und der gottesdienstlichen Handlungen in Hessen*, Giessen 1899
- DIENER, G W, *Hunsrucker Volkskunde*, Bonn und Leipzig 1925
- DIESELHORST, JURGEN, *Die Bestrafung der Selbstmörder im Territorium der Reichsstadt Nürnberg* In *Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Stadt Nürnberg* Bd 44 (1953), S 58-230
- DIETERICH, ALBRECHT, *Nekyia*, Beiträge zur Erklärung der neuentdeckten Petrusapokalypse, Leipzig 1893
- DIJKSTRA, WALING, *Friesch woordenboek*, Bewerkt door J Winkler, Leeuwarden 1898-1911
- DITTMAYER, HEINRICH, *Zum Wortschatz der rheinischen Umgangssprache* In *RhWfZfVkd*, Jg 4, 1957, S 79f.
- DORING, E-HIRSCH, R, *Tod und Jenseits im Spätmittelalter*, Berlin 1927
- DOLBERG, LUDWIG, *Das mittelalterliche Begräbnis* In *Der Katholik*, Jg 67 (1887), Mainz 1887, S 271-295
- DOLLMAYR, VIKTOR UND KRANZMAYER, E, *Bayerisch-österreichisches Wörterbuch*, Bd 1, Österreich, Wien 1963ff
- DOORNAAT-KOOLMAN, J TEN, *Wörterbuch der ostfriesischen Sprache*, Norden 1879-1884
- DORREN, TH, *Woordenlijst uit het Valkenburgsch plat met etymologische en andere aantekeningen*, o O 1917-1918
- DOTTIN-LANGOUET, *Glossaire du parler de Pléchéâtel*, o O 1901
- DRESEMANN, OTTO, *Die Jakobskirche zu Aachen*, Aachen 1888.
- DU BOIS-MELLY, -, *Des usages funebres et des cimetières à Genève*, Genève 1888
- DU CANGE, (Carolus Du Fresne Dominus), *Glossarium mediae et infimae latinitatis* Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1883-1887, 10 Bde, Graz 1954
- DUEZ, NATHANAEL, *Dictionarium Gallico-germanico-latinum*, Amsterdam 1664
- DURANDUS, GULIELMUS, *Rationale divinarum officiorum- liber VII, Caput XXXV, De officio mortuorum*-Antwerpen 1614
- DURRICH UND MENZEL, *Die Heidengräber am Lupfen bei Oberflacht*, Stuttgart 1847.
- EBERT, M, *Reallexikon der Vorgeschichte*, 15 Bde, Berlin 1924-1932
- EBERT, WOLFGANG, FRINGS, THEODOR U A *Kulturräume und Kulturströmungen im mitteldeutschen Osten*, Halle/Saale 1936
- ECKHARDT, KARL AUGUST, *Leges Anglo-Saxonum (601-925)* (= Germanenrechte NF, Westgermanisches Recht, Bd 4), Göttingen 1958
- ECKHARDT, KARL AUGUST, *Die Gesetze des Merowingerreiches (481-741)*, (= Germanenrechte, Bd 1)
- 1 *Pactus Legis Salicae Recensiones Merovingicae* Göttingen 1963, 3 Bearbeitung
 - 2 *Leges Alamannorum* Witzenhhausen 1961, 2 Bearbeitung
 - 3 *Lex Ribvaria*, Weimar 1934.
- ECKHARDT, KARL AUGUST, *Die Gesetze des Karolingerreiches (714-911)* (= Germanenrechte, Bd 2)
- 1 *Lex Salica Recensio Pippina* Weimar 1953, 2 Bearbeitung
 - 2 *Alemannen und Bayern* Weimar 1934
 - 3 *Sachsen, Thüringer, Chamaven und Friesen* Weimar 1934
- ECKHARDT, KARL AUGUST, *Das Landrecht des Sachsenspiegels* (= Germanenrechte, Bd 14), Göttingen 1955
- ECKHARDT, KARL AUGUST, *Pactus Legis Salicae I* (= Westgermanisches Recht, Bd 1)
1. *Einführung und 80 Titel-Text*, Göttingen 1954.
 2. *Systematischer Text*, Göttingen 1955 Bd 2.
- Pactus Legis Salicae II.*
1. *65 Titel-Text*, Göttingen 1955.
 - 2 *Kapitularen und 70 Titel-Text*, Göttingen 1956.
- Bd 3 *Lex Salica*
- 100 *Titel-Text* Weimar 1953
- ECKHARDT, KARL AUGUST, *Leges Alamannorum* (= Germanenrechte, NF, Bd 5)
- 1 *Einführung und Recensio chlotariana (Pactus)*, Göttingen 1958
 - 2 *Recensio Lantfridana (Lex)*, (= Germanenrechte, Westgermanisches Recht, NF, Bd 6), Göttingen 1962
- EISENBART, LISELOTTE CONSTANZE, *Kleiderordnungen der deutschen Städte zwischen 1350 und 1700*, Göttingen 1962
- EMMELIUS, HELFRICUS, *Nomenclator quadrilinguis, latinogermanicograecogallicus*, Straßburg (Theodosius Rihelus) 1592
- EMMELIUS, HELFRICUS, s Schellingius
- ENDEPOL, H J E, *Woordenboek of Diksjonaer van 't Mestreechs*, Maastricht 1955
- ENGEL, ULRICH, *Mundart und Umgangssprache in Württemberg* Beiträge zur Sprachsoziologie der Gegenwart, Diss phil (mschr), Tübingen 1954

- ERNOUT, A ET MEILLET, A , Dictionnaire etymologique de la langue latine Paris 1960⁴
- FAHRENFORT, J J , VAN DE GRAFT, C CATHARINA, Dodenbezorging en cultuur, Amsterdam 1947
- FALK, HJALMAR UND TORP, ALF, Norwegisch danisches etymologisches Wörterbuch, Bd 1-2, Heidelberg 1910-1911
- FALLERSLEBEN, HOFFMANN VON, Volkswörter Aus der deutschen Scherz- Spott- und Gleichnis-Sprache In Archiv für die deutsche Sprache und Dichtung, Bd 1, Wien 1874, S 241-290
- FEDERSCHMIDT, - Alt-Nürnberg's Totenbestattung In Öffentliche Gesundheitspflege, Jg 4, Heft 1, Braunschweig 1919, S 82-105
- FEIST, SIGMUND, Vergleichendes Wörterbuch der gotischen Sprache, Leiden 1939³
- FLEUDEAU, M , Cercueils et inhumations au moyen âge, avant Philippe-Auguste In Annales archeologiques 14 (1854) und 15 (1855)
- FISCHER, ALFONS, Geschichte des deutschen Gesundheitswesens, Berlin 1933
- FISCHER, FRANK, Die Lehnwörter des Altwestnordischen, Berlin 1909
- FISCHER, HERMANN, Geographie der schwabischen Mundart, Tübingen 1895
- FISCHER, HERMANN, Schwabisches Wörterbuch auf Grund der von A von Keller begonnenen Sammlungen, 7Bde , Tübingen 1904-1936
- FOERST, WILLIAM, Der wortgeographische Aufbau des Westfälischen In Der Raum Westfalen, Bd 4,1, Münster 1958, S 1-117
- FOERSTE, WILLIAM, Geschichte der niederdeutschen Mundarten In Deutsche Philologie im Aufriß, Bd 1, 1957², Sp 1729-1898
- FORSTEMANN, ERNST, Aldeutsches Namenbuch Bd 1 Personennamen, Bonn 1900³, Bd 2,1 Orts- und sonstige geographische Namen, Bonn 1913³, Bd 2,2, hrsg von Hermann Jellinghaus, Bonn 1916³
- FORSTER, MAX, Zur Geschichte des Reliquienkultus in Altengland In Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philologisch Historische Abteilung, Jg 1943, Heft 8
- FOLLMANN, M F , Wörterbuch der deutsch-lothringischen Mundarten, Leipzig 1909 (= Quellen zur lothringischen Geschichte, Bd 12)
- FOX, N , Saarländische Volkskunde, Bonn 1927
- FRAENKEL, ERNST, Litauisches etymologisches Wörterbuch Bd 1, Heidelberg und Göttingen 1962ff
- FRANCK, J , VAN WIJK, N , Etymologisch woordenboek der Nederlandsche taal 2 druk door N van Wijk, 's-Gravenhage 1912 Supplement door C B van Haeringen, 's Gravenhage 1936
- FRANCK, JOSEF, Altfrankische Grammatik, Göttingen 1909
- FRANK, HIERONYMUS, Geschichte des Frierer Beerdigungsritus In Archiv für Liturgiewissenschaft, Bd 4, Regensburg 1956, S 279-315
- FRANK, CARL, Grundzüge der Schriftsprache Luthers, 2 Bde , Halle (Saale) 1913-1922²
- FRANZ, ADOLPH, Das Rituale von Sankt Florian aus dem 12 Jahrhundert, Freiburg 1 Br 1904
- FRANZISCI, F , Culturstudien über Volksleben, Sitten und Bräuche in Karnten, Wien 1879
- FRFMILRS DORF, FRITZ, Das frankische Graberfeld Köln-Müngersdorf, 2 Bde , Berlin 1955
- FREUDENTHAL, KARL FREDERIK Arnulfingisch-karolingische Rechtswörter, Göteborg 1949
- FREYB, A , Das Memento Mori in deutscher Sitte, bildlicher Darstellung und Volksglauben, deutscher Sprache, Dichtung und Seelsorge, Gotha 1909
- FRICK, ANTON, Obrigkeitliche Erlasse über das Begräbniswesen und die Friedhöfe der Stadt Bern aus den Jahren 1233 bis 1800 Bern 1947
- FRIEDLANDER, ERNST, Ostfriesisches Urkundenbuch, Bd 1, 787-1470, Emden 1878, Bd 2, 1471-1500, Emden 1881
- FRINGS, THEODOR, Studien zur Dialektgeographie des Niederrheins zwischen Düsseldorf und Aachen (= DDG Bd 5), Marburg 1913
- FRINGS, THEODOR, Germania Romana Halle (Saale) 1932
- FRINGS, THEODOR, Die Stellung der Niederlande im Aufbau des Germanischen, Halle (Saale) 1944
- FRINGS, THEODOR Das I remdwort bei Heinrich von Veldeke In Miscellanea academica Berolinensia, Bd 2,1, Berlin 1950, S 47-88
- FRINGS, THEODOR, Grundlegung einer Geschichte der deutschen Sprache, Halle (Saale) 1957³
- FRINGS, TH UND NIESSEN, J , Zur Geographie und Geschichte von „Ostern Samstag, Mittwoch“ im Westgermanischen In IF, Bd 45 (1927), S 276-302
- FRINGS, TH UND KARG-GASTERSTADT, ELISABETH, Althochdeutsches Wörterbuch, Berlin 1952ff
- FRINGS, TH UND VAN GINNFKEN, J , Zur Geschichte des Niederfrankischen in Limburg In FfdMaa , Bd 14 (1919), S 97-208
- FRINGS, TH UND WARTBURG, WALTHER VON, Französisch und Frankisch In ZfrPh , Bd 57 (1937), S 193-210, Bd 67 (1951), S 167-173
- FRINGS, TH UND WARTBURG, WALTHER VON, Französisch-Frankisches Drei Wörter der Lex Salica In ZfrPh Bd 72 (1956), S 283-288
- FRINGS, TH UND WARTBURG, WALTHER VON, Germanisch-Romanisches Französisch-I rankisches In ZfrPh , Bd 70 (1954), S 86-97

- FRISCH, JOHANN LLONHARD, Teutsch-lateinisches Wörterbuch, Berlin (Ch G Nicolai) 1741
- FRISCHBIER, H., Preußisches Wörterbuch Ost- und westpreussische Provinzialismen, 2 Bde, Berlin 1882-1883
- FRISCHLIN, NICODEMUS, Nomenclator trilinguis, graecolatinogermanicus, Frankfurt/Main (Johannes Spies) 1586
- FRISCHLIN, NICODEMUS, Nomenclator trilinguis, graecolatinogermanicus quarto jam, nova vocabulorum germanicorum hisce in regionibus usitatorum accessione recognitum, Frankfurt/Main (Johannes Spies) 1594
- FRISIUS, JOHANNES, Novum Dictionariolum puerorum latinogermanicum et diverso germanicolatinum, Zurich 1568
- FROHLICH, KARL, Germanisches Totenrecht und Totenbrauch im Spiegel neuerer Forschung In Hess-BllfVkd, Bd 43, S 46ff
- GAMILLSCHEG, ERNST, Romania Germanica, 3Bde, Berlin 1934-1936
- GEFFCKEN, HEINRICH, Lex Salica, Leipzig 1898
- GEIGER, PAUL, Die Behandlung der Selbstmörder im deutschen Brauch In SAVK, Bd 26, (1926), S 145ff
- GEIGER, WERNER, Totenbrauch im Odenwald Diss phil 1960, Lindenfels im Odenwald
- GENNÉP, ARNOLD VAN, Le Folklore de la Flandre et du Hainaut français, 2 Bde, Paris 1935
- GERMANN, KARL, Die Bezeichnungen des Sarges im Galloromanischen (= Giessener Beiträge zur Romanischen Philologie, hrsg von D Behrens, Heft 21), (1928), Giessen 1928
- GILLIODTS - VAN SEVERIN, M., Glossaire flamand latin du XIII^e siècle In Compte rendue des séances de la commission royale d'histoire au recueil de ses bulletins, 4 Reihe, Bd 9, Brussel 1881, S 169-208
- GLAZEMA, P., Kerken en dodenbezorging in de middeleeuwen In Honderd eeuwen Nederland, 's-Gravenhage 1959, S 224ff
- GODEFROY, FREDERIC, Dictionnaire de l'ancienne langue française et de tous ses dialectes du IX^e au XV^e siècle, Paris 1881-1898
- GOLIUS, THEOPHILUS, Onomasticon Latinogermanicum in usum scholae Argentoratensis, Straßburg 1579
- LE GONIDEC, ENRICHUS, Dictionnaire français breton, Saint-Brieuc 1847
- GOOSSENS, JAN, Die gerundeten Palatalvokale im niederländischen Sprachraum In ZfMaf, Jg 29, 1962, S 312-328
- GRAFF, E G., Althochdeutscher Sprachschatz oder Wörterbuch der althochdeutschen Sprache, Bd 1-6, Berlin 1834-1842
- GRANDGAGNAGT, F C J., Dictionnaire etymologique de la langue wallonne, 2 Bde, Lüttich 1845-1850
- GRIMM, JAKOB UND GRIMM, WILHELM, Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1854-1961
- GRIMM, JAKOB, Deutsche Rechtsaltertümer, 2 Bde, 1828, Leipzig 1922⁴
- GRIMM, JAKOB, Deutsche Dorfweistümer, Göttingen 1839-1842
- GROBER-GLUCK, GERDA, Zur Verbreitung von Redensarten und Vorstellungen des Volksglaubens In Protokollmanuskript der dritten Arbeitstagung über Fragen des Atlas der deutschen Volkskunde vom 27-29 April 1961, zusammengestellt von Gunter Wiegmann, Bonn 1961, S 89-95
- GROBER-GLUCK, GERDA, Zur Verbreitung von Redensarten und Vorstellungen des Volksglaubens nach den Sammlungen des Atlas der deutschen Volkskunde In ZfVkd, Jg 58, (1962), S 41-71
- GRUBMÜLLER, KLAUS, Vokabularius Ex quo Untersuchungen zu lateinisch-deutschen Vokabularen des Spätmittelalters, München 1967
- GRUN, HUGO, Der deutsche Friedhof im 16. Jahrhundert In Hess-BllfVkd, Bd 24 (1925), S 64-98
- GRUN, HUGO, Die kirchliche Beerdigung im 16. Jahrhundert In Theologische Studien und Kritiken, Jg 1933, Gotha 1933, S 138-214
- GRUND, HEINRICH, Die Mundart von Pfungstadt und ihre sprachliche Schichtung, Buhl 1935
- GRUPP, GEORG, Kulturgeschichte des Mittelalters, 6 Bde, Paderborn 1914²
- HAAS, FELIX, Volksglaube und Brauchtum der Ostslawen, Breslau 1939
- HABENSTEIN, R W., Funeral customs the world over, Milwaukee 1960
- HAGSTROM, S., Kölner Beinamen des 12. und 13. Jahrhunderts Diss phil, Uppsala 1949
- HALBACH, GUSTAV HERMANN, Bergischer Sprachschatz, Remscheid 1951
- HALSEMA, D F J VAN, Naamlijst van eenige woorden, welke van het Nederduitsch afwijken, en dagelijks in de Groninger Ommelanden gebruikt worden Hrsg von W R de Haan, in Drie maandelijksche bladen, NF Bd 5 (1953), S 70-81
- HALTHAUS, CH G., Glossarium Germanicum medi aevi, Leipzig 1758
- HAMBURGISCHES WÖRTERBUCH, Auf Grund der Vorarbeiten von Christoph Walther und Agathe Lasch herausgegeben von Hans Kuhn und Ulrich Pretzel bearbeitet von Kathe Scheel, Neumünster 1956ff
- HAUST, JFAN, Dictionnaire hegeois, Lüttich 1933
- HEEROMA, K., Hauptlinien der ostniederländischen Sprachgeschichte In Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, Jg 1957, Bd 80, Neumünster 1957, S 51-65
- HEEROMA, K., Nogmaals Hoeshoud In TTv, Jg 10 (1958), S 126-128
- HEFFNER, R M S., A word-index to the texts of Steinmeyer „Die kleineren althochdeutschen Sprachdenkmäler“, Madison 1961

- HEINZERLING, JAKOB UND REUTER, HERMANN, Siegerländer Wörterbuch, Siegen 1932-1938
- HELD, HERMANN, Zum Nomenclator des Helfricus Emmelius In PBB, Bd 51, (1927), S 303
- HELFRICUS, EMMELIUS, Nomenclator quadrilinguis latinogermanicograecogallicus, Straßburg (Rihelius) 1592
- HELGOLANDER WÖRTERBUCH, bearbeitet von Willy Krogmann, Wiesbaden 1957ff
- HELLQUIST, ELOF, Svensk etymologisk ordbok, Lund 1948³
- HELM, KARL, Helfricus Emmelius In PBB, Bd 52 (1928), S 151
- HELTEN, W VAN, Zu den malbergischen Glossen und den salfränkischen Formeln und Lehnwörtern in der Lex Salica In PBB, Bd 25 (1900), S 225-542
- HÉMON, ROPARZ, Dictionnaire français-bréton, La Baule 1950²
- HENRY, VICTOR, Le dialecte alaman de Colmar en 1870 Grammaire et lexique, Paris 1900
- HENTRICH, KONRAD, Wörterbuch der nordwestthüringischen Mundart des Eichsfeldes, Göttingen 1912
- HENZEN, WALTER, Deutsche Wortbildung, Tübingen 1957²
- HENZEN, WALTER, Schriftsprache und Mundarten, Bern 1954²
- HEPDING, HUGO, Das Begräbnis der Wochnerin In Volkskundliche Beiträge Festschrift R Wossidlo, Neumünster 1939, S 151-165 Dazu ein Nachtrag Zum Begräbnis der Wochnerin In HessBlfVkd, Bd 38, 1940, S 133ff
- HEROLD, LUDWIG, Sitte und Brauch bei Tod und Begräbnis im Karlsbader Gebiet In HessBlfVkd, Bd 47, 1956, S 59-87
- HESS, JOSEF, Luxemburger Volkskunde, Grevenmacher 1929
- HETTEMA, MONTANUS, Proeve van een friesch en nederlandsch woordenboek, Leeuwarden 1832
- HEYDEN, HFLLMUTH, Protokolle der pommerschen Kirchenvisitationen 1535-1539, Köln und Graz 1961
- HFYNE, MORITZ, Fünf Bücher deutscher Hausaltertümer von den ältesten geschichtlichen Zeiten bis zum 16 Jahrhundert, Leipzig 1899ff
- HILDEBRANDT, REINER, Ton und Topf Zur Wortgeschichte der Topfware im Deutschen, Gießen 1963
- HIRSCH, RENÉE J, Doodenritueel in de Nederlanden vóór 1700, Amsterdam 1927
- HOH, RICHARD, Studien zur Sprachsoziologie einer pfälzischen Ortsmundart (Linden), Diss Phil (mschr), Mainz 1951
- HOHN, H, Sitte und Brauch bei Tod und Begräbnis In Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde, Jg 1913, S 307-357
- HOLTHAUSEN, FERDINAND, Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch des Altwestnordischen, Göttingen 1948
- HOLTHAUSEN, FERDINAND, Etymologisches Wörterbuch der englischen Sprache, Göttingen 1949³
- HOOPS, J, Reallexikon der germanischen Altertumskunde, 4 Bde, Straßburg 1911-1919
- HORNSTEIN, EDOUARD, Les Sépultures, Paris 1868
- HOYER, ERNST, Kanonisches zum Atlas der deutschen Volkskunde, Prag 1935
- HUBER, JOSEF, Die Sinngleichen für Sarg in Bayern In Volk und Heimat, Jg 14, München 1938, S 247-253
- HUBER, JOSEF, Das Brauchtum der Totenbretter, o O 1956
- HUBSCHMID, J, Schlauche und Fasser Wort- und sachgeschichtliche Untersuchungen, mit besonderer Berücksichtigung des romanischen Sprachgutes in- und außerhalb der Romania, Bern 1955
- ISING, GERHARD, Die Erfassung der deutschen Sprache des ausgehenden 17 Jahrhunderts in den Wörterbüchern Matthias Kramers und Kaspar Stieler, Berlin 1956
- ISING, GERHARD, Die niederdeutschen Bibelfrühdrucke, Berlin 1961ff
- JABERG, K UND JUD J, Sprach- und Sachatlas Italiens und der Sudschweiz, Zofingen 1928ff
- JABERG, K UND JUD, J, Index zum Sprach- und Sachatlas Italiens und der Sudschweiz Ein propädeutisches etymologisches Wörterbuch der italienischen Mundarten, Bern 1960
- JACLOT DE SAULNY, Vocabulaire patois du pays messin, Paris 1854
- JACOBSON, HEINRICH FRIEDRICH, Urkundensammlung von bisher ungedruckten Gesetzen nebst Übersichten gedruckter Verordnungen für die evangelische Kirche von Rheinland und Westfalen, Königsberg 1844
- JANSSEN, WILLEM A F, De Verbreiding van de uu-uitspraak voor westgermaansch û in Zuid-Oost-Nederland, Diss phil Nijmegen 1941
- JELINEK, F, Mittelhochdeutsches Wörterbuch zu den deutschen Sprachdenkmälern Böhmens und der mährischen Städte Brunn, Iglau und Olmutz, Heidelberg 1911
- JENSEN, P, Wörterbuch der nordfriesischen Sprache der Wiedingharde, Neumünster 1927
- JESSEN, CHRISTIAN HENNIG VON, Vocabularium Venedicum Nachdruck besorgt von Reinhold Olesch, Köln und Graz 1959
- JOHN, ALOIS, Sitte, Brauch und Volksglaube im deutschen Westböhmen (= Beiträge zur deutsch-böhmischen Volkskunde, Bd 6), Prag 1905
- JOHN, ERNST H, Aberglaube, Sitte und Brauch im sächsischen Erzgebirge, Annaberg 1909
- JOOS, A, Waasch Idioticon, Gent-St Niklaas 1900
- JOOST, SIEGFRIED, Die Halberstädter Bibel vom Jahre 1522 Diss phil (mschr), Rostock 1948
- JUD, JAKOB, Probleme der altromanischen Wortgeographie In ZfPh, Bd 38, (1917), S 1ff
- JUNG, WOLFGANG, Zur Geschichte des evangelischen Gottesdienstes in der Pfalz, Grunstadt 1959

- JUNIUS, HADRIANUS, Nomenclator omnium rerum propria nomina variis linguis explicata, Antwerpen (Chr Plantin) 1567
- JUNIUS, HADRIANUS, Nomenclator, omnium rerum propria nomina variis linguis explicata indicans Multo quam antea emendatior ac locupletior Hadriano Iunio medico auctore, Antwerpen (Chr Plantin) 1577
- JUNIUS, HADRIANUS, Nomenclator, quo omnium rerum nomina dein duabus aliis linguis Germanica superiori et Gallica explicantur, Koln (P Horst) 1588
- JUTZ, LEO, Vorarlbergisches Wörterbuch Hrsg von der österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1955ff.
- KASMANN, HANS, Studien zum kirchlichen Wortschatz des Mittelenglischen 1100-1350, ein Beitrag zum Problem der Sprachmischung, Tübingen 1961
- KARŁOWICZ, J, KRYŃSKI, A, NIEDŹWIEDZKI, W, Słownik języka polskiego, 8 Bde, Warschau 1900-1927 Photomechanischer Neudruck 1952-1953
- KATARA, PEKKA, Die Glossen des Codex Seminarum trevirensis, Helsingfors 1912
- KEHREIN, JOSEF, Volkssprache und Wörterbuch von Nassau, Leipzig 1891
- KEHREIN, JOSEF, Volkssprache und Volkssitte in Nassau, Bonn 1872
- KILIANUS, CORNELIUS, Etymologicum teutonice lingue sive dictionarium teutonico-latium, Amsterdam 1632
- KILIANUS, CORNELIUS, Kilianus auctus seu dictionarium teutonico-latino-gallicum, Amsterdam 1642
- KISCH, GUSTAV, Nosner Wörter und Wendungen, Bistritz 1900
- KLAPPENBACH, RUTH UND STEINITZ, WOLFGANG, Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, Berlin 1961ff
- KLATZKIN, J UND ELLBOGEN, J, Encyclopaedia iudaica Das Judentum in Geschichte und Gegenwart, Charlottenburg 1928ff
- KLEIN, KARL, KURT, PROTZKE, HELMUT UND KLIMA, HELLMUT, Siebenbürgische Mundarten Berichte über die Verhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch Historische Klasse, Bd 104, Heft 3 Berlin 1959
- KLOEKE, G G, De Hollandsche expansie in de zestiende en zeventiende eeuw en haar weerspiegeling in de hedendaagsche Nederlandsche dialecten, 's-Gravenhage 1927
- KLOSE, SAMUEL BENJAMIN, Darstellung der inneren Verhältnisse der Stadt Breslau vom Jahre 1458-1526 Hrsg von Gustav Adolf Stenzel In Scriptores rerum silesicarum, Bd 3, Breslau 1847
- KLUGE, FRIEDRICH, Gotische Lehnwörter im Althochdeutschen In PBB, Bd 35 (1909), S 124-160
- KLUGE, FRIEDRICH, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache 18 Auflage bearbeitet von Walter Mitzka, Berlin 1960
- KONZIELLA, F, Volkstümliche Sitten und Bräuche im mittelhochdeutschen Volksepos Mit vergleichenden Anmerkungen, Breslau 1912
- KOTELMANN, L, Gesundheitspflege im Mittelalter Kulturgeschichtliche Studien nach Predigten des 13, 14 und 15 Jahrhunderts, Hamburg und Leipzig 1890
- KNOTHE, F, Wörterbuch der schlesischen Mundart in Nordböhmen, 4 Bde, Hohenelbe 1888
- KRAAMER, MATTHIA, Das königliche Nieder-Hoch-Deutsch und Hoch-Nieder-Deutsch Dictionarium oder beider Haupt- und Grundsprachen Wörterbuch, Nürnberg und Amsterdam 1719
- KRAMER, WERNER (Hrsg), Neue Ausgrabungen in Deutschland, Berlin 1958
- KRAMER, FRIEDRICH, Idiotismen des Bistritzer Dialekts, Bistritz 1876
- KRAMER, K-S, Bauern und Bürger im nachmittelalterlichen Unterfranken Eine Volkskunde auf Grund archivalischer Quellen, Würzburg 1957
- KRAMER, K-S, Volksleben im Fürstentum Ansbach und seinen Nachbargebieten (1500-1800) Eine Volkskunde auf Grund archivalischer Quellen, Würzburg 1961
- KRANZMAYER, EBERHARD, Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes mit 27 Laut- und 4 Hilfskarten, Wien 1956
- KRETSCHMER, PAUL, Wortgeographie der hochdeutschen Umgangssprache, Göttingen 1916
- KRIEGER, G L, Deutsches Bürgertum im Mittelalter, Frankfurt 1871
- KRISTENSEN, M, Fremmedordene i det ældste danske skriftsprog, Kopenhagen 1906
- KROGMANN, WILLY, Helgolander Wörterbuch, Wiesbaden 1957ff
- KROSS, THEODOR, Die Namen der Gefäße bei den Angelsachsen Diss phil, Kiel 1911
- KUCK, EDUARD, Das alte Bauernleben der Lüneburger Heide, Leipzig 1906
- KUCK, EDUARD, Lüneburger Wörterbuch Wortschatz der Lüneburger Heide und ihrer Randgebiete, Neumünster 1942ff
- KUPPER, HEINZ, Wörterbuch der deutschen Umgangssprache, Bd 1, Hamburg 1955, Bd 2, Hamburg 1963, Bd 3, Hamburg 1964, Bd 4, Hamburg 1966
- KURELMAYER W, Die erste deutsche Bibel, 10 Bde, Tübingen 1904-1915
- KURZ, H K, Das kurfürstlich Mainzer Landrecht vom Jahre 1755, Aschaffenburg 1866
- KYLL, NIKOLAUS, Backmulde als Totenlade In Mitteilungen zur Landesgeschichte und Volkskunde in den Regierungsbezirken Trier und Koblenz, Jg 5 (1960), S 160-170
- LAAN, K TER, Nieuw Groninger woordenboek, Groningen 1924-1929

- LANGIN, TH, Altalemannische Sprachquellen aus der Reichenau In Die Kultur der Abtei Reichenau, hrsg von Konrad Beyerle, 2 Halbband, München 1925, S 684-702
- LAMOTT, ALOIS, Das Speyerer Diözesanrituale von 1512 bis 1932, Speyer 1961
- LANGER, OTTO, Über Totenbestattung im 16 Jahrhundert vornehmlich in Zwickau In Neues Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde, Bd 28, Dresden 1907, S 1-16
- LASCH, A UND BORCHLING, C, Mittelniederdeutsches Handwörterbuch, hrsg von Gerhard Cordes, Hamburg und Neumünster 1928ff
- LEFCOUTERE, C P F UND GROOTAERS, L, Inleiding tot de taalkunde en tot geschiedenis van het Nederlands Leuven und Groningen 1959⁶
- LEICHTER, RICHARD, Die Totenklage in der deutschen Epik von der Ältesten Zeit bis zur Nibelungenklage, Breslau 1927
- LENTZE, HANS, Begräbnis und Jahrtag im mittelalterlichen Wien In Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Bd 67, Kanonische Abteilung 36 (1950), Weimar
- LEVY, EMIL, Provenzalisches Supplement-Wörterbuch Berichtigungen und Ergänzungen zu Raynouards Lexique Roman, Leipzig 1894-1924
- LEW, HENRI, Der Tod und die Beerdigungsgebräuche bei den polnischen Juden In Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien, Bd 32 (1902), Wien, S 400-408
- LEXER, MATTHIAS, Karntisches Wörterbuch Leipzig 1862
- LEXER, MATTHIAS, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch Zugleich als Supplement und alphabetischer Index zum mittelhochdeutschen Wörterbuch von Benecke, Müller und Zarncke, 3 Bde, Leipzig 1872-1878
- LEXICON TOTIUS LATINITATIS ab Aegidio Forcellini seminarii patavini alumno lucubratum deinde a Iosepho Furlanetto eiusdem seminarii alumno emendatum et auctum nunc vero curantibus Francisco Corradini et Iosepho Perin, 6 Bde, Padua 1940
- LEXIKON FÜR THEOLOGIE UND KIRCHE, hrsg von M. Buchberger, 10 Bde, Freiburg 1 Br 1930-1938²
- LIEVEVROUW-COOPMAN, L, Gents woordenboek, 2 Bde, Gent 1950-1955
- LINDENSCMIT, LUDWIG, Handbuch der deutschen Altertumskunde, 3 Teile, Braunschweig 1880-1889
- LOGWE, GUSTAV, Prodomus corporis glossariorum latinorum, Leipzig 1876
- LUERS, F, Über die Totenbretter in Bayern In Bayerische Wochenschrift für Pflege von Heimat und Volkstum, Jg 11, München 1933, S 17ff
- LUXEMBURGER WÖRTERBUCH, hrsg von der Wörterbuchkommission auf Grund der seit 1925 von der Luxemburgischen Sprachgesellschaft begonnenen Sammlungen, Luxemburg 1950ff
- LUXEMBURGISCHES WÖRTERBUCH, Wörterbuch der luxemburgischen Mundart, Luxemburg 1906
- MAALER, JOSUA, Die Teutsch Spraach-Dictionarium germanicolatinum novum, Zürich 1561
- MACHT, A, Deutsch-slovakisches und slowakisch-deutsches Wörterbuch, Olmutz, 5. Auflage, o J
- MAHLBERG, JOSEF, Die Totenoblationen im deutschen Volksleben, Köln 1935
- DE MAN, LOUIS, Middeleeuwse systematische glossaria, Brussel 1964
- MARÉCHAL, -, Essai étymologique et historique sur quelques mots wallons In Bulletin de la société hégeoise de littérature wallonne 17 (1879), S 259ff
- MARÉCHAL, PAUL, Dictionnaire topographique du Département des Vosges, comprenant les noms de lieux anciens et modernes, Paris 1941
- MARQUARDT, JOACHIM, Das Privatleben der Römer, Bd 1, Leipzig 1879, Bd 2, Leipzig 1882
- MARTEN, EDMUND, De antiquis ecclesiae ritibus, Antwerpen 1736
- MARTIN, BERNHARD, Die deutschen Mundarten, Marburg 1959²
- MARTIN, C UND LIFNHART, H, Wörterbuch der elsässischen Mundarten, 2 Bde, Straßburg 1899-1907
- MATIĆ, TOSLAV, Totenkult bei den Serben Diss phil, Leipzig 1939
- MAURER, FRIEDRICH, Sprachschranken, Sprachräume und Sprachbewegungen im Hessischen In HessBlf-Vkde, Bd 28 (1929), Gießen 1929 Dasselbe als Sonderdruck Gießen 1930
- MAURER, FRIEDRICH, Volkssprache Gesammelte Abhandlungen, Düsseldorf 1964, (= Beihefte zur Zeitschrift „Wirkendes Wort“, Nr 9)
- MAURER, FRIEDRICH (Hrsg.) Oberrheiner, Schwaben, Sudalemannen, Räume und Kräfte im geschichtlichen Aufbau des deutschen Südwestens von K. S. Bader, H. W. Klewitz, G. Kraft, F. Maurer und J. Schaeuble, Straßburg 1942
- MAURER, FRIEDRICH, (Hrsg.) Vorarbeiten und Studien zur Vertiefung der südwestdeutschen Sprachgeschichte von W. Besch, W. Kleiber, F. Maurer, G. Meissburger und H. Singer hrsg von F. Maurer (= Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, Bd 17), Freiburg 1 Br 1965
- MAURER, FRIEDRICH UND STROH, FRIEDRICH, Deutsche Wortgeschichte, Berlin 1959-1960²
- MAURITIUS, JOHAN, Korte verhandeling van het recht en gebruyk der graven en begraffenissen, so der aloude, als hedendaagsche volkeren, Amsterdam 1714
- MEERBEEK, ADRIAN DE, Théâtre funebre, Bruxelles 1622
- MEIER-BOKE, -, Krankheit und Tod im lippischen Volksbrauch In Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde, Bd 27, Detmold 1958, S 186-238
- MELLEMA, EDOUARD LEON, Den Schat der duytschen Tale/met de verklaringe in francois . . ., Rotterdam 1618

- MENSING, OTTO, Schleswig-holsteinisches Wörterbuch, 5 Bde, Neumünster 1927-1935
- MERINGER, RUDOLF, Die ältesten Gefäße In WUS, Bd 7, Heidelberg 1921, S 1-20
- METKE, HFINZ, Die althochdeutschen Aldhelm glossen, Jena 1957
- MEYER, ELARD HUGO, Badisches Volksleben im 19. Jahrhundert, Straßburg 1900
- MEYER-LUBE, WILHELM, Grammatik der romanischen Sprachen, 3 Bde, Leipzig 1890-1902
- MIETTINEN, ERKKI, Zum mundartlichen Fortleben mittelhochdeutschen und mittelniederdeutschen Lehnwortgutes romanischer Herkunft, eine semantische Untersuchung, Helsinki 1962
- MIKLOSISCH, FRANZ, Etymologisches Wörterbuch der slawischen Sprachen, Wien 1886
- MITZKA, WALTHFR, Deutsche Mundarten, Heidelberg 1943
- MITZKA, WALTHER, Handbuch zum deutschen Sprachatlas, Marburg 1952
- MITZKA, WALTHER, Grundzüge nordostdeutscher Sprachgeschichte, Marburg 1959²
- MITZKA, WALTHFR, Van der Schuerens Teuthonista 1477 und seine Landschaft In Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, Jg 1959, S 175-180
- MITZKA, WALTHER, Schlesisches Wörterbuch, Berlin 1962ff
- MOHN, DIETR, Das Rhein-Main-Gebiet und die moderne Sprachentwicklung in Hessen In ZsfMaf, Jg 30 (1963), S 156-169
- MOLLER, PAUL, Fremdwörter aus dem Lateinischen im späteren Mittelhochdeutschen und Mittelniederdeutschen Diss phil, Giessen 1915
- MOLLER, P B, Wörterbuch der Sylter Mundart, Hamburg 1916
- MOISY, HENRI, Dictionnaire de patois normand, indiquant particulièrement tous les termes de ce patois en usage dans la région centrale de la Normandie, Caen 1885
- MORRIS, L, Old English Homilies of the twelfth Century, London 1873
- MOSER, HUGO, Mundart und Hochsprache im neuzeitlichen Deutsch In Der Deutschunterricht, Jg 8, Heft 2, 1965, S 36-61
- MOSFR, HUGO, „Umgangssprache“ Überlegungen zu ihren Formen und ihrer Stellung im Sprachganzen In ZfMaf, Jg 27, 1960, S 215-232
- MUCKE, FRNST, Wörterbuch der nieder-wendischen Sprache und ihrer Dialekte, 3 Bde, Prag 1926-1928
- MULLER, JOHANNES CADUVIUS, Memoriale linguae fricae Nach der Jeverischen Originalhandschrift herausgegeben von E König, Norden und Leipzig 1911
- MULLER, JOSEF, Rheinisches Wörterbuch, Bonn, ab Bd 2 Berlin 1928ff
- MULLER-FRAURFUTH, K, Wörterbuch der obersächsischen und erzgebirgischen Mundarten, 2 Bde, Dresden 1911-1914
- MURKO, MATHIAS, Das Grab als Tisch In WUS, Bd 2 (1918), S 79-160
- NAARDING, J, Hoeshold In TTV, Jg 10 (1958), S 80-84
- NIEDERBERGER, FR, Religiöse Sitten und Sagen aus Unterwalden, Sarnen 1910
- NIEDERSACHSISCHES WÖRTERBUCH, Auf Grund der Vorarbeiten von Hans Janßen und unter Mitwirkung eines Arbeitskreises niedersächsischer Mundartforscher, bearbeitet von Wolfgang Jungandreas, Neumünster 1953ff
- NORDHARZER WÖRTERBUCH, Auf Grundlage der Cattenstedter Mundart von Eduard Damkohler, hrsg vom Harzverein für Geschichte und Altertumskunde, Wernigerode 1927
- OBERNBERGER, ALFRED, Die Mundart der siebenburgischen Landler Eine bairische Siedlermundart des 18. Jahrhunderts, Marburg 1964
- OCHS, ERNST, Badisches Wörterbuch, Bd 1, Lahr 1925-1940, fortgesetzt 1951
- OHLMANN, EMIL, Der französische Einfluß auf die deutsche Sprache In Neuphilologische Mitteilungen, Jg 32, Helsingfors 1931, S 195-220
- OELMANN, FRANZ, Pfahlhausähnliche Schreine des Mittelalters und das Problem der sogenannten Pfahlhausurnen In Bonner Jahrbücher, Bd 161 (1961), S 176-182
- OHLSCHWANGFR, J, Die Leichenbestattung bei den Juden, Bern 1916
- OLESCH, REINHOLD, Juglers Lüneburgisch-wendisches Wörterbuch, Köln und Graz 1962
- OLESCH, REINHOLD, Der Wortschatz der polnischen Mundart von Sankt-Annaberg, 2 Bde, Wiesbaden 1958-1959
- OTTERSTETTER, HANS, Die Mundart von Pirmasens Studien zur Soziologie einer pfälzischen Mundart Diss phil (mschr), Mainz 1952
- PALUDANUS, JOHANNES NERVIUS, Dictionarium rerum maxime vulgarium cum flandrica et gallica interpretatione, Gent 1543
- PALUDANUS, JOHANNES NERVIUS, Dictionarium rerum maxime vulgarium in communem puerorum usum, ex optimis quibusque autoribus cōgestum, cum flandrica et gallica interpretatione, Gent 1544
- PAN, MR J, Drenthse woorden en spreekwijzen, verzameld en toegelicht door Mr J Pan In Archief voor Nederlandsche taalkunde, Amsterdam (1847), Bd 1, S 231-272 und S 323-372
- PFE, WILLEM UND WINNEN, G, Die Bezeichnungen des Sarges in den niederländischen Dialekten In Rhein-Vjbl, Jg 21 (1956), S 53-69

- PÉE, WILLEM, WINNEN, G UND RENSON, J , De benamingen van de doodkist in Noord- en Zuid-Nederland, Wallonie en de aangrenzende gebieden In *TTv* , Jg 9 (1957), S 97-132
- PÉE, WILLEM, Vat = Doodkist In *TTv* , Jg 18 (1966), S 114
- PELTERS, K C , *Flamisches Volkstum*, Jena 1943
- PEßLER, WILHELM, *Handbuch der deutschen Volkskunde*, 3 Bde Potsdam o J
- PEUCKERT, W -E , *Schlesische Volkskunde*, Leipzig 1928
- PFUHL, C *Lausitzisch-wendisches Wörterbuch*, Budissau 1880
- PLANTIJN, CHRISTOPHORUS, *Thesaurus Theutonice lingue*, Schat der Nederduytscher Spraken, Antwerpen 1573
- POKORNY, JULIUS, *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*, Bern 1949ff
- POPOWITSCH, JOHANN S , *Versuch einer Vereinigung der Mundarten von Teutschland als Einleitung zu einem vollständigen Teutschen Wörterbuch*, Wien 1780
- POSCH, HADWIG, *Die Ruhestätten des Menschen, Bett und Grab, bei den Indogermanen* In *WUS* , Bd 16 (1934), S 1-46
- POWITZ, GERHARD, *Das deutsche Wörterbuch Johann Leonhard Frischs*, Berlin 1959
- RAINFR, RUDOLF, *Ars moriendi*, Köln und Graz 1957
- RANKE, KURT, *Indogermanische Totenverehrung*, Helsinki 1951
- RAUMER, RUDOLF VON, *Über den geschichtlichen Zusammenhang des gotischen Christentums mit dem Althochdeutschen* In *ZfdA* , Bd 6 (1848), S 401-412
- REALLEXIKON FÜR ANTIQK UND CHRISTENTUM *Sachwörterbuch zur Auseinandersetzung des Christentums mit der antiken Welt* In Verbindung mit Franz Joseph Dolger und Hans Lietzmann und unter besonderer Mitwirkung von Jan Hendrik Waszink und Leopold Wenger hrsg von Theodor Klauser, Stuttgart 1950ff
- RECHTSWÖRTERBUCH, DEUTSCHES, *Wörterbuch der älteren deutschen Rechtssprache* Hrsg von der preußischen Akademie der Wissenschaften, Weimar 1914ff
- REGULA, MORITZ, *Historische Grammatik des Französischen*, Heidelberg 1955
- REIFENSTEIN, INGO, *Die althochdeutsche Kirchensprache* In *Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft*, 6 (1959), S 41-58
- RENSON, J , siehe Pée, Winnen, Renson
- RICHTER, ELISE, *Beiträge zur Geschichte der Romanismen* In *Beihefte zur ZfrPh* , Bd 82, Halle (Saale) 1934
- RICHTHOFEN, KARL VON, *Altfriesisches Wörterbuch*, Göttingen 1840
- RICHTHOFEN, KARL VON, *Friesische Rechtsquellen* Neudruck der Ausgabe von 1840, Aalen 1960
- RICKER, LEO, *Zur landschaftlichen Synonymik der deutschen Handwerkernamen* Diss phil , Freiburg 1 Br 1917
- RIDDER, FR DE, *Over Begrafenissen in de 16e eeuw* In *Tijdschrift voor Volkskunde*, Bd 22 (1911), S 215ff , Bd 23 (1912), S 64ff
- RIEMANN, E , *Ostpreußisches Volkstum um die ermlandische Nordostgrenze* Beiträge zur geographischen Volkskunde Ostpreußens, Königsberg und Berlin 1937
- ROHR, ERICH, *Die Volkstumskarte Voraussetzungen und Gestaltung*, Leipzig 1939
- ROHRICHT, R , *Zur Geschichte des Begrabnisses „more teutonico“* In *ZfdPh* , Bd 24, Halle (Saale) 1892, S 505
- ROHDE, ERWIN, *Psyche, Seelencult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen*, Tübingen 1925¹⁰
- ROHR, J , *Die Gefäße in den althochdeutschen Glossen* Diss phil , Greifswald 1909
- ROSEROT, ALPHONSE, *Dictionnaire topographique du département de la Haute-Marne, comprenant les noms de lieu anciens et modernes*, Paris 1903
- ROUKENS, WINAND, *Wort- und Sachgeographie Sudost-Niederlands und der umliegenden Gebiete mit besonderer Berücksichtigung des Volkskundlichen*, Nijmegen 1937
- ROUKENS, WINAND, *De taal der Limburgers*, Nijmegen 1946
- ROUKENS, WINAND, *De „Hollandse expansie“ in het land van Rode en haar betekenis voor het Kerkraads dialect* In *Publications de la société historique et archéologique dans le Limbourg*, Bd 85, Maastricht 1949, S 589-605
- ROUKENS, WINAND, *Uit de geschiedenis van het kerkraads dialect Bijdrage tot de kennis van taal en cultuur in de limburgse drielanden hoek* In *Veldeke*, Jg 36 und 37, 1962, S 98-115
- ROVENHAGEN, J L , *Wörterbuch der Aachener Mundart*, Aachen 1912
- RULAND, LUDWIG, *Die Geschichte der kirchlichen Leichenfeier*, Regensburg 1901 und Diss Theol , München 1909
- RUSCH, ALFRED, *Death and burial in christian antiquity*, Washington D C 1941
- RUTTEN, A , *Bijdrage tot een Haspengouwsch Idioticon*, Antwerpen 1890
- SAALFELD, GUNTER, A , *Thesaurus Italograecus Ausführliches historisch-kritisches Wörterbuch der griechischen Lehn- und Fremdwörter im Lateinischen* Nachdruck der Ausgabe Wien 1884, Hildesheim 1964
- SAARATLAS, *Bearbeitet und herausgegeben von H Overbeck und G W Sante*, Gotha 1934
- SACHSE, -, *Glossarium des 14 oder 15 Jahrhunderts* In *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literatur*, hrsg von Ludwig Herrig, Bd 47 Braunschweig 1871, S 401-448

- SALIN, E., La Civilisation Merovingienne, d'après les sépultures, les textes et le laboratoire, Bd 1, Paris 1950, Bd 2, Paris 1952, Bd 3, Paris 1957
- SALVERDA DE GRAVE, JACQUES, De Franse woorden in het Nederlands In Verhandelingen der koninklijke Akademie der Wetenschappen te Amsterdam Afdeling Letterkunde Nieuwe reeks, deel VII, Amsterdam 1906
- SAMTER, E., Geburt, Hochzeit, Tod Leipzig und Berlin 1927
- SARAUW, CHR., Niederdeutsche Forschungen, 2 Bde, Kopenhagen 1921
- SARTORI, P., Sitte und Brauch, 3 Teile, Leipzig 1910-1914
- SARTORI, R., Westfälische Volkskunde, Leipzig 1922
- SCHADE, O., Altddeutsches Wörterbuch, Halle 1872-1882²
- SCHAFER, DIETRICH, Mittelalterlicher Brauch bei der Überführung von Leichen In Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Gesamtsitzung von 20. Mai 1920, Berlin 1920, S 478-499
- SCHAMBACH, G., Wörterbuch der niederdeutschen Mundart der Fürstenthümer Göttingen und Grubenhagen, Hannover 1858
- SCHATZ, JOSEF, Wörterbuch der Tiroler Mundarten Für den Druck vorbereitet von K. Finsterwalder, 2 Bde, Innsbruck 1955-1956
- SCHAUB, HEDWIG, Zur Geschichte des Bestattungswesens in Basel vom Mittelalter bis zur Gegenwart Diss Basel, Liestal 1933
- SCHAUB, KARL EDUARD, Über die niederdeutschen Übertragungen der lutherschen Übersetzung des NT, welche im 16. Jahrhundert im Druck erschienen, Diss phil., Greifswald 1889
- SCHAUERTT, H., Sauerländische Volkskunde, 1. Teil, Bigge 1923
- SCHAINS, MARTIN, Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Stadt Munster-eifel und ihrer Umgebung, Munster-eifel 1894
- SCHELFR, AUGUST, Olla Patella, d'après un manuscrit du 14^e siècle de la bibliothèque de Bruges In Revue de l'instruction belge, Bd 26, S 291-299, S 385-397, Bd 27, S 161-171, S 259-267
- SCHFL, O. UND LORENZ, E., Bergisch-Markische Volkskunde, Bielefeld und Leipzig 1929
- SCHELLINGIUS, DAVID UND EMMELIUS, HELFRICUS, Lexicon trilingue, es Thesauro Roberti Stephani et Dictionario Jo. Frisii summa fide ac diligentia collectum, Straßburg 1587
- SCHENCKIUS, MATTHIAS, Nomenclator Hadriani Junii Medici clarissimi accomodatus, Augsburg (Michael Mangerus) 1571
- SCHERR, J., Deutsche Kultur- und Sittengeschichte bis zur Gegenwart, fortgeführt von A. Wirth, Meersburg und Leipzig 1930
- SCHUERMFIER, PAUL, Bauernwerk in Italien und der ratoromanischen Schweiz, Bd 1, Erlenbach-Zürich 1945, Bd 2, Bern 1956
- SCHIEB, GABRIELE, Veldekes Grabmalbeschreibungen In PBB (Ost), Bd 87 (1965), S 201-243
- SCHILLER, K. UND LUBBEN, A., Mittelniederdeutsches Wörterbuch, 6 Bde, Bremen 1875-81, unveränderter Neudruck Münster 1931
- SCHILLING-THONE, ANFLIESE, Wort- und Sachkundliche Untersuchung zur Synonymik des Backtrogs Ein Beitrag zur Typologie der Gefäßbezeichnungen, Gießen 1964
- SCHIRMUNSKI, V. M., Deutsche Mundartkunde Vergleichende Laut- und Formenlehre der deutschen Mundarten, Berlin 1962
- SCHLENGER, H., Methodische und technische Grundlagen des Atlas der deutschen Volkskunde, Berlin 1934
- SCHLENTHER, URSULA, Brandbestattung und Seelenglauben, Berlin 1960
- SCHMELLER, J. A., Bayerisches Wörterbuch, 2 Bde, 2. Auflage bearbeitet von G. K. Fromman, München 1872-1877
- SCHMID, JOHANN CHRISTOPH VON, Schwabisches Wörterbuch mit etymologischen und kritischen Anmerkungen, Stuttgart 1831
- SCHMIDT, FRANZ, Sitten und Gebräuche bei Hochzeiten, Taufen und Begräbnissen in Thüringen, Weimar 1863
- SCHMIDT-WIEGAND, RUTH, Zur Geschichte der Malbergischen Glosse, In Zeitschrift der Savigny Stiftung für Rechtsgeschichte, germanische Abteilung, Bd 74, Weimar 1957, S 220-231
- SCHMOECKEL, HERMANN UND BLFSKEN, ANDREAS, Wörterbuch der Soester Borde, Soest 1953
- SCHNEEWEIS, EDMUND, Feste und Volksbräuche der Lausitzer Wenden, Leipzig 1931
- SCHNEEWEIS, EDMUND, Feste und Volksbräuche der Sorben vergleichend dargestellt, Berlin 1953²
- SCHNEEWIS, EDMUND, Serbokroatische Volkskunde, 1. Teil, Volksglaube und Volksbrauch, Berlin 1961
- SCHON, FRIEDRICH, Wörterbuch der Mundart des Saarbrücker Landes nebst einer Grammatik der Mundart, Saarbrücken 1922
- SCHONWERTH, FRIEDRICH, Aus der Oberpfalz Sitten und Sagen, 2 Bde, Augsburg 1857-1859
- SCHOPF, J. B., TIROLISCHES IDIOTIKON, INNSBRUCK 1866
- SCHOTEL, G. D. J., Het maatschappelyk leven onzer voorvaderen in de 17e eeuw, Leiden (o. J.)
- SCHOTTEL, JUSTUS GEORG, Ausführliche Arbeit von der teutschen Hauptsprach, Braunschweig 1663
- SCHRADER, O., Begräben und Verbrennen, Breslau 1910

- SCHRADER, O., Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde Zweite Auflage herausgegeben von A. Nehring, 2 Bde., Berlin und Leipzig 1917-1929
- SCHRAHEK, J., Der Bohmerwaldbauer Eigenart, Tracht und Nahrung, Haus- und Wirtschaftsgerate, Sitten, Gebräuche und Volksglaube, Prag 1915
- SCHRAMM, ALBERT, Der Bilderschmuck der Irländrucke, 13 Bde. Leipzig 1922-1930
- SCHREUER, HANS, Das Recht der Toten. In Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft, Bd 33, Stuttgart 1916, S 333-432, Bd 34, Stuttgart (1916), S 1-208
- SCHROER, KARL JULIUS, Wörterbuch der deutschen Mundarten des ungarischen Berglandes. In Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Philologisch Historische Klasse, Bd 25, 1857, S 213-272
- SCHROER, KARL JULIUS, Lateinisch-deutsches Vokabular von 1420, Preßburg 1859
- SCHUEREN, GHERARD VAN DER, Teuthonista of Duytschlender, hrsg. von C. Boonzajer, Leiden 1804
- SCHUEREN, GHERARD VAN DER, Teuthonista of Duytschlender, hrsg. von J. Verdam, Leiden 1896
- SCHUTTMANS, L. W., Algemeen Vlaamsch Idioticon, Leuven 1865-1870
- SCHUTZEICHEL, RUDOLF, Mundart, Urkundensprache und Schriftsprache. Studien zur Sprachgeschichte am Mittelrhein (= Rheinisches Archiv, Bd 54) Bonn 1960
- SCHUTZEICHEL, RUDOLF, Die Grundlagen des westlichen Mitteldeutschen, Studien zur historischen Sprachgeographie, Tübingen 1961
- SCHULENBURG, W. VON, Wendisches Volkstum in Sage, Brauch und Sitte, Berlin 1882
- SCHULLERUS, A., Siebenburgisch-sächsisches Wörterbuch, Berlin und Leipzig 1924ff
- SCHULLERUS, A., Siebenburgisch-sächsische Volkskunde im Umriß, Leipzig 1926
- SCHULTZ, ALWIN, Das hofische Leben zur Zeit der Minnesänger, 2 Bde., Leipzig 1879-1880, 1889²
- SCHULTZ, ALWIN, Alltagsleben einer deutschen Frau zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, Leipzig 1890.
- SCHULTZ, ALWIN, Deutsches Leben im 14. und 15. Jahrhundert, 2 Bde., Wien, Prag und Leipzig 1892
- SCHULTZ, ALWIN, Das häusliche Leben der europäischen Kulturvölker vom Mittelalter bis zur zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, München und Berlin 1903
- SCHWAN, EDUARD, Grammatik des Altfranzösischen, neu bearbeitet von Dietrich Behrens. Fotomechanischer Nachdruck der 12. Auflage, Leipzig 1925 für Teil 1 und 2, 4. Auflage, Leipzig 1931 für Teil 3, Darmstadt 1963
- SCHWARZ, ERNST, Die deutschen Mundarten, Göttingen 1950
- SCHWARZ, ERNST, Sudetendeutscher Wortatlas, Bd 1-3, München 1954-1958
- SCHWARZ, ERNST, Sprache und Siedlung in Nordostbayern, Nürnberg 1960
- SCHWARZ, ERNST, Die deutschen Mundarten in der Slowakei. In Studia neophilologica, a journal of germanic and romanic philology, Bd 26, Uppsala 1953-1954, S 5-34
- SCHWARZ, ERNST, Sudetendeutsche Sprachräume, München 1935
- SCHWARZ, ERNST, Die Herkunft der Siebenburger und Zipser Sachsen. Siebenburger und Zipser Sachsen, Ostmitteldeutsche, Rheinländer im Spiegel der Mundarten, München 1957
- SCHWEBE, J., Volksglaube und Volksbrauch im hannoverschen Wendland, Köln und Graz 1960
- SCHWENTER, ERNST, Zur Geschichte der älteren nhd. Lexikographie. In PBB, Bd 50 (1927), S 149-152
- SEHLING, EMIL, Die evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts. Bd 1-5, Leipzig (1902-1913), fortgeführt vom Institut für evangelisches Kirchenrecht in Deutschland zu Göttingen, Bd 6ff., Tübingen 1955ff
- SEHR, EDWARD H., Notker-Glossar, Tübingen 1962
- SEIDENSTICKER, PETER, Schichten und Bewegungen in der Wortlandschaft von Südniedersachsen. In Beihefte zur ZfMf, Neue Folge, Nr. 1, Wiesbaden 1964
- SENTI, A. UND PFENNIGER, H., Friedhöfe und Bestattungswesen in der Stadt Zürich einst und jetzt. In Zürcher Statistische Nachrichten, Heft 2, 1941
- SERRANUS, JOHANNES, Dictionarium Latinogermanicum, Nürnberg (Joh. Petreus) 1539
- SIBER, ADAM, Nomenclator Hadriani Junii Medici Epitome Recognita et aucta, Lipsiae 1571
- SIBER, ADAM, Gemma Gemmarum, Lipsiae 1579
- SIEBENBURGISCH-SÄCHSISCHES WÖRTERBUCH, hrsg. vom Ausschuß des Vereins für Siebenburgische Landeskunde, Berlin und Leipzig 1924ff
- SIEBS, THEODOR, Helgoland und seine Sprache. Beiträge zur Volks- und Sprachkunde, Cuxhaven und Helgoland 1909
- SIEGEL, ELLI, Deutsche Wortkarte 1890-1962. Eine Bibliographie. In Deutsche Wortforschung in europäischen Bezügen, hrsg. von L. F. Schmitt, Bd 4, Gießen 1964, S 629-691
- SKAUTRUP, PETER, Det Danske sprogs Historie, 3 Bde., Kopenhagen 1944-1953
- SMET, GILBERT DE, Duitse dialectwoorden in de woordenboeken van Junius en Kiliaan. In Handelingen van het 21e Vlaams Filologencongres 1955, S 203-205
- SMET, GILBERT DE, De invloed van Junius' Batavia op Kiliaans Woordenboek. In TNT, Bd 74, Leiden 1956, S 44-59
- SMET, GILBERT DE, Zum Einfluß des Christentums auf den althochdeutschen Wortschatz, Nijmegen und Utrecht 1957

- SMET, GILBERT DE, N Chytraeus' Nomenclator Latino-Saxonicus In *ZfMaf*, 1958, S 173-185
- SMFT, GILBERT DE, Zu den sachsichen Wörtern in den Wörterbüchern von Kilian In *Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung*, Jg 1959, Bd 82, Neumunster, S 181-188
- SMET, GILBERT DE, Zum Lemgoer Wortschatz um 1590 In *Niederdeutsches Wort* 1, 1960, S 68-74
- SMET, GILBERT DE, Alte Lexikographie und moderne Wortgeographie (in Manuskript), Nijmegen 1965
- SONNTAG, WALDEMAR, Die Todtenbestattung Todtencultus alter und neuerer Zeit und die Begrabnisfrage, Halle 1878
- SPAMER, ADOLF, Die deutsche Volkskunde, hr-g von A Spamer, 2 Bde, Berlin und Leipzig 1934-1935
- STAFFLER, R, Totenbrauche in Sudtirol In *Der Schlern*, Bd 30 (1956), S 414-423
- STATUTA SYNODALIA, ordinationes et mandata archidiocesis Trevirensis, ed J Blattau, Trier 1844ff
- STAUB, FR UND TOBLER, L, Schweizerisches Idiotikon, fortgesetzt unter der Leitung von A Bachmann, Frauenfeld 1901ff
- STEIN, WALTFR, Akten zur Geschichte der Verfassung und Verwaltung der Stadt Köln im 14 und 15 Jahrhundert, Bd 1 und 2, Bonn 1893-1895
- STEINER, MARIA, Gleichheit und Abweichungen im Wortschatz der althochdeutschen Bibelglossen und der zusammenhangenden Bibeltexte, Diss phil, München 1939
- STEINMEYER, ELIAS VON UND SILVERS, EDLARD, Die althochdeutschen Glossen, 5 Bde, Berlin 1879-1922
- STEVENS, A, Struktuur en historische ondergrond van het Haspengouws Taallandschap In *Het oude land van Loon*, 7 Jg, Heft 1, 1952, S 4-20
- STIELER, KASPAR, Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs oder Teutscher Sprachschatz, Nurnberg 1691
- STIGLMAYER, JOSEF, Das Offertorium in der Requiemesse und der Seelendurchgang In *Der Katholik*, Jg 43, Bd 11,4 Folge, Mainz 1913, S 248ff
- STOCKICHT, OTTO, Sprache, Landschaft und Geschichte des Elsasses, Marburg 1942
- STOFFEL, GEORGES, Dictionnaire topographique du departement du Haut-Rhin comprenant les noms de lieu anciens et modernes Mulhouse 1876²
- STRAUß, DAVID FRIDERICH, Leben und Schriften des Dichters und Philologen Nicodemus Frischlin, Frankfurt/Main 1856
- STROH, FRITZ, Der Stil der Volkssprache In *HessBlfVkd*, Bd 29 (1930), S 120ff
- STÜRENBURG, C H, Ostfriesisches Wörterbuch, Aurich 1862
- TANS, J G H, Isoglossen rond Maastricht in de dialecten van Belgisch- en Nederlands- Zuid-Limburg, Maastricht 1938
- TEIRLINCK, I, Zuid-Oostvlaandersch Idioticon, 4 Bde, Gent 1908-1924
- TETZNER, F, Die Slawen in Deutschland Beiträge zur Volkskunde der Preußen, Litauer, Letten, der Masuren und Philipponen, der Tschechen, Mähren und Sorben, Polaben und Slowinen, Kaschuben und Polen, Braunschweig 1902
- TEUCHERT, HERMANN, Sprachreste der niederländischen Siedlungen des 12 Jahrhunderts, Neumunster 1944
- TEUF, HEINRICH, Haderl Wörterbuch, 4 Bde, Neumunster 1959
- THALHOFER, VALENTIN, Handbuch der katholischen Liturgik, 2 Auflage von Ludwig Eisenhofer, 2 Bde, Freiburg 1912
- TIEFENBACHER, THOMAS, Des Lesachthalers „letzte Tage“ Festschrift der Karntner Landsmannschaft, Klagenfurt 1950
- TONNAR, A, EVERS, W UND ALTFENBURG, W, Wörterbuch der Eupener Sprache, Eupen 1899
- TORP, ALF, Nynorsk etymologisk ordbok (Photomechanischer Nachdruck der Ausgabe von 1919), Oslo 1963
- TRIER, JOST, Topf In *ZfdPh*, Bd 70, 1948 1949, S 337-370
- TRUBNERS DWB, Trubners Deutsches Wörterbuch, hrsg von A Gotze, ab Bd 5 von W Mitzka, 8 Bde, Berlin 1937-1957
- TUERLINCKX, J L, Bijdrage tot een Hagelandsch Idioticon, Gent 1886
- TURLER, H, Das Beerdigungswesen der Stadt Bern bis zur Schließung des Monbijou Friedhofes, Bern 1895
- UNGER, TH UND KHULL F, Steirischer Wortschatz, als Ergänzung zu Schmellers Bayerischem Wörterbuch, gesammelt von Th Unger, für den Druck bearbeitet und herausgegeben von F Khull, Graz 1903
- VÁCLAV, MACHEK, Etymologický slovník jazyka českého a slovenského, Prag 1960
- VALENTIN, FRANZ, Geschichtlich-geographische Untersuchungen zu den Mundarten rings um Mainz, Erlangen 1934
- VASMER, M, Russisches etymologisches Wörterbuch, 2 Bde, Heidelberg 1953-1958
- VERDAM, JAN, Over het woord „zerk“ In *Verslagen en mededelingen van de koninklijke akademie der wetenschappen, afdeling letterkunde*, Bd 8, Amsterdam 1907, S 382-394
- VERDEYEN, R, Het naembouk van 1562 Tweede druk van het Nederlands-Frans woordenboek van Joos Lambrecht, Luik 1945
- VERWIJS, E UND VERDAM, J, Middelnederlandsch woordenboek, Bd 1-10, 's-Gravenhage 1885-1941
- VILMAR, A, Idiotikon von Kurhessen, Marburg und Leipzig 1868
- VINCENT, AUGUSTE, Toponymie de la France, Brussel 1937

- VOCABULARIUS EX QUO, Vocabularius ex quo, Zwolle 1479
- VOCABULARIUS OPTIMUS, Vocabularius optimus, Gemma vocabulorum merito dictus, Deventer 1495
- VOCABULARIUS OPTIMUS, Zur Begrüßung der in Basel versammelten Philologen im Auftrage der Universität
hrsg. von Wilhelm Wackernagel, Basel 1847
- VRIES, JAN DE, Altnordisches etymologisches Wörterbuch, Leiden 1961
- VRIES, JAN DE, Nederlands etymologisch woordenboek, Leiden 1963ff
- VRIES, M. DE, UND ANDERE, Woordenboek der Nederlandsche taal, 22 Bde, 's-Gravenhage 1882-1955
Supplement 1942ff
- WAAS, ADOLF, Der Mensch im deutschen Mittelalter, Graz und Köln 1964
- WACHTER, J. G., Glossarium germanicum, continens origines et antiquitates totius linguae germanicae et
omnium pene vocabulorum, videntium et desitorum, Leipzig 1737
- WACKERNAGEL, WILHELM, Haus, Kleid, Leib. In: ZfdA, Bd 6, 1848, S 297-299
- WADSTEIN, ELIS, Kleinere altsächsische Sprachdenkmäler mit Anmerkungen und Glossar, Norden und
Leipzig 1899
- WAGNER, H., Das Hannoversche Wendland. In: Niedersachsen, Bd 42 (1937), S 251-257
- WAGNER, KURT, Deutsche Sprachlandschaften, Marburg 1927 (= DDG, Bd 23)
- WALDE, ALOIS, Lateinisches etymologisches Wörterbuch, dritte, neubearbeitete Auflage von J. B. Hofmann,
Heidelberg 1938
- WALDE, A. UND POKORNY, J., Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen, Berlin und
Leipzig 1927
- WANINK, G. H., Twents-Achterhoeks Woordenboek benevens grammatica, Zutphen 1948
- WARTBURG, WALTHER VON, Französisches etymologisches Wörterbuch, Bonn, Paris und Basel 1922ff
- WASSERSCHLÄGEN, FRIEDRICH W. H., Die Bußordnungen der abendländischen Kirche, Halle 1851
- WECKWERT, ALFRED, Tumba und Tischgrab in Deutschland. In: Archiv für Kulturgeschichte, Bd 39, Köln
und Graz (1957) S 273-308
- WILJNEN, A., Nederlandse dialectkunde, Assen 1958
- WEINHOLD, KARL, Beiträge zu einem schlesischen Wörterbuch, Wien 1855
- WEINSBERG, Das Buch Weinsberg. Kölner Denkwürdigkeiten aus dem 16. Jahrhundert. Bd 1-2, bearbeitet
von Konstantin Hohlbaum, Leipzig 1886-1887, Bd 3-4, bearbeitet von Friedrich Lau, Bonn 1897-1898,
Bd 5 (kulturhistorische Ergänzungen) bearbeitet von Josef Stein, Bonn 1926
- WEIß, R., Volkskunde der Schweiz, Zürich 1946
- WEISTHUM, der Gesetze, Ordnungen und Vorschriften welche in die Nassauische Teutsche Lander, Ottoischer
Linie, von den ältesten Zeiten bis hierhin ergangen sind, 3 Bde, Hadamar 1802
- WELTER, WILHELM, Studien zur Dialektgeographie des Kreises Eupen (= Rheinisches Archiv, Bd 8), Bonn
1929
- WELTER, WILHELM, Die niederfränkischen Mundarten im Nordosten der Provinz Lüttich, 's-Gravenhage 1933
- WELTER, WILHELM, Die Mundarten des Aachener Landes als Mittler zwischen Rhein und Maas, Bonn 1938
- WENZEL, W., Wortatlas des Kreises Wetzlar und der umliegenden Gebiete, Marburg 1930
- WIARDA, TILTMANN DOTHAS, Altfriesisches Wörterbuch, Aurich 1786
- WIEGFLMANN, GÜNTER, Probleme einer kulturraumlichen Gliederung im volkskundlichen Bereich. In:
RheinVjbl, Jg 30 (1965), S 95-117
- WILKEN, JOHANNES, Die niederdeutschen evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts als Quelle
zur deutschen Kulturgeschichte. In: Niederdeutsche ZfVkd, Jg 4, Bremen (1926), S 85ff, S 140ff
S 215ff
- WILL, WILHELM, Saarlandische Sprachgeschichte, Saarbrücken 1932
- WIRTH, ALFRED, Neue Beiträge zur anhaltischen Volkskunde, Leipzig 1955
- WOLPERT, HORST, Die Toten in der Rechtsordnung und dem Brauchtum Schwabens vornehmlich im Mittel-
alter. Diss. iur. (mschr.), Tübingen 1953
- WOESTE, F., Wörterbuch der westfälischen Mundart. Neu bearbeitet und herausgegeben von E. Norrenberg,
Norden und Leipzig 1930
- WOHLHAUPTER, EUGEN, Gesetze der Westgoten (= Germanenrechte, Bd 11), Weimar 1936
- WOHLHAUPTER, EUGEN, Altspanisch-gotische Rechte (= Germanenrechte, Bd 12), Weimar 1936
- WOLF, A. A., Deutsch-slovenisches Wörterbuch 2 Bde, Laibach 1860
- WOLF, A. A. UND PLETERŠNIK, Slovensko-nemški slovar, 2 Bde, Laibach 1894-1895
- WOORDENBOEK DER NEDERLANDSCHE TAAL, Begonnen von Matthias de Vries und Lambert Allard te Winkel,
fortgef. von Matthias de Vries, Eelco Verwijs, J. P. Cosijn, K. Heeroma und F. van Coetsem, 's-Graven-
hage 1882-1955. 22 Bde. Supplement 1942ff
- WOLFRAM, GEORG UND GLEY, WERNER, Elsaß-lothringischer Atlas, Frankfurt/Main 1931
- WORTMANN, FELIX, Husholt-Doodkist. In: TTV, Jg 10 (1958), S 121-125
- WOSSIDLO, R. UND TEUCHERT, H., Mecklenburgisches Wörterbuch, Bd 1, Neumünster 1942, Bd 2ff, Berlin
1957ff
- WREDE, ADAM, Neuer kölnischer Sprachschatz, Köln 1956

- WREDE, ADAM, Eifeler Volkskunde, Bonn 1960³
- WREDE, FERDINAND, Die Lautgeographie der handschriftlichen Karte „tot“ des DSA In AfdA , 19 (1893), S 350-351 (Die Karte befindet sich zur Zeit nur handschriftlich im DSA zu Marburg)
- WREDE, FRANZ, Plattdeutsches Wörterbuch des Kirchspiels Sievershausen, Kreis Burgdorf in Hannover, Celle 1960
- WRIGHT, THOMAS, Anglo-saxon and old english vocabularies by Thomas Wright, second edition edited and collated by Richard Paul Wolcker, London 1884
- WUS , Wörter und Sachen, begründet von R Meringer, Heidelberg 1909-1942
- ZELÉNIN, D , Russische (ostslawische) Volkskunde Grundriß der slavischen Philologie und Kulturgeschichte, Berlin und Leipzig 1927
- ZÉLIQZON, LÉON, Dictionnaire des patois romans de la Moselle, Strasbourg 1922-1925
- ZENDER, MATTHIAS, Siehe Atlas der deutschen Volkskunde, Neue Folge
- ZENDER, MATTHIAS, Das Brauchtum als Zeugnis für Wesensart und innerliche Gliederung des Mosellandes In ZfVkd Jg 54 (1958), S 12-43
- ZENDER, MATTHIAS, Die Grabbeigaben im heutigen deutschen Volksbrauch In ZfVkd , Jg 55, 1959, S 32-51
- ZENDER, MATTHIAS, Grabbeigaben In: Erläuterungen zu den Karten, NF 1-36 des Atlas der deutschen Volkskunde, Bd 1, Marburg 1959-1964, S 233-380
- ZENDER, MATTHIAS, Die kulturelle Stellung Westfalens nach den Sammlungen des Atlas der deutschen Volkskunde In: Der Raum Westfalen, Bd IV, 2, Münster 1965, S.1-69
- ZEUMER, KARL, Leges Visigothorum antiquiores, Hannover und Leipzig 1894
- ZIMMERISCHE CHRONIK, Nach der von Karl Barack besorgten zweiten Ausgabe neu herausgegeben von Paul Hermann, Meersburg und Leipzig 1932
- ZINGERLE, IGNAZ VON, Lusernisches Wörterbuch, Innsbruck 1869.

WORTREGISTER

Arca, lat 7, 9, 36, 116

Baar, nnl 51

Bäre(n) 51

Bahre 12, 20, 50, 56, 100, 114

Bahrlade 81

Bahrtruhe 26, 81, 100, 115

Barhobel 66

Baum 9, 20, 55, 114

Bera, frank 9, 50, 51

Berrie, nnl 51

Besarken 47

Beserken 47

Bett (*Totenbett*, *stilles Bett*, *Ruhebett u ä*) C IV,
S 101ff, C VI,3

Bier, fries 53,54

Bièrre, frz 50

Biergud, fries 54

Bierkleed, fries 54

Bir(a), wallon 50

Block, mnl 96, 114

Bōm nd 56

Borlade, mhd 81

Bretter (*die* 4, 5, 6 10 *Bretter*) C IV, S 101ff;
C VI,3

Bretterhaus C IV, S 101ff, C VI,3

Bundeslad C IV, S 101ff, C VI,3

Burrie, nnl 51

Cancelli, mlat 9

Caps(e)a, lat 9, 116

Capulus, lat 7

Cercueil, frz 35

Cercues, frz 35

Cest, ae 78

Char, s *Leichkar*

Cista, lat 9, 74

Coffer, mnl 127

Cophinus, Lat 9, 116, 127

Corb, ahd 31

Cyst s *cest*

Dach (*letztes Dach*) C IV, S 101ff, C VI,3

Domek, poln 72, 116

Doodsoller C IV, S 101ff; C VI,3

Draub 26, 95, 114

Drauf s *draub*

Drugl s *Truhe*

Drüh, ahd 7, 95

Duadmannskast 122

Faß 21, 46, 61

Fatt s *Faß*

Feretro, span portug 86

Feretrum, lat 3, 9, 11, 86

Fet, fries s *Faß*

Fleischkasten C IV, S 101ff

Fleischkiste C IV, S 101ff

Fleischlade C IV, S 101ff, C VI,3

Fleischpaudel C IV, S 101ff, 124

Fleischtonne C IV, S 101ff, C VI,3

Fleischswagen C IV, S 101ff; C VI,3

Gebom 122

Grob, poln, weißruss masur 21, 63, 114

Grut(t)e 21, 64, 114

Haus/Hus 6, 71, 106, C IV, S 101ff, 116

Haus ohne Fenster (*Haus mit dem hohen Dachstuhl*;
ewiges Haus, *das letzte Haus*, *Haus ohne Schorn-*
stein, *Haus, wo man sich mit der Nase am Giebel*
stößt, *Haus, wo man die Nase im First hat*, *letztes*
Häuschen mit Parzelle u a) C IV, S 101ff, C VI,3

Hobel 21, 65, 114

Holzerner (*Frack*, *Haus*, *Kleid*, *Kutt*, *Lägrock*,
Nachtkamisool, *Overzieher*, *Rock*, *Überzieher u ä*)
C IV, S 101ff, C VI,3

Holt 22, 68, 114

Hutica, mlat 9

Holthus 22, 68, 116

Holzpalletot C IV, S 101ff, C VI,3

Holzvilla C IV, S 101ff, C VI,3

Hulle (*irdische -*) C IV, S 101ff, C VI,3

Husholt 22, 68, 106, 114

Hwylftrjom, got Dat Plur 7, 36

Kammer (*sein Kammerlein u a*) C IV, S 101ff, C VI,3

Kar s *Leichkar*

Kašć, sorb 22, 74

Kasten 22, 57, 74, 114

Kirstu, finn 78

Kist(e) 22, 74, 114

Kistfatt 21, 63, 77, 114

Kistu, finn 78

Klada, russ 7

Knochenkiste C IV, S 101ff, C VI,3

Knokenopheber C IV, S 101ff, C VI,3

Koffer, mnl nnl 127

Kommode C IV, S 101ff, C VI,3

Korsta, russ 7

Kubel C IV, S 101ff, C VI,3

Kuferl C IV, S 101ff, C VI,3

- Lade* 23, 40, 45, 78, 114
Λάρναξ 7
Leich-, *leichen-* s. Grundwort
Leichensarg 19
Leichkorb 24, 82
Leichkar 7, 24, 45, 82, 89, 114, 115, 117
Leicht(e) 7, 24, 45, 82, 115
Leichtsarg 83, 115
Licbeorg, ae. 7
Lichter 24, 86, 114
Liek 25, 87, 114
Liekendalen 122
Liekenhall 124
Liekenhus C.IV, S.101ff; C.VI,3
Ligkiste, dan. 77, 115
Likkista, schwed. 78, 115
Likkiste, nnorw. 78, 115
Locellus, lat. 7, 9, 116
Locus, lat. 7, 9, 116
Luyseau, wallon. 86

Möbel (unterwirdisches -) C.IV, S.101ff; C.VI,3
Molschkist 124

Nasendeckel C.IV, S.101ff
Nasendrucker C.IV, S.101ff
Nasenkmeper C.IV, S.101ff
Nasenpatscher 103
Nasenquetsche(r) C.IV, S.101ff
Naucus 7
Naufus, *noffus* 7
No(c), afrz. 8
Notholt 22, 68, 122

Pandel 124
Petra, mlat. 7
Πίθος 7, 8
Pökelfaß C.IV, S.101ff
Pökelkasten C.IV, S.101ff
Pökelkiste C.IV, S.101ff
Pudel 124
Πύελος 7

Quartier (letztes -) C.IV, S.101ff; C.VI,3
Quetsch(e) C.IV, S.101ff

Raka, akslaw. 7, 36
Rakev, tschech. 36, 116
Rakev, slow. 36, 116
Rakew, slowak. 36, 116
Rakva, slowak. 36, 116
Reisekasten C.IV, S.101ff; 103
Reisekiste C.IV, S.101ff; 103
Reisekoffer C.IV, S.101ff; 103
Rüst(e)kasten 22, 74
Rüst(e)kiste 23, 74
Ruumisarkku, finn. 77, 78
Ruumiskirstu, finn. 77, 78

Sandapila, lat. 7, 9
Sarc. mhd. mnl. s. *Sarg*
Sarckmaker 37

Sarcophagus, lat. 7, 27, 31, 34, 36
Sarcwirlkel 38
Sarg, *Serk*, *Sorch* etc. 18, 27ff

Sargkiste 19, 115
Sargtrugl 26, 115
Sarh, mhd. ahd. s. *Sarg*
Sarken (verb) 47
Σαρκοφᾶγος, gr. 27
Schapp 122
Schaub 123
Schiffchen C.IV, S.101ff; C.VI,3
Schlaftrock C.IV, S.101ff; C.VI,3
Schleichkasten C.IV, S.101ff; C.VI,3
Schloß ohne Fenster C.IV, S.101ff; C.VI,3
Schlummerkiste C.IV, S.101ff; C.VI,3
Schnarchkasten C.IV, S.101ff; C.VI,3
Schragen 122
Schrein 25, 88, 103, 114, 122
Schrine, mdal. nl. 25, 88
Seelbaum 57
Seelentruhe 128
Sepultura, lat. 9, 116
Serceur 35
Sercken (Verb) 47
Serckmaker 37
Serqueux 35
Skrzynia, poln. 25, 88, 116
Solum, lat. 7, 8
Σορός 7, 8
Speckkiste C.IV, S.101ff
Steinpro, anord. 7, 95
Sterblade 24
Stock 96, 114
Stube (die letzte -) C.IV, S.101ff; C.VI,3

Theca, lat. 9
Thráh, as. ags. 95
Tod, *toten-* s. Grundwort
Totensarg 19
Totenwiege C.IV, S.101ff; C.VI,3
Traub, s. *Draub*
Trauer 97
Trauf s. *Draub*
Trog 98
Trugla s. *Truhe*
Trugua s. *Truhe*
Truhe 25, 95, 114
Trumna, poln. 25, 95
Tumba, lat. 9, 31, 116

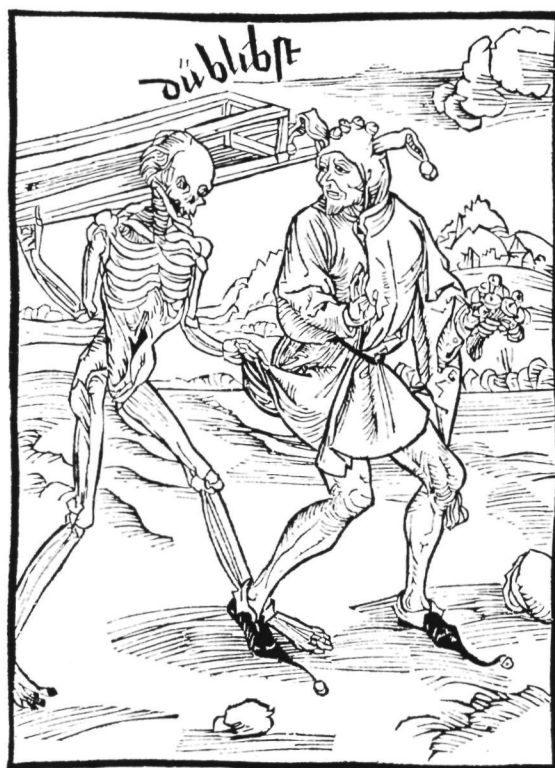
Umserken (Verb) 47
Unterseeboot C.IV, S.101ff; C.VI,3

Vas (cellum), lat. 9
Vat 21, 46, 61
Villa (- ohne Fenster; die letzte -) C.IV, S.101ff;
C.VI,3
vyksha-, sanskr. 7

Zerk, nnl. s. *Sarg*



1. Begräbnis ohne Sarg. Die Leiche ist lediglich mit einigen Bändern eingeschnürt. Ausschnitt aus einem Stich von Hans Burgkmayer (16. Jh.).

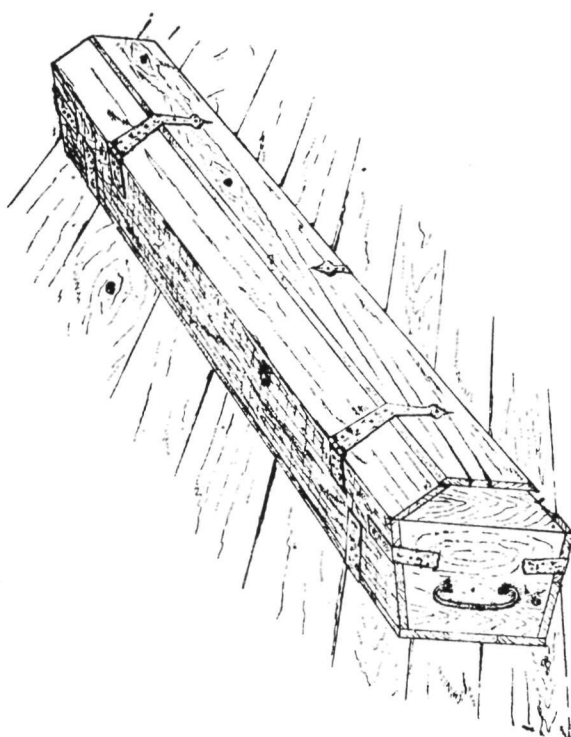


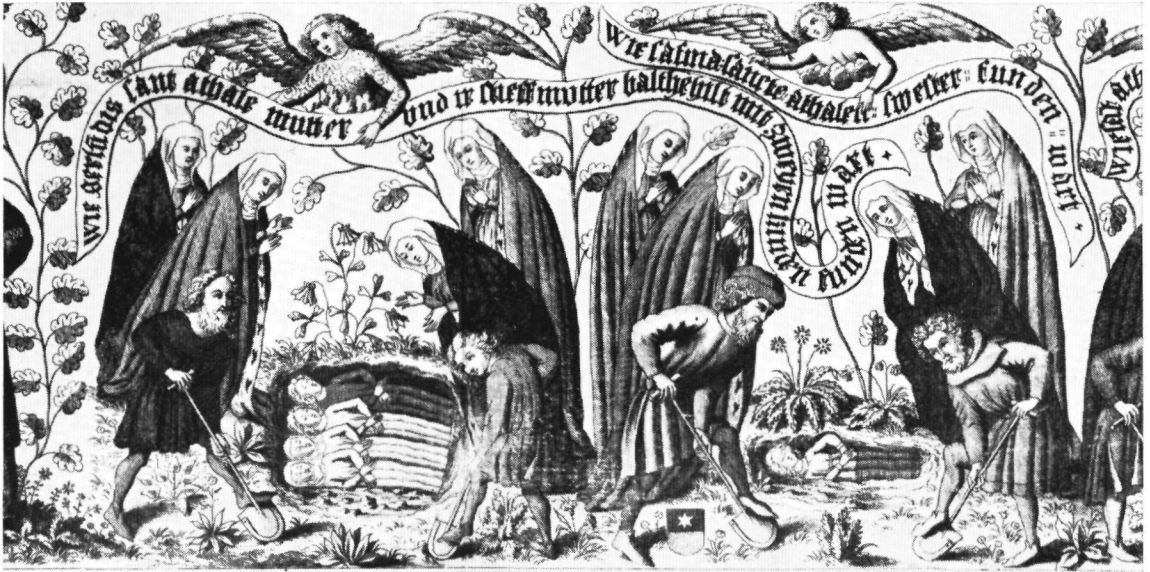
2. Bahre mit einem einfachen, offenen Aufbau. Nach einem Stich aus Sebastian Brants Narrenschiff. Basel 1497.

3. Sargähnliche Bahre mit kastenartigem Aufsatz. Nach einem Stich aus Sebastian Brants Narrenschiff. Basel 1497.



4. Sogenannter Klapp- oder Pestsarg (in Österreich auch Ausschüttruhe genannt) aus Schwabmünchen. Länge 1,80 m, Breite 0,47 m, Höhe 0,43 m. Nach „Deutsche Gaue“, Bd. XI (1910), S. 244.



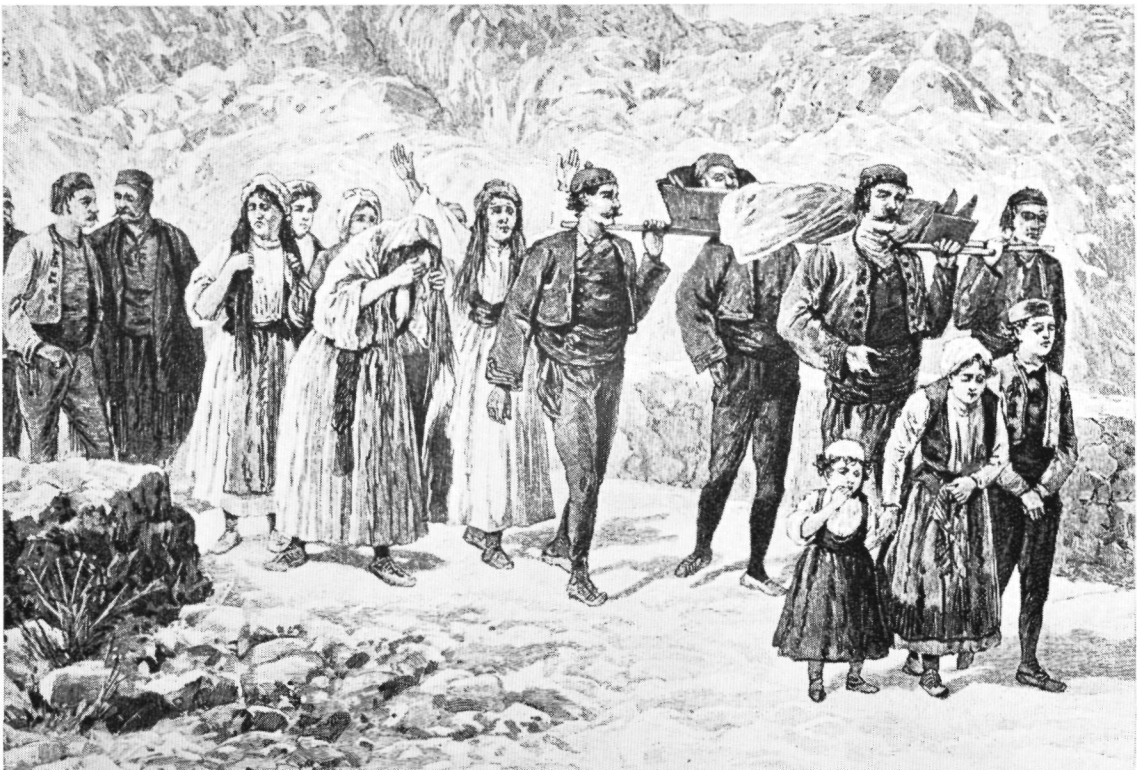


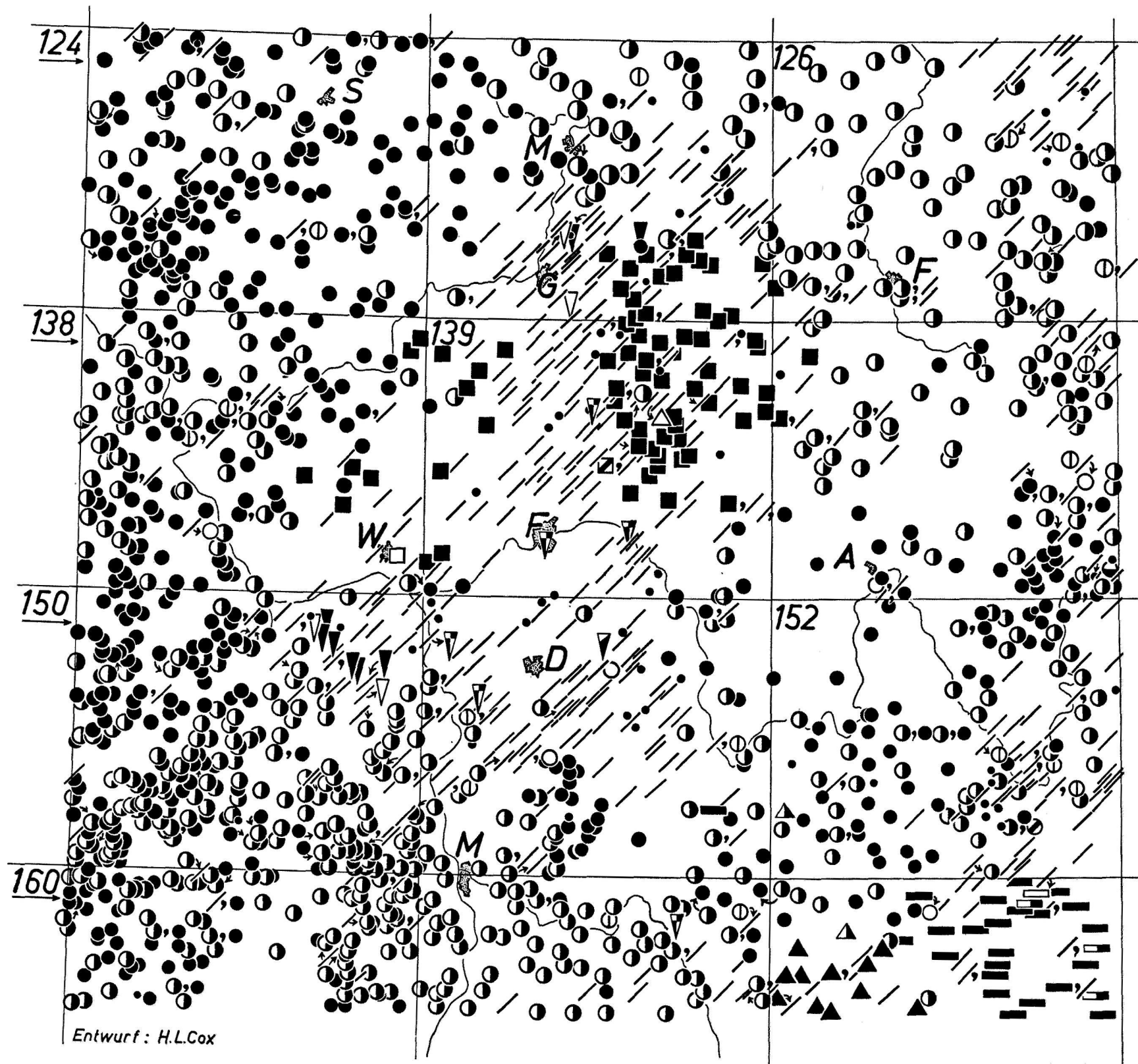
5. Begräbnis ohne Sarg. Die Leiche rechts ist – wie vielfach üblich war – nur in eine Strohmatte eingewickelt. Nach einem Stich aus der „Elsassischen und Strassburgischen Chronik von Jakob von Koenigshoven“ (1386), hrsg. von Johann Schiller, Straßburg 1698.



6. Begräbniszug mit offener Bahre. Nach einem Stich von Hans Burgkmayer (16. Jh.).

7. Begräbniszug mit kastenförmiger Bahre aus Dalmatien (19. Jh.). Nach einem Stich aus „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“, Wien 1892.



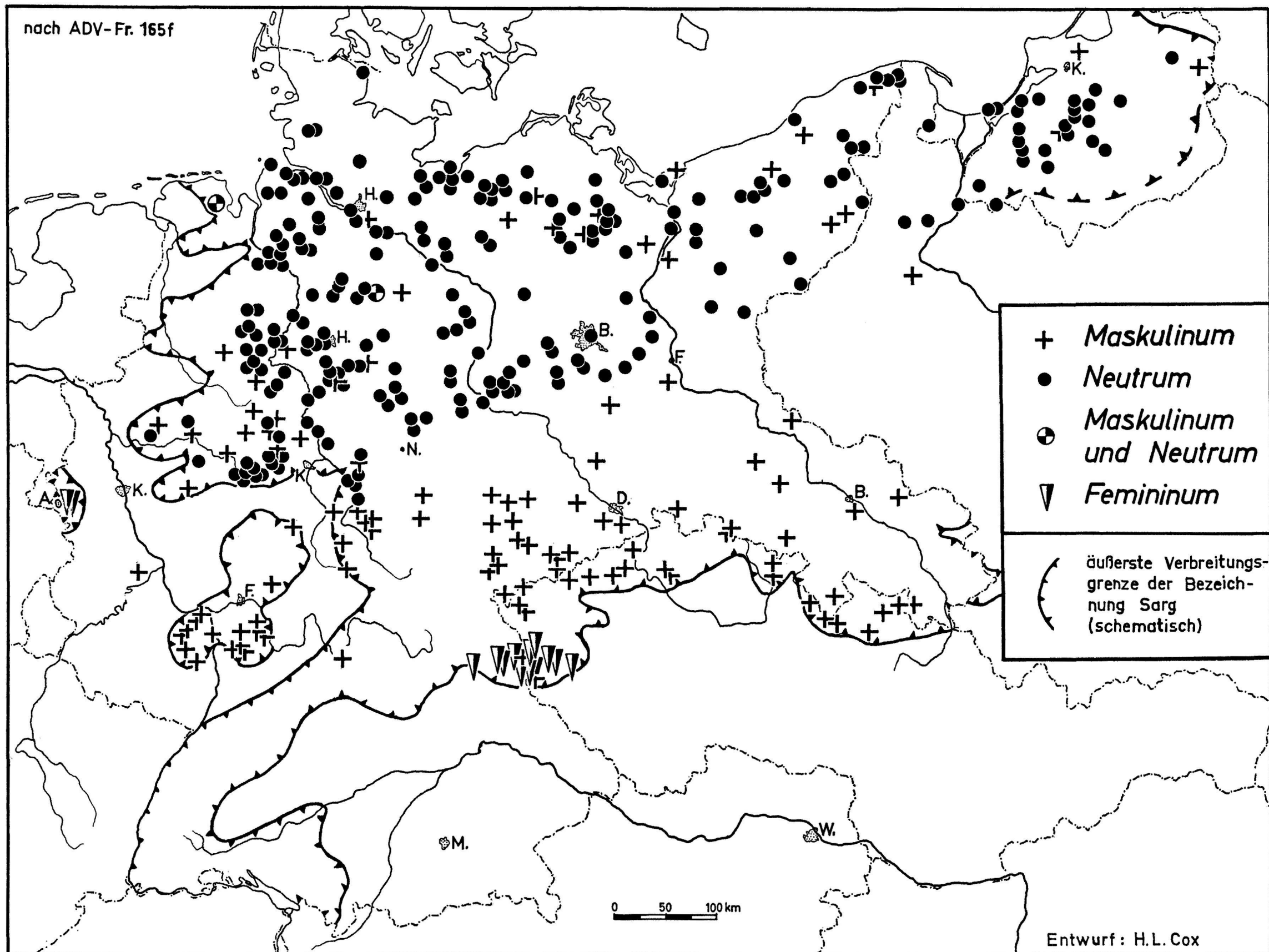


Entwurf : H.L.Cox

- / Sarg
- ▼ Leichkar
- ▽ Leichkar früher
- ▼ Leichkorb
- ▼ Leichkar, literarische Belege (14.-17. Jh.)
- Leicht(e)
- Leicht(e) früher
- ▣ Leichtsarg
- Lade
- Lade früher
- ⊙ Totenlade
- ⊙ Totenlade früher
- ⊙ Sterblade
- ⊙ Leichenlade
- Truhe
- Truhe früher
- ▣ Totentruhe
- ▲ Bahre
- △ Bahre früher
- ▲ Totenbahre
- Keine volkstümliche (mdal.) Bezeichnung für den Sarg

nach ADV-Fr. 165 f

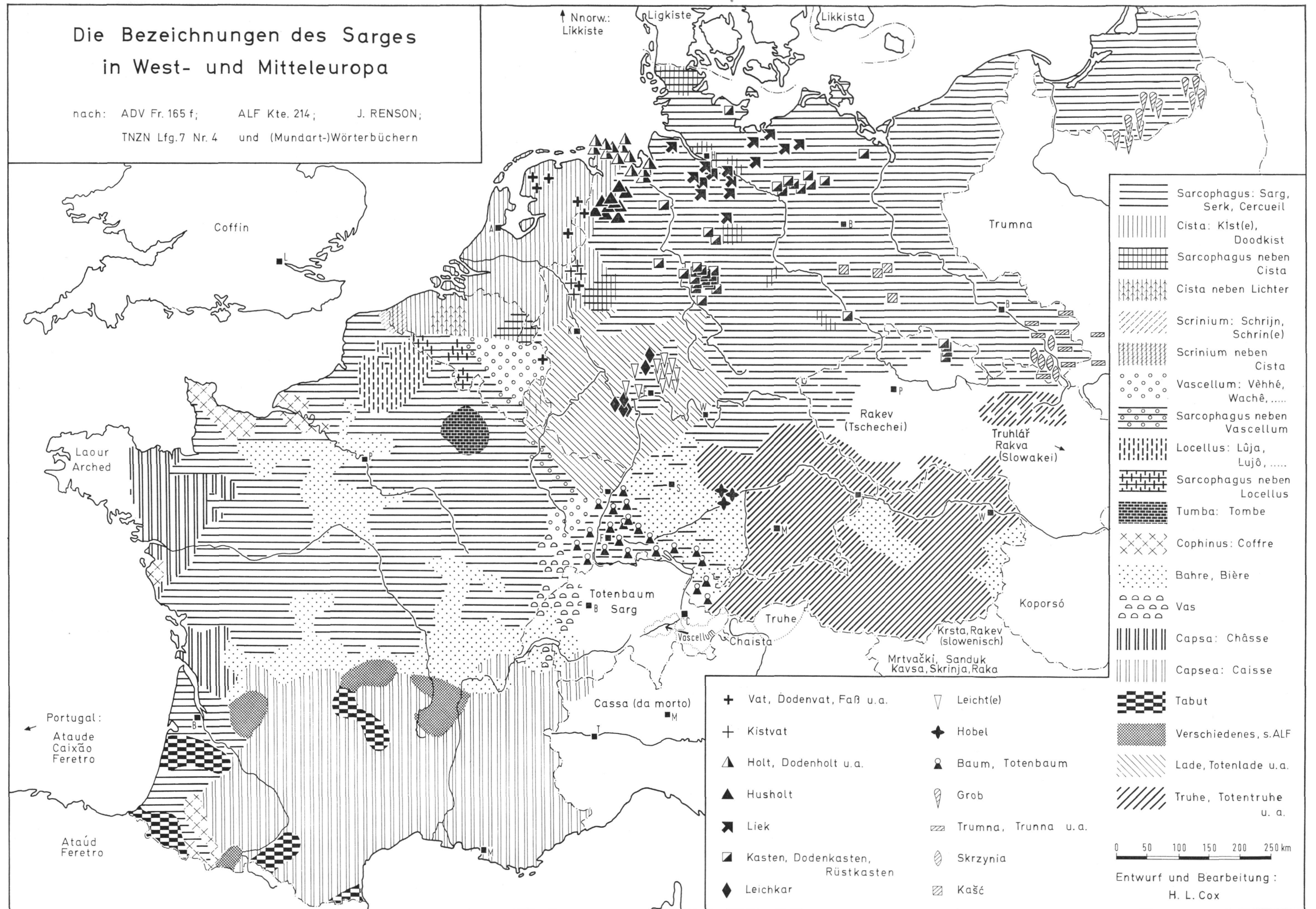
nach ADV-Fr. 165f



Das Geschlecht des Wortes Sarg in den deutschen Mundarten

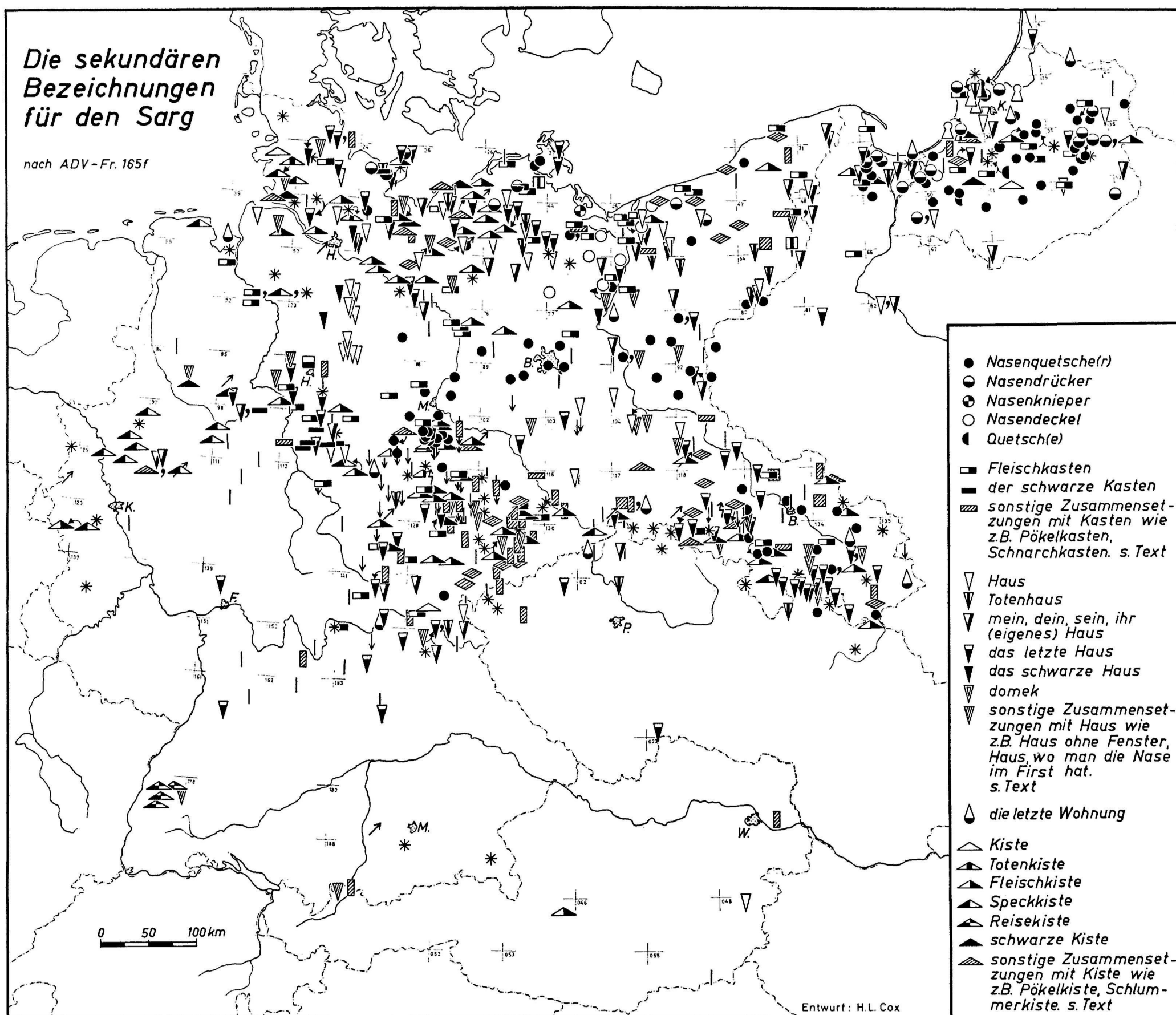
Die Bezeichnungen des Sarges in West- und Mitteleuropa

nach: ADV Fr. 165 f; ALF Kte. 214; J. RENSON;
TNZN Lfg. 7 Nr. 4 und (Mundart-)Wörterbüchern



Die sekundären Bezeichnungen für den Sarg

nach ADV-Fr. 165f



- Nasenquetsche(r)
- Nasendrucker
- Nasenknieper
- Nasendeckel
- Quetsch(e)
- ▢ Fleischkasten
- ▢ der schwarze Kasten
- ▨ sonstige Zusammensetzungen mit Kasten wie z.B. Pökelkasten, Schnarchkasten. s. Text
- ▽ Haus
- ▽ Totenhaus
- ▽ mein, dein, sein, ihr (eigenes) Haus
- ▽ das letzte Haus
- ▽ das schwarze Haus
- ▽ domek
- ▽ sonstige Zusammensetzungen mit Haus wie z.B. Haus ohne Fenster, Haus, wo man die Nase im First hat. s. Text
- △ die letzte Wohnung
- △ Kiste
- △ Totenkiste
- △ Fleischkiste
- △ Speckkiste
- △ Reisekiste
- △ schwarze Kiste
- ▨ sonstige Zusammensetzungen mit Kiste wie z.B. Pökelkiste, Schlummerkiste. s. Text

- ▢ Totenkammer
- ▢ die letzte Kammer
- ▨ sonstige Zusammensetzungen mit Kammer wie z.B. Ruhekammer, Kämmerlein. s. Text

- ⌚ Pudel / Paudel
- ⌚ Toten(p)udel
- ⌚ Fleischpudel
- ▨ (Toten)bett und andere Zusammensetzungen wie z.B. Ruhebett, das stille Bett. s. Text

- ▨ die Bretter und andere Zusammensetzungen wie z.B. die 4, 5, 6, ... 10 Bretter. s. Text
- ↗ irdische Hülle
- | (Toten)schrein

- ↗ hölzerner Mantel, Frack, Rock und ähnliche Zusammensetzungen wie z.B. hölzernes Kleid, Holzpalletot. s. Text
- ↓ (hölzerner) Schlafrock
- * Sonstiges. s. Text

STELLINGEN

- I Gabriele Schieb heeft (PBB 87,209) in afwijking van haar vroegere interpretatie en interpunctie de punt nu zonder nader kommentaar terecht achter *ergraven* geplaatst. Ergraven betekent hier niet „gegraveerd” maar „uitgehold”. Vgl. ook vers 8305.

Henric van Veldeken, hrsg. von Gabriele Schieb und Theodor Frings, Berlin 1964, Bd. I, p. 180: 2511; Bd.II, Berlin 1965, p. 76.

- II Willy Sanders beschouwt „*nu nimet dirre rede goume*” ten onrechte als specifiek Rijnlands.

Willy Sanders, Zur Heimatbestimmung des „Graf Rudolf”, in: ZfdA 95,129.

- III De door C. Minis gegeven interpretatie van Karl und Galie 39,22 e.v. is niet waarschijnlijk.

In:

„*Allen hadde der konynck Bremunt*

Merer her zo der stunt,

So en wouldens de Vrantzosen neit myden,

Sy enwoulden mit en stryden.”

is „*Vrantzosen*” het onderwerp van de zin.

Cola Minis, Über Karl und Galie, 's-Hertogenbosch 1967 (= Tilliburgis no.20, p.37).

- IV Door de reeds (PBB 74,276) door Gabriele Schieb stilzwijgend gemaakte correctie *allem* > *allein* (vgl. Karl und Galie 101,45) worden de versen Karl und Galie 40,51-53:

„*Allem der Tollettere*

Myn wan der geinre were,

Sy en woulden entweichen neit”,

die volgens Cola Minis niet meer te verstaan zijn, volkomen duidelijk. Hierdoor wordt de rekonstruktie van C. Minis, die niet minder dan zeven veranderingen omvat, overbodig.

Cola Minis, t.a.p. blz.36.

- V De Duitse en Nederlandse lexikografie hebben ten onrechte de Duitse en Nederlandse bewerkingen van het woordenboek van Calepinus verwaarloosd.

- VI Ten onrechte beschouwt M. Dolch (ZfMaf 20,166) *Augenhebel* „ooglid” als een intransitieve afleiding van het verb „heben”.

- VII Er is geen reden, ofries *fēring* „stier” als een *-*inga*-afleiding van het verb *fēra* „leiden, voeren” te beschouwen.

Horst H. Munske, Das Suffix*-*inga/unga* in den germanischen Sprachen, Marburg 1964, p.80.

VIII De bewering van P. Gutzwiller, dat het narrenmotief in J. C. Grimmelshausens *Simplicius Simplicissimus* duivelse en demonische trekken heeft, die aan Hellequin „den Herrn der Hölle” herinneren, is onjuist.

Paul Gutzwiller, *Der Narr bei Grimmelshausen*, Bern 1959, p.38 e.v.

IX De door Ingrid Kretschmer op kaart I,4,58 (*Form und Verbreitung der Holzschuhe*) van de *Atlas der Schweizerischen Volkskunde* uitgeoefende kritiek is niet gegrond. De door haar voorgestelde tekens zijn a) uit kartografisch oogpunt slecht gekozen en b) als teken principieel fout.

Ingrid Kretschmer, *Die thematische Karte als wissenschaftliche Aussageform der Volkskunde*, Bad Godesberg 1965, p.58

X Uit de door Jan de Weert in zijn *Nieuwe Doctrinael* gegeven verklaring van de verzen 2504 e.v. blijkt, dat hem reeds de eigenlijke zin van het de dode in het graf meegegeven geld niet meer duidelijk was.

XI De verwaarlozing van de volkskunde als academische wetenschap aan de Nederlandse universiteiten heeft een nadelige invloed gehad op de wetenschappelijke beoefening van de volkskunde in Nederland.

XII Er bestaat geen etymologische samenhang tussen hd. *albern* „zot, dwaas” en nnl. *elf* „bovennatuurlijk vrouwelijk wezen”.

H. Wagenvoort, *Inspiratie door bijen in de droom*, Amsterdam 1966, p.358 (= *Med.Kon.Ak.v.Wet. afd.Lett.*29/8).

XIII Het in sommige streken van Duitsland in de dertiger jaren van deze eeuw nog bekende gebruik, op Kerstavond het laken of de doek waaruit het graan gezaaid werd, op of onder het tafelkleed te leggen, is nog een reminiscentie aan voorchristelijke vruchtbaarheidsgebruiken.

Atlas der Deutschen Volkskunde, Fragebogen III (1932), Fr.145a.

XIV Het verdient aanbeveling in onderwijskringen meer rekening te houden met de resultaten van het onderzoek in de psychologie. Daaruit blijkt, dat naast aanleg prestatiemotivatie een belangrijke variabele is voor een succesvolle studie.

Stellingen behorende bij H. L. Cox, *Die Bezeichnungen des Sarges im Kontinental-Westgermanischen*,
Nijmegen 1967



